

Band 2: Kinder- und Jugendstücke

Erich Michalka (1940–2004) hinterlässt über sechzig Theaterstücke, nahezu zwanzig Hörspiel- und Filmskripte, weit über siebzig Sketche, dazu noch eine große Zahl didaktisch-programmatischer und anderer literarischer Arbeiten.

Die hier in fünf Bänden vorgelegte Werkauswahl dokumentiert eine fast fünfzigjährige Schaffensperiode und leistet einen Beitrag zur Entwicklung des politisch-emanzipatorischen hin zum historisch-gesellschaftskritischen Theater.

»Die Chance liegt bei den Theatern, die kontinuierlich mit dem Zielpublikum zusammenarbeiten ... Die Zukunft gehört den kollektiven Ensembles. Sie arbeiten konkret daran.«



2



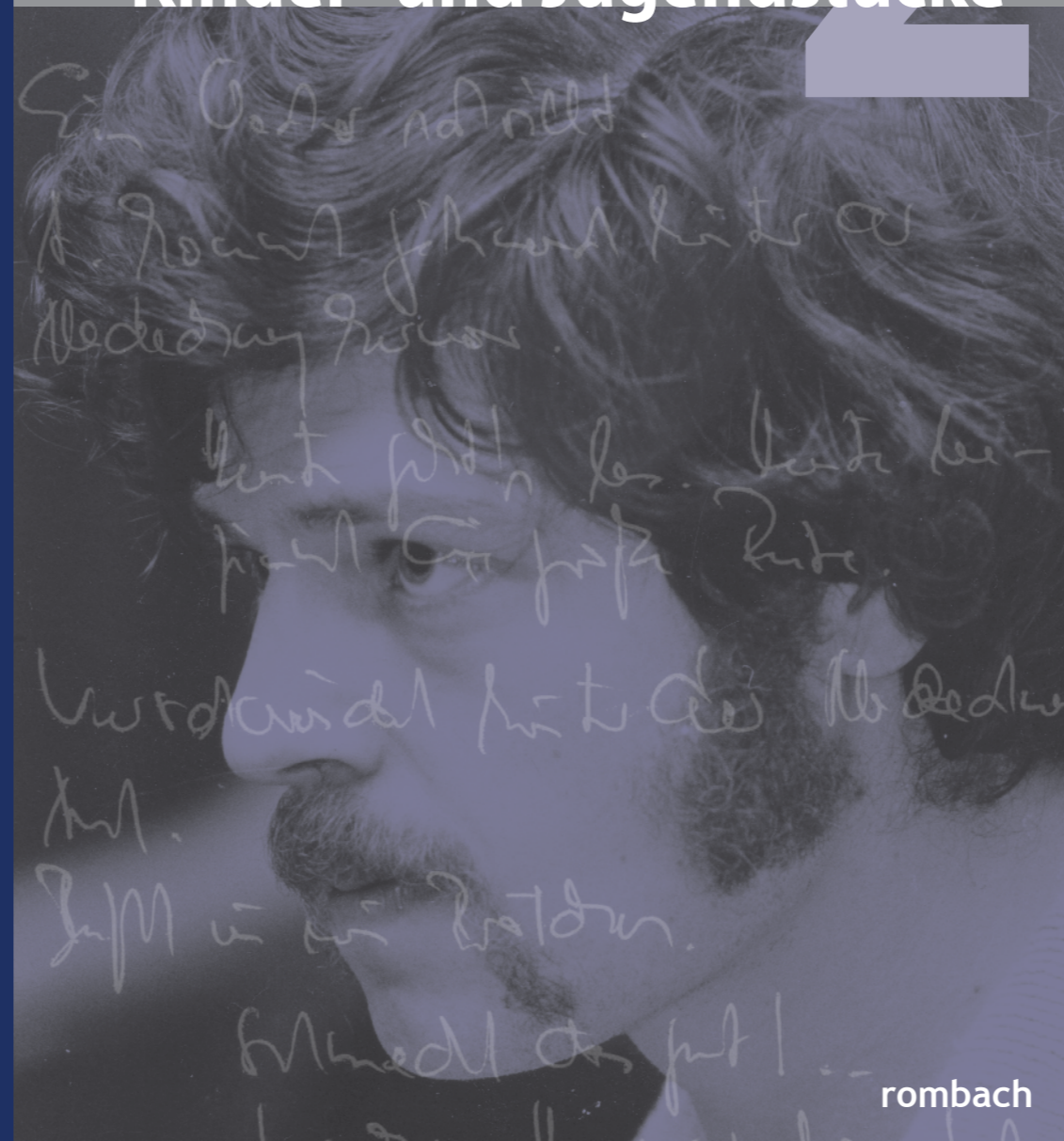
Erich Michalka • Literarisches Werk: Kinder- und Jugendstücke



Erich Michalka

Literarisches Werk in fünf Bänden

Kinder- und Jugendstücke



rombach

Erich Michalka • Literarisches Werk, Band 2



Eine Publikation des
Rombach Verlages

Erich Michalka

**Literarisches Werk
in fünf Bänden**

Herausgegeben von
Wolfgang Michalka

Zweiter Band

Kinder- und Jugendstücke

Umschlagabbildung:
Erich Michalka, 1970 (Wolfgang Michalka, Heidelberg)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Der Inhalt des Gesamtwerkes ist digital zugänglich über:
www.rombach-verlag.de/michalka

© 2014. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Knud Neuhoff, Berlin

Satz: A|C|K, Potsdam

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,

Freiburg im Breisgau

Printed in Germany

ISBN 978-3-7930-9795-2

Inhalt

Kinder- und Jugendstücke

Fallex 67 oder Die Eingeschlossenen	8
erster ausbruchversuch und seine traurigen folgen.....	20
du darfst, du darfst nicht	26
krieg ist wunderschön	28
Hauptsächlich aus Liebe	61
Ich bin der kleine Däumling	93
Mach ne Fliege	118
Die heiße Spur.....	141
Und ich dachte, es wäre die Sonne	168
Die Geschichte von Moritz.....	168
Die Geschichte von Charly	187
Die Geschichte von Lisa	193
Die Verschwörung	209
Die phantastische Geschichte von Peruccio Quack.....	244
Tagträume	277
Die Geburtstagsfeier	307
Die Reise	316
Wenn Till Eulenspiegel kommt	321
Till Eulenspiegel kommt	333
Till Eulenspiegel	351
Till Eulenspiegel: Der Bienenkorb	383
Till Eulenspiegel bei den Gauklern	386
Etwas Besseres als den Tod findest du überall	415
Das tapfere Schneiderlein	439
Kleine Probebühne.....	479
Märchenspiele.....	486
Die kluge Else	506
Mischas Reise	517
Der Falke.....	540
Die heiligen drei Könige.....	545

Kinder- und Jugendstücke

Fallex 67 oder Die Eingeschlossenen

Die Abgeordneten im Notstandsbunker: weiße Papiermasken, oft auf Stühlen stehend, abgehackte Sprechweise, schnelle und unnatürliche Bewegungen.

Die Spieler im Notstandsbunker: Alltagskleider, normal sprechend und sich bewegend.

(Abgeordnete mit römischen, Spieler mit arabischen Zahlen gekennzeichnet).

Notstandsbunkerarbeit und Spiel unverbunden nebeneinander: die Spieler übernehmen die Rolle des Kommentators (stellen die sich ändernden Situationen der Außenwelt dar)

Deklamationen und Spiel gehen ineinander über. (kein Lichtwechsel): Requisiten werden von den Spielern auf die Bühne getragen, Maskenwechsel vor dem Publikum.

Bühne: leer, im Hintergrund fünf Stühle, auf denen jeweils eine weiße Maske liegt.

Licht wird etwas eingezogen.

Klavierspieler kommt auf die Bühne, trinkt aus einer Bierflasche, setzt sich ans Klavier, spielt.

Licht wird eingezogen. Zwei Spieler kommen auf die Bühne. Setzen sich Masken auf. Musik wird unterbrochen

I

I: Wie war das damals, Herr Kollege von der anderen Fraktion?
 Wie hat man damals all die Unbequemen, die es ja immer gibt,
 beseitigt?

II: Damals gab es eine Ordnung.

I: Und heute?

II: Der Feind wühlt auch heute noch.

I: Und deshalb sag ich, weil ich's ja wissen muß, wir brauchen ein
 Notstandsgesetz.

II: Nämlich der Feind wühlt noch immer.

I: Unsere Zeit hier im Notstandsbunker, Herr Kollege, werden wir
 dazu benutzen, endlich diese Gesetze zu verabschieden, koste
 was es wolle.

II: Dadurch, dass wir den Feind bekämpfen ...

Klavierspieler: *(ruft dazwischen)* Den von rechts und den von links.

II: ... erhalten wir unser Volk.

I: Dadurch, dass wir ihn ausrotten ...

Klavierspieler: Den von oben und den von unten.

I: ... erhalten wir den Staat.

II

1: (1, 2 und »Sie« sind im Publikum und wenden sich direkt an einzelne Zuschauer) Schlagt sie mundtot!

2: Brecht ihnen das Rückrat!

Sie: Reißt ihnen die Zunge raus!

II: Legt die Kuckuckseier doch endlich.

1: Dem da, schlägt ihm die Fresse entzwei!

2: Der da, tretet ihr in den Bauch!

Sie: Den da, den Kindern, drückt ihnen das Gewehr in die Hand.

I und II: Dadurch können wir sicher sein, dass man uns verschont.

1: (indem er 2 auf die Bühne zerrt) Hund!

2: Ich habe ein Recht auf ...

1: Halt die Schnauze, der Sachverhalt ist einfach.

Sie: Fünf Minuten zu spät zur Arbeit gekommen ... du Schwein!

1: (höhnisch) Wohl noch 'nen Haftbefehl was.

II: (als Abgeordneter) ... wegen Sabotage zum Tode verurteilt.

I: Zum Tode durch den Strang ... Schneller Leute, 's ist noch mehr los heute.

Sie: Den Strick ... (2 wird aufgehängt)

1: Ganze fünf Minuten zur spät zur Arbeit, tz, tz, tz.

Sie: (singt)

... baumelt am Baum der Bürger
 So wurd das Gesetz ihm zum Würger
 Das ist nun mal so im Notstandsstaat.
 Ganz blau ist vor Scham sein Gesicht
 Er bereute schon längst seine Tat
 Kein Urteil und kein Gericht
 Das ist alles nicht nötig im Notstandsstaat.
 Er baumelt, der Wind bläht die Kleider
 Er starb für die Demokratie.
 Nun knattert sie wieder weiter
 Die Notstandsmaschinerie.
 Wir alle, wir hängen am Strange
 Gehorsam und uniformiert
 Doch Leute, seid nur nicht bange
 Es passiert nichts, so lang ihr pariert.

(Zwei Spieler setzen Masken auf)

I + II: Denn du musst wissen, alles geschieht zu deinem Besten.

Denn wissen mußst du, nichts geschieht zu deinem Nachteil.

O Bürger, Vertraue! Glaube an deinen Staat!

Denn wisse, groß ist die Mühe, die wir uns geben deinetwillen,
 du Kleingläubiger, Unfolgsamer, Nichtswürdiger, dreckiger
 Sauhund.

(Musik, unterbrochen von einer Salve aus einem MG)

I+II: Dein Wohl ist uns das Höchste.

(Spieler: Prost!)

I+II: Und kommen dir auch manchmal Zweifel, schluck sie hinunter, du kleingläubiger, idiotischer, stinkender Drecksack!

Spieler: (tritt an die Rampe) Tja, ganz so schlimm ist die Sache doch nicht. Der sog. Spieltrieb ging mit uns wohl 'n bisschen durch. Also, etwas Ergötzliches, bitte!

(Spieler trägt ein Pult nach vorn)

1: Genossen, ein Wort zur NPD. Ich frage euch und mich: was wollen die eigentlich, was ist deren konkretes Programm? Wir von der SPD lassen uns doch nicht von leeren Schlagworten hinter Licht führen. Phrasen sind kein Ersatz für konstruktive Politik. Seit nunmehr hundert Jahren schreiten wir, im Geiste unseres künftigen Mitbegründers, Otto von Bismarck ... Marx? Marx selbstverständlich auch zu seiner Zeit ... schreiten wir also Fußbreit um Fußbreit, unablässig unserem Sozialismus entgegen, ohne dass bis jetzt auch nur ein Ende abzusehen wäre. Genossen, wir werden auch in Zukunft nicht aufhören, dem deutschen Volk klar und unmissverständlich zu sagen, selbst wenn es gewissen Herren nicht passt: SPD vorn! Wer rastet – rostet! Sicher ist sicher! Notstand ist für alle da. Ich fasse zusammen: SPD ja! Da kann keiner sagen, er wisse nicht, dass er mit uns dran ist. Wir sind eine große Partei und wir sind stark. Genossen, wir haben es ja gar nicht nötig, noch mit den Radikalinskis von rechts und von links, Genossen, auch von links, zu diskutieren. Wir sind gebrannte Kinder. Wir werden unseren Staat mit allen, auch mit legalen Mitteln gegen die Feinde der Demokratie verteidigen. Diesmal sitzen nicht wir in den KZs. Und Genossen, wir sind nicht mehr allein in unserem Kampf. Auf unserer Seite stehen Persönlichkeiten wie Strauss, Höcherl und Kiesinger ...

Und hier komme ich zur inneren Aussöhnung unseres Volkes. Parteifreunde und Parteifreundinnen, das ist ein Kapital, was vielleicht nicht gleich jeder richtig versteht. In der neuen Regierung sind Persönlichkeiten vertreten, deren Schicksal in den vergangenen Jahrzehnten durch das allgemeine Schicksal unseres Volkes auf ganz entschiedene Weise gestaltet wurde. Entscheidend ist ja nicht, dass einer überhaupt Nazi war, entscheidend ist, wenn es zum Wohl und Heile unseres Volkes war.

Und das ist auch der Unterschied zur NPD.

Und Genossen, es ist doch einfach schön, dass durch die innere Aussöhnung jetzt ein Emigrant neben den Parteigenossen Ribbentrops sitzen kann. Natürlich war Kiesinger von 33 bis 45 in der Partei. Aber wir müssen dann auch offen zugeben, dass un-

ser Willi nicht nur wie wir alle, innerlich gegen das Regime war, sondern, dass er auch fast dagegen gekämpft hätte.

Und als Außenminister ist es jetzt auch nicht mehr so schlimm, dass er norwegisch sprechen kann.

Und Genossen, im Zuge der inneren Versöhnung können wir auch den Strauss verkraften, wo sie den Wehner auch vor der Quick geschützt haben.

Genossen, mit der Regierung Kiesinger-Brandt werden wir der NPD allen Wind aus den Segeln nehmen. (Klatschen)

(Die Abgeordneten kommen nach vorn: tragen schwer an den fertiggestellten Notstandsgesetzen.)

IV: Geschafft!

II: Gelegt und ausgebrütet

Sie: Nun aber raus aus dem Nest.

III: Frische Luft atmen. Mit meiner Frau wieder ... Mittag essen.

I: *(äußerst bleich)* Man will nicht öffnen. Die Wache am Tor verschwunden.

II: Aber sie haben doch ...

Sie: Kuckuck!

III: Vielleicht war es ein Fehler, vielleicht fürchten sie uns nun, mit den Eierchen, die wir brüteten.

IV: *(schreit)* Verraten! ... *(rennt wie irr im Kreis)* Luft, Sonne ... ich halt's nicht länger aus.

II: In der Stunde der Gefahr, meine Herren, zwingt uns die Pflicht, den Notstand zu verkünden.

Alle: Und hiermit verkünden wir alle: den Notstand.

Sie: Na, umso besser!

I: Und was fangen wir mit den Schubladen voller Kuckuckseier an?

Sie: Benutzt eure Eier doch als Textvorlage für ein Musical.

(Spieler im Hintergrund): Musical!

Sie: Wenn ich hier noch lange rumstehe, bin ich morgen von gestern. Nein, nein, mein Lieber, ich geh jetzt unter die Leute.

I: Unmöglich! Erst musst du ... Du zierst dich wahrhaftig wie 'ne Jungfrau.

Sie: Ich bin eine Jungfrau.

I: Jaja, aber du weißt, dass sich das früher oder später ändert. Sei froh, dass du mir und nicht dem Springer in die Hände gefallen bist. Der hätte dich erst ... Wir werden uns doch wegen einer kleinen kosmetischen Korrektur nicht in die Haare bekommen, oder?

Sie: Aber ... der Kern muß unberührt bleiben.

I: Selbstverständlich ... *(beginnt eifrig, mit einer großen Schere an der Nachricht herum zu schnippeln ... gehen langsam von der Bühne: Musik: Scheiden tut weh.)*

- Sie:* (stürzt plötzlich auf die Bühne) Diese Schweine! Von allen Seiten sind sie über mich hergefallen. Ich bin nicht mehr wiederzuerkennen. Vergewaltigung! Notzucht!
- 2:* (als ein Polizist) Was ist passiert? Wer hat sich denn hier bedient, Frollein?
- Sie:* (tränenerstickt) Ruiniert haben sie mich.
- 2:* Aha! ... (zückt das Notizbuch) Sittenstrolche.
- Sie:* Nein, die deutsche Nachrichtenzensur.
- 2:* Name?
- Sie:* Ich bin ... ich war eine unschuldige Nachricht.
- 2:* Wie Sie heißen, will ich wissen.
- Sie:* (zögernd) »Auf dem Parteitag der SED singt Ulbricht die deutsche Nationalhymne. Anschließend Lübke ihm zum Dank 5 DM«. So war mein Name.
- 2:* War, wieso war? Ham Se geheiratet?
- Sie:* Ich habe Ihnen doch gesagt: man hat mir Gewalt angetan. Nun heiße ich: »Grober Angriff Ulbrichts auf die Bundesrepublik. Lübke weist die Beschuldigungen auf das Entschiedenste zurück«.
- 2:* Täter?
- Sie:* Eine ganze Bande.
- 2:* Was, alle auf einmal?
- Sie:* Nein ... Also, zuerst ein Vertreter der Bundesrepublik. Dabei rief er immer: ...
- Spieler:* Das sieht ja aus wie ein Verständigungsversuch von drüben. Unser Verhältnis zur sog. DDR steht wie eine Mauer.
- Sie:* Und der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Männergesangsvereine, oh ...
- Spieler:* Unbegreiflich, wie man Ulbrichts Gesang als Gesang bezeichnen kann. Das ist doch ... Unmusikalische Verunglimpfung deutschen Liedgutes ist das.
- Sie:* Der ehemalige Volkskanzler – wie heißt er doch gleich? – donerte dazwischen:
- Spieler:* Maßhalten! Wir können es uns nicht leisten ... unsere Devisen, unsere kostbaren Devisen ins Ausland ... 5 DM!
- Sie:* Und im Hintergrund zeterte Wilhelmine.
- Spieler:* Kein Mensch glaubt doch im Ernst, dass sich mein Mann daneben benehmen kann. Verleumdung!
- Sie:* Und dann stürzten noch die Herren von der SPD über mich.
- 2:* Was denn, die ooch? Ach ja, ich vergesse, dass die jetzt ja eine Regierung sind. Aber wenn dat so ist, Fräulein, dann kann ich mir doch ooch mal bedienen. Nur so'n Imbiss, verstehn Se.
- Sie:* Sie, Herr Wachtmeister?
- 2:* Klar! Ick bin doch ooch SPD.

(Alle Spieler im Hintergrund. Laute Marschmusik. Stille. Alle Spieler stürzen nach vorn. Ein Spieler wird umringt, versucht aus dem Kreis auszubrechen, wird hin und her geschleudert, bis er erschöpft am Boden zusammenbricht, dann hebt einer verstohlen die Hand, um den am Boden Liegenden zu schlagen, zögert ... plötzlich stürzen alle auf ihn und schlagen zu ... dann reißen sie ihn hoch, setzen ihm einen Topf auf, drücken ihm ein Gewehr in die Hand und klatschen: Er marschieret. Marschmusik setzt ein. Stille. Er aber marschieret weiter.

III

1: (blickt auf den Gehängten) Da hängt er nun.

II: Sein letzter Gedanke galt ...

2: (der »Erhängte«) Dem Wohl des Vaterlands.

I: Schmerzverzerrt ist sein Gesicht.

Sie: (stellt sich neben die Gruppe) Aber überzeugt!

II: Doch langsam löst sich nun der Krampf.

1: Mensch, guck doch hin!

I: Das Volk geht daran vorbei, aber keiner rührt die Hand.

II: Denn alle wissen ...

(Akkord)

Alle: Hier wurde Recht gesprochen.

(Spieler gehen auf die Seite. Abgeordnete allein)

I: Du siehst ... (setzt sich)

II: Alle sehen, wie nötig es ist ... (setzt sich) das Notstandsei.

I: Denn in Krisenzeiten ...

II: ... neigt der Mensch zu Handlungsweisen, die unter Kontrolle ...

II: Unbedingt!

I: ... gehalten werden müssen. ... (steht auf) Denn der Mensch, wie du vielleicht schon weißt ... (beschleunigt das Sprechtempo) neigt in ...

II: Krisenzeiten.

I: Nicht nur in solchen, überhaupt neigt er in allen Zeiten ...

II: der Mensch!

I: Zu diesen Handlungsweisen.

II: (setzt sich, raucht) Hier im Kuckucksnest ist die heißersehnte Gelegenheit gekommen ...

I: (hustet)

II: Ich weiß, Herr Kollege, ich weiß, Verpflichtungen, nicht zuletzt der Gewerkschaft gegenüber ... Zwar kam ich nur ungern her, immerhin vier Tage von Frau und Herd entfernt, doch, wie gesagt, die Gelegenheit ist günstig.

I: Was Wunder! Sie begreifen langsam, selbst die Herren meiner Fraktion. Liegt es an der Atmosphäre hier? Sind wir wieder draußen, in vier Tagen also, haben wir sie alle so weit. Schreien sie alle

...

1: (spricht dazwischen) Haut doch endlich das Rührei in die Pfanne!

- Il: Ich habe einige Erweiterungsvorschläge ausgearbeitet.
 I: Sie auch?
 Il: Ich dachte da vor allem an die Jugend, an die kniefreie Frau, überhaupt dachte ich an die deutsche ... (*stehen auf*) Moral.
 Sie: Denn was wir brauchen ...
 Alle: ... ist eine Moral.
 Sie: Viel ist nötig ...
 Alle: Um dieser unmoralischen Zeit zu begegnen.
 Sie: Ein neues Bewußtsein ist nötig.
 Alle: Gebraucht das Bewußtsein von gestern, aus der guten alten Zeit. Gebraucht die Schere ...
 Sie: Denn der Beatles sind zu viele.
 (*Sie und I setzen sich; in einem träumerischen Ton; musikalisch begleitet; Schlagzeug*)
 Sie: Du, Liebling.
 Er: Ja, Liebling?
 Sie: Mir ist so merkwürdig.
 Er: Hast du sie wieder vergessen?
 Sie: Nein, Liebling.
 Er: Du hast sie also genommen?
 Sie: Nein, der Waldi hat sie gefressen.
 Er: Wie kommt der Waldi an die ...
 Sie: Sie ist unters Buffet gerollt ...
 Er: Und jetzt?
 Sie: Heute, Liebling.
 Er: Heute liebt nur der Waldi ohne Reue.
 (*Die Maskierten, die auf den Stühlen Platz genommen haben, stehen auf*)
 I: Gemein und.
 Il: Abgebrüht und ... verantwortungslos ist die Jugend von heute.
 I: Alles bewerfen sie mit ...
 Il: Schmutz, nichts ist ihnen ...
 III: Heilig, selbst die Liebe nicht.
 I: Für uns gab es wenigstens noch Werte.
 Il: Das deutsche Volk
 I: Die deutsche Arbeit.
 Sie: (*hauchend*) Auschwitz.
 Il: Die deutsche Kultur.
 I: Die deutsche Sprache.
 Il: Die deutschen Miederwaren.
 Sie: Dachau.
 Il: Die deutsche Landschaft.
 I: Die deutschen Rasierklingen.
 Il: Die deutsche Luft.
 Sie: Theresienstadt.
 Il: Die deutsche Musik.

I:
II:
I:

Die deutsche Streichholzindustrie.
Made in Germany
Auschwitz.

IV

(1 stellt einen Tisch auf die Bühne und zwei Stühle)

Sie: Das Essen!
I: Was gibt's denn?
Sie: Es gibt Schweinefleisch, Sauerkraut, deutsche Knödel.
I: Du hast vom teuren Schweinefleisch gekauft? Du hast ... (isst)
Sie: Diesmal habe ich kaum Pfeffer verwendet.
I: (kauend) Warum nicht?
Sie: Hast du nicht gesagt, dass du Pfeffer nicht verträgst.
I: Ich soll gesagt haben ...
Sie: Liebst du mich?
I: Was?
Sie: Ob du ...
I: Natürlich schmeckt mir das Essen. Nichts geht mir über Schweinefleisch.
Sie: Liebst du mich nicht mehr.
I: (lehnt sich zurück, wischt sich den Mund ab) Schweinefleisch, Sauerkraut und deutsche Knödel ... wie ich das liebe!
Sie: (legt sich auf den Tisch) Meine Pflicht gebietet es ... (streut sich Pfeffer und Salz über den Körper) Salz, Pfeffer, ganz nach deinem Geschmack, mein Geliebter. (er steht auf, breitbeinig) Ich empfehle, mein Herr, hier zu probieren. Hier, vom besten Stück. Darf ich ihre Hand, mein Herr, führen? Nun ... Die Serviette liegt links vom Teller.

(Die maskierten Abgeordneten im Hintergrund stehen wieder auf)

I: Nichts geht uns über ...
IV: Deutschland, das Land mit der deutschen ...
II: Moral. Wir können empfehlen ...
I: ... deutsche Luft ...
IV: ... deutsche Autos ...

VI

(Der Abgeordnete II legt seine Maske ab; außer 1 im Hintergrund alle mit Masken)

3: Wir sind doch alle Brüder ... wir sind doch alle Brüder! Gerade in dieser Woche der Brüderlichkeit kann man diesem Satz ...
Sie: (unterbricht) Herr Direktor ...
3: Augenblick, meine Rede zur »Woche der Brüderlichkeit« ... Später, bitte später ...
Sie: Herr Direktor, aber ... Herr Löwenthal möchte Sie sprechen.
3: Löwenthal, Löwenthal ...

- Sie:* Sie wissen doch, dieser Jude ...
- 3:* Israelitische Freund.
- Sie:* ... der sich vor acht Wochen um diese Stelle als Prokurist beworben hat.
- 3:* Ach so, ja, soll rein kommen.
- Sie:* Bitte schön, Herr Löwenthal.
- 1:* (*kommt rein*) Guten Tag, Herr Direktor.
- 3:* Tag mein lieber Löwenthal. Cognac, Whisky, Zigarette? Nehmen Sie doch Platz.
- 1:* Ich wollte mal fragen, ob Sie mich vergaßen?
- 3:* Was sagten Sie soeben, mein Herr Löwenthal?
- 1:* Ich wollte nur mal fragen, Herr Direktor, ob sie mich vergaßen?
- 3:* Gewiß, wir haben eine große Schuld ... fünf oder sechs Millionen. Das war ungeheuerlich. Aber ich habe nichts gewusst davon. Ich schwöre Ihnen, ich hab's nicht gewusst, dass es so viele waren. Und als ich es erfahren habe, da hab ich mich geschämt, jawohl geschämt. Und nicht nur ich, nein, das ganze deutsche Volk hat sich. Und jetzt kommen Sie und sagen, ob ich Sie ... Gewiß, es geschehen noch heute in Deutschland Dinge, die auch nicht schön ... Und die paar, die noch ... Ich mein, die werden ja auch mal pensioniert ... später ...
- 1:* Sie müssen mich missverstanden haben, Herr Direktor.
- 3:* Nun ja, jeder Mensch hat Fehler, mein bester Löwenthal. Sie und ich und auch das deutsche Volk. Aber heute, nach dieser Reihe von Jahren, da würde keiner von uns die Juden ... Keiner!
- 1:* Ich wollte nur fragen, Herr Direktor, ob Sie mich vergessen haben?
- 3:* Vergessen haben, vergessen haben!
- 1:* Ich habe mich doch schon vor acht Wochen um die Stelle als Prokurist beworben, vor acht Wochen, Herr Direktor. Und habe bis heute keine Nachricht bekommen.
- 3:* Mein bester Löwenthal. Sie entschuldigen meine Aufregung. Es wäre aber ein makabrer Scherz gewesen. Tja, Ihre Stellung. Ich habe Ihre Bewerbung wohlwollend dem Betriebsrat vorgelegt, es waren ja auch erstklassige Unterlagen, mein guter Löwenthal. Ich schicke sie Ihnen demnächst zurück.
- 1:* Ich bin also, Herr Direktor, angenommen?
- 3:* Mein bester Löwenthal, da muss ich Ihnen leider, leider mitteilen, dass wir die Stelle schon anderweitig besetzt haben. Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, das richtet sich nicht gegen Sie, mein Bester, nur der andere Bewerber hatte halt die richtige Partei ... ich meine, er ist halt in der ... es ist aber zu dumm, dass Sie nicht der einzig christlichen Partei angehören, mein verehrter Herr Löwenthal.
- 1:* Sie erlauben, dass ich mich verabschiede.

3: Und wenn ich wieder mal was für Sie tun kann, mein lieber Herr Löwenthal, ich bin immer für Sie da. Immer. Und mein werter Herr Löwenthal, alles Gute für die Zukunft ... (*Herr Löwenthal geht, setzt sich auf einen Stuhl im Bühnenhintergrund*). Ist ja auch zu dumm (*schauf auf sein Manuskript*) Wir sind doch alle Brüder. Gerade in der Woche der Brüderlichkeit ...

(*Die Abgeordneten stürzen nach vorn*)

l: Verzerrt!

ll: Völlig indiskutabel!

l: In Deutschland ... heute ...

ll: Einfach nicht mehr möglich.

l: Heute, in Deutschland, herrschen längst andere Zustände.

ll: Total andere, Herr Kollege. Ganz Ihrer Meinung.

l: Endlich! ... (*gehen zu ihren Stühlen zurück*)

(*Die gleichen Schauspieler von eben auch in dieser Szene*)

3: Sie sind ...

1: Jude, ja gewiß.

3: Etwas peinlich.

1: Mir auch.

3: Ich meine ...

1: Ich weiß.

3: (*nach einer Pause*) Empfänden Sie es als aufdringlich ...

1: Keineswegs!

3: Wir dürfen Sie also für diese Stelle ...

1: Unbedingt.

VII

Alle Spieler verlassen die Bühne ... Aus dem Lautsprecher hört man Auszüge aus der Spellmannrede, die er in Vietnam gehalten hat ... Danach tragen zwei Spieler ein Bild auf die Bühne: stellt das preisgekrönte Photo über den Vietnamkrieg dar: auf einem amerikanischen Schützenpanzer sitzen zwei Soldaten, sie ziehen an einem Seil einen toten Vietkong hinter sich her ...

Die Spielerin betritt die Bühne, unterm Arm eine Menge Modejournale, setzt sich direkt unter das Bild, zündet sich eine Zigarette an: telephoniert mit ihrer Freundin.

Sie: Hallo, Betty! Wie nett, dass du anrufst ... Nur weil dein Bob zwei Wochen nicht geschrieben hat ...? So ein Unsinn! ... Ach so, ja das wäre natürlich ärgerlich, wenn der Junge die Briefmarken für seine Vietnamserie nicht mehr rechtzeitig bekäme. Hm ... Aber wegen Bob brauchst du dir nun wirklich keine Sorgen machen. In Vietnam ist alles okay! Na und jetzt erst recht. Weißt du, seit unsere GIs die neuen Plastiksärge haben, ist mir alle Angst wie weggeblasen ... Betty, Liebe? Natürlich Plastiksärge. Jeder unserer tapferen Boys trägt ihn heute bei sich. In der Hosentasche,

wie seinen Chewinggum ... Ist doch klar, dass die Toten nach der Schlacht nicht wie tote Karnickel in ihren Sarg hüpfen. Das besorgen schon die tapferen Überlebenden ... Neiii! Die hüpfen nicht selbst, die stecken ihre toten Kameraden in die Plastiksärge, jeden in seinen eigenen natürlich, sonst gibt's ein Durcheinander. Und dann wird der Reißverschluss zugezogen ... Selbstverständlich! Reißverschluss ist doch viel praktischer als Knöpfe ... Eben, nur so sind unsere toten Helden luft- und wasserdicht ... Sag mal, Betty, wofür interessierst du dich eigentlich? Wohin werden sie getragen? Ins Kühlschiff natürlich. Damit sie sich gut halten und richtig frisch sind, wenn sie nach Haue kommen ... An was erinnert dich das? Ach, an Tiefkühlkost! Aber dafür sind sie doch auch taufrisch, wenn sie ankommen. Du guckst rein und denkst, sie sind lebendig ... worin? Na, in den Plastiksarg, der ist doch durchsichtig. So 'ne Art Klarsichtpackung ... Du, wenn ich mir meinen Billy so vorstelle ... Ich glaube, er wird aussehen wie Schneewittchen ... Wachküssen ... Ach so. Nein, natürlich wird das nicht gehen. Weiß du, sein Leben für Vietnam opfern ist eben was anderes als scheintot.

I: *(tritt an die Rampe)* tatsächlich ist sie von einem deutschen Industriellen im Odenwald, der sie sich patentieren ließ und Riesenumsätze macht.

(ein Abgeordneter stürzt auf die Bühne)

I: Man hat uns reingelegt. Ich will durch die Sperre, zeige meinen Ausweis, da heißt es, niemand darf den Bunker verlassen.

II: *(außer Atem)* Man hat uns eingesperrt. Ich will durch die Sperre, zeige meinen Ausweis ...

III: *(stürzt herein, wischt sich den Schweiß von der Stirn)* Man hat uns eingesperrt ...

(Song der Eingesperrten):

Man hat uns eingesperrt
 Das Tor ist verschlossen.
 Keiner kann raus.
 Das können doch bloß,
 Das können doch bloß ...
 Kommunisten gewesen sein.
 Oder die, oder die
 Eingesperrt
 Eingesperrt.
 Man hat uns eingesperrt
 Das Tor ist verschlossen.
 Keiner kann raus.
 Das können doch bloß ...

I: *(spricht)* Lassen uns erst raus, bis wir ganze Arbeit geleistet haben, die Kuckuckseier, meine lieben Kollegen, müssen gelegt werden.

- (*singt*) Schließen uns ein
Sagen sich draußen,
die sollen was tun
die Leghornhennen.
- II:* Meine Meinung, ihr Herren, wir arbeiten, sind möglichst einer
Meinung ...
- III:* Verschieden die Gesetze. Vorausgesetzt ...
- I:* Wir sind einer Meinung. Dann geht's!
- II:* Dann geht's hundertprozentig.
- III:* Dann kommen wir auch wieder raus. Meine Meinung.
- I:* Kollegen, ich für meinen Teil, meine ...
- II:* Die Meinungsverschiedenheiten sind doch nicht gravierend,
man könnte doch ...
- III:* Meine ich, mit etwas guten Willen ...
- I:* Auf allen Seiten, die Sache ...
- II:* Doch ...
- III:* Hinkriegen.
- Song:* Denn an mir
Soll es nicht liegen.
Man nehme diesen Zwischenfall
Mal von der nützlichen Seite.
- Alle:* (*gesprochen*) Na also ... (*gehen nach hinten ab*)
- Sie:* (*kommt eilig nach vorn, trägt vorn und hinten eine Zeitung*)
- I:* (*stürzt ihr nach*) Halt! Wo willst du hin?
- Sie:* Halt mich nicht auf! Ich muss an die Öffentlichkeit.
- I:* Bist du verrückt? In diesem Zustand?
- Sie:* Stimmt etws nicht? Ach, herrje, ein Druckfehler.
- I:* Nein, meine liebe Nachricht, so kannst du auf keinen Fall unter
die Leute.
- Sie:* So wie ich bin, entspreche ich den Tatsachen, dafür habe ich
Zeugen.
- I:* Das ist es ja. Du bist ja überhaupt noch nicht bearbeitet. Du bist
ja noch im Rohzustand der Wahrheit.
- Sie:* Na und? Als Nachricht muß ich ... Ich muß informieren. Und
deshalb gehe ich jetzt ...
- I:* Wenn du gehst, werden sich die Leute Gedanken machen.
- Sie:* Na und?
- I:* Du vergisst, dass wir Notstand haben. Da wird nicht gedacht.
- Sie:* Wieso nicht?
- I:* Weil ihm das schaden könnte. Stell dir vor, die Leute fangen an zu
denken und kriegen raus, dass der Notstand gar nicht nötig ist.

erster ausbruchversuch und seine traurigen folgen

Junges Theater Würzburg
(1972)

(musik. das kind bringt spielzeug und beginnt völlig frei und ohne angst vor
verboten zu spielen.)
(ende der musik)

ansager: verehrtes publikum, was sie hier sehn
kann jeden tag geschehn
's ist, mit einem wort, alltäglich
wie die not, die ist unsäglich
doch geht's uns alle an
ob sie nun frau oder mann
(musik)
das spiel, das wir erdacht, soll nun beginnen
in seinem lauf wird noch viel blut gerinnen
bei uns ist es nur farbe
so bleibt auch keine narbe
dies alles hat nur einen zweck
sie zu erschrecken
sie endlich aufzuwecken
(ohrenbetäubende musik)
nun aufgepasst, verehrtes publikum
nun hergeschaut
denken sie mit
doch nicht zu laut
(zarte musik, schön wie ein kinderlied)
(noch immer spielt das kind. die eltern, denen das spiel offenbar nicht
gefällt, ziehen mit farbe einen engen kreis um das kind in der absicht,
ihm, wenn auch widerwillig, einen platz zum spielen einzuräumen.)
(ende der musik)

mutter: (selbstgefällig)
geboren aus meinem schoß
kein opfer ist uns zu groß

vater: (selbstgefällig)
sie soll sich nie beklagen
sie soll nur gutes sagen
(unter den strengen blicken der eltern spielt das kind gehemmt. auf
einen wink der eltern werden verbotsschilder gebracht.)

beide: (im sprechgesang)
wie wissen wohl, dass unsre welt gefährlich

und für ein kind sehr oft beschwerlich
(weitere verbottsschilder werden gebracht)

mutter: natürlich darfst du spielen
 ob mit dem roller oder ball
 das ist mir gleich

vater: doch wenn du spielst
 dann spiele so
 dass keiner sich beschwert

beide: die nachbarn nicht
(harter akkord)
 und nicht der hauswirt
(harter akkord)
(nun ist der gezogene kreis mit verbottsschildern umstellt)

beide: *(singend)*
 unser kind ist unser größter schatz
 in unsrem herzen hat es seinen platz
(das kind wirft ein verbottsschild um)

mutter: lass dir nicht alles zweimal sagen

vater: wir haben die verantwortung zu tragen
(das spiel des Kindes wird immer eintöniger, schematischer, eben so, wie kinder spielen, denen alles verboten ist.)

(1. song)

werbemensch: *(bietet spielzeug an)*
 meine herrschaften
 es ist ja heutzutage so leicht
 seinen kindern eine freude zu machen
 das angebot an spielzeug ist ja heutzutage so groß
 dass auch das verwöhnteste kind auf seine kosten kommt
 apropos kosten, meine herrschaften
 das spielzeug ist ja heutzutage so billig
 dass alle eltern
 ihren liebungen
 eine freude machen können
(singt)
 sie brauchen nur zu wählen
 sie haben sich nicht zu quälen
 bei diesem angebot
(die eltern kaufen spielzeug)

mutter: und nun spiel mal schön
 und sei schön brav

vater: und hast du schön gespielt
 und bist du schön brav gewesen

beide: bekommst du noch mehr
 so viel du magst

(*das kind verstößt wieder gegen ein verbot. es wird verprügelt.*)
mutter: du sollst dich schämen
 uns so zu grämen
vater: schluss mit der liebe
 jetzt setzt es hiebe
beide: aus liebe
 (*beide sehen sich an, sind voller einverständnis*)
beide: dass alles richtig war
 was wir gemacht, ist klar

(2. song)

(*die eltern setzen sich. sie liest »jasmin«, er liest eine tageszeitung. lange geschieht nichts. nun springt er auf, schmeißt die die zeitung zu boden.*)

vater: ist doch zum haare raufen
 frau, ich geh eins saufen
mutter: mann, du bleibst hier
 ich brauche dich bei mir
vater: ich denk doch gar nicht dran
 wär ich denn sonst ein mann
 (*geht weg*)
mutter: nun ist er weg, nun ist er fort
 ich bleib zurück an diesem ort
 (*setzt sich wieder hin und liest »jasmin«*)
Psychologe: (*hält das gleiche jasminheft in der hand*)
 unser rat gilt vor allem den eltern
 die im berufsleben stehen
 und kaum zeit haben für ihre kinder
 kapitulieren sie nicht zu schnell
 wenn sie einmal nicht weiterwissen
 in unserer komplizierten welt
 ist auch die erziehung
 komplizierter geworden
 versuchen sie also
 wenn sie abends müde nach hause kommen ...
mutter: (*gähnt*)
psychologe: abgespannt und müde
 mit ihren kindern gemeinsam
 mit einföhlung und liebe ...
song: das ist ja alles schön und gut
 es macht vielleicht auch manchen mut
 doch geht es am problem vorbei
 ist unnütz wie persil und rei
psychologe: geben sie sich also mühe
 verschließen sie sich nicht
 wissenschaftlichen erkenntnissen

im leben eines Kindes sind entscheidend
 die ersten fünf jahre
 hier wird der grundstein gelegt
 für das ganze spätere leben
 so oder so

(der vater kommt zurück, leicht angtrunken)

vater: weib, sei ruhig, sei ganz still
 du weißt, was ich jetzt will
 komm näher, so komm doch her
 und zier dich nicht zu sehr
(sackt auf dem stuhl zusammen und schläft ein)

mutter: so geht es jeden tag
 und ich hab die plag
 mit unserm kind
(entschlossen)

doch will ich eins
 es präparieren für 'ne welt
 in der regiert allein das geld
(setzt sich hin und schläft ein)

ansager: *(im sprechgesang)*
 nun ist es nacht
 nun träumt ganz sacht
 das kind von dingen
 die es nie besessen
 am nächsten tag
 noch lange lag
 der traum in seinem kopfe
(spricht jetzt ganz hart)
 und deshalb
 kann nun jeder sehn
 was muss geschn
 die wohnung ist ja kein ersatz
 für einen schönen spielspielplatz

(das kind verlässt den kreis. es beginnt zu spielen, sorglos und frei – trotz des verkehr.)

(3. song)

mutter: wo steckt sie denn

vater: wo ist sie hin

(musik)

mutter: das essen ist längst fertig

vater: der tisch ist längst gedeckt

(pause)

mutter: ihr wird doch nichts passiert sein

vater: sie wird doch nichts angestellt haben

(ein auto fährt langsam auf das spielende kind zu)

song: mit meinem knüppel in der hand
so fahre ich durch stadt und land
und ach, die vielen blicke
und sei's auch nur'ne zicke
für meinen knüppel, dick und geil
da bietet sich schon manche feil

(das kind wird vom auto angefahren. irrsinige musik. stille. der ansager geht langsam zum kind. aus einem farbtopf, mit dem das kind zu beginn gespielt hat, lässt er einige tropfen roter farbe auf das gesicht des kindes tropfen.)

der fahrer steigt aus seinem wagen. ein polizist kommt schon gerannt.)

fahrer: sie ist mir reingelaufen
das kommt vom vielen raufen

polizist: *(macht notizen)*

ja, wenn das so ist, trifft sie keine schuld

fahrer: das alles ging so rasend schnell
ich konnte nicht bremsen auf der stell

polizist: *(immer noch beim notizenmachen)*

ja, wenn das so ist, trifft das kind die ganze schuld

(beugt sich zu kind hinunter)

zwar bist du leicht verletzt
doch bist du noch nicht tot
drum antworte

sag, wie's kam
dass blutig ist das pflaster

kind: *(schweigt)*

fahrer: 's ist der schreck
ihr bleibt die sprache weg

polizist: *(überlegt lange)*

so, so, sie ist noch nicht vernehmungsfähig

hab's mir ja gleich gedacht

doch dass es kracht

immer wieder
sind schuld allein

solche elemente
wo sind die eltern

(zum fahrer)

sicher haben sie 'nen schaden

fahrer: ja, ich hab 'nen laden
und brauch den wagen

polizist: *(nicht verstehend)*

das geschäft, ich versteh

fahrer: 's ist die frage, ob ich untergehe

polizist: *(schaut sich wütend um)*

fahrer: wo sind die eltern, verdammt noch mal
stirbt es?
polizist: (*besieht sich lange das kind*)
nein, nein, 's ist der schrecken bloß
der fuhr ihr in die hos

*(die eltern kommen gelaufen. die mutter stürzt sich auf das kind, weint, küsst es ab.
der vater steht daneben, schneuzt sich.)*

polizist: ich brauche ihre namen, die adresse
vater: (*gibt ihm wortlos seinen ausweis*)
polizist: und dass ich's nicht vergesse
weisen sie sie doch zurecht
das wirkt, 's ist bestimmt nicht schlecht

* * *

du darfst, du darfst nicht

straßentheater für eine gruppe mit musik und einem auto
(1971)

das stück »du darfst, du darfst nicht« versteht sich nicht als theater im herkömmlichen sinn: man sieht's, man fühlt einen schauer oder so was, und geht zur tagesordnung über.

die aufführung von »du darfst, du darfst nicht« hat nur dann einen sinn, wenn sie die zuschauer zum politischen handeln, d.h. zum kampf für mehr und bessere spielplätze aktiviert. das ist aber nur möglich, wenn die spieler mit den parteien, besser noch mit engagierten jugendgruppen einer stadt zusammenarbeiten, sich über die anzahl der spielplätze infomieren, den zuschauern in der sich an das stück anschließenden diskussion klar machen, dass spielplätze kein geschenk gottes sind, dass sie von menschen aus guten gründen gemacht werden und dass das fehlen von geeigneten spielplätzen nicht einfach hingenommen werden braucht. diese initiative muss von den örtlichen jugendgruppen weitergeführt werden. eine einmalige aktion macht schlagzeilen, ändert aber nichts.

das stück »du darfst, du darfst nicht« kann nur anstoß sein. damit er wirksam wird, haben die spieler das stück jeweils so zu verändern, dass das örtliche publikum gezielt angesprochen werden kann.

das spiel möglichst einfach. langsam, charakteristische bewegungen. die musik darf keinen selbstwert haben, sie hat zu unterstreichen, bestimmte worte und sätze zu intensivieren.

alle spieler tragen masken, mit ausnahme des Kindes. alle spieler sind kostümiert, nur das kind, das von einem erwachsenen zu spielen ist, hat normale, d.h. untheatralische Kleidung.

ansager: (mit gebrochener stimme)
zahlreiche kirchgänger/ zunehmende verrohung
hochamt/ assoziales verhalten
predigt/ das ohr wird beleidigt
(verstummt, was ihm sichtlich schwerfällt)

es soll nun versucht werden, die vulgärsprache, die wissenschaftssprache, die kirchensprache, die werbesprache als jargon zu entlarven.

das ist nicht dadurch zu erreichen, dass spieler und spielerinnen phrasen über phrasen machen oder verbale kritik am jargon üben.

spieler und spielerinnen müssen versuchen, dem publikum die konkrete erfahrung einer sprache zu vermitteln, die noch nicht zum jargon erstarrt ist.

das ist nur dann möglich, wenn spieler und spielerinnen während der probenarbeit die konkrete erfahrung einer jargonfreien sprache gemacht haben.

ansager: (mit gebrochener stimme)
 zärtlichkeit/ nur leistung führt zum erfolg
 sinnlichkeit/ intervalltraining
 von mensch zu mensch/ siegerehrung
 (verstummt, was ihm sichtlich schwerfällt)

auch für diese scene gilt, was bereits zu beginn dieses teils versucht werden sollte:

statt verbal den sexuellen leistungszwang zu kritisieren, ist von den spieler und spielerinnen eine situation zu schaffen, die dem publikum zärtlichkeit als eine konkrete erfahrung vermittelt.

auch das ist nur dann möglich, wenn spieler und spielerinnen während der probenarbeit zärtlichkeit als eine möglichkeit der kommunikation sinnlich erfahren haben.

ansager: (mit gebrochener stimme)
 gemütliches beisammensein/ es kommt schon mal vor,
 dass die fetzen fliegen
 sonntäglicher friede/ wer kann immer völlig unbemerkt,
 seine wut herunterschlucken
 harmonisches familienleben/ in dieser situation nachgeben, ist sinnlos
 (verstummt, was ihm sichtlich schwerfällt)

dem publikum die konkrete erfahrung zu vermitteln, dass durch die revolutionierung des bürgerlichen individuums eine gesellschaft geschaffen werden könnte, in der menschliches zusammenleben frei wäre von konkurrenzdenken, fixierung auf andere und autoritätsangst – dies dem publikum konkret erfahrbar machen, dürfte in einem spielzusammenhang so gut wie unmöglich sein. dann sollten spieler und spielerinnen die probenarbeit als möglichkeit begreifen, ihr bewusstsein durch veränderte formen des zusammenlebens ebenfalls zu verändern.

ansager: (mit gebrochener stimme)
 erektion/ mit der mode gehen
 orgasmus/ immer mal was neues
 hochgefühl/ anbot und nachfrage
 (verstummt, was ihm sichtlich schwerfällt)

das publikum sinnlich-konkret ohne warencharakter erleben zu lassen, dürfte kaum möglich sein. es wäre jedoch schon ein erfolg, wenn wenigstens die spieler und spielerinnen solch eine erfahrung machten.

krieg ist wunderschön

spiel für eine gruppe

(1972)

die erste fassung von »krieg ist wunderschön« wurde mit spielern und spielerinnen des würzburger jugendtheaters anfang '71 erarbeitet, eine sogenannte endfassung hat es nicht gegeben, weil wir nach jeder aufführung versuchten, die erfahrungen, die wir mit uns selbst und mit dem publikum machten, im stück zu verarbeiten. auch diese fassung, in der all die beschränkungen aufgegeben wurde, die wir in der damaligen situation freiwillig oder unfreiwillig eingegangen sind, versteht sich nur als eine spielvorlage. änderungen des textes oder umstellungen einzelner szenen sind vorzunehmen, wenn dadurch das jeweilige publikum gezielter angesprochen werden kann. der zusammenhang bestimmter verhaltensweisen, wie z.b. das umschlagen von frustration in aggression ist auch dadurch zu verdeutlichen, dass einige szenen synchron spielen.

der zuschauer soll aus unmittelbarer nähe den spielverlauf verfolgen. in würzburg haben wir die zuschauer in gruppen um ein podest gesetzt, so dass spieler vor, zwischen und hinter ihnen agieren konnten. ist dies aus technischen gründen in einem theater nicht möglich, so sollte das stück außerhalb des theaters, in einer turnhalle z. b. gespielt werden.

die sprache ist nur ein element des stückes. gleichwertig sind spiel, materialaktionen, musik und film. filme und musik (in würzburg spielte eine best-band) sind zitierend einzusetzen.

die kleidung der spieler und spielerinnen ohne theatralischen aufwand, alltäglich. der ansager muss in unmittelbarer nähe des podestes stehen. um deutlich zu machen, dass er nicht seine persönliche meinung vertritt, sondern die der herrschenden, sollte er eine maske tragen. er spricht über mikrofon.

I. teil

(im moment geschieht nichts. einen moment später sieht man, dass spieler und spielerinnen nichts tun. und nach einem weiteren moment tragen drei spieler einen verpackten gegenstand herein. Vorsichtig lösen sie seine verpackung. und siehe, ein nacktes mädchen kommt zum vorschein. und wieder einige zeit später ziehen die drei spieler das mädchen an, behängen es mit schmuck, aber reichlich! schminken es, kurz, sie machen aus ihr eine richtige modepuppe.

was tun die spieler und spielerinnen? sie haben natürlich interessiert zugehört. und genau das war von den drei herren auf dem podest – modepuppen

stehen immer erhöht – beabsichtigt. schon bringen weitere spieler damenkleidung, schmuck, natürlich auch dessous, kosmetikartikel usw.

jetzt können die drei herren auf dem podest beginnen, den spielern und spielerinnen ins konsumentengewissen zu predigen. dazu bekannte melodien).

genießen sie das leben
 genießen sie das leben zu zweit
 genussvolles leben zu zweit ist ein göttliches geschenk.
 machen sie ihrer frau geschenke
 machen sie sich selbst geschenke
 machen sie sich ihrer frau zum geschenk

geschenke machen das leben genussvoll
 geschenke haben ihren preis
 genießen sie das preiswerte leben

(animiert durch die wunderschöne puppe und die worte der drei, kaufen die spieler die angebotenen waren. übergücklich sind die spielerinnen, nach dem vorbild der puppe eingekleidet zu werden. doch da fehlt es an der figur, die etwas klein geratenen brüste wollen weder dem modeideal entsprechen noch irgendwelche gefühle entlocken, und was soll man, um gottes willen, vorstehenden zähnen abgewinnen! wen wundert es, dass die spieler an den spielerinnen herumprobieren, sie kritisieren, und wenn alles nichts hilft, sie gegen andere spielerinnen austauschen.)

ansager: viele frauen werden jetzt jubilierten, das ideal »dame« ist wieder gefragt. schluss mit dem seitenblick auf carnaby-street und gammelmode. madame trägt sich klassisch und gepflegt. die couturiers in rom und paris griffen klassische themen auf, die schon seit einem halben jahrhundert die frauen immer wieder verjüngen und verschönen. zu glauben, man könne so einfach von slacks auf pants und von da in reifröcke umsteigen, weit gefehlt! was dazwischen liegt, das unauffällige einer dame, will gelernt sein. diese setzt eine kleine bewusstseinsänderung voraus.

(die so ausstaffierten, taxierten und kritisierten spielerinnen provozieren auf einmal ihre »gönner«. offenbar wissen sie genau, was sie wert sind. nicht die angesprochenen antworten, sondern die drei herren auf dem podest. ruhig, überlegen, im ton von anwälten, schließlich gleicht das ganze einem verhör.

während dieser gerichtsszene führen einige spieler eine pantomime aus, die arbeitsvorgänge zeigt, z.b. büroarbeit, fließbandarbeit usw. die pantomime darf ruhig etwas zeit in anspruch nehmen. so ein acht-stunden-tag vergeht ja auch nicht im flug. wer sich eine frau leisten will, vielleicht sogar fürs leben, muss zahlen!)

(spielerinnen)
 wie viel im monat

wenn gehaltserhöhung
 wie viel rücklagen
 wenn eigener wagen
 wie viel erbschaft
 wenn bauparvertrag

(die spieler)

chancengleichheit
 freier wettbewerb
 wohlfahrtsstaat
 gottgefälliger staat

wie berufsausbildung
 volksschule
 wie zeugnis
 mittlere reife?
 wie firma
 handelsschule?
 wie aufsteigemöglichkeiten
 hochschulstudium?

kraft eigener persönlichkei
 durchsetzungsvermögen kraft menschlichkeit
 ellbogen kraft des rechten glaubens

warum aufgegeben
 warum schlappgemacht
 warum nerven verloren

der stärkere setzt sich durch
 der stärkere gibt vertrauen
 der stärkere schafft geborgenheit

ansager: so ist es
alle: so ist es
ansager: so war es
alle: so war es
ansager: so wird es immer sein
alle: so wird es immer sein

(wieder wird ein verpackter gegenstand hereingetragen. wieder wird er aus-
 gewickelt und wieder wird das mädchen, das zum vorschein kommt, einge-
 kleidet, mit schmuck behängt und in pose gebracht: ein neues modeideal ist
 kreiert. und wieder werden waren angeboten.

aufs neue richten die drei herren ihr wort an die konsumenten. diese her-
 ren, die zu beginn der szene wie modeschöpfer agieren, müssen im verlauf

der scene immer deutlicher als repräsentanten der herrschenden charakterisiert werden: als vertreter der wirtschaft, des staates und der kirche.)

seien sie wählerisch

- sie sind ein freier bürger
- zeigen sie geschmack
- selbstverantwortung, meine herren
- wählen sie geschmackvolle geschenke
- auch die kirche hat zu den gegenwartsfragen stellung zu nehmen

wer geschmack hat, hat mehr vom leben

- vor allem die erhaltung eines geordneten ehe-familien- und gemeinschaftslebens
- wählen sie ein geschmackvolles leben
- im rahmen der gesetze und der guten sitten

wählen sie geschmackvolle geschenke fürs leben

- weltaufgeschlossen, diskussionsfreudig, im geiste der encyclica humanae vitae

(wieder werden die angebotenen waren gekauft. und wieder lassen sich die spielerinnen neu einkleiden.)

ansager: besorgniserregend ist der preisanstieg in den letzten jahren. wer nicht bis zum sommer – oder winterschlussverkauf warten will, muss eben etwas tiefer in die tasche greifen. doch welche frau will nicht schick und modern gekleidet sein? (*die stirn in falten*) richtet sich die mode nach dem verbraucher, so muss man sich manchmal fragen, oder muss sich der verbraucher nach der mode richten? die antwort auf diese frage lassen sie sich am besten von ihrem haussoziologen geben.

(nun provozieren die spieler die spielerinnen. wieder antworten die drei herren in dem schon bekannten ton. auch jetzt wird eine pantomime ausgeführt. einige spielerinnen werden in einem modesalon auseinandergenommen und nach dem vorbild der modepuppe neu zusammengesetzt. die pantomime darf ruhig etwas länger dauern. so eine gesichtsmaske wird ja auch nicht in zwei minuten aufgelegt und gleich wieder abgenommen. schönheit muß leiden!)

(*spieler*)

jungfrau?

warum nicht

bei welchem anlass

zu welchem zweck

welche methode

(*die herren*)

hoch im kurs

nachfrage steigend

zu überhöhten preisen

dividende

ich der erste?

ich der längste?

ich der beste?

wir finanzieren ihre liebe

vernünftige konditionen für ihre vorlieben

wie brust

wie hängend

wie schwer

wie brustwarzen

empfohlener richtpreis

günstiges angebot

großhandelspreis

ihre haut?

wie weich

gut im geruch?

wie großporig

enorm zart?

wie beherzt

hautcreme

frischhaltebeutel

tiefkühltruhe

beine? x – o – oder wie?

waden? krampfadern? wie dick?

in zentimetern!

schenkel? lecker? locker?

leicht zu schlagen?

intimspray? ausfluss? pflegeleicht?

ein hauch von frische?

wie orgasmus? wie keuchen?

wie stöhnen? wie schrein?

arsch? widerstandsfähig? wetterfest?

abwaschbar?

gebärmutter sensibel? schamlippen rosa?

kitzler vorstehend?

schönheit und körperpflege

liebesglück und formvollendet

schwangerschaft und mutterfreuden

hausfrau und waschmaschine

(alle mit dem brustton der überzeugung, auch die drei herren auf dem podest.)

lobet das geld

gott ist auf seiten der tüchtigen

strebet nach geld

gott liebt die ewig süchtigen

machet alles zu geld

gott vergilt mit whisky und bier

(vorbereitungen zu einem leben zu zweit: das mädchen als puppe wird als braut angekleidet: wird musikalisch garniert)

(die herren)

die ehe als höchstes gut begriffen

die ehe als inbegriff des glücks begriffen

die ehe als göttliches geschenk begriffen

ansager: *(auf einen wink der drei)* die jungen menschen von heute kritisieren mit gutem recht auch solche gesellschaftlichen normen, die sozusagen zum eisernen bestand gehören. »bis der tod euch scheidet«, klingt in den ohren junger menschen selbst dann etwas weltfremd, wenn sie bis über beide ohren ineinander verliebt sind. ist die ehe unmodern geworden?

(die herren)

nur in der ehe gedeiht zufriedenheit

nur in der ehe entsteht geborgenheit

nur in der ehe sind wir gott am nächsten

ansager: *(auf einen wink der drei)* ist die großfamilie ein ausweg aus der ehekrise? trotz wohngemeinschaft behaupten sich partnerschaftliche beziehungen, ja, wie viele paare übereinstimmend erklären, sind ihre beziehungen durch die gemeinschaft nur noch fester geworden. mögen sich die formen des menschlichen zusammenlebens auch ändern, die ehe als institution wird sich behaupten, so viel können wir heute auf jeden fall schon sagen.

(die herren)

kraft durch ehe

sicherheit durch ehe

fortschritt durch ehe

ansager: *(diesmal geht's auch ohne wink)* psychologisch bedeute die beto-
nung der sexuellen anziehungskraft ein verharren im stadium
der verliebtheit. diese verliebtheit muss jedoch einmünden in ei-
nen reifeprozess, in das stadium der wahren liebe, sagen ver-
antwortungsbewußte psychoanalytiker. bei der liebe spielen
selbstlosigkeit und opferbereitschaft eine wichtige rolle. wer die-

sen übergang geschafft hat, wird sich so leicht nicht scheiden lassen.

(vorbereitung zu einem leben zu zweit: die drei herren auf dem podest erteilen der braut und dem bräutigam brautunterricht)

können sie es sich leisten zu heiraten?

- sie haben die wohnung sauber und keimfrei zu halten! können sie es sich leisten, eine familie zu ernährten?
- sie haben zu kochen, abwechslungsreich und gut und nahrhaft und billig und ...

(leise orgelmusik. wie wär's mit dem largo? zwei männliche stimmen hauchen durchs mikrofon.)

- suche attraktive dame. gute figur. vermögen aus paritätsgründen erwünscht.
- suche vermögende frau, figur darf sein. kochkünste selbstverständlich. haushaltsgeld bestimme ich.
- können sie es sich leisten, für einen angemessenen lebensstandard zu sorgen?
- sie haben zu nähen, für ihren mann, ihre kinder und was in einem haus halt so anfällt.
- können sie es sich leisten, ihre frau auf händen durch's leben zu tragen
- sie haben kinder zu gebären. darin liegt ihr höchstes glück.

(leise orgelmusik. warum das largo nicht ein zweitesmal? zwei weibliche stimmen hauchen durch's mikrofon)

- können sie wärme und behaglichkeit in das leben einer einsamen, aber wohlhabenden frau bringen?
- Können sie eine einsame, aber wohlhabenden frau an die leine legen und die zügel straff halten?

(nun wird die braut von ihrem liebevollen ehemann demontiert und für ihre wahre bestimmung präpariert. vor dem podest: spielerinnen werden liebevoll von den spielen an die leine gelegt und in den ehealltag eingeführt.)

ansager: soll die welt auf den kopf gestellt werden? was würde sich tatsächlich ändern, wenn die frau gleichberechtigt wäre? Eine radikale umkehrung der rollen von mann und frau?

erste weibliche stimme: was wir frauen wollen: das wirtschaftssystem so zu ändern, dass es nach dem prinzip der leistung funktioniert.

zweite weibliche stimme: wir möchten erreichen, dass die frau zugang zu allen jobs hat, auch zu den gut bezahlten.

dritte weibliche stimme: schluss mit der ungleichheit! auch der mann hat im haus halt mitzuarbeiten und sich um die kinder zu kümmern.

ansager: wir stellen zur diskussion. bitte schreiben sie uns. auch ihre meinung ist wichtig

(die herren)

- seligmachende liebe
- braut-christi-liebe
- himmlische liebe
- weihwasser-liebe

(nach einer kleinen verschnaufpause)

- du holde liebe
- du ewig-treue-liebe
- du bis-an-den-tod-liebe

ansager: dialog eines vom glück gesegneten ehepaares

er: was hast du dir anders vorgestellt? sag bloß, du bist nicht zufrieden? welcher mann kann dir das bieten? allein was der schmuck gekostet hat!

sie: ja, aber ...

er: ja, aber ...? du scheinst nicht zu wissen oder hast du vergessen? keine diskussion! du kannst ja mit verdienen. was heißt hier überfordert? tu ich denn etwa nichts?!

sie: ja, aber ...

er: ja, aber ... ? du scheinst nicht zu wissen. oder hast du vergessen? keine diskussion!

reine liebe

- willst du auf waschmittel verzichten?

saubere liebe

- willst du ohne staubsauger leben?

unbefleckte liebe

- hast du vor, deinen mann ohne tampon gegenüberzutreten?

jungfräuliche liebe

- hast du vor, deinen äußeren intimbereich ohne genügende intimpflege deinem mann anzubieten?

gottgefällige liebe

- und dein ist das reich und die herrlichkeit der drei weißmacher

ansager: dialog eines von besuch gesegneten ehepaares

er: meine frau und ich freuen uns, sie in unserem neuen heim begrüßen zu dürfen.

sie: seit wir das haus bezogen haben, sind wir sehr glücklich, mein mann und ich.

er: mein frau und ich geben uns die ehre, sie durch unser neues heim führen zu dürfen. ja, der schrank ist echt mahagoni.

sie: wie haben natürlich auch probleme, mein mann und ich. Wenn nur die handwerker nicht so unzuverlässig wären!

er: das haben wir aus spanien mitgebracht.
sie: vollautomatisch
er/sie: herrliche aussicht/ kein vis-à-vis/ gekauft/ vier wochenurlaub/
 gerage/ gekauft/ lebensversicherung/ 80 ps/ gekauft ...

das gott-erlaubte-äh ... zusammensein
 das kinderseggen-äh ... nach dem fernsehprogramm
 das wochenend-pflicht-äh ... mach das licht aus
 das immer-mal-wieder-äh ... lass mir meine ruh
 das äh ... äh

ansager: dialog eines von kindern gesegneten Ehepaares

er/sie: für unsere kinder tun wir alles
 – hast du dich wieder dreckig gemacht
 – du hältst den mund
 – wie of soll ich dir noch sagen
 – trampel die treppe nicht hinunter
 – um zehn bist du zuhause
 – was, einen freund hast du
er/sie: unsere kinder sollen es einmal besser haben als wir
 – hast du die hausaufgaben gemacht?
 – wenn du noch einmal solch eine note nach hause bringst!
 – das ist kein umgang für dich
 – in zehn jahren wird es dir leid tun
 – das abitur machst du auf jeden fall
 – also gut, dann nimmst du eben nachhilfestunden

ansager: noch einmal das thema emanzipation. sie hören persönliche äüße-
 rungen.

erste weibliche stimme: es ist mal an der zeit, ein loblied auf die hausfrau zu
 singen.

zweite weibliche stimme: wenn der eigene mann die arbeit anerkennt, die man im
 haushalt verrichtet, kann man das emanzipationsge-
 schrei einstellen.

dritte weibliche stimme: bin weder verklemmt noch frustriert und doch fühle ich
 mich in meiner mutterrolle wohl.

vierte weibliche stimme: ein echtes weibchen spielt die rolle der geliebten, der
 mutter und der hausfrau.

(braut und bräutigam steigen herab, verlassen das podest, reihen sich ein,
 sind ein paar unter vielen paaren, verschwinden in der menge. nur das
 brautkleid auf dem podest erinnert noch ab den schönsten tag im leben einer
 frau).

ansager: ist der ehealltag tatsächlich so grau, wie einige meinen?
alle: meinen !!
ansager: ist es nicht vielmehr so, dass heutzutage viele nur deshalb unzufrieden sind, weil es mode ist, die ehe schlecht zu machen?
alle: jaaah!

* * *

II. teil

(wir sind in einer kirche. weihevoller stille. auf dem podest steht der oberpriester, umgeben von unterpriestern und hübschen ministranten. die gemeinde kniet im gebet. Was wäre eine messe ohne orgelmusik?)

jetzt der oberpriester: (*mit donnerstimme*) hütet euch vor menschlichkeit!
 jetzt die zerknirschte gemeinde: – wir haben gottlost
 hütet euch vor konkurrenz!
 – wir haben geunkeuscht
 hütet euch vor nachgiebigkeit!
 – wir haben gewiderwärtigt
 hütet euch vor ruine!
 – wir haben geschweinigelt

(segnende unterpriester, auch der oberpriester ist mit von der partie. weihrauchverbreitende ministranten, auch die orgel tut ihr bestes. Jetzt alle, nicht zu laut und nicht zu leise – ein richtiges gebet eben.)

wir kirchgänger. wir rosenkranzbeter. wir beichtstuhlgänger. wir hostienfresser
 – heilige maria, bitte für uns
 wir, die vor banken knien. wir, die mit gläubigen augen der vermehrung des kapitals beiwohnen.
 – heilige maria, bitte für uns
 wir, die voll lust auf kosten anderer leben. wir, die bedenkenlos krieg führen.
 – heilige maria, bitte für uns
 (der oberpriester, noch immer gut bei stimme, predigt der gemeinde ins christliche gewissen.)

seid niemals unzufrieden mit eurem los
 – wir sind so sündhaft, sündhafter geht's nicht
 seid immer gut bei kasse, zahlt kirchensteuer, und eure verdauung ist in ordnung
 – der tag geht und die sünde kommt
 seid investitionsfreudig und euch gehört das reich gottes

- morgens sündhaft und wir sind den ganzen tag fit
- seid gesegneten leibes und der staat wird es euch lohnen mit kindergeld
- im falle eines falles schafft sünde wirklich alles.

(lichtwechsel. betroffen schweigt die orgel. die priesterschaft als wissenschaftler im wissenschaftlichen zeitalter im wissenschaftlichen disput. die gemeinde bleibt gemeinde.)

warum können die einen ...

- kann die frau von ihrem mann, der zu früh ...
- und die anderen nicht?

– ejakuliert, mehr selbstbefriedigung verlangen?

(*alle*) fassen wir zusammen!

jahrtausendlang galt die onanie ...

- modere sexualwissenschaftler empfehlen die onanie ...
- als eine der schlimmsten sünden.

– als therapie bei sexuellen schwierigkeiten.

(*alle*) fassen wir zusammen!

der mann hat sich solange ...

- viele frauen klagen, dass der samenerguss ihres mannes ... zurückzuhalten

...

- schein eintritt, bevor ...

bis auch seine partnerin zum höhepunkt ...

- sie selbst zum orgasmus ... kommt.

– bereit sind.

(*alle*) fassen wir zusammen!

ansager: doch was helfen alle wissenschaftlichen erkenntnisse, alle beratungen und aufklärungsschriften, wenn es auch heute noch so undso viele gibt, die sich einfach nichts sagen lassen.

(das lassen sich spieler und spielerinnen nicht zweimal sagen. wir befinden uns jetzt auf einem sportplatz. gepflegte aschenbahn, gepflegter grüner rasen. hier und da sportgeräte. da kommt auch schon der trainer. hat er nicht verdammte ähnlichkeit mit dem wirtschaftsmenschen aus dem 1. teil?)

trainer: nun aber raus aus der kluft! poren frei!

(spielerinnen versuchen sich in der kunst des striptease, spieler nehmen aufstellung wie bei einem wettkampf. doch nein, nicht alle spieler und spielerinnen sind bereit, da mitzumachen. sie bilden eine kleine gruppe, um den leistungssport in seiner klassischen form zum endsieg zu verhelfen. und wer ist ihr trainer? natürlich der oberpriester.)

oberpriester: aufstellung! abzählen!

- trainer:* bieten sie an, was sie haben. beleuchtung! aller anfang ist schwer. musik, aber dezent! und bewegung. Sie wissen doch, meine damen. sie verstehen doch, meine herren. wer kann sich heutzutage leisten, nicht fit zu sein? wer will abseits stehen? reißen sie die kleider vom leib, meine damen, aber zartfühlend. reißen sie sich am riemen, meine herren, mit nachdruck.
- oberpriester:* zum warmwerden! kniebeuge, auf der stelle laufen, arme kreisen lassen. zum kräftig werden: liegestütze, bauchmuskeltraining. zum menschen werden: seinen vorsätzen treu bleiben, an das ziel denken. (*räuspert sich*) stören wir sie, herr kollege?
- trainer:* im gegenteil, herr kollege!
- oberpriester:* eine neue methode, herr kollege?
- trainer:* ja, doch mit dem alten effekt, herr kollege!
- oberpriester:* gratuliere, herr kollege!
- trainer:* (*bescheiden*) danke, herr kollege!

(alle nichtklassiker. in ihren stimmen liegt so etwas. die musik hat so etwas.)

mach die gefühle locker

(*nur der trainer behält seinen kühlen kopf*)

– zack, zack!

trink noch 'nen schluck aus der flasche

– wird's bald!

gib dich hin in der liebe

– tempo, mehr tempo!

nur verausgab dich nicht allzu sehr

stellt sich ein gefühlchen ein

– endlich

heg es, damit es wächst

– noch einen zahn drauf!

schaust du ins auge des anderen

– ran, nichts wie ran!

zeig liebe, nur liebe, ja liebe

(*die fröhliche schar beginnt mit lockerungsübungen. der trainer nimmt seine aufgabe ernst. er macht besonders schwere lockerungsübungen vor. er korrigiert die weniger geschickten.*)

trainer: und eins, und zwei, und drei, und vier ...

oberpriester: und hoch, und runter, und hoch, und runter ...

trainer: die hüfte hat zu wenig schwung. das bein kommt schneller hoch

oberpriester: knie durchdrücken, arme strecken

trainer: ja, so ist's gut. ja ... die form behalten

oberpriester: am ball bleiben! nicht nachlassen! durchhalten!

trainer: nicht zu früh in schweiß geraten, meine herren, warten können. schneller auf den partner eingehen, meine damen, bereit sein

oberpriester: nicht vor der saison die höchstform erreichen

spieler: zärtlichkeit macht männlichkeit erst männlich. lasst eure hacke noch stumpf. männlichkeit macht zärtlichkeit erst schön. gebraucht euren hammer noch nicht

oberpriester: den gegner abschätzen!

trainer: den ganzen körper einsetzen! ausdauer

spielerinnen: zärtlich ist zärtlich ... trickreich
ist zärtlich ist zärtlich kondition

(der trainer überblickt die schar der fröhlichen turnenden. korrigiert noch schnell den einen oder die andere. das training hat jetzt die entscheidende phase erreicht.)

trainer: *(feierlich, aber mit nachdruck)*
höhepunkt, heiliger
kühl anvisieren, meine herren
erfüllung, selige
keine anstrengung scheuen, meine damen
wunder, o wunder, o wunder
gnade, göttliche
zuteil wird sie allen, die in guter verfassung sind

nichtklassiker: erste position ... ah

klassiker: schieß doch!

nichtklassiker: zweite position ... oh

klassiker: schlag doch!

nichtklassiker: dritte position ... iii

klassiker: geh doch ran!

oberpriester: ruhig durchatmen. arme schmeißen. beine schütteln.

trainer: brüste lüften, schenkel lockern. bauchfalten entkrampfen.

(die erschöpfung ist groß und allgemein. zeit also, ein interview zu geben.)

ansager: *(befragt den oberpriester)* sie haben die betreuung unseres vereins übernommen. Was hat sie dazu bewogen?

oberpriester: ach, wissen sie, man braucht doch nur einmal diesen jungen menschen zuzusehen, und schon ist man restlos begeistert. diese disziplin! dieser idealismus! und das in unserer zeit.

ansager: *(zum trainer)* und wie sind ihre erfahrungen? irgendwelche sorgen?

trainer: im gegenteil, die trainingsmöglichkeiten sind ideal. keinerlei nachwuchssorgen. der sport hat sich heute in allen bevölkerungskreisen durchgesetzt. für ein paar mark kann heute jeder fit sein.

oberpriester: ausgesprochen wertvolles menschenmaterial, was sie hier sehen. das muss man formen.

- trainer:* der leistungswille ist in den letzten jahren enorm gestiegen. werbung ist die beste investition. *(nun wieder ganz bei den übenden)* das ganze von vorn. es wird schon noch werden. nur den kopf nicht gleich hängen lassen.
- oberpriester:* aufstellung! abzählen!
(alle nehmen aufstellung. trainer und oberrpriester schauen gleichzeitig auf die uhr.)
- oberpriester:* tut mir leid, meine herrschaften, die zeit ist um. nichts übertreiben!
- trainer:* tja, leider. sie haben sicher auch noch andere verpflichtungen, sie müssen mal ans geldverdienen denken.
- oberpriester:* und denken sie daran, diszipliniertes verhalten beginnt erst auf der aschenbahn.
- trainer:* und sie denken doch daran, in den prospekten finden sie alles, was sie sich noch zulegen müssen.

(abtreten trainer und oberpriester. zurückbleiben spieler und spielerinnen. verschwunden ist die aschenbahn. auch das licht passt sich sehr schnell der neuen stimmung an. solch ein training macht eben reizbar.)

spieler/spielerinnen:

- ich mus dir was sagen/ ich hab's satt/ stell dich endlich dem problem/
- zieh dir was anderes an/ doch nicht den blauen anzug/ so kannst du doch nicht weggehen
- immer hast du an mir rumzumäkeln/ nichts ist dir recht/ wenn du nur einmal damit aufhören könntest/
- was hat das gekostet?/ bist du verrückt, dafür soviel auszugeben/ ich bin doch kein goldscheißer/
- was ist denn schon dabei/ ich habe ein bisschen geflirtet, na und/ das kannst du mir doch nicht verbieten/
- alles hinter meinen rücken/ alle wussten davon, nur ich nicht/ du du ...

(die streitereien werden lauter, erste handgreiflichkeiten greifen um sich. und schon ist die schönste prügelei im gang.)

- du tust mir weh/ hör auf/ ich lass mich scheiden/ mir reicht es/ immer dieses gequängel/ dreckskerl/ schluss jetzt/ hure/ versager/ halt's maul/ arschloch/ schwein/

(musik setzt ein. buntes licht ... versöhnungsszenen wohin das auge reicht. ins mikrofon haucht eine verstehende seele.)

- was den blutdruck in die höhe treibt
- was den kreislauf stärkt
- was den waldlauf ersetzt
- ist besonders anregend

- ist ein markstein in der liebe
- ist ein pflaster auf die seele

ansager: für immer mehr menschen in unserer gesellschaft wird die wohnung zu einem zufluchtsort. in den eigenen vier wänden finden sie ruhe und entspannung nach aufreibender arbeit. milliarden werden jährlich ausgegeben, um der wohnung eine individuelle note zu geben. selbst junge paare legen allergrößten wert auf eine geschmackvolle, stilechte einrichtung.

(und weiter geht's. noch ist das repertoire nicht erschöpft. die spielerinnen in unerträglichen quängelton. die spieler saufen, was sollen sie auch anderes tun, oder dreschen skat, auch das ist eine möglichkeit.)

spielerinnen: hast du schön rücksichtslos abgewürgt
hast du herrlich nach unten getreten
hast du geschmackvoll in die pfanne gehaut
hast du richtig fertig gemacht

spieler: *(unter gelächter)*
stoßen/ gegen die wand hab ich sie
aufstoßen/ von hinten, verstehst du
reinstoßen/ dann mit dem daumen nachgeholfen
durchstoßen/ in voller länge
stoß auf stoß/ bis sie kam, und sie kam, und sie kam, sag ich dir
(unter größtem gelächter)

spielerinnen: hast du stimmungsvoll die meinung gegeigt
hast du gekonnt beschissen
hast du gefühlvoll die fresse poliert
hast du sauber zu sau gemacht

spieler: stopfen/ nach geschäftsschluss
zugestopft/ hose runter, riemen raus
reingestopft/ ob sie wollte oder nicht
verstopft/ bis sie nicht mehr konnte

(die musikalischsten singen lieder. das volkslied gehört ja zum ältesten kulturgut.)
stinkende votze. arschwichser. scheißstecker. dreckspritzer.
Hurenbock

spielerinnen: hast du mitfühlend in den arsch getreten
hast du fachgerecht entlassen
hast du's endlich zu einer intellektuellen visage gebracht

(nun besinnen sich die spielerinnen und spieler auf ihre hausfraulichen qualitäten. sie füttern, nein überfüttern die spieler. eine gans wird zartfühlend gestopft. und sind die spieler schön herausgefüttert, so schön fett und rund, heißt es:)

spielerinnen: fettwanst/ bierbauch/ speckkopf/ weinschleuße
oder:

müder sack/ abgeschlaffter riemen/ stumpfer prügel/ verrosteter spritzer/

(auch die spielerinnen fressen jetzt mit. die kommentare können im allgemeinen rülpsen und furzen untergehen.)

eis lutsche ich lieber	rund sein/ und/ glücklich
krautköpfe sind lieblicher	sein
pudding schwabbelt schöner	gut essen/ und
eisbeine sind bekömmlicher	lieben

er: du musst es bis zum arsch bringen!
 Er: heute bin ich mein eigener arsch
 sie: du kannst auf den arsch nicht verzichten
 er: ich habe jeden arsch geleck
 sie: wir brauchen einen zweitarsch
 er: unser alter arsch ist noch in ordnung
 sie: ohne arsch bist du ein niemand
 er: jeder nach seinem arsch

(wieder wird geprügelt. wenn möglich so lange, bis einer aus dem publikum einschreit. diesen sofort standrechtlich erschießen wegen ungebührlicher menschlichkeit.)

ansager: immer mehr menschen in unserer gesellschaft können es sich leisten, ihre ferien im ausland zu verbringen. der sonnige süden ist urlaubsziel nr. 1. was erwarten die urlauber in ihren ferien? natürlich sonne, das meer, vor allem aber sind sie unter dem südlichen himmel schneller bereit, bekanntschaften zu schließen oder sogar ein abenteuer einzugehen.

(jetzt regiert das licht. und die musik. die gefühle, die abgestandenen, sollen, nein müssen endlich zu ihrem recht kommen. deshalb eine party als sexparty als viehbörse.)

er: wir sind doch modern
 sie: und gut trainierte leute
 er/sie: eben

(in angeregtem gespräch)

sie: wer hat denn noch vorurteile von uns
 er: ich wüsste keinen
 er/sie: also bitte

(in erregtem gespräch)

er: wer onaniert denn gern mit seinem auto
 sie: man kann ja nicht immer nur aufs klo gehen
 er/sie: (gelächter)
 sie: es hat lange nicht geregnet
 er: keinen rasensprenger greifbar
 sie: ja, die wetterlage

er: immer einsatzbereit
 er: es heißt, die liebe
 sie: sagen wir, das bedürfnis
 er: das bedürfnis nach liebe
 sie: die liebe als bedürfnis
 er: wie essen und trinken
 sie: menschlich und notwendig

(um das geschäft zu beleben, tut endlich eine das, was die anderen im moment noch nicht tun wollen: sie lässt sich an den meistbietenden versteigern.)

sprecher: (über mikrofon)
 wer
 wer bietet
 wer bietet
 wer bietet
 mehr
 käufer: 112
 sprecher: aus ..: spieler: toll, toll, toll
 aus ..: spielerinnen: die hat's nötig
 zum ersten
 am rindfleischmarkt
 alle: am rindfleischmarkt
 zieht anna
 sprecher: anna
 blauäugig und schön
 alle: schön und blauäugig
 zieht anna
 sprecher: auf spieler: zart im fleisch
 alle: auf spielerinnen: dass ich nicht lache
 käufer: 115
 sprecher: zum zweiten
 wer bietet mehr?
 alle: keiner mehr?
 sprecher: am rindfleischmarkt
 zieht anna
 alle: gebärfreudig
 und
 sprecher: milchreich
 auf
 ...
 beste qualität. steaks. rouladen. därme.
 zum dritten

(ein glücklicher käufer. eine glückliche anna. sollen die anderen leer ausgehen?)

sprecher: meine damen und herren. wir aktionäre haben ein begründetes interesse ...
alle: die gewinne sind gleich null.
sprecher: sie sagen es.
alle: seit jahren keine dividende
sprecher: sie sagen es.
alle: schweineerei.

(auf einen wink des sprechers, der dem wirtschaftsmenschen und damit auch dem trainer aufs haar gleicht, betritt der vertreter des staates die szenerie und beginnt zu sprechen:)

vertreter des staates: wie sind bedürfnisse/ in freiheit/ zu verwirklichen?
 wie sind neue bedürfnisse/ im freien spiel der kräfte/ zu schaffen?
 wie kann man kräftig/ bedürfnisse/ freiheitlich verwirklichen?
 wie kann man/ auf dem boden der freiheitlich demokratischen grundordnung/ neue bedürfnisse schaffen?
sprecher: wir haben die marktlage zu analysieren.
alle: fremdenverkehr!
aprecher: wir haben gezielter zu investieren.
alle: tourismus!
sprecher: die preise besser zu kalkulieren
alle: freizeitgestaltung!
sprecher: die angebote zu modifizieren
alle: hobbies!

(auf einen wink des sprechers)

oberpriester: nun ja ... weltoffen
 ja aber ... mit offenem ohr
 aber nein ... geöffnet für jedermann
 gewissermaßen ... offenes haus
 letztlich ... öffentliche einrichtung
 ehem. ...

(die spieler stellen sich sofort auf die neue situation ein: sie tragen riesige penisse vor sich her. auch die spielerinnen beweisen fantasie: sie tragen verschieden große und geformte brüste mit sich herum in farbe.)

spieler: seine durchschlagskraft ist enorm
spielerinnen: enorm!
spieler: dynamisch, modern
spielerinnen: probieren sie
 greifen sie zu
spieler: greifen sie zu
spielerinnen: fühlen sie

- ansager:* noch nie hatte der mensch so viel freizeit wie heute. noch nie hatte der mensch die chance, seine individualität so zur entfaltung zu bringen wie heute, aber auch noch nie war freiheit solch ein problem wie heute.
(*seine stimme geht in der allgemeinen hochstimmung fast unter.*)
... zärtlichkeit/ nur leistung führt zum erfolg
... sinnlichkeit/ intervalltraining
... von mensch zu mensch/ siegerehrung
- spieler:* langlebig
unverwüstlich
wartungsfrei
- spielerinnen:* sparsam im gebrauch
gut durchwachsen
formvollendet
fett ...
fett
- spieler:* fett!
- spielerinnen:* und kalorienarm
- ansager:* jeder verantwortungsbewusste in unserer gesellschaft hat vorschläge! scheuen sie nicht, ihre geheimsten wünsche zu äußern! in einer freien gesellschaft haben sie das recht, ihre freizeit nach ihrem eigenen geschmack zu gestalten.
(*auch jetzt macht die allgemeine hochstimmung seine stimme fast unhörbar.*)
... liebe/ mit der mode gehen
... erektion/ immer mal was neues
... orgasmus/ angebot und nachfrage
(*die börse nimmt einen ungeahnten aufschwung.*)
- sprecher/spieler:(sehr zufrieden)*
- | | |
|----------------------------------|------------------|
| ein gutes jahr, über alle | 580, 620, 700, |
| erwartungen erfolgreich: | wer bietet mehr? |
| jedoch, meine herrschaften, | zum ersten |
| keinen leichtsinn. im moment | noch jemand |
| ja, im moment, ist der absatz | 760 |
| gut, zufriedenstellend | zum zweiten |
| möchte ich einmal sagen: | 765, 770 |
| doch wer garantiert uns, | aber, aber, er |
| dass keine krise kommt, ich | wird denn so |
| bei der jetzigen wirtschaftslage | knausrig sein |
| muss man mit allem rechnen | 780 |
| denken wir an morgen. in | 780 |
| eigenen wohlverstandenen | nun |
| interesse: | zum dritten |

(wie gut die marktlage im moment ist, demonstrieren spieler und spielerinnen mit aller inbrunst: ja, die liebe!)

alle: lust ist
 lust ist
 die süßen schamlippen, die klitzekleinen
(irrsinniges gelächter)
 der schaukelnde hodensack, der schnucklige
(irrsiniges gelächter)
 der herzige kitzler, das glühwürmchen
(irrsiniges gelächter)
 der putzige schwanz, der springinsfeld
(irrsiniges gelächter)
 das niedliche arschloch, das duftende
(irrsiniges gelächter)
 lassen sie sich die liebe etwas kosten
 kaufen sie
 der geldwertschwund frisst ohnehin die zinsen
 kaufen sie
 kaufen sie
 kaufen sie ...
 mensch, kauf doch ein!!!

III. teil

(den wirtschaftsmenschen bezeichnen wir hinfort als 1. sprecher, den vertreter des staates als 2. sprecher und den vertreter der kirche als 3. sprecher. so ist wohl auch der rangordnung genüge getan.)

1. sprecher: unbestreitbar sind die leistungen des kapitalismus
 wer kann leugnen
 dass wir heute, dank unseres wirtschaftssystems ein menschen-
 würdigeres leben führen
 als noch vor 50 jahren. zugegeben nicht überall sind die verhält-
 nisse bereits so, dass nichts mehr zu verbessern oder
 zu ändern wäre mit gesunden menschenverstand
 und kritischer einsicht werden wir auch in solchen bereichen
 wandlungen schaffen
 zum besten der menschen
 dank unseres systems
 wer revolution sagt
 meint chaos
(beifall)

ein halbes jahrhundert
 haben wir die sozialistische wirklichkeit
 vor augen
 jeder sieht
 dass eine befreiung des menschen
 unter dem würgegriff
 kollektiver organisationszwänge
 nicht möglich ist
 nur der mensch
 der die privatwirtschaftliche bindung
 des arbeitsvertrages bejaht
 kann sich in freiheit
 verwirklichen
(beifall)
 im zeitalter
 internationaler wirtschaftsverflechtung
 haben wir über die grenzen unseres landes
 zu blicken
 unsere entwicklungshilfe erschließt uns
 länder
 wo rohstoffe noch billig zu haben sind
 wo lohnkosten noch akzeptabel sind
 wo unsere produkte neue
 absatzmärkte finden
 deshalb
 braucht unsere gesellschaft den unternehmer
 denn
 nur der unternehmer wird auch in zukunft
 den wohlstand aller
 mehren

(beifall. um ein blick in die volksseele zu werfen, schauen wir dem volk nach dieser kundgebung noch ein wenig aufs maul. auch das volk spart nicht mit kommentaren.)

- gut gesprochen/ denen hat er's aber gegeben/
 - wem es bei uns nicht gefällt, der kann ja gehen/
 - ein schöner mann/ hast du das spiel seiner hände beobachtet/
- (der 1. sprecher geht, die zwei anderen sprecher kommen. das heißt natürlich nicht, dass die beiden eine andere meinung vertreten als ihr vorredner.)*

2. sprecher: wer
 das heilige recht des eigentums bezweifelt
 wer
 die demokratische ordnung unseres staates zersetzt
 ist unser feind.

3. *sprecher:* diese ordnung
gott wohlgefällig und des menschen gut
muss erhalten bleiben

2. *sprecher:* kann und darf
nicht aufgegeben werden
im interesse aller
(nach einer kleinen, aber vielsagenden pause)
kein preis ist uns zu hoch dafür

(militärmusik)

spieler: es heißt, es ist ein heiliger krieg, weil er im namen aller werte geführt wird, die wir zu verteidigen haben. weil sie das höchste sind, was wir besitzen. lohnabhängige, was besitzt ihr denn, dass ihr dafür kämpfen wollt? wer hat denn ein interesse, dass der krieg heilig ist und ihr kämpft? wer? ... doch nur die, die besitzen! uns speisen sie mit ihren werten ab, weil's ihnen billiger kommt, und sie machen das große geschäft dabei, auch in diesem krieg.

(der spieler wird von der aufgebrachtten menge zusammengeschlagen. kreischende weiber fallen über ihn her.)

– verräter/ schnauze/ kommunistenschwein/ aufhängen/ schlägt ihn tot/

ansager: das gesunde volksempfinden gibt die antwort. die aufgebrachtte menge lässt sich nicht länger zurückhalten. sie durchbricht die polizeiabspernung. so wird das recht auf meinungsfreiheit benutzt, um grundgesetzlich geschützte werte immer mehr zu untergraben ... (*räuspert sich*) in solch einer situation muss sich jeder verantwortungsbewusste bürger fragen, ob unsere rechtsstaatliche ordnung überhaupt noch in der lage ist, uns vor diesen elementen zu schützen ... (*pause*) gewalt und verrohung, rücksichtsloser egoismus und missachtung der rechte anderer nehmen ständig zu. was geschieht, wenn die abwehrkräfte der gesellschaft durch selbstzerstörerisches nachgeben noch stärker erlahmen?

(wieder ein militärmarsch. plötzlich – geknatter von der band. die menge krümmt sich, röchelt, verreckt, wie bei solchen anlässen üblich. erstarrt. erst wenn »liebe deinen nächsten« gesungen wird, geht das sterben weiter. dieser wechsel so oft wie möglich.)

(schneller wechsel. die stunde der geistlichen aller konfessionen und himmelsrichtungen ist da. ein getöteter, er steht für viele, versteht sich, wird feierlich unter glockengeläut und einer wolke von köstlichem weihrauch, versteht sich, zu grabe getragen. dazu orgelmusik. die schönheit der szene treibt tränen in die augen.)

spieler/

spielerinnen: (geübt in litaneien, spricht das volk eine litanei.)

- befreie
 unser vaterland von seinen feinden
 lehre
 die untertanen gehorsam und ehrfurcht
 gegen die obrigkeit
3. sprecher: *(kaum verständlich in der allgemeinen trauer und orgelmusik)*
 ... alles ist vergänglich/ in der blüte seiner jahre
 ... zeigt sich die göttliche barmherzigkeit/
 vier mal ausgezeichnet
 ... mit gottes segnen/ bauchschuss
- eine stimme aus dem volk: *(unüberhörbar)*
 nimm dir's beispiel
1. sprecher: *(streich in einer liste herum)*
 soldat weniger. arbeiter weniger.
2. sprecher: steuerzahler weniger. wähler weniger.
- ansager: *(mit gedämpfter stimme)*
 hunderte haben sich versammelt, um ihm das letzte geleit zu geben. unendlich groß ist der schmerz der angehörigen. gefasst, fast trotzig blickt der vater des gefallenen auf den blumenübersäten sarg. denkt er an die zeit zurück, als er selbst mit dem gewehr in der hand unseren staat verteidigte? vogelgezwitscher in den bäumen. ab und zu fällt ein goldener lichtstrahl durch das dichte blattwerk.
- spieler/
 spielerinnen: lass uns vergessen
 dass es dem menschen nichts nützt
 wenn er die ganze welt gewinnt
 aber an seiner seele leidet
- ansager: und nun spricht der priester zur tiefbewegten gemeinde. aus seinem mund hat vor jahren der gefallene die frohe botschaft vernommen, die ihn sein leben lang begleitete. unter seiner führung hat er die ersten schritte ins leben getan.
3. sprecher: ... tut buße/ unter einsatz seines lebens
 ... und sprach, mein reich ist nicht von dieser welt/ fürs vaterland
 ... gottes gnade ist allgegenwärtig/ verblutet
- eine stimme aus dem volk: nimm dir'n beispiel !
- ansager: dieser mann sprach für alle. wir scheuen uns nicht, seine worte zu wiederholen. »nimm dir ein beispiel«, gesprochen von einem menschen, der sich der situation, in der wir uns befinden, voll bewusst ist.
1. sprecher: die besten sind gefallen. wie soll das die wirtschaft verkraften?
 2. sprecher: die mit der besten überzeugung sind gefallen.

ansager: Wie soll das die demokratie verkraften?
vertreter der wirtschaft und des staates begleiten den sarg. voller
anteilnahme kondolieren sie den angehörigen.

3. sprecher: lasset uns beten

alle: wir danken dir, o gütiger vater
für alle gaben und wohlthaten
die wir von dir empfangen haben

(auf dieses stichwort hat die orgel gewartet. gewaltig und schön ist ihr einatz.)

*(schneller wechsel. spieler werden für ehr und vaterland gedrillt. spielerinnen schaf-
fen mit ihren sprechwerkzeugen eine stimmungsvolle atmosphäre, z.B. so: tack, tack,
tack/ peng, peng, peng/ marschtritt/ woing, woing, woing/ usw. muss eigens betont
werden, dass der 1. sprecher die ausbildung leitet? seine brust zieren jetzt orden.)*

achtung
nach hinten weg, marsch, marsch
tiefflieger von vorn
ein lied
volle deckung
kompanie antreten

*(in einer technisierten welt müssen alle funktionieren. die spielerinnen können daher
ihre stimmungsmache nicht fortsetzen, auch sie haben sich drillen zu lassen,)*

ansager: *(jetzt wieder gut bei stimme)*
eine gute erziehung und eine gute ausbildung, unter diesem
motto steht unser leben. wie sollte der einzelne auch anders in
die lage versetzt werden, all die aufgaben zu erfüllen, die sich
ihm heutzutage stellen?

es ist erwünscht

– die betriebseigenen toiletten sauber zu halten

es ist nötig

– den arbeitsplatz sauber zu halten

es ist vorschrift

– den betrieb von unsauberen elementen rein zu halten

es ist pflicht

– bei einem streik eine saubere weste zu behalten

sie sind/ ein mitarbeiter

wollen sie sein/ ein gefeuerter mitarbeiter

sie sollen sein/ ein bewährter mitarbeiter

wollen sie sein/ ein arbeitssuchender ehemaliger mitarbeiter

sie werden sein/ ein beförderter mitarbeiter

– soweit das für den sittlich-wirtschaftlichen fortschritt der allgemeinheit
zuträglich als auch erforderlich ist

die betriebsleitung appelliert

an ihre einsicht/ beziehungsweise

an ihr pflichtbewusstsein/ beziehungsweise

an ihre betriebstreue

die betriebsleitung rechnet
 mit ihrer materiellen situation/ beziehungsweise
 mit ihrer materiellen abhängigkeit/ beziehungsweise
 mit ihrem arbeitnehmerbewusstsein

(jetzt die kommandos an einzelne spieler richten. noch ist der individualismus nicht tot. spielerinnen als stimmungskanonen.)

stillgestanden

 auf nieder
 abzählen
 rechts um auf nieder eins
 auf nieder zwei
 drei strafexerzieren
 links um abzählen
 auf nieder eine
 auf nieder zwei
 drei strafexerzieren
 links um auf nieder eine
 zwei nachappell
 drei

rührt euch auf nieder arrest
(wieder richtet sich der drill an alle.)

was man hat, hat man

– baugrund

was man nicht hat, wird verteidigt

– sozialer wohnungsbau

was man hat, besitzt man

– eigenheim

was man nicht hat, wird gepriesen

– wohnungsgeld

was man hat, legt man an

– wohnblock

was man nicht hat, wird hochgelobt

– mieterschutz

was man hat, lässt man arbeiten

– baugesellschaft

seid kinderfreundlich

– schont die grünanlagen

– tretet dem tierschutzverein bei

– kämpft um parkplätze

– verbietet allen lärm

(jetzt machen sich erste ermüdungserscheinungen bemerkbar.)

achtung

die augen links

augen rechts

rührt euch

achtung

rechts um

im gleichschritt marsch

(die spielerinnen sind mit besonderem eifer dabei. aber auch die spieler halten sich nicht besonders zurück.)

gönnen sie sich das vergnügen

– abstand halten

schenken sie ihm ihre aufmerksamkeit

– vorfahrt beachten

genießen sie das vergnügen

– langsam fahren

umsorgen sie ihn mit ihrer ganzen liebe

– überholen verboten

sicheres fahren mit/ sicherheitsgurte

sicheres fahren mit/ blutkonserve

sicheres fahren mit/schaumlöschler

fahren sie bequem trotz stoßverkehr

fahren sie sorglos trotz gegenverkehr

fahren sie unbekümmert trotz urlaubsverkehr

stillgestanden

auf nieder

abzählen

links um eins

auf nieder

zwei

drei

kein ausgang

abteilung kehrt

auf nieder

eins

zwei

urlaub gesperrt

rührt euch drei

auf nieder

arrest

(jetzt vor allem die spielerinnen aussprechen und sprechen lassen.)

ich bitte dich zu essen

– du musst essen

sei so lieb und iss das auf

– das wird aufgegessen

noch diesen kleinen bitten, ja

– iss diesen bitten

(trotzig, eben wie so richtig süße kinder)

ich habe keinen hunger
 gib's denn nichts zu essen
 dieser fraß
 immer dasselbe
 nichts schmutzig machen
 nicht kleckern
 nichts verschütten
 nicht ins bett machen
 nichts fallen lassen
 nicht krümeln

(diese erziehung erreicht zumindest eins: sprachschwierigkeiten gibt es nicht)

herziges scheißerchen
 popöchen popöchen
 putziges schweinchen
 allerliebstes ärschchen

spielen verboten

– es ist erlaubt, auf spielplätzen zu spielen

laut sprechen verboten

– es ist erlaubt, auf aufforderung laut zu sprechen

lügen verboten

– es ist erlaubt zu lügen, wenn die eltern es für richtig halten

(für den lebenskampf gerüstet)

früh übt sich, wer ein rechter halsabschneider werden will.
 was das hänschen nicht killt, killt hans nimmermehr
 früh übt sich, wer ein rechter scheißer werden will
 der apfel fällt nicht weit vom eigenheim

(weil's so schön war, ziehen wir noch kurzentschlossen ein fazit.)

2. sprecher: eine gute ausbildung ist nicht mit gold aufzuwiegen

alle: hacken zusammen/ schnauze halten/ tierlieb/ buckel krümmen/
 arsch kriechen/
 kunstsinnig/

(schneller wechsel)

2. sprecher: wollt ihr die totale scheiße?
 räder müssen rollen für die scheiße!
 scheiße ist der vater aller dinge!
(holt tief luft)
 stoßt euch gesund!

(texte der spieler musikalisch unterlegt)

spieler: herr über hohle hoden
 chef einer ehernen ehe

lass uns mal richtig
spielerinnen: herr erbarme dich unser
spieler: herr über schlaffe brüste
 chef einer ehernen ehe
 wir haben's nötig
spielerinnen: herr erbarme dich unser
spieler: herr über feuchtgründes mooshaar
 chef einer ehernen ehe

pause

(und siehe, schon wird kraftvoll und männlich vergewaltigt, etwa so: »... und es kamen mehr vielleicht 40 oder 50 und vögelten sie und stellten sich hinten wieder an und tranken bier und brüllten und lachten und einer rief der wagen stinkt nach möse und so wurde tralala und der sitz herausgehoben und auf die erde gelegt und sie trank indes sie die brüste mit der anderen hand in schaukelnde bewegung setzte und einer zwängte ihr die bierdose in den mund und alle lachten und tralala fluchte und spuckte ein stück zahn aus und ein anderer ramnte ihr wieder die bierdose in den mund und sie brüllten auf und wieherten und der nächste bestieg sie und ihre lippen waren jetzt gespalten und blut tröpfelte ihr übers kinn und man gab ihr eine neue dose bier und sie trank und brüllte dass sie die größten brüste der welt hätte und ein weiterer zahn brach ab und der riss in ihrer lippe verbreiterte sich und alle lachten und sie lachte und trank und trank und bald war sie gänzlich hinüber und sie schlugen sie ein paar mal ins gesicht und sie murmelte und drehte den kopf doch es gelang ihnen nicht sie wieder zu sich zu bringen und so fuhren sie fort sie zu vögeln und sie lag bewusstlos auf dem autositz auf der erde auf dem unbebauten grundstück und bald waren sie des leblosen stücks leid und die schlange löste sich auf ...« aus: konkret, nr. 17, 12.8.71, s. 30)

ansager: von unserer seite aus wird dieser krieg sauber geführt. kein fall ist bekannt, wo gegen die genfer konvention verstoßen worden wäre. mit dem allergrößten bedauern müssen wir jedoch feststellen, dass sich der gegner an die allgemeingültigen internationalen abmachungen nicht hält. ja, es sind fälle bekannt, die den verdacht nähren, dass die gegnerische seite durch ausbildung und gezielte befehle die kämpfende truppe geradezu zwingt, gegen das kriegsrecht in brutalster und unmenschlichster weise zu verstoßen.

(musik. schon erfreuen homoerotische, lesbische, masochistische, sadistische – und weiß gott – welche mitmenschlichen begegnungsformen noch die blauen oder braunen augen des publikums. bitte diese scene nicht zu dunkel. nicht jeder ist im vollbesitz seiner sehkraft.)

ansager: es gibt bedauerlicherweise einzelne, die in dem einen oder anderen fall zu hart durchgegriffen haben. oftmals nur aus unbesonnen-

nenheit oder übereifer. diesen fällen wird nachgegangen werden. folterungen sind bei uns nicht üblich.

(der menschliche erfindergeist ist unerschöpflich, wenn es gilt, genussvoll zu quälen. dafür kein beispiel. regisseur und spieler können jetzt so richtig nach herzenslust zeigen, zu welchen edlen einfällen sie fähig sind.)

(musik. alles brüllt im rhythmus.)

krieg, krieg, krieg ist wunderschön

(ja, ja, der blutausch)

(langsam auflösen. marionettenhaft werden bewegungen und handreichungen ausgeführt: tote sind zu begraben, sterbende zu trösten, verwundete zu verbinden oder zu pflegen. der spielraum gleicht einem operationssaal – was das blut angeht. ärzte, krankenschwestern, pfleger, tröstende pfarrer, händeringende mütter, humpelnde patienten, diensttuende totengräber: ein bewegtes bild.)

spieler: (monoton)

was schreist du so laut, soldat, glaubst du, mein trommelfell schmerzt nicht ebenso wie dein zeretztes bein?

Was winselst du so herzerreißend, soldat, die granate eben hat doch nur deinen freund zerrissen.

1. sprecher: (in der aufmachung eines arztes)

leider, leider, leider ... unsere ärztliche kunst hat grenzen. tja, wenn ihr mann in der zweiten klasse gelegen hätte, hätten wir natürlich ... aber, wie gesagt, uns sind grenzen gesetzt.

(sprechgesang zur gitarrenbegleitung)

sind wir doch mal ehrlich, meine freunde

wir sind ja unter uns

so'ne totale scheiße

so'ne richtige heilige verteidigungsscheiße

– vielleicht noch in farbe

das macht spaß

spieler: nicht allein bist du in deinem schmerz, soldat, auch in deiner heimat fallen bomben.

nicht du allein hast zu sterben, soldat, auch an deiner heimat ist der krieg nicht spurlos vorübergegangen.

1. sprecher: (in der aufmachung eines oberarztes)

das kranknhaus ist überfüllt, meine liebe. sie müssen warten. und regen sie sich doch nicht auf, jeder meint, es sei ernst. es gibt allerdings noch eine möglichkeit ... aber das kostet eben ein paar mark mehr.

(sprechgesang zur gitarrenbegleitung)

dazu 'n bier

und 'ne gute zigarette

sind wir doch mal ehrlich, meine freunde

so'n schlag in die fresse
 so'n tritt in den bauch
 – vielleicht noch in farbe
 – das macht doch spaß

spieler: sei getrost, dein gedächtnis ist kurz,
 wie dein kurzes leben.
 sei getrost, soldat, deine leiden sind groß,
 größer noch die freuden nach deinem tod.

1. sprecher: (*nun hat er es bis zum chefarzt gebracht*)
 aber, aber, meine gnädigste. sicher, der saal ist etwas überbelegt.
 wer könnte das leugnen. und dennoch, ihr mann erhält die pfle-
 ge, die er braucht. wir sind doch keine unmenschen.

tja, meine freunde
 abwechslung muss sein
 das wort am sonntag
 der wetterbericht
 und irgendwo dazwischen
 abwechslung muss sein
 ein paar leichen
 so richtig schön zerschossen
 – vielleicht noch in farbe
 das macht doch spaß

und dann ins bett
 und dann geliebt
 augen zu ab dem dritten Ehejahr
 tja, meine freund
 abwechslung muss sein
 wo bleibt denn sonst der spaß

(schneller wechsel.)

da sind sie ja wieder, unsere drei herren. natürlich ist auch jetzt ihr
 platz auf dem podest. bitte schön! die drei, einig im geiste, kom-
 men sich näher, bilden eine gruppe und hocken schließlich aufei-
 nander. da ihre worte kraft kosten und den geist bemühen, pas-
 siert es schon mal, dass der eine oder andere einnickt, aber nur
 ganz leicht. das volk, interessiert an ihrem wohlleben, schafft speis
 und trank herbei. der wirtschaftsmensch bekommt geld in die
 schnauze gestopft, dem geistlichen wird der schlund mit geld und
 naturalien – so will es der brauch – randvoll gemacht und der ver-
 treter des staates erhält geld und der ehre wegen einen orden nach
 dem anderen.

- da die zeit für einen umzug zu knapp war, läuft das volk in der aufmachung der letzten scene herum: bandagiert, amputiert, punktiert, operiert.)
2. *sprecher:* in unserem staat
wo recht und ordnung herrschen
wo all die werte bestehen
in deren namen
wir diesen krieg überhaupt erst begonnen haben
1. *sprecher:* bestehen auch jetzt noch
recht und ordnung
3. *sprecher:* herrschen auch jetzt noch
all die werte
2. *sprecher:* in deren namen
wir unseren staat verteidigen
- ansager:* ist unser staat in gefahr? groß ist die sorge aller verantwortlichen kräfte. müssen wir tatenlos dem treiben bestimmter kreise zusehen? Ist es nicht pflicht eines jeden staatsbürgers, dem sofort einhalt zu gebieten?!
- spieler/spielerinnen:* (*aufs höchste moralisch entrüstet, treten schwangeren frauen in den leib*)
– hure/ geile votze/ schamloses ding/ während dein mann an der front ist/ sau/ schwanzlutscher/
2. *sprecher:* sollte also jemand glauben, er könnte
ansager: (*wie angenehm, nachbeter zu sein*)
... also jemand glauben, er könnte
1. *sprecher:* er dürfte
3. *sprecher:* er müsste
2. *sprecher:* wird im namen von recht und ordnung dafür gesorgt werden
- ansager:* ... von recht und ordnung dafür gesorgt werden
3. *sprecher:* bitte!
2. *sprecher:* dass diesen elementen eine lektion erteilt wird
- ansager:* ... eine lektion erteilt wird
3. *sprecher:* also bitte!
1. *sprecher:* dalli, dalli!
2. *sprecher:* die sie so schnell nicht vergessen werden
- ansager:* ... nicht vergessen werden
- spieler/ spielerinnen:* (*aufs höchste moralisch entrüstet, machen sie einen deserteur fertig.*)
– hast du dir doch gedacht, wie/ wir kämpfen und du setzt dich ab, was/ feiger hund/ hör auf zu flennen/ deine mutter kann dir sowieso nicht helfen/ aus ist's/
3. *sprecher:* danke ... äh, ich sage gott dank, dass er uns in dieser schweren stunde vor sünde und anfechtung bewahrt hat ... lasset uns beten für die armen sünder.
1. *sprecher:* recht und ordnung über alles

2. sprecher: über alles in unserem staat
 ansager: damit möchte ich mich von ihnen verabschieden. sie hören als nächstes unterhaltungsmusik.

(alle singen die nationalhymne. die hände über den geschlechtsteilen verschränkt, freude und stolz in den gesichtern: eine glückliche gemeinde, die gott auf ihrer seite weiß.)

(schneller wechsel)

2. sprecher: *(brüllt)* links, zwo, drei, vier!

(alle marschieren, auch die verwundeten. ab und zu klappt einer zusammen. wen wundert es, bei dem blutverlust und so.)

spieler: bohnen mit speck/ schnaps vor dem angriff/ wache schieben/ kennwort/ artilleriebeschuss/ erkennungsmarke abnehmen/ auszeichnung/

3. sprecher: *(fressend, dennoch salbungsvoll)*

gott ist mit uns, soldaten. der angriff lief doch tadellos, wie im bilderbuch. die verluste des gegners sind immens. ist das nicht ein beweis seiner göttlichen liebe? lasset uns beten.

spielerinnen: mein silberbesteck für ein pfund butter/ der dritte bombenangriff in einer woche/ auf zigaretten sind wir scharf/ für den bechsteinflügel ein halbes schwein/

eine spielerin: der bauer fragt mich, ob ich nicht reinkommen wollte, bei dem regen. er hätte was für mich. milch. oder speck. hat mich angestarrt. ich redete von den kindern. er nur: ja, ja, bettzeug hätte er genug.

1. sprecher: ich möchte es einmal so ausdrücken. in der wirtschaft gibt es zwar einige versorgungslücken, leider, im großen und ganzen können wir aber zufrieden sein. die produktion der rüstungsgüter konnte um 40 % gesteigert werden.

(alle brüllen durcheinander. nur kommandos sind noch zu verstehen)

– durchhalten/ mit dem einsatz neuer waffensysteme/ fertigmachen zum angriff/

2. sprecher: *(brüllt, um die ordnung wiederherzustellen)*

links, zwo, drei, vier!

(alle marschieren wieder, doch nein, die toten können ja nicht mehr.)

spieler: feigheit vor dem feind/ selbstverstümmelung/ deserteure werden erhängt/

3. sprecher: *(da ist er wieder, unser lieber pfarrer, der den willens gottes offenbar aus erster hand erhält. ihm schmeckt es immer noch.)*

auch im krieg gilt natürlich das gebot der nächstenliebe. ist ein kamerad verwundet worden ... *(er wischt sich den mund ab)* müsst ihr ihm helfen, unter einsatz eures lebens. glaubt mir, gott vergilt solche taten. lasset uns beten.

eine spielerin: da stellte er sich vor mich hin. grinste. gelbe zähne. und versuchte mein kleid zu öffnen. später sagte er: das bettzeug könne ich ruhig da lassen.

1. sprecher: die letzten jahre haben bewiesen, dass wir mit unserer wirtschaft auch nach dem krieg dem gegner das leben schwer machen können. taktisch gesprochen, umstellung auf andere waffensysteme, der angriff ist die beste verteidigung.

2. sprecher: der aufbau unsers staates kann nur in ruhe und ordnung geleistet werden. links, zwo, drei, vier. äh ... alles im rahmen des grundgesetzes natürlich.

3. sprecher: empfanget gott in ehren. baut die gotteshäuser auf. zahlt kirchensteuer. im übrigen, der papst weiß schon warum.

(die sprachverwirrung nimmt zu. die anzahl der toten nimmt zu,)

schnaps wird ausgezeichnet
bombenangriff aus dem bilderbuch
selbstverstümmelung der nächstenliebe
gott frisst bohnen und speck
jesus feilscht um bettzeug und bier

lasst uns der scheiße ins auge sehen
wer die pisse nicht ehrt, ist die scheiße nicht wert
lasst uns reine scheiße einschenken
scheiße gut, alles gut

fertigmachen zum vögeln
links, zwo, drei, vier
tiefflieger zwischen den beinen
volle deckung
mg-feuer im urin
stillgestanden
ruhe und schlachthaus/ freiheitlich demokratische scheiße/ rechtsstaat/
wohlfahrtsdreck/ sozialmüll/ aktie/ überfressen/ achtung/ augen ausgelau-
fen/ stillgestanden/ eiskalt/ abzählen/ massengrab/ im gleichschritt/ stachel-
draht/

(jetzt wird ein song gesungen. der sänger kotzt sich aus am mikrofon.)

Hauptsächlich aus Liebe

Ein Kinderstück für Erwachsene

Junges Theater Würzburg
(1971)

Inhalt

HAUPTSÄCHLICH AUS LIEBE zeigt die Situation von Kindern in drei durchschnittlichen Familien (Arbeiter-, Lehrer-, Arztfamilie). Es sind drei Familien, die als normal oder heil gelten – für die der Vater rechtschaffen arbeitet, für die die Mutter die alltäglichen Besorgungen macht und stets das Beste der Kinder im Auge hat, und für die die Kinder die schönste Fortsetzung dessen sind, was Vater und Mutter einmal angefangen haben.

Die Familien spielen synchron, im kurzen Wechsel, um die Gleichartigkeit der Konfliktsituationen zu verdeutlichen.

Erster Teil

ARBEITERFAMILIE.

Vater kommt nach Hause. Er hat schwer gearbeitet. Man sieht es ihm an, dass er nicht leicht sein Geld verdient.

Feierabend

Weil Vater bei der Arbeit nichts zu kommandieren hatte, holt er es jetzt nach. Mutter und Sohn kennen das und halten den Mund; denn Vater kann fürchterlich werden. Da widerspricht man besser nicht.

Vater erzählt. Von dem Leben da draußen und vom Chef, der auch mal mitarbeiten kann, wenn's sein muss. Vom Chef, der auch mal ein Bier mit-süuft. Vom Chef, der ... heute abend zu Besuch kommt.

Und für diesen Besuch bringt Vater die Familie in Schuss.

ARZTFAMILIE.

Vater kommt nach Hause. Er hat schwer gearbeitet, und er will seine Ruhe haben. Feierabend.

Feierabend?

Mutter wird mit der Tochter nicht fertig. Da hilft nur Vaters Machtwort.

Und damit Mutter sich nicht total frustrieren lässt von der Aussichtslosigkeit ihres Schicksals als Schoß der Familie, verspricht Vater ein paar kleine Abwechslungen, die die Lage zwar nicht ändern, aber man unternimmt mal wieder was. Nächsten Donnerstag vielleicht. Oder heute.

Heute abend kommt Vaters Chefarzt zu Besuch, ganz plötzlich. So unter Kollegen ...

LEHRERFAMILIE.

Mutter steht kurz vor einem Nervenzusammenbruch. Jeden Augenblick kann Vaters Direktorin kommen. Vater sucht immer noch nach seinem Lieblingsbuch. Statt sich ein bisschen auf seine Vorgesetzte einzustellen, schwafelt er von klassischer Philologie und humanistischen Idealen.

Zum Glück blickt die Tochter ein bisschen durch. Und Mutter hat etwas Unterstützung in ihr.

Dagegen ist es mit dem Sohn schon schwerer. Es ist besser, wenn er heute abend verschwindet. Die langen Haare braucht die Direktorin nicht extra zu sehen. Doch da bei ihm vernünftige Argumente nichts mehr nützen, und er sich keine Vorschriften mehr machen lässt, hat Mutter mit 5 Mark etwas nachgeholfen. Und Vater auch.

Zweiter Teil

Die Chefs kommen.

Es zeigt sich, dass die Chefs eben die Chefs der Väter sind.

Dritter Teil

Die Besucher sind gegangen. Es vergehen einige Augenblicke voller Spannung, in denen sich keine Kommunikation einstellt.

Doch dann:

ARBEITERFAMILIE.

Mutter und Sohn sind vom Chef des Vaters hingerissen. Der Chef hat sich die Zeichnungen des Sohnes angesehen! Der Chef hat alles ganz hübsch gefunden! Der Chef war hier! Der Chef ist ein irrer Typ.

Vater hat Mühe, seine Autorität wieder herzustellen.

Er funkt dazwischen. Schließlich hängt doch alles an ihm. Ohne ihn geht es doch gar nicht. Auch der Chef weiß das.

Er schreit.

Ruhe herrscht. Die Ordnung hat sich wieder eingeschlichen. Die Kette der Abhängigkeitsverhältnisse wird sichtbar: vom Chef zum Vater, vom Vater zur Mutter und zum Sohn.

Wer unterdrückt wird, braucht Frau und Kinder für Abreaktionsspiele. Die Kinder erfahren nichts anderes und werden später wie die Eltern.

ARZTFAMILIE.

Die Ehefrau des Arztes ist vom Chefarzt ganz hingerissen. Kein Karriere-denker (denn er ist ja schon oben). Auch an die Blumen hat er gedacht. Und er hat ein Problem gelöst – die Abhängigkeit der Frau vom Mann. Er hat

eine Möglichkeit gezeigt, sich zu emanzipieren. Die finanzielle Unabhängigkeit der Frau vom Mann ist der erste Schritt. Das ist ihr unter die Haut gefahren ...

Sie fühlt sich schon so gut wie frei. Sie plant ein neues Leben. Ohne Gewohnheitsrechte. Ohne abgegriffene, zwischen den Fingern zerbröselte Jahre, in denen nichts geschah, als dass man einmal Mutter wurde, und der Mann sich nach der Decke streckte.

Doch der bleibt ganz der Alte. Seine stete Sorge um das bisher Erreichte legt sich wie eine Fessel um den Emanzipationsplan seiner Frau. Sie ist allein mit ihren Ideen gegen die Übermacht von Gewohnheiten. Man geht zum Alltag über.

LEHRERFAMILIE.

Mutter und Tochter sind sauer. Vater hat versagt. Auf der ganzen Linie. Hat seine Chancen verpasst. Außer den bekannten Vorwürfen gegen Vater nichts Neues. Die Konflikte bleiben so, wie sie sind. Vater wird noch jahrelang mit Leistungsdruck und brüchigen Idealen die Jugend um ihr Selbstverständnis bringen (Mutter und Tochter ab. Sohn kommt zurück).

Vater und Sohn besaufen sich. Während Vater ängstlich Mutters Schlafzimmer fixiert, gefriert er zum stillen Mahnmal des ewig unverstandenen Oberlehrers.

ZWISCHENSPIEL.

Die Schlafzimmertür öffnet sich. Mutter erblickt das Chaos und dreht durch.

Vierter Teil

Distanziert, schemenhaft die Welt der Mächtigen (die Chefs).

Gesprächsfetzen kommen kaum über die Rampe. Knechte (die Kinder) bieten sich an.

Die drei Elternpaare treffen sich beim Spiel der Kinder.

Die Kinder haben das Rollenverhalten ihrer Eltern übernommen.

Aggressionsspiel. Sie schlagen sich gegenseitig nieder.

Die Eltern freuen sich, lächeln, endlich spielen mal die Kleinen so richtig herzlich drauflos.

Hauptsächlich aus Liebe

Kinderstück für Erwachsene
Junges Theater Würzburg

2. Gruppe

(*hinter der Szene*)

Tochter: Du, Mami, darf ich heute Abend weg? ... Du, Mami ...?
Mutter: Was ist denn?
Tochter: Darf ich heute Abend weg?
Mutter: Mit wem denn?
Tochter: Ach, die kennst du doch sowieso nicht.
Mutter: So, mit denen also?!
Tochter: Was heißt, mit denen? Soll ich vielleicht mit dem Schnösel von nebenan rumziehen?
Mutter: Was hast Du bloß gegen den?
Tochter: Ach, der ist so eingebildet und affektiert.
Mutter: Ich fände es nett, wenn Du auch mal mit anderen Leuten weggehen würdest.
Tochter: Soll ich vielleicht mit dem roten Porsche rumfahren und im Auto knutschen?
Mutter: Lass mich jetzt bitte den Brief zu Ende lesen, ja?!
(lange Pause)

1. Gruppe: die Mutter deckt den Tisch.
3. Gruppe: die Tochter kämmt sich; ihr Bruder, der Gitarre spielend das Zimmer betritt, versucht zu stören. Etwas später betritt der Vater das Zimmer.

Tochter: Mami, was ist jetzt, darf ich heute Abend weg?
Mutter: Du, was ich dich fragen wollte, hast du dein Zimmer aufgeräumt? Und die Schulaufgaben gemacht?
Tochter: Das hat mit dem Zimmer und den Schulaufgaben überhaupt nichts zu tun. Ich frage jetzt, ob ich weggehen darf. Das mit einem Wort gesagt, du brauchst nur ja zu sagen.
Mutter: Ich finde, du könntest mir mal ein bisschen behilflich sein. Und wie du in der Schule bist, weißt du wohl am besten. Geh jetzt nach oben und räum auf.

(lange Pause)

Mutter: Wohin gehst du denn?
Tochter: Ich habe doch gesagt, dass ich heute Abend weggeh.
Mutter: Und ich habe gesagt, du bleibst hier.
Tochter: Ich denke gar nicht daran, heute Abend hier zu bleiben.
Mutter: In dem Ton erreichst du bei mir überhaupt nichts. Du kannst später noch mal mit Vati darüber reden.
Tochter: Immer schiebst du alles auf Vati ab. Der sitzt sowieso nur rum und liest Post und sagt, ich soll dich fragen.
Mutter: Du gehst jetzt nach oben und räumst dein Zimmer auf. Und damit Schluss ... *(kommt auf die Bühne, gefolgt von der Tochter)* Was willst du noch hier? Ich habe dir doch gesagt, du sollst hochgehen.
Tochter: Ach, Mami, bitte, lass mich doch heute Abend weggehen.
Mutter: Wir brauchen gar nicht mehr darüber reden! *(setzt sich)*

3. Gruppe

Vater: Weißt du, wo mein Buch ist?
 Tochter: Was, dein Buch? Nee, hab ich nicht gesehen.
 Vater: (zum Sohn) Weißt du, wo mein Buch ist?
 Sohn: (gähnt, trommelt)
 Vater: Ob du weißt, wo mein Buch ist?
 Mutter: (kommt ins Zimmer)
 Vater: Kannst du mir bitte sagen, wo mein Buch ist?
 Mutter: Wieso dein Buch? ... Willst du jetzt lesen?
 Vater: Natürlich, ich lese doch immer um diese Zeit.
 Mutter: Aber ... die Direktorin kommt doch heute Abend.
 Vater: Macht doch nichts.
 Mutter: Du kommst vielleicht auf Ideen ... (ab)
 Tochter: Hier ist dein Buch ... (setzt sich)
 Vater: Danke ... (setzt sich und liest)

1. Gruppe

Sohn: (kommt schnell ins Zimmer) Guten Tag.
 Mutter: Tag ... Du hast ja ein Loch in der Hose.
 Sohn: Oh ... das ... das ist beim Baumhaus passiert. Da haben wir ein Baumhaus gebaut und ...
 Mutter: Zieh dich schnell um, bevor Vater kommt.
 Sohn: Ich zieh die Braune an ... (hinausgehend). Die ist doch ganz gut. Nur unten ist'n bisschen weg.
 Mutter: Ja, beeil dich.

2. Gruppe

Tochter: Du, Mami ...
 Mutter: Fang nicht schon wieder damit an!
 Tochter: Lass mich doch weggehen. Nur für eine Stunde.
 Mutter: (verlässt das Zimmer)
 Tochter: Scheißfamilie!

3. Gruppe

Sohn: (trommelt)
 Mutter: (aus der Küche) Rainer, hör mit der Bumserei auf. Rainer!
 Tochter: Hör auf, du machst mich nervös!
 Vater: Sei doch endlich still!
 Sohn: Ach ...
 Vater: Sag mal, liest du nur solche Zeitschriften?
 Tochter: Wieso? Passt dir das nicht?
 Mutter: (kommt) Richard, hast du den Wein kalt gestellt?
 Vater: Bitte?

Mutter: Ob du den Wein kalt gestellt hast? Die Direktorin kommt doch.
Sohn: (trommelt)
Vater: Nein.
Mutter: Also ... du überlässt immer alles mir.
Vater: In der Küche ist er doch. Oder nicht?

2. Gruppe

(Die Mutter kommt wortlos ins Zimmer. Die Tochter verlässt das Zimmer).

1. Gruppe

Sohn: (kommt umgezogen ins Zimmer, setzt sich an den Tisch)
 Ah, das neue Micky Maus.
Mutter: Wie ist es denn mit deinen Hausaufgaben? Schon fertig?
Sohn: Die Hausaufgaben ...
Mutter: Sag bloß, du hast sie wieder nicht gemacht?
Sohn: Ich hab's vergessen ... (holt den Ranzen)
Mutter: Du willst doch aufs Gymnasium. ... Aber doch nicht jetzt! Schaff die Bücher weg. Du weißt doch, wie Vater ist.
Sohn: (bringt den Ranzen weg). Ich schreibe morgen früh ab. Ist ja nicht viel. Der Fritz hat mir erzählt, was die auf'm Gymnasium alles machen. Die lernen tolle Sachen. Ich möchte auf auf's Gymnasium.
Mutter: So schön ist es auch wieder nicht. Ich war ja auch mal auf dem Gymnasium.
Sohn: Haben sie dich rausgeschmissen?
Mutter: Nein, mein Vater hat mich rausgeschmissen. Der wollte nicht mehr.
Sohn: Ich würde so gerne drauf. Aber bei den Lehrern bist du ja gleich abgeschrieben, wenn du aus der Mau-Mau-Siedlung kommst. Mit einer vier oder fünf servieren sie dich gleich ab.
Mutter: Du musst eben mehr lernen.

2. Gruppe

Vater: (kommt) Guten Abend ... Sag mal, machst du das neuerdings zur Methode, dass du nicht mehr grüßt, wenn ich nach Hause komme?
Mutter: Guten Abend!
Vater: Danke ... Übrigens, wir bekommen heute Abend Besuch. Du beschwerst dich doch laufend, dass wir nie unter Leute kommen.
Mutter: Eigentlich hätte ich das lieber etwas früher erfahren.
Vater: Tut mir außerordentlich leid, ich bin den ganzen Tag nicht dazu gekommen, dich anzurufen.
Mutter: Du erwartest doch nicht, dass ich etwas Großes vorbereite.

Vater: Habe ich auch gar nicht erwartet. Da bisschen, was gemacht werden muß, kann ich auch selber machen.

Mutter: Tu's doch!

Vater: Mach doch nicht so'n Theater! Ein paar Brötchen reichen vollkommen. Wenn dir das zuviel sein sollte, kannst du ruhig auf dein Zimmer gehen. Ich kann mich mit meinem Kollegen sehr gut allein unterhalten.

Mutter: Kollegenbesuch!

Vater: Mein Chefarzt, immerhin! ...

Mutter: (ab)

Vater: (greift zur Zeitung).

1. Gruppe

Sohn: Ich möchte doch nicht auf's Gymnasium, wenn ich eine vier oder fünf nach Hause bringe, gibt's gleich wieder Prügel.

Mutter: Es ist doch besser, wenn du auf's Gymnasium gehst.

Sohn: Da muss ich den ganzen Tag bloß lernen.

Mutter: Du hast doch viel mehr Möglichkeiten. Da kannst du studieren und brauchst nicht auf den Bau wie dein Vater und du verdienst auch viel mehr Geld.

Sohn: Darf ich 'ne Banane haben?

Mutter: Doch nicht vor dem Essen!

Sohn: Doch!

Mutter: Nimm dir eine.

Sohn: (geht aus dem Zimmer).

3. Gruppe

Vater: Warum liest du denn nur Zeitschriften?

Tochter: Was soll ich den sonst lesen?

Vater: Bücher, gute Bücher!

Tochter: Glaubst du denn, ich lese solche dicken Schwarten wie du?

Vater: Du könntest dich zumindest mit deinen Schulbüchern etwas mehr beschäftigen!

Tochter: Ich habe heute schon gelernt ... Wieso denn nur? Das macht mir Spaß!

Mutter: (kommt) Du, sag mal, glaubst du, dass eine Platte mit Kräckern genügt?

Vater: Ich weiß nicht! Ich glaub nicht, dass sie soviel isst.

Mutter: Aber hör mal, ich muss doch wissen, wie viel ich vorzubereiten habe (ab).

Vater: Ich dachte, du willst dein Abitur schaffen. Das kannst du doch nicht mit dieser Lektüre?

Tochter: Wieso denn nicht?

2. Gruppe

Tochter: (kommt) Guten Abend, Papi.
Vater: Guten Abend. Du ... kannst du mal schnell nach deiner Mutter sehn? Ich glaube, sie ist in der Küche.
Tochter: Ja ... (ab).

1. Gruppe

Vater: Abend.
Mutter: Guten Abend.
Vater: (greift sich die Zeitung). Wo ist denn der Kleine?
Mutter: Auf dem Zimmer.
Vater: Braucht der nicht zum Essen kommen?
Mutter: Er kommt gleich.
Sohn: (kommt) Du, Mutti, im Kühlschrank ist aber keine Banane ... Guten Abend.
Vater: Guten Abend.

3. Gruppe

Mutter: (kommt) Feli, kannst du mir ein bisschen in der Küche helfen?
Tochter: Ich hab' doch gerade meine Fingernägel lackiert.
Mutter: Ja, wieso denn?
Tochter: Heute ist Freitag. Ich geh doch jeden Freitag weg.
Mutter: Aber nicht diesen Abend, wenn die Direktorin kommt.
Tochter: Doch!
Mutter: Nein, heute bleibst du zu Hause. Diesen einen Abend nimmst du auch einmal Rücksicht auf uns.
Tochter: Ich hab' mich verabredet.
Mutter: Wir tun dir zuliebe, weiß Gott, auch genug. Heute bleibst du da.
Tochter: Nein, ich gehe weg!
Mutter: Du bleibst da! Vater, Vater, jetzt sag doch auch mal was! Sprich doch endlich ein Machtwort!
Sohn: Aber Mutter, ich bleib doch heute Abend da.
Mutter: Das geht nicht. Wo doch die Direktorin kommt.
Sohn: Eben drum!
Mutter: Ich meine, du gehst doch sonst immer weg. Du, mit deinen langen Haaren. Was soll den die Direktorin bloß denken?!
Sohn: Mit meinen langen Haaren ... Ihr schmeißt mich wegen meiner langen Haare raus, wegen der Direktorin, wie?
Vater: Schau mal, Feli, du kannst doch wenigstens heute Abend zuhause bleiben.
Tochter: Das kann ich, wenigstens heute Abend.
Mutter: Junge, jetzt sei doch vernünftig.
Vater: Du weißt doch, wie sich dein Bruder benimmt
Sohn: Vernünftig nennt ihr das? Mit solchen albernen Argumenten schmeißt ihr mich raus.

Tochter: Er darf weg, und ich muss hier bleiben, als eure Tochter, die re-präsentiert.

Mutter: Nimm doch mal ein bisschen Rücksicht, diesen einen Abend wenigstens.

Vater: Du kannst dich ja auch benehmen.

Sohn: Gut, gut, gut ... Das kostet euch was, meine Rücksicht.

Tochter: Leider.

Vater: Bitte, jetzt sei doch vernünftig.

Tochter: Immer soll ich vernünftig sein.

Mutter: Rainer ... ich mein, da hast du fünf Mark.

Vater: Willst du nicht hier bleiben, wenn ich dich darum bitte?

Tochter: Er kriegt Geld und ich nicht. Er kann weggehen und ich muss zu Hause bleiben.

Mutter: Ich geb' dir ja auch sonst genug.

Tochter: Das ist nicht wahr!

Mutter: Du bist doch die ältere, du bist doch vernünftig.

Tochter: Ja, ja ...

Mutter: Ich bitte dich, wo heute die Direktorin kommt, da kannst du doch wirklich einmal bleiben ... Ich schaffe für euch von morgens bis abends, ich bin nichts als eure Putzfrau. Und was macht ihr, wenn ich euch einmal um was bitte? Einmal könnt ihr auch mal Rücksicht nehmen, und wenn's nur diesen einen Abend ist ... (ab).

1. Gruppe

Vater: Gewaschen?

Sohn: Ja gerade, ganz gründlich.

2. Gruppe

Tochter: (kommt) Ja, wieso denn?

Vater: Ist sie in der Küche?

Tochter: Ja.

Vater: Dann ist's gut.

Tochter: Du, Papi, darf ich heute Abend weg?

Vater: Wohin denn?

Tochter: Der Klaus hat ein neues Moped und das wollen wir ausprobieren.

Vater: Muss das heute sein?

Tochter: Ja.

Vater: Hast du mit deiner Mutter darüber gesprochen?

Tochter: Ja ... Sie hat es erlaubt.

Vater: Hat's dir erlaubt?

Tochter: Ja.

Vater: Na ja, von mir aus kannst du gehen.

Tochter: Danke Papi!

Mutter: (kommt ins Zimmer)

Vater: Aber nicht zu spät. Um 10 Uhr bist du da!
Mutter: Also, wenn ich das eben richtig mitbekommen habe, habe ich dir etwas erlaubt?
Tochter: Ja! Du hast gesagt, ich soll Vati fragen.
Mutter: Das ist doch etwas anderes. Ich habe dir nichts erlaubt!
Tochter: Du hast die ganze Verantwortung auf Papi geschoben.
Vater: Moment mal!
Tochter: Dann hast du's mir eben erlaubt. Einer von euch hat's mir doch erlaubt.
Vater: Moment mal! Du bist zu mir gekommen und hast mir gesagt, die Mami hat dir erlaubt, heute Abend wegzugehen. Auf Grund dessen habe ich gesagt, von mir aus kannst du gehen. Ich lass' mich doch von dir nicht anlügen!
Tochter: Ich habe dich nicht angelogen.
Vater: Schluss jetzt, du bleibst da!
Tochter: Ach! ... (ab)
Vater: (liest Zeitung)

1. Gruppe

Vater: Hausaufgaben in Ordnung?
Sohn: Ja.
ater: Zeig mal her!
Sohn: (bringt sein Heft) Wir hatten nur Erdkunde auf. Ich habe mir ganz viel Mühe gegeben bei der Zeichnung.
Vater: Hat das deine Mutter durchgesehen?
Sohn: Ja.
Vater: Wird schon in Ordnung sein. ... Du gewöhnst dir eine andere Klaue an!
Sohn: Aber ... (Pause)
Vater: Gibt's kein Essen heute, oder wie?
Mutter: Doch, gleich. Ich muss nur noch abschmecken!
(lange Pause)
Mutter: (bringt das Essen herein) Schon fertig.
Sohn: (fängt an zu essen)
Vater: Kannst du nicht warten, bis deine Mutter anfängt?
Sohn: Ja.
(Pause)
Mutter: Die Suppe wird kalt. Ist'ne Pilzsuppe.
Vater: Eh?
Mutter: Ist'ne gute Pilzsuppe, habe ich gesagt.
(Pause)
Mutter: Bekommt schon eine Haut.
Vater: Ja, ja ... Man wird doch mal fünf Minuten lesen dürfen!
Mutter: Ich meine ja bloß.

(Pause)

Vater: (fängt an zu essen, schlürft vernehmlich; sein Sohn macht es ihm nach)
Schlürft hier!

(Pause)

Vater: Ellbogen vom Tisch! Sitten sind das hier. Du wolltest doch mal auf's Gymnasium gehen.

Sohn: Ja.

Vater: Meinst du, da genügen gute Noten? Gute Manieren möchte man da sehen. Die fehlen dir wohl'n bisschen.

Mutter: Bist du fertig.

Vater: Nein, siehst du doch.

Sohn: Ich bin satt.

Vater: Du bist auch noch nicht satt ... Ich bin satt! Weißt du, wann du satt bist?

Sohn: Nein.

Vater: Wenn dein Teller leer ist, bist du satt! Ist dir wohl nicht gut genug.

Mutter: So lass ihn doch.

Vater: Ich mag nichts mehr. Kannst abräumen.

(Pause)

2. Gruppe

Mutter: (kommt)

Vater: Toll hast du dich zurecht gemacht. Donnerwetter!
Wundert mich, sonst gibst du dir ja auch nicht solche Mühe. Hat das einen besonderen Grund? Wegen unseres Besuchs?

Mutter: Ich weiß ja nicht, wer heute Abend kommt.

3. Gruppe

Mutter: (kommt) Feli, kannst du mir bitte in der Küche helfen?

Tochter: Ja, also gut.

Mutter: Rainer, du bist ja immer noch hier! Ich dachte, das hätten wir lange geklärt.

Sohn: Geklärt schon, doch da gibt es noch was. Ich mein, damit wir endlich Ruhe haben.

Vater: Alter Blutsauger.

Sohn: Heutzutage kostet eben alles Geld.

Vater: Da, nimm schon, aber geh jetzt.

Sohn: Ich geh ja schon ... für 'ne Stunde oder so.

Vater: Was, für 'ne Stunde? Du bist ja wahnsinnig.

Sohn: Gut, gut, gut ... Viel Spaß mit der Rektorin ... (ab)

Mutter: Feli, zieh dich jetzt um.

Tochter: Wieso denn? Die Hose, der Pullover, die sehn doch ganz gut aus.

Mutter: Dieses vergammelte Zeug

Tochter: Was soll ich denn anziehen? Das Schwarze etwa, oder das Rote?
Mutter: Irgend was Adrettes, was Nettes.
Tochter: Wie 'ne Nonne im Kloster.
Mutter: Wenn die Direktorin kommt, was soll die bloß von uns denken?!
Tochter: Das ist mir wurscht. Das ist euer Besuch, nicht meiner.
Mutter: Bitte, Feli, so sei doch vernünftig.
Vater: Und schmink dich etwas dezenter.
Tochter: Auch das noch.
Vater: Nicht so grelle Farben. Muß doch nicht sein.
Mutter: Zieh das Schwarze an.
Tochter: Jaaa ... (*ab*)

1. Gruppe

Vater: Übrigens, der Georg kommt heute Abend. Du weißt ja.
Mutter: Ja.
Vater: Das ist halt 'n Kerl. Mit dem kann man arbeiten. Der versteht was von Arbeit. Trotzdem ist er Mensch geblieben ... Mal ein paar Bierchen heute Abend trinken. Du wirst sehn, was das für ein Kerl ist.
Mutter: Wenn du's sagst.
Vater: Was wir mit dem schon gescherzt haben.
Mutter: Wird bestimmt ein netter Abend heute.
Vater: Als er so groß war, hab ich ihn schon gekannt. Ich bin damals ... wann war das? ... vor 20 Jahren ... wie ich in die Firma eingetreten bin, da hab ich ihn noch spielen gesehn. Schon damals hab ich gesagt, wenn der mal Chef ist, dann haut das wieder hin. Na, was ist? ... Es klappt wieder. Wenn der was anpackt, kann man sicher sein, dass das schon hinhaut ... Du hast alles vorbereitet, wie ich gesagt habe? Essen?
Mutter: Ein paar Sandwich. Mit der guten Wurst vom Metzger um die Ecke.
Vater: Wie ich gesagt habe. Der Wein hier?
Mutter: (*ängstlich*) Den ... habe ich vergessen ... Aber, der Thomas kann ja noch schnell einen holen. Komm, ich geb dir Geld.
Vater: Was heiß, er kann noch einen holen. Jetzt um acht.
Mutter: Mit dem sind wir ja gut bekannt.
Vater: Die werden wohl auf uns warten, was?!
Mutter: Komm, geh schnell. Beeil dich!
Vater: Na, bitte! Da spricht man von Organisation, im nächsten Augenblick passiert das Gegenteil. 'n Plan hab ich entworfen!
Mutter: Ich hab's vergessen.
Vater: Vergessen! Seit zwei Wochen predige ich ...
Mutter: Ist meine Schuld.
Vater: Kein Wein hier, verdammt noch mal. Na, ja der Georg trinkt auch'n Bierchen. Darum geht es mir auch gar nicht. Was mir

stinkt, ist das bisschen Organisation, das man euch übergibt. Nicht mal das klappt.

2. Gruppe

(In der Pause ist die Tochter ins Zimmer gekommen)

Vater: Du, Gabi, kannst du dir eine andere Hose anziehen?

Tochter: Nein, ich habe keine andere.

Vater: Dann zieh dir ein Kleind an. Du kannst doch nicht so, in dieser vergammelten Hose, hier herumsitzen.

Tochter: Ist keine vergammelte Hose. Das ist meine beste, die ich hab.

Vater: Ich mag nicht, wenn du in diesem Aufzug bei uns am Tisch sitzt, vor allem dann nicht, wenn Besuch kommt.

Tochter: Dann bleib ich halt oben.

Vater: Du kommst runter und ziehst dir ein Kleid an.

Tochter: Ich hab kein Kleid. Außerdem zieh ich kein Kleid an.

Vater: Du hast mindestens zwanzig Kleider. Mach mir doch nichts vor.

Tochter: Wenn ich schon hier bleiben muss, dann lass mich doch wenigstens 'ne Hose anziehen.

Vater: Aber dann zieh gefälligst 'ne bessere an.

3. Gruppe

Mutter: Ja, und du ziehst dann bitte ein weißes Hemd an. Ich hab's extra gebügelt. Es hängt im Schrank.

Vater: *(ab)*

3. Gruppe

Mutter: *(deckt den Tisch)*

Vater: Du siehst fantastisch aus in dem Kleid. Ich mein das nicht ironisch ... wir könnten eigentlich auch mal wieder ausgehen, von mir aus gleich nächste Woche.

Mutter: Das ist ja reizend. Letzte Woche hast du mir meinen Wunsch sofort abgeschlagen.

Vater: So fang doch nicht wieder damit an. Du weißt doch genau, was letzte Woche los war. Keinen Tag kam ich vor 8 Uhr nach Hause. Wir sollten wieder mal weggehen, was hältst du davon?

Mutter: Ich hab bereits den nächsten Donnerstag vorgeschlagen. Und was war?

Vater: Du bist vielleicht gut.

Mutter: Es ist immer das gleiche. Nie hast du Zeit.

Vater: Was soll ich denn machen? Soll ich vielleicht früher aus dem Krankenhaus gehen? Das kann ich mir nicht erlauben. Ich bin neu in diesem Krankenhaus.

Mutter: Dann schlage einen Tag vor.

Vater: Freitag. Nächste Woche Freitag.

Mutter: Einverstanden.
 Vater: Sag mal, wo ist die Post?
 Mutter: Wo sie immer ist ... (*gibt ihm die Post, ab*)

2. Gruppe

Vater: Wo sind denn meine Manschettenknöpfe?
 Mutter: Wo sie immer sind, auf dem Nachttisch, wenn du dein Zeug 'n bisschen ordentlich wegräumen würdest, würdest du's auch wiederfinden.

(*Pause*)

Vater: Sag mal, ist die Krawatte so richtig?
 Mutter: Lass mal sehn. Du weißt doch, was von diesem Abend abhängt. Ich hoffe, du weißt die Gelegenheit zu nützen. Nicht dass du wieder anfängst, von deinem Humanismus zu schwafeln.

Tochter: (*kommt*) So lass ihn doch! Immer diese Meckerei.

Mutter: Deinem Vater muss man so was sagen. Von selbst kommt er auf so was nicht. Den muss man wirklich mit der Nase draufstoßen, so traurig das auch ist.

Tochter: Du bist ja selber dran schuld, dass er so ist.

Mutter: Ich bin schuld?

Tochter: Jawohl!

Mutter: Schau ihn dir doch mal an, wo er heute steht, nach dreißig Dienstjahren!

1. Gruppe

Sohn: (*kommt mit einigen Bierflaschen zurück*) Die hatten keinen Wein mehr, da hab ich halt Bier genommen.

Vater: Na bitte!

Sohn: Ich hab gedacht, besser als gar nichts.

Vater: Du hast gedacht, besser als gar nichts.

Sohn: Weil ... weil die hatten doch keinen Wein mehr.

Vater: Meinst du, wir saufen Bier? Wenn der Chef kommt, dann saufen wir Bier!

Mutter: Du hast doch gesagt, ihr wollt ein Bierchen trinken.

Vater: Ich hab gesagt, 'n Bierchen trinken. Natürlich hab ich das gesagt. Deshalb trinken wir doch kein Bier, wenn der Chef kommt.

Mutter: Er wird es schon verstehen.

Vater: Natürlich wird er's verstehen ... (*zum Sohn*) Willst du vielleicht so bleiben heute Abend? Dreckiger Pullover!

Sohn: Soll ich das weiße Hemd anziehen?

Mutter: Ja, ist gebügelt im Schrank, im obersten Fach.

Sohn: (*ab*)

Vater: Hab's mir gleich gedacht, dass das nicht hinhaut ... Und du? Willst du so bleiben, in diesem Kleid? ... (*Riecht daran*) Küchendunst.

Mutter: Ich hab gedacht ...
 Vater: Was?
 Mutter: Ja, du hast doch gesagt, dass wir nichts besonderes anziehen sollen, so wie immer eben.
 Vater: Sicher hab ich das gesagt. Aber doch nicht so! Zieh das rote an. Aber schnell! Und ... und, hör zu, wenn ich was sage, und mach dich 'n bisschen zurecht. 'n bisschen Frisur.
 Mutter: Aber ...
 Vater: Nichts aber, mach was ich sage. Und 'n bisschen Lippenstift. Was schaust du mich so an?
 Mutter: Lippenstift?
 Vater: Ja, mein Gott, muß man denn euch alles sagen? Also, dalli, dalli!
 Mutter: (ab)
 Vater: (setzt sich und liest Zeitung) Nichts klappt. Keiner denkt mit.

3. Gruppe

Mutter: Ja, was soll ich denn anziehen? Ich weiß nicht so recht ...
 Vater: Du hast doch immer deine Garderobe richtig gewählt.
 Mutter: Sag mal, was ist das überhaupt für eine Frau, die Direktorin?
 Vater: Ich weiß nicht. 'ne Direktorin eben.
 Mutter: Du musst sie doch kennen.
 Vater: Sie ist eben 'ne Vorgesetzte, 'ne Beamtin eben
 Tochter: Zieh das hübsche Gelbe an. Das macht dich jung.
 Mutter: Ich weiß nicht ... Vielleicht sollte ich das Graue.
 Tochter: Ach, das ist doch langweilig.
 Mutter: Ich kenn diese Frau doch nicht ... (ab)
 (es klingelt)
 Mutter: Um Gottes Willen, die Direktorin!
 Tochter: Ich mach auf.
 Sohn: (kommt ins Zimmer) Vater, hast dich ja fein gemacht. Schwesterherz hat auch wieder ihr Bestes an. Toll!
 Tochter: Red nicht lang. Verschwinde!
 Sohn: Hör mal!
 Vater: Du gehst jetzt!
 Sohn: Ich komme wieder.
 Vater: Untersteh dich!
 Sohn: (ab)

1. Gruppe

Vater: Bist du fertig?
 Mutter: Gleich!
 (es klingelt)
 Vater: Der Chef! So beeil dich doch, verdammt noch mal.
 Mutter: Ich kann doch nicht schneller.
 Vater: Schrei nicht so ... Also mach ich eben allein auf.

(*öffnet die Tür*)

- Nachbarin:** Guten Abend, Herr Rogler. Sie müssen entschuldigen, ich wollte nur fragen ...
- Vater:** Ja?
- Nachbarin:** Ist Ihre Frau da?
- Vater:** Nein, sie ist nicht da, im Augenblick nicht.
- Nachbarin:** Hätten Sie vielleicht nicht ein paar Zwiebel. Beim Einkaufen habe ich völlig vergessen ...
- Vater:** (*schreit*) Haben wir Zwiebel? ... Nein, wir haben keine.
- Nachbarin:** Entschuldigen Sie bitte die Störung.
- Vater:** Bitte, bitte.
- Nachbarin:** Ist was, ich meine ... weil Ihre Frau nicht da ist?
- Vater:** Auf Wiedersehn.
- Nachbarin:** Auf Wiedersehn.

2. Gruppe

- Vater:** Kannst du morgen diese drei Rechnungen bezahlen?
- Mutter:** Wie wär's, wenn du das mal selber machst.
- Vater:** Um acht muss ich aus dem Haus. Um sechs komme ich zurück. Wann soll ich denn die Rechnungen bezahlen?
- Mutter:** Du hast doch 'ne Sekretärin, die das machen kann.
- Vater:** Ja natürlich, die hat natürlich Zeit, meine Rechnungen zu bezahlen.
- Mutter:** Ich hab Zeit, ja?
- Vater:** Du bist doch den ganzen Tag zu Hause. Was tust du denn den ganzen Tag?
- Mutter:** Bleib du doch mal zu Hause.
- Vater:** Du machst den Haushalt, ja und?
- Mutter:** Ja, den Haushalt.
- Vater:** Was gib't denn da viel zu tun? Saubermachen, Geschirrspülen ...
- Mutter:** Mach's doch mal, dann kannst du urteilen.
- Vater:** Du willst mir doch nicht erzählen, dass du den ganzen Tag nur schuftest?!
- Mutter:** Ich bin tatsächlich den ganzen Tag beschäftigt.
- Vater:** Dann soll dir deine Tochter mehr helfen.
- Mutter:** Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll. Sag's ihr!
- Vater:** Lass mich noch schnell diesen Brief lesen, bitte.

1. Gruppe

- Mutter:** (*kommt ins Zimmer*) Nanu, ist er nicht da?
- Vater:** Wer?
- Mutter:** Na, dein Chef.
- Vater:** Mein Chef, der Georg ... ich hab gesagt, um acht Uhr kommt er. Jetzt ist $\frac{3}{4}$ acht.
- Mutter:** Wer hat denn geläutet?
- Vater:** 'ne Frau von nebenan, was weiß ich.

Sohn: Die Frau Schulz war's.

Vater: Misch dich nicht ein. 's ist doch vollkommen egal, wer's war.

(Pause)

(Mustert seine Frau)

Mutter: Ich hab das Rote angezogen. Ich weiß nicht, ist der Lippenstift zu rot? ... Ich hab auch ein bisschen Wimperntusche drauf, aber ...

Vater: Was fragst du mich denn das?

Mutter: Ja, ich meine ...

Vater: Du als Frau musst doch so was wissen. Aus jeder Illustrierten kann man das rauslesen, wie man ein bisschen was aus sich macht. Keiner denkt hier mit ... Nein, lass das so. Es ist jetzt sowieso zu spät ... Was machst du denn dauernd?

Mutter: Ich räum noch 'n bisschen auf.

Vater: Den ganzen Abend fummelst du rum. Nur weil Georg kommt, macht ihr so'n Theater. Ganz nervös wird man dabei. Jetzt setzt euch 5 Minuten hin.

3. Gruppe

Mutter: *(kommt)* Ja, um Gottes Willen, wie sieht's denn hier aus? Da putzt man von morgens bis abends und jetzt sieht's wieder aus wie im Saustall.

Tochter: Reg dich nicht auf, das war der Rainer, der blöde

Mutter: Du bist gut.

Tochter: Ich helf dir.

(es klingelt)

Tochter: Das ist bestimmt wieder der Rainer. Na warte, der kann was erleben ...

1. Gruppe

(es klingelt)

2. Gruppe

(es klingelt)

3. Gruppe

Tochter: Guten Abend, Frau Direktorin.

Direktorin: Guten Abend.

Tochter: Mutter, Frau Direktorin ist da.

1. Gruppe

Vater: *(öffnet die Tür)* Guten Abend, Herr Kraft.

Chef: 'ne Abend, Rogler.

2. Gruppe

Vater: (öffnet die Tür) Ah, guten Abend, Herr Krüger.

Chef: Guten Abend

3. Gruppe

Mutter: Guten Abend. Wir freuen uns sehr, dass Sie gekommen sind.

Direktorin: Guten Abend ... Guten Abend, Herr Müller.

Vater: Guten Abend.

1. Gruppe

Vater: Meine Frau ... Mein Sohn ...

Chef: Guten Abend.

Mutter: Guten Abend, Herr Kraft.

Chef: Genau der Vater.

2. Gruppe

Chef: Schon erholt?

Vater: Na ja, wie man's nimmt ... Inge, darf ich dir Herrn Dr. Krüger vorstellen? ... Meine Frau.

Chef: Darf ich Ihnen die Blumen überreichen?

Mutter: Vielen Dank.

Vater: Meine Tochter Gabi.

Tochter: Guten Abend.

Chef: Guten Abend, Fräulein Schweizer. Aber Herr Kollege, Ihre Tochter ist doch schon eine richtige Dame.

Tochter: Ja, Papi untertreibt immer.

Vater: Stimmt tatsächlich. Als Vater merkt man gar nicht, dass die eigenen Kinder erwachsen werden ... Wollen wir uns nicht setzen?

3. Gruppe

Mutter: Sie müssen entschuldigen, er hilft mir immer 'n bisschen.

Vater: Darf ich Ihnen den Mantel abnehmen?

Direktorin: Danke.

Mutter: Ach ja, es ist schon recht kalt draußen.

Direktorin: Da haben Sie recht. Man muss aufpassen auf der Straße. Es hat schon Glatteis.

Vater: Sie fahren Auto?

Direktorin: Ohne Auto ist man ja heutzutage nur ein halber Mensch.

Mutter: Ja, das sage ich auch immer. Aber mein Mann will nicht mehr so recht. Und jetzt noch den Führerschein machen ...

Direktorin: Mmm.

Mutter: Na ja.

Vater: Gehen ist auch gesund.

1. Gruppe

Chef: Schön haben Sie's hier. Einfach, aber bequem.

Vater: Danke sehr ... Wollen Sie sich nicht setzen?

2. Gruppe

Chef: Hübsch haben Sie's hier. Gefällt mir.

Mutter: Finden Sie?

3. Gruppe

Mutter: Dürfen wir Ihnen etwas zu trinken anbieten?

Direktorin: Gern.

Mutter: (zum Vater) Bring den Wein, bitte.

2. Gruppe

Vater: Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten? Ich habe hier einen speziellen Würzburger Wein. Kennen Sie den Frankenwein?

Chef: Mit den Bocksbeuteln kenne ich mich nicht so aus.

Vater: Ein 64er Würzburger Stein. Nicht zu herb, aber sehr voll im Geschmack.

Chef: Lassen Sie mich mal versuchen.

1. Gruppe

Chef: Das Bild hier kommt mir irgendwie bekannt vor.

Vater: Ja, das hat mein Bruder gemalt.

Chef: Ach, Ihr Bruder?

Vater: Ja, er ist sehr begabt.

Chef: Eines dieser Landschaftsbilder. Schön. Sieht man heutzutage öfters.

Vater: Wollen Sie sich nicht setzen ...

3. Gruppe

Vater: (bringt den Wein)

Mutter: Komm, gib her.

Direktorin: Ihre Tochter?

Tochter: Ja. Felicitas ... Wir haben uns schon begrüßt.

Vater: Zu deutsch: die Glückliche.

Mutter: Wollen wir anstoßen?

Vater: Auf den ...

Mutter: Abend.

Direktorin: Ich danke Ihnen für Ihre Einladung.

Mutter: Wir freuen uns, dass Sie gekommen sind.

2. Gruppe

Vater: (zur Tochter) Trinkst du auch einen Schluck?

Tochter: Ja, sicher.

Vater: Ja, also, auf diesen Abend!

1. Gruppe

Chef: Hübsch, das Regal. Haben Sie das selbst gemacht?

Vater: Ja, das habe ich selbst gemacht, nach Feierabend.

Mutter: Mein Mann macht vieles selber

Vater+Mutter: Da spart man doch einiges.

Chef: Hübsch, ausgesprochen hübsch.

Mutter: An diese Wand will er auch noch eins machen.

Vater: Nehmen Sie doch Platz, bitte.

Chef: Danke.

2. Gruppe

Chef: Ausgezeichnet!

Vater: Ein sehr ausgereifter Geschmack.

Chef: Ja.

3. Gruppe

Mutter: Bitte, langen Sie doch zu.

Direktorin: Ja, sehr gern ... Schmeckt wirklich ausgezeichnet.

Mutter: Ja, das ist so'n Spezialrezept von mir ... Eine schärfere Sauce dran, das macht das Ganze gleich pikanter. Es ist schade, mein Mann kann solche Sachen leider nicht essen. Er hat's ein bisschen mit dem Magen. Bei schärferen Dingen muss er aufpassen.

Vater: Da kann ich mich ganz auf meine Frau verlassen.

Mutter: Ja, ja ... Heute Abend können wir 'ne Ausnahme machen, nicht Richard?

1. Gruppe

Vater: Es freut uns, dass Sie heute Abend hierher gekommen sind.

Chef: Ist doch selbstverständlich, dass man mal vorbeischaute. Habe auch schon andere Kollegen besucht aus Ihrer Abteilung. Ist doch selbstverständlich, dass man auch bei Ihnen vorbeischaute.

Vater: Ich hab meiner Frau von Ihnen schon erzählt. Erst vorhin sagte ich ihr, ich hab Sie schon gekannt, als Sie noch so klein waren. Vor ... ja, vor 20 Jahren war das, als ich in den Betrieb eingetreten bin, da hab ich Sie schon spielen gesehn. Georg ... Entschuldigen Sie bitte. Ich komme durcheinander, wissen Sie, mein Bruder heißt nämlich auch Georg. Herr Kraft entschuldigen Sie bitte ... Im Hof unten hab ich Sie spielen gesehn. Schon damals hab ich gesagt, nicht wahr, wenn der Chef ist im Betrieb, dann klappt das wieder. Hab sofort gesehn, wenn Sie mal am Ruder sind, dass das wieder aufwärts geht.

3. Gruppe

- Direktorin:* Ist Felicitas Ihr einziges Kind?
Mutter: Nein, wir haben noch einen Sohn. Rainer ... Aber er ist leider heute Abend nicht da. Er ist mit seiner Freundin weg. Schade. Ich meine, er wollte eben nicht.
Vater: Wir haben ihn darum gebeten, aber ...
Mutter: Man kann ihn ja nicht zu was zwingen.
Direktorin: Ja, das meine ich auch. Seinen Kindern sollte man doch einen möglichst großen Freiraum einräumen.

2. Gruppe

- Chef:* Sehr schön, die Stühle ... Wissen Sie, ich habe ein Faible für ausgefallene Sachen. Wo haben Sie die gekauft?
Mutter+Vater+Tochter: (durcheinander) In Dänemark auf unserem Urlaub. Wir wollten eigentlich nur zwei haben, aber als wir dann nach Hause kamen, hatte man uns fünf geschickt. Wir waren so in die Stühle verliebt, dass wir alle behalten haben.
Tochter: Die ganze Einrichtung mussten wir ändern nur wegen dieser Stühle da.
Chef: Wenn Sie wieder mal zu viele haben, ich nehme sie Ihnen gerne ab.
Vater: (lachend) Wenn wir das eher gewusst hätten.
Mutter: Sie sind wohl Sammler?
Chef: Ja. Meine Wohnung ist ein einziger Ramschladen. Aber meine Frau räumt leider immer auf, wenn sie mich mal besucht.
Mutter: Ist Ihre Frau nicht in Würzburg?
Chef: Nein. Als ich vor zwei Jahren nach Würzburg kam, ist sie in München geblieben und hat dort eine Boutique aufgemacht.
Tochter: Mensch, toll! Mutti, wolltest du das nicht auch schon machen?
Mutter: Kann denn Ihre Frau davon leben? Ich meine, ist sie völlig unabhängig von Ihnen?
Chef: Natürlich war es für sie nicht leicht am Anfang, aber inzwischen läuft das Geschäft sehr gut.
Mutter: Und dass Sie sich getrennt haben, hat Ihnen das nichts ausgemacht?
Chef: Ich muss ehrlich sagen, dass ich mich nur sehr schwer daran gewöhnen konnte. Heute akzeptiere ich, dass meine Frau ihren eigenen Interessen nachgeht. Ich muss sagen, die Trennung hat uns weitergebracht, uns beide.
Vater: Ich könnte mir das auch vorstellen ...
Tochter: Aber Papi bestimmt nicht!
Vater: So einfach ist das nun auch wieder nicht ... Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie hätten Kinder. Was dann?

1. Gruppe

- Chef:* Ja, ja, Sie sind ja schon 15 Jahre im Betrieb.

Vater: 20, 20 Jahre ...
Chef: Richtig, 20. Mein Vater hat den Betrieb wieder aufgebaut nach dem Krieg. Alles zerstört gewesen. War für meinem Vater nicht leicht.
Vater: Natürlich, natürlich.
Chef: Unwahrscheinliche Energie hatte mein Vater, unwahrscheinlich.
Vater: Ich weiß, ich weiß ... Ich hatte mir erlaubt, 'ne Kleinigkeit vorzubereiten.
Chef: Nicht nötig.
Vater: Es ist nicht viel, aber eben dem Rahmen angemessen.
Mutter: (*steht auf*)
Chef: Ein hübsches Kleid haben Sie an.
Vater: Sehr hübsch.
Chef: Wohl selber gemacht?
Mutter: Ja, ja.
Chef: Ihre Frisur, Ihr Make-up passen wunderbar zusammen.
Mutter: Danke ... (*setzt sich wieder*)
Chef: Ich begrüße den Trend, dass die jungen Frauen heutzutage sich schön machen, sich pflegen.
Vater: Es ist ihr wirklich gelungen, ich hab's ihr vorhin schon gesagt. Es ist ja so einfach, n' bisschen was aus sich zu machen.

2. Gruppe

Vater: Darf ich Ihnen nachschenken?
Chef: Aber gern.
Mutter: Ich bewundere Ihre Frau.

3. Gruppe

Mutter: Aber so langen Sie doch zu!
Direktorin: Danke, danke.
Vater: Ja, ja, zwei Kinder, das ist manchmal gar nicht so einfach.

1. Gruppe

Chef: Was macht der Junior?
Sohn: Ich geh ... ich geh nicht aufs Gymnasium, aber ich möchte ...
Vater+Mutter: Er geht in die vierte Klasse.
Vater: Er will dieses Jahr noch überwechseln aufs Gymnasium. Ich hab gesagt, er soll doch nur das Beste haben. Natürlich ist das mit Opfern verbunden.
Mutter: Die Noten hat er ja.
Mutter+Vater: Da hat er viel mehr Möglichkeiten.
Chef: Vor allem lernt er dort das richtige Benehmen, den Umgang mit Menschen.
Vater: Ja, genau.
Chef: Ich war selbst jahrelang auf Schulen im In- und Ausland, ich muss sagen, dort lernt man das richtige Auftreten und Manieren.

Vater: Ja, das ist es, was ich dir dauernd predige. Es ist ganz gut, dass du das mal aus berufenen Munde hörst.

3. Gruppe

Direktorin: Wie kommen Sie mit Ihren Schülern zurecht, Herr Müller?

Vater: Da kann ich nur sagen ... ich bin im wesentlichen mit meiner Klasse zufrieden. Es gibt keine größeren Schwierigkeiten.

Direktorin: Könnten Sie mir das etwas näher erläutern?

Vater: Ich kann im Wesentlichen auf meinen langjährigen Erfahrungen aufbaun. Wir behandeln eben in erster Linie die Klassiker. Goethe, Schiller, Kleist usw. Auf diesem soliden Grundstock kann man aufbaun.

Direktorin: Nun ja ... Ich kann mir vorstellen, dass sich die jungen Leute doch mehr für die Moderne interessieren. Fragen wir doch Ihre Tochter.

Tochter: Ja, also, bei uns in der Klasse möchte der Lehrer auch nur die Klassiker behandeln.

Vater: Bitte!

Tochter: Jaaa ... Die Klasse drängt ihn dann doch dazu, mehr moderne Schriftsteller zu lesen. Brecht, Kafka usw.

Mutter: Ja, ich finde ...

Vater: Die Nachklassiker kommen bei mir auch zu ihrem Recht.

Mutter: Lass uns doch mal anstoßen ... Prost. Auf gute Zusammenarbeit. Auf diesen Abend.

1. Gruppe

Chef: Haben Sie Feuer?

Vater: Natürlich ... Wo ist das Feuer? .. Entschuldigen Sie.

2. Gruppe

Mutter: Stell dir doch mal vor, du kämest nach Hause und ich wäre nicht da. Du müsstest dir dein Abendessen selber machen.

Tochter: Du erwartest doch, dass deine Post, deine Zeitung und dein Whisky bereit stehen, wenn du nach Hause kommst. Sonst bist du sauer.

Vater: Gabi, du willst doch nicht sagen, ich bin ein Familienmuffel.

1. Gruppe

Vater: Was ich noch sagen wollte, Herr Kraft. Sie kennen doch diesen Schulz. Egon Schulz heißt der.

Chef: Ja, ja, Schulz aus der Verkaufsabteilung.

Vater: Genau. Na ja, Sie wissen ja, seit 20 Jahren bin ich im Betrieb, da ist mein Auge geschult für solche Dinge. Mir fiel schon öfter auf, dass der ... gern einen trinkt, auch in der Arbeitszeit. Und

dadurch auch Fehler macht. Ja, heute morgen war's, er war wieder betrunken ... Und da hab ich mir gedacht, wenn das so weitergeht, werden wir wohl was unternehmen müssen.

Sohn: (*bringt Zeichnungen*) Das hab ich heute ...

ater: Ja, ja!

Chef: Zeig doch mal.

Sohn: Das hab ich heute gemalt.

Vater: Hände weg, Herr Kraft will sich das in Ruhe ansehen.

Chef: Interessant. Gut, die Strichführung. Der Junge hat Talent.

Vater+Mutter: Ja, er ist sehr begabt.

Vater: Ja, was ich sagen wollte, diese Sache mit Schulz ... 's ist 'ne ernste Sache.

Chef: Natürlich sind wir in erster Linie an der Effektivität der Arbeit interessiert. Doch berücksichtigen wir auch persönliche Probleme unserer Mitarbeiter. Natürlich liegen die Entscheidungen bei uns, bei der Firmenleitung.

Vater: Ja, vielleicht möchten Sie zugreifen.

Chef: Danke.

3. Gruppe

Mutter: Wollen wir nicht zulangen?

Direktorin: Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben.

Mutter: Feli hat mir dabei ganz lieb geholfen. Das findet man heutzutage nicht mehr oft, dass junge Mädchen so im Haushalt mithelfen.

2. Gruppe

Mutter: Entschuldigen Sie, wenn ich jetzt ein bisschen persönlich werde, aber ich hätte gern gewusst, wie Sie und Ihre Frau das mit anderen Freundschaften halten?

Chef: Über dieses Problem kann man ganz offen reden, Frau Schweizer. Tja ... Auch im sexuellen Bereich sollte man heute mehr Toleranz aufbringen als früher.

Mutter: Sie befürchten nicht, sich auseinander zu leben oder sich anderweitig zu binden?

Tochter: Mensch, Papi, demnächst hast du 'ne Freundin, die zehn Jahre jünger ist als Mami.

(*Gelächter*)

1. Gruppe

Vater: Ich habe mir erlaubt, ein paar Biere kalt zu stellen. Ich wollte Wein besorgen, aber Sie wissen ja, wie das ist mit den Händlern.

Chef: Ja, meistens trinke ich auch Wein, vor allem französische. Ich bekomme die Weine aus erster Hand. Das Zeug, was man in den Läden kauft, ist ja meistens gepanscht.

Vater: Da haben Sie recht. Ich habe deshalb Bier genommen, da weiß man wenigstens, was man hat. Und da Sie diese Marke auch im Betrieb eingeführt haben, da hab ich mir gedacht, das sei wohl das beste.

3. Gruppe

Direktorin: Ja, da war doch neulich der Schulsprecher bei mir wegen der Mitbestimmung bei der Notengebung. Sie erinnern sich noch? Was halten Sie davon?

Vater: Tja ...

Mutter: Also, wenn ich so sehe ...

Vater: Ich fürchte, den Schülern fehlt einfach die Erfahrung dazu.

Direktorin: Ihre Meinung?

Mutter: Feli, sei doch mal ganz offen, würdest du das für richtig halten? Ich meine, könntest du beurteilen, welche Noten ...

Tochter: *(geht schnell aus dem Zimmer)*

Mutter: Ach, natürlich, der Wein ist ausgegangen.

2. Gruppe

Vater: Noch einen Wein?

Chef: Gern

Vater: Wir haben eine Kleinigkeit vorbereitet. Du, Inge, sei so freundlich und hole die Platte.

Mutter: Aber viel ist es nicht.

Chef: Um so besser. Sonst würde ich wieder zu viel essen. Ich komme jetzt langsam ins Alter, wo man auf seine Linie doch schon etwas achten muß.

Mutter: Aber Herr Krüger, Sie doch nicht.

Chef: In so einem Anzug kann man einiges verstecken.

1. Gruppe

Chef: *(steht auf)* Es hat mich sehr gefreut.

Vater: Herr Kraft, wollen Sie nicht noch ein bisschen bleiben?

Chef: Leider muß ich gehen. Besten Dank, Frau Rogler. Es hat mich sehr gefreut.

2. Gruppe

Chef: Ich muß jetzt leider gehen. Hat mich sehr gefreut.

Mutter: Ich hoffe, Sie kommen bald wieder.

Chef: Sehr gern

3. Gruppe

Direktorin: Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung. Es war sehr schön. Besten Dank für Ihre Mühe.

1.2.3. Gruppe

Alle: Auf Wiedersehen usw.

III. Teil

1. Gruppe

Mutter: (*summt ein Lied*)

Vater: (*hört sich das eine Weile an*) Hör endlich mit der Singerei auf!

Sohn: Ich hab' gedacht, das war der Schorsch.

Vater: Wer hat dich denn gefragt? Natürlich war das der Schorsch.

2. Gruppe

Vater: (*holt sich einen Whisky*)

Tochter: Ich nehm mir eine Zigarette, ja?

Vater: Gewöhn dir das Rauchen nicht an.

Mutter: Nimm dir eine.

Tochter: (*zum Vater*) Hast du Feuer?

Vater: (*knallt ihr das Feuerzeug auf den Tisch*) Da!

Tochter: Danke.

3. Gruppe

Mutter: Die Frau hat's zu was gebracht in ihrem Leben.

Tochter: Ja, sicher. Sie ist ja Direktorin.

Mutter: (*trägt die Gläser hinaus*) Immerhin, Direktorin.

1. Gruppe

Mutter: (*entzückt*) Das war aber ein netter Mensch.

Vater: (*greift zur Zeitung*) Das glaub ich! Ein sehr netter Mensch!

Mutter: Ja, ganz wie du gesagt hast. So ungefähr hab ich ihn mir vorgestellt. So verständnisvoll, so freundlich ...

Vater: Der auch ein paar Komplimente machen kann. Das hab ich wohl gemerkt!

Mutter: Aber das war doch sehr nett von ihm.

Vater: Natürlich war das sehr nett. Für dich vielleicht, um mich zu blamieren.

Mutter: Du hast ja vorhin selbst gesagt, das geht so mit dem Kleid.

Vater: Ich hab überhaupt nichts gesagt. Ich hab es euch überlassen, wie ihr euch benehmt. Aber so geht's nicht. Für euch muss man einen Plan entwerfen, wenn Besuch kommt.

2. Gruppe

- Mutter:* (*steht auf*) Ja, wie ist das, hilft mir vielleicht jemand beim Abräumen?
- Tochter:* (*hilft ihr, spöttisch zum Vater*) Du könntest auch mal helfen. Wenn Besuch da ist, schmarrst du immer rum, von wegen im Haushalt helfen.
- Vater:* Sag mal, das ist doch wohl ...
- Tochter:* Und jetzt sitzt du da, mit deinem Whiskyglas in der Hand und ...
- Vater:* Halt den Mund! Ich laß mich doch von dir nicht behandeln wie ein kleines Kind.
- Tochter:* (*ganz ruhig*) Schrei mich nicht so an!
- Vater:* Auf eine andere Art kann man ja mit dir nicht mehr reden.
- Tochter:* Unterbrich mich nicht dauernd.
- Vater:* (*schläft mit der Faust auf den Tisch*) Ja, das ist doch wohl ...

3. Gruppe

- Vater:* Ich möchte noch was essen.
- Mutter:* Warum hast du nicht vorhin gegessen! Warum, warst du überhaupt wieder so passiv? Wer musste sich wieder um alles kümmern? Ich war es doch! Dass du einmal an den Wein gedacht hättest! Nur deine humanistischen Ideen haben dir im Kopf herumgespukt. Warum hast du diesmal die Chance nicht genutzt! Ich habe mir solche Mühe gegeben, und du?
- Tochter:* Ja, das stimmt. Mutter hat völlig recht.
- Mutter:* Ja, ich meine, die Direktorin hat ...
- Tochter:* (*wird noch lauter*) Du mit deinem ewigen Humanismus!
- Mutter:* ... bestimmt auch ihre Beziehungen gehabt.

2. Gruppe

- Mutter:* Gabi hat völlig recht.
- Vater:* Ach so!
- Mutter:* Ja, vor anderen Leuten gibst du dich immer so progressiv, aber in Wirklichkeit bist du schon fast wie dein Vater.
- Vater:* Sag mal, was soll denn das?
- Mutter:* Nur deine Karriere zählt.
- Vater:* Weiter, weiter, ich höre.
- Mutter:* Ach, anscheinend merkst du es gar nicht mehr, so festgefahren bist du schon.
- Vater:* Wie bitte?
- Mutter:* Sei doch mal ehrlich.
- Tochter:* Ist er doch nie.
- Vater:* Du hältst deinen Mund! Geh auf dein Zimmer, verstanden?
- Tochter:* Mutti, soll ich nach oben gehen oder nicht?
- Mutter:* Du kannst ruhig noch etwas hier bleiben.
- Vater:* Ich habe gesagt, du gehst auf dein Zimmer.

Tochter: Ich geh ja schon. Gute Nacht, Herr Schweizer. Gute Nacht, Mami.
Mutter: Gute Nacht, Gabi.

1. Gruppe

Vater: (*starrt seine Frau an*)
Mutter: Wozu habe ich denn den Lippenstift? Das machen doch alle Frauen so.
Vater: Wer macht das?
Mutter: Das sieht doch so besser aus und ...
Vater: Alle Frauen machen das! Was alle Frauen machen, interessiert mich nicht.
Mutter: In jeder Zeitschrift kann man das sehen.
Sohn: Und meine Zeichnungen hat er auch angeschaut.
Vater: Einmal! Ich seh mir die Scheißdinger jeden Tag an.
Mutter: Ich räum das mal ab.

3. Gruppe

Mutter: Deinem Vater fehlt einfach das Gespür für Situationen. Das ist ... Ach. Es hat überhaupt keinen Zweck. Ich hätte es längst merken müssen, in dreißig Jahren.
(Rainer kommt)
Sohn: Guten Abend, allerseits!
Mutter: Wie siehst du denn wieder aus?
Sohn: (*ist leicht angeheitert*) Ist unser Goldvögelchen schon ausgeflogen!
Mutter: Rainer!
Sohn: Vater, wie siehst du denn aus?
Tochter: Sei ruhig, du besoffener Kerl.
Sohn: Habt ihr euch kräftig Wein nachgeschenkt?
Tochter: (*plötzlich wütend*) Wegen dieser blöden Direktorin musste ich den ganzen Abend zu Hause bleiben. Das war das letzte Mal!
Sohn: (*ahmt seine Mutter nach*) Aber Feli, du bist weiß Gott älter und vernünftiger als dein Bruder.
Tochter: Sei ruhig!
Sohn: Vater, Vater, sag mal, haben sie dich wieder fertig gemacht?
Vater: Es geht.
Mutter: Bitte, Rainer!
Sohn: Vater, soll ich die beiden rausschmeißen?
Vater: Aber Rainer.
Mutter: Ich geh jetzt ins Bett. Ich kann einfach nicht mehr ... (*ab*)
Tochter: Ich auch ... (*geht ebenfalls ab*)
Sohn: (*lacht*) Die hätten wir draußen.

2. Gruppe

Mutter: Ich halte es hier nicht mehr aus.
Vater: Wieso?

Mutter: Ich muss hier raus. Ich muss mal an mich denken!
Vater: Was tust du denn anderes?
Mutter: Heute Abend ist mir einiges klar geworden.
Vater: (lacht)
Mutter: Ja, lach nur! Ich werde mein Leben schon noch ändern.
Vater: So! Auf Kosten von Gabi, wie?
Mutter: Wenn wir unsere Ehe nicht ändern, fühlt sich Gabi sonst wo wohler in jedem Waisenhaus.
Vater: (lacht)

3. Gruppe

Vater: An der Güte im Menschen glaubt ihr einfach nicht mehr.
Sohn: Ich glaub heute Abend dran, Vater.
Vater: Ich bitte!
Sohn: Dir glaub ich heute alles und überhaupt, und jetzt, jetzt hab ich auch noch Schulden, das kannst du mir wieder glauben.
Vater: Ich weiß, wie man Kinder erziehen muss. Ich habe Grundsätze, davon lasse ich mich auch von einer Direktorin nicht abbringen.
Sohn: Vater, kannst du mir mal grundsätzlich das Glas halbrechts von dir geben. Danke, danke.

1. Gruppe

Vater: Jetzt ist mir auch klar, warum der Schorsch das nicht länger ausgehalten hat. Was das kein Mensch aushält!
Mutter: Aber, er war doch sehr verständnisvoll.
Vater: Man braucht auch viel Verständnis bei euch. Jedenfalls geht es das nächste Mal nicht mehr so ... Da wird sich stundenlang angemalt ...
Mutter: Du hast doch gesagt ...
Vater: Um mich zu blamieren! ... (schlägt auf sie ein) Überhaupt nichts habe ich gesagt. Eure Fehler muß ich ausbügeln. Da muss ich schön reden, Entschuldigungen finden für Bier! Das nächste Mal liegst du im Bett, wenn jemand kommt, das weiß ich.

3. Gruppe

Vater: Mir geht's nicht um Geld. Ich möchte Ideale vermitteln, ja, das möchte ich. Und dafür kämpfe ich
Sohn: Dann reich mir mal dein Glas. Danke.
Vater: Und wenn einige Leute mit diesem Kram kommen, so interessiert mich das doch gar nicht. Die kapierten einfach nicht ...
Sohn: Trinken wir auf die Leute, die's nicht kapierten.
Vater: (ängstlich) Und Mutter?
Sohn: Mutter schläft ... Jetzt trinken wir auf die Leute, die's nicht kapierten.

(beide trinken)

Sohn: Was ist denn los? Wohin gehst du denn?

Vater: *(lauscht an der Tür)* Du kennst doch deine Mutter, wenn sie jetzt hereinplatzt, was dann?

Sohn: Dann sieht sie dich und mich, traut vereint, und trinkt ein Schlückchen mit uns.

Vater: Red nicht so laut und trink ein bisschen schneller!

Sohn: Aber nicht doch, Herr Oberlehrer, aber nicht doch. Jetzt wird erst mal eins gesoffen. Du hast heute einen schweren Tag gehabt.

Vater: Ach, lass mich zufrieden mit diesem Abend heute.

2. Gruppe

Vater: Ich glaube, du vergisst ein bisschen, wovon du lebst. Von meinem Geld!

Mutter: Dann verdien ich eben wieder. Ich fange wieder an zu schreiben. Dann bin ich von dir und deinem Geld unabhängig.

Vater: So kenne ich dich gar nicht ... Respekt!

Mutter: Du brauchst mich gar nicht so anzuschauen. Diese Masche zieht heute nicht.

Vater: Mach dich doch nicht lächerlich! Du tust so fürchterlich überlegen, so von oben herab ... Willst du dich nicht setzen?

Mutter: Viele Dank. Jetzt nicht.

Vater: Na, dann Prost!

Mutter: Prost!

Vater: Du scheinst etwas merkwürdige Vorstellungen vom Berufsleben zu haben.

Mutter: *(geht nervös hin und her)* Es hat gar keinen Zweck, mit dir darüber zu sprechen.

(Pause)

Mutter: Du hast doch nur Angst, mich zu verlieren.

Vater: Was soll denn das heißen?

Mutter: Na ja, du warst dir doch meiner ziemlich sicher, bis jetzt. Ich war nur für dich da. Aber wenn ich wieder im Beruf bin, ändert sich das eben, das weißt du. Ich lerne andere Leute kennen, auch Männer.

Vater: Ach, so meinst du das! Siehe Herr und Frau Krüger. Ja, dann geh doch!

Mutter: *(schaut ihn unbeweglich an)*

Vater: Schließlich sind wir immer noch verheiratet. Du kannst mich ruhig auslachen, aber für mich heißt das immer mich ... *(will sie umarmen)*

Mutter: *(stößt ihn weg)*

Vater: Was denn?

1. Gruppe

- Vater:* (kommt aus der Küche, eine Bierflasche in der Hand; geht auf seinen Sohn zu) Was machst du denn noch hier?
- Mutter:* Er war doch sehr artig. Schau, er hat doch fast nichts gesagt.
- Vater:* Sag mal, was redet ihn denn eigentlich? Artig war er? Ist es artig, wenn ich mich mit Schorsch unterhalten will über ein wichtiges Problem, und er kommt mit seinen Schmierereien daher? Das ist artig?
- Sohn:* Der Chef hat gesagt ...
- Vater:* Sei ruhig!
- Mutter:* Der Chef wollte sie doch sehn.
- Sohn:* (geht schnell ab)
- Vater:* Sag mal, diese Diskussion, ich habe den Eindruck, die ist krank. Es gibt überhaupt keine Diskussion. Zum Schluss verteidige ich mich noch, dass er überhaupt gekommen ist. Euch wollte ich einen Freund vorstellen. Ich kenn ihn doch. Ich brauche ihn doch nicht einzuladen, meinetwegen. Jeden Tag trink ich mit ihm ein Bier. Da brauche ich euer Scheißbier nicht! ... (packt sie, drückt sie auf den Tisch und reißt ihr das Kleid auf) Hure!

2. Gruppe

- Vater:* Ich finde es einfach fantastisch, dass wir so offen und engagiert miteinander reden. Ich glaube, wir haben uns schon lange nicht mehr so gut unterhalten.
- Mutter:* Ja, wirklich, es ist schon lange her.
- Vater:* Also, Inge, was meinst du, wollen wir jetzt ins Bett gehen?
- Mutter:* Ins Bett ... mit dir?
- Vater:* Du willst doch nicht sagen ...
- Mutter:* Doch! Soll ich dir mal vormachen, wie das aussieht, wenn wir schon mal ins Bett gehen?
- Vater:* (stürzt sich auf sie)
- Mutter:* (lacht hysterisch)
- Vater:* (muß sie loslassen, weil ihm die Puste ausgeht)
- Mutter:* Ich dachte, wir wollten ins Bett gehen?

3. Gruppe

- Sohn:* Sag mal, war sie hübsch?
- Vater:* Ach, darum geht es doch nicht. Diese Frau will es einfach nicht begreifen.
- Sohn:* Also, das will Mutter ja auch nicht.
- Vater:* Alle sind sie gleich.
- Sohn:* Da muss ich dir recht geben. Ein Wort: 'ne Frau. Ich hab auf meinem Zimmer noch 'ne Flasche Johnny. Soll ich sie holen?
- Vater:* Heute doch nicht mehr.
- Mutter:* (kommt ins Zimmer, sieht, dass beide trinken) Richard!

Vater: (stößt ein Glas um) Ich wollte nur ... Rainer hat gesagt ...
Sohn: (lacht)
Mutter: (schreit) nein, nein, nein!
Vater: (steht betroffen da)
Sohn: (lacht)

IV. Teil

(Lichtwechsel. Die Kinder verhalten sich als Kinder, die Eltern als Eltern, die Chefs als Chefs: die Kinder reagieren sich ab, die Eltern wollen das nicht wahr haben, die Chefs sind's zufrieden.)

1. Gruppe

Der Sohn holt seine Zeichnungen, betrachtet sie, zerreißt sie. Hilflos schaut er auf die zerrissenen Blätter. Seine Eltern stehen im Hintergrund, sprechen, lachen.

2. Gruppe

Die Tochter kippt einen Whisky, setzt sich, kippt einen zweiten usw. Sie fällt vom Stuhl, lacht hysterisch, zerschlägt das Glas. Ihre Eltern stehen im Hintergrund, sprechen, lachen.

3. Gruppe

Die Tochter kämmt sich vor dem Spiegel. Ihr Bruder stört sie, zerbricht ihren Kamm. Sie will seine Gitarre zerschlagen, er foppt sie, indem er die Gitarre für sie unerreichbar hoch hält. Sie weint. Er zerstört seine Gitarre. Sie lacht. Ihre Eltern stehen im Hintergrund, sprechen, lachen.

(Lichtwechsel. Alle Kinder sitzen an einem Tisch)

Ein Kind liest in einem Buch (der Schwächste) Das Buch wird ihm weggeschlagen, und er wird auf den Boden gestoßen (von einem Stärkeren). Derselbe Vorgang wiederholt sich beim Zweitschwächsten. Die beiden Schwachen (auf den Boden) schlagen sich. Der Stärkere benutzt die Gelegenheit, den zweitstärksten fertig zu machen. Damit ist eine Rangordnung unter den Kindern hergestellt.

Parallel zur Szene: die Chefs sitzen an einem Tisch, fressen, saufen. Am Ende der Szene: die Chefs schütteln dem Stärksten die Hand, weisen ihn an, die Überreste ihres Gelages aufzusammeln. Er bedankt sich. Die übrigen Kinder schauen voll Neid zu: sie haben es nicht geschafft.

Ich bin der kleine Däumling

Ein Stück für Menschen ab 8 Jahren

von Rolf Borosch, Erich Michalka und Friedrich Schirmer; Musik: Heinrich Huber (1973)

Überarbeitung: Angelika Bartram, Christine Bermig, Erich Michalka, Jürgen Orthaus, Richard Rogler, Klaus Schweizer – Ensemble Ömmes & Oimel

(Premiere in der Ganztagschule auf dem Heuchelberg, Würzburg, am 7. November 1974)

Personen:

5 Kinder Brigitte
 Simone
 Dieter
 Heinz
 Volker
1 Erwachsener Der Hausmeister

Verlag der Autoren (1973)

Hausmeister: (kommt fluchend auf die Bühne) So ein Saustall. Immer der gleiche Dreck auf dem Spielplatz. Ein Spielplatz muss sauber sein. Wenn ich diese Kinder erwische ...

(Volker stürzt auf die Bühne, dicht gefolgt von Brigitte)

Volker: (schwenkt die Flasche) Hier ist die Flasche, Brigitte! Schau mal! Ein feines Fläschchen voller Coca-Cola. (trinkt) Ahh, das schmeckt! Hast du schon mal versucht, eine ganze Flasche Coca-Cola alleine auszutrinken?

(Brigitte versucht, ihm die Flasche zu entreißen. Balgerei.)

Brigitte: Rindvieh! Die hab ich gekauft.

Volker: Und ich trink sie.

Brigitte: Dann sag ich's der Mama.

Volker: Du Petze, du! Ach komm, Brigitte ... (gibt ihr die Flasche) Ein kleines Schlückchen.

(Brigitte trinkt einen großen Schluck)

Volker: Ein kleines Schlückchen hab ich gesagt, du Arsch ...

(Brigitte läuft davon, Volker hinterher. Sie prallen mit dem Hausmeister zusammen)

Brigitte: Tag, Herr Hausmeister.

Hausmeister: Ihr räumt sofort auf. Das will ich nie mehr erleben ... diesen Saustall! Das war das allerletzte Mal.

Brigitte: Aber das waren wir doch gar nicht.

- Volker:* Das war der Heinz.
- Brigitte:* Der Heinz?
- Volker:* Ja, der Heinz.
- Hausmeister:* Ist mir egal, wer das war!
- Volker:* Das war aber der Heinz!
- Hausmeister:* (*packt Volker am Ohr*) Bürschchen, werd bloß nicht frech. Um fünf Uhr bin ich wieder da, dann ist der Spielplatz sauber, klar? (*zeigt auf Papierfetzen. Brigitte und Volker beginnen, den Spielplatz zu säubern*).
- Hausmeister:* Das ist das allerletzte Mal, dass ihr aus dem Spielplatz diesen Saustall macht.
- Volker:* Aber das waren wir doch gar ...
- Hausmeister:* Ich muss mal mit euren Eltern reden, wie?
(*Hausmeister geht ab. Volker stößt den Papierkorb um.*)
- Brigitte:* Volker, bist du wahnsinnig?
- Volker:* Das war der Heinz.
- Brigitte:* Der Heinz?
- Volker:* Klar, der Heinz. Typisch Heinz.
(*Heinz kommt auf die Bühne*)
- Brigitte:* Grüß dich, Heinz.
- Heinz:* Hallo!
- Volker:* (*ahmt den Hausmeister nach*) Das war das allerletzte Mal! Das will ich nie mehr erleben. Du räumst das sofort auf.
- Heinz:* Spinnst du? Was ist denn los, Volker?
- Volker:* Das warst du!
(*Volker zwingt Heinz, den Papierkorb wieder einzuräumen. Balgerei. Simone kommt auf die Bühne*)
- Volker:* Grüß dich, Simone.
- Simone:* Grüß dich.
- Volker:* (*zu Heinz*) Willst noch mehr?
- Simone:* Tag, Heinzchen.
- Heinz:* Blöde Kuh, du blöde.
- Simone:* Wir haben heute eine Arbeit zurück bekommen ... 'ne Rechenarbeit.
- Brigitte:* Wir auch.
- Simone:* Ich hab'ne Eins geschrieben. Und du?
- Brigitte:* 'ne Eins bis Zwei.
- Volker:* Ist ja gar nicht wahr. 'ne Drei hast du.
- Brigitte:* Aber in Deutsch habe ich 'ne Eins.
- Volker:* He! Gib mir auch 'nen Schluck. Die Flasche war für uns beide.
- Brigitte:* Von wegen für uns beide. (*gibt ihm die Flasche*)
- Simone:* Ich bin im Rechnen die Beste.
- Brigitte:* Und ich die Zweitbeste.
- Simone:* Ha, ha, ha ...
- Brigitte:* Ha, ha, ha ...

Heinz: Ha, ha, ha ...

(Volker trinkt die Flasche aus und wirft sie in den Papierkorb. Heinz nimmt sie wieder heraus und will abgehen.)

Volker: He! Die gehört uns.

Heinz: Aber du hast sie doch gerade weggeworfen.

Volker: Ich hab sie nur abgelegt ... Kannst sie haben. Ich brauch sie nicht.

(Heinz will abgehen)

Brigitte: Aber ich! Ich weiß genau, warum du die Flasche haben willst.

Heinz: Warum denn ?

Brigitte: Weil du dir das Flaschenpfand dafür holen willst.

Simone: Damit du dir Eis kaufen kannst.

(Heinz geht wütend auf Simone zu)

Heinz: Ich hab genug Geld. Meine Mutter gibt mir jede Woche 30 Eier.

(Alle lachen.)

Volker: Ist ja gar nicht wahr. Du kriegst ja nicht mal Taschengeld.

(Brigitte entreißt ihm die Flasche)

Brigitte: Heinz ...! *(lässt die Flasche in den Papierkorb fallen.)*

Heinz: Ärsche!

(Die Kinder laufen gelangweilt über die Bühne. Keines weiß direkt, was es machen soll.)

Simone: Wer schaukelt mit mir?

(Keine Reaktion. Heinz schaut interessiert in die Luft, nach einer Weile folgen auch Volker und Brigitte seinem Blick. Simone verlässt eilig die Wippe – alle starren in den Himmel.)

Dieter betritt die Szene, sieht verwundert die anderen, stellt sich dazu und starrt auch in die Luft.)

Dieter: Was gibt's denn da zu sehen?

Heinz: Nichts!

Dieter: Blödmann!

Simone: Du Spinner!

Brigitte: Du Arschkeks!

Volker: Du tickst wohl nicht richtig!

Dieter: Und jetzt spielen wir einen Überfall.

Alle: Prima! Klasse!

Dieter: Und ich bin der Bandit.

Alle: Ooch ...

(Die Begeisterung erlahmt)

Simone: Das warst du doch schon gestern.

Volker: Und vorgestern.

Brigitte: Und vorgestern.

Heinz: Und vorvorgestern.

Dieter: Na und?

Simone: Bahh! Ich mach nicht mit. Deine Spiele sind mir zu blöd.

- Dieter:* Die Postkutsche fährt heute ohne sie ab, Madame. (*»erschießt«* Simone) Peng! ... So, und jetzt fangen wir an! Ich hau mich schon mal in die Rocky Mountains.
- Volker:* (*Stellt sich neben die Wippe.*) Meine Damen und Herren, bitte einsteigen. Die Postkutsche fährt in zwei Minuten ab. Nur nicht drängeln.
- Heinz:* (*zu Brigitte*) Ihren Arm, Madame. (*beide gehen auf die Wippe zu.*)
- Brigitte:* Ist es auch nicht zu gefährlich, Doc?
- Heinz:* Verlassen Sie sich ganz auf mich, Madame.
- Brigitte:* (*zu Volker*) Und wie ist es mit den Banditen auf der Strecke?
- Volker:* Seit gestern hab ich keine mehr gesehn.
- Heinz:* (*zu Brigitte*) Sie nehmen den Fensterplatz? (*Brigitte setzt sich auf die Wippe*) Kutscher, geben Sie mir einen Colt, für alle Fälle.
- Volker:* Pro Schuss dreißig Cents. Einsteigen und Türen schließen.
(*Volker und Heinz setzen sich ebenfalls auf die Wippe.*)
- Volker:* Es geht los.
(*Volker, Brigitte und Heinz schaukeln auf der Wippe, so als würden sie in einer Kutsche sitzen. Sie ahmen Pferdegalopp nach. Dieter, der Bandit, nähert sich der Kutsche. Wilde Schießerei. Volker wird erschossen. Er fällt von der Wippe.*)
- Volker:* Zehn Jahre fahr ich die Strecke und jedes Mal werde ich erschossen.
- Dieter:* (*zu Brigitte und Heinz*) Raus, das ist ein Überfall! Und die Pfötchen hoch, wenn ich bitten darf. Na, wird's bald?! Die Dollars her!
- (*Brigitte und Heinz kommen mit erhobenen Händen aus der »Kutsche«.*)
- Heinz:* Na, mein Herr? Wieviel sollen's denn sein? Genügen Ihnen zehntausend?
- Dieter:* Die genügen. (*erschießt Heinz*) Peng!
- Heinz:* Und fünfhundert für mein Begräbnis.
- Dieter:* (*läuft zur Wippe*) Wo ist die Kasse?
- Brigitte:* (*Nimmt den imaginären Colt des erschossenen Heinz.*) Peng! Jetzt bist du tot!
- Dieter:* Was? Du spielst doch überhaupt nicht mit!
- Brigitte:* Wieso?
- Dieter:* Das ist kein Spiel für Weiber.
- Brigitte:* Blödmann!
- Simone:* Bei euren doofen Spielen wollen wir auch gar nicht mit spielen.
- Dieter:* (*zu Heinz und Volker*) So, und jetzt spielen wir das ganze noch mal.
- Volker:* Oh ja, und jetzt bin ich der Bandit!
- Dieter:* Wieso du? Der Bandit bin ich!
- Volker:* Dann kannst du alleine weiter spielen.
- Simone:* Jetzt kannst du selber überfallen.
- Brigitte:* Spannend.
- Dieter:* (*schnaut Brigitte an*) Halt du die Klappe! Dann spielen wir eben was anderes.

- Simone:* Ich spiel nicht mit. Bei euren blöden Spielen macht man sich ja nur dreckig.
- Dieter:* *(macht auch diesen Spielvorschlag nur für Volker und Heinz.)* Spielen wir Rennfahrer!
- Volker:* Ja, und du gewinnst, was?
- Dieter:* Nein, gewinnen tut der Beste. Alle Motorräder sind am Start. *(Volker, Heinz und Dieter stellen sich auf. Motorengeheul. Fehlstarts. Mogeln, Drängeln, usw.)*
- Dieter:* Alle Motorräder sind am Start. Achtung, fertig, los. *(Motorengeheul)*
- Simone:* Seid doch nicht so laut, sonst kommt gleich wieder der Hausmeister.
- (Dieter versucht, Heinz und Volker beim Fahren zu behindern. Beide verlieren die Lust weiterzuspielen.)*
- Heinz:* He, Mensch!
- Volker:* Dieter!
- Dieter:* Also noch mal.
- (Alle drei stellen sich wieder an den Start. Motorengeheul.)*
- Dieter:* Achtung, fertig, los. *(stellt Volker ein Bein. Du hast einen Platten!)*
- Volker:* Wenn ich dir sag, du hast einen Platten, dann hast du einen Platten! *(stößt Heinz zur Seite)* Du bist gegen die Hauswand gefahren ... Dieter auf Motorrad Nr. 1 fährt wie erwartet seinem 100. Sieg entgegen. *(Läuft jubelnd über die Bühne.)* Sieger, Sieger! *(da keiner reagiert)* Was habt ihr denn?
- Heinz:* Ich spiel nicht mehr mit.
- Volker:* Ich auch nicht.
- Dieter:* Mit euch kann man überhaupt nicht richtig spielen. Wisst ihr, was ihr seid? Spielverderber seid ihr.
- Simone:* Du bist ein Spielverderber.
- Dieter:* Ach, macht doch was ihr wollt.
- Brigitte:* Das machen wir sowieso.
- (Heinz geht zum Papierkorb und nimmt ein Stück Papier heraus.)*
- Simone:* Was liest du da?
- Heinz:* Psst! ... »Es war einmal ein armer Bauersmann. Der sprach zu seiner Frau: Wie ist's so traurig, dass wir keine Kinder haben! Es ist so still bei uns, und in den anderen Häusern ist's so laut und lustig.«
- Volker:* Was ist denn das?
- Heinz:* Das steht hier.
- Volker:* Wo?
- Heinz:* Hier, auf dem Papier ... »Nun geschah es, dass die Frau kränklich ward und nach neun Monaten ein Kind gebar, das zwar an allen Gliedern vollkommen ...«

- Simone:* Ich weiß schon ... »und nicht länger als ein Daumen war.«
(*Nimmt ihm das Papier weg.*) Das ist aus einem Märchenbuch.
- Dieter:* (*abfällig*) Märchen ...
- Simone:* Das ist der kleine Däumling. Das Buch hab ich zu Hause.
- Volker:* Ja, stimmt! ... Der war doch auch mal in einer Kuh.
- Brigitte:* Hat der nicht mal die Räuber reingelegt?
- Simone:* Ja, der hat doch mal in einem Schneckenhaus übernachtet und bei den Pferden, da hat er im Ohr gegessen und immer Hü und Hott gerufen.
- Volker:* Wie hat er denn das gemacht?
- Simone:* Na ist doch klar, der war doch nur so groß wie ein Daumen. Da hat er doch leicht in ein Ohr gepasst.
- Volker:* Und Hü, das hieß links herum, und Hott rechts herum.
- Heinz:* Das ist aber dufte, wenn einer so klein ist.
- Dieter:* Wieso denn?
- Heinz:* Na, da kann man sich doch überall verstecken.
- Volker:* Und frech sein.
- Brigitte:* Und niemand kann einem etwas tun.
- Volker:* Da kann man in der Schule prima abschreiben und drei Tage an einem Pommes frites essen.
- Heinz:* Als Däumling würde ich beim Frühstück über die Butter laufen und Fußstapfen reintreten.
- Brigitte:* Ich würde jeden Tag auf dem Plattenspieler Karussell fahren und in Brause baden.
- Volker:* (*geht in die Hocke und macht sich klein.*) Mampf, mampf, mampf, schmatz ... (*guckt hoch, hüpfst schnell zur Seite, guckt wieder hoch, hüpfst zur Seite usw.*)
- Brigitte:* Was machst du da?
- Volker:* Ich bin in der Wurst. (*hüpfend*) Und die wird gerade aufgeschnitten.
- Heinz:* (*balanciert pfeifend an der Rampe.*) Tolle Aussicht hier oben.
- Dieter:* Was ist denn das jetzt schon wieder?
- Simone:* Na, ist doch klar. Der Däumling geht auf dem Hutrand des Räubers spazieren.
- Heinz:* Du, Volker, das könnte man doch mal spielen.
- Volker:* Oh, Klasse!
- Dieter:* Und ich bin der Däumling.
- Alle:* (*außer Simone*) Nein, ich!
- Volker:* Wieso eigentlich immer du?
- Dieter:* Weil ich euer Anführer bin.
- Volker:* Der Däumling muss doch der Kleinste sein.
- Heinz:* Nein, das kann doch jeder sein.
- Brigitte:* Klar, auch Mädchen.
- Dieter:* Biste blöd? Ich bin der Däumling!
- Simone:* Immer du!
- Heinz:* Du musst immer bestimmen.

- Volker:** Du stinkst mir vielleicht.
(Dieter geht drohend auf Volker zu.)
- Brigitte:** Streitet doch nicht. Wir können doch abzählen.
Heinz: Oh ja, zählen wir ab.
Dieter: *(geht weg)* Abzählen ... Ich bin doch nicht blöd.
Brigitte: Ele, mele, mink, mank ... *(zu Dieter)* Machste nun mit oder nicht?
Dieter: *(mault)* Meinetwegen.
Brigitte: Und du, Simone?
Simone: Wenn der Blödmann mitspielt ... Nee! *(geht ab)*
Brigitte: *(zählt ab)* Ele, mele, mank, pank, pink, Eck, Dreck, weg. *(Volker ist ausgezählt.)*
- Volker:** Juju! Ich bin der kleine Däumling! *(unsicher)* Was soll ich denn überhaupt machen?
Dieter: *(schnell)* Ich weiß schon, was ich mach.
Brigitte: *(zu Dieter)* Ist der der Däumling oder du?
Dieter: Misch dich da nicht ein, blöde Gans.
Heinz: Du, Volker, wir können ja den Anfang vom Märchen spielen.
Volker: Oh ja! ... Wie geht's denn überhaupt los?
Simone: Ich weiß schon.
Dieter: Hau ab, du spielst überhaupt nicht mit.
Heinz: Spielen wir, der Däumling wird von seinem Vater verkauft.
Brigitte: Da kamen doch die beiden Männer, die ihn kaufen wollten.
Heinz: Gut, dann bin ich der Vater.
Brigitte: Und Dieter und ich, wir sind die beiden Männer.
Volker: Und ich bin der kleine Däumling. Und bin mit meinem Vater im Wald und schau ihm zu, wie er Bäume fällt.
(Die Kinder ahmen die Geräusche eines Waldes nach. Wind, Vogelstimmen, das Geräusch eines Wolfes usw. Heinz fällt pantomimisch einen Baum.)
- Simone:** Wo wollt ihr denn den Wald hernehmen, wo hier weit und breit kein Baum ist?
Dieter: Du kannst dich ja da oben an den Haken hängen, dann haben wir wenigstens einen Pflaumenbaum.
Simone: Hornochse.
Heinz: Fangen wir an! *(Kinder spielen erneut Wald.)*
Dieter: *(klopft Heinz auf die Schulter.)* Hallo! ... Guten Tag, mein Herr!
Heinz: Vorsicht! Der Baum!
(Die Spieler imitieren das Geräusch eines fallenden Baumes und springen zur Seite.)
- Dieter:** Dürfen wir uns das kleine Kerlchen da mal etwas genauer anschauen?
Heinz: Bitte schön.
Brigitte: Was für stramme Beinchen der Kleine hat.
Dieter: Und kräftige Arme hat er auch. Da kann er so richtig zupacken.
Volker: Mensch, bist du blöd? Ich bin doch so klein, da kannst du mich doch gar nicht sehen.
Brigitte: Stimmt ja! Also können wir dieses viertel Pfund Daumen kaufen?

- Heinz:* Hör'n sie mal. Dieses viertel Pfund Daumen ist mein lieber Sohn. Den kann ich doch nicht einfach verkaufen wie eine geräucherte Mettwurst.
- Volker:* (*winkt Heinz zu sich.*) Du Papi, komm doch mal her. (*Flüstert ihm etwas ins Ohr.*) ... verstehe? Trick 17 c mit Anlauf.
- Heinz:* (*zu Dieter*) Gut, ich verkaufe.
- Dieter:* Mein Vorschlag: 10 Pfennig in bar, 50 000 zu Weihnachten.
- Heinz:* Einverstanden. (*Mit einem Händedruck wird das Geschäft besiegelt.*) Auf Wiedersehen! (*geht ab*)
- Dieter:* (*zu Brigitte*) Na, wie hab ich das gemacht?
- Brigitte:* Klasse!
- Dieter:* Jaah, und was machen wir jetzt mit dem Knirps?
- Brigitte:* Na, ist doch klar. Den musst du jetzt auf die Schultern nehmen.
- Dieter:* Wieso?
- Brigitte:* Der Däumling war doch damals auch auf dem Hutrand vom Räuber.
- Dieter:* Logisch! (*nimmt Volker auf die Schulter.*) Der ist ja ganz leicht. Den spürt man überhaupt nicht.
- Volker:* Tolle Aussicht hier oben.
- Brigitte:* Du, den stellen wir auf Kiliani (*gemeint ist ein Volksfest in Würzburg*) aus.
- Dieter:* (*wirft sich in Pose, spricht mit näseler Stimme*) Kommen Sie, kommen Sie, meine Damen und Herren. Die Attraktion des Tages, der kleinste Mensch der Welt. Sehen und staunen Sie, einmalig, unglaublich, wunderbar.
- Volker:* (*unterbricht Dieter*) He! Mein Herr, können Sie mich mal runter lassen ...
- Dieter:* Wieso denn?
- Volker:* Ich muss mal pinkeln.
- Dieter:* Was?
- Volker:* (*laut*) Pinkeln!
- Dieter:* Pinkeln?
- Brigitte:* Na, pinkeln!
- Dieter:* Ach so, schiffen! (*lässt Volker herunter*) Aber beeil dich!
- Volker:* (*läuft weg*) Ausgetrickst, ausgetrickst!
- Dieter:* Mich hat noch keiner ausgetrickst.
- Brigitte:* Ha, ha, ha.
- Dieter:* Halt die Klappe! Gleich hab ich das Kerlchen. Wo steckst du denn?
- (*Große Verfolgungsjagd. Dieter und Brigitte haben »Mühe«, den kleinen Däumling überhaupt erst einmal zu sehen.*)
- Volker:* Hier, unterm Fliegenpilz.
- Dieter:* Wo?
- Volker:* Hier.
- Dieter:* Wo steckt denn dieser verdammte Verrecker?

- Volker:* Hier, ich reite gerade auf einem Eichhörnchen durch den Wald.
(Dieter und Brigitte sehen endlich den kleinen Däumling.)
- Dieter/Brigitte:* Da! *(Der kleine Däumling entwischt.)*
- Brigitte:* Aber ich hätte ihn fast erwischt.
- Dieter:* Du humpelnde Weihnachtsgans.
- Volker:* Na, ihr Triefaugen, ist euch die Puste ausgegangen?
- Dieter:* Wo steckt denn dieser eingelaufene Schrumpfindianer?
- Volker:* Hier unten?
- Brigitte:* Wo?
- Volker:* In einem Schneckenhaus.
(Und wieder entdecken sie den kleinen Däumling.)
- Dieter/Brigitte:* Da!
(Und wieder kann er entweichen. Dieter fällt hart auf den Boden.)
- Dieter:* Aua, mein Ischias.
- Brigitte:* Aber ich hätte ihn fast erwischt.
- Dieter:* Was ... Aua, mein Ischias. Hilf mir doch lieber.
(Brigitte zieht Dieter hoch.)
- Volker:* Na, ihr Lahmärsche, soll ich hier verhungern? *(Und lässt ihn wieder fallen.)*
- Dieter:* Aua!
- Volker:* Ich glaube, ich mach erst mal Brotzeit.
(Brigitte entdeckt den kleinen Däumling und gibt Dieter ein Zeichen.)
- Brigitte:* Psst!
(Dieter und Brigitte schleichen auf den Däumling zu.)
- Heinz:* *(warnt den Däumling)* Pass auf, Däumling!
- Volker:* Ach, die erwischen mich doch nie.
- Heinz:* Däumling, hier ist das Mauseloch.
(Der kleine Däumling kann im letzten Moment noch entkommen.)
- Volker:* *(Das Spiel unterbrechend)* Mensch, das ist ja unheimlich duftig, wenn man so klein ist. Da kann einem gar nichts passieren.
- Dieter:* Stell dir mal vor, du kriegst ein schlechtes Zeugnis und bist so klein.
- Heinz:* Das ist die Idee! Das könnten wir doch mal spielen!
- Dieter:* Okay, das spielen wir. Und ich bin der Vater.
- Brigitte:* Und ich bin die Mutter. Und das hier ist unsere Wohnung.
- Volker:* Und ich bin der kleine Däumling.
- Simone:* Ich hab noch nie ein schlechtes Zeugnis gekriegt.
- Dieter:* *(zu Heinz)* Und was spielst du?
- Heinz:* Ich spiel den Lehrer.
- Dieter:* Du spinnst, du kannst doch keinen Lehrer spielen. Das spielt zu Hause. Da gibt es keinen Lehrer.
- Heinz:* Doch, ich wohne nebenan und komme ganz zufällig vorbei.
- Simone:* Und was darf ich spielen?
- Dieter:* Nichts.

Simone: Mensch, seid ihr gemein. (*Geht beleidigt ab*)

1. Spiel: »Das Zeugnis«

Mutter: (*Fischt aus dem Abfallkorb einen Papierfetzen.*) Heinrich, Heinrich, sieh mal, was ich beim Putzen gefunden habe.

Vater: Lass mich in Ruhe.

Mutter: Heinrich!

Vater: Zeig mal her. Das Zeugnis vom Däumling?!

Lesen ... Murmel, murmel

Schreiben ... Murmel, murmel

Mutter: Heinrich!

Vater: Betragen ... Murmel, murmel

Rechnen ... Murmel, murmel

Däumling: Au, jetzt wird's brenzlich!

Simone: Mensch, als Däumling kannst du dich doch im Papierkorb verstecken.

(*Der Däumling tut so, als würde er sich im Papierkorb verstecken.*)

Vater: (*brüllt*) Die Versetzung ist gefährdet!

Mutter: Aber Heinrich, reg' dich doch nicht auf!

Vater: Und warum ist er so schlecht in der Schule?! Weil du dich nicht genug um das Kind kümmerst!

Mutter: Aber wie soll ich das denn machen? ... Ich muss einkaufen, putzen, flicken

Vater: Das kenn ich schon!

Däumling: (*unterstützt seine Mutter*) Weiter so!

Mutter: Das Frühstück machen, waschen, kochen, stricken, Fenster putzen ...

Vater: Jetzt reicht's aber! Halt deinen Mund!

Däumling: Lass dich doch nicht unterbrechen!

Mutter: Treppen wischen, Boden fegen, Abendbrot machen ... und, und, und ...

Däumling: Und arbeiten!

Mutter: Ja, und arbeiten!

Vater: Nun mach mal einen Punkt!

Däumling: Für's Brüllen kriegt Vater eine Eins!

Vater: Halt deinen Rand!

Mutter: Heinrich!

Vater: Dich geht das gar nichts an!

Däumling: Schlagen ... Eins!

Vater: Ihr könnt mich alle am Arsch lecken. Ich geh ins Wirtshaus.

Däumling: Arschlecken ... Eins!

Vater: Verfluchte Saubande!

Däumling: Fluchen ... Eins!

Vater: Zum Donnerwetter noch mal ...

Däumling: Donnern ... auch Eins!

Mutter: Heinrich!

Vater: Lass mich in Frieden!

Däumling: Liebsein ... Sechs!

(Aus Wut, dass er sich im Spiel nicht durchsetzen kann, fällt Dieter aus der Rolle. Balgerei. Heinz greift ein.)

Heinz: Dieter, spinn doch nicht so rum! Sei kein Spielverderber.

Volker: Wenn der so ausflippt, spiel ich nicht mehr mit.

Dieter: Du bist ein Feigling.

Volker: Ich bin überhaupt kein Feigling.

Dieter: Natürlich bist du einer.

Heinz: Jetzt streitet doch nicht. Spielen wir weiter.

Brigitte: Komm Volker, spiel wieder mit.

Dieter: Okay, ich kann ja auch 'nen anderen Vater spielen. *(mit verstellter Stimme)* Däumling, so komm doch mal her. Wir können uns ja in aller Ruhe darüber unterhalten. Ein schlechtes Zeugnis ist ja noch lange kein Beinbruch ... Ist doch Käse, so spricht doch gar kein Vater.

Brigitte: Deiner bestimmt nicht. Der haut dir doch eh gleich die Hucke voll.

Dieter: Und du kriegst wohl noch 'ne Belohnung für ein schlechtes Zeugnis.

Brigitte: Für schlechte Noten krieg ich höchstens kein Taschengeld, aber runtergehaun krieg ich keine.

Dieter: Da ist mir aber 'ne Ohrfeige lieber.

Simone: Ich schreib sowieso nur Einser und Zweier.

Volker: Ja, und wenn du mal 'ne Drei hast?

Simone: Dann darf ich höchstens mal nicht fernsehen.

Dieter: Was, bei 'ner Drei! Das find ich aber ganz schön fies!

Heinz: *(unterbricht die Diskussion)* Spielen wir doch weiter.

(Nun sind alle wieder in ihren Rollen. Lehrer, klingelt.)

Mutter: Oh, der Herr Lehrer ...

Lehrer: Guten Tag, Frau Schmidt.

Mutter: Guten Tag, Herr Knoll. Gut dass Sie gekommen sind.

Vater: Ah, der Herr Lehrer ...

Mutter: Und was machen wir jetzt mit unserem Däumling?

Vater: Dem werd ich schon helfen! *(zum Lehrer)* Aber heutzutage wird in der Schule ja auch nicht mehr richtig durchgegriffen. Zu meiner Zeit da ging das noch so: Hinsetzen, aufstehen, an die Tafel. Marsch! Wir haben noch was gelernt.

Lehrer: Aber, Herr Schmidt, die Kinder sollen doch nicht Strammstehen lernen, sondern Lesen, Schreiben und Denken. Wir bemühen uns, die Kinder zu verstehen, ihnen zu helfen. Dabei können sie ruhig auch mal ein bisschen Krach machen.

Däumling: *(fällt dazwischen)* Aber nur, wenn es der Lehrer will.

- Vater:* Däumling!
- Lehrer:* Herr Schmidt, es ist doch schön, wenn die Kinder ihre eigene Meinung haben. In meiner Klasse darf jedes Kind sagen, was ihm am Unterricht nicht gefällt.
- Däumling:* Aber gemacht wird das, was der Lehrer sagt.
- Vater:* Jetzt reicht's aber!
- Lehrer:* Ein sehr aufgewecktes Kind ... Herr Schmidt, das Wichtigste ist das Lob. Dadurch bekommen die Kinder Freude am Lernen. Da kann man auch mal das eine oder andere Auge zudrücken, sollte wirklich mal eine Note daneben gehen.
- Däumling:* Und wer nicht spurt, kommt in die Hilfsschule.
- Lehrer:* Bei schlechten Leistungen muss durchgegriffen werden!
- Vater:* Richtig. Ich war immer der Beste in der Schule.
- Mutter:* Aber Heinrich.
- Vater:* Doch, du kannst ja mein Zeugnis ansehen.
- Däumling:* Das wollen wir doch mal sehen.
- Vater:* Däumling!
- Däumling:* Zeugnis: Heinrich Schmidt.
- | | |
|------------|---|
| Schreiben: | 4 |
| Lesen: | 3 |
| Rechnen: | 5 |
- Mutter:* Das ist doch dein Zeugnis, Heinrich?
- Vater:* Ja, nun ...
- Däumling:* Heinrich ist immer so frech und vorlaut.
- Vater:* Aber im Turnen hatte ich immer 'ne Eins.
- Simone:* (*glaubt, das Spiel sei schon zu Ende*) Darf ich jetzt mitspielen?
- Volker:* Ne, das Spiel ist noch nicht zu Ende. Ich bin noch der kleine Däumling.
- Dieter:* Jetzt spielen wir etwas anderes, und ich bin der Däumling.
- Brigitte:* Immer du! Jetzt will ich mal den kleinen Däumling spielen.
- Dieter:* Nein ich!
- Heinz:* Streitet doch nicht. Wir können ja wieder abzählen.
- Volker:* Oooch, ich hätte noch so gerne weitergespielt.
- Heinz:* Komm, komm, du warst schon (*zählt aus*) Ene, mene ... (*Heinz wird als Däumling ausgezählt*) Juhu, ich bin der kleine Däumling!

(Zwischenspiel)

- Dieter:* Ooch, immer du, und wann komm ich mal dran?
- Brigitte:* Jetzt warte doch ab, jeder kommt mal dran.
- Dieter:* Ach, euch Trantüten fällt doch sowieso nichts ein.
- Simone:* Aber dir fällt was ein ...
- Brigitte:* Du würdest ja doch immer nur Räuber und Gendarm spielen.
- Dieter:* Na klar! Und da könnte der Däumling noch so klein sein, ich würde ihn – Peng! – mit einem Schuss erledigen.
- Simone:* Bah, bist du doof.

- Dieter:* Wieso doof? Ich bin eben der beste Schütze westlich von ... (*Name des Spielortes*).
- Simone:* Ach kommt, spielen wir Schule. Und dann frag ich euch das Einmalseins ab.
- Heinz:* Damit du wieder angeben kannst mit deinen Rechenkünsten.
- Simone:* Dann eben nicht.
(*Volker bringt einen Sack vom Sperrmüll mit alten Kleidungsstücken, Hüten usw.*)
- Volker:* Schaut mal, was ich hier gefunden habe.
- Dieter:* Wo haste denn das her?
- Volker:* Vom Sperrmüll.
(*Schüttet den Sack aus. Alle stürzen sich mit großem Hallo auf die Kleidungsstücke. Es entbrennt ein freundschaftlicher Streit um die interessanteste Verkleidung: »Gib her – He, das ist meins – Komm, lass mir doch auch was übrig.«*)
- Dieter:* (zu *Heinz*) Und was ist mit dir, ziehst du nichts an?
- Heinz:* Ich bin doch der Däumling. Ich brauch mich nicht verkleiden.
- Volker:* Mensch, die *Simone* sieht aus wie ein Räuber.
- Heinz:* Hört mal, wir können doch spielen, wie der Däumling mit den Räufern den Pfarrer beklaut.
- Alle:* Oh ja, Klasse!
- Volker:* Das hier ist die Speisekammer des Pfarrers.
(*In der Würzburger Aufführung diente eine Leiter als Speisekammer.*)
- Simone:* Und da sind unheimlich tolle Sachen drin. Die Würste ...
- Brigitte:* ... und der große Schinken ...
- Simone:* ... und das Fass Bier ...
- Brigitte:* ... und saure Gurken und Kaugummi ...
- Volker:* ... und ein Eimer Marmelade.
(*Die von den Spielern angegebenen Ess-Sachen waren in der Würzburger Aufführung z.B. ausgestopfte Strümpfe, zugeschnittener Schaumgummi usw.*)
- Dieter:* Und ich bin der Pfarrer und ich hau mich mal in die Falle.
- Heinz:* (*ahmt Glockenschläge nach*) Eins, zwei ... zwölf. Mitternacht.
(*Die Spieler formieren sich, sie marschieren im Gänsemarsch um das Podest.*)
- Volker:* Los, gehen wir!
- Heinz:* Ist es noch weit?
- Alle:* Psst!
- Brigitte:* Ich glaub' wir sind schon ganz nah dran.
- Simone:* (*bekommt es mit der Angst zu tun*)
- Brigitte:* Feigling!
- Volker:* Kommt, weiter!
- Heinz:* Wenn man auch immer mit so blutigen Anfängern arbeiten muss!
- Alle:* Psst!
- Volker:* Los, weiter ... (*haben die Speisekammer erreicht*) Halt! Däumling, da ist die Speisekammer. Du kriechst jetzt durch's Schlüsselloch und machst die Tür von innen auf.
- Heinz:* Okay! Chef! Alles klar!

- Alle: Psst!
- Heinz: Mensch, kommt rein. Hier sind vielleicht dufte Sachen drin.
(*Alle kriechen in die Speisekammer*)
- Volker: Ooh, die Würste!
- Brigitte: Der große Schinken!
- Simone: Und das Fass Bier!
- Heinz: Die Marmelade ist wieder lecker!
- Brigitte: Und saure Gurken und Kaugummi!
- Dieter: (*erwacht*) Wer macht denn hier so'n Lärm? Ich glaub, da ist jemand in meiner Speisekammer.
- Volker: Der Pfarrer, nichts wie weg hier!
- Simone: Wartet auf mich, das Fass Bier ist so schwer.
- Dieter: Ah! Hab ich euch erwischt. Einen wenigstens. Dich sperr ich jetzt in die Speisekammer. Oh Gott, die ist ja vollkommen leer. Meine Würste, mein Schinken, meine Marmelade ...
- Volker: Du Däumling, was machen wir denn jetzt?
- Heinz: Ist doch klar. Wir müssen Simone befreien.
- Brigitte: Aber wie denn?
- Dieter: Die sauren Gurken und meine Gummibärchen sind auch weg.
- Heinz: Kommt mal her. Wisper, Wisper, Wisper.
- Dieter: Oh Gott, ich muss verhungern.
- Brigitte: Au Klasse!
- Volker: Das machen wir.
(*Volker und Brigitte werfen dem Pfarrer die gestohlenen Sachen vor die Füße und locken ihn damit von der Speisekammer weg.*)
- Heinz: (*zu Simone*) Kamm raus. Du brauchst doch keine Angst zu haben, der will doch nur seine Sachen wieder haben.
- Simone: Gerettet! Gerettet!
- Volker: Das hat unser Däumling richtig prima gemacht.
- Heinz: Danke Papi! Und ihr seid jetzt meine Eltern.
- Dieter: Und wen spiel ich, den lieben Onkel Dieter vielleicht?
- Brigitte: Ja genau, du bist der liebe Onkel Dieter.
- Dieter: Aber eines sag ich euch. Die da, ist nicht meine Frau.
- Simone: Die Frau von so einem Doofi will ich auch gar nicht sein.
- Heinz: Jetzt streitet doch nicht! Dann bist du meine Tochter.
- Dieter: Na warte, dir wird ich's zeigen!

2. Spiel: »Der Besuch«

(Die Bühne wird mit wenigen Handgriffen umgebaut: Der Papierkorb dient als Tisch, drei Kisten vom Sperrmüll werden als Stühle verwandt. Die Kostüme werden entsprechend der neuen Rollen neu verteilt.

Däumling jongliert mit drei Würfeln. Der Vater kommt nach Hause, unter dem Arm mehrere Aktenordner.)

- Vater: (zu Mutter) Guten Abend!
- Mutter: Guten Abend!
- Vater: Das war wieder ein Tag.
- Mutter: Wieso, haste Ärger gehabt?
- Vater: Ach, immer dasselbe.
- Mutter: Dann leg dich eben 'ne Stunde hin.
- Vater: Du bist gut, für mich ist der Tag noch nicht zu Ende.
- Däumling: Papi, schau mal ...
- Vater: Lass mich bitte in Ruhe!
- Däumling: Ach Papi, immer soll ich dich in Ruhe lassen.
- Vater: Komm, spiel mit deinen Würfeln!
- Däumling: Ooooh!
- Vater: (rechnet eine Zahlenkolonne nach) $2+3= 5+7= 12+8= 20$
0 an, 2 im Sinn.
- Däumling: (ruft die geworfene Augenzahl laut aus) Drei!
- Vater: Nein zwei!
- Däumling: Es sind aber drei!
- Vater: Na gut, dann rechne ich eben noch mal nach. $2+3= 5$
- Däumling: (wieder ruft er die Augenzahl aus) Vier!
- Vater: Nein fünf! Verdammt noch mal, du treibst mich mit deiner Würfelei noch zum Wahnsinn.
- Däumling: Aber Papi, du hast doch gesagt ...
- Vater: Werd bloß nicht frech Bürschchen, sonst ... sonst ...
- Däumling: Sonst?
- Vater: Ich kann viel vertragen, aber was zu viel ist, ist zu viel.
- Däumling: Aber einmal darf ich noch.
- Vater: Nein!
- Däumling: (würfelt) Vier!
- (Auftritt Mutter)
- Mutter: Wieso vier? Wenn es erst vier wäre, wäre es ja gut, aber es geht mittlerweile schon auf fünf zu und ich bin noch nicht fertig und ihr sitzt hier herum und seid auch noch nicht fertig.
- Vater: Ich arbeite!
- Mutter: Arbeite du lieber im Büro!
- Vater: Das ist doch die Höhe! Ich schinde mich ab und bring mir die Arbeit noch mit nach Hause ...
- Däumling: (karikiert den Vater) ... damit ihr es besser habt.
- Vater: ... damit ihr es besser habt. Und was ist der Dank? Vorwürfe?
- Däumling: Wenn du immer nur arbeiten willst, dann bleib doch gleich in deinem Büro.
- Vater: (schnappt nach Luft) Emma, Emma, dieses Kind bringt mich noch ...
- Däumling: ... ins Grab.
- Vater: ... ins Grab.
- Mutter: Heinrich, beruhige dich doch! Soll ich dir einen kalten Umschlag machen? (Drückt ihm den Staublappen an die Stirn.)

- Vater:* Lass den Quatsch, ich bin nicht krank.
- Mutter:* Du darfst dich nicht aufregen ...
- Däumling:* ... denk an dein Herz, Heinrich.
- Mutter:* Denk an dein Herz, Heinrich. Hast du deine Tabletten heut' schon genommen?
- Vater:* *(voller Verzweiflung)* Emma, womit haben wir das verdient ...
- Däumling:* ... dass wir so ein freches Kind haben.
- Vater:* ... dass wir so ein freches Kind haben. Und wenn jetzt gleich noch der Onkel Dieter kommt mit der kleinen Simone ...
- Däumling:* Dann werden wir uns wieder schön blamieren.
- Vater:* Dann werden wir uns schön blamieren. Emma, dieses Kind, ich könnte es erwürgen!
- Däumling:* Geht nicht, ich bin viel zu klein!
- Mutter:* Jetzt hört aber auf! Onkel Dieter kann jeden Augenblick hier sein und wir sind alle noch nicht fertig.
- (Es klingelt. Dieter und Simone stehen vor der »Tür«. Vater öffnet, seine Akten unterm Arm.)*
- Dieter:* Hallo, altes Haus!
- (Haut dem Vater freundschaftlich auf die Schulter. Vater lässt vor Schreck die Akten fallen.)*
- Dieter:* Tagchen Emma! *(stolpert über den Vater, der die Akten zusammen sucht.)* Verdammt noch mal!
- (Däumling lacht lauthals)*
- Mutter:* Däumling, hör auf zu lachen!
- Simone:* Guten Tag, Tante Emma. *(Sie überreicht Blumen.)*
- Mutter:* Ach, die schönen Blumen! Aber Dieter ...
- Däumling:* ... das wär doch wirklich nicht nötig gewesen.
- Mutter:* ... das wär doch wirklich nicht nötig gewesen.
- Dieter:* Kleine Aufmerksamkeit.
- Vater:* Wollt ihr euch nicht setzen? *(Alle setzen sich. Däumling würfelt.)*
- Dieter:* Na, wie geht's denn so allerseits.
- Däumling:* Danke prima, und selbst? *(Pause. Eltern schauen sich verlegen an.)*
- Dieter:* Ganz schön vorlaut, euer Kleiner.
- Vater:* Tja, er ist etwas lebhaft.
- Dieter:* Es ist ja ganz schön, wenn Kinder lebhaft sind, aber auf Dauer? Unsere Simone ist da Gott sei Dank anders.
- Simone:* Ich bin jetzt Klassenbeste.
- Vater/Mutter:* Oh, das ist aber schön!
- Dieter:* Wie macht sich denn euer Kleiner in der Schule?
- Vater:* *(verlegen)* Im Rechnen ist er nicht schlecht.
- Däumling:* In der letzten Woche habe ich wieder 'ne fünf geschrieben!
- Dieter:* *(schadenfroh)* Besonders großartig scheint der mir ja nicht zu sein.
- Mutter:* Ich schau mal eben nach dem Kaffeewasser. *(ab)*
- Simone:* Ich habe noch nie eine fünf geschrieben.

Dieter: Da würd' ich dir auch die Hammelbeine lang ziehen, wenn du mit einer fünf nach Hause kämest.

Simone: Aber Vati ...

(Mutter bringt ein Tischtuch, Tassen, Teller usw.)

Simone: Darf ich helfen? *(Hilft den Kaffeetisch decken)*

Mutter: Bist du aber ein wohl erzogenes Kind.

Dieter: Meine Erziehung.

Däumling: Prima Dressur!

Dieter: Simone bekommt jetzt auch Ballettunterricht.

Vater/Mutter: Ohh!

Dieter: Ihr solltet sie mal tanzen sehen.

Vater/Mutter: Ahhh!

Dieter: Los, tanz doch mal!

Simone: Aber Vati, ich kann doch jetzt nicht ...

Dieter: Jetzt zier dich nicht so!

Vater/Mutter: Bitte, bitte ...

Däumling: Bitte, bitte nicht!

(Simone tanzt. Dieter, Vater und Mutter machen die Musik dazu. Däumling parodiert ihren Tanz.)

Alle: Bravo, bravo!

Dieter: Hier, das ist für deine Spardose.

Simone: Danke, Vati.

Dieter: Den Groschen gibst du mir nachher aber sofort wieder.

Mutter: Ich hol mal schnell den Kuchen. *(ab)*

Alle: Ahhh!

(Mutter bringt den Kuchen, d.h. irgendeine Kuchenform.)

Alle: Ahhh!

Däumling: Pass auf, du trittst mich!

(Mutter stolpert, der Kuchen fällt zu Boden.)

Mutter: Ach, der schöne Kuchen!

Dieter: *(hämisch)* Na ja, wenn man bei euch schon mal zum Kaffeetrinken eingeladen ist. Simone, nimm sofort den Kuchen aus dem Mund!

Simone: Aber Vati, der schmeckt doch gut.

Dieter: Was auf dem Boden gelegen hat, isst man nicht!

Mutter: *(beleidigt)* Bei uns ist aber alles sauber, Dieter!

Vater: Lass doch das Kind den Kuchen essen, Dieter.

Dieter: Was ist, wenn sie krank wird? Bezahlst du den Arzt?

Däumling: Davon wird man doch nicht krank.

Dieter: Halt den Mund, misch dich da nicht ein!

Vater: Nimm es doch nicht so genau!

Dieter: Doch, ich nehm's aber genau! Ich seh doch, was aus eurem Däumling geworden ist.

(Simone nimmt noch ein Stück Kuchen. Dieter haut ihr eine runter.)

- Dieter:* Hab ich dir nicht verboten, den Kuchen zu essen? (*Simone heult*)
Antwort!
- Simone:* Ja.
- Dieter:* Hör sofort auf zu heulen, sonst kriegst du noch eine!
- Mutter:* Aber Dieter ...
- Vater:* Das war doch wirklich nicht nötig.
- Dieter:* Wie ich mein Kind behandle, das ist meine Sache. Kümmert euch lieber um euren Sohn. Wenn der besser erzogen wäre, wäre das alles nicht passiert!
- Mutter:* Willst du damit sagen, dass wir unser Kind nicht richtig erziehen?
- Dieter:* Ja, genau!
- Mutter:* Und deine Erziehung ist richtig, wie?
- Dieter:* Ja, sehr richtig!
- Mutter:* Prügeln und rum kommandieren???
- Dieter:* Hargenau! Mir reicht's! Simone, wir gehen sofort nach Haue!
- Simone:* Aber Vati, ich möchte noch so gern hier bleiben.
- (*Dieter versucht, Simone von der Bühne zu zerren. Die anderen verhindern dies, indem sie Simone festhalten. Rangelei. Alle fallen zu Boden. Große Pause.*)
- Simone:* Das war aber anstrengend. Ach kommt, spielen wir weiter!
- Dieter:* Klasse! Und ich zähl ab! (*zu Volker und Heinz*) Hau ab, du warst schon! Du auch! Ene, mene ... (*zählt Brigitte aus*)
- Brigitte:* Juhu, ich bin der kleine Däumling!

(Zwischenspiel)

- Heinz:* Und du kommst jetzt in eine Kuh!
- Brigitte:* Wieso denn in eine Kuh?
- Volker:* Der kleine Däumling war doch auch mal in einer Kuh.
- Simone:* Ich bin die Kuhmagd und komm zum Melken.
- Dieter:* Und die Kühe gehören dem Pfarrer und der bin ich.
- (*Heinz und Volker spielen Kuh: Muuuuh, mampf, mampf, muuuuh ...*)
- Brigitte:* Ich bin jetzt der Däumling und bin in der Kuh!
- (*hockt sich neben Heinz. Simone kommt auf die Bühne.*)
- Simone:* (*begrüßt die Kühe*) Tag, Berta! Tag, Agathe! (*melkt die Kühe*) Stripp, strapp, strull ...
- Brigitte:* (*schreit*) Hilfe, ich will hier raus!
- Simone:* Stripp, strapp ...
- Brigitte:* Lasst mich hier raus!
- Simone:* (*ängstlich*) Da war doch jemand! Da hat doch jemand gesprochen!
- Brigitte:* Kein Futter mehr! Ich erstickte!
- Simone:* (*schreit*) Aaah! Die Kuh! Sie spricht. Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!
- Dieter:* (*als Pfarrer salbungsvoll*) Nun, mein Kind, weshalb schreist du denn so?
- Simone:* Die Kuh ... Sie spricht.
- Dieter:* Aber mein Kind, das gibt es doch gar nicht. Sicher hattest du einen bösen Traum.

- Simone:* Nein, nein, Herr Pfarrer, sie hat wirklich gesprochen. Sie können sich ja selber überzeugen.
- Dieter:* Nun gut, welche von beiden soll denn gesprochen haben? (*Simone zuckt mit den Schultern*) Na, Agathe! (*die Kuh muht wie eine Kuh*) Da scheint mir ja alles in Ordnung zu sein. Na Berta!
- Brigitte:* (*schreit mit aller Kraft*) Lass mich hier raus!
- Dieter:* (*erschrickt*) Aaah! Sonderbar, Was machen wir denn mit einer sprechenden Kuh?
- Simone:* (*besserwissend*) Die hat bestimmt den kleinen Däumling verschluckt!
- Dieter:* Dann box ihr in den Bauch und dann muss sie ihn ausspucken.
- Heinz:* (*springt auf*) He, he, ich lass mir doch von dir nicht in den Bauch schlagen.
- Brigitte:* (*zu Simone*) Und außerdem kannst du überhaupt nicht wissen, dass ich in einer Kuh bin!
- Simone:* Klar, ich hab doch das Märchen gelesen.
- Heinz:* Aber heute wäre der Däumling bestimmt nicht mehr in einer Kuh.
- Volker:* Ne, heute wäre er wahrscheinlich in einem Automotor oder in einem Fernseher.
- Dieter:* Au prima, können wir das nicht mal spielen!
- Brigitte:* Ja, Klasse! (*zu Heinz*) Dann spielst du den Vater. (*zu Simone*) Und was spielst du?
- Simone:* Ich bin die Mutter!
- Brigitte:* (*zu Volker*) Und was spielst du?
- Volker:* Ich kann ja die Oma spielen.
- Dieter:* Ja, und was soll ich spielen?
- Heinz:* Du spielst den Fernseher.
- Dieter:* Au Klasse!
- Brigitte:* Du musst jetzt aber noch ruhig sein, du bist noch nicht eingeschaltet!
- Dieter:* Dann beeilt euch, damit ich endlich eingeschaltet werden kann.
- Simone:* Ich stell dich gleich an. (*stellt ihn an und geht ab.*)

3. Spiel: »Vor dem Fernseher«

- Dieter:* (*als Fernsehapparat*) Rhabarberhabarber. Guten Abend ... Rhabarberhabarber. ... (*während der ganzen Szene rhabarbert der Fernsehapparat*)
- Vater:* (*kommt müde nach Hause*) Emmaaa ...
- Dieter:* Milch macht müde Männer munter.
- Vater:* Ist das Abendessen schon fertig?
- Simone:* (*von draußen*) Jaa! Nun reg dich nicht auf. Und eins will ich dir sagen, wenn du heute den Ärger mit Oma gehabt hättest, den ich gehabt habe, dann möchte ich dich mal erleben. War sie ein-

- kaufen und hat wieder die Hälfte vergessen. Da musste ich natürlich wieder los.
- Dieter:* Aus Omas Mühle, wie man weiß, kommt Emmas Vierzehntage-reis ... (*Vater und Mutter singen mit*) ... der gu-hu-te. Zu Nägeln, Schreiben, Stinkefisch, so herrlich appetitlich frisch, der gu-hu-te.
- Vater:* (*unvermittelt, böseartig*) Nun reg dich doch nicht auf, du weißt doch, alte Leute sind nun mal vergesslich. Aber am Feierabend möchte ich meine Ruhe haben. Der Ärger tagsüber reicht mir.
- Dieter:* Wird der Ärger groß und größer ... (*Vater und Mutter fallen ein*) ... brauchst du einen Sorgenlöser.
- Oma:* (*tritt auf*) Heinrich! Heinrich! Die Emma, die hat mir heute einen falschen Einkaufszettel mitgegeben, einen von letzter Woche und dann hat sie mich ausgeschimpft und hat gesagt, ich hätte alles falsch gemacht.
- Mutter:* Der Zettel war richtig, Oma!
- Dieter:* Mutti, Mutti, er hat überhaupt nicht gebohrt ... (*Vater, Mutter und Oma fallen ein*) ... vorbeugen ist besser als bohren!
- Oma:* Auf meine alten Tage muss ich noch einkaufen, bei dem Verkehr, verträdel den ganzen Tag, die schweren Taschen die vier Stockwerke hoch und wer strickt die Strümpfe für Enkel Franz zu Ende.
- Mutter:* Der soll sich welche kaufen, wenn er welche braucht.
- Vater:* Jetzt hört endlich auf mit eurer Keiferei! Ich will meine Ruhe haben und mein Essen.
- Dieter:* Viele, viele bunte ... (*Vater, Mutter und Oma fallen ein*) ... Smaaartis!
- Oma:* So etwas herzloses, der arme Onkel Franz.
- Mutter:* Der arme Onkel Franz mag diese Strümpfe sowieso nicht.
- Vater:* Mutter, jetzt setz dich hin und strick weiter, ich will kein Wort mehr hören.
- Däumling:* (*tritt auf*) Du, Papi ...
- Vater:* Was ist denn jetzt schon wieder los? Kann man denn hier nicht einen Augenblick in Ruhe fernsehen?
- Mutter:* Schrei das Kind nicht so an.
- Oma:* Davon wird es auch nicht größer. Ich sag ja immer, das Kind ...
- Mutter:* ... muss Lebertran bekommen. Ich kann das schon nicht mehr hören.
- Vater:* Und ich kann euch alle nicht mehr hören. Wer jetzt noch ein einziges Wörtchen sagt ...
- Däumling:* Du, Papi ...
- Vater:* Jetzt reicht's mir endgültig. Du verschwindest sofort auf dein Zimmer ...
- Däumling:* Dann geh ich eben (*ab*).
- Mutter:* Ohne Abendessen ins Bett?

Oma: Das ist aber gar nicht gesund. Wie soll das Kind denn groß und stark werden? Ich sag ja immer, das Kind muss Lebertran bekommen.

Mutter: Mutter, heutzutage gibt es da weiß Gott bessere Mittel!

Oma: Nein, nein, nein, das glaub ich einfach nicht. Damals als Onkel Franz noch so klein war, da hat ihm auch nur Lebertran geholfen. Und schon meine Großmutter ...

Vater: Jetzt hört endlich auf! Ich möchte meine Ruhe haben und fernsehen.

Dieter: Zu unserem Samstag-Nachmittag-Western schalten wir um nach Frankfurt.

(Dieter übergibt dem Däumling den Fernsehapparat. Alle singen eine bekannte Westernmelodie.)

Däumling: *(mit verstellter Stimme)* Der Bandit biegt um die Ecke. Der alte Cartwright um die andere. Plötzlich stehen sich beide Aug in Aug gegenüber ... *(kurze musikalische Einlage)* Der alte Cartwright erleicht. Entweder er oder ich. Der Bandit zieht sein Colt ...

Oma: Heute ist's aber wieder spannend!

Vater/Mutter: Pst!

Däumling: ... und erschießt ...

Alle: *(mitgerissen von der Handlung)* Peng!

Däumling: ... den alten Cartwright.

(Die Zuschauer sind verwirrt.)

Mutter: Ja, ja ... wieso denn den alten Cartwright?

Oma: Der war doch immer so nett!

Mutter: Wie soll denn jetzt die Serie weitergehen?

Vater: Da stimmt doch was nicht. Da ist doch unser Däumling im Fernseher. *(geht zum Fernseher)* Das ist doch die Höhe! Bürschchen, komm sofort daraus! *(Holt den Däumling hinterm Fernseher vor. Dieter übernimmt wieder: Rhabarberrhabarber ...)*

Vater: Hab ich dich nicht ins Bett geschickt?

Däumling: Ich hab aber Hunger!

Vater: Wer frech ist, brauch nicht zu essen!

Däumling: Quatsch, alle Menschen müssen essen!

Vater: Na gut, aber wenn du wieder frech wirst, dann ab ins Bett!

Däumling: Ich war überhaupt nicht frech! Ich wollte dich nur fragen, wie viel 37×37 ist, weil ich das morgen für meine Schulaufgaben brauch.

Vater: Ja, Kind, sag das doch gleich. Also 37×37 ...

(Vater rechnet angestrengt. Der Fernseher wird unerträglich laut.)

Vater: *(brüllt)* Ich kann mich bei diesem Lärm nicht konzentrieren!

Däumling: Dann mach doch den Kasten aus!

Vater: *(schaltet wütend den Fernsehapparat ab)*

Dieter: *(verstummt)* Rhabarber....

Vater: 37×37 ist ... äh ... 1369.

Däumling: Boh!

- Mutter: Stimmt das auch?
Vater: Ja, rechnet doch nach.
(*Alle rechnen angestrengt.*)
Däumling: 1369. Stimmt!
Mutter: So schnell hast du das ausgerechnet?
Däumling: Wenn ich will, kann ich noch viel schneller rechnen.
Oma: Donnerwetter! Stimmt wirklich!
Dieter: (*Dieter unterbricht das Spiel.*) Ach kommt, jetzt spiel'n wir weiter!
Simone: Au ja, Klasse, jetzt bin ich nämlich dran, weil ich noch nicht an der Reihe war!
Dieter: Langsam, langsam, ich war ja auch noch nicht dran!
Heinz: Jetzt streitet doch nicht! Ihr beiden könnt ja auch abzählen!
Dieter: Na gut, zählen wir ab. Ene, mene ... (*Simone wird als Däumling ausgezählt.*)
Simone: (*außer sich vor Freude*) Juhu! Jetzt bin ich der kleine Däumling!
Volker: Jetzt schrei doch nicht so rum, sonst kommt gleich wieder der Hausmeister angelatscht!
Brigitte: Und der beschwert sich dann wieder bei unseren Eltern.
Simone: Och, ein bisschen Krach wird man ja wohl noch machen dürfen. Und außerdem hat sich der Hausmeister bei meinen Eltern noch nie beschwert.
Heinz: Du bist ja auch immer so brav.
Simone: Bin ich nicht!
Volker: Biste doch!
Dieter: Spiel'n wir doch mal, der Hausmeister beschwert sich bei deinen Eltern, damit du mal siehst, wie das ist.
Brigitte: Au Klasse, der Hausmeister beschwert sich über den Däumling, weil der Däumling immer zu laut ist.
Simone: Aber in Wirklichkeit ist der Däumling gar nicht zu laut.
Dieter: (*versteht nicht*) Wieso?
Simone: Glaubst du denn, nur Kinder machen Krach?
Dieter: Natürlich nicht.
Simone: Na, also!
Heinz: Ich bin der Hausmeister!
Brigitte: Und ich bin die Mutter.
Simone: (*zu Dieter*) Und du machst den Krach!
Dieter: Was denn für'n Krach?
Simone: Na, Staubsauger, Teppichklopfen, Autos, Bauarbeiten und so!
Volker: Ja, und was soll ich spielen?
Simone: Du kannst ja einen Untermieter spielen, der vorbei kommt und sich auch beschwert.

4. Spiel: »Der Hausmeister beschwert sich bei den Eltern.«

(Hausmeister jagt den Däumling. Die Mutter ist im Haushalt beschäftigt. Der Däumling stürmt zur Tür herein. Dieter macht während der ganzen Szene Krach: Straßenlärm, Teppichklopfen usw.)

Mutter: Was ist denn los? Spielst du nicht draußen bei dem schönen Wetter?

Däumling: Hab' keine Lust mehr.

(*Es klingelt*)

Däumling: Oh, da ist er schon ... Du brauchst gar nicht erst aufzumachen, das ist bestimmt wieder so'n Vertreter.

Mutter: Du hast wohl wieder was angestellt? (*Es klingelt. Sie macht auf.*)

Hausmeister: Ah! Frau Schmidt! Gut, dass Sie da sind!

Mutter: Was ist denn los?

Hausmeister: Was wird schon sein? Ihr Däumling hat sich schon wieder aufgeführt ...

Mutter: Aber was hat er denn gemacht? ... Aber bitte schön, nehmen Sie doch Platz.

Hausmeister: Wie ich eben die Treppe hoch gehe, wer kommt mir da entgegen?

Mutter: Mein Däumling ... ?

Hausmeister: Nein!!! Mindestens zehn Kinder, eine ganze Herde! Sie können sich ja denken, wie die getobt haben. Und wer war der Lauteste? Ihr Däumling natürlich.

(*Der Lärm wird immer lauter. Hausmeister und Mutter müssen deshalb immer lauter sprechen, um sich zu verständigen.*)

Hausmeister: Aber damit nicht genug! Ihr Däumling hat gestern im Hof Fußball gespielt. Obwohl das strengstens verboten ist! Ich bin natürlich sofort gegen die Kinder vorgegangen, das ist schließlich meine Pflicht. Und was macht Ihr Däumling, dieser Fratz? Die Ohren sollte man ihm lang ziehen, diesem Bengel!

Mutter: Aber was hat er denn angestellt?

Hausmeister: Mehrere Hausbewohner haben sich schon über ihn beschwert, und wenn ich nicht dagegen vorgehe, beschwert sich das ganze Haus bei meinem Chef, dem Hausbesitzer, nämlich über mich.

(*Der Nachbar tritt auf. Gähnt.*)

Nachbar: Was ist denn das für'n Lärm?

Hausmeister: Hier? Hier ist kein Lärm!

Nachbar: Also, Herr Hausmeister, so geht's ja nicht! Ich als Nachtwächter muss tagsüber schlafen. Und wenn hier nicht bald Ruhe eintritt, wird' ich mich über Sie beim Hausbesitzer beschweren.

(*Dieter, als Herr Meier, parkt irrsinnig laut sein Auto.*)

Nachbar: Hören Sie nicht?

Hausmeister: Ich höre nichts!

Nachbar: Hören Sie doch mal genau hin!

- Däumling:* Das ist der Straßenlärm!
- Nachbar:* Nein, das sind die Kinder!
- Däumling:* Das ist doch gar nicht wahr, das ist ein Auto!
- Hausmeister:* In diesem Haus muss endlich Ruhe herrschen!
- Däumling:* (zur Mutter) Schau doch aus dem Fenster, das ist der Meier ...
- Mutter:* Ja, richtig, das ist der Herr Meier, der hat doch in der letzten Woche seinen Führerschein gemacht.
- Hausmeister:* Ach was, Führerschein! Das sind die Kinder. Denen werde ich mal ordentlich Bescheid sagen (*rennt zum Fenster.*) Hoffentlich ist da unten bald Ruhe! Sonst komm ich runter und zieh euch die Ohren lang, euch Bengels!
- Meier:* Was erlauben Sie sich?! Das ist eine Unverschämtheit! Man wird doch wohl noch seinen Wagen parken dürfen!
- Hausmeister:* Oh, Entschuldigung, Herr Meier, entschuldigen Sie.
- Meier:* Wie kommen Sie mir eigentlich vor! Ich werde mich über Sie beschweren. Jetzt reicht's mir endgültig! Es langt! (*ab*)
- Nachbar:* (*ebenfalls außer sich*) Wie soll man denn in diesem verrückten Haus nur Ruhe finden?!
- Hausmeister:* (*brüllt vor Hilflosigkeit*) In diesem Haus muss endlich Ruhe herrschen!
- Däumling:* Das kommt davon, wenn man losbrüllt, ohne zu gucken!
- Mutter:* Seh'n Sie, Herr Hausmeister, es sind doch nicht immer nur Kinder, die diesen Krach machen.
- Hausmeister:* Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich machen soll (*ab*)
- Nachbar:* (*Gähnt, schläft im Gehen ein.*) Entsetzlich laut, dieser Hausmeister. Ich glaub' ich werde mich über ihn beschweren.
- (*Das letzte Spiel, das Drachenspiel, beginnt übergangslos. Alle, außer Dieter holen ein großes zusammengefaltetes Tuch. Ziehen es mit einem Ruck auseinander. Durch die Bewegung schlägt das Tuch Wellen.*)
- Dieter:* Juhu, ich bin der kleine Däumling! Jetzt geh ich ins Drachenland! (*Dieter kämpft sich mühsam durch das Wellenmeer. Die Kinder, die es an allen vier Ecken halten, laufen auf einmal unter das Tuch: Ein riesiger, furchterregender Drache steht vor dem Däumling.*) Den Däumling zum Frühstück, das könnte dir so passen! Na warte! Aber nicht mit mir!
- (*Ein ungleicher Kampf beginnt. Der Drache kann trotz seiner Stärke nichts ausrichten, da der Däumling wegen seiner Kleinheit immer wieder entweichen kann. Plötzlich hat der Däumling die entscheidende Idee.*)
- Däumling:* So, jetzt geht's dir an den Kragen.
- (*Er schlüpft unter das Tuch und der Drache ist machtlos, da er seinen Gegner nicht mehr sieht. Ein fürchterlicher »Todeskampf« hebt an. Die Bewegungen des Drachens werden immer kraftloser. Der Drache ist tot. Erschöpft, aber strahlend, kriecht Dieter unter dem Tuch hervor. In diesem Moment betritt der Hausmeister die Bühne.*)
- Hausmeister:* (*perplex*) Ja, wie sieht's denn hier aus?!
- Dieter:* (*jubelnd*) Sieger, Sieger!

- Hausmeister:* (*haut Dieter eine runter.*) Sieger! Ich geb dir gleich Sieger!
- Dieter:* (*fassungslos*) Ich denk, der Drache ist tot ...
- Hausmeister:* Drache?! Willst noch eine haben? (*Die vier unter dem Tuch geben auf's neue Drachengeräusche von sich. Der Hausmeister fühlt sich auf den Arm genommen. Außer sich vor Wut schreit er das Tuch an.*) Seid ihr denn völlig übergeschnappt? (*Erschreckt kommen die Kinder unter dem Tuch hervor und laufen weg. Der Hausmeister tritt gegen Kartons und Schachteln, d.h. er zerstört ihre Spielwelt.*)
- Simone:* Was machen Sie denn da? Wir haben so schön gespielt!
- Hausmeister:* Spielen nennt ihr das? Einen Abfallhaufen habt ihr aus dem schönen Spielplatz gemacht!
- Dieter:* Das ist kein Abfallhaufen! Das ist unser Spielzeug!
- Hausmeister:* Dass ich nicht lache ... Spielzeug! Müll ist das! Wozu habt ihr denn die Wippe?
- Brigitte:* Das ist doch viel zu langweilig!
- Hausmeister:* Noch kein Grund, hier solche Unordnung zu machen.
- Dieter:* Das ist aber ein Spielplatz ...
- Volker:* Und beim Spielen gibt es eben Unordnung.
- Brigitte:* Und überhaupt, der Spielplatz ist für Kinder da!
- Heinz:* Und nicht für Hausmeister!
- Hausmeister:* Um fünf bin ich wieder da, dann ist hier sauber, verstanden!
- Dieter:* Sonst setzt's was, wie?
- Hausmeister:* Genau, sonst setzt's was!
- Simone:* Sonst kriegen Sie wohl ein auf den Deckel vom Hausbesitzer?
- Hausmeister:* (*unsicher*) Das geht euch überhaupt nichts an!
- Brigitte:* Das geht uns wohl was an!
- Heinz:* Deshalb schreien Sie doch so rum!
- Hausmeister:* Ihr räumt sofort auf!
- (*Die Kinder sind nicht bereit, dem Befehl des Hausmeisters nachzukommen. Sie verlassen den Spielplatz*)
- Kinder:* Räum doch selber auf! – Schönen Gruß an den weißen Riesen! Usw.
- Hausmeister:* (*hilflos*) Habt ihr mich verstanden? Ihr räumt jetzt sofort auf! (*Er wendet sich an die jungen Zuschauer und verlangt, dass sie den Spielplatz wieder in Ordnung bringen.*) So, jetzt räumt ihr auf! Los, fangt an! Anfangen, habe ich gesagt! (*Die Kinder sind nicht bereit, wie die Vorstellungen gezeigt haben, seinen Befehlen nachzukommen.*) Das ist ja eine Frechheit! Das erzähl ich euren Eltern! Na wartet! (*geht wütend ab.*)

(*Während der letzten Sätze des Hausmeisters sind die Spieler ins Publikum gegangen. Sie versuchen, mit den Kindern zu sprechen. Wie die Erfahrung zeigt, gelingt dies nicht immer. In diesem Fall sollte versucht werden, mit den Kindern einzelne Szenen des Stückes nachzuspielen. Ist dies geschehen, so ist ein Gespräch wesentlich einfacher zu führen.*)

Mach ne Fliege

Familie Hempel schmiedet Urlaubspläne – 113. Folge.
Eine Familiengroteske für Menschen ab 10

Von Ömmes & Oimel

(zusammen mit Angelika Bartram, Christine Bermig, Jürgen Orthaus,
Richard Rogler und Klaus Schweizer)

(Verlag der Autoren, Frankfurt a.M. 1977)

Personen:

Vater Hempel

Mutter Hempel

Tochter Hempel

Sohn Hempel (Max)

und Oskar (Spielmacher)

Auf der Bühne sind drei Spielpodeste:

Eines für Mutter Hempel; sie spielt darauf ihre Telefonarien und die Übungen mit Max.

Eines für Vater Hempel. Dort hegt und pflegt er seine Briefmarken.

Eines für Tochter Hempel. Es ist ihr Ankleidestudio, Mädchenzimmer.

Sohn Max lümmelt mit seinem Roller dazwischen herum. Sein Ort ist immer nur der, zu dem er gerufen wird.

Das hintere Podest, das von Vater Hempel, dient als Zuschauerloge, während auf den beiden anderen die Ferienvorstellungen vorgeführt werden.

Am Anfang steht ein riesiger goldener Bilderrahmen auf der Bühne, in den sich die Familienmitglieder zu einem harmonischen Familienfoto hineinpositioniert haben. Oskar, der Spielmacher, stellt die Familienmitglieder vor. Einer nach dem anderen verlässt den Rahmen, sobald er vorgestellt worden ist und begibt sich auf sein Podest und baut sich seine Requisiten auf.

Oskar: Hier, bitte ist Vater Hempel. Der Vater. Er sammelt Briefmarken: das ist seine große Leidenschaft. Er ist meistens mürrisch. Einfach mürrisch.

Vater: *(murr und geht ab, um seine riesigen Briefmarkenalben zu holen).*

Oskar: Tochter Hempel. Sieht sie nicht zucker aus aus, die Tochter! Wie aus einer Modezeitung geschnitten. Immer die neusten Modelle aus London, Paris, New York. Lächeln, Schätzchen, Lächeln!

Tochter: *(macht ein Cheese-Lächeln und geht ab, um sich ihre Tüten und Koffer voller Klamotten und Schminksachen zu holen. Sie beginnt auf ihrem Podest, die Sachen auszubreiten).*

- Oskar:* Die Mutter. Die Seele der Familie. Sie telefoniert immer. Sie liebt ihre Familie und tut alles für sie. Streng aber herzlich. Tag, Frau Hempel.
- Mutter:* *(geht ab. Sie holt sich ihr Telefon, Telefonbuch, Kissen und Rohrstock, geht auf ihr Podest und setzt sich in Positur).*
- Oskar:* Das ist Max. Hallo, Max. Wie ist die Stimmung?
- Mutter:* Max! Du kommst sofort hierher!
- Max:* *(holt sich erst langsam seinen Roller, betont gelangweilt)* Ich eile ...
- Mutter:* *(wütend)* Bummel nicht so rum! Hast du nicht gehört?
- Oskar:* Da haben wir ja auch schon die richtige Stimmung. Da kann es ja losgehen! *(im Ton einer Ansage)* Freitag, der 13. Familie Hempel schmiedet Urlaubspläne! 113. Folge. *(begibt sich in Zuschauerposition).*
- (Oskar und Vater treten ab. Eingangsmusik Ende. Parallel zu der nun folgenden Szene Mutter/ Sohn: Die Tochter blättert gelangweilt in Modejournalen. Betrachtet misstrauisch ihr Gesicht und ihre Figur im Spiegel.)*
- Mutter:* *(streng, den Rohrstock bedrohlich wippend)* Mein lieber Max, wir wiederholen jetzt, was wir gestern gelernt haben. Ich hoffe, Du enttäuschst mich nicht! ... Nun, bei welcher Lektion sind wir gestern stehengeblieben?!
- Max:* *(ängstlich)* Eh ... eh ... 8 ... 20 ...?
- Mutter:* *(schlägt mit dem Rohrstock auf den Tisch)*
- Max:* 9 ... und ... 20 ...? *(erleichtert)* Lektion 29!
- Mutter:* Jawohl. Lektion 29! Bitte!
- Max:* *(rasselt die auswendig gelernte Lektion monoton runter)* Aber das Geschenk kann ich doch gar nicht annehmen. Sie machen mich ganz verlegen. Aber das wäre doch w ... w. *(gerät heillos ins Stottern)*
- Mutter:* Stotternde Kinder mögen wir gar nicht! Bitte Max, wiederhole das Ganze noch mal!
- Max:* *(ängstlich)* Aber das Geschenk kann ich doch gar nicht annehmen. Sie machen mich ganz verlegen. Aber das wäre doch w. ... w. ...
- Mutter:* *(schlägt mit dem Rohrstock auf den Tisch)* Max!
- Max:* *(bekommt endlich den Satz zusammen, fast schreiend)* ... wirklich nicht notwendig gewesen. Nochmals vielen, vielen Dank. Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll? Wie kann ich das jemals wieder gutmachen?! Ich bedanke mich ganz herzlich, auch im Namen meiner Eltern. Nochmals vie ... vie ... *(gerät wieder heillos ins Stottern)*
- Mutter:* Max! Eigentlich müsste ich Dir für diese Frechheit eine 6 geben. Du kannst mehr leisten, wenn Du willst. Na gut ... ausnahmsweise 5! Allerdings weiß ich nicht, ob wir mit solchen Leistungen das Jahressoll erreichen werden. Nimm Dir ein Beispiel an dem Sohn von Frau Schuriegel. Der ist 10 Lektionen weiter! Max, Du weißt, was die Note 5 bedeutet!

- Max:* (*kniert sich hin, tonlos*) Ich schäme mich so ... Ich bin ein böses Kind ...
- Mutter:* Lauter!
- Max:* (*schreit*) Ich habe meinen Eltern Kummer gemacht!
- Mutter:* (*wütend*) Max!
- Max:* (*jetzt mit normaler Lautstärke*) Meine Eltern tun alles für mich. Sie wollen nur mein Bestes.
- Mutter:* Na gut! ... Wiederholen wir etwas Leichteres.
- Max:* Lektion 11?
- Mutter:* Bitte!
- Max:* Mein Grundsatz soll sein: Dem Tüchtigen gehört die Welt. (*illustriert jeden Satz mit gymnastischen Übungen*) 1 ... 2 ... 3 ... 4 ... Wer rastet der rostet. 1 ... 2 ... 3 ... 4... Ohne Fleiß kein Preis. 1 ... 2 ... 3 ... 4 ... Arbeit macht frei. 1 ... 2 ... 3 ... 4 ...
- Mutter:* Sehr schön. Da freuen wir uns wirklich. Siehst Du, wenn Du willst, kannst Du auch! Dafür können wir Dir ruhigen Gewissens mal die ... 1 vergeben.
- Max:* Danke. (*Max geht auf das Podest der Mutter und bekommt 3 Streicheleinheiten verpasst*) Du ... darf ich in den Sommerferien auf's Zeltlager fahren?
- Mutter:* (*kalt*) Ich wurde früher nach meine Urlaubswünschen auch nie gefragt ... Außerdem muss ich jetzt telefonieren.
- (*Parallel zu der nun folgenden Szene mit der Tochter: Mutter Hempel telefoniert. Sohn parodiert die Tochter.*)
- Tochter:* Also in dem Zeug kann ich wirklich nicht mehr rumlaufen. Zieht doch kein Mensch mehr an, so was. (*zieht die Schuhe aus*) Scheiße! ... (*zieht die Hose aus*) Ich hab da heute in der Stadt Sachen gesehen, die waren ja so irre ... Die hätte ich mir am liebsten alle gleich gekauft.
- Mutter:* (*hysterisch*) Aber nein, Frau Maier ... Was Sie nicht sagen, Frau Maier ... Natürlich, Frau Maier ... Das ist doch nicht möglich, Frau Maier ...
- Tochter:* Sind meine Beine wirklich so dick ...? Das sieht ja grauenhaft aus! Und dann noch X-Beine ... Bei den Oberschenkeln ist alles zu spät.
- Mutter:* Aber nein, Frau Maier ...
- Tochter:* (*überprüft ihr Figur im Spiegel*) So von vorn geht's ja noch grade ... aber von der Seite!
- Mutter:* Selbstverständlich, Frau Maier ...
- Tochter:* (*zieht ihr T-Shirt aus*) Wenn ich wenigstens größer wäre ... Scheiße! Irgendwie bin ich an den meisten Stellen noch zu dick. Der Busen ... natürlich zu klein ... von wegen Ausschnitt und so ... da ist eh nichts drin.
- Mutter:* Wie schön, Frau Maier ...
- Tochter:* Und dann nicht das Gesicht ... Diese Nase ... so was Krankes!

(Max hat sich hinter den Spiegel gestellt und parodiert ihr »Nasenproblem«.)

Tochter: *(wütend)* Hau doch ab!

Mutter: Schrei den Max nicht so an!

Tochter: Ach! ... Und das Profil ... da muss ich eben sehen, dass ich so schräg durch die Mitte gucke ...

Mutter: Da sind Sie aber wirklich zu beneiden, Frau Maier ...

Tochter: Die Zähne ... zu groß, wie so'n Pferdegebiss. Da darf ich beim Lächeln den Mund auf keinem Fall zu weit aufreißen.

Mutter: 3 x in der Woche, Frau Maier ...

Tochter: Aber diese Pausbacken ... Ach ne, ich hab aber auch 'n Gesicht, wie auf so 'ner Lebertranreklame.

Mutter: Kukident, Frau Maier, einfach Kukident ...

Tochter: *(holt aus einer Einkaufstasche ein Kleid hervor)* Das mit dem neuen Kleid wurde wirklich höchste Zeit ...

(Vater Hempel stürzt auf die Bühne, außer sich vor Glück, triumphierend hält er 4 überdimensionale Briefmarken hoch. Parallel zu der nun folgenden Szene mit dem Vater: Die Tochter probiert vor dem Spiegel verschiedene Posen aus, die sie von Schaufensterpuppen her kennt. Mutter telefoniert mit einer Nachbarin. Der Sohn tritt gelangweilt über die Bühne: Was soll er machen?)

Vater: Ein Glückstag, ein wahnsinniger Glückstag! Endlich hab ich sie, die Flugzeugmarken! Ich werde wahnsinnig ...!

Mutter: *(bissig)* Hast mal wieder Geld zum Fenster rausgeschmissen, für Deine dämlichen Briefmarken!

Vater: Du hast ja keine Ahnung! Ein Vermögen hab ich erworben! Jetzt hab ich sie, eine komplette Flugzeugstaffel, mit allen Modellen, die es je gegeben hat. Kein General hat je über größere Kampfkraft verfügt!

Mutter: *(lacht hysterisch ins Telefon)*

Vater: Unglaublich schöne Stücke, Prachtexemplare wie aus dem Bilderbuch.

Mutter: *(lacht)*

(Vater Hempel geht auf sein Podest)

Vater: *(verzückt)* Der alte Sturzkampfflieger ... wie er sich aus dem Blau des Himmels stürzt mit seiner tödlichen Last ... *(ahmt Flugzeuggeräusche nach)* Bosch!! Volltreffer! Ein leichter Druck am Steuerknüppel, die Maschine dreht ab, Kurs Richtung Heimat ... *(Flugzeuggeräusche)* der Heimatflughafen kommt in Sicht. Eine kurze Ehrenrunde über die Rollbahn. Landeklappen raus ... und buterweich aufgesetzt.

Mutter: *(lacht)*

Vater: Ja, mein kleiner Silbervogel, jetzt bist Du zu Hause ... *(zärtlich)* Meine Lieben ... hier ist Euer neues Zuhause. Ihr kriegt einen Sonderplatz im roten Album, bei meinen Lieblingsmarken.

Mutter: *(lacht)*

(Zur Erinnerung: Die Tochter posiert nach wie vor vor dem Spiegel. Der Sohn tritt gelangweilt über die Bühne. Die Mutter telefoniert.)

Vater: Für Euch hab ich das rote, das schönste Album reserviert. Es ist schon alles vorbereitet. *(greift in seiner Schusseligkeit das schwarze Album)*

Mutter: *(lacht)*

Vater: *(bemerkt seinen Irrtum)* Nanu ... wo ist mein rotes Album?

Mutter: Da hängt's doch!

Vater: *(wütend)* Ein einziges Chaos hier im Haus!

Mutter: *(lacht)*

Vater: *(sortiert liebevoll mit einer Pinzette die Briefmarken ein.)*

(Parallel zu der nun folgenden Szene Mutter/ Sohn: Vater Hempel sortiert Briefmarken ein. Tochter posiert immer noch vor'm Spiegel.)

Mutter: Mein lieber Max, heute beginnen wir mit einer neuen Lektion ... Stell Dir vor, wir sind bei Schurigels eingeladen, sitzen bei Tisch, und Du hast ein dringendes Bedürfnis ... *(gibt Max ihren Stuhl und bedeutet ihm, sich zu setzen)*

Max: *(mit einer schlitzohrigen Naivität)* Groß oder klein?

Mutter: *(pikiert)* Das überlass ich Dir!

Max: Dann nehm ich die Mischung: Durchfall.

Mutter: Na gut, Du machst Dir die Aufgabe aber wirklich sehr schwer. Aber bitte ...

Max: Zuerst versuche ich, das Bedürfnis zu unterdrücken.

Mutter: Sehr gut ... und dann?

Max: *(sein Kampf gegen sein Bedürfnis ist nicht zu übersehen)* Dann wird mein Anliegen immer dringender.

Mutter: *(ungeduldig)* Ja, und was unternimmst Du dann?

Max: Dann sage ich: Ich habe ein drückendes Anliegen.

Mutter: Ich fürchte, wenn Du das so ausdrückst, wird man Dich nicht verstehen.

Max: *(steht langsam auf, geht steif, mit zusammengekniffenen Arschbacken in Richtung »Toilette«.)* Dann sage ich: Ich muss dorthin, wo der Kaiser zu Fuß hingeht.

Mutter: Dann geh auch wie ein Kaiser!

Max: *(befolgt ihren Befehl nicht folgenlos: der entspannte Gang verschafft ihm Entspannung)*

Mutter: Max?!

Max: Jetzt hab ich mir in die Hose gemacht.

Mutter: Was?

Max: *(trocken)* Nein ... wenn das so lange gedauert hätte.

Mutter: *(streng)* Ich sehe, wir müssen noch viel üben! Setz Dich!

Max: *(setzt sich)*

Mutter: Also, man wendet sich an die Dame des Hauses und fragt ganz leise, wo die Toilette ist.

- Max:* (mit engelsreiner Naivität) Und wenn die Dame des Hauses am anderen Tischende sitzt?
- Mutter:* Dann steht man möglichst geräuschlos auf. Geht unauffällig zur Dame des Hauses ...
- Max:* (steht auf, geht, wie von ihm verlangt, mit verzerrtem Gesicht und steifen Beinen zur »Dame des Hauses«. Beugt sich zu ihr hinunter und fragt ganz leise... mit gepresster Stimme) Frau Schuriegel ... (erleichtert) Aah, jetzt ist es zu spät!
- Mutter:* (wütend) Du unverschämter Bengel! Das geht zu weit! Ab in die Besenkammer!
- (Max kriecht unter ihr Podest, schnappt sich ein Micky-Maus-Heft und liest.)
- Vater:* (schreckt hoch, brüllt) Wenn sich hier einer durchsetzt, dann bin ich das!
- Mutter:* Ich geb mir Mühe mit Dir ... Und was machst Du? Ich glaube, Du nimmst die Sache viel zu leicht. Du willst mich wohl vor den Nachbarn blamieren ... Ist das der Dank für alles, was ich für Dich getan habe? Max, ich bin tief enttäuscht! ... (bemerkt, dass Max völlig ungerührt in einem Heftchen schmökert) Das ist der Gipfel! Max, raus! Sofort raus!
- Vater:* (schreckt nochmals hoch) Ich verbiete mir jegliche Diskussion!
- Max:* (kommt unterm Podest hervor)
- Mutter:* Max, Du weißt, was Du jetzt verdient hast.
- Max:* (zerknirscht) Lektion 6.
- Mutter:* Jawohl, Lektion 6!
- Max:* Ich bitte um den Rohrstock.
- Mutter:* (gibt ihm den Rohrstock) Es tut mir leid, aber Du hast es nicht anders gewollt.
- Max:* (geht auf das Podest des Vaters, ängstlich) Ich bitte um Bestrafung.
- Vater:* (legt das Album zur Seite) Frieda, wie viel?
- Mutter:* Fünf!
- Vater:* (zeigt auf den Stuhl) Bitte! (Max legt sich über den Stuhl. Vater schlägt) Und 1 ... und 2 ... und 3 ... und 4 ... Wieviel?
- Mutter:* Fünf!
- Vater:* Und 5!
- Max:* (tonlos) Ich danke für die wohlverdiente Strafe.
- Vater:* (gibt ihm den Rohrstock) Abtreten!
- Max:* (geht zur Mutter und übergibt ihr den Rohrstock)
- Mutter:* Für heute hast Du mir den Spaß gründlich verdorben. Max, Du weißt, mir tut das mehr weh als Dir ... Stuhl!
- Max:* (gibt ihr den Stuhl)

(Auch in dieser Szene mit dem Vater laufen die Aktionen auf den einzelnen Podesten parallel: Nach wie vor posiert die Tochter vor dem Spiegel und zieht sich einen modischen Bikini an. Die Mutter, wie könnte es auch anders sein, telefoniert mal wieder. Und Max? Max tritt wieder über die Bühne.)

- Vater:* (tödlich erschrocken) Das darf doch wohl nicht wahr sein ... Da ist doch glatt 'ne Ecke abgeknickt! Komm, mein Schmuckstück, das müssen wir aber sofort wieder ausbügeln.
- Mutter:* (schluchzt ins Telefon) Heul, heul ...
- Vater:* (nimmt ein Bügeleisen und versucht, mit äußerster Vorsicht die Ecke zu glätten) Vater Hempel macht das schon. Siehst Du, alles wieder wie neu.
- Mutter:* Schnief, schnief ...
- Max:* (niest)
- Vater:* (entsetzt) Um Gottes Willen, wenn meine Marken sich erkälten ...
- Mutter:* Schluchz, schluchz ...
- Vater:* Eine Epidemie unter meinen Briefmarken! Schnupfen, Grippe, Krebs ... (bricht zusammen) Ich bin ruiniert! Das ist das Ende!
- (Die Tochter ist nun umgezogen: Jetzt hat sie ihre Szene. Parallel dazu: Vater Hempel betreut mit ärztlicher Kunst seine Marken: Er misst Fieber. Er hört mit einem Stethoskop die »Herztöne« seiner Marken ab. Und um den Erfordernissen der Hygiene zu genügen, trägt er einen Mundschutz. Die Mutter telefoniert auch in dieser Szene: Sie gackert wie ein Huhn ins Telefon. Max tritt gelangweilt über die Bühne. Ab und zu kriegt er nun einen Rappel: probiert Karate-Schläge aus.)
- Tochter:* Ha, der lange Rock ist ja stark! Da sieht man die Beine ja gar nicht. Der Bikini ist natürlich noch nicht so optimal ... Das merkt ein Blinder mit dem Krückstock, dass da nichts drin ist. Ich glaube, ich probiere es doch mal mit den Dingern ... (steckt sich Füllschalen ins Bikini-Oberteil)
- Max:* (spielt »Kung Fu«) Da ... da ... da ...
- Vater:* (empört) Frieda!
- Mutter:* Max, Lektion 1!
- Max:* (legt sich auf den Boden)
- Tochter:* Verflucht, so 'n Mist, das sieht man ... Da muss ich doch irgendwie anders tricksen.
- Mutter:* (gackert ins Telefon)
- Tochter:* (legt sich ein zum Rock passendes Tuch um die Schultern) Ha, so geht's doch. Klasse! ... Jetzt muss ich nur noch sehen, wie ich das Gesicht entsprechend zurechtzaubern kann ... Diese blöde Nase! Sonnenbrille ... Genau! (setzt sich eine Sonnenbrille auf)
- Mutter:* (gackert)
- Tochter:* Himmlisch! ... Für den Hinterkopf hab ich ja Gott sei Dank die Perücke ... (setzt sich eine ausgeflippte Perücke auf)
- Mutter:* (lässt einen Hahnenschrei los) Danke, meinem Mann geht's gut!
- Tochter:* (betrachtet sich im Spiegel) Total stark! Ich fühle mich, als ob ich nie einen zerdatschten Hinterkopf gehabt hätte! Wie neu geboren! Ich glaub, da hab ich schon einige Chancen ...
- Mutter:* (gackert)
- Tochter:* Vor allem wirkt das dann erst richtig, wenn ich mich ausziehe ... (lässt das Tuch fallen, schaut in den Spiegel, schreit) Aaah! Da sieht man

ja, dass meine Figur so verkorkst ist! Wenn ich wenigstens braun wäre ... So sehe ich ja aus wie ausgekotzt, so blass, wie ich bin. Ich muss unbedingt braun werden! Endlich mal ans Meer! ... Ibiza!

(Die Mutter haut den Hörer auf's Telefon. Während des nun folgenden Streitgesprächs zwischen Mutter und Tochter lässt Vater Hempel von seinen Marken ab und hört gespannt zu.)

Mutter: *(empört)* Was heißt hier ... Ibiza? In diesen Ferien fahren wir nach Wien!

Tochter: *(wütend)* Wien ...? da werd ich doch nie braun! Ibiza, verstehst Du ... Wind, Strand, am Meer liegen, die Sonne genießen ...

Mutter: Braun werden kannst Du auch in Wien!

Tochter: Ich will was erleben! Ibiza ... Die duften Typen da. Da kommste hin und bist gleich in 'ner großen Clique.

Mutter: Wir brauchen uns gar nicht weiter darüber unterhalten. Wir fahren nach Wien!

Vater: *(böse)* Wien ... Als ob wir uns das leisten könnten! Hier wird ja das Geld nur so zum Fenster rausgeschmissen! Für Plunder, Klamotten, Tand! Und dann noch große Reisen machen wollen ... Wien ... Ibiza ... Vielleicht nach Kalifornien, vielleicht zum Mond! Das Reiseziel bestimme ich, basta!

Tochter: *(schluchzt)*

Mutter: Wir fahren nach Wien! Da kannst Dich auf den Kopf stellen!

Vater: Wir fahren nach Frankfurt, zur internationalen Briefmarkenbörse! Damit das klar ist, mein Schätzchen, schließlich muss ich ja auch mal an meine Marken denken.

(Max, der weder nach seinen Urlaubswünschen gefragt wird, noch was sagen darf, hält ein Schild hoch: »Ich protestiere«.)

Mutter: Nein, mein Lieber, in diesem Jahr will ich auch mal zu meinem Recht kommen. Meinst Du, ich will mich wieder vor den Nachbarn blamieren?

Vater: *(hämisches)* He, he ...

Tochter: Was soll ich denn mit meinen ganzen Klamotten in Frankfurt ...? Soll ich mich da vielleicht auf dem Marktplatz sonnen?

Mutter: Und die Nachbarn kriegen 'ne Karte aus Frankfurt. Die lachen sich doch halbtot!

Vater: Mit dem Sonderstempel der internationalen Briefmarkenbörse!

Mutter: *(böse)* Hoffentlich kommt der Briefmarkenkönig ... der Dollinger!

Vater: *(bricht zusammen)* Dollinger, Dollinger ... Ich kann den Namen nicht mehr hören!

Mutter: Wenn der Dollinger kommt, kannst Du einpacken! Der hat doch dreimal so viel Marken wie Du!

Vater: Der Dollinger ... der geht doch langsam kaputt, der alte Tatterich. Der schafft das bis Frankfurt doch gar nicht mehr.

Mutter: *(hämisches)* Und wenn er doch kommt?

Vater: Dann soll er sich mit seinen Marken beerdigen lassen, der Greis! Nein, diesmal kommt er nicht! Diesmal werde ich in Frankfurt sein! Ich, ich, ich!

Tochter: Aber ich muss unbedingt nach Ibiza!

Vater: Wir fahren nach Frankfurt! Schluss, aus, basta, keine Diskussion! ... Abfahrt: 18. Juli, kurz nach dem Mittagessen. Gepackt wird eine Woche vorher.

(Die Tochter schluchzt: Die Mutter stiert verbissen vor sich hin. Der Vater tut, als wäre nichts geschehen. Der Sohn hält noch immer sein Protestschild hoch. Lange Pause. Jetzt betritt der Spielmacher Oskar die Bühne.)

Oskar: So, ich glaube, Onkel Oskar muss mal wieder eingreifen.

Max: *(erleichtert)* Na, Gott sei Dank, dass Du da bist.

Oskar: Oooh, ganz schön dicke Luft hier. Habt Ihr Euch mal wieder in die Wolle gekriegt?

Vater: Was heißt hier ... in die Wolle gekriegt!? Wir haben uns gemeinsam über unsere Ferien unterhalten. Und dabei haben wir uns auf Frankfurt geeinigt.

Tochter: *(empört)* Geeinigt! Dass ich nicht lache! Und was ist mit meinem Ibiza?

Mutter: Über unsere Köpfe hinweg hat er das entschieden. Obwohl seit langer Zeit klar ist, dass ich nach Wien will.

Oskar: *(wendet sich an Max)* Ja, und wo willst Du hin?

Max: Mich haben sie gar nicht gefragt.

Vater: *(brüllt)* Die Diskussion ist ein für allemal beendet!

Mutter: *(wendet sich hilfesuchend an Oskar)* Oskar, also Frankfurt kommt überhaupt nicht in Frage. Alle meine Bekannten waren in Wien.

Oskar: *(schreibt alle Stichworte mit)* Wien ...

Mutter: Ich kann ja überhaupt nicht mehr mitreden! Maiers haben dreimal eine Fiakerfahrt gemacht.

Oskar: Fiakerfahrt ...

Mutter: Und dann die Dias vom Stephansdom ... wunderschön!

(Walzermusik. Max und die Tochter räumen das Podest leer. Ist diese Aktion abgeschlossen, stellt Max den Stuhl der Mutter auf das Podest der Tochter, den Tisch räumt er an die Seite der Bühne.)

Mutter: Also, Frau Lützenkirchen hat sich da einen Hut gekauft ...

Oskar: Hut ...

Mutter: So was kriegt man hier nicht. Und dann die Oper ...

Oskar: Die Oper ...

Mutter: Und vor allen Dingen Grinzing ...

Oskar: Grinzing ...

Mutter: Grinzing und der Wein ...

Oskar: Grinzing und der Wein ...

Mutter: Weißt Du, Oskar, so was darf man sich wirklich nicht entgehen lassen.

Oskar: (zur Tochter) Darf ich bitten ... (weist auf das Podest des Vaters) Hier oben ist die Loge.

Mutter: Oskar, in Wien muss man einfach gewesen sein!

Tochter: (lacht hämisch, geht auf das Podest des Vaters) Du wirst schon sehen, was Du von Deinem Wien hast!

Oskar: (überreicht der Mutter ein Reisecape und eine Tasche) Hier ist die Reisekleidung.

Mutter: Hm, das ist aber wirklich elegant.

Vater: (verständnislos) Was wird denn hier eigentlich gespielt?

Mutter: Wien, Du Trottel!

(In der Wienszene stellt das Podest der Tochter den Fiaker dar, das Podest der Mutter die laufenden Stationen, wie z.B. Hutladen, Stephansdom, Oper usw. Mit wenigen Kleidungsstücken deuten Oskar und Max die verschiedenen Figuren an, z.B. Max benützt einen Zylinder, einen schüßigen Mantel und eine Peitsche, um den Fiakerfahrer darzustellen. Oskar setzt einen Hut auf und bindet sich eine Fliege um. Er stellt in dieser Szene den Reiseführer dar.)

Oskar: (wendet sich als Reiseleiter an die Tochter) Ja, servus. Kommens, kommens, gnä' Frau, bitte daher. Ge, sans zum ersten mal in Wien?

Tochter: (unsicher) Ja.

Oskar: Ja? A da werma a Fiakerfahrt machen. Wir wern Ihnan alles zeign. Kommens, schauns da is grad aner frei. Kommens, steigen ein. (Mutter und Oskar steigen auf das Podest. Max als Kutscher sitzt bereits auf dem Podest. Nimmt ab und zu einen tiefen Schluck aus der Flasche.) So bitte, a Momentarl. Darf i Ihnan helfen. Ja ...

Tochter: (kommentiert bissig) Ich kann gar nicht hinschauen.

Oskar: So, bittaschön, ja den Rechten, ja, langsam hinauf, und bittschön da hinsetzn. Schaun's a Polsterl hama a dabei für Ihrn Rückn, damits Ihnan gar komod is. So, jetzt werma ... geh, geh Kutscha aufgehts. Fahrma los!

Max: Moment bitte ... Ja, servus. Also afi gemma. Hüa! (Die Musik wird lauter. Mutter und Oskar wiegen sich im $\frac{3}{4}$ Takt.)

Mutter: (springt auf) Halt! Bitte würden Sie einmal anhalten. Diese Geschäfte ... Ich möchte mir unbedingt einen Hut kaufen!

Max: Moment, Stopp. Bitte anhaltn.

Oskar: Des is a ausgezeichnete Idee ... Also die Idee is wunderbar. (Oskar und Mutter steigen vom Podest. Max nun als Hutverkäufer erstellt mit wenigen Requisiten eine Laden: Spiegel, Hutschachtel, Hüte usw.)

Oskar: So, bitte ... Ja, schön langsam ... Eh, darf i Ihnan amal diesen Laden hier empfehlen? Weil ... des is a erstklassiges Geschäft. Ja ...

Tochter: (kommentiert) Die hat doch eh'n Geschmack wie 'n Pferd!

Oskar: Die Dame möchte bitte einen Hut kaufen. Es soll a bissal a größeres Modell sein, weil ... wir haben an heißn Sommer und es

- soll a bissal was nützen gegen die Sonn, ja? ... Ja, so bittaschön, darf ich bitten.
- Max:* (*zeigt ihr einen Hut*) Ja, bitte, darf ich der gnä' Frau einmal diesen Hut zeigen? Das is unser neuestes Wiener Modell. Bitte, den Spiegel ...
- Tochter:* (*kommentiert*) Grässlich!
- Max:* Moment, bitte, a bissal schräg noch. So.
- Oskar:* Der is sehr fesch, sehr fesch, gnä' Frau.
- Tochter:* (*kommentiert*) Unmöglich!
- Max:* Na, gnä' Frau, zuviel versprochen? Na, net, gell. Ja, er ist nicht ganz billig, weil es ist a Exklusivmodell, und da müsst i schon 28 000 Schilling ja, ja, die müsst i schon berechnen.
- Vater:* (*bricht zusammen*)
- Oskar:* Des is net zu teuer, net zu teuer, gnä' Frau.
- Max:* Steht Ihnen aber ausgezeichnet, gnä' Frau. Danke schön, küsst die Hand, Frau Baronin, dank'schön, auf Wiederschaun.
- (*Mutter und Okar verlassen den »Laden«, Max räumt die Requisiten des »Ladens« wieder weg.*)
- Oskar:* Gnä' Frau, Sie sehn wunderbar aus. Also der Hut steht Ihnen ungeheuer gut, der macht scho irrsinnig was her. Schau'n's die Leit dren sich schon um nach Ihnen. Eh, dürft i nun die Dame fragen, wo möchtn Sie bitte als Nächstes hin?
- Mutter:* In die Oper.
- Oskar:* Die Oper ...
- Mutter:* Bitte in die Oper. Frau Maier hat mir so viel vorgeschwärmt, von diesen herrlichen Stimmen.
- Oskar:* Die Oper, ja wissens, Wien und die Oper, des g'hört einfach zamm, des muss ma g'sehn han. Schau'n's da simma schon. (*Po-dest der Mutter stellt nun die Wiener Oper dar.*) Wenn Sie sich bitte daher setzen möchtn. Hier haben Sie eine wunderbare Aussicht. Und, eh, viel Vergnügen!
- Vater:* (*kommentiert*) Auch noch Geld für die Kunst rausschmeißen. Ein Stehplatz hätte genügt!
- Tochter:* (*kommentiert*) Deinen Heino wirst Du dort aber nicht finden.
- (*Oskar und Max haben sich umgezogen. Max als aufgedonnerte Operndiva, Oskar als italienischer Heldentenor. Beide parodieren ein Liebesduett, selbstverständlich im ¾ Takt.*)
- Oskar:* (*singend*) Komm, komm doch zu mir.
- Max:* Aber ja doch.
- Oskar:* Da mein holdester Schatz.
- Max:* Aber ja doch.
- Oskar:* Nein es ist kein Scherz.
- Max:* Kein Scherz.
- Oskar:* Du liegst mir am Herz
- Max:* Herz

Oskar: Das ist die Liebe ...

Mutter: (*springt auf*) Bravo, bravo!

Oskar/Max: (*verbeugen sich*)

(*Umzug: Oskar wird wieder zum Reiseleiter, Max zum Kutscher.*)

Oskar: (*zur Mutter*) Gnä' Frau, i hoff, Sie haben sich amüsiert.

Mutter: Es war phantastisch.

Oskar: (*gibt Mutter einen Handkuss und geleitet sie zum Fiaker, sprich: zum Podest der Tochter zurück*) Alois, auf geht's. Wo bleibst denn? Beeil Di a bissal. So vü Zeit hamma net. Frau Baronin möchte sich no a bissal was anschauen. Ja?! Darf ich Ihnan wieda einihelfen. So, wie mas imma g'macht ham. So, ja schön langsam.

Max: Momental, nur net hetzn. So den Hut, dann es Stöckel und dann aufi. Also, hüa. Aufgehts.

(*Fiakerfahrt: Oskar und Mutter wiegen sich im ¾ Takt.*)

Oskar: Gnä' Frau, wenn Sie jetzt direkt gradaus über die Dächer hinunter schauen, sehn Sie diese schlanke Spitze? Ja? Des is Gotik, echte Gotik, des is unsa Steffel, eh pardon, der Stephansdom.

Mutter: Den möchte ich unbedingt besichtigen.

Oskar: Ja, des rentiert sich, des lohnt sich.

Max: Anhalten, stopp! (*Oskar und Mutter steigen vom Podest*)

Oskar: So, bittschön, bitte ja, schön langsam raus und vü Vergnügen, gnä' Frau.

(*Das Podest der Mutter stellt nun den Stephansdom dar. Umzug: Oskar verkleidet sich als Priester, Max als Bräutigam. Als Braut dient ihm ein Styroporkopf mit weiblicher Perücke.*)

Mutter: (*verzückt*) Diese Säulen ...

Tochter: (*kommentiert*) Nein so was ...

Mutter: Da hat mir die Frau Schuriegel aber wirklich nicht zu viel versprochen.

Tochter: (*kommentiert*) Nicht möglich ...

Mutter: Und dann diese Höhe ...

Tochter: (*kommentiert*) Wie schön ...

Mutter: Und diese Altäre, phantastisch.

Oskar: (*betrifft als Pfarrer das Podest, salbungsvoll*) Darf ich nun den Bräutigam und die Braut hier zu mir bittn.

Mutter: (*schluchzt*) Eine Hochzeit, dass ich das erleben darf.

Max: (*betrifft als Bräutigam das Podest*) Ge, kumm Schatzi, no drei Minutn, dann samma glückli, mir zwei.

Oskar: Darf ich nun das Bautpaar bittn, sich die Hand zu reichen, zum ewign Lebensbunde. So ... (*gibt dem Bütigam eine Kunststoffhand*)

Max: Des ist a Wahnsinn ... (*wütend, versucht, die Hand loszuwerden*) Ja, was solln des mit da Hand da, des war net so gemeint. Scheiß Pftotn, hau do ab, Du Scheißpftotn, Du verfluchte ...

(*Umzug: Oskar wieder als Reiseleiter, Max als Kutscher.*)

- Oskar:* (zur Mutter) So, bittschön gnä' Frau, dürft ma nu weita? Alois, aufgehts, wo bleibst denn? Gescherta Hund, gescherta. Schleich di al bissl. So vü Zeit hamma net, hab i da eh scho amal g'sagt. Gell, Frau Baronin möchte weiterfahrn. Dürft ich Ihnan wieda reinhelfn? (beide besteigen das Podest) ja, so wie imma, gell. So, schön langsam, so, is wunderbar so.
- Max:* A olter Mann is ka D-Zug. Moment, net hetzn, net hetzn. So, jetzt kummt wieda da Zylinda, des Stöckl und aufi ... Auf gehts weiter, hüa.
- Oskar:* Gnä' Frau, wir werdn nun den heutiggn Tag beschließn mit a Glasal Wein, draußn vor den Torn Wiens, dort trifft sich die Welt.
- Mutter:* Meinen Sie etwa Grinzing?
- Oskar:* Ja, Sie, Sie kennan des schon, ja? Wissens, i kenn da a kleins Lokal, da hams letztns an Film gedreht mitn Peter Alexander. Es war herrlich, herrlich. Ge, Alois, aufgehts. (schreit) Pass auf da vorn, ja pass auf.
- Max:* (mittlerweile völlig besoffen) Was?
(Unfall: Alle purzeln durcheinander)
- Oskar:* (bemüht sich um die Mutter) Gnä' Frau, san Sie verletzt?
- Mutter:* Nein, danke, es geht schon.
- Oskar:* Nein nicht, also, so, a Glück muss ma haben.
- Max:* Scheiß Laternen, scheiß Laternen.
- Oskar:* So, erholn ma uns a bissal von dem Schreckn. Samma eh scho da. Gemma eini.
- (Das Podest der Mutter stellt nun ein Lokal in Grinzing dar. Umzug: Max als Kellner.)
- Mutter:* Sie müssen unbeding mitgehen, darauf bestehe ich.
- Oskar:* Also, gnä' Frau, eigentlich mach i so was net.
- Mutter:* Ich muss Sie einladen.
- Oskar:* Also eigentlich mach i so was nie, aba bitte, wenn Sie drauf bestehn. Herr Oba, zwei Vierteln, Sie wissen scho, derselbe wie imma. (Oskar und Mutter tanzen Walzer.)
- Vater:* (kommentiert) Das geht nun aber wirklich zu weit.
- Tochter:* (kommentiert) Jetzt schmeißt sie sich dem Datschi auch noch an den Hals.
- Mutter:* (jubelt) Ist das herrlich!
- Max:* (bringt den bestellten Wein) Bittschön, da samma scho, Sie haben zwa Vierteln bestellt. I kann net wartn, ja, i kann net wartn, des is unmöglich. (geht ab)
- Mutter:* Das ist mein schönster Urlaub. Das muss ich unbedingt Frau Schuriegel erzählen. Herr Ober, ein Telefon.
- Max:* Scho wieda, scho wieda.
- Mutter:* Wenn Frau Schuriegel erfährt, dass ich in Wien bin.
- Max:* (bringt das Telefon) Bitte, das Telefon, aba des kost was. Scheiß Toristen. (geht ab)

(Oskar legt die Reisekleidung ab. Spielt jetzt Herrn Schuriegel. Während der Telefonszene: Mutter legt die Reisekleidung ab. Max, nun wieder als Sohn Max, stellt den ursprünglichen Zustand auf dem Podest der Mutter her, d.h., er bringt Tisch und Stuhl.

Oskar: (spricht ins imaginäre Telefon) Schuriegel ...

Mutter: Ja, guten Abend Herr Schuriegel, könnt ich bitte mal Ihre Frau sprechen?

Oskar: Das tut mir leid, die ist im Augenblick nicht hier.

Mutter: Ja, wissen Sie, Herr Schuriegel, ich bin nämlich grade in Wien und da wollte ich ...

Oskar: In Wien? Sie Ärmste ... Ferien in der Großstadt?! Na, also Urlaub kann man das wohl nicht gerade nennen ... ha, ha, ha ... Wissen Sie, Frau Hempel, wir haben uns dieses Jahr einen Campingwagen gekauft. Er war nicht gerade billig, aber man ist doch viel unabhängiger und kann seine Ferien doch viel besser genießen im eigenen Campingwagen ... ha, ha, ha ...

Mutter: (setzt sich entgeistert auf den Stuhl, starrt total deprimiert vor sich hin.)

Oskar: Wie haben auch gleich einen Farbfernseher installieren lassen. So ein Fernsehabend im Urlaub im eigenen Campingwagen ist doch immer wieder die schönste Erholung ... ha, ha, ha ... Aber Frau Hempel, das Allerwichtigste ist: Sie sind mit einem Campingwagen unabhängig von der ausländischen Küche. Sie können Ihre Leibspeisen vorkochen, einfrieren und im Urlaub essen Sie wie zu Hause ... ha, ha, ha ...

(Musikende, triumphierendes Gelächter der Tochter.)

Tochter: (verlässt das Podest des Vaters) Da hast Du Dein Wien! Hab ich Dir doch gleich gesagt. Typisch! Bei deinem Geschmack. (legt sich dekorativ auf ihr Podest) Also in Ibiza wäre uns so etwas nicht passiert.

Vater: (verkniffen) Was heißt hier ... uns? Wie fahren nach Frankfurt, zur internationalen Briefmarkenbörse! Damit das klar ist! ... (zur Mutter) Und eins, meine Liebe, das will ich Dir gleich sagen: Den Campingwagen, den kannst Du Dir aus dem Kopf schlagen! Campingwagen ... Campingwagen ...

Tochter: Also Ibiza ist irrsinig in. Und vor allem hast du in Ibiza ein anderes Lebensgefühl, weil ... Ibiza ist eine Insel.

(Tango-Musik)

Oskar: Max, avanti, avanti!

Max: (zwickert Oskar zu) Si, si!

(Max zieht sich für die nun folgende Ibiza-Szene um: Spielt nun einen Kellner.)

Oskar: (zur Mutter, tröstend) Komm, geh nach oben. (weist auf das Podest des Vaters) Guck Dir die Sache von oben an. Komm, es lohnt sich, glaub mir.

Mutter: (geht langsam auf das Podest des Vaters)

(Nun zieht sich auch Oskar um: Spielt einen rassigen Südländer. Tango-Musik wird lauter. Die nun folgende Ibiza-Szene beginnt am »Strand«)

Max: *(als Kellner)* Gelato, Kaffee, Coca Cola ... *(mit falschem Akzent)* deutsches Bier ... *(geht auf die Tochter zu)* Aaah, mama mia ... Signorita bellissima, un gelato?

Tochter: *(verschämt)* Nein, danke.

Oskar: *(nähert sich im Tango-Schritt der Tochter)* Sole amore, ragazza bellissima ... figura bionda ... amore, sole, mare!

Tochter: *(will den Kellner abwimmeln)* Nein, danke, ich möchte jetzt wirklich kein Eis! ... *(sieht Oskar, den rassigen Südländer, und schmilzt sofort dahin)* Ich habe mich entschlossen, ich möchte auf gar keinen Fall ein Eis!

Max: Un Cafe?

Tochter: Nein!

Max: Un Coca-Cola?

Tochter: Nein, danke!

Max: Dortmunder Actien-Bier?

Tochter: Nein, danke, ich möchte wirklich überhaupt nichts!

Oskar: *(wirft sich in Pose, geht drohend auf Max zu)* Eh ... avanti, avanti!

Max: Momento, signore! *(Wortgefecht zwischen den beiden potentiellen Liebhabern: Die Tochter genießt es sichtlich.)*

Oskar: Bandito mafioso, eh!

Max: Scusi, scusi, signore!

Oskar: Dalli, dalli, eh! Subito, subito! *(Max zieht sich zurück. Oskar als Sieger wirft sich in Pose, himmelt die Tochter an.)* Bellissima, signorita, bella bionda, mio amore ... *(mit falschem Akzent)* Ich Dir lieben!

Tochter: *(verschämt)* Meinen Sie mich?

Oskar: *(temperamentvoll)* Logo, claro, naturalmente!

Tochter: *(ruft nach dem Kellner)* Ein Coca-Cola!

Oskar: *(ungeduldig)* Avanti, un Coca-Cola!

Max: *(ärgerlich)* Sì, sì ...

Oskar: *(nun wieder ganz bei der Tochter)* Aaah, bella figura ... bellissima ... *(mit falschem Akzent)* Du schön, Du wunderschön!

Tochter: Wie Sie das sagen ...

Oskar: Mio amore!

(Vater und Mutter haben bis jetzt schweigend die Szene beobachtet, nun platzt ihnen der Kragen.)

Mutter: *(empört)* Wie schrecklich!

Vater: Eine Katastrophe! Da sieht man's mal: Deine Erziehung!

Mutter: Wieso meine ... ? Ist ja schließlich auch Deine Tochter!

Vater: Meine Nerven ...

Mutter: Um Gottes Willen ...

(Beide wenden sich entrüstet von der Szene ab.)

Tochter: *(ungeduldig)* Ein Cola, bitte!

- Oskar: Avanti, avanti, eh!
 Max: bringt endlich das gewünschte Cola! Un Coca-Cola, signorita.
 Oskar: (eifersüchtig) Eh ... dalli, dalli!
 Max: Momento, signore ... pagare, subito ... il conto!
 Oskar: (gibt ihm Geld) Eh, ... sacco saftiosi! ... (stößt Max weg) Dalli, dalli, eh!
 Max: Eh!
 Oskar: (wendet sich wieder der Tochter zu) Allora, signorita ... andiamo nella gondola!
 Tochter: (begeistert) Ja, ja ... Was? Wie bitte ... wo?
 Oskar: (erklärend) Boot ... mare ... Wir fahren in Boot, eh!
 (Szenenwechsel: Das Podest der Tochter dient nun als Boot. Max spielt einen Gondoliere.)
 Max: Bett auf Wasser, eh!
 Tochter: Oh, wahnsinnig ... ja, eine Bootsfahrt!
 (Oskar wirft sich in Pose, singt eine heiße Liebesschnulze. Die Tochter schmilzt dahin.)
 Oskar: Un nun, schönes Fräulein, wir gehen tanzen!
 Tochter: Oh, klasse, ja! Geh'n wir in 'ne Disco?
 Oskar: Sì, sì ... tanzen gut für Liebe!
 (Szenenwechsel: Oskar tanzt mit der Tochter einen heißen Tango. Max zieht sich um: Spielt nun einen typischen Bilderbuchschräger. Und wie im Bilderbuch gibt es auch jetzt eine riesige Schlägerei: Zwei heißblütige Südländer schlagen sich um eine kühle Blonde aus dem Norden. Oskar gewinnt. Geht strahlend auf die Tochter zu. Sie fliegt ihm in die Arme. Heißer Tanz auf harte Tango-Rhythmen ... Max kommt plötzlich mit einer Schaufensterpuppe hereingetanz, legt sie auf das Podest der Tochter.)
 Max: (nun wieder als Kellner, im gleichen Ton wie am Szenenbeginn, spielt die Puppe an) Gelato ... Kaffee, eh ... Coca Cola ... deutsches Bier, eh ...
 Oskar: (wendet sich abrupt von der Tochter ab, nähert sich wie zu Beginn der Szene im Tango-Schritt der Puppe)
 Max: Mama mia!
 Oskar: (wirft sich in Pose) Eh, avanti, avanti ... (vertreibt Max, sinkt vor der Puppe auf die Knie, himmelt sie an) Bellissima, signorita ... bella bionda ... mio amore ... ich Dir lieben ...
 (Szenenwechsel. Musik bricht ab.)
 Tochter: (schluchzend) Warum hab ich nie Glück? ... Das ist ja so gemein! Ich kann dieses blöde Kleid nicht mehr sehen!
 Vater: (streng) Ich habe Dir bisher viel zu viele Freiheiten erlaubt. Damit ist jetzt Schluss!
 Mutter: (bissig) So etwas hätte ich mir früher nie herausgenommen. Ibiza ... das ist doch kein Pflaster für anständige junge Mädchen.
 Vater: Sehr richtig! Und deshalb fahren wir dieses Jahr alle zusammen nach Frankfurt, zur internationalen Briefmarkenbörse.
 Oskar: (tröstet die Tochter) Komm, geh wieder nach oben, komm.
 Tochter: (geht wieder auf das Podest des Vaters)

- Oskar:* (zum Vater) Na, dann wollen wir mal nach Frankfurt fahren.
- Vater:* Auf nach Frankfurt!
- (Marschmusik)
- Vater:* (packt seine Alben zusammen) Euch werd' ich's zeigen! Auf zur internationalen Briefmarkenbörse! 121 km Süd-Süd-West. Nach 50 km, um 12.00 Uhr, erste Pinkelpause. 3 Minuten. Um 2 Uhr gibt's für jeden eine Knackwurst mit Senf. Im Gleichschritt, Marsch. (marschiert von seinem Podest)
- (Neue Szene: Die Briefmarkenbörse in Frankfurt. Die nun folgenden Aktionen spielen auf den Podesten der Mutter und der Tochter. Auf dem Podest des Vaters verfolgen Mutter und Tochter die Szene.)
- Umzug: Oskar und Max spielen nun Briefmarkensammler. Kostüme, wie auch schon in den vorausgegangenen Szenen, nur angedeutet: Melone, Jackett usw. Im Gegensatz zum Vater haben sie jedoch nur winzige Alben.)
- Vater:* Auf in die Briefmarkenschlacht! Wollen mal sehen, wer hier der Größte ist! ... (zu Max) Na, junger Mann, zeigen Sie mal, was Sie im Album haben. Blättern Sie mal auf!
- Max:* Ich hab nur eine kleine Auswahl dabei, aber eine Besonderheit ... Ein Orchideensatz aus Äthiopien.
- Vater:* (verächtlich) Blumen ... Sie Gärtner! ... (zu Oskar) Sie sammeln wohl auch Blumen, Herr Kollege?
- Oskar:* Sehen Sie mal, was ich hier aufgeschlagen habe ... ganz zufällig: Afrika, Vogelsatz, 40 Briefmarken, dreieckig.
- Vater:* Da wollen wir gleich mal den Knüller aus dem Sack lassen ... (blättert in seinen Alben, triumphierend) Die runden Marken aus Bolivien. Motive: Eier der Wasservögel. Auf runden Marken, wie es sich gehört, Sie Anfänger!
- Oskar:* Tja, das sieht mir doch alles mehr nach Zusatzmarken aus! ... (blättert in seinem winzigen Album) Sehen Sie mal, was wir hier haben: Australien, Reptilien.
- Vater:* Schlagen wir gleich auf ... Kategorie A ... Australien, unter Abschnitt R ... Reptilien. Motive: Aligatoren, Krokodile, Riesenschlangen, Dinosaurier. Mit so was müssen Sie mir kommen, nicht mit so Weichtieren ... Eidechsen, Blindschleichen, Lurche ... Sie Wurmfortsatz!
- Oskar:* (wütend) Ihnen fehlt gleich 'ne Zacke!
- Vater:* Ich entwerte Sie gleich!
- Oskar:* Bei Ihnen hat man wohl die Gummierung vergessen?!
- Vater:* Sie Briefträger!
- Oskar:* Sie Fehldruck!
- Vater:* Sie Briefmarke!
- Oskar:* Sie Kaffeesatz!
- Vater:* Wissen Sie, was Ihnen fehlt? ... (versetzt Oksar einen Schlag) Ein Stempel!!!

Oskar: (proviziert den Vater weiter) Sehen Sie mal, was wir hier haben: Den Statuensatz! Was haben Sie denn dagegenzusetzen?

Vater: (blättert nervös in seinen Alben, offensichtlich findet er keinen entsprechenden Satz)

(Mutter und Tochter kommentieren von nun an das »Kampfgeschehen«. Oskar und Max werden mit Bravo-Rufen bedacht, dem Vater schlagen sie ein hämisches Buh um die Ohren.)

Oskar: (triumphierend) Da haben wir als erstes Beispiel: München, König Maximilian II., ungestempelt ... Und dann gehen wir in den Norden. Da kommen wir nach Trier: Der Roland in Trier, Sondermarke übrigens ... Und da haben wir hier Südamerika: Rio de Janeiro, Christusstatue, Sonderstempel übrigens ...

Vater: Ziemlich einseitig Ihre Sammlung, Herr Kollege!

Oskar: Immer ruhig bleiben, Kollege! ... Und dann gehen wir in den Breitengraden etwas nach oben. Wohin kommen wir da, Herr Kollege? Nach New York natürlich! Und da haben wir: Die Freiheitsstatue New York!

Vater: Da wollen wir doch mal sehen, was wir dagegen zum Einsatz bringen können!? ... Aaah, da haben wir's ja ... die Flugzeugmarken aus dem Zweiten Weltkrieg, ein ganzes Geschwader! Das wollen wir jetzt mal aufsteigen lassen. Jungs, macht die Maschinen klar! Motoren angeworfen! Und ab geht die Post!

(Die Briefmarkenschlacht eskaliert: Auf die verbalen Beschimpfungen folgen nun handgreifliche Auseinandersetzungen. Jedes genannte Motiv z.B. hier die Flugzeugmarken, wird gespielt. Also Flugzeuggeräusche. Der Vater »fliegt« mit ausgebreiteten Armen über die Bühne usw.)

Oskar: (zu Max) Kollege, setzen Sie mal einen Satz dagegen!

Max: Ich habe einen Flaksatz!

Oskar: Wenn uns der Krieg aufgezwungen wird, werden wir uns zu wehren wissen!

Max: Zu Befehl! Flaksatz kommt zum Einsatz! (geht in Stellung)

Vater: Abdrehen, Kurs Nordamerika! Angriffsformation! Attacke! (Vater wirft über Oskar, der die Freiheitsstatue in New York spielt, »Bomben« ab. Oskar als Freiheitsstatue geht zu Boden.) Zweite Angriffswelle vorbereiten. Im Tiefflug auf die Flakgeschütze ... (»fliegt« auf Max zu)

Max: (»schießt« das feindliche Flugzeug, d.h. den Vater, ab) Tak, tak, tak ... Volltreffer! Ich hab ihn erwischt!

Vater: (seine »Maschine« trudelt ab) Aaaaaah ... Verdammst, die Kiste schwirrt ab! Ich muss hier raus! Fallschirm! Und ... fertigmachen zum Sprung! (schnappt sich einen Regenschirm und springt aus der »Maschine«.)

Max: Pilot springt hinter unseren Linien ab!

Oskar: (blättert in seinem Album) Dagegen haben wir einen sehr schönen, kompletten Armeesatz ... (im Kommandoton) Armee sammeln!

(Oskar und Max formieren sich zu einer »Armee«)

Vater: *(spielt Fallschirmspringer)* Ganz schön windig hier oben!

Max: Armee meldet sich zur Stelle!

Oskar: Im Gleichschritt. Marsch! *(Oskar und Max marschieren im Gleichschritt über die Bühne)*

Vater: *(noch immer am Fallschirm hängend)* Verdammt, kein Landeplatz in Sicht! Scheiß Unterholz da unten! Na, dann mal immer rin ins Gestrüpp! Und ... formalmäßig abgerollt! *(rollt ab)*

Oskar: Armee halt! Einzelkämpfer ins Unterholz ausschwirren! *(Oskar und Max spielen Soldaten, die nach dem Feind suchen.)*

Max: Hilfe, Sumpf! Sumpf ... mpf ... mpf ... mpf... *(»versinkt«)*

Vater: Ganz schön dick hier im Dickicht!

Max: Hilfe! Hilf ... Hil ... Hil ...

Oskar: Mann, dran bleiben! *(zieht Max aus dem »Sumpf«. Oskar und Max kämpfen sich weiter durch das »Unterholz«.)*

Oskar: Vorwärts! ... verdammt, Stacheldraht! *(Oskar und Max übersteigen das Stacheldrahthindernis.)*

Vater: *(baut sich vor den beiden auf)* Parole!

Oskar: Briefmarke!

Max: Sonderstempel!

Vater: Anschließen, Jungs! Und ... im Gleichschritt, Marsch! *(alle drei marschieren über die Bühne)* Dranbleiben! Tuchföhlung halten! Achtung ... Schneesturm! *(Oskar und Max kämpfen gegen einen fürchterlichen »Schneesturm«.)*

Max: Hallooo!

Oskar: Hallo, hallo!

Vater: *(triumphierend)* Aha, überlistet, die Herren ... *(blättert in seinen Alben)* Da wollen wie doch mal sehen, was wir noch im Album haben?! Aha! Da haben wie ja schon was ... den Atlantiksatz! Eine ganze Schlachtschiff flotte. Da wollen wir doch mal einen kleinen Seekrieg veranstalten, meine Herren! *(Vater spielt nun dieses Motiv des Satzes durch: Er baut sich hinter einem aufgestellten Album als Admiral einer riesigen Flotte auf.)* Alle Mann an Deck! An die Geschütze! Und volle Kraft voraus!

Oskar: Moment, Herr Kollege! Dagegen haben wir eine sehr schönen Froschmännersatz! Gedenksatz zur Kapitulation! 80 Briefmarken!

Max: Ich hab überhaupt nichts da.

Oskar: Dann nehmen Sie die gestempelten, ich nehme die ungestempelten Froschmänner, ins Wasser!

Max: Ahoi!

(Oskar und Max schwimmen als Froschmänner in Richtung Flotte.)

Vater: Als kleinen Vorgeschmack wollen wir mal 'ne Breitseite abfeuern! Macht die Geschütze klar! Und ...

Max: Ab in die Tiefsee!

- Vater:* Feu ... er!!! Zur Abwechslung wird die Situation ein bisschen abgekühlt, meine Herren! (*blättert wild in den Alben*) Her mit dem Gletschersatz! Jetzt wird's kalt!
- Oskar:* Froschmänner, rette sich wer kann!
- Max:* Scheiße, ich hab meine Wollsocken vergessen.
- Vater:* Die Temperatur des Wasser sinkt auf 3 ..., 2 ..., 1 ..., 0 Grad! Fröhliche Eiszeit! (*Max, der sich nicht retten konnte, »erfriert«.*)
- Oskar:* Langsam, langsam, Herr Kollege! ... (*blättert in seinem Album*) Dagegen setzen wir noch ein sehr schönes Frostschutzmittel: Tauchsiedersatz, Siemens 4000 Watt!
- Tochter und Mutter:* (*jubeln*) Gerettet, gerettet!
- Oskar:* (*»taut« Max auf*)
- Vater:* Ich hab hier noch eine kleine Besonderheit. Eine Spezialität des Hauses: Die Insektensätze! Wie wär's denn mit ein paar Tse-Tse-Fliegen aus Uruguay? Mücken macht die Stacheln klar! (*Oskar und Max steigen auch auf dieses Spiel ein: Sie schlagen wild um sich. Produzieren Summ- und Brummgeräusche.*) Oder hier mit dem Wespensatz? Und noch ein paar Hornissen dazu! Dann schwirrt mal schön ab, meine kleinen Biesterchen!
- Oskar:* (*wild um sich schlagend*) Das ist der totale Krieg! Der Feind arbeitet mit unfairen Mitteln!
- Max:* Scheiße, ich bin schon ganz zerstoehen!
- Vater:* Man muss eben die richtigen Marken haben.
- Oskar:* Aber diesmal werden wir hart und unerbittlich zurückschlagen! Hier hilft nur noch ... (*blättert im Album*) der Erdbebensatz!
- Oskar:* Junge, lern mal 'n bisschen springen!
(*Max und Oskar heben das Podest an, auf dem der Vater steht. Rütteln es kräftig durcheinander, so dass der Vater gezwungen ist, runterzuspringen.*)
- Oskar/Max:* Wosch, boing, krach, bum ...
- Vater:* (*ärgerlich über die Niederlage*) Das ist doch einfach lächerlich! Kleiner Meteorregen gefällig?! Her mit dem Weltraumsatz! Meteore stürzen ab! Wosch, zack!!!
- Oskar:* Hier hilft nur noch der Panzerplattensatz!
- Max:* Volle Deckung! (*Oskar und Max kriechen unter ein Podest*)
- Vater:* Der wird Ihnen auch nicht mehr viel nützen, meine Herren! Ich hab hier noch einen mittelschweren Meteoriten, Sondermarke ... aber der kommt mit Lichtgeschwindigkeit! Zack, bum! ... (*triumphierend*) Das war's wohl? Sind die Alben so langsam leer?
(*Oskar und Max kommen unter'm Podest hervor.*)
- Oskar:* Das ist die Kapitulation.
- Vater:* Dann rücken Sie mal die Alben raus! (*Oskar und Max übergeben dem Vater ihre Alben.*)
- Oskar:* (*zu Max*) Haltung bewahren und ehrenvoll ins Privatleben zurücktreten.

Vater: (blättert in den »feindlichen« Alben) Leer, alles leer. Aus und vorbei! Abtreten!

(Während der Vater nun seinen Monolog hält, zieht sich Oskar um: Bereitet den Auftritt des Briefmarkenkönigs Dollinger vor. Dollinger auf Stelzen, mit langem Bart, übersät mit unzähligen Briefmarken: eine Phantasiefigur.)

Vater: (im Siegesrausch) Mit so was kommen die hier nach Frankfurt! Mit diesen lumpigen Marken wollen die mir imponieren! Mir! Das ist doch einfach lächerlich! Ich hab es doch gleich gewusst! In Frankfurt komm ich ganz groß raus! Das ist der Durchbruch! Ich bin der Größte!

Max: (schreit) Der Briefmarkenkönig, Dollinger, ist da!!!

(Oskar als Dollinger kommt auf die Bühne. Mutter, Tochter und Sohn jubeln. Vater bricht zusammen.)

Oskar: (jovial) Na, ein neues Gesicht hier?

Vater: Guten Tag, Herr Dollinger.

Oskar: Wo kommen Sie denn her, junger Mann?

Vater: Aus Würzburg, Herr Dollinger.

Oskar: So, aus Würzburg ... Na, dann sehen Sie sich doch da noch 'n bisschen um. Sie haben doch da ein neues Postamt, oder?

Vater: Jawohl, Herr Prof. Dr. Dollinger, wir haben in Würzburg ein neues Postamt.

Oskar: Na, dann bleiben Sie doch noch ein bisschen in der Provinz.

Vater: Ja, wissen Sie, ich wollte mich dort spezialisieren: Schwarze Marken, braune Marken.

Oskar: Sehr gut. Immer systematisch bleiben. Na, dann würd ich sagen, so in 10 Jahren hier.

Vater: Jawohl, in 10 Jahren.

Oskar: Und merken Sie sich eins, junger Mann, sparen, immer fleißig sparen.

Vater: Jawohl, sparen, sparen, sparen ...

Oskar: Dann nichts für ungut, Herr ...

Vater: Hempel!

Oskar: Hempel ... Ha, ha, ha ...

(Ungeheurer Jubel auf den Rängen. Der Vater sammelt seine Briefmarkenalben ein und geht deprimiert wieder auf sein Podest.)

Vater: (verbissen) Damit das klar ist, wir fahren dieses Jahr nicht in Urlaub. Wir fahren überhaupt nicht mehr in Urlaub. Das Wort Urlaub, das könnt Ihr aus Eurem Wortschatz streichen, für immer! ... (für sich) Sparen, sparen, sparen ... Und von dem gesparten Feriengeld, da muss ich meine Sammlung vergrößern.

Tochter: Wenn wir schon nicht in den Urlaub fahren, dann brauch ich aber unbedingt einen neuen Hausanzug. Versteht Ihr nicht, dass ich dieses blöde Ding nicht mehr sehen kann?! Streifen sind doch überhaupt nicht mehr in. Der neue Trend im Goldlack ...

Mutter: Herr Schuriegel hat Recht. Wir brauchen unbedingt einen Campingwagen. Stellt Euch vor, was wir alles sparen können. Ich kann schön vorkochen. Auf den Fernsehapparat brauchen wir auch nicht verzichten. Man fühlt sich selbst im Ausland wie zu Hause. Und vor allem, wir sind immer unter uns.

(Auf das letzte Stichwort hin bricht Max demonstrativ zusammen.)

Oskar: Keine Angst, Max, Du kennst doch deinen Vater, der kauft sicher keinen Campingwagen.

Vater: Ganz recht! Ich muss mich ganz auf meine Marken konzentrieren. Mich von unten nach oben hocharbeiten. Campingwagen ... Kleider ... dafür wird in Zukunft kein Geld mehr zum Fenster rausgeworfen! Wer verdient denn hier die Kohlen?!

Tochter: *(zerfließt im Selbstmitleid)* Und wer denkt an mich? Mich habt Ihr doch noch nie verstanden! Ich war Euch sowieso immer egal! Euch ist es doch wurscht, ob ich lebe oder sterbe ... *(schluchzt)*

Mutter: *(aufgebracht)* Mir irgendwelche Vorwürfe zu machen ... Das hab ich wirklich nicht verdient! Ich hab doch alles für Euch getan! Auf meine Wünsche hat doch nie jemand Rücksicht genommen! *(schluchzt ebenfalls)*

Vater: Das ist ja allerhand! Da schuftet man sich ab für Euch, jeden Tag, jahrelang, und was hat man davon ...? Nicht einmal das kleinste Hobby wird einem gegönnt! ... *(zur Mutter)* Wenn ich Dich damals nicht geheiratet hätte ... Meine Sammlung, die wäre jetzt perfekt!!

Mutter: *(bricht zusammen)* Und das ... wo heute unser Hochzeitstag ist! Ich hab extra nichts gesagt. Aber nicht einmal an den Hochzeitstag denkt Ihr ... Das hab ich wirklich nicht verdient.

(Sentimentale Musik. Vater, Mutter und Tochter schluchzen herzerreißend.)

Vater: Frieda, wie ich das nur vergessen konnte! Das ist unverzeihlich! Sicher war es nicht immer so, wie wir es uns gewünscht haben, aber im Großen und Ganzen da war es doch recht schön. Wir sitzen doch alle in einem Boot.

Tochter: Also, Mutter, weißt Du, wenn ich gerade ein bisschen laut gewesen bin ... Es war nicht so gemeint.

Vater: Zu Hause, da ist es doch am schönsten.

Oskar: Kinder, das Bild müssen wir unbedingt festhalten.

(Oskar holt den riesigen, vergoldeten Bilderrahmen herein, hinter dem sich sofort Vater, Mutter und Tochter zu einem Familienbild gruppieren.)

Oskar: Cheese!

Tochter: Oh, da brauch ich aber unbedingt meine Sonnenbrille! Da wirkt mein Gesicht so stark.

Oskar: Das können wir gleich machen, aber zunächst ein schönes Familienbild! *(geht und holt einen Fotoapparat.)*

Mutter: Max, wo ist Max? Du kommst sofort her!

(Nun stellt sich auch Max hinter den Rahmen.)

Vater: Ohne meine Briefmarken lass' ich mich nicht fotografieren!

Oskar: Die kannst Du gleich holen. Aber zunächst erst mal ein schönes Familienbild ... Also. (zur Familie) Cheese!
(*Oskar macht das Familienbild. Die sentimentale Musik wird lauter. Alle Schauspieler laufen nun ins Publikum und verteilen das Bild von der glücklichen Familie an die Kinder.*)

* * *

Die heiße Spur

Ein Jugendstück für Menschen ab 12

(zusammen mit dem Ömmes & Oimel-Ensemble: Angelika Bartram, Christine Bermig, Jürgen Orthaus, Richard Rogler und Klaus Schweizer)

Zum Inhalt: Nach einigem Hin und Her einigen sich fünf Kinder, ein neues Spiel, das sogenannte »Mörderspiel«, zu spielen. Spielregel: Wer das »Mörderlos« zieht, darf einen aus der Gruppe »umbringen«. Es ist ausgemacht, dass der »Mörder« den »Mord« nicht einfach nur so begeht, sondern ein Motiv haben muss. Eine weitere Spielregel ist, dass alle in der Gruppe bei der Aufklärung des »Mordes« mithelfen.

Der dramaturgische Kniff: Diese vordergründige Handlung – bewusst auf Spannung angelegt – dient als Aufhänger, die Gruppenstruktur zu analysieren.

Da der Stärkste der Gruppe »umgebracht« wird, verdächtigt er zunächst natürlich den Zweitstärksten als »Mörder«. Sein mutmaßliches Motiv: »Der will ja der Anführer sein.« Als der Verdächtige mit Hilfe der anderen den Verdacht entkräften kann, wird der Nächststärkste verdächtigt ... usw. Bis am Ende des Stückes der Schwächste als »Mörder« entlarvt wird.

Das Stück hat zwei Spielebenen: Eine realistische und eine phantastische. Auf der realistischen wird die Gruppenstruktur sichtbar gemacht, auf der phantastischen werden Szenen gezeigt, die dem Temperament, der Intention des jeweils Verdächtigten entsprechen.

Die zwei Spielebenen müssen durch die Spielweise unterscheidbar sein. Die phantastische Spielebene zitiert bewusst Klischees, deshalb müssen auch die theatralischen Mittel, wie Maske, Kostüm und Musik klischeehaft sein.

Da das Stück auf einem Platz spielt, wo Sperrmüll abgelagert wurde, dürfen die Spieler, die Requisiten und Kostümteile nicht über dieses zufällig gefundene »Angebot« hinausgehen. Also: Die Ausstattung des Stückes sparsam, andeutungsweise, karg.

Umbauten und Umzüge finden vor den Augen der Zuschauer statt: Sie sind Teil des Spiels. Um dieses Moment deutlich zu machen, haben wir in der Würzburger Aufführung die Form der Arena-Bühne gewählt.

SPERRMÜLL.

Christine und Batti kommen suchend auf die Bühne.

Christine: (entdeckt einen alten Lederkoffer) Mensch, Sperrmüll ... Was sagst du zu diesem Spitzengerät, Batti?

Batti: (nicht begeistert) Nicht schlecht ...

Christine: (versucht vergeblich, den Koffer zu öffnen) Scheiße, keine Schlüssel!

- Batti:* (*findet in dem Gerümpel einen Nachttopf*) Kannst dir den Feitenhansel auf dem Nachttopf vorstellen?
- Christine:* (*lachend*) Nee ...
(*Batti zerrt einen alten Sessel aus dem Sperrmüllhaufen.*)
- Christine:* Gestern hat er in der B-Klasse 6 Verweise verteilt, nur weil sie ihre Kaugummis nicht ausspucken wollten. (*findet eine Flasche Rizinusöl*) He, das hier in seinen Pausenkaffee.
- Batti:* Rizinusöl?
- Christine:* Klar! (*beide lachen*)
- Batti:* Du, weißte was ...
- Christine:* (*sieht den alten Sessel*) Klasse! (*lässt sich in den Sessel fallen*) Den nehm ich mit!
- Batti:* (*verärgert*) Den hab' ich aber gefunden!
- Christine:* Jetzt hab' dich nicht so ... Kannst das alte Gestell ja haben. (*sucht nach weiteren Gegenständen*)
- Batti:* Der Klaus kann den Feitenhansel auch nicht leiden.
- Christine:* Wieso?
- Batti:* Weil er ihm in der letzten Mathearbeit 'ne 6 verpasst hat.
- Christine:* Ja ...?
- Batti:* Ja! Nur weil er 'ne bisschen zum Jürgen rübergeschaut hat. Ehrlich, du, ohne Warnung gleich 'ne 6.
- Christine:* (*findet einen alten, abgelatschten Teppich*) Mit dem alten Teppich können wir bestimmt auch noch was anfangen.
- Batti:* Übrigens, ich hab den Klaus gestern in der Eisdiele gesehen. Hatte ein irres T-Shirt an. Sah schon dufte aus.
- Christine:* (*findet einen undefinierbaren Gegenstand*) Können wir das nicht vielleicht auch noch gebrauchen?
- Batti:* Was ist denn das?
- Christine:* Weiß nicht ... Aber sieht doch irgendwie klotzig aus, oder?
- Batti:* (*lässt das Ding fallen*) Du, der Klaus spielt jetzt in der ersten Mannschaft.
- Christine:* (*findet eine vergammelte Schallplatte*) He, 'ne uralte Scheibe. (*summt eine Melodie*)
- Batti:* Weißte was, der Klaus hat jetzt 'nen Plattenspieler gekriegt, mit Kopferhörer und so.
- Christine:* (*ironisch*) Sag mal, was erzählste eigentlich so viel vom Klaus?
- Batti:* (*verlegen*) Ich, wieso, stimmt doch gar nicht ...
- Christine:* Biste verknallt?
- Batti:* Ach, Quatsch!
- (*Klaus, Dave und Jürgen betreten die Bühne. Alle drei mit Lassos bewaffnet.*)
- Christine:* Da kommt ja dein Klaus!
- Batti:* (*wütend*) Du bist gemein!
- Klaus/Dave/Jürgen:* (*werfen sich in Pose*) Drei ... Vier ... Hallo!
- (*Christine und Batti ahmen die Jungs nach.*)
- Christine/Batti:* Drei ... Vier ... Hallo! (*lachen*)

Jürgen: (zu Dave) Ich glaub, mein Lasso wird nervös.

Dave: Gib deiner Schlinge mal 'ne Chance.

(Klaus schmeißt auf Batti das Lasso. Dave auf Christine. Geschrei, heftige Gegenwehr der Mädchen.)

Christine: Ihr Buttermilchgangster!

Dave: Gut geschnürt ist halb gefesselt!

Batti: Aua, das tut weh!

Klaus: Los, fester Dave!

Jürgen: Kommt, schnallen wir die Weiber zusammen! (schmeißt über die beiden gefesselten Mädchen sein Lasso.)

Christine: Ihr feigen Limonadebubis!

Batti: Drei, und dann von hinten ...

Christine: Das schaffen wir auch ganz locker mit links! (zu Klaus) Minidjango ...

Batti: (lacht) Minidjango ...

Klaus: (aggressiv) Jürgen, stopf der Christine das Maul. Los, hau ihr 'nen Knebel in die Fresse ... Soll ich dir mal zeigen, wie man das macht?

(Hält ihr brutal den Mund zu.)

Christine: (wütend) Aua, Mensch, hör auf! (Klaus lässt los) Blödmann!

Dave: (versucht dem Spiel die Aggression zu nehmen) Mensch, nicht so brutal.

Jürgen: (in Form einer Reportage) Ja, meine Damen und Herren, das geht an die Nieren! Hier wird keiner geschont! Zwei unschuldige Mädchen einem ungewissen Schicksal schutzlos preisgegeben! Wie wird das Geiseldrama enden ...

Klaus: (unterbricht) Halt die Fresse! (entdeckt im Sperrmüll die Hand einer Schaufensterpuppe. Grinsend) Was haben wir denn da ...?

(Dave und Jürgen lachen. Klaus geht auf Batti zu, zielt mit der Hand auf ihren Busen.)

Batti: Lass das!

(Die Jungen lachen über den gelungenen »Scherz«.)

Christine: So langsam find ich das nicht mehr lustig.

(Klaus »spielt« weiter mit der Hand. Gelächter der Jungen ...)

Batti: Ich warn' dich ... (tritt Klaus gegen das Schienbein) Saukerl!

Klaus: Blöde Kuh! (lässt die Hand fallen)

Dave: Komm, lassen wir die Weiber ...

Jürgen: Dann entfesselt euch mal schön.

(Die Mädchen bemühen sich, die Fesseln abzustreifen. Mit irgendwelchen Gegenständen, z.B. alten Blechdosen, Flaschen, Stuhlbeinen usw. entwickeln die Jungen einen aggressiven Rhythmus und kreisen dabei die Mädchen ein. Das Ganze endet mit Gebrüll.)

Christine: Blödmann!

Batti: Ihr Scheißtypen!

- Dave:* Kommt, binden wir sie los.
- Batti:* Mir stinkt's. Komm, gehen wir zu mir, ich muss sowieso noch Bio lernen.
- Christine:* Okay, ich hab die Typen eh dick.
- Klaus:* Zieht doch Leine, blöde Hühner.
- Jürgen:* (*in Form einer Reportage*) Tja, meine Damen und Herren, schon wieder wären wir mal an dem Punkt angekommen, wo sich die Weiber fragen, abhauen oder gehen ...
- Batti:* Klappe!
- Jürgen:* (*zu Klaus*) Und wie ist es dazu gekommen? Hat dieser Herr mal wieder zu stark reingelatscht?
- Klaus:* Schnauze, sonst latsch ich dir gleich eine rein.
- Dave:* Drei gegen zwei war ja auch nicht gerade fair.
- Klaus:* Ihr könnt euch ja mit den Weibern verpissen.
- Christine:* (*zu Batti*) Ich weiß gar nicht, was du an dem findest. (*abgehend*) Das Arschloch ist doch viel zu bescheuert.
- Dave:* Komm, Christine, bleib noch ein bisschen da.
(*Christine und Batti sind unschlüssig, ob sie da bleiben sollen.*)
- Jürgen:* Wir können ja ins Kino gehen.
- Christine:* Bezahlst du's?
- Jürgen:* Von 5 Mark ... Ist nicht drin.
- Klaus:* Scheiß drauf, los kicken wir einen.
- Jürgen:* (*nicht gerade begeistert*) Wenn de meinst ...
- Dave:* Schon wieder?! ... das bringt doch nichts.
- Klaus:* Oder ein Tischtennismatch! Ich hab zur Zeit 'ne unheimlich starke Rückhand.
- (*Keine Reaktion der anderen.*)
- Klaus:* (*anreißerisch*) Los, machen wir 'n Tischtennismatch.
- Jürgen:* Wenn ihr Lust habt ... Ich hab ne neue LP, die könnte ich euch ja mal vorspielen.
- Klaus:* Kein Bock drauf!
- Batti:* (*zu Christine*) Ich hab ne Idee!
- (*Batti und Christine tuscheln*)
- Klaus:* (*verächtlich*) Weibergetuschel!
- Christine:* Mensch, Klasse!
- Klaus:* Bloß kein Gummitwist.
- Dave:* Letzt lass sie doch mal! (*zu Batti*) Also, was ist los?
- Batti:* Ich weiß, was wir spielen können. Ich kenn da ein ganz klasse Spiel, das Mörderspiel. Also, zuerst muss jeder mal ein Los ziehen.
- Klaus:* Ist doch Kacke.
- Christine:* Selber Kacke.
- Klaus:* Lose ... Da denkste doch gleich an Mensch-Ärger-Dich-Nicht.
- Dave:* Du blickst doch noch gar nicht durch.
- Batti:* Und auf dem einen Los steht ein M, das heißt Mörder.

Dave: Du, das Mörderspiel das kenn ich. Und der mit dem Mörder-Los darf dann jemanden umbringen.

Jürgen: Wie denn?

Christine: Na ja, der Mörder legt jemandem die Hände um den Hals und der ist dann das Opfer und muss schreien.

Klaus: *(begeistert sich am Spielvorschlag)* Ich bin der Killer von Soho.

Batti: Quatsch, der Trick dabei ist, dass keiner weiÙ, wer der Mörder ist. Das muss man dann erst rauskriegen.

Jürgen: Wie willst du den Mörder denn entlarven?

Batti: Wir können ja als Spielregel festlegen, dass man einen echten Grund haben muss und sein Opfer nicht einfach nur so umbringen.

Jürgen: Ja, dann kann man nachher vom Opfer ausgehen und sich überlegen, wer die meiste Wut auf das Opfer gehabt hat.

Dave: Genau, und der hätte dann auch das grÙte Motiv für den Mord.

Batti: Muss es den unbedingt aus Wut sein?

Christine: Ja, warum denn sonst?

Jürgen: Wenn du keine Wut auf jemanden hast, dann ist doch alles in Butter, dann brauchst du auch keinen umzubringen.

Klaus: Dann können ja schon mal einige Leute ihr Testament machen.

Dave: Moment mal, wie machen wir's denn, dass keiner den Mord sehen kann?

(Kleine Pause. Jürgen entdeckt im Sperrmüll ein groÙes schwarzes Tuch.)

Jürgen: Wir können doch das Ganze unter dem schwarzen Tuch bringen.

Christine: Klar, da ist es doch stockdunkel.

Jürgen: Helft mal mit.

Batti: Ich mach die Lose. 1 ..., 2 ..., 3 ..., 4 ..., 5 ...

(Währenddessen legen die anderen das Tuch über einen Sonnenschirm und spannen ihn auf. Das Tuch fällt, wie es der theatralische Zufall will, auf allen Seiten zu Boden.)

Dave: Du, Batti, da war doch noch 'n Detektiv im Spiel.

Batti: So schon, aber 's ist doch spannender, wenn alle Detektiv sind.

Dave: Okay. *(schmeiÙt die 5 Lose in den Nachtopf. Im Ton eines Marktschreiers:)* Meine Damen und Herren, wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Hier ist jeder seines Glückes eigener Schmied. Der Hauptgewinn ...: das Mörderlos. Greifen sie zu!

(Typische Krimimusik)

Klaus: Gib her, ich zieh zuerst.

(Alle anderen ziehen ebenfalls ein Los. Gespanntes Schweigen.)

Klaus: Mein Mittelfinger ist heute besonders geschmeidig.

Jürgen: Du bluffst ja nur.

Dave: Bist du dir so sicher?

Batti: *(zu Klaus)* Killer!

Dave: Angst?

(GroÙe Pause.)

- Christine:* Jetzt kommt schon unters Tuch!
(Alle verschwinden unterm Tuch)
- Jürgen:* Wusstet ihr schon, dass von 100 Morden fast alle tödlich ausgehen?
- Klaus:* Die Totenglocke läutet schon.
- Christine:* *(schreit auf)* Ach, du bist's.
- Jürgen:* Die Sekunden sind gezählt.
- Batti:* *(schreit auf)*
- Dave:* Kleiner Reaktionstest.
- Klaus:* Du redest verdächtig viel.
- Dave:* Und du verdächtig wenig.
- Jürgen:* Gleich wird einer gar nicht mehr reden.
(Schweigen. Plötzlich ein Schrei. Die Musik bricht ab. Der Schirm fällt um.)
- Klaus:* *(außer sich vor Wut)* Welcher Feigling war das?
- Dave:* *(will beschwichtigen)* Jetzt reg dich doch nicht auf. Es war doch so ausgemacht.
- Christine:* Stinkt dir wohl, dass du das Opfer bist, wie?
- Klaus:* Schnauze, sonst bist du's gleich.
- Dave:* Wenn du das Mörderlos gezogen hättest, würdest du jetzt bestimmt nicht so rumfluchen.
- Klaus:* Ich hab's nicht nötig, meine Wut hinterrücks an jemandem auszulassen. Wenn ich den Hund erwische ...
- Batti:* Aber es war doch nur ein Spiel.
- Klaus:* Halt die Fresse!
- Dave:* Wenn du zu doof bist, das Spiel zu begreifen, dann tuste mir eh leid.
- Jürgen:* *(in Form einer Reportage)* Meine Damen und Herren, das ist die Sensation des Tages! Die Leiche, die sich weigert tot zu sein! Das hat die Welt noch nicht gesehen! Da kann sogar Edgar Wallace noch was lernen. *(zu Batti)* Und was sagt die trauernde Witwe dazu?
- Batti:* Blödmann! *(zu Klaus)* Mensch, Klaus, jetzt wird es doch erst interessant, wenn's darum geht, wer es war.
- Christine:* Jetzt sei doch nicht so'n Spielverderber.
- Klaus:* Spielverderber! ... Was willst du denn als Leiche noch groß machen?
- Dave:* Du kannst dich ja zum Beispiel beerdigen lassen.
- Klaus:* Du hast wohl 'n Arsch auf! Ich bin doch nicht euer Hampelmann!
- Dave:* Das gibt doch die Show! Wir machen ne riesen Aktion draus!
- (Pause)*
- Jürgen:* Wenn du nicht willst, kann ich ja die Leiche spielen.
- Klaus:* Du hast wohl nen Hammer, erst beiß ich ins Gras und dann willst du die Beerdigung abstauben.
- Batti:* Aber Klaus, du wolltest doch gar nicht ...

Klaus: Die Leiche bin ich, basta.

Dave: Also starten wir ne Prozession.

Klaus: Aber wehe, ihr verarscht mich.

Christine: Quatsch!

(Klaus legt sich auf den Boden. Lautstarkes Geflenne der anderen. Über die »Leiche« wird ein schwarzes Tuch gebreitet, die »Leiche« wird hochgehoben und gen »Friedhof« transportiert. Trauergesang.)

Batti: Kinder, es regnet.

(Der Leichenzug legt den Schnellgang ein. Der Trauergesang ertönt im allegro vivace. Der »Friedhof« ist erreicht. Die »Leiche« wird unsanft fallen gelassen.)

Klaus: Ihr habt wohl 'n Arsch auf.

Jürgen: Als Leiche darfst du jetzt nicht mehr rummosern.

Dave: *(im Ton eines Pastors)* Hier liegt er nun, unser guter Freund, fähiger Kumpel und ...

Klaus: *(unterm Leichentuch)* Dufter Spezi!

Batti: *(schluchzend)* O Klaus.

Dave: Gestern hat er noch fröhlich gekickert.

Klaus: 7 : 4 gewonnen!

Dave: Und jetzt muss er die Radieschen von unten betrachten. Wir haben ihn alle geliebt, usw., usw.

Christine: Grausames Schicksal.

Klaus: So jung und schon Leiche, was ist das für ein Leben.

Batti: *(schaufelt »Erde« auf's Grab)* Diese ruchlose Tat schreit nach Rache.

Jürgen: Sein Mörder wird keine ruhige Minute mehr haben.

Dave: Er wird es büßen.

Klaus: Er muss es müssen!

(Typische Musik aus Vampirfilmen. Klaus in Pose eines Vampirs, »entsteigt« dem Grab. Die anderen stehen wie versteinert.)

Klaus: Dracula kennt kein Erbarmen. Die Zähne frisch gewetzt! Auf meine Freunde, fletscht eure Beißerchen.

(Alle steigen auf das Vampir-Spiel ein. Sie holen sich vom Sperrmüllhaufen alte, zerschlissene Tücher und verwandeln sich zu Vampiren.)

Jürgen: Für mich die Halsschlagader.

Batti: Die rechte Pulsader ist auch sehr saftig.

Dave: Für mich die linke.

Christine: Für mich nicht so zäh, ich habe Karies.

Klaus: Auf denn, die Kiefergelenke geschmiert, die Eckzähne gespitzt und auf, auf zum fröhlichen Saugen.

(Vampirtanz)

Klaus: *(gestützt auf Christine)* Ein zarter Frauenhals! Göttlich!

Christine: *(schreit auf)* Idiot! Ich bin doch selber 'n Vampir!

Klaus: Quatsch nicht, wir sind die Vampire.

Christine: Spinnst du?

Klaus: Meine Kehle ist schon ganz ausgetrocknet.

- Christine:* (schmeißt das Tuch weg) Ich spiel nicht mehr mit.
(*Dave und Jürgen stürzen sich auf Batti.*)
- Dave:* Noch so'n schönes Opfer.
- Jürgen:* Schon lange nichts mehr zum Saugen gehabt.
- Batti:* Spinnt ihr?!
- Klaus:* Lasst sie nicht entkommen!
- Batti:* Lasst mich los!
- Klaus:* Für mich die Halsschlagader.
- Batti:* (wehrt sich verzweifelt)
- Klaus:* Blut ist ein ganz besonderer Saft.
(*Christine stürzt sich auf Klaus und versucht, ihn von Batti wegzureißen.*)
- Christine:* Aufhören!
(*Musikende*)
- Klaus:* (wütend über die Spielunterbrechung) Hau ab, du spielst überhaupt nicht mit!
- Batti:* Ich spiel auch nicht mehr mit. Es ist doch Scheiße, so zu spielen.
- Christine:* Immer nur das machen, was ihr wollt.
- Klaus:* Weiber haben hier nichts zu sagen.
- Christine:* Du hast wohl 'n Knall, wie?!
- Dave:* (*schlichtend*) Schluss jetzt! Jetzt klären wir erst mal den Mord auf.
- Jürgen:* (*in Form einer Reportage*) Ja, meine Damen und Herren, der Kommissar legt die Stirn in Falten und kocht sich schwärzeren Kaffee als je zuvor. Sein schwierigster Fall ...
- Dave:* (*unterbricht*) Hör auf! Nicht immer die gleiche Platte!
- Jürgen:* Weißt du denn, wer's war?
- Dave:* Noch nicht, aber bald.
- Klaus:* Bin ich gekillt worden oder du? Das ist meine Sache, kapiert.
- Dave:* Wie haben das Spiel doch gemacht, um herauszufinden, wer der Mörder war und warum.
- Jürgen:* Und warum ... ist in diesem Fall doch logisch.
- Klaus:* Wieso logisch?
- Jürgen:* (*kleinlaut*) Na ja ...
- Christine:* Da hat bestimmt einer 'nen Hass auf dich gehabt.
- Klaus:* Ach, leck mich doch am Arsch!
- Batti:* So bringt's doch nichts.
- Christine:* Wir wollen es doch alle zusammen aufklären.
- Klaus:* (*lenkt ein*) Okay ... Ich weiß aber ganz genau, wer mein Mörder war.
- Dave:* Jetzt fang doch nicht schon wieder damit an.
- Klaus:* (*scharf*) Soll ich dir mal zeigen, was einem Mörder blüht. So 'ne Hinrichtung ist doch ne scharfe Sache, oder?
- Christine:* (*begreift nicht, worauf Klaus hinaus will*) Sind auch schon Unschuldige hingerichtet worden.
- Dave:* Okay, spielen wir ne Hinrichtung.
- Klaus:* Dir wird das Lachen schon noch vergehn.

(Klaus zieht einen Strumpf über den Kopf. Jetzt begreifen auch die anderen, was Klaus will: Dave soll »hingerichtet« werden.)

Christine: (spielt das liebende Weib, das von ihrem Gatten im Kerker Abschied nimmt) Geliebter, ich will dich doch nicht verlieren.

Dave: Keine Angst, Puppe, Unkraut vergeht nicht.

Klaus: (als Henker) Los, du Hund, dein letztes Stündlein hat geschlagen. (»schlägt« auf das Opfer ein)

Christine: Erbarmen, mein Mann ist unschuldig!

Klaus: Ein gemeiner Pferdedieb ist ihr Mann. Nicht einmal Steuern hat er bezahlt.

Dave: Ich stand vor dem Konkurs.

Christine: Erbarmen!

Dave: Ich hätte mehr investieren sollen, dann wär ich jetzt der Größte. Aber auf die Kleinen nimmt man eben keine Rücksicht mehr.

Christine: Gnade! Gnade!

Jürgen: (als Pfarrer) So fassen sie sich doch, junge Frau.

Christine: Retten sie ihn, Hochwürden!

Jürgen: Ich werde für ihn beten.

(Batti spielt in dieser Szene ein kleines Hürchen, das ebenfalls um ihren »Geliebten« trauert.)

Christine: Hexe, du hast ihn verraten!

Batti: Irrtum, mein Fräulein, ihr Mann hat sich selber verraten.

Christine: (empört) Mein Fräulein ...! Was fällt ihnen eigentlich ein, ich bin seine Frau ..., mein Fräulein!

Batti: Seine Frau ...?! Dass ich nicht lache, du Schlampe!

Christine: Selber Schlampe!

Dave: Aber, aber, meine Lieben, wollt ihr mir auch noch die letzte Stunde meines Lebens versauen?!

Klaus: Schweig Kanaille!

(Zug zum Richtplatz. Musik ... Am Richtplatz angekommen, legt Klaus Dave die Schlinge um den Hals.)

Jürgen: Mein Sohn, öffne deinen verstockten Sinn.

Dave: Was kann ich für sie tun, mein Herr?

Klaus: Hängen muss der Hund!

Christine: Dein Vermögen liegt bei mir in den besten Händen.

Dave: Aber in Buchführung musst du noch etwas besser werden.

Christine: Mach ich, für dich ist mir kein Opfer zu groß. Leb wohl, mein Lieber, und denk an mich. (schluchzt)

Batti: Ich werde dich sehr vermissen, Geliebter. Solche Trinkgelder wie bei Dir, gibt keiner. Auf Wiedersehen. (schluchzt)

Klaus: (zieht die Schlinge zusammen) Sooo, den Kopf in die Schlinge.

Jürgen: Tun sie ihm bitte nicht allzu weh, lieber Herr Henker.

Klaus: Keine Sorgen, Hochwürden, das Seil ist beste Qualität. (zieht daran) Na, spürst du schon wie schwer dein Arsch ist?

(Wütend unterbricht Dave das Spiel. Musikende.)

- Dave:* Aua! Bist du verrückt geworden?!
- Klaus:* (*lacht hämisch*) Du wolltest ja unbedingt ne Hinrichtung spielen!
- Dave:* Aber doch nicht so! Immer musst du ausflippen!
- Klaus:* (*gefährlich*) So, mein Lieber, jetzt rechnen wir beide miteinander erst mal ab! (*schlägt Dave zu Boden*)
- Christine:* Wollt ihr euch jetzt nur noch kloppen?
- Klaus:* (*zu Dave*) Du stinkst mir, verstehste!
- Dave:* Das ist doch kein Grund, mich umzubringen.
- Klaus:* Jürgen, was meinst du? Du bist doch auch für Dave, oder?
- Jürgen:* (*ausweichend*) Gewesen sein könnt er's schon.
- Dave:* (*steht auf*) Alles nur Vermutungen!
- Batti:* Wenn man jemanden beschuldigt, muss man schon richtige Gründe angeben.
- Klaus:* Der Dave hat doch 'nen Hass auf mich.
- Dave:* Wenn ich 'nen Hass auf dich habe, dann sag ich's dir schon. Da brauch ich dich nicht umzubringen.
- Batti:* So kriegen wir's nie raus!
- Klaus:* Ich hab ja gleich gesagt, dass das Spiel Scheiße ist.
- (*Pause*)
- Jürgen:* Dann soll sich der Mörder eben stellen ... Oder wir machen etwas anderes. (*sucht im Sperrmüll herum, findet einen alten Lederkoffer*)
- Christine:* Sich einfach zu stellen, ist doch witzlos.
- Dave:* Ich bin für 'ne richtige Aufklärung.
- Jürgen:* Habt ihr schon mal in den Koffer geschaut?
- Christine:* Ist doch abgeschlossen!
- Jürgen:* Mit Gewalt fluppt das schon.
- Klaus:* Lass mich mal ran!
- Batti:* Wollt ihr jetzt nicht mehr weitermachen?
- Klaus:* (*hat den Koffer aufgebrochen*)
- Christine:* Mensch, alte Klamotten!
- Jürgen:* Wem das wohl gehört hat?
- (*alle stürzen sich auf die alten Klamotten im Koffer.*)
- Christine:* Jetzt ziehn wir uns erstmal alle um.
- Klaus:* (*findet eine alte, verdreckte Metzgerschürze*) Ne Metzgerschürze ... äh, die stinkt!
- Jürgen:* Wer wohl mal durch diesen Fleischwolf gedreht wurde?
- Batti:* So'n Unterrock hat meine Oma auch getragen.
- Dave:* Ach, du Scheiße, 'n alter Kartoffelstampfer.
- Christine:* Aus dem alten Fetzen mach ich mir 'n Rock.
- Batti:* Wenn wir jetzt weitermachen, darf man nur unterbrechen, wenn man wirklich beweisen kann, dass sich der Mörder entlarvt hat.
- Klaus:* Okay!
- (*Alle verkleiden sich für das nächste Spiel.*)
- Batti:* Soll ich dir helfen, Klaus?
- Klaus:* Das schaff ich schon allein.

- Dave: Warum lässt du dir denn nicht helfen, Klaus?
- Klaus: Halt die Klappe!
- Batti: Jetzt sei doch nicht so fies.
- Christine: Dave, du altes Gestell, hilf mir mal.
- Dave: Ich eile, Geliebte. (*fummelt an ihr rum*)
- Christine: He, bist du immer so stürmisch?
- Dave: Nur bei dir.
- Christine: Schmarrkopf!
- Klaus: Na, du Weiberknacker!
- Dave: 's stinkt dir wohl, dass du keine Chancen bei Weibern hast?!
- Klaus: Ich bin froh, wenn ich mit Weibern nichts zu tun habe.
- Christine: So ... auch nicht mit Batti?
- Batti: Jetzt sei doch nicht so gemein!
- Christine: 's war ja nur 'n Spaß.
- Klaus: Ich hab 'ne Idee. Dave, hilf mir mal. Wir legen das schwarze Tuch hier über die Bühne.

(Das schwarze Tuch, unter dem zu Beginn des Stücks das Mörderspiel stattfand, wird nun über die gesamte Bühne gelegt. Alle sind nun verkleidet für das nächste Spiel: Das Geheimnis von Schloss Frankenstein. Klaus: Mit der Metzgerschürze als der große Arzt. Die Mädchen: mit Masken, Ballettschuhen usw. als Puppen. Dave: mit Brille, Professorenkittel usw. als Wissenschaftler. Jürgen: mit Koffer, Fleischwolf, Fernrohr usw. als sein Adlatus. Dazu die typische Musik aus den Frankensteinfilmen.)

- Klaus: (*wetzt ein Messer*) Frankenstein war nur der Anfang. Ein grober Zellklumpen, zusammengeflickte Fleischfetzen, Narbengewebe. (*geht auf Batti zu*) Meine Puppen!
- Batti: (*verständnislos*) Puppen ...?
- Christine: Bei dir tickt's wohl nicht richtig?
- Klaus: Der Traum der schwarzen Magie hat sich erfüllt. Ihr seid meine Geschöpfe.
- Batti: (*kichert*) Soll'n wir mitspielen?
- Christine: Okay, sind wir Puppen.
- Klaus: Das ist die Vollendung. Fleisch, Blut, Geist sind eins geworden. Die besten Knochenteile verpflanzt in tote Materie. Keiner außer mir kennt das Geheimnis. Nur ich kann euch zum Leben erwecken. (*Klaus zieht die Puppen auf.*) Augen auf. Glieder locker ... tanzt!

(Puppentanz. Nach seinem Ende, auf der anderen Seite der Bühne der Professor und sein Adlatus.)

- Dave: (*als Professor*) Gottfried, ist die Ausrüstung komplett?
- Jürgen: (*als Adlatus*) Jawohl, Herr Professor,
- Dave: Sine dubio?
- Jürgen: Jawohl, Herr Professor.
- Dave: Wir werden das Geheimnis von Schloss Frankenstein aufklären. (*Gang*) Schnell, Gottfried, das U-Rohr-Manometer.
- Jürgen: (*dreht den Fleischwolf*) Herr Professor, der Partialdruck sinkt!

- Dave:* Was? (*blättert in einem überdimensionalen Schmöker*) Hoffentlich reicht das Ionisierungspotential. Äußerst merkwürdig ... Nach der axometrischen Höhenformel müssen wir nach einem geeigneten Proportionalitätsfaktor suchen.
- Jürgen:* Jawohl, Herr Professor.
- Dave:* (*triumphierend*) Was ich gesagt habe ... keine hexagonale Schichtung! Item, Gottfried ... Item, nähern wir uns der Quelle der Strahlung.
- Jürgen:* (*will abhauen*) Ooooh!
- Dave:* (*hält ihn zurück*) Hab ich's mir gedacht. Monomolekulare Schichtung. Wahrscheinlich entstanden bei einer Trixopothie. Das alles weist darauf hin, dass der Transplantationsort sich ganz in der Nähe befinden muss.
- Jürgen:* (*ängstlich*) Sie meinen doch nicht etwa ... ?
- Dave:* Sine dubio, Gottfried!
- Jürgen:* Schloss Frankenstein ... ?
- Dave:* Sine dubio! Endlich werden wir das Ziel unserer Forschung erreichen und das Geheimnis von Schloss Frankenstein aufklären ... Hier geht's lang.
- (*Gang der beiden. Klaus hat die beiden nun entdeckt.*)
- Klaus:* Sie wagen es, ins Schloss einzudringen. Meine Puppen, ihr werdet Gesellschaft bekommen. Zwei menschliche Gehirne, frisches Blut und Bindegewebe.
- Jürgen:* Herr Professor, wenn man uns entdeckt ...
- Dave:* Um so besser! So enthüllt sich uns ohne unser Zutun das Geheimnis des schrecklichen Mechanismus ... Interessant, ein Labor! Unser Kollege arbeitet mit menschlichen Gehirnen.
- Jürgen:* Menschliche Gehirne ... ?
- Dave:* Eine völlig veraltete Methode. Nach dem Verfahren der Rekombinations-Antroposophie ...
- Jürgen:* Herr Professor, wollen wir uns nicht lieber anderen Forschungsarbeiten zuwenden?
- Dave:* (*flehend*) Gottfried, denk an die langen Jahre der Forschung.
- Klaus:* Gleich werden sie hier sein. Es gibt Arbeit. Herz-Lungen-Maschine arbeitet.
- Dave:* (*erblickt die Puppen, fasziniert*) Ooooooh! (*stürzt auf sie, um sie zu untersuchen*) Eine künstliche Epidermis, erweiterte Poren, resop-tile Kapillaren. Homo sapiens mechanicus! (*außer sich vor Freude*) Gottfried, wir sind dem Geheimnis auf der Spur!
- Jürgen:* Wirklich, Herr Professor ... ?
- Dave:* So also funktioniert der Mechanismus! Ein Schlüsselloch, aha! ... Manuelle Recreation ad vivam.
- Klaus:* (*geht auf Dave zu*) Was verschafft mir die Ehre ihres Besuches?
- Dave:* Mein Kompliment, Herr Kollege, phantastische Arbeit, sine dubio.

- Klaus:* Ich habe nur ganze Teile verwendet,
Dave: Frankenstein war ja bereits sensationell, aber er hatte eben doch noch die Enzymeffekte.
Jürgen: (zu Tode erschrocken) Psst! Herr Professor ...
Klaus: Was fehlt ihnen denn, junger Freund?
Dave: (räuspert sich) Diese Arbeit, lieber Herr Kollege, stellt alles auf dem Gebiet der humanen Medizin in den Schatten.
Klaus: Danke!
Dave: Eine Bitte ... könnten sie die Puppen nicht einmal tanzen lassen?
Klaus: Gerne! (zieht die Puppen auf) Was sie nun erleben, ist das Ergebnis jahrelanger Arbeit.
(Die Puppen tanzen.)
Dave: (flüstert) Hast du gesehen, Gottfried, mit einem Schlüssel ...
Klaus: Die Krönung meines Lebenswerkes. Was sagen sie nun?
Dave: Perfektissimus!
Jürgen: Herr Professor, wir müssen fliehen!
Dave: Aber nicht doch, Gottfried, wir werden die Puppen erlösen. (murmelt einen Zauberspruch) Vana laus amoris, pax drux goris. Finis, cinis, brinis, non est sine limis.
(Musikende. Die Mädchen fallen aus ihren Rollen.)
Christine: Erlöst!
Batti: Jetzt hat er keine Macht mehr über uns!
Klaus: Bist du verrückt geworden? Ich hab doch den Schlüssel!
Dave: Du siehst ja, es geht auch ohne Schlüssel.
Klaus: Das mit dem Schlüssel war aber mein Trick.
Batti: Es gibt eben noch andere Tricks.
Christine: Meinst das ewige Rumstehen begeistert uns.
Klaus: Du bist natürlich für Dave, blöde Ziege. (zu Dave) Jetzt bist du jedenfalls entlarvt!
Dave: Und die Begründung?
Klaus: Das weißt du ganz genau!
Christine: Biste sauer, weil er dir den Schlüsseltrick verdorben hat?
Klaus: Der will doch nur den Ton angeben und darum auch die Erlösung.
Jürgen: Und du meinst deswegen ...
Klaus: Genau! Deswegen war er der Mörder.
Dave: Natürlich war das Absicht mit der Erlösung.
Klaus: Dir stinkt es doch, dass die anderen mehr auf mich hören.
Dave: Ist auch Scheiße!
Batti: Und du glaubst also, Dave war der Mörder, weil er Anführer sein will.
Klaus: Genau! Darauf ist er doch scharf, die fiese Sau.
Dave: Klar hab ich ne Wut auf dich, weil du dich immer so aufspielst! Aber ich hab's doch nicht nötig, dich umzulegen.
Klaus: Ah, du willst doch nur den starken Mann markieren.

- Christine:* Ja, Dave kannst du nicht so leicht unterbuttern wie uns.
- Klaus:* Das Angeberarschloch hat doch gegen mich keine Chance ... 'n kleiner Fight, he?!
- Christine:* Du bist doch das Schwein, das immer nur mit fiesen Tricks arbeitet.
- Klaus:* Jetzt hab ich aber die Fresse voll! (will Christine eine donnern)
- Dave:* (geht dazwischen) He, he, was soll denn das?
- Batti:* Mensch, jetzt geht's doch um Dave, verdammt noch mal. Musst du denn immer gleich ausflippen?
- Dave:* Ich glaub beinahe, der Klaus hat einen viel größeren Hass auf mich als ich auf ihn.
- Batti:* Vielleicht bist du auch so wütend auf Dave, weil er manchmal bessere Ideen hat als du.
- Klaus:* Du hältst dich da raus.
- Christine:* Sie hat doch recht.
- Klaus:* Schnauze!
- Christine:* Selber Schnauze!
- Klaus:* (zu Jürgen) Na, hat Dave bessere Ideen als ich?
- Jürgen:* (druckt herum) Eigentlich kann man das gar nicht so genau sagen.
- Dave:* Darum geht es doch jetzt gar nicht. Ihr müsst euch langsam entscheiden, war ich der Mörder oder nicht.
- Klaus:* Logisch, warst du's.
- Jürgen:* Einen Grund hättest du schon gehabt.
- Christine:* Dass er's Scheiße findet, dass es immer nur nach dir gehen muss, damit hat er ja recht. Aber das sagt er dir auch ganz offen. Deswegen braucht er dich nicht umzubringen.
- Klaus:* Du musst deinen Lover natürlich verteidigen.
- Batti:* Ich glaub, es gibt da z.B. andere, die auch unheimlich gerne mal Anführer sein würden. Nur halten die ihren Mund.
- Jürgen:* (fühlt sich getroffen) Stimmt doch gar nicht!
- Batti:* Kannste dich an die Pause von gestern erinnern?
- Jürgen:* Das hab ich doch gar nicht so gemeint.
- Batti:* Dann war das mit dem Angeberarschloch wohl auch nicht so gemeint, wie?
- Klaus:* (packt Jürgen) Über wen haste Angeberarschloch gesagt?
- Jürgen:* Die hat mir doch nicht richtig zugehört!
- Batti:* Feigling!
- Klaus:* Wenn du's warst, biste für mich gestorben.
- Christine:* Für mich biste sowieso 'n Schmierengangster.
- Dave:* Jetzt fetzt euch doch nicht dauernd an! Überlegen wir lieber, was wir weiter machen können.
- Klaus:* (hat sich wieder beruhigt) Bitte ... dann mach einen Vorschlag.
- Dave:* Na, Jürgen, wie sieht's aus? (Jürgen stellt sich dumm) Jetzt geht's doch um dich.
- Jürgen:* Wieso um mich?

Batti: Durch die Spiele versuchen wir doch herauszufinden, wer der Mörder war, und jetzt bist du der Verdächtige.

Jürgen: (*verlegen*) Aber, Klaus, ich war's wirklich nicht. Ehrenwort.

Klaus: (*kalt*) Das wird sich herausstellen.

Batti: Also, Jürgen, was möchtest du spielen?

(*Während Jürgen seinen neuen Spielvorschlag macht, legen alle die Kostümierung der letzten Szene ab.*)

Jürgen: (*unschlüssig*) Ich weiß nicht so recht ... Am liebsten würde ich so 'ne richtige Klamotte anziehen ... In so 'nem kleinen, kaputten Theater, wo nichts klappt, wo alles drunter und drüber geht. (*begeistert sich an seinem Spielvorschlag*) Hinter den Kulissen ist der Teufel los; 'ne Riesendrängelei in der Garderobe. Alle kloppen sich um den Schminkspiegel ... diverse Helden: Der jugendliche Held, der schwere Held, der doppelschwere Held, der dreifachschwere Held ... Primaballerinen en gros, leichte Mädchen aus Orient und Okzident ...

Klaus: Okay, gebongt!

Jürgen: Und ich bin der Direktor.

Klaus: Von wegen, der Direktor bin ich.

Jürgen: Aber, Klaus, das ist doch mein Spiel.

Klaus: Schon, aber du kannst doch so klasse Stimmen imitieren. Direktor ist dagegen doch langweilig.

Jürgen: Find ich eigentlich nicht.

Klaus: Wart mal ab, wirst schon sehn. (*kommandiert*) Allez ... hopp!!!

(*Flotte Schaubudenmusik.*)

Umbau: Artistisch, mit Pep, im Rhythmus der Musik. Eine kaputte, vergammelte Garderobe: 'n alter Stuhl, 'n blinder Spiegel, usw.

Neue Kostümierung: Dave als abgewrackter, heruntergekommener, versoffener Schauspieler in Unterhosen. Christine mit Reifrock, aber nicht weniger heruntergekommen als Dave. Batti als aufgedonnerte Diva. Jürgen als Johannes-Heesters-Imitation. Klaus als Mischung aus einem Zirkusdirektor und Schaubudenbesitzer.)

Christine: Karl-Otto, das eine flüster ich dir. Wenn du als Toter heute wieder hustest ... (*Dave hustet, nimmt einen kräftigen Schluck aus der Schnapsflasche*) ... kannst du was erleben.

Dave: O holdes Weib, zürne nicht deinem dich liebenden Gatten. Du Rose im Kohlrabibeet ... Und sauf nicht wieder so viel vor der Vorstellung.

Christine: Klemm dich lieber hinter dein Textbuch, sonst bringst du das halbe Stück wieder als Pantomime.

Dave: Und acht du darauf, dass du in deinem Suff nicht wieder den Kleiderständer für den Kammerdiener hältst.

Christine: Jetzt fang endlich an, dich zu schminken. Muss man dir aber auch alles sagen!

- Jürgen:* (tänzelt affektiert in die Garderobe) Hallo, ihr Eleven der Schauspielkunst. Kaum konnte ich mich den Armen meiner Bewunderer entwinden. Was die Leute nur so an mir fasziniert?!
- Christine:* Ihre eigene Visage ist doch schon Maske genug.
- Dave:* (lacht hämisch)
- Jürgen:* Und an Ihnen, meine Liebe, geht der Gesichtschirurg nicht ohne Schaudern vorbei.
- Christine:* Sicherheitsabstand ein Meter. Der stinkt schon wieder so nach Knoblauch.
- Klaus:* (kommt in die Garderobe)
- Christine/Dave/Jürgen:* (unterwürfig) Guten Abend, Herr Direktor.
- Klaus:* (zu Jürgen) Flitsch, sind Sie noch nicht fertig?
- Jürgen:* Sofort, Herr Direktor!
- Klaus:* (kalt) Übrigens am Monatsende werde ich einige personelle Veränderungen vornehmen müssen. Ihr wisst, was das heißt. Am 30. fliegt einer raus. Ihr entscheidet selbst, wen es trifft.
- Christine/Dave/Jürgen:* (unterwürfig) Jawohl, Herr Direktor.
- Klaus:* Also, verhaltet euch dementsprechend. Leistung, meine Herrschaften.
- Dave:* (wirft sich in Pose) Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage ...
- Jürgen:* (kommentiert bissig) Blamabel!
- Christine:* (wirft sich in Pose) Bin weder Fräulein, weder schön, kann ungeleitet nach Hause gehen ...
- Jürgen:* (kann sich auch einen Kommentar nicht verkneifen) Unmöglich! (wirft sich ebenfalls in Pose) Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein ...
- Dave/Christine:* Eine Katastrophe ... Dilettant ...
(Klaus bleibt völlig ungerührt.)
- Christine:* Aber, Herr Direktor, Charakterdarsteller wie uns können Sie doch nicht so einfach feuern.
- Christine/Dave/Jürgen:* (bestürmen Klaus) Bei meinen Kritiken ... Das Talent wurde mir in die Wiege gelegt ... Die Kritiker standen Kopf, das Parkett rast ... usw.
- Dave:* (stößt Jürgen zur Seite)
- Jürgen:* Fassen Sie mich nicht an!
- Dave:* (in Pose) Ein Königreich für ein Pferd.
- Jürgen:* (zu Dave) So was wie Sie, findet man in jedem Kaufhaus als Sonderangebot.
- Dave:* Und Sie würde man nicht mal als Kleiderständer nehmen.
- Klaus:* (ungerührt) In 10 Minuten beginnt die Vorstellung!
- Jürgen:* Sehr verehrter Herr Direktor, wenn ich mir erlauben dürfte, auf meine außerordentliche Vielseitigkeit hinzuweisen. Denn auch

als Stimmenimitator bin ich ... Bitte, urteilen Sie selbst. (*macht Tierstimmen nach*)

Klaus: Interessante Stimmlage. Üben Sie weiter! (*geht ab*)

Dave/Christine: (*parodieren hämisch Jürgens Stimmenimitationen*)

Jürgen: (*bissig*) Das hab ich schon mal besser gehört, und zwar von mir.

Christine: Jetzt brauch ich erst mal 'nen Schnaps.

(*Batti rauscht in die Garderobe.*)

Batti: Hallo, ihr Lieben, das war heute wieder eine Hetze ... (*zu Christine*) Bella, Liebes, nein, was siehst du heute wieder entzückend aus ... Aber was ich euch noch sagen wollte ...

Christine: Sieh du lieber zu, dass du Farbe in dein Gesicht kriegst.

Batti: Bella, Liebling, Arietta Margarita ist noch immer fertig geworden.

Jürgen: Übrigens, der Direktor will am Monatsende einen feuern.

Batti: Was, das bringt mein Direktorchen doch nicht fertig.

Jürgen: Doch, doch ...

Batti: O, meine Migräne. Ihr wisst doch, dass ich Aufregung nicht ertragen kann.

(*Dave, Christine und Jürgen memorieren ihre Rollen: Der Wein war vergiftet ...*

Lasst meine Familie nicht verkommen ... usw.)

Batti: Wo ist denn überhaupt ... Ach Gott, jetzt ist alles aus, mein Schnippeli ist weg. Seht ihr nicht, dass ich einem Nervenzusammenbruch nahe bin? Ohne mein Schnippeli kann ich nicht auftreten. Das ist unmöglich, einfach undenkbar. Ich werde verunglücken, ich ahne es. Ich bin am Ende, total am Ende. Aber Euch berührt das ja gar nicht. Ja, lasst mich nur allein in meinem Unglück. (*bricht gespielt zusammen*)

Dave: Nimm erst mal 'n kräftigen Schluck.

Batti: Ohne Schnippeli bin ich nichts.

Christine: (*böse*) Du warst doch noch nie mehr.

Batti: Ich, meine Liebe, hatte immerhin schon Engagements in Hollywood.

Christine: Meinst du den Auftritt, wo du als Kellnerin durch die Szene gelaufen bist?

Batti: Du weißt ja nicht einmal, wie man Hollywood schreibt.

Christine: Dafür war ich Star an einem Staatstheater.

Batti: In Buxtehude vielleicht.

(*Klaus kommt in die Garderobe*)

Batti: (*stürzt sich auf den Direktor*) Nicht aufregen, mein kleiner süßer Zuckerhase, bitte nicht böse sein auf Ihre unpünktliche Arietta. Etwas Schreckliches ist passiert, Schnippeli ist verschwunden.

Jürgen: (*hat das Maskottchen gefunden*) Ahhh, was haben wir denn da!

Batti: (*überglücklich, dass sie ihr Maskottchen wieder hat*) Gott sei Dank, da ist er ja mein Kleiner. Ich bin gerettet!

Klaus: So, Kinder, jetzt aber dalli. Ihr wisst, das Monatsende ist nicht mehr weit, also strengt Euch an. (*geht ab*)

(*Pause*)

Christine: Dieser alte Tyrann!

Jürgen: Wenn Ihr mich fragt, das mit dem Feuern ist auch 'ne Schweinerei. Diese fiese Sau, der Direktor, der bringt es doch sowieso nicht mehr. Wir schmeißen hier den Laden und er saht nur noch so den Ruhm ab. Wisst Ihr, was er in meinem Augen ist? Eine angefaulte Schießbudenfigur.

Christine: Warum sagen Sie mir das eigentlich? Sagen Sie es doch mal den Direktor selbst.

Batti: Mein Zuckerhäschen eine Schießbudenfigur? Aber Flitschi!

Jürgen: Im Vertrauen gesagt, der blickt doch nicht mehr durch.

Batti: Flitschi, was reden Sie da für böse Sachen. Was soll mein armes Direktorchen denn tun? Es tut ihm doch bestimmt sehr weh.

Christine: Verzapf doch nicht so 'n Quatsch, überkandidelte Ziege.

Dave: Vielleicht entlässt er Sie ja.

Batti: Das würde mein Zuckerhäschen nie fertig bringen. Und außerdem habe ich gerade ein irrsinniges Fernsehangebot bekommen.

Christine: Wie schön, meine Liebe.

Batti: Ja, ich hatte ganz unheimliches Glück. Es waren unwahrscheinliche viele Bewerberinnen da.

Jürgen: Was ist es denn?

Batti: Sie brauchen eine Wasserleiche für Aktenzeichen XY ungelöst und mein Partner ...

(*Klaus betritt die Garderobe*)

Batti: Direktorchen, habe ich Ihnen eigentlich schon eine meiner besten Kritiken gezeigt?

Klaus: Gestern zum 80. Mal.

Batti: Bei den Kritiken werden Sie doch Ihre liebe Arietta nicht hinauswerfen, nicht wahr, mein kleiner Schnuckiputz?!

Klaus: Die Entscheidung fällt am 30.

Jürgen: Sehr verehrter Herr Direktor, Sie wissen, dass ich immer Ihr ergebenster Diener war. Ich bitte Sie darum ...

Christine: Was schleimen Sie denn so rum?

Jürgen: Ich versteh gar nicht, was Sie meinen.

Dave: (*schon leicht betrunken*) Des doppelzüngigen Spiels ist nun ein Ende!

Klaus: Flitsch, was soll das heißen?

Christine: Eine angefaulte Schießbudenfigur sind Sie für ihn.

Jürgen: Also das ist ja eine Unverschämtheit, alles erstunken und erlogen. Das muss ich mir nicht bieten ... Von Ihnen schon gar nicht. Sie sind ja betrunken.

- Batti:* Flitschi, Du Böser. Schießbudenfigur war wirklich ungerecht. Und von meinem Direktorchen zu behaupten, dass er nicht mehr durchblickt, das hat er schon gar nicht verdient.
- Klaus:* Flitsch!
- Jürgen:* Ein Irrtum, ein veritaler Irrtum, Herr Direktor.
- Christine:* Die Masche läuft nicht mehr, Sie Schleimscheißer! Hintenherum stänkern und vor Ihnen, Herr Direktor, Cheesecake-Lächeln. Sie elender Arschkriecher.
- Klaus:* Flitsch, Sie sind entlassen!!!
- Jürgen:* Herr Direktor, solche Stimmen kriegen Sie nie wieder (*ahmt Tierstimmen nach*).
- Klaus:* Raus!
- Jürgen:* Ich hab Familie, vier Kinder.
- Klaus:* Raus!
- Jürgen:* (*ahmt verzweifelt Tierstimmen nach*)
- Klaus:* Zum letzten Mal, raus!
- (*Pause*)
- Dave:* Na, Jürgen, das war ja eben sehr interessant.
- Klaus:* Genau, du feige Sau, jetzt machen wir mal reinen Tisch.
- Jürgen:* Aber Klaus, es war doch nur ein Spiel.
- Dave:* Gerade weil es ein Spiel war, hättest du ihm ja mal die Meinung sagen können.
- Klaus:* Also gib's zu, du warst es.
- Jürgen:* Ich weiß wirklich nicht, wie du darauf kommst.
- Dave:* Na, hör mal, dir stinkt der Klaus doch ganz schön.
- Jürgen:* Und wenn er mir stinkt, deswegen bring ich ihn doch nicht gleich um.
- Klaus:* Weich bloß nicht aus. Haste 'n Hass auf mich oder nicht?
- Jürgen:* Na ja, manchmal würde ich auch ganz gern mal was anderes machen.
- Batti:* Und dann bestimmt der Klaus, und das passt dir im Grunde gar nicht.
- Dave:* Nur sagst du das Klaus natürlich nicht.
- Christine:* Weil de Schiss hast.
- Klaus:* So, da machste mir gegenüber immer Liebkind und in Wirklichkeit haste 'ne Sauwut auf mich, weil ich der Stärkere bin.
- Batti:* Gib's doch zu, dass du aus Schiss nie was sagst.
- Jürgen:* Wenn der Klaus auch immer so fiese Tricks drauf hat.
- Klaus:* Fiese Tricks ... Pass bloß auf!
- Christine:* Ich glaub fast, du warst wirklich der Mörder.
- Dave:* Ich glaub's auch, weil du Klaus nie mal richtig die Meinung sagst.
- Klaus:* Der hinterhältige Mord passt ja dann auch gut zu Dir.
- Jürgen:* Mensch, Klaus, ich hab's aber wirklich nicht getan.
- Dave:* Jetzt noch zu leugnen, ist zwecklos.

- Jürgen: Ich war's aber nicht!
- Klaus: Kannst du mir dann sagen, wer es sonst gewesen sein soll?
- Jürgen: Vielleicht hat ja auch ein Mädchen das Mörderlos gezogen.
- Klaus: Ich lass mich doch nicht von einem Weib ...
- Jürgen: Aber ansetzen lässt Du dich ganz schön, z.B. von Christine.
- Christine: Du bist wirklich die letzte Memme. Jetzt sind wir Dir auf die Schliche gekommen und jetzt willst Du mir den Mord in die Schuhe schieben.
- Batti: Warum soll es denn gerade Christine gewesen sein?
- Jürgen: Z.B. weil Klaus sie nie richtig zu Wort kommen lässt.
- Christine: Dass mir das oft stinkt, kannst du glauben. Aber ich wehre mich.
- Klaus: Du wehrst Dich also ... Vielleicht auch durch einen Mord?
- Christine: Bestimmt nicht, das hab ich nicht nötig.
- Dave: Warten wir's ab. Im nächsten Spiel wirst Du auf's Korn genommen.
- Christine: Bitte, von mir aus. Aber wenn ich dann wieder nur 'ne Nebenrolle spielen darf, werdet Ihr nicht sehr viel herausbekommen.
- Klaus: Keine Angst, es gibt ja Spiele, wo Weiber die Hauptsache sind.
- Batti: Was meinst du denn?
- Klaus: Na, so 'ne Misswahl ...
- Dave: Ach, da werden die Weiber ja doch nur begafft wie die letzten Affen.
- Klaus: Aber 'ne Hauptrolle spielen sie und das wollen sie doch.
- Christine: Okay! Spielen wir eben 'ne Misswahl.
- Klaus: Und ich bin die Jury!
- Christine: Och, dann weiß ich doch jetzt schon, dass Batti gewählt wird.
- Dave: Lass ihn doch, er steht eben auf Batti.
- Batti: Ihr seid auch nur glücklich, wenn ihr sticheln könnt.
- Jürgen: Jetzt warten wir's mal ab.
- (Leichte Musik. Applaus usw. Die Bühne ist jetzt leer.)*
- Jürgen: *(am Mikrophon, im Ton eines CKonferénciers, leise, einschmeichelnd, süß)* Das Ereignis des Jahres. Die Stars stehen in wenigen Augenblicken hier im Scheinwerferlicht. Meine Damen und Herren, Ladies and Gentlemen, Messieurs Dames ... Nur zwei konnten sich profilieren für diese Wahl hier, wo es um den Titel geht, den Titel der Titel, den Titel Miss Universum. Wir präsentieren Ihnen: Miss Liasan.
- Batti: *(kommt in der typischen Pose einer Miss Universum in spe auf die Bühne.)*
- Jürgen: Miss Dalli Dasch.
- Christine: *(kommt wie Batti auf die Bühne)*
- (Dave als Fotograf. Er fotografiert während der ganzen Szene.)*
- Jürgen: Ein Rendezvous der Superlative von Charme, Chic und Schönheit. Ja, hier hat die Jury sich nicht geirrt, hier hat sie Geschmack

und Augenmaß bewiesen. Die Jury ... vertreten durch Mr. Rodenstock!

(Klaus als Mr. Rodenstock: Sonnenbrille, Zigarre, Krücken, Gipsbein. Seine erste Amtshandlung: Er knallt der Länge nach auf die Bühne. Gibt unartikulierte Laute von sich.)

Jürgen: Mr. Rodenstock, Sie sind dazu berufen, diese letzte Entscheidung zu treffen, in der es um alles geht, um das höchste, um das schönste Amt einer Frau ...

(Batti und Christine trippeln über die Bühne, Dave fotografiert, Klaus gibt unartikulierte Laute von sich.)

Jürgen: Hm ... Diese Frau hat keinen Mundgeruch, keinen Achselweiß, bei ihr stimmt es vom Zeh bis zur Haarspitze. Sie hat die Augen für das Make-up von Margret Astor, den Busen für Triumph, die Zähne für Blendax, Hüften für Bellinda und Haare für Shampoo chic.

Mr. Rodenstock scheint seine Entscheidung getroffen zu haben! Atemlose Stille ...

Klaus: *(zeigt mit der Krücke auf Christine)*

Jürgen: Jaaa, eine grandiose, eine sensationelle Entscheidung! Auf dieser Haut von Jade fix braun soll der Diamant dieser Nacht erstrahlen, das Diadem des Titels, der nur an eine vergeben wird und diese eine, Miss Universum, ist Miss Dall Dasch ... Christine, Sie haben es geschafft. Mr. Rodenstock, hiermit haben Sie ein neues Gesicht entdeckt, einen neuen Typ kreiert, neue Maßstäbe gesetzt.

(Batti bricht schluchzend zusammen)

Jürgen: Und Ihr Preis, Miss Dalli Dasch ... Ihr Preis: Der Weltmeister im Superschwergewicht.

Christine: *(schreit verzückt auf)* Ahhh!

Jürgen: Ein Traumpaar wird hier geboren im Scheinwerferlicht vor den Augen von Millionen, vor den Augen der Welt.

(Die Miss-Wahl-Musik verklingt. Jetzt typische Geräuschkulisse eines Boxkampfes.)

Jürgen: *(im Ton eines Reporters)* Guten Abend, meine Damen und Herren, zu Hause an den Geräten in Deutschland. Wir melden uns aus dem Madison Square Garden in New York. Sollten Sie mich manchmal nicht richtig verstehen können, so liegt das an den hunderttausend Zuschauern hier im Madison Square, die wie die Millionen von Fernsehzuschauern auf der ganzen Welt voller Spannung auf den Kampf des Jahrhunderts warten. Heute Abend werden sie sich gegenüberstehen, die Giganten der Giganten, die unumstrittenen Champions, der amtierende Weltmeister im Superschwergewicht und sein Herausforderer. Dieser Kampf hat eine ganz besondere Bedeutung. Der Sieger, der neue Weltmeister im Superschwergewicht, erhält als Preis die Miss Universum. *(Beifall steigert sich)* Meine Damen und Herren, Sie hören es am Lärm, an dem Beifall der Hunderttausend, der Her-

ausforderer Jimmi Hackfleisch betritt, nein, er tänzelt in den Ring.

(Dave kommt auf die Bühne. Bademantel, Boxhandschuhe aus Schaumgummi)

Jürgen: Eine phantastische Atmosphäre hier im Madison Square Garden. Er lässt sich feiern, als wenn der Kampf bereits gewonnen wäre ... Jimmi Hackfleisch, Sie sind der schnellste, man nennt Sie nicht umsonst den Tänzer. Glauben Sie, dass Sie mit Ihrer Technik den Weltmeister Amboss Müller schlagen werden?

Dave: Ich bin so schnell ... Der Klaus ... eh, der Amboss Müller sieht mich heute abend gar nicht ... *(Beifall steigert sich)*

Jürgen: Man soll es nicht für möglich halten, dass sich dieser Beifallssturm noch steigern lässt, aber jetzt, in diesem Moment, wird der Applaus noch tosender, scheint die Begeisterung alle Grenzen zu überschreiten, denn da nähert er sich dem Ring, der amtierende Weltmeister Amboss Müller.

(Klaus kommt auf die Bühne. Boxhandschuhe aus Schaumgummi.)

Jürgen: Souverän seine Pose, lässig nimmt er die Huldigung der Hunderttausend entgegen. Diese Kraft, meine Damen und Herren, man kann sie förmlich explodieren sehen. Amboss Müller, aus Ihrem Trainingslager haben wir gehört, dass Ihre neue Schlagkombination unheilbar ist. Ihr Trainer ...

Klaus: Ich bin der Größte.

Jürgen: Ihr Trainer hat mir ...

Klaus: Den Dave ... eh, den Jimmi Hackfleisch mach ich kalt. Ein Schlag, und der Kampf ist zu Ende.

Jürgen: Hier ist die Hölle los. In wenigen Sekunden wird der Kampf beginnen, der Millionen fesselt, Millionen bewegt, der die Welt in Atem hält. Gong, Gong, Ring frei zur 1. Runde. Wir wissen nicht, wer diesen Kampf gewinnen wird. Wer wird unterliegen? Wer wird den Boden küssen? Wer wird die Erde schmecken? Jimmi Hackfleisch hat schon einige kurze, schnelle Schläge angesetzt. Da, ein trockener Leberhaken. Und jetzt wird Amboss Müller eingedeckt. Und links und rechts, und links und rechts, keiner schlägt so schnelle Doubletten wie Jimmi Hackfleisch. Wann wird Amboss Müller ausholen zu seinem gefürchteten Rundschlag? Ja, ja, da ist er schon, der Rundschlag, die Ambosss-Pirouette, wie wir sie kennen. Diesmal war sie superstark. Ihm hat es selbst die Beine vom Boden gerissen. Ist er K.o.? Er ist K.o.! Aber technisch sauber gefallen, das muss man sagen. Und 1, und 2, und 3, und 4 ... Gong, Gong, Gong. Der Gong rettet Amboss Müller, der sich durch seinen eigenen Schlag sein eigenes K.o. verpasst hat. Das hat die Welt noch nicht gesehen. Das haben wir nicht erwartet. Jimmi Hackfleisch, man merkt ihm die große Runde gar nicht an, sie ist spurlos an ihm vorüber gegangen.

Langsam kommt Amboss Müller wieder hoch. Einige wenige Augenblicke, mehr hat er nicht nötig, um sein K.o. zu verkraften, denn er besteht nur aus Kraft, die reine, reine Kampfkraft. Das Gehirn hat er zu Hause gelassen. Er hat nichts mitgebracht als die volle Kampfkraft. Nur noch wenige Sekunden bis zum Gang, zur 9. Runde. Gong, Gong, Ring frei zur 9. Runde.

Amboss Müller kommt langsam aus der Ecke heraus. Und ist schon voll eingedeckt durch dieses Super-Vibrato der Hornissenschläge von Jimmi Hackfleisch. Amboss Müller kämpft sich von unten nach oben hoch. Da, der Doppelzangenschlag von Amboss Müller und der Ambosss-Schlag noch obendrein. Ein unheimlicher Schlag. Das bringt Jimmi Hackfleisch zur Strecke, das lässt ihn wie Butter im Boden versinken. Nein, meine Damen und Herren, das war kein technisches K.o., das war ein erstes echtes K.o.. Und 1, und 2, und 3, und 4, und 5. Jimmi Hackfleisch durch Gong gerettet. Das ist ein Fight, unglaublich, dieser Kampf um die Weltmeisterschaft im Superschwergewicht. Zwei K.o.'s. In den ersten neun Runden. Und jedes Mal durch Gong gerettet. Wie soll dieser Kampf weitergehen? Gelangweilt steht Amboss Müller in seiner Ecke, er fächelt sich die schwüle Luft hier im Ring zu. Jimmi Hackfleisch, nein, er kratzt sich nur am Oberarm, bei ihm in der Ecke ist alles in Ordnung. Trotz dieser schweren verlorenen Runde für Jimmi Hackfleisch. Gleich wird der Gong zur 14., zur vorletzten Runde ertönen. Amboss Müller hat sein Gebiss wieder eingeschoben. Gong, Gong, Ring frei zur 14. Runde. Sie schonen sich nicht., Sie geben alles rein in ihre Schläge. Jimmi Hackfleisch mit seinem Super-Vibrato, und Amboss Müller, wann wird er den gefürchteten Zerstäuberschlag ansetzen? Oh, da war ein kurzer Doppelpreller von Amboss Müller mit der vollen Dröhnung. Doch Jimmi Hackfleisch, er kennt nur eins: Hackfleisch aus Amboss Müller machen. Da setzt Jimmi Hackfleisch an. Den Musikschlag und Amboss Müller auch den Paternoster-Schlag. Ein Doppel-K.o.! Was ist los? Totenstille hier im Stadion. Ein einziges Schweigen. Und 1, und 2, und 3, und 4, und 5, und 6. Gong, Gong, Gong, Gong, Gong! Beide Kämpfer durch Gong gerettet. Das hat's noch nie gegeben. In diesem unwahrscheinlich spannenden Kampf um die Weltmeisterschaft im Superschwergewicht. Die Entscheidung ist auch in der 14., vorletzten Runde nicht gefallen. Es kommt also zur letzten Runde. Es ist fürchterlich. Wie sehen Amboss Müller am Boden liegen, er hat sich verkrochen. Vielleicht vor Scham, vielleicht um die Besinnung wieder zu finden? Was ist los gewesen, in diesem Kampf des Dramas, des Zusammenbruchs, in dem Kampf, wo die Schläge der guten Hoffnung, die Hornissen-Schläge, die Jumbo-Haken, der Narkose-Schlag, der Dampfhammer-Schlag, die Toinnen-Doublette, der Zerstäuber-Schlag,

schon alles dagewesen ist. Nur wenige Augenblicke noch zur 15., zur letzten Runde. Amboss Müller ist aus seinem Eimer wieder aufgetaucht. Da der Gong. Gong, Gong, Gong zur 15. Runde. Sichtlich erfrischt geht Amboss Müller mit schweren Schritten auf Jimmi Hackfleisch zu, wie ein Bomber voller Kraft. Da, ein böser Schlag auf's Kinn, auf den Punkt, der die Schädeldecke von Jimmi Hackfleisch um einige Zentimeter angehoben hat. Doch Jimmi Hackfleisch, überhaupt nicht irritiert, mit einer traumwandlerischen Sicherheit durchkämpft er den Ring. Ja, da war ein ganz, ganz kurzer, kleiner Amboss. Was hat Jimmi Hackfleisch vor? Er schlägt nicht mehr, er tanzt nur noch. Amboss Müller fällt, Jimmi Hackfleisch richtet ihn durch einige kurze Schläge wieder auf. Ja, Amboss Müller steht wieder da, wie aus Erz gegossen, er gewinnt sichtlich an Form, je mehr er einstecken muss. Das ist sein Prinzip, der Dampfhammer, der Dampfhammer: Er verfolgt jetzt Jimmi Hackfleisch, ein unwahrscheinlicher Verfolger ist es. Da, ein kurzer trockener Schlag auf's Auge. Auuu, meine Damen und Herren, das kann das Augenlicht gekostet haben. Wir fragen uns, sieht Amboss Müller noch, weiß er, wo er ist? Der Kampf wird abgebrochen. Sieger durch technisches K.o., der neue Weltmeister im Superschwergewicht ist – Jimmi Hackfleisch!

(Tosender Beifall.)

Klaus: *(aggressiv)* Wer ist hier Sieger?

(Geräuschkulisse bricht ab.)

Dave: *(beherrscht sich mühsam)* Okay! Meinetwegen bist du der Sieger. Wenn dein Glück davon abhängt.

Klaus: Deine Rettung. Sonst hätte ich dir mal beweisen müssen, wer hier der Stärkere ist.

Dave: Schon gut ... Wenn du mal nicht gewinnst, ist bei dir gleich der Ofen aus.

Klaus: Na, Miss Universum, wie sieht's aus?

Christine: Du kannst mir gestohlen bleiben, du Fiesling.

Klaus: Wieso?

Christine: Das mit Dave eben war wirklich 'ne Gemeinheit.

Klaus: Ich bin ja schließlich euer Boss.

Christine: Auf so'n Boss wie dich können wir verzichten.

Klaus: Ach so ... Und das wolltest du mir im Mörderspiel zeigen, he?

Jürgen: Dann warst du der Mörder.

Klaus: Ein Weib, so 'ne Scheiße.

Christine: Quatsch, ich fress meine Wut nicht in mich hinein.

Dave: Stimmt!

Klaus: Verdammst, wenn du's nicht warst, wer von euch Affen war's denn dann?

Batti: Ich war ja noch nicht dran.

- Klaus:** Du doch nicht ... Von euch hat einer getrickst! Da lässt man sich auf so'n Spiel ein und dann seid ihr solche Spielverderber.
- Batti:** Du glaubst also, ich hätte keinen Grund gehabt?
- Klaus:** Du hast doch nichts gegen mich, oder?
- Dave:** Ich könnte es mir schon vorstellen, dass es Batti stinkt, wie du sie oft behandelst.
- Klaus:** Wieso?
- Batti:** Für dich sind wir doch immer nur Weiber.
- Klaus:** Jetzt übertreib aber nicht.
- Dave:** So tust du aber oft, gib's zu!
- Jürgen:** Also, machen wir jetzt noch 'n Spiel oder nicht?
- Batti:** Klar! Ich weiß auch schon was ... Jetzt geht's um dich, Klaus.
- Klaus:** Was soll denn das? Glaubst du ich habe mich selber umgebracht?
- Batti:** Nein, aber schließlich muss der Grund für den Mord ja irgendwo bei dir liegen.
- Dave:** Logisch!
- Christine:** Und was wollen wir jetzt spielen?
- Batti:** Szenen aus dem Leben von Jeff Frazer und seiner Bande.
- Christine:** Was soll den das?
- Batti:** Passt mal auf!
- (Flugplatzatmosphäre: Startende und landende Flugzeuge, Ansagen in der Abflughalle usw. Klaus, Dave, Jürgen und Christine, also die Bande, sind einheitlich gekleidet: Trenchcoats und Hüte. Batti in typischer Reisekleidung.)*
- Batti:** *(tritt an die Rampe, im Ton einer Ansage)* Szenen aus dem Leben von Jeff Frazer und seiner Bande und warum sich Jeff so verhält, wie wir es zeigen. Auf dem Flugplatz von Genua, 15.17 Uhr, kurz vor der Abreise nach Tanger. Es bahnt sich etwas an *(geht nervös auf und ab)*
- Dave:** Jetzt hat es schon 20 Minuten Verspätung.
- Christine:** 21.
- Klaus:** *(lacht)* Lebenslänglich für Hakenfinger-Joe.
- (alles außer Batti lacht. Jürgen kommt auf die Bühne, stellt sich neben Batti.)*
- Jürgen:** Gestatten, Thadäus Stradinnelli, Violinst.
- Batti:** Sie spielen Geige?
- Jürgen:** Aus Leidenschaft, gnädiges Fräulein, aus innerer Passion.
- Dave:** Mir geht es mit meinen Ameisen genauso.
- Christine:** Wie bitte ... geigende Ameisen?
- Dave:** Nein, Schwester, die Leidenschaft, die Faszination ... Oh, Verzeihung, Hans-Otto Kahlmann, Insektenforscher.
- Batti:** Das ist bestimmt ein ganz schön interessantes Gebiet.
- Dave:** Es ist ein Abenteuer, gnädiges Fräulein ... Insekten, Termiten, Heuschrecken, Ameisen, Fliegen, Elefanten ... *(Die Bande räuspert sich.)*
- Klaus:** Interessieren Sie sich wirklich für diese Scheißviecher?

- Batti:* Sie fragen ja ganz schön direkt.
- Klaus:* Ich bin für klare Touren, okay! Entschuldigung ... Jeff Frazer.
- Batti:* Angelika Becker.
- Klaus:* Wo soll's denn hingehen?
- Batti:* Tanger. Mein Onkel lebte dort. Er starb letzte Woche.
- Christine:* Gott sei seiner armen Seele gnädig.
- Jürgen:* Eine Erbschaft?
- Batti:* Ja. Ich weiß nur noch nicht, was und wie viel und ob es sich überhaupt lohnt.
- Klaus:* Waren Sie schon mal in Tanger?
- Batti:* Nein, waren Sie schon öfter dort?
- Klaus:* Ich kenn's wie meine Westentasche. Wenn Sie mal 'nen Reiseführer brauchen
- Dave:* (*scharf*) Verheißungsvolle Versprechungen!
- Klaus:* Schnauze! Wenn Sie irgendwelche Hilfe brauchen? ...
- Batti:* Danke, vielleicht komm ich drauf zurück.
- (*Blackout*)
- Batti:* (*tritt an die Rampe, im Ton einer Ansage*) Geheimer Treff. Jeff wird zur Rede gestellt.
- Dave:* (*zu Klaus*) Willst du uns das Geschäft verderben?
- Klaus:* Ein bisschen was für's Herz.
- Jürgen:* Und unser Unternehmen rote Chrysantheme?
- Klaus:* Keine Angst ... Der Plan ist gold- und bullensicher.
- Christine:* Eben! Eine Liebschaft hat schon ganz andere Pläne über den Haufen geworfen.
- Klaus:* Ist doch nichts Ernstes.
- Dave:* Hoffentlich!
- Christine:* Unterwegs hast du aber ganz schön rangeklotzt.
- Klaus:* Ich weiß schon, was ich tu, okay!
- (*Blackout*)
- Batti:* (*tritt an die Rampe, im Ton einer Ansage*) Beim Konditionstraining. Happy End und blaue Bohnen.
- Klaus:* (*zielt und schießt*)
- Batti:* (*hysterisch*) Jeff, kannst du nicht einen Moment mit deinem blöden Training aufhören?
- Klaus:* Ich muss in Form bleiben. (*Schuss*)
- Batti:* Weißt du ...
- Klaus:* Keine Sorgen, Baby, noch zwei Wochen, dann stimmen die Kohlen. (*Schuss*)
- Batti:* Ach, Geld ist doch jetzt gar nicht so wichtig. Ich wollte ...
- Klaus:* (*Schuss*) Süße, ohne Geld läuft nichts. Zuerst kommt das Geschäft, klar?!
- Batti:* Kannst du nicht einmal an was anderes denken?
- Klaus:* (*Schuss*)
- Batti:* Ach, Jeff, ich meine ...

- Klaus:* Kleines, wir werden mit einem Schlag saureich sein. (*Schuss*)
Was ist, freust du dich denn gar nicht? (*Schuss*)
- Batti:* Sicher, aber, hast du mich ...
- Klaus:* Natürlich.
- Batti:* Wirklich?
- Klaus:* Klar doch!
- (*Blackout. Kitschige Musik*)
- Batti:* (*tritt an die Rampe, im Ton einer Ansage*) Jeff muss sich entscheiden.
- Dave:* (*zu Klaus*) Na, wie ist es im siebten Himmel?
- Christine:* Muss Liebe schön sein.
- Jürgen:* Aber alles Schöne hat einmal ein Ende, kapiert!
- Klaus:* Ist ja schon vorbei.
- (*Batti platzt in das Bandentreffen hinein.*)
- Batti:* Jeff ...?! Ach, Ihr kennt Euch?
- Dave:* (*ironisch zu Klaus*) Willst Du uns nicht vorstellen?
- Klaus:* (*wütend zu Batti*) Was suchst Du denn hier? Hab ich Dir nicht gesagt, dass zwischen uns nichts mehr läuft? Du juckst mich nicht mehr, kapiert. Los, verzieh Dich!
- Batti:* Aber gestern hast Du doch noch ...
- Klaus:* Jetzt glotz nicht so blöd, Weiber hab ich dick, verstanden?!
- Batti:* Siehste, jetzt benimmst Du Dich genauso wie sonst, das ist ja die Gemeinheit an Dir.
- Klaus:* Was willst du denn?
- Batti:* Wenn die anderen dabei sind, behandelst Du mich immer wie Dreck.
- Klaus:* Spinnst Du? Jetzt kapiert ich überhaupt nichts mehr. Ist das jetzt Spiel oder Ernst?
- Batti:* Ernst, verdammt noch mal! Und wenn Du wissen willst, wer Dein Mörder war ... Ich hab Dich umgebracht, damit Du's weißt!!
- (*Pause*)
- Christine:* He, ich denk, Du fliegst auf Klaus ...
- Barri:* Ihr könnt mich langsam alle mal ...!! (*läuft weg*)
- Klaus:* (*verunsichert*) ScheiÙe ...
- Christine:* Ich kann Batti gut verstehen.
- Dave:* Geh ihr doch nach.
- Jürgen:* Jetzt hab Dich nicht so.
- (*Klaus geht langsam ab*)
- Dave:* Hättet Ihr das gedacht ...?!
- (*Blackout.*)

Und ich dachte, es wäre die Sonne

Drei Stücke über Schnaps und Alltag, Bier und Frust und die Lust auf's Leben (zusammen mit Angelika Bartram und dem Ömmes & Oimel-Ensemble, 1982)

Die Geschichte von Moritz

Personen:

Moritz

Vater

Mutter

Gila, eine Geschäftskollegin der Mutter

1. Bild

WOHNZIMMER.

Vater liest Zeitung. Moritz geht lautstark auf und ab.

Vater: Du nervst mich, dass du's weißt.

Moritz: Ich hab ja nur gefragt.

Vater: Du fragst jeden Tag.

Moritz: So ein günstiges Angebot kriegst nicht alle Tage.

Vater: Das Moped schlag dir aus dem Kopf. Im Moment ist kein Geld da.

Moritz: Ich denk, du verdienst genug.

Vater: Jawohl, das tu ich. Auch ohne Überstunden. Nur das reicht nicht mehr. Was glaubst, was uns der Laden deiner Mutter kostet? Unsummen! Bei deiner Mutter musst dich beschweren, dass kein Geld da ist.

Moritz: Nützt ja nix.

Vater: Beschwerden kannst dich trotzdem. Damit sie einmal merkt, dass ich mit meiner Meinung nicht allein dasteh'. Ich darf ja bald nix mehr sagen. Alles, was ich sag, wird mir falsch ausgelegt.

Moritz: An dem Laden änderst du nix mehr. Den behält sie, und wenn du dich auf den Kopf stellst.

Vater: Jetzt hat sie ihre Unabhängigkeit, und wir zahlen drauf in jeder Beziehung. Das hat man davon, wenn man seiner Frau aus dem grauen Alltag heraus helfen will.

Moritz: Mittlerweile wird sogar schon am Essen gespart.

Vater: Wir müssen uns einschränken, Moritz, wo's immer nur geht.

- Moritz: Und was soll ich heute kochen?
Vater: Lass dir was einfall'n.
Moritz: Mir fällt aber nichts ein.
Vater: Denk nach!
Moritz: Mir fällt trotzdem nichts ein.
Vater: Moritz, wenn ich Geld hätt, du weißt, ich würde dir das Moped kaufen. Aber ich hab's nicht. Eines Tages wird der Laden auch was abwerfen. Aber das braucht eben Zeit, bis sich ein Geschäft rentiert.
Moritz: Dann werden wir noch reich.
Vater: Direkt Millionäre,
Moritz: Du gibst mir also kein Geld?
Vater: Nein, weil ich keins hab. Darum.
Moritz: Dann nicht! (*ab*)
Vater: Scheißladen! Was hab ich davon? Nix hab ich davon!
(*Mutter und Gila treten auf.*)
Mutter: Tag, Schatz.
Vater: Bist schon da?
Mutter: (*gibt ihrem Mann einen Kuss*) Das war ein Tag! Ich hab Kopfschmerzen, dass mir der Schädel auseinander fliegt! (*ab*)
Vater: Tag Gila!
Gila: Tag!
Vater: Gut schaut aus.
Gila: Danke. Werner, deine Frau ist die geborene Geschäftsfrau, ein wahres Verkaufsgenie!
Vater: So?
Gila: Ja! Kommt da heute so eine brünstige Kuh in den Laden, weit jenseits der Fünfiger, und was macht deine Frau?
Vater: Ich hätt ihr einen Ochsen serviert.
Gila: Dreht ihr im Handumdrehen drei Kleider an. Die letzten Ladenhüter! Und was sagt dieses vom Aussterben bedrohte Exemplar? »Damit geben Sie mir meine Jugend wieder!«
Vater: Ich sehe, das Geschäft floriert.
Gila: Ja, jetzt geht's bergauf.
Vater: Mit Volldampf in die Pleite.
Gila: Werner, dass du vom Geschäftlichen keine Ahnung hast, ist allgemein bekannt. Aber vielleicht hast wenigstens davon eine Ahnung? (*zeigt ihm zwei Stoffmuster*) Karo oder Streifen? Was gefällt dir besser?
Vater: Ich seh keinen sonderlichen Unterschied.
Gila: Aber Werner!
Vater: Doch, jetzt seh ich einen.
Gila: Der wäre?
Vater: Weder das eine noch das andere könnte mich beglücken.

- Gila:* Werner, das ist im Moment der Schlager! Aber das verstehst du ja nicht mit deiner Beamtenseele. Dass die natürliche Schönheit nicht ganz ohne Tricks auskommt, davon hast noch nix gehört.
- Vater:* Was ich sagen wollt, du natürliche Schönheit ...
- Gila:* Nur keine Komplimente!
- Vater:* Wenn'st zum Essen bleiben willst, kann'st gern bleiben.
- Gila:* Danke Werner. Aber deine Frau hat mich sowieso schon eingeladen.
- Vater:* So?
- Gila:* Wir haben noch diverses zu besprechen. Du glaubst nicht, was so ein Laden einem alles abverlangt.
- Vater:* Vermutlich Übermenschliches.
- Gila:* So ist es! Manchmal wünscht ich, ich wär beamtet, so wie du.
- Vater:* Aber das verbietet dir allein schon deine Künstlerseele.
- Gila:* Du kannst direkt charmant sein, Werner.
- (Mutter tritt auf mit Sherryflasche und Gläsern)*
- Mutter:* *(trinkt)* Jetzt ist mir wohler, Gila, du?
- Gila:* Um Gottes Willen, alles Kalorien!
- Mutter:* Ich hab einen Hunger. Wann gibt's denn Essen?
- Vater:* Ich schau mal nach. Der Moritz wollte heute kochen. *(ab)*
- Gila:* Nichts gegen ihn, meine Liebe, aber so ein Trottel wie dein Mann hat Seltenheitswert.
- Mutter:* Gila, ich bitte dich!
- Gila:* Nein, im Ernst, Ulla! Der ist nicht einmal in der Lage, den elementaren Unterschied zwischen Karos und Streifen zu erkennen. Das will ein Mann sein mit einem halbwegs kultivierten erotischen Empfinden!
- Mutter:* *(trinkt)* Gila, jetzt nicht! Ich bin total zerstört. Eins kam zum andern, am Schluss dacht ich, ich halt's nicht mehr aus, so hat mich alles genervt. Das war heut die Hölle!
- (Vater und Moritz treten auf.)*
- Gila:* *(begrüßt Moritz)* Ah, unser Meisterkoch!
- Moritz:* Tag allerseits.
- Mutter:* Tag, Moritz. Was gibt's denn?
- Vater:* *(spitz)* Bratkartoffeln, Rührei, Salat! Das gibt's!
- Mutter:* *(verärgert)* So!
- Moritz:* Zur Abwechslung hab ich gedacht.
- Vater:* Ist ja auch mal was Billigeres zur Abwechslung!
- Mutter:* Fang nicht wieder damit an!
- Gila:* Sparprogramm!
- Vater:* Richtig, Gila! Irgendwo muss man ja sparen, wenn kein Geld da ist. Und wenn's am Essen ist!
- Mutter:* Ich mach euch einen Vorschlag. Gehen wir essen zur Feier des Tages.
- Gila:* Ich bin dabei.

- Vater:* Und wie willst du die Rechnung bezahlen bei unserer finanziellen Situation? Kannst du mir das mal erklären? Wo nix da ist, außer Schulden!
- Mutter:* Ich kenn da ein relativ preisgünstiges Lokal. Außerdem brauchst ja nicht gleich das Teuerste zu bestellen!
- Moritz:* Und was ist mit den Bratkartoffeln? Hab ich die umsonst gemacht?
- Vater:* Ich bleib da! Heute gib'ts Bratkartoffeln, Moritz, und dabei bleib'ts!
- Mutter:* Moritz, aber du kommst doch mit?
- Moritz:* Nein, ich bleib auch da.
- Gila:* Jetzt zier dich nicht, bist ja keine Jungfrau!
- Vater:* Wenn die Herrschaften was Besseres woll'n, dann soll'n sie Essen gehen!
- Mutter:* Das machen wir! Gila, komm wir gehn!
- Vater:* Bitte! Und eine gesegneten Appetit wünsch ich den Herrschaften!
- Gila:* Um den Jungen kann's einem direkt leid tun!

(Black/Musik/)

2. Bild

WOHNZIMMER.

Mutter sucht einen Brief. Vater bearbeitet eine Akte, beobachtet seine Frau.

- Vater:* Suchst was?
- Mutter:* Ja!
- Vater:* Musst denn gleich die Wohnung auf 'n Kopf stelln? Hast wieder was verlegt, wie's deine Art ist?
- Mutter:* Ich hab nix verlegt!
- Vater:* Das möchte ich erleben, dass du mal nicht suchen musst. Eine Ordnung muss sein. Aber das lernst nie.
- Mutter:* So einen blauen Brief vom Finanzamt, hast den gesehn?
- Vater:* Nein.
- Mutter:* Hier muss der sein, das weiß ich genau.
- Vater:* Hast im Laden nachgesehn?
- Mutter:* Ja, da ist er nicht!
- Vater:* Musst richtig suchen, dann wirst ihn finden.
- Mutter:* Deine Ratschläge kannst dir sparen!
- Vater:* Mich machst nervös! Kannst nicht später suchen, wenn ich fertig bin?
- Mutter:* Ich muss ihn finden und zwar jetzt! Die geben kein Pardon im Finanzamt. Das ist die dritte Mahnung.
- Vater:* Selber schuld. Hättst halt früher geantwortet. Immer alles auf den letzten Drücker, bis es zu spät ist.
- Mutter:* Ich brauch einen Steuerberater, der kennt die Tricks.
- Vater:* Kannst den bezahlen?
- Mutter:* Ich muss!

- Vater: Wie?
- Mutter: Weiß nicht. Aber ohne Steuerberater geht nix mehr. Ich zahl ja drauf. Wenn ich die andern seh, die kriegen noch was raus.
(Moritz tritt auf, hat ein zerknittertes Hemd in der Hand.)
- Moritz: (muffelig) Damit kann ich doch nicht gehen.
- Mutter: Wieso?
- Moritz: Ist doch ganz zerknittert! Die lachen mich doch aus, wenn ich damit aufkreuz.
- Vater: Wo willst den hin?
- Moritz: Ich hab's dir doch gesagt.
- Mutter: Er will auf eine Party.
- Moritz: Ist sowieso schon viel zu spät. (zur Mutter) Kannst das mir nicht schnell bügeln?
- Mutter: Ich hab jetzt keine Zeit! Musst ein anderes nehmen, hast ja genug.
- Moritz: Ich möchte gern das tragen! Ist doch mein Lieblingshemd.
- Mutter: Ich kann's dir jetzt nicht bügeln. Ich muss was suchen, was Dringendes!
- Vater: Er will's halt tragen. Ist doch verständlich, wenn's sein Lieblingshemd ist.
- Mutter: Im Moment geht's leider nicht. 's tut mir leid, Moritz, jetzt nicht. Morgen bügel ich's dir gern.
- Moritz: Morgen! Ich will heut zur Party.
- Mutter: Da fällt mir ein ...
- Vater: Hast einen Einfall?
- Mutter: Ja, das soll vorkommen, sogar bei mir. (ab).
- Moritz: Ein Hemd zu bügeln, das ist doch keine Affär.
- Vater: In diesem Hause schon. Eins musst wissen, Moritz ...
- Moritz: Eins möcht ich wirklich wissen, was ich anzieh heut abend!
- Vater: Gib's her. Woll'n mal sehn, ob ich's nicht bügeln kann.
- Moritz: Willst wirklich?
- Vater: Ich versuch's. Wenn's schief geht, geht's eben schief.
(Moritz holt das Bügelbrett.)
- Vater: Die Akten kann ich auch noch später durcharbeiten, nach dem Abendessen. Du glaubst nicht, wie das anstrengt, diesen ausgemachten Blödsinn zu lesen. (beginn zu bügeln.)
- Moritz: Ich hätt ja auch ein T-Shirt nehmen können. Hab nur kein Gescheites.
- Vater: Ich hab mir das noch mal überlegt mit dem Moped.
- Moritz: Ja?!
- Vater: Wenn's nicht zu teuer ist.
- Moritz: Ich hab ein günstiges Angebot.
- Vater: Viel darf's nicht kosten. Im Moment ist kein Geld da.
- Moritz: Das Angebot ist einmalig. Hab mich informiert. Sowas Günstiges kriegst nicht alle Tage.

- Vater: Naja ...
- Moritz: Ein unheimlich starker Bock! Zieht ab wie die Sucht persönlich.
- Vater: Wieviel?
- Moritz: Muss noch verhandeln.
- Vater: Na, so ungefähr?
- Moritz: Weiß nicht genau. Aber so um die 1500 dürfte es schon kosten.
- Vater: 1500?
- Moritz: Den Preis kann ich noch drücken. Reine Verhandlungssache. Der muss verkaufen, umständehalber. Sitzt in der Klemme, verstehst?!
- Vater: 1500 könnt ich erübrigen. Das ist aber das Maximum. Unter uns, das ist meine eiserne Reserve, mehr hab ich nicht.
- Moritz: Den krieg ich soweit. Wirst sehn, 1200 und kein Pfennig mehr.
- Vater: Dass du nichts der Mutter sagst!
- Moritz: Bin ich blöd!
- Vater: Kein Wort!
- Moritz: Klar!
- Vater: Sonst ist hier die Hölle los.
- Moritz: Das find ich toll, mit dem Moped, hätt ich nicht gedacht von dir.
- Vater: Noch musst verhandeln.
- Moritz: Kein Problem.
- Vater: *(ist fertig mit dem Bügeln, gibt Moritz das Hemd)* Das reicht. Die Falten musst übersehn.
- Moritz: Ist ja dunkel auf so einer Party.
- Vater: *(lacht)* Im Dunkeln ist gut munkeln, wie?
- Moritz: Naja, werd's probieren.
- Vater: Wie heißt denn die Flamme?
- Moritz: Weiß nicht. Die Auswahl ist groß.
- Vater: Dann greif nicht daneben. Und wie gesagt, kein Wort zur Mutter!
- Moritz: Diskretion! Ich hab verstanden.
- (Mutter tritt auf. Sie hat den Brief endlich gefunden.)*
- Mutter: Werner, was ich dich fragen wollt ...
- Vater: Ja?
- Mutter: *(zeigt ihm den Brief)* Verstehst du das? Paragraph 3 ... ein Deutsch ist das! Da soll man sich auskennen.
- Vater: *(Studiert den Brief)*
- Mutter: *(zu Moritz)* Gut schaut aus! Direkt chic unser Junge. Hätt ich nicht besser hingekriegt. Werner, mein Kompliment!
- Vater: Danke. Man bemüht sich.
- Moritz: *(will gehen)* Also, tschüss!
- Vater: Viel Spaß!
- Mutter: Ja, viel Spaß. Wann kommst denn wieder?
- Moritz: Oooch, spät wird's bestimmt nicht. Mal sehn, was die zu bieten haben. Wenn nix los ist, bin ich gleich wieder zurück
- Vater: *(scharf)* Ist doch seine Sache, wann er kommt!
- Mutter: Natürlich ist das seine Sache.

- Vater:* Was fragst denn dann? Er ist doch alt genug, um zu wissen, wann er kommt.
- Mutter:* Ich hab ja nur wissen wolln ...
- Vater:* Was hast wissen wolln?
- Mutter:* Ich hab halt wissen wolln ... (*wütend*) Ach, was fragst denn so blöd!
- Vater:* Wer hat denn gefragt, du oder ich? Bist besorgt, es könnte ihm was passieren, wie?
- Mutter:* Was soll denn passiern?
- Vater:* Eben! Ein Hemd zu bügeln, das ist unter deiner Würde! Aber blöd fragen, das kannst!
- Mutter:* Willst streiten?
- Vater:* Da wüsst ich was Besseres!
- Mutter:* Moritz, sag! Hab ich dir Vorschriften machen wolln?
- Moritz:* (*unsicher*) Nein.
- Mutter:* Da hast du's.
- Vater:* Vorschriften gerade nicht. Nur deine Art zu fragen, das ist eine Art Vorschrift. Eine heimliche, die den Jungen unter Druck setzt. Dass er sich's überlegt, wann er kommt! Um nicht zu spät zu kommen! Moritz, ist es nicht so?
- Moritz:* Jaaa.
- Vater:* Bitte! Was hab ich gesagt!
- Mutter:* Du bist verrückt! Moritz, geh jetzt. Und zurück kommst, wann du willst.
- Moritz:* Dass ihr immer streiten müsst!
- Vater:* Wer hat angefangen?
- Mutter:* Du! Du hast angefangen!
- Vater:* Ich? Jetzt reicht's aber! Tatsachen verdrehen, das kannst du! Moritz, wer hat angefangen?
- Moritz:* Das weiß ich nicht!
- Vater:* Moritz, überleg!
- Moritz:* (*schreit*) Ich will nicht überlegen! Ich will nur meine Ruh, damit ihr Bescheid wisst! (*schnell ab*)
- Vater:* Wenn's deine Absicht war ... die Party hast ihm versaut, aber gründlich.
- Mutter:* Mir das zu unterstelln!
- Vater:* Ich muss dir nichts unterstelln. Das ist Tatsache!
- Mutter:* Gemeiner Schuff!
- (*Black, Musik*)

3. Bild

WOHNZIMMER.

Spät am Abend. Mutter trinkt Sherry, ist schon leicht besoffen. Moritz tritt auf.

Moritz: 'n Abend.

- Mutter: 'n Abend, Moritz. Wollt dir den Spaß nicht verderben vorhin. 'tschuldige!
- Moritz: Wieder beruhigt?
- Mutter: (*zeigt auf die Flasche*)
- Moritz: Nein.
- Mutter: Was ich fragen wollt ...
- Moritz: Ja?
- Mutter: Ist eh wurscht. tschuldigung.
- Moritz: Willst nicht ins Bett? Ist schon spät.
- Mutter: (*zeigt auf die Flasche*) Hab noch was vor.
- Moritz: (*ärgerlich*) Prost!
- Mutter: Prost Moritz!
- Moritz: Dauernd müsst ihr streiten wegen nix.
- Mutter: Ja.
- Moritz: Habt ihr euch immer gut verstanden?
- Mutter: Das war einmal.
- Moritz: Und jetzt?
- Mutter: Weiß nicht.
- Moritz: Weiß nicht ... das ist doch keine Antwort!
- Mutter: Übrigens ...
- Moritz: Was?
- Mutter: Da fehlt ein Knopf.
- Moritz: Wo?
- Mutter: (*zeigt auf das Hemd*) Da.
- Moritz: (*ungehalten*) Mir wurscht!
- Mutter: So kannst du nicht rumlaufen. Ich werd ihn annähen. Sieht doch schlampig aus so ohne Knopf.
- Moritz: Das eilt nicht.
- Mutter: Aber ich werd ihn annähen. Und deine Hemden, die werd ich alle bügeln. Dass du nicht so rumlaufen musst wie einer, der keine Mutter hat ... 'tschuldigung. Hab zu viel getrunken heut. Das Zeug ist gefährlich. Vertrag nicht viel. Ist das letzte Mal heut, dass ich trink. Ab morgen keinen Tropfen mehr. (*trinkt*)
- Moritz: Trinkst aber ganz schön.!
- Mutter: Hab's mir angewöhnt. Hätt nie gedacht, dass ich mal trink. Aber jetzt ist Schluss, endgültig. Muss auch so gehen ohne das Zeug. (*trinkt*) 'tschuldigung.
- Moritz: Geh ins Bett. Hast einen schweren Tag vor dir.
- Mutter: Moritz, früher war's anders. Ach, das verstehst nicht. Manchmal versteh ich's selber nicht.
- Moritz: Was?
- Mutter: Dass jetzt alles verkehrt ist.
- Moritz: Wird schon wieder werden.
- Mutter: Jetzt soll mein Laden an allem schuld sein. Verstehst du das? Moritz, ich frag dich, liegt's an dem Laden?

- Moritz:* Vielleicht ... ich weiß nicht.
- Mutter:* Erinnerst du dich, wie er mir zugeredet hat? Wie er gesagt hat, Ulla, du machst den Laden auf? Das ist die Gelegenheit! Und wie ich's dann gemacht hab, auf seinen Rat wohlgemerkt, war plötzlich alles falsch. Moritz, verstehst du das?
- Moritz:* Was regst dich auf! Wirst sehen das gibt sich wieder.
- Mutter:* Jetzt bin ich dran schuld. Ich! Dass wir uns trennen werden ist auch meine Schuld! Überhaupt, ich bin an allem schuld!
- Moritz:* Wollt ihr euch trennen?
- Mutter:* (*vage Handbewegung*)
- Moritz:* Aber ihr habt euch doch immer gut verstanden.
- Mutter:* Ja, haben wir. Nur das ist jetzt vorbei. Aber aufgeben kommt nicht in Frage. Den Laden behalt ich. Dafür hab ich gekämpft. Das ist mein Laden, ob er will oder nicht!
- Moritz:* Ja, ich weiß! Es ist dein Laden!
- Mutter:* Moritz, du siehst das ein. Er nicht! Er hasst den Laden! Jawohl, er hasst ihn! ... 'tschuldigung. Wenn ich das Geld hab, dann adieu. Dann zieh ich aus. Weg von hier, weg von ihm. Und du kommst zu mir, zu deiner Mutter! Das ist die natürlichste Sache von der Welt. (*trinkt*) Das sag ich dir, ich und dein Vater, das ist ... pscht, aus, vorbei!
- Moritz:* Das glaubst nur, weil du zu viel getrunken hast.
- Mutter:* Moritz, das ist so!
- Moritz:* Nein!
- Mutter:* (*weinerlich*) Vielleicht auch nicht, was weiß ich.
- Moritz:* Wirst sehen, ihr vertragt euch wieder.
- Mutter:* Möglich.
- Moritz:* Sicher. Ihr müsst nur wollen. Hörst du, wollen müsst ihr, beide! Dann geht's wieder. Dann ist es wieder so wie früher.
- Mutter:* Wie früher ...
- Moritz:* Ja. Ihr habt euch doch noch gern.
- Mutter:* Wir?
- Moritz:* Ja!
- Mutter:* Prost! (*trinkt*)
- Moritz:* Trink nicht so viel!
- (*Black, Musik*)

4. Bild

WOHNZIMMER.

Vater sortiert schmutzige Wäsche. Moritz tritt auf.

- Moritz:* (*strahlend*) Kannst mir gratulieren!
- Vater:* So?
- Moritz:* Verhandeln musst können!
- Vater:* Hast ihn gedrückt?

- Moritz: 1200, wie ich gesagt habe und keinen Pfennig mehr.
Vater: Bravo!
Moritz: Und jetzt gehört's mir! Musst mir heut noch das Geld geben.
Vater: Noch heut? (*schaut auf die Uhr*) Heut ist's zu spät. Morgen früh kannst es haben.
Moritz: Aber gleich morgen in der Früh.
Vater: Ja. (*findet in der Wäsche eine Sherryflasche*) das ist das Allerneueste! In der Schmutzwäsch! Damit's keiner merkt, wie viel sie säuft!
Moritz: (*starrt fassungslos*)
Vater: Stell das Alkoholprodukt in den Kühlschrank, wo's hingehört. Moritz, träum nicht! Zum Träumen ist jetzt keine Zeit. Und dann hilfst mir. Glaubst, mir macht das Spaß, die Dreckwäsch zu sortieren!
Moritz: Gelogen, alles gelogen! Im Suffkopf gelogen! Und ich hab ihr geglaubt!
Vater: Was hast geglaubt?
Moritz: Dass sie nicht mehr trinkt! Weil sie's versprochen hat!
Vater: Das hat sie versprochen?
Moritz: Ja!
Vater: Sie ist abhängig davon. Was glaubst, wie schnell das geht, dass man abhängig wird. Und jetzt trinkt sie heimlich, weil's ihr peinlich ist.
Moritz: Soll sie saufen, so viel sie will! Das ist mir wurscht!
Vater: Die eigene Mutter. Wer hätte das gedacht.
Moritz: So eine Gemeinheit!
Vater: Jetzt heißt es aufpassen, Moritz! Es gibt Familien, die sind kaputt gegangen, weil einer heimlich säuft. Bei uns darf das nicht passieren. Schließlich haben wir Verantwortung. Aber dich zu belügen, das ist das Letzte!
Moritz: Jetzt kann sie sagen, was sie will, ich glaub ihr nix mehr, kein Wort!
(*Mutter tritt auf*)
Mutter: (*strahlend*) Werner, ich muss dir was erzählen.
Moritz: (*schnell ab*)
Mutter: Moritz! ... Was hat er denn?
Vater: Nichts.
Mutter: Stell dir vor, die Maria Montana war im Laden, in meinem Laden!
Vater: (*betont uninteressiert*) Wer?
Mutter: Die Maria Montana! Das ist die beste Carmen hier am Opernhaus, die Nummer Eins!
Vater: Was macht denn diese Carmen in deinem Laden?
Mutter: Gesungen hat sie bestimmt nicht.
Vater: Wär ja noch schöner.
Mutter: Sie kam rein, hat meine Entwürfe betrachtet und ...
Vater: Und?

- Mutter: Was glaubst, was sie gemacht hat?
Vater: Was weiß ich, was so eine Diva macht.
Mutter: Bestellt hat sie! Ganze vier der Abendroben!
Vater: Gratuliere.
Mutter: Die teuersten, die ich hab, die kosten ein Vermögen!
Vater: Deine Primadonna hat's ja mit ihrer goldenen Kehle.
Mutter: Werner, heut wird gefeiert! Ich kann's mir leisten. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin. Auf diesen Auftrag habe ich gewartet. Und jetzt hab ich ihn! (*umarmt ihn*) Ich könnte heulen vor Glück!
Vater: Wie erfreulich.
Mutter: Werner, ich hab's geschafft. Das Größte hab ich hinter mir. Jetzt geht's aufwärts!
Vater: Ja, du hast es geschafft.
Mutter: (*unvermittelt*) Ich weiß, du gönnst mir meine Erfolge nicht. Sie sind dir schon lang ein Dorn im Auge.
Vater: Blödsinn!
Mutter: Du bist eifersüchtig!
Vater: Ich?
Mutter: Angst hast, dass ich bald mehr verdien als du. Mit ein bisschen Glück in meinem Beruf und ich verdien viel Geld. Das weißt genau.
Vater: Dass ich nicht lach!
Mutter: Lach nur! Aber das Lachen wird dir noch vergehn! In ein, zwei Jahren wird sich's rentiert haben, dass ich gerackert habe bis zum Umfallen. Dann bist eine Null in finanzieller Hinsicht! Ein Nichts!
Vater: Ich bin Beamter mit Pensionsanspruch!
Mutter: Was hast denn für eine Perspektive? Vom Oberinspektor zum Hauptinspektor, wenn's fleißig buckelst!
Vater: (*hart*) Apropos Perspektive ... (*zeigt ihr die Flasche*) Du trinkst jetzt heimlich? Deine Perspektive nämlich haben wir gefunden rein zufällig hier im Wäschekorb!
Mutter: (*total verunsichert*) Im Wäschekorb?
Vater: Richtig! Originell das Versteck.
Mutter: Ich versteh nicht ...
Vater: Was verstehst nicht?
Mutter: Wie die da hineingekommen ist, versteh ich nicht.
Vater: Lüg nicht! Du weißt haargenau, wie die in die Wäsch geraten ist. Hast sie nämlich eigenhändig da hineingetan! Damit keiner merkt, wie viel du säufst!
Mutter: Werner, ich muss dir was erklären.
Vater: Mir? Mir musst du gar nichts erklären. Ich weiß Bescheid. Aber vielleicht findest du ein Wort der Erklärung deinem Sohn gegenüber, wo du doch erklärt hast, dass du nichts mehr trinkst! (*geht ab.*)

(Mutter starrt auf die Flasche, trinkt.)

Mutter: Oh Gott! (Moritz tritt auf.)

Mutter: (zögernd) Was ich sagen wollte ... 's tut mir leid, Moritz.

Moritz: Ich will nichts wissen!

Mutter: Jetzt lass dir erklärn ...

Moritz: Ich glaub dir kein Wort mehr.

Mutter: Ja, ich hab's dir versprochen.

Moritz: Eben!

Mutter: Ich weiß, ich hab's versprochen. Nur ich schaff's nicht, im Moment nicht. Ich hab dir erzählt, was ich für Schwierigkeiten hab. Moritz, begreifst du denn nicht?

Moritz: Nein!

Mutter: Weil du nicht begreifen willst! Weil dich dein Vater beeinflusst hat!

Moritz: Nein, das hat er nicht!

Mutter: Oh doch! Deshalb hast du's ihm auch erzählt.

Moritz: (unsicher) Nein.

Mutter: Du lügst!

Moritz: Ich hab ihm nichts gesagt, kein Wort.

Mutter: Lüg nicht! Und ich hab gedacht, du hältst zu mir.

(Black, Musik)

5. Bild

WOHNZIMMER.

Vater packt einen Picknick-Korb. Moritz studiert eine Landkarte.

Moritz: (zeigt auf die Landkarte) So weit willst du fahrn? Die ganze Strecke mit dem Fahrrad?

Vater: Kleinigkeit! Bei meiner Kondition.

Moritz: Übertreib nicht.

Vater: Was sind lumpige 30 Kilometer? Die schaff ich zu Fuß. Außerdem wenn'st genau hinschaust, hab ich drei Rastplätze vorgesehen.

Moritz: Ich wüsst was besseres.

Vater: Was?

Moritz: Kannst dir ja denken.

Vater: Mit deinem Moped willst fahrn. Aber das kommt nicht in Frage.

Moritz: Irgendwann erfährt sie's doch.

Vater: Irgendwann ja. Aber nicht heut! An diesem Wochenende möchte ich keinen Krach, verstanden!

Moritz: Ja! (Mutter tritt auf.)

Mutter: Ich bin fertig. Und ihr?

Vater: Moment! Nicht, dass ich was vergess. Und dann sitzen wir da.

Moritz: (lacht) In der Wildnis!

Vater: Und müssen verhungern.

Mutter: Verhungern müsst ihr garantiert nicht. Dafür hab ich gesorgt.

Vater: Ein, zwei Flaschen Bier täten ja nicht schaden.

- Mutter: Meinetwegen. (*ab*)
- Moritz: (*zeigt auf die Karte*) An dieser Stelle willst du grilln?
- Vater: (*schaut auf die Karte*) Nein, nicht hier ... da! Ich weiß natürlich nicht, ob der Platz heutzutage noch was taugt. So vor 10 Jahren war's herrlich dort.
- (Mutter bringt zwei Flaschen Bier)
- Mutter: So, jetzt kann's los gehn! Aber eins bitt ich mir aus, nicht lachen, wenn ich durch die Gegend radle! Bin total aus der Übung.
- Moritz: Mahlzeit! Heut kannst dich auf was gefasst machen. Ein Härtet-raining steht auf'm Programm. 30 Kilometer!
- Mutter: Werner, du bist verrückt! Das schaff ich nie!
- Vater: Unsere alte Tour.
- Mutter: Da waren wir um einiges jünger. Naja, versuchen können wir's ja.
- Vater: Wird schon schief gehn.
- Moritz: Ich nehm den Ball mit, damit's nicht zu langweilig wird. (*ab*)
- Mutter: Werner, ich freu mich. Ich kann dir gar nicht sagen, wie.
- Vater: Du, ich auch.
- Mutter: Und wenn's mir zu viel wird mit dem Fahrrad?
- Vater: Dann machen wir's kürzer. Und heut Abend, was machen wir da?
- Mutter: Ich wüsst schon was. Ein Lokal.
- Vater: Das nämliche?
- Mutter: Genau, das nämliche.
- (Moritz tritt auf, spielt mit dem Ball.)
- Moritz: (*zum Vater*) Hepp!
- Vater: (*zu Moritz*) Hepp!
- Mutter: (*nimmt die Sachen auf*) Jetzt spielt nicht rum. Abmarsch!
- Moritz: (*im Rausgehn*) Weil's mir gerade einfällt ... der Jürgen hat Geburtstag. Ich brauch zehn, fünfzehn Mark für ein Geschenk.
- Vater: Geburtstag?
- Moritz: Ja, morgen ist der 14.
- Mutter: (*fassungslös*) Was ist der 14.?!
Vater: Ja.
- Mutter: (*stellt die Sachen ab.*) Dass ich das vergessen konnte! Herrgott, wie kann man nur so blöd sein?
- Vater: Was hast du vergessen?
- Mutter: Die Unterlagen für's Finanzamt, die muss ich unbedingt noch fertig machen!
- Vater: Jetzt?
- Mutter: Ja. Die geben mir keinen Aufschub mehr.
- Vater: Das heißt ...
- Mutter: Werner, ich beeil mich garantiert. In zwei Stunden bin ich fertig.
- Vater: Das heißt also, unseren Ausflug können wir vergessen!
- Mutter: Nein, nur zwei Stunden, Werner, dann können wir los. Ich versprech's dir! (*ab*)
- Vater: (*öffnet eine Bierflasche, trinkt*) Prost!

- Moritz:* Zwei Stunden ... ist doch nicht schlimm.
Vater: Du kennst deine Mutter schlecht! Wenn die zwei Stunden sagt, wird's Mitternacht!
Moritz: Wenn schon.
Vater: Seit einer Woche war's geplant! Es war ihre Idee, mal rauszufahren. Sie hätt ja auch vorarbeiten können wie ich. Aber nein, darauf kommt sie nicht. Alles auf den letzten Drücker! Ohne die geringste Rücksicht auf uns! Prost, Moritz! (*trinkt*) Sie kennt nur noch eins, ihren Laden!
Moritz: (*besänftigend*) Dann verschieben wir's eben.
Vater: Ja begreifst denn nicht, was hier gespielt wird? Bist wirklich so blöd?
Moritz: Was regst dich denn so auf?
Vater: Jetzt reicht's mir! Das Maß ist voll!
Moritz: Was hast denn vor?
Vater: Das wirst gleich sehn. (*Brüllt*) Ulla, Ulla!
Moritz: Mach keinen Krach! Bitte! Nicht heute. (*Mutter tritt auf.*)
Mutter: So werde ich nie fertig. Was ist denn?
Vater: Jetzt hör mir gut zu, Ulla! Mir kannst vieles nachsagen, nur eins nicht. Dass ich mir keine Mühe gegeben hab. Seitdem du den Laden hast, verzichte ich auf alles. Steck zurück, wo's immer geht. Dir zuliebe. Damit was wird aus deinem Laden. Streit'st das ab?
Mutter: Nein.
Vater: Das gibt'st also zu. Soviel Ehrlichkeit bringst noch auf, was mich direkt wundert.
Mutter: Was willst damit sagen?
Vater: Dass jetzt Schluss ist, unwiderruflich! Entweder du gibst den Laden auf oder es ist aus zwischen uns. Unwiderruflich!
Mutter: Aufgeben, meinen Laden? Kommt nicht in Frage!
Vater: Du hast die Wahl! Dein Laden oder ich! Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit. Überleg's dir gut!
Mutter: Da gibt's nichts zu überlegen.
Vater: So! Also ist's entschieden. Unwiderruflich.
Mutter: Ja!
Vater: Eins hast du vergessen.
Mutter: Was?
Vater: Moritz! Was wird mit Moritz?
Mutter: Das ist mein Sohn!
Vater: Meiner vielleicht nicht?
(*Black, Musik*)

6. Bild

WOHNZIMMER.

Vater, Mutter und Moritz.

Vater: Was kannst ihm denn bieten? Nix kannst ihm bieten!

Mutter: Oh doch!

Vater: Was?

Mutter: Ich bin seine Mutter.

Vater: Das streitet keiner ab. Aber bieten kannst ihm trotzdem nichts bei deinem Verdienst.

Mutter: Ich verdien genug.

Vater: Noch hast du Schulden! Erst musst die abbezahlen, dann kannst was sagen. Ist doch ganz normal heutzutage, dass das Kind unter gewissen Umständen beim Vater bleibt.

Mutter: Das ist nicht normal, weil das Kind gehört zur Mutter.

Vater: Bist doch sonst nicht so altmodisch. Bestehst auf deiner Selbstständigkeit, aber in dieser Hinsicht lebst hinterm Mond.

Moritz: Das ist schließlich meine Sache, zu wem ich geh.

Vater: Richtig!

Mutter: Moritz, du kommst zu mir!

Vater: Das will gut überlegt sein, Moritz, so wie im Moment die Dinge liegen. Hier hast dein eigenes Zimmer. Und auch sonst hast alle Annehmlichkeiten. Ich denk z.B. an das Moped.

Mutter: Was für ein Moped?

Vater: Ja. Ich hab dem Moritz ein Moped gekauft. Hat eine Menge Geld gekostet. Aber das war's mir wert.

Mutter: Bestichst deinen Sohn mit einem Moped! Als würde ein Moped die Liebe zur Mutter ersetzen.

Moritz: Ich hab's mir gewünscht. Und da hat er's mir gekauft. Es war ein günstiges Angebot.

Vater: Weil du überaus geschickt verhandelt hast!

Mutter: Hast dir nix dabei gedacht?

Moritz: (*unsicher*) Nein.

Mutter: Um dich zu bestechen, deshalb hat er's dir gekauft. Nur deshalb!

Vater: Wollt ihm was schenken, worüber er sich freuen kann. (*zu Moritz*) Na, hast dich gefreut?

Moritz: Ja.

Vater: (*zur Mutter*) Da hast du's. Von Bestechung kann keine Rede sein. Das unterstellst mir, um mich madig zu machen bei ihm.

Mutter: Scheinheiliger Schufft!

Vater: Schrei nicht!

Mutter: Ich schrei, so viel ich will!

Moritz: Jetzt hab ich genug! (*will gehen*)

Vater: Bleib da, Moritz! Du musst dich entscheiden und zwar jetzt!

Moritz: Jetzt?

- Vater: Ja.
- Moritz: (*hilflos*) Ich kann mich nicht entscheiden.
- Mutter: Du kommst zu mir!
- Vater: Wie ich den Moritz kenn, bleibt der hier.
- Mutter: Dass du dich da nicht täuschst.
- Moritz: Ich kann mich nicht entscheiden!
- Mutter: Du kommst zu mir!
- Vater: Wie ich den Moritz kenn, bleibt der hier.
- Mutter: Dass du dich da nicht täuschst.
- Moritz: Ich kann mich nicht entscheiden!
- Vater: Du musst! Wenn deine Mutter auszieht, musst wissen, zu wem du gehörst.
- Moritz: (*zur Mutter*) Willst wirklich ausziehen?
- Mutter: Moritz ... wollen ... davon kann keine Rede sein. Ich muss, weil's nicht mehr anders geht. Solln wir uns denn alle kaputt machen?
- Moritz: Überleg dir's noch mal, bitte.
- Mutter: Da gibt es nichts mehr zu überlegen. Ich will nicht draufgehn, Moritz! Ich hab genug. Ich muss hier raus.
- Vater: Die Sache ist doch klar, Moritz. Du bleibst bei mir! Ich kann dir alles bieten, was du willst. Außerdem willst du zu einer Alkoholikerin?
- Mutter: Ich bin keine Alkoholikerin, das weißt genau!
- Vater: Auf einmal! Wer trinkt denn? Du oder ich?
- Mutter: Ab und zu ein Glas, na wenn schon!
- Vater: Wenn's dabei bliebe! Mittlerweile säufst heimlich. Wenn das kein Beweis ist!
- Mutter: Was weißt denn du!
- Vater: Moritz, jetzt sag was. Willst du zu ihr? Oder bleibst bei deinem Vater, wo du hingehörst?
- Moritz: Damit ihr Bescheid wisst! Ich lass mich nicht verschaukeln. Auf das Moped ist geschissen und auf deine sogenannte Mutterliebe auch. Ich bin kein Stück Dreck! Ich lass mich nicht hin und her schieben, grad wie's euch gefällt. Ich könnt mich beide! Euren Mist könnt ihr unter euch ausmachen. Aber mich lasst aus dem Spiel! Na, glotzt nicht so blöd! Ich hab genug! Mir reicht's! (*schnell ab.*)
- Vater: Moritz!
- Mutter: Der Junge kommt zu mir.
- Vater: Das werden wir noch sehn!
- (*Black. Musik*)

7. Bild

WOHNZIMMER.

Vater und Mutter. Beide sind ziemlich betrunken.

Vater: (*stiert vor sich hin*) Langsam werd ich nervös.

- Mutter:* Das Warten macht mich noch verrückt.
- Vater:* Jetzt heisst, es Ruhe bewahren. Nur nicht nervös werden! (*kippt sich einen*) Was soll denn sein? Nix wird sein. Regst dich unnötig auf. Warum regst dich eigentlich auf? Nur weil er zum gewohnten Zeitpunkt nicht da ist? Unser Herr Sohn wird langsam erwachsen. Das ist es! Damit musst dich abfinden. Sowas wächst heran, eh man sich's versieht. (*trinkt*) Irgend so ein Weibsbild steckt dahinter. Das wird's sein!
- Mutter:* Ist doch sonst nicht seine Art.
- Vater:* Sonst! Nix mehr ist wie sonst. Mittlerweile ist eben alles anders geworden. Ich kenn mich bald selber nicht mehr aus.
- Mutter:* Wo er nur bleibt?
- Vater:* Was weiß ich? (*Beide trinken.*)
- Mutter:* Sein Zimmer ist direkt unheimlich so ohne ihn.
- Vater:* Nur keine Sentimentalitäten! Die Situation ist schwer genug.
- Mutter:* Hast ja selber Angst, dass was passiert ist. Dass er sich vielleicht ...
- Vater:* Er hat sich nicht vielleicht! Wie du vielleicht meinst.
- Mutter:* Vielleicht doch! Weißt du's?
- Vater:* Uns trifft keine Schuld.
- Mutter:* Wir hätten ihm nicht so zusetzen dürfen. (*trinkt*)
- Vater:* Sauf nicht schon wieder! Immer musst du saufen. Den Gegebenheiten klar ins Auge blicken! Aber das kannst du nicht. (*trinkt*) Dich zulaufen lassen, das kannst. Bist schon eine echte Hilfe, wenn's drauf ankommt.
- Mutter:* Ich darf gar nicht dran denken. Wenn er sich vor einen Zug geworfen hat.
- Vater:* Jetzt heißt es abwarten. Die Polizei ist verständigt, seine diversen Freunde haben wir angerufen. (*trinkt aus der Flasche.*)
- Mutter:* Jetzt trinkst selber.
- Vater:* Du vielleicht nicht?
- Mutter:* Hier ist kein Zug, weit und breit nicht. Glaubst, der geht bis zum Bahnhof? Das sind garantiert 4 bis 5 Kilometer. Der wär ja schön blöd. Wie kommst überhaupt auf eine solche Idee? Das macht doch kein normaler Mensch, der noch einen Funken Verstand hat, sich vor einen Zug werfen. Dumm ist er nicht! Im Gegenteil, ein ausgesprochen gescheiter Junge ist mein Sohn. Willst das bestreiten?
- Mutter:* Nein. Dann ist er eben ins Wasser gegangen.
- Vater:* Ins Wasser! Wo er schwimmen kann. Was Dümmeres fällt dir wohl nicht ein. Jetzt überleg doch selber! Wie soll ein Schwimmer, noch dazu ein guter, untergehn?
- Mutter:* Wer weiß?
- Vater:* Gesetzt den Fall, er ist tatsächlich ins Wasser gegangen.
- Mutter:* Meinst wirklich?

- Vater:* Gesetzt den Fall hab ich gesagt! Kannst nicht mehr zuhören?
(*trinkt*)
- Mutter:* Mir machst die schwersten Vorwürfe, aber selber tust trinken.
Weil du auch keine Nerven hast.
- Vater:* In dieser Jahreszeit müsste er ... wohlgemerkt, gesetzt den Fall ...
unter Berücksichtigung der Wassertemperatur mindestens 30
Minuten schwimmen ... verstehst?
- Mutter:* Ich versteh nur eins, dass ich nix mehr versteh.
- Vater:* Bedingt durch die dann einsetzende Kälte und unter Berücksich-
tigung der Wassertemperatur ... wohlgemerkt!
- Mutter:* Du redest daher, wie einer, der total besoffen ist.
- Vater:* Das bin ich nicht! Ich denk an unseren Sohn, wie's meine Pflicht
ist als Vater.
- Mutter:* Du vergisst, dass er erst kürzlich einen Kursus im Rettungs-
schwimmen gemacht hat.
- Vater:* Was ich gesagt hab, ins Wasser ist er garantiert nicht. Da gibt's
ganz andere Methoden, wenn's einer wirklich vorhat.
- Mutter:* Nein, umgebracht hat er sich nicht! Das spür ich genau.
- Vater:* Wennst so weiter redest, ist er bald hin. Ein jedes Wort, das jetzt
zu viel gesagt wird, ist wie ein Todesurteil für ihn.
- Mutter:* Schielst schon, so besoffen bist.
- Vater:* Ich bin nicht besoffen! Ich bin total nüchtern. Von einer Flasche
Schnaps werd ich nicht besoffen. Du vielleicht, aber nicht ich.
(*fällt vom Stuhl.*)
- Mutter:* Davon kommt er auch nicht wieder.
- Vater:* Das bestreit' ich. Entschieden. Du altersschwache Eul.
(*Black. Musik*)

8. Bild

WOHNZIMMER.

Moritz sitzt am Tisch, starrt vor sich hin. Vater tritt auf.

Vater: Hätt nicht gedacht, dass der Schrank so schwer ist. Ein wahres
Monstrum!

(*Mutter tritt auf.*)

Mutter: Hast was dagegen, wenn ich das Bild mitnehm?

Vater: Nein.

Mutter: Danke.

(*Pause*)

Mutter: Dann muss ich aber gehen.

Vater: Willst wirklich schon gehen?

Mutter: Ich muss.

Vater: Auf ein Bier, so viel Zeit wirst ja noch haben.

Mutter: Gut, auf ein Bier.

- Vater: (geht ab)
- Mutter: (ruft ihm nach) Mir einen Sherry, bitte. (zu Moritz) Denk dran, am nächsten Mittwoch kommst vorbei.
- Moritz: Ja.
- Mutter: Musst meine neue Wohnung kennenlernen.
- Moritz: Ja.
- (Pause)
- Mutter: Ist das beste so, findest nicht?
- Moritz: Ja.
- Mutter: Wenn du Lust hast, kannst mir im Laden helfen beim Dekorieren. Bin ja zu nichts mehr gekommen in der letzten Zeit. Hast Lust?
- Moritz: Ja.
- (Vater kommt zurück, bringt Bier, Sherry und Gläser.)
- Vater: So, jetzt wird gefeiert. Einen Anlass gibt's ja immer. (Schenkt ein)
- Mutter: Ja, feiern wir.
- Vater: (zu Moritz) Du nicht?
- Moritz: Nein.
- Vater: Also, Ulla, auf deinen Neuanfang.
- Mutter: Auf euch.
- Moritz: Hilfst mir beim Dekorieren? Ich hab so was noch nie gemacht.
- Mutter: Sicher, wenn du willst.
- Moritz: Du, ich hab schon eine Idee.
- Mutter: Ja?
- Moritz: Muss ich noch ausprobieren. Vielleichts geht's.
- Mutter: Jetzt muss ich aber wirklich gehen.
- Vater: Schon?
- Mutter: Ja, leider. Auf bald, Werner. (gibt ihm einen Kuss.)
- Vater: Auf bald. Wennst mich brauchst, weißt ja, wo ich wohne.
- Mutter: Ich werd's nicht vergessen. Moritz, 's ist Zeit, hab noch viel zu tun heut Abend. (küsst ihn) Kommst am Mittwoch?
- Moritz: Ja.
- Mutter: Sicher?
- Moritz: Wenn ich's sag.
- Mutter: Also bis Mittwoch.
- (Pause)
- Mutter: Tschüss, ihr beiden. (schnell ab)
- Vater: Tschüss
- (Pause)
- Vater: Und jetzt?
- Moritz: Mal gucken!
- (Black. Musik)

Die Geschichte von Charly

Personen:

Charly
Bine
Anna
Bongo
Lotte

1. Bild

IN EINEM PARTYKELLER.

Bine und Anna.

Anna: Du hättest ja wenigstens was sagen können. Weißt du, ich dachte, wir beide machen uns einen gemütlichen Abend.

Bine: Ja klar. Aber ich seh den Charly doch so selten. Kennst doch meine Eltern. Die lassen mich nie weg, Du, 12 Wochen kennen wir uns schon.

Anna: Du und Charly ... Und was mach ich?

Bine: Charly hat doch gesagt, er bringt den Bongo mit. Hast auch mal gesagt, den fändest gut.

Anna: Vom Sehen! Ich kenn den ja gar nicht.

Bine: Du, der ist wirklich dufte. Ein alter Freund von Charly.

Anna: Alles, was mit Charly zu tun hat, ist bei dir dufte.

Bine: Nicht alles.

Anna: Was denn nicht?

Bine: Ja, der hat schon seine Macken. Aber dann ist er wieder so ... Ach, ich weiß nicht.

Anna: Und wenn der Bongo mich jetzt unheimlich doof findet? Naja, werd ich ja merken.

Bine: Das wird bestimmt ganz toll. Und wenn nicht, dann schmeißen wir sie eben raus.

Anna: Genau. (*Charly und Bongo treten auf.*)

Charly: Also, das hab ich gerne! Saufen uns die Weiber das ganze Zeug weg.

Bine: Hallo, Charly! Wir haben schon auf euch gewartet.

(*großer Begrüßungskuss*)

Charly: Gehört sich auch so. (*Nimmt sich eine Flasche, trinkt*) Wo sind denn die anderen?

Bine: Welche anderen?

Bongo: (*geht zum Getränkekorb, nimmt sich eine Flasche, trinkt*)

- Charly:* Naja, ich denk hier steigt 'ne Party. Ich hab den Bongo schon ganz heiß gemacht auf diverse Superfrauen.
- Bongo:* Stimmt! Der Charly hat gesagt, hier gäb's haufenweise Weiber.
- Bine:* (*verärgert*) Charly, was soll der Quatsch!
- Charly:* (*lachend*) Kennst mich ja, hab dem Bongo 'ne kleine Story erzählt, damit der 'n bisschen in Action kommt. Is der voll drauf abgefahren. Was Bongo?
- Bongo:* (*sauer*) Bekloppt!
- Anna:* (*zu Bongo*) Tut mir leid. Dann hattest du wohl was anderes erwartet.
- Bongo:* So ist es intimer. Steh ich drauf.
- Charly:* Du willst doch nur die Frau aufreißen.
- Bine:* Deine blöden Sprüche kannst du sparen!
- Charly:* Musst ja nicht hinhören.
- Bine:* Hau doch ab, wenn's dir hier nicht passt!
- Charly:* Das würdest du fertig bringen, mich einfach so rauszuschmeißen? Ich kenn dich doch. So grausam kannst du gar nicht sein.
- Bine:* Biste dir da so sicher?
- Charly:* Absolut sicher! (*küsst Bine*) Na bitte, was hab ich gesagt!
- Bine:* Arschloch!
- (*Beide müssen lachen. Küssen sich ausgiebig.*)
- Bongo:* (*prostet Anna zu*) Bongo!
- Anna:* Anna!
- Charly:* (*der die beiden beobachtet hat*) Jetzt brecht euch bloß keinen ab vor lauter Förmlichkeit! Kann ich nicht ab, kapiert!
- Bine:* Warum biste denn so ungenießbar?
- Charly:* Wird schon seinen Grund haben.
- Bine:* Was für einen denn?
- Charly:* Gar keinen! (*lacht dreckig, trinkt*)
- Bine:* Idiot!
- Charly:* Sauer? Steht dir gut.
- Bine:* Wenn das dein einziger Kommentar ist!
- Charly:* Es ist der einzige. (*küsst Bine. Zu Anna, die hilflos rumsteht*) Stehste gerne?
- Anna:* (*unsicher*) Manchmal schon.
- Bongo:* (*setzt sich auf den einzigen Stuhl, der noch frei ist*) Willste dich nicht setzen?
- Anna:* Später vielleicht.
- Bongo:* (*deutet auf sein Knie*) Hier ist noch Platz.
- Anna:* (*reagiert nicht*)
- Charly:* (*provokierend*) Dass sich die Weiber immer so zieren müssen!
- Bine:* Was ist 'n mit dir los heute?
- Charly:* Nichts ist los. (*trinkt*)
- Bine:* (*wütend*) Haste einen im Tee?

- Charly:* (*trinkt*) Kann sein, kann aber auch nicht sein. Auf jeden Fall, wie's ist, ist's okay.
- Bine:* Nichts ist okay!
- Bongo:* (*flirtet mit Anna*) Ich beiss nicht.
- Anna:* Ich lass mich auch nicht beißen.
- Bongo:* Schade.
- Charly:* (*zu Anna*) Komm, Mädchen, jetzt mach hier bloß keinen auf Mimose. Der Bongo ist mein Kumpel. Der ist okay. Alles klar! (*da Anna immer noch nicht reagiert*) Verstehste, das macht mich nervös, wenn alle sitzen und jemand steht.
- Bongo:* (*nimmt Annas Hand*) Na komm, ich beiss wirklich nicht.
- Anna:* Also gut. (*setzt sich zögernd auf sein Knie*)
- Charly:* (*triumphierend*) Na bitte, geht doch! Aber erst 'ne Show abziehen! Die Weiber sind doch alle gleich.
- Bine:* Meinste mich vielleicht auch?
- Charly:* Wenn ich sage alle, dann meine ich auch alle!
- Bine:* Du bist unmöglich heute.
- Charly:* (*lacht, kippt sich wieder einen*)
- (*Pause. Bine sitzt neben Charly. Sie weiß nicht, was sie machen soll. Charly trinkt. Bongo versucht etwas unsicher, mit Anna zu fummeln.*)
- Charly:* (*zu Bongo*) Jetzt fang doch nicht gleich an, an der Frau rumzufummeln.
- Bine:* Ist doch seine Sache.
- Bongo:* Genau! Ist doch meine Sache.
- Anna:* Aber meine schließlich auch.
- Bongo:* Richtig.
- Charly:* (*aggressiv*) Wenn ihr wüsstet, wie scheißegal mir das ist
- Bine:* Mensch, Charly, du versaut uns noch die ganze Stimmung!
- Charly:* Ach, leck mich doch am Arsch!
- (*Pause. Schlagartiger Stimmungswechsel bei Charly: plötzlich knutscht er mit Bine, lacht, scheint bester Laune zu sein.*)
- Bongo:* (*zu Anna*) Erzähl doch mal was.
- Anna:* (*unsicher*) Weiß nichts.
- Bongo:* Gibt's doch nicht, dass jemand nichts weiß.
- Anna:* Mit fällt aber nichts ein.
- Bongo:* Du bist wirklich 'n schwieriger Fall.
- Anna:* Wieso denn?
- Bongo:* Lass man, bist schon okay.
- (*Lotte tritt auf.*)
- Lotte:* Hallo!
- Anna:* Hallo Lotte! Wie ist es denn mit euerm Fest?
- Lotte:* (*winkt ab*) Ach!
- Charly:* Was für 'n Fest?
- Bine:* Na, im Jugendzentrum.
- Charly:* Ist doch Scheiße!

- Lotte:* Du hast wohl mal wieder den totalen Durchblick, wie?
Charly: Ich hab immer den totalen Durchblick.
Anna: Wie läuft's denn so?
Lotte: Nichts läuft! Da haben wir uns unheimlich viel Mühe gegeben und keiner kommt.
- Charly:* (*lacht*) Vielleicht liegt's am Wetter!
Bongo: Oder die gucken Fußball.
Lotte: Habt ihr nicht Lust, auf 'ne Runde mitzukommen? Machen wir zusammen 'ne große Fete. Ist doch schöner als hier nur zu viert.
- Bongo:* Wir lieben das Intime.
Lotte: Aber für uns wär's doch wichtig, dass möglichst viele da sind. Sonst heißt's nachher wieder: bringt ja nichts, kommt doch keine Sau! Und wir wollen das ja noch öfter machen.
- Anna:* Ich hätte schon Lust, mal zu gucken.
Bongo: Das kannst mir nicht antun.
Anna: Kannst ja mitkommen.
Bongo: Das ist Erpressung.
Anna: Kannst auch hierbleiben.
Lotte: Also, wie sieht's aus?
Charly: Ja, haut bloß ab! Dann hab ich endlich meine Ruhe.
Lotte: Und was ist mit dir, Bine?
Charly: Bine bleibt bei mir!
Bine: Wir kommen später nach.
Anna: Also tschüss!
- (*Lotte und Anna ab.*)
- Bongo:* Also dann bis später! (*Läuft den beiden hinterher.*)
Charly: Oder wärste lieber mitgegangen?
Bine: Nein. Jetzt sind wir wenigstens mal alleine.
- (*Pause*)
- Charly:* (*unvermittelt*) Wenn de glaubst, ich spiel jetzt für dich den Alleinunterhalter, dann haste dich getäuscht. Wollt ich nur mal klarstellen. (*trinkt*)
- Bine:* Charly, willste mir nicht sagen, was de hast?
Charly: Ne!
Bine: Warum nicht?
Charly: Darum.
Bine: Ich will wissen, woran ich bin, verdammt noch mal! Hat es was mit mir zu tun?
- Charly:* Vielleicht ... vielleicht auch nicht! (*lacht, trinkt*) Kannst ja zu den andern gehen!
Bine: Das mach ich auch gleich.
Charly: (*ist jetzt bereits ziemlich betrunken*) Wenn de scharf auf Bongo bist, sag's doch gleich! Na los, an deiner Stelle würd ich mich beeilen. Wie oft habt ihr denn schon?!
Bine: Du bist ja besoffen!

- Charly: Ich hab dich nicht verstanden. Sag das noch mal!
 Bine: *(laut)* Besoffen bist du!
 Charly: *(zynisch)* Was schreiste denn so? Ich bin doch nicht schwerhörig.
 Bine: Ach, hat doch alles keinen Zweck!
 Charly: Gratuliere! Das ist dein erster vernünftiger Satz heute.
 Bine: Ich hab die Schnauze voll! Ich geh jetzt!
 Charly: Meinetwegen.
(Pause)
 Bine: Ja, ich geh jetzt wirklich.
 Charly: *(brüllt)* Dann hau doch ab!
(Bine ab. Charly säuft. Nach kurzer Zeit kommt Bine zurück.)
 Charly: Haste was vergessen?
 Bine: Nein, ich hab nichts vergessen.
(Pause)
 Bine: Alles machst du kaputt, Idiot! Glaubst du, nur dir geht's dreckig? Du säufst dir einen an und lässt die Sau raus. Morgen weißte von nichts mehr. Haste nur noch so'n Kopf! Und ich bin so blöd und versuch das auch noch zu verstehn! Ich bring das nicht mehr!
 Charly: *(kalt)* Dein Problem.
 Bine: Eins in die Fresse haun müsst ich dir! Vielleicht kapierst du dann, was ich meine.
 Charly: Na los, mach doch!
 Bine: Scheiße noch mal, ich mag dich doch.
 Charly: Selber schuld.
(Charly trinkt. Bine reißt ihm die Flasche aus der Hand.)
 Charly: Bist du verrückt!
 Bine: Du hast genug gesoffen!
 Charly: Gib die Flasche her!
 Bine: Mensch Charly ...
 Charly: Die Flasche!
 Bine: Nein.
 Charly: *(brüllt)* Die Flasche oder ich knall dir eine!
 Bine: Mach doch!
(beide fixieren sich. Drohend geht Charly auf Bine zu. Sie schüttet ihm die Flasche ins Gesicht.)
(Black. Musik)

2. Bild

IM JUGENDZENTRUM.

Bine, Anna, Lotte und Bongo. Gelöste Stimmung. Alle unterhalten sich an-
 geregt.

Auftritt Charly. Ist nun total besoffen. Schwankend geht er auf Bine zu. Versucht, ihre Hand zu nehmen. Fällt zu Boden. Langsam kommt er wieder auf die Beine. Geht torkelnd zum Ausgang. Fällt wieder zu Boden.

(Black. Musik)

* * *

Die Geschichte von Lisa

Personen:

Lisa	Cynthia
Mutter	Mick
Vater	Ralf
Nachbarin	Kellner
Balu	Herbert
Joker	Ein Vertreter
Junge Frau	

Stumme Rollen: eine Bedienung, eine Betrunkene, ein vornehmes Ehepaar

1. Bild

Lisa tritt an die Rampe.

Lisa: Tja, ich bin Lisa. Jetzt soll ich hier über mich erzählen. Ich weiß gar nicht, was ich erzählen soll. *(kleine Pause)* Irgendwie läppert sich alles so dahin. Manchmal komm ich mir unheimlich allein vor, obwohl ich eigentlich 'ne Menge Leute kenne. Dann möchte ich am liebsten heulen. Zeig ich aber nicht. Versteht ja doch keiner. *(kleine Pause)* Es müsste mal was passieren. Irgendwas, auf das ich mich freuen könnte. Irgendwas ganz Tolles eben! *(kleine Pause)* Vielleicht treff ich ja eines Tages den Wahnsinnstypen. So Liebe auf den ersten Blick! Naja, mal sehn ... *(geht ab)*

2. Bild

Bei Lisa zu Hause. Mutter und Nachbarin. Die Mutter räumt in hektischer Eile die Wohnung auf.

Nachbarin: Nein, was hat ihre Lisa da für ein Glück gehabt. Mein Sohn, der Helmut, der sucht ja noch immer. Aber glauben Sie, der bekommt eine Lehrstelle? Nichts! Ach, ich würd's ihm ja auch so gönnen, dass er eine bekommt.

Mutter: Man darf eben nicht aufgeben.

Nachbarin: Genau das sag ich auch! Helmut, sag ich, tu was, sitz nicht rum! Du musst doch was Anständiges lernen, so wie Lisa. Willst ja auch mal Geld verdienen später. Damit du eine Familie ernähren kannst.

Mutter: Ja, unsere Lisa hat eben großes Glück gehabt. Und vor allem dieser Beruf hat eine echte Perspektive auch für die Zukunft.

Nachbarin: Das ist wahr! Verkäuferinnen werden immer gebraucht.

- Mutter:** Aber, Frau Kaltfleißer, Lisa ist doch keine Verkäuferin! Sie ist etwas Besseres, und eine Perspektive hat sie auch.
- Nachbarin:** Ja, was denn? Jetzt sagen Sie doch schon!
- Mutter:** Friseur! Das hab ich Ihnen doch erzählt.
- Nachbarin:** So, Friseur wird das Kind! Na, das ist doch schön.
(*Vater tritt auf.*)
- Vater:** Immer noch am Reden?!
- Nachbarin:** Bin schon weg, Herr Patzack, bin schon weg! Und grüßen Sie mir die Lisa, Sie soll schön fleißig sein und immer tun, was man ihr sagt. Nicht dass sie Schwierigkeiten bekommt und entlassen wird, wie unser Ältester.
- Vater:** Man muss eben das Maul halten können in der Lehre. (*zieht sich ungeniert vor der Nachbarin um.*)
- Nachbarin:** Richtig! Aber sagen Sie das mal meinem Ältesten. In dieser Hinsicht ist er unbelehrbar, genau wie sein Vater. Aber ich will jetzt wirklich nicht länger stören, Herr Patzack. Muss mich an's Essen machen. Auf Wiedersehn!
- Mutter:** Auf Wiedersehn! Und grüßen Sie Ihren Mann!
(*Nachbarin geht schnell ab.*)
- Vater:** Hast du nichts Besseres zu tun als stundenlang mit dieser Klatschtante rumzutratschen! Damit nahher die ganze Nachbarschaft wieder Bescheid weiß und man sich das Maul zerfetzt über uns! (*beginnt Zeitung zu lesen, trinkt Bier.*)
- Mutter:** Übrigens, ich hab dir was mitgebracht.
- Vater:** (*reagiert nicht*)
- Mutter:** (*packt einen Pullover aus*) Ich weiß, eigentlich hättest du ja dringend eine Hose gebraucht. Wollt ich ja auch kaufen ursprünglich. Aber dann hab ich diesen Pullover gesehn. Na, wie gefällt er dir?
- Vater:** (*reagiert nicht*)
- Mutter:** Probier ihn doch mal an, damit ich auch weiß, ob er überhaupt passt.
- Vater:** Ich hab jetzt keine Zeit! (*blättert in der Zeitung*)
- Mutter:** Was sagst du zu der Farbe? Mal was anderes, findest du nicht? Willst du ihn nicht doch mal ausprobieren?
- Vater:** (*reagiert nicht*)
- Mutter:** Ich leg ihn hier hin. (*legt den Pullover auf den Tisch*) Wirst sehen, er gefällt dir sicher.
- Vater:** Einen Pullover hast du gekauft?
- Mutter:** Jetzt probier ihn schon an.
- Vater:** Ich brauche keinen Pullover, ich brauche eine Hose!
- Mutter:** Aber so einen Gestreiften hast du doch noch nicht.
(*Pause*)
- Mutter:** Hast du Hunger? Soll ich dir Bratwürste machen? Du musst doch was essen.

Vater: Kannst du nicht endlich mal das Maul halten!
(Lisa tritt auf, sucht irgendwas.)
Mutter: (zu Lisa) Was suchst du denn?
Lisa: Nichts.
Mutter: Natürlich suchst du was.
Lisa: Ich hab's eilig!
Vater: Eilig! Immer hast du's eilig! Wo willst du denn hin?
Lisa: Weg! Mal sehn. Weiß selber nicht genau wohin.
Mutter: Willst du was essen?
Lisa: Nein. (sucht weiter)
Mutter: Was suchst du denn?
Lisa: Ach!
Mutter: Soll ich dir helfen?
Lisa: (entdeckt den Pullover) Neu?
Mutter: Gefällt er dir?
Lisa: Ja, nicht übel. Mal was anderes. Streifen! Chic, chic!
Mutter: (zum Vater) Siehst du, ihr gefällt er auch. Ja, das ist jetzt die große Mode. Endlich mal eine Mode, die man auch tragen kann. Sonst bin ich ja gar nicht so für die allerneueste Mode. Aber diesmal musste ich einfach zugreifen. 60 % Wolle und zur Hälfte reduziert. Willst du ihn nicht doch mal ausprobieren?
Vater: Nein!
Lisa: Komm, jetzt mach kein Theater! Probier ihn schon an, den Pullover. Mensch, die Mutti hat's so gut gemeint. Lesen kannst du später auch noch. (nimmt ihm resolut die Zeitung aus der Hand)
Vater: (zieht unwillig den Pullover an) Streifen! Stehn mir sowieso nicht!
Lisa: Weißte doch gar nicht.
Mutter: Und wie sie dir stehen! Siehst richtig gut aus!
Vater: (unwirsch) Naja, meinetwegen.
Lisa: Also, ich bin dann weg,
Vater: Wo treibst du dich denn diesmal rum?
Lisa: (bestimmt) Ich treib mich nicht rum! (ab)
Vater: (zieht den Pullover aus) Ich geh auch.
Mutter: Wo willst du denn hin?
Vater: Ein Bier trinken.
Mutter: Und das Essen?
Vater: Ich hab sowieso keinen Hunger.
Mutter: Jeden Abend weg. Die Leute reden schon.
Vater: Na und, mich stört's nicht!
(Black. Musik)

3. Bild

In einer Kneipe. Lisa, Balu, Joker und junge Frau.

- Lisa:* (*tritt an die Rampe*) Also, es hat geklappt! Das mit dem Wahnsinnstypen meine ich. Balu heißt er. Neulich im Big Flash hat er mich angequatscht. Er hätte mich doch schon öfter mal gesehen. Aha, dachte ich mir! Tja, und dann lief die Sache auch schon. Au Mann, der is irre, der Balu! Macht irgendwas mit Film. Der kennt unheimlich wichtige Leute. Den Fassbinder sogar, den kennt er persönlich. Und jetzt kommt das Schärfste: Heute abend will er mich so einem Typen aus der Filmbranche vorstellen! Vielleicht werd ich sogar noch mal 'n Star! (*geht in die Szene*)
- Balu:* (*zu Lisa*) Weißte, wo ich demnächst mal hin muss? Frisco! Fühl mich irgendwie verwandt mit der Stadt. Hier ist doch alles stumpf! Ödet mich ganz schön oft an!
- Lisa:* Was?
- Balu:* Alles!
- Lisa:* Mich auch.
- Joker:* (*Beobachtet die ganze Zeit die junge Frau, die still vor ihrem Mineralwasser sitzt.*) Wie, Wasser?
- Junge Frau:* Muss mal sein zwischendurch.
- Joker:* Hat aber so viel Flüssigkeit, Wasser.
- Junge Frau:* Dafür hat Bier so viel Alkohol.
- Joker:* Da liegst falsch. Bier hat so gut wie keinen Alkohol.
- Balu:* (*zu Lisa*) Ist mir zu eng hier. Kann ich mich nicht entfalten. Macht mich irgendwie un kreativ. Links Beton, rechts Beton und in der Mitte 'ne Stadtautobahn! Wo sollste dir da noch 'n Feeling holen?
- Lisa:* Ich träume auch manchmal von so'ner Insel.
- Balu:* Frisco, das ist es!
- Joker:* (*zur jungen Frau*) Jetzt mal ehrlich ... immer nur Wasser ist doch Scheiße!
- Junge Frau:* Ist ja nur mal zwischendurch.
- Joker:* Willste abspecken?
- Junge Frau:* Ne, davon abhängig werden!
- Joker:* Eih, die hat Sorgen! Echt, deine Sorgen möchte ich haben!
- Balu:* (*zu Lisa*) Noch ein halbes Jährchen, dann setzt sich der gute Balu in einen großen dicken Aluminiumvogel und dann ab nach Frisco! Und dann ... alles paletti!!
- Lisa:* Ich bin noch nie geflogen.
- Balu:* Musste mal machen! Is 'n irres Feeling!
- Joker:* (*macht sich an die junge Frau ran*) Willste nicht mal rausfinden, ob de auch davon abhängig bist?
- Junge Frau:* Davon bestimmt nicht!
- Joker:* Schade, schade. Du weißt gar nicht, was dir da entgeht.
- Junge Frau:* Bin auch gar nicht scharf drauf, das zu erfahren.
- Joker:* Auf was biste denn scharf? (*fängt an, zu fummeln*)
- Junge Frau:* Darauf erst recht nicht! (*haut ihm auf die Finger*)

- Joker:* Oh, Distel! Pass auf, dass de nicht in deinem Wasser ersäufst!
- Junge Frau:* Kann dir nicht passieren. Alkohol schwimmt ja nach oben.
- Joker:* 1:0 (*prostet ihr zu*) Cheers!
- Balu:* Du hast 'n gutes Filmgesicht, weißte das?
- Lisa:* Ach, quatsch!
- Balu:* Ehrlich, du hast sowas!
- Lisa:* Was denn?
- Balu:* Na, so was Melancholisches.
- Lisa:* Ach, komm.
- Balu:* Hab ich 'n Blick für. Die richtige Optik in der Pupille, verstehste.
- Joker:* Hast gehört, Distel, pass auf, dass de nicht in deinem Wasser ersäufst!
- Balu:* (*tut so, als ob er Lisa mit einer Kamera filmt*) Bloß nicht direkt in die Kamera gucken! Prinzip Nr. 1, verstanden!
- Lisa:* (*nickt*)
- Balu:* Dann ist ja alles paletti. Jetzt fixier mal den Punkt da vorne. Ja genau! Total gut! Und jetzt mal aus der Halbtotale. Also, du hast echt so was. Hei, Joker, die hat doch was Melancholisches im Blick, oder?
- Joker:* Im Blick? Was hat se denn in der Bluse? (*Macht sich an Lisa ran*) Du bist doch direkt zu schade für den.
- Lisa:* Das kann ich ja wohl selber am besten entscheiden.
- Joker:* Oh, emazipiert, was? Aber trotzdem, gar nicht so übel. Cheers! (*stößt mit ihr an*)
- Balu:* Ja, ist ja gut, Joker, jetzt wissen wir's.
- Junge Frau:* (*will abgehen*)
- Joker:* Eih, Distel, wo willstest denn noch hin, so spät und alleine?
- Junge Frau:* In die Wüste, Kakteen gießen! (ab)
- Joker:* Hoffentlich reicht dein Wasservorrat! Cheers!
- Balu:* (*zu Lisa*) Ziemlich kaputt, der Typ. Maler. Hat früher mal ganz gute Sachen gemacht.
- Joker:* Was erzählst du wieder für'n Stuss?
- Balu:* Alles paletti, Joker!
- Lisa:* Du malst?
- Joker:* Is richtig, ich male.
- Lisa:* Und was maltest da so?
- Joker:* Gute Frage. Eigentlich in letzter Zeit meistens gar nichts. Müsst ich früher aufstehn. Müsst ich auch eher ins Bett gehen. Könnt ich nicht mehr so lange saufen. Cheers!
- Balu:* Joker, du bist schon okay.
- Lisa:* (*zu Balu*) Sag mal, dieser Typ von dem de mir erzählt hast ... wann wollt'n der eigentlich kommen?
- Balu:* Ach, der Dicki! Ich glaube, der hat'n Schneidetermin im WDR. Der macht da grad 'ne Serie. Sowas kann spät werden, steckt man nicht drin. (*Cynthia tritt auf.*)

- Cynthia:* Oh, Balu, heute dein freier Tag? (*begutachtet Lisa*) Niedlich, die Kleine. (*zu Lisa*) Bei Balu musste aufpassen, nicht alles glauben, was unser großer Künstler erzählt.
- Balu:* (*betont locker*) Na, Cynthia!
- Cynthia:* Na, Balu! Und sonst?
- Balu:* Ja ...
- Cynthia:* Verstehe!
- Joker:* (*begrüßt Cynthia*) Hei!
- Cynthia:* Hei!
- Lisa:* Sag mal, dieser Dicki, meinst du wirklich, dass der sich für mich interessieren könnte?
- Balu:* Aber klar! Der kommt rein, sieht dich, alles ist paletti! Wir haben den gleichen Geschmack. Aber der steht auf kleinen Mädchen. Nicht, dass du mir untreu wirst!
- Lisa:* Ach, Balu! (*küsst ihn*)
- Joker:* (*begutachtet Cynthia*) Feiner Zwirn!
- Cynthia:* Musste sein. Ich gestern mal wieder total frustriert vom Büro, weißte. Komm ich ganz zufällig an einer Wahnsinnsboutique vorbei. Nur flippige Sachen, aber irre! Im Fenster, das Kleid. Also sehen und kaufen war eins.
- Joker:* Bei Kleidern ist es wie bei Kopfkissen. Es kommt immer auf die Füllung an.
- Cynthia:* (*girrend*) Nicht nur bei Kleidern, mein Lieber.
- Joker:* Oh, ich seh schon, das wird mir zu anstrengend heute Abend.
- Lisa:* Sag mal, dieser Dicki, meinst du, dass der überhaupt noch kommt?
- Balu:* Hat der mir fest versprochen. Weißte, was wir sonst machen können? Gehen wir zu mir nach Hause. Knallen uns 'n paar Watt fetziger Musik rein und ich hinterlass hier 'ne Nachricht, damit der Dicki weiß, wo wir sind. Und dann alles paletti!
- Lisa:* Weiß nicht, ist ja auch schon spät.
- Balu:* Komm, eine Nacht dauert schließlich immer bis zum nächsten Morgen.
- Lisa:* Ja, aber wer weiß, wann der Dicki kommt.
- Cynthia:* (*neugierig*) Dicki, wer is'n das?
- Lisa:* Ein Freund vom Balu.
- Balu:* Ach, ist doch nicht so wichtig, oder?
- Cynthia:* Arbeitet der zufällig in der Filmbranche?
- Lisa:* Ja, beim WDR.
- Balu:* Komm, das interessiert doch keinen!
- Cynthia:* Und hat die Balu zufällig erzählt, dass der was für dich tun könnte?
- Lisa:* Ja.
- Cynthia:* Und will er dich zufällig jetzt mit nach Hause nehmen, damit ihr da bei fetziger Musik auf ihn warten könnt?
- Lisa:* Woher weißt'n das?

- Cynthia:* Weil mich Balu zufällig auf genau diesselbe Tour rumgekriegt hat. (zu *Balu*) Also, weißte, Balu, das ist jetzt knapp'n Jahr her. Da hättest dir doch inzwischen mal 'ne neue Tour zulegen können. (zu *Lisa*) Weißt du überhaupt, was der macht, dein Typ? Der is hier für'n Getränkeanschub zuständig. Kisten und Fässer aus dem Keller hochholen.
- Balu:* (schnell ab)
- Joker:* Bring mir noch 'n Bier!
- Cynthia:* (zu *Lisa*, die fassungslos *Balu* nachschaut) Hier, trink mal 'n Schluck!
(Black. Musik)

4. Bild

Bei Lisa zu Hause. Vater liest Zeitung, trinkt Bier. Lisa kämmt sich. Mutter kommt schnell ins Zimmer, sucht ihre Stola.

- Vater:* (beobachtet seine Frau) Nervös?
- Mutter:* Nein.
- Vater:* Natürlich bist du nervös!
- Mutter:* (zu *Lisa*) Hast du meine Stola gesehen?
- Lisa:* Nein.
- Mutter:* Herrgott, wo könnte sie denn nur sein? Ich hab sie doch neulich noch irgendwo gesehen.
- Vater:* Wozu brauchst du überhaupt eine Stola! Es regnet ja nicht.
- Mutter:* Ich hätt sie halt gern getragen zu diesem feierlichen Anlass.
- Vater:* (lacht) Der Knollmann ist gestorben!
- Mutter:* (geistesabwesend) Wer?
- Vater:* Der Besitzer von dem Kiosk an der Ecke. Was der vererbt, möchte ich nicht erben, nur Schulden!
- Mutter:* (entdeckt die Stola) Ach, du sitzt drauf.
- Vater:* Wo willst du denn hin?
- Mutter:* Das weißt du doch.
- Vater:* Nichts weiß ich!
- Mutter:* Ich hab dir doch gesagt, Frau Rattke hat Geburtstag.
- Vater:* Da willst du hin?
- Mutter:* Ja.
- Vater:* Die Rattke, ist das die mit der feuchten Aussprache?
- Mutter:* Jetzt halt mich doch nicht auf. Ich muss gehen.
- Vater:* Hast du ein Geschenk?
- Mutter:* Ja, ein paar Rosen.
- Vater:* Weil Rosen auch so billig sind!
- Mutter:* Willst du mir den ganzen Abend verderben? Wo ich sowieso nie ausgehe.
- Vater:* Wie lange bleibst du weg?
- Mutter:* Nicht lang.
- Vater:* (schaut demonstrativ in die Zeitung)

- Mutter:* Falls du Hunger hast, im Kühlschrank ist noch was. Kannst dir auch Bratkartoffeln machen, wenn du willst. Und soviel ich weiß, kommt auch ein guter Film im Fernsehen. Irgend so eine Abenteuergeschichte aus dem fernen Osten, gepaart mit einem Happy End. Was dann letztendlich doch einen tragischen Abschluss findet, weil sie's auf der Lunge hat. Deswegen ist ihr Sterben auch relativ unschön. Aber seine Liebe zu ihr nimmt daran keinen Anstoß. Trotz ihrer bereits vom Tode gezeichneten Röchler sitzt er an ihrem Bett und fleht um eine baldige Genesung. Was Gott verhindert, indem er sie kurz, aber schmerzvoll sterben lässt. Der Schluss im Film soll besonders gelungen sein. Da sieht man den unglücklichen Helden an ihrem Grabe stehn. Aber wie durch ein Wunder kommt eine Krankenschwester vorbei, die ihm zulächelt. Und dieses Lächeln gibt seinem Leben eine dramatische Wende. Denn er wird, was nicht in aller Ausführlichkeit gezeigt wird, Vater.
- Vater:* *(kalt)* Bist du endlich fertig?
- Mutter:* *(weinend)* Ich kann auch da bleiben, wenn du willst. Ich kann ja sagen, dass ich krank geworden bin. *(Legt die Stola ab)* Ich mach dir jetzt die Bratkartoffeln.
- Lisa:* *(brüllt ihren Vater an)* Du alte, fiese Drecksau!
(Vater springt auf. Black)

5. Bild

In einer Studentenbude. Lisa und Mick.

- Lisa:* *(tritt an die Rampe)* Also nach dem Reinfall mit Balu war für mich eins klar: Finger weg von Flippi-Typen! Mit Vertrauen ... ist da nämlich nichts! Aber ich brauch das eben. Deswegen bin ich ja auch gleich auf Mick abgefahren. Der ist anders. Der hat ja auch unheimlich was los. Also hier ... Köpfchen eben! Manchmal weiß ich gar nicht, was ich sagen soll. Es ist Wahnsinn! Der versteht Sachen von mir, die versteh ich selber nicht. *(geht in die Szene)*
- Mick:* Willste 'n Tee?
- Lisa:* Was hast'n sonst noch ?
- Mick:* Mineralwasser, Orangensaft und Milch.
- Lisa:* Ja gut, dann Tee!
- Mick:* Oder willst du lieber Bier oder Wein oder sowas?
- Lisa:* Mir egal.
- Mick:* Müsst ich dir schnell was holen, weil ich trinke nichts. Also in harten Arbeitsphasen jedenfalls nichts.
- Lisa:* Überhaupt nichts?
- Mick:* Da bin ich eisern!

- Lisa:* Ich trinke auch selten was. Höchstens ab und zu. Aber eigentlich so gut wie nie. *(Pause)* Schön so'ne Bude. Hätt ich auch gern. Gemütlich sieht das aus.
- Mick:* Ich hoffe, du verstehst mich nicht falsch. Ich meine, dass ich dir vorgeschlagen habe, uns hier zu treffen ... also, nicht dass du denkst, na, du weißt schon ...
- Lisa:* Meinste, erst abschleppen, dann flachlegen?
- Mick:* Naja, so ungefähr ... Aber das war wirklich nicht meine Intention.
- Lisa:* Glaubst du, sonst wär ich mitgekommen?
- Mick:* Ich dachte, ich fänd es ganz schön, wenn wir ein bisschen zusammen reden können.
- Lisa:* Ja genau! Find ich auch stark.
- Mick:* *(bringt eine Flasche Rum)* Willste auch einen?
- Lisa:* Rum?
- Mick:* Ich bin 'n bisschen erkältet.
- Lisa:* Ja gut, dann gib mir auch einen. Nicht, dass ich mich anstecke.
(Mick gibt ihr einen Schluck Rum in den Tee.)
- Lisa:* Dir fallen die Haare immer so in die Stirn. Lustig sieht das aus.
- Mick:* Stimmt! Du bist ja Friseur.
- Lisa:* *(lacht)*
- Mick:* Wie erfährst du dich eigentlich so bei deiner Arbeit? Äh, ich meine, was empfindest du dabei?
- Lisa:* Na ja, kommt ganz drauf an. Ist oft anstrengend. Geht in die Beine, weißte, das viele Rumstehn. Und in die Arme! Toupieren, föhnen, einlegen ... immer Arme schön hoch. Das schlaucht eben.
- Mick:* Äh, ich meine das nicht so sehr physisch gesehen. Mich interessiert mehr, wie sich so ein Beruf auf deine Psyche auswirkt?
- Lisa:* Auf meine Psyche? Glaubste, ich hab'n Klaps?
- Mick:* Nein, nein ... aber ich meine, das ist doch eine ziemlich monotone Arbeit.
- Lisa:* Kann ich die Beine mal hochlegen?
- (Pause)*
- Mick:* Ist dir die Frage unangenehm?
- Lisa:* Wieso'n das?
- (Pause)*
- Mick:* Das Schweigen, ist das jetzt für dich irgendwie problematisch?
- Lisa:* Wie kommst du'n darauf?
- Mick:* Merkst du, jetzt antwortest du mir mit einer Gegenfrage. Du weichst mir aus. Warum?
- Lisa:* Keine Ahnung.
- Mick:* Was empfindest du im Moment? Probier das mal ganz spontan zu äußern.
- Lisa:* Also im Moment ... *(Umarmt ihn, versucht ihm einen Kuss zu geben)*

- Mick:* (dem die Situation sichtlich peinlich ist) Ich hab mir grad überlegt, dass ich dich mit meiner Fragerei vielleicht doch ein bisschen überfordere.
- Lisa:* Ach Quatsch. Frag mir nur weiter Löcher in den Bauch.
- Mick:* Also biste nicht sauer?
- Lisa:* (leicht generot) Nee, ich bin nicht sauer.
- Mick:* Aber irgendwie spüre ich da so'ne Aggressivität auf einmal bei dir.
- Lisa:* (will schmusen) Spürste sonst nichts?
- Mick:* (stößt sie weg) Jetzt block mal nicht ab. Sag ganz ehrlich, wie du dich fühlst.
- Lisa:* (verärgert) Mann, wie soll ich mich schon fühlen?!
- Mick:* Ja, verbalisier doch mal, was in dir vorgeht.
- Lisa:* Was geht wohl in mir vor? (will ihn streicheln)
- Mick:* (wehrt ab) Nein, jetzt mal nicht ablenken. Bleib dran an dem Punkt.
- Lisa:* An welchem Punkt?
- Mick:* An deinem augenblicklichen Gefühl.
- Lisa:* Da bin ich doch unheimlich dran?!
- Mick:* Nee, du baust da eine Mauer auf. Du lässt es nicht raus.
- Lisa:* (wütend) Ich lass das nicht raus? Du quatschst doch die ganze Zeit nur rum!
- Mick:* (verlegen) He, he. Das ist ja interessant. (betont sachlich) Jetzt überträgst du deine Unfähigkeit auf mich. Ist dir das bewusst?
- Lisa:* Also langsam kapiert mich überhaupt nichts mehr.
- Mick:* Ja, ich will dich da auch zu nichts zwingen.
- Lisa:* Das merk ich.
- (Pause)
- Mick:* Vielleicht ist es dann doch besser, wenn wir uns ein anderes Mal treffen?
- Lisa:* Ist vielleicht besser. Also dann ... (will gehen)
- Mick:* Montag, vielleicht.
- Lisa:* Vielleicht. Und danke für den Tee.
- (Black. Musik)

6. Bild

IN EINER KNEIPE.

Lisas Vater, Herbert, Wirtin, ein Vertreter, eine Betrunkene.

Gespräch am Tisch.

Vertreter: (redet auf die Betrunkene ein) Müsst ich wählen zwischen einem Tier und einem Menschen, ich tät mich für das Tier entscheiden, vor allem, wenn's ein Hund ist. Weil S' mit dem reden können.

Betrunkene: (glotzt verständnislos)

Vertreter: Haben S' was gesagt?

(Gespräch am Tresen)

Herbert: (zu Lisas Vater). Jau, sonne Ehe is schon 'ne astreine Sache. Aber meinste, ich schaff dat noch, abends meine Olle zu verkloppen? Nix geht mehr! Aba wat soll's, solange dat Bier schmeckt, wa Günta?

Vater: Jetzt haben irgendwelche Kapazitäten festgestellt, dass im Grunde alles krebserregend ist.

Herbert: Mensch, Günta, hör mir doch auf mit deine Kapazitäten!

Vater: Wenn ich so weitermach, erleb ich meinen Krebs sowieso nicht mehr. Prost Herbert!

Herbert: Prost, Günta!

(Gespräch am Tisch)

Vertreter: (redet auf die Betrunkene ein) Wie Sie ausschauen, haben Sie ein garantiert echtes Magenleiden. Ich hab einen Blick dafür. Mein Großvater war Tierarzt.

Betrunkene: (glotzt verständnislos)

Vertreter: Haben S' was gesagt?

(Gespräch am Tresen)

Vater: Nach meinem Horoskop müsste ich im Augenblick eine richtige Glückssträhne haben.

Herbert: Horoskope, is doch Kacke.

(Lisa kommt in die Kneipe)

Vater: Was suchst denn du hier?

Lisa: Das Essen ist fertig.

Vater: Hab keinen Hunger.

Lisa: Du musst doch was essen.

Herbert: Is dat junge Frollein zufälligerweise deine Tochter?

Vater: Ja, zufälligerweise.

Herbert: Mein Kompliment, die hat wat drauf, die Kleine.

Lisa: Also, was ist jetzt?

Herbert: Wolln Se wat trinken, junget Frollein?

Lisa: Nein.

Herbert: Ein Bier könn Se doch trinken. Der Herr Vatta hat bestimmt nix dagegen, oda Günta? (zur Wirtin) Luise, ein Bier fürt junge Frollein.

Lisa: Was ist jetzt? Gehste mit oder bleibste da?

Vater: Jetzt hetz doch nich so! Hier trink erst mal in aller Ruhe das Bier.

Lisa: Ich will kein Bier!

Herbert: Lieba wat Härteres, wa? Die Kleine weiß, was gut is. (zur Wirtin) Luise, einen Kurzen.

Lisa: Aber nicht für mich.

Herbert: Komm, Mädchen, eina macht dich nich kaputt.

Lisa: Dann bleibste eben da. Auch gut. (ab)

Herbert: Ganz schön energisch, deine Kleine. Die brauch ma einen, der ihr zeicht, wos langgeht,

Vater: Die nächste Runde geht auf mich.

Herbert: Dat is toffte, Günta!

(Gespräch am Tisch)

Vertreter: (redet auf die Betrunkene ein) Apropos Gesundheit! Wenn mein Großvater noch am Leben wär, der tät Ihnen schon die richtige Medizin verabreichen. Unter einem Einlauf würd es nicht gehen.

Betrunkene: (glotzt verständnislos) Haben S' was gesagt?

(Black. Musik)

7. Bild

IN EINEM VORNEHMEN RESTAURANT.

Lisa, Ralf. Ein Kellner. Im Hintergrund ein vornehmes Ehepaar

Lisa: (tritt an die Rampe) Leute, jetzt hab ich jemand kennengelernt! Ralf! Der is zwar verheiratet, aber versteht sich mit seiner Frau überhaupt nicht mehr. Meine Güte, der hat mir so richtig sein Herz ausgeschüttet. Kam mir unheimlich erfahren vor. Ich hätte ja nie gedacht, dass ich mal für jemand so wichtig sein könnte. Wenn ich mich jetzt beschissen fühle, dann denk ich an ihn und schon ist alles wieder okay. (geht in die Szene) Boh, ich hab nie so was Tolles gegessen.

Ralf: Hauptsache, es hat dir geschmeckt.

Lisa: Das war so spitze!

Ralf: Schön. (hebt sein Glas) Auf dich!

Lisa: (hebt ebenfalls ihr Glas) Auf uns!

Ralf: Also ... auf uns!

Lisa: Weißte was ... ich glaube, ich hab schon leicht einen sitzen von dem Wein.

Ralf: Steht dir aber gut.

Lisa: Sag mal, bei den Preisen hier machen die ganz schön Kies mit dem Laden, was?!

Ralf: Na und!

Ober: (kommt an den Tisch der beiden) Was darf ich als Käse bringen? Bleu de Bresse, Chèvre oder Camembert?

Ralf: (schaut Lisa fragend an)

Lisa: (unsicher) Ich nehme das, was du nimmst.

Ralf: Also, 2 mal Camembert, bitte! Der ist doch halb durch?

Ober: Aber selbstverständlich! (ab)

Lisa: Du kennst dich da aber ganz schön aus.

Ralf: Weißt du, ich komme viel rum. Europa kenne ich jetzt. Demnächst brauche ich mal was anderes. Afrika, der Schwarze Kontinent! Das reizt mich.

(Ober bringt den Camembert.)

Lisa: Aber nach Frankreich, da können wir doch mal zusammen hinfahren. In zweieinhalb Monaten hab ich Urlaub.

- Ralf: Kannst du eigentlich französisch?
Lisa: Ich? Ne, aber englisch. Aber auch nur 'n bisschen. Das heißt etwas französisch kann ich doch!
Ralf: Sieh mal an, ein intelligentes Mädchen!
Lisa: Ach, nur so'n paar Brocken. Hat mir mal 'n Typ beigebracht, in 'ner Kneipe. Wie hieß'n das noch? Ja genau! ... Voulez-vous coucher avec moi?
Ralf: (*lacht*) Weißt du überhaupt, was das heißt?
Lisa: Ne.
Ralf: (*flüstert ihr etwas ins Ohr*)
Lisa: Das sieht dem ähnlich, dem Harry! Zieht jeden Abend mit 'ner anderen ab. Mich wollte er auch mal vernaschen. Am besten gleich in der Kneipe. Ehrlich, da warst du 'n Waisenknabe gegen. Oho!
Ober: (*kommt an den Tisch der beiden*) Nun, wie war der Camembert?
Ralf: Gut! Ja obwohl, er hätte noch eine Spur weicher sein können.
Lisa: Ja. Weißte, dass ich es kaum noch erwarten kann bis zum Wochenende. Ich freu mich so wahnsinnig! Hoffentlich ist das Wetter auch einigermaßen.
Ober: Und als Dessert? Früchte oder Mousse au Chocolat?
Ralf: Zweimal Mousse au Chocolat.
Ober: Sehr wohl, der Herr, zweimal Mousse au Chocolat. (*ab*)
Lisa: Hastе gesehen, wie der mir immer in den Ausschnitt glotzt. Soll ich ihn mal fragen, ob er scharf auf mich ist?
Ralf: (*stößt Lisa an*) So, der letzte Tropfen! Weg mit ihm!
Ober: (*kommt an den Tisch der beiden*) Zweimal Mousse au Chocolat!
Ralf: Oh, das sieht ja gut aus.
Lisa: Also geht das dann klar mit dem nächsten Wochenende?
Ralf: Nächstes Wochenende ist schlecht.
Lisa: Aber du hast es mir doch versprochen.
Ralf: Tut mir leid, Lisa.
Lisa: Dann übernächstes?
Ralf: Ich ruf dich am besten noch mal an.
Ober: Wünschen die Herrschaften noch Kaffee?
Ralf: (*zu Lisa*) Ja ... oder?
Lisa: (*verärgert*) Mir egal.
Ralf: Also zwei Kaffee und einen Calvados.
Ober: Sehr wohl, zwei Kaffee und einen Calvados. (*ab*)
Ralf: Eine kleine Reminiszenz an die Normandie.
Lisa: Aber du hast es mir doch versprochen mit dem Wochenende.
Ralf: Versprochen hab ich dir gar nichts.
Lisa: Ich denke, du liebst mich.
Ralf: Aber natürlich! Hatten wir denn nicht viel Spaß zusammen?
Ober: (*kommt an den Tisch der beiden*) Zwei Kaffee und einen Calvados. (*ab*)
Ralf: So, und jetzt lass uns von was anderem reden.

- Lisa:* Ich dachte eigentlich, es wäre mehr. So für immer.
- Ralf:* Du vergisst, dass ich verheiratet bin.
- Lisa:* Du willst dich doch scheiden lassen.
- Ralf:* Wie bitte? Das hab ich nie gesagt. Sag mal, wie stellst du dir das eigentlich vor? Du, als kleine Friseurin! Mädchen, bist du wirklich so naiv?
- Lisa:* (*fassungslos*) Und warum erzählst du mir dann, dass deine Ehe die Hölle ist?! Und wie gut es dir tut, dass ich dich verstehe!
- Ralf:* Meine Ehe! Meine Ehe ist für mich die beste Geschäftsgrundlage. Meine Frau hat Kultur und vor allem, sie hat Geld. Naja, und der Spaß kommt ja auch nicht zu kurz dank Mädchen wie dir.
- Lisa:* Aber du hast doch gesagt, dass du mich liebst.
- Ralf:* Aber sicher! Das gehört doch dazu.
- Lisa:* (*wütend*) Du wolltest wohl nur mal 'nen schnellen Fick, oder?
- Ralf:* Mädchen, jetzt wirst du ordnär. Komm, mach ein anderes Gesicht. Das steht dir besser. Hier trink mal 'nen Schluck. (*reicht ihr den Calvados*)
- Lisa:* (*betont sachlich*) Ich danke dir.
- Ralf:* Aber wofür? Ich danke dir!
- Lisa:* Tschüss! (*schnell ab*)
- (*Black. Musik*)

8. Bild

BEI LISA ZU HAUSE.

Mutter kühlt Lisas Stirn mit einem Waschlappen.

- Mutter:* (*besorgt*) Willst du nicht wenigstens einen Schluck Tee? Oder eine Bouillon?
- Lisa:* Ach.
- Mutter:* (*bringt Lisa Tabletten*) Hier, die hat mir der Arzt neulich verschrieben. Speziell gegen Kreislaufbeschwerden. Die sind gut.
- Lisa:* (*reagiert nicht*)
- Mutter:* Also mir helfen sie immer. Soll ich nicht lieber einen Arzt holen?
- Lisa:* Nein.
- Mutter:* Aber du brauchst doch ein Attest. Du kannst doch nicht einfach unentschuldigt wegbleiben.
- Lisa:* Ach.
- Mutter:* Du weißt, wie schwer es war, diese Lehrstelle zu kriegen. Außerdem. Lisa, er war doch verheiratet. Denk doch mal an seine Frau. Auf dem Leid von anderen kann man kein Glück aufbauen. Das geht nie gut.
- Lisa:* Ich muss jetzt ins Bett. (*steht langsam auf*)
- (*Vater tritt auf*)
- Vater:* (*brüllt*) Besoffen?! Meine Tochter säuft nicht! (*knallt Lisa eine runter*)

(Black. Musik)

9. Bild

BEI LISA ZU HAUSE.

Mutter sitzt am Tisch. Lisa.

Lisa: (tritt an die Rampe) Au Mann, nie mehr lass ich mich auf irgend 'nen Typen ein! Naja, sag ich jetzt so. Erstmal abwarten, bis der nächste kommt. Aber im Augenblick fühl ich mich auch ohne ganz wohl. Außerdem hat sich für mich was Entscheidendes geändert. Ich werde von zu Hause ausziehen! Wollte ich eigentlich ja schon lange. Ich wusste nur nie wie und wohin und so. Tja, und da hab ich Leute aus 'ner Wohngemeinschaft kennengelernt. Die haben ein kleines Kind und waren auf der Suche nach 'nem Babysitter. Lisa, dacht ich mir, das ist deine Chance. Jetzt muss ich das nur noch meinen Eltern beibringen.

(geht in die Szene, packt einen Koffer)

Mutter: Ach, mir ist gar nicht gut. Ist aber auch wieder so drückend heute.

(Pause)

Mutter: Einkaufen müsst ich noch, wenigstens Brot und Eier. Bier ist auch keins mehr da. Lisa, willst du wirklich ...?

Lisa: Ich kann nicht anders.

Mutter: Lisa, dein Vater hängt an dir, auch wenn er das nicht so zeigt.

Lisa: Ich komm schon noch mal vorbei.

Mutter: Trotzdem ... warum?

Lisa: Ich ersticke sonst!

Mutter: Lisa, wenigstens noch ein, zwei Jahre. Wir reden dir auch in nichts mehr rein. Ist es wirklich so schlimm? Lisa, ich hab doch nur dich!

Lisa: Mensch, Mutti ...

Mutter: »Musik ist Triumph« kommt heute abend mit Harald Junke. Hast du nicht Lust? Wollen wir uns nicht noch einen gemütlichen Fernsehabend zusammen machen?

(Vater tritt auf, sieht Lisa mit Koffer)

Vater: Koffer? Was heißt das?

(Pause)

Vater: Ja, kann mich hier vielleicht mal jemand aufklären?

Lisa: Ich ziehe aus.

Vater: So, du ziehst aus! Wohin?

Lisa: Zu Freunden in eine Wohngemeinschaft.

Vater: Wohngemeinschaft! Demnächst erfahre ich, dass sie dich verhaftet haben. Kennt man doch, diese Chaoten! Und wovon willst du leben?

Lisa: Das geht schon.

Vater: Aber komm ja nicht, wenn du in der Gosse liegst! Nicht einen Pfennig, sag ich dir, nicht einen Pfennig! Du undankbares Luder!

Lisa: (*geht schnell ab*)

Mutter: (*ruft ihr nach*) Am Sonntag gibt's Rouladen! Da kommst du doch ...!

(*Black. Musik*)

* * *

Die Verschwörung

Ein Mantel- und Degenstück

(gemeinsam mit dem Ömmes & Oimel-Ensemble: Angelika Bartram, Christine Bermig, Jürgen Orthaus, Waltraud Pietsch, Richard Rogler, Klaus Schweizer, 1976)

Es spielen:

Alfons I.

seine Tochter Adelaide

Ottile

Kriegsminister

Finanzminister/ Ansager/ König Karl

Hans-Otto

Volk (ein Schauspieler)

Das Stück spielt auf einer Simultanbühne. Die einzelnen Schauplätze werden durch Podeste angedeutet. Im Hintergrund der Thronsaal, im Vordergrund ein Podest, auf dem die Volksszene, die Auseinandersetzungen der Hofschranzen usw. spielen. Beide Schauplätze sind durch einen Steg verbunden. Links davon der Hofgarten: Angedeutet durch ein paar Plastiksonnenblumen. Rechts vorm Steg der Bereich, in dem sich vornehmlich der Kriegsminister aufhält. Auch dieser Schauplatz ist nur angedeutet: Eine Leiter, behängt mit diversem Kriegsgerät. Das Publikum sitzt an drei Seiten der offenen Bühne.

Die Kostüme dürfen nicht perfekt wirken. Sie sind dem Theaterfundus entnommen, d.h. unvollständig, eine Mischung aus gestern und heute. Die Spielweise entspricht dem Bühnenbild und den Kostümen: Sie ist grotesk, enthält Elemente des Stummfilms, der Parodie. Um deutlich zu machen, dass das Stück das Genre des Mantel- und Degenstücks zitiert, agieren die Figuren klischeehaft. Die Schauspieler sind während des Spiels immer sichtbar, auch wenn sie sich umziehen. Sämtliche Geräusche, z.B. entferntes Donnergeroll und die Musik werden von den Schauspielern selber gemacht. Der Ansager spielt zugleich den Finanzminister. Der Rollenwechsel wird durch unterschiedliche Spielweisen deutlich gemacht, außerdem kann er als Ansager eine Melone tragen, mit einem Stöckchen spielen, die Ansage mit einer Glocke einläuten usw.

Prolog

(Alle Schauspieler, angeführt vom Ansager, kommen auf die Bühne: Schaubudenmusik. Aus dieser Schaubudensituation entwickelt sich das Stück. Um

diesen Rahmen deutlich zu machen, endet das Stück mit der gleichen Situation: Die Schausteller verlassen musizierend die Bühne. Der Ansager stellt die einzelnen Figuren dem Publikum vor: Sie agieren dann in ihrem für das Stück typischen Gestus.)

Ansager: Hochverehrtes Publikum, meine Damen und Herren. *(kleiner Tusch)* Wir präsentieren Ihnen ein garantiert echtes Königsdrama, das große Weltspektakel: Die Verschwörung. *(kleiner Tusch)* Einmalig, unglaublich, wunderbar. Die Geschichte von Hans-Otto dem Eisernen. *(kleiner Tusch)* Einst ein Namenloser, ein Nichts und heute ein strahlender Monarch. *(kleiner Tusch, Hans-Otto betritt die Bühne)* In seinem Gefolge: Der königliche Hofstaat. *(kleiner Tusch, Kriegsminister und Ottilie betreten die Bühne)* Und hier, meine Damen und Herren, sein großer Widersacher, Exkönig Alfons I. *(kleiner Tusch, der König betritt die Bühne)*

Alfons I.: *(setzt Hans-Otto an)* Du Betrüger, Du Hochstapler! *(Kriegsminister und Ottilie stürzen sich auf den König)*

Kriegsminister: Aus dem Weg Du Wurm!

Alfons I.: Ihr habt mich alle verraten, mich um die Krone betrogen!

Hans-Otto: Noch ein Wort, und Dein Kopf rollt! Auf die Knie!

(Ansager unterbricht den Streit)

Ansager: Das ist echt, das ist nicht gelogen. Das alles erleben Sie in unserem Drama. Liebesglück, schmerzliche Enttäuschung, Poesie und raue Wirklichkeit. Und hier, meine Damen und Herren, weiland Prinzessin Adelaide. Ein Sinnbild königlicher Anmut. *(kleiner Tusch, Adelaide betritt die Bühne)*

Alfons I.: *(mit Pathos)* Geliebte Tochter!

Adelaide: Mein Vater!

Hans-Otto: Adelaide, Du hast meine Liebe verschmäht und mein Herz mit Füßen getreten!

Adelaide: *(gibt ihm eine Ohrfeige)* Du Heuchler, Du warst meine Liebe nicht wert. Du hast unsere Sache verraten!

Ansager: *(unterbricht wieder)* Meine Damen und Herren, Sie sehen, die Taschentücher werden nicht trocken bleiben. Tragik nimm Deinen Lauf! *(kleiner Tusch)* Drehen wir das Rad der Geschichte zurück! Beginnen wir mit der Schreckensherrschaft König Alfons I., unter dem das Volk ... um Gottes Willen, wo ist das Volk...

(Alle rufen nach dem Volk. Das Volk, dargestellt von einem Schauspieler, betritt die Bühne.)

Volk: ... bitterlich leiden musste!

Alfons I.: Ich war ein guter König!

Hans-Otto: Mein geliebtes Volk!

(Alfons I. und Hans-Otto streiten sich um das Volk.)

Alfons I.: He, das ist mein Volk!

Hans-Otto: Das Volk gehört zu mir!

Alfons I.: Nein, das ist mein Volk!

Hans-Otto: Das Volk, meine einzige Freude!

(Das Volk wird brutal von der Bühne gestoßen.)

Ansager: Meine Damen und Herren, es ist soweit, das blutige Spektakel kann beginnen. Vorhang auf!

(Großer Tusch. Die Schauspieler verlassen die Bühne.)

DER 187. UMSTURZVERSUCH.

Ansager: Mitternacht, Sturm tobt um die Mauern. *(Sturmgeräusche)* Fahlhell zucken Blitze durch die Nacht. *(Blitze)* Entferntes Donnern. *(Donner)* Wie schon so oft, schmieden die Minister finstere Pläne, wie sie Alfons ans Leder können. Der 187. Umsturzversuch.

(Die Hofschranzen, unter ihnen jetzt auch der Finanzminister, kommen mit schwarzen Capes auf die Bühne. König Alfons ist sichtbar in seinem Bett und verfolgt die Szene.)

Kriegsminister: Parole..

Otilie: Rübe ...

Kriegsminister: Runter!

Finanzminister: Aber schnell. Zeit ist Geld!

Otilie: *(übertrieben weinerlich)* Der arme Alfons ...

Kriegsminister: Heute nacht muss er dran glauben. Jetzt oder nie!

Otilie: Aber bitte kurz und schmerzlos . Und nicht so blutig ...

Kriegsminister: Madame, wir machen's auf die klassische Tour. Ich renn ihm meinen Degen in den Bauch ...

Otilie: *(mimt einen Ohnmachtsanfall)* Aber nicht so brutal ... Mein Riechsalz.

Kriegsminister: Haltung, Otilie, Haltung!

Finanzminister: General, nun machen Sie schon!

Kriegsminister: Jawohl, mit der bloßen Klinge, Mann gegen Mann. Noch einen Augenblick Geduld, dann bin ich König.

Finanzminister: Sie ...?! Sind Sie größenwahnsinnig?! Wenn hier einer König wird, dann ich!! Immerhin bin ich Finanzminister.

Kriegsminister: Und ich soll mir hier die Hände dreckig machen ... Das könnte Ihnen so passen. König werde ich! Hinter mir steht die ganze Armee.

Finanzminister: Ha, hinter mir steht das gesamte Kapital!

Kriegsminister: He, das gesamte Kapital ... Sie sind doch pleite, Sie Bankrotteur!

Finanzminister: Wenn Sie auch nie einen Krieg gewinnen , mit Ihren Pappkameraden!

Kriegsminister: Das geht zu weit. Die Pappkameraden nehmen Sie sofort zurück!... Ich höre!

Otilie: *(stichelt, nimmt den Finanzminister in den Arm)* Ich will ja nicht hetzen, meine Lieber, aber das würde ich nicht auf mir sitzen lassen ... Bankrotteur!

Finanzminister: Bankrotteur, Bankrotteur ... (zum *Kriegsminister*) Vor Ihnen steht der Erfinder der Banknote! Sie ... Sie ... Sie ... Ich vergesse mich!

Kriegsminister: (zückt seinen *Degen*) Otilie, halten Sie mich zurück!

Alfons I.: (ungehalten) Ruhe da unten!

Schranzen: Drei ... vier ... jawohl, Majestät!

Alfons I.: Bei dem Lärm kann doch kein Mensch vernünftig schlafen.

Otilie: Ja, Majestät. (geht zu *Alfons*)

(*Liebesszene. Alfons singt. Otilie gurr.*)

Alfons I.: Banane, Zitrone, Otilie komm ins Bett. Banane, Zitrone, das wäre doch ganz nett

Otilie: Lass das, *Alfons*!

Alfons I.: Banane, Zitrone, komm an meine Brust. Banane, Zitrone, dann frönen wir der Lust

Otilie: In dieser Ruine... ?!

Alfons I.: Otilie ...!

Otilie: Wenn hier nicht bald renoviert wird, dann zieh ich aus!

Finanzminister: (empört) Renoviert?!

Alfons I.: Also gut, renovieren wir .

Otilie: Wirklich, *Alfons*?

Alfons I.: Bei meinem königlichen Wort.

Otilie: *Alfons* ...

Alfons I.: Otilie ...

(*Große Umarmung. Beide verschwinden im Bett. Lustgeräusche.*)

Finanzminister: (außer sich) Renovieren ... dann können wir ja gleich Bankrott anmelden. Steuererhöhungen, Steuererhöhungen, das ist es, was wir brauchen!

(*Die Liebesszene läuft weiter: Lachen, Matratzengeknarze usw.*)

Finanzminister: (holt die Staatskasse auf die Bühne: eine ramponierte Holzkiste) Meine Staatskasse ist auch schon fast leer. Meine letzten Dukaten ... (steigt in die Kiste, spielt verzückt mit den Dukaten) Wo seid Ihr denn, meine lieben Kleinen, meine Dukaten ... meine lieben Dukaten ...

Kriegsminister: Mein Gehalt, heut ist der Erste!

Finanzminister: Von mir erhalten Sie kennen Pfennig, Sie Versager!

Kriegsminister: Das wollen wir doch gleich mal sehen ... (greift in die Kiste, *Finanzminister schlägt den Deckel zu*) Aaah ... meine Finger, meine Finger! Meine Finger da drin! Nadel und Faden, meine Finger!

Finanzminister: (öffnet die Kiste) Was fällt Ihnen eigentlich ein, mit Ihren Fingern meine Staatskasse zu versauen!

Kriegsminister: Meine lieben kleinen Finger, da unten drin ... (greift in die Kasse und holt sich ein paar Scheine heraus) Jetzt hab ich die Scheinchen! (geht triumphierend ab)

Finanzminister: Sie Schufft!

DAS NEUE KLEID DER PRINZESSIN ADELAIDE UND ANDERE VORKOMMISSE AM HOF.

Ansager: (läutet die Szene ein) Ja, meine Damen und Herren, auch das Reich König Alfons I. bleibt von Krisen nicht verschont. Aber Alfons hat das Steuer fest in seiner Hand. Eine Ministerkonferenz jagt die andere. Regierungsgeschäfte, nichts als Regierungsgeschäfte. (hier endet die Liebesszene zwischen Alfons und Ottilie) Endlich, nach drei Tagen kann er sich mal wieder um seine heißgeliebte Tochter kümmern.

Adelaide: (rauscht herein) Kinder, Kinder, stellt Euch vor, endlich ist mein neues Modellkleid aus Paris eingetroffen.

Kriegsminister: (charmiert) Charmant, charmant, Mademoiselle.

Finanzminister: (bissig) Quelle elegance!

Adelaide: Also, am schönsten finde ich die Spitzen. Papa, was meinst Du zur Länge?

Alfons I.: Mein Kind, ich bin total überarbeitet.

Ottilie: Quelle elegance! Quelle haute couture!

Kriegsminister: Très formidable! Exceptionnelle!

Finanzminister: Majestät, ich protestiere! (zu Adelaide) Durchlaucht, Sie wissen genau, was ich meine.

Adelaide: Pah!

Finanzminister: Also, so geht das nicht weiter. Schulden, nichts als Schulden. Wenn die Staatskasse den luxuriösen Lebenswandel Ihrer Tochter weiter finanzieren muss, dann ... dann... dann...

Alfons I.: Dann...

Finanzminister: Dann kündige ich!

Ottilie: Und dann Arbeitslosenhilfe kassieren ... Das könnte Ihnen so passen, meine Liebe!

Adelaide: (zu Alfons) Jetzt sag doch mal endlich, gefällt es Dir oder nicht?!

Alfons I.: (völlig uninteressiert) Entzückend ...

Adelaide: Entzückend, entzückend! Jetzt schau mich wenigstens mal an!

Alfons I.: Mein Kind, mit diesem Kleid sind Deine Chancen auf dem Heiratsmarkt enorm gestiegen.

Adelaide: Chancen?! Was Du mir da immer für Freier anbietest, dieser dünnblütige Adel, diese kaputten Typen!

Alfons I.: (brüllt) Nächste Woche wird geheiratet, basta!

Adelaide: Da kann ich ja nur lachen! (heult hysterisch)

Kriegsminister: (baut sich vor dem König auf) Majestät, die Armee ist pleite!

Alfons I.: (betont freundlich) Ach was, die Armee ist pleite ... Wie interessant. (brüllt) Abtreten! (Kriegsminister ab)

Ottilie (findet endlich Gelegenheit, auch ihre Anliegen vorzubringen) Also, Alfons, ich stell mir das so vor ... Der alte Südflügel, das komische Ding, wird abgerissen.

Alfons I.: Ja, ja, das hab ich Dir ja versprochen. (rast über die Bühne, gefolgt von Ottilie)

- Ottile: Alfons, Alfons ... ! Alfons, ich habe phantastische Pläne!
- Alfons I.: (*wütend*) Ja, ich weiß!
- Ottile: Alfons, Alfons, Alfons ... Und dann wird da ein richtiger Thronsaal erbaut, ganz in Marmor und Gold.
- Alfons I.: Mach doch, was Du willst!
- Finanzminister: (*ganz bleich vor Wut*) Nur über meine Leiche!
- Ottile: Alfons!
- Finanzminister: Das ist das Ende! Staatsbankrott! (richtet eine Pistole gegen die Schläfe)
- Ottile: (*hysterisch*) Nein, tun Sie 's nicht!
- Finanzminister: Jetzt erst recht!
- Adelaide: Hoffentlich klappt's diesmal! (*geht in den Garten*)
- Finanzminister: (*drückt ab*) Nicht einmal für die Kugeln hat's gereicht. (*schmeißt die Pistole wütend weg*)
- Alfons I.: (*holt tief Luft, brüllt*) Lasst mich bloß mit solchen Kleinigkeiten in Frieden! Das war bei meinem Vater auch nicht anders! Ihr, Ihr haltet Euch gefälligst an meinen Finanzminister ... wofür bezahl ich den eigentlich?!
- Finanzminister: (*beißt wütend in die Staatskasse*)
- Ottile: Und für den Thron hab ich mir folgendes vorgestellt ...
- Alfons I.: Nein!!!
- Ottile: Du hast es aber versprochen!
- Alfons ..: (*bricht zusammen*)

VOLKSAUDIENZ.

- Ansager: (*setzt seinen Hut auf, klingelt*) Ja, meine Damen und Herren, König Alfons ist ein Meister in der Kunst der Menschenführung. Unendlich ist seine Güte und sein Herz schlägt nur für's Volk. Aber erleben Sie es selber. Wie jeden Tag um 15.00 Uhr ... Volkssaudi-enz!
- Alfons I.: (*wie verwandelt*) Ja, endlich neue Gesichter, andere Gespräche! Der Geruch des Volkes! Und dann der Augenblick, wenn ich die Entscheidung fälle ... Angsterfüllte Augen, zitternde Hände, schlotternde Knie, schweißnasse Gesichter ... Ein berauschendes Gefühl! Ich liebe mein Volk ... (*brüllt*) Wo bleibt mein Volk?!
- Finanzminister: Majestät, noch einen kleinen Augenblick. Erst die Formalitäten.
- Alfons I.: Aber beeilt Euch!
- (*Kriegsminister führt das Volk herein. Während der Volksszene sitzt Ottile auf einem kleinen Schemel im Thronsaal und stickt. Adelaide lümmelt in einem Liegestuhl im Garten.*)
- Kriegsminister: (*zum Volk*) Haben Sie gedient?
- Volk: Jawohl!
- Kriegsminister: Brav, brav! (*besteigt seine Leiter*)
- Finanzminister: Ich hoffe, Sie haben Ihre Abgaben bezahlt?
- Volk: Jawohl, Exzellenz, 6 Schweine.

- Finanzminister:* Schweine ... Gold, Schmuck, Juwelen ... Das ist es, was wir brauen! Was haben Sie denn da am Finger? (*entdeckt einen Ring*)
- Volk:* Ein Erbstück!
- Finanzminister:* Na, das ist doch schon ganz hübsch! Das behalten wir mal hier, als Vorschuss für die nächste Steuererhöhung ...
- Finanzminister:* Majestät, noch 3 Sekunden. Piep, piep, piep ... Gong! Beim Gongschlag war es 15.00 Uhr!
- Alfons I.:* Ah, mein Volk, endlich!
- Volk:* (*verbeugt sich*) Majestät ...
- Ottilie:* Alfons, der Teppich! Der soll gefälligst seine Schuhe ausziehen!
- Alfons I.:* Ja, ja, ... Also bitte!
(*Das Volk zieht die Schuhe aus.*)
- Alfons I.:* Ach, ich bin ja so froh, dass ich endlich mal wieder mit jemandem reden kann. Im Vertrauen gesagt, mir geht es gar nicht gut. Haben Sie was zum Schnupfen?
- Volk:* (*unterwürfig*) Nein, Majestät.
- Adelaide:* (*bissig*) Oh Gott, oh Gott, das Volk! Sehen Sie aber schlecht aus. Haben Sie nichts zu beißen?
- Alfons I.:* Sie müssen entschuldigen, meine Tochter ... Na, das Generationsproblem. Haben Sie Kinder?
- Volk:* Selbstverständlich, Majestät.
- Adelaide:* (*öffnet das Volk nach*) Selbstverständlich, Majestät! Jawohl, Majestät! Natürlich, Majestät!
- Alfons I.:* Was fällt Dir eigentlich ein, Dich hier dauernd einzumischen?! Raus!
- Adelaide:* Oh Gott, oh Gott, ich geh ja schon! (*rauscht raus*)
- Alfons I.:* Sie sehen, ich hab's nicht leicht.
- Volk:* Majestät, ich hab ein Anliegen. Mein letzter Sohn, der siebte ...
- Alfons I.:* Na, so sagen Sie doch, wo Sie der Schuh drückt. Oder hab ich mein Volk jemals enttäuscht?
- Volk:* Nein, Majestät.
- Alfons I.:* Na, sehen Sie, dann ist doch alles in Ordnung. Dann hätten wir dieses Problem ja schon aus der Welt geschafft. (*will das Volk verabschieden*) Also dann, mein Lieber ...
- Volk:* Majestät, mein letzter Sohn, der siebte ...
- Alfons I.:* So, Sie haben sieben Söhne? Brav.
- Volk:* Majestät, ich hatte sieben Söhne. Nur einer ist mir noch geblieben.
- Alfons I.:* Nun aber mal raus mit der Sprache. Und die anderen sechs?
- Volk:* Sechs habe ich geopfert für das Vaterland.
- Alfons I.:* Da können Sie aber stolz sein.
- Volk:* Majestät, alle sechs gefallen, und nun wollen sie mir auch noch den letzten holen.
- Alfons I.:* Nun machen Sie sich mal keine Sorgen, der Krieg ist doch eine ausgezeichnete Ausbildung. Da lernt man was für's Leben als Soldat.

- Volk: Majestät, ich bitte Sie, sechs Söhne ...
- Alfons I.: Und nun wollen Sie, daß ich den siebten freistelle, wie?
- Volk: Jawohl, Majestät.
- Alfons I.: Ja, mein Lieber, das ist eine schwierige Frage. Das ist gar nicht so einfach. Aber lassen Sie mal den Kopf nicht hängen, wir wollen sehen, was sich machen läßt.
- Volk: (*überglucklich*) Danke, Majestät. (*ab*)
- Alfons I.: (*tobt*) Das ist ja unerhört! Man drückt sich! Feigheit vor dem Feind! Das ist Kriegsdienstverweigerung!
- Kriegsminister: Unglaublich!
- Finanzminister: Dieses Volk ... Es denkt nur an sich!
- Ottilie: Wehrkraftzersetzung!
- Kriegsminister: Wehrkraftzersetzung ... Das ist der Gipfel!
- Finanzminister: Majestät, wenn das einreißt!
- Alfons I.: (*zu Kriegsminister*) Was stehst Du da noch rum?!
- Kriegsminister: Majestät, was soll ich gegen diesen Mann unternehmen?
- Alfons I.: Na, nun rate mal! Gesichtskontrolle, Gehirnkontrolle, Magen-Darm-Kontrolle, das übliche eben, Du Trottel!
- Kriegsminister: Jawohl, Majestät! (*ab*)
- Finanzminister: Wehren wir den Anfängen!
- Alfons I.: Und außerdem bitte ich mir aus, dass man nächstes Mal bei der Auswahl des Volkes eine bessere Auswahl trifft. (*mit Pathos*) Mein Volk, meine einzige Freude ...
- Ottilie: Was?!
- Alfons I.: Ja, Ottilie. Wen kümmert es schon, wenn Euer König traurig ist. Und Euer König ist traurig, sehr traurig. Mein Herz sehnt sich nach Natur. (*geht in den Garten*)
- Ottilie: Aber tritt nicht auf den Schnittlauch!
- Alfons I.: Zu spät! (*riecht an den Sonnenblumen*) Geliebte Blumen, ich danke Euch. Der Garten ist meine einzige Freude.
- Ottilie: Garten ... Dieses Gestrüpp! Jeder Schrebergarten ist gepflegter. Wir brauchen unbedingt einen Gärtner, das predige ich seit Jahren.
- Finanzminister: Gärtner?! Das könnte Ihnen so passen, Sie Topfpflanze!
- Kriegsminister: (*tänzelt singend in den Garten*) Im Tale, im Tale, wo's Blümlein sich regt ...
- Alfons I.: Ja, der wahre Freund des Menschen ist die Natur.
- Ottilie: König Karl hat einen stilechten Barockgarten mit entzückenden Wasserspielen und wir haben nicht einmal einen Gartenschlauch.
- Alfons I.: Zuvörderst gieße man die Blumen.
- Kriegsminister: Gießen ... Welch göttliche Idee, Majestät.
- Finanzminister: Bei den Wasserpreisen ... Reinsten Luxus!
- Alfons I.: Das Wichtigste aber, meine Lieben, ist der Dung.
- Ottilie: (*pikiert*) Dung?

Kriegsminister: Drum dünge, wem der Dung gegeben.

Alfons I.: Für besonders empfindliche Blumen verwende man Horn ...

GEBURTSTAGSVORBEREITUNGEN.

Ansager: (*während seiner Ansage geht das Gespräch im Garten weiter*) Ja, meine Damen und Herren, so ergötzte König Alfons sein Publikum noch mehrere Stunden lang. Bis auf einmal Ottilie mit einer folgenschweren Bemerkung dieser Idylle jäh ein Ende setzte.

Ottilie: Majestät, darf ich erinnern, Ihre Tochter hat Geburtstag.

Alfons I.: Was, schon wieder?!

Ottilie: Majestät, darf ich erinnern, jedes Jahr.

Alfons I.: (*geht in den Thronsaal*) Um Gottes Willen, Ottilie, Du musst mir helfen. Bitte, besorge mir irgendein Geschenk.

Ottilie: Majestät, ich werde mein Möglichstes tun. (*ab*)

Alfons I.: Ich wusste es, mein Engel! (*weinerlich*) Meine Frau, Gott hab sie selig, hat immer sehr schöne Feiern arrangiert. Warum musste sie auch sterben, die taube Nuss?

Kriegsminister: Mein Beileid, Majestät.

Alfons I.: Erinner mich nicht an diese schrecklichen Stunden.

Finanzminister: Majestät, wollen Sie trauern oder feiern?

Alfons I.: Immer diese verflixten Entscheidungen! Wenn ich Ottilie nicht hätte ...

Finanzminister: Nichts gegen Ottilie, Majestät. Aber wovon wollte sie ein Geschenk besorgen? Wir sind pleite! Da müsste sie schon eine außerordentliche Idee haben ...

Alfons I.: (*wütend*) Dann lass Du Dir doch mal was einfallen, Du Schwätzer!

Finanzminister: Nun, Majestät, ich dachte da nicht zuletzt der geringen finanziellen Belastung wegen an eine Hymne. (*Alfons und Kriegsminister brechen bei diesem Vorschlag zusammen, deklamiert unerträglich*) Oh, meine holde Jungfrau schön und stolz bist geschnitzt aus edlem Holz. (*selbstgefällig*) Der Art etwa.

Alfons I.: (*jammert*) Mein Bauch, nur nichts Klassisches.

Kriegsminister: (*wirft sich in Pose*) Erlauben, Majestät, einen Vorschlag zu machen.

Alfons I.: (*tonlos*) Bitte!

Kriegsminister: Die Lage: Geburtstag. Absicht: Geschenk. Durchführung: Eine Schlacht zu Ehren ihrer Lieblichkeit, Durchlaucht Prinzessin Adelaide.

Alfons I.: Wie originell!

Kriegsminister: Unter Zusammenfassung aller verfügbaren Streitkräfte führen wir den Hauptschlag gegen den Feind ...

Alfons I. und Finanzminister:

Zu Wasser und zu Lande ...

Kriegsminister: (*triumphierend*) ... und zu Luft, Majestät.

Finanzminister: Flugzeuge! Sie haben sich wohl im Jahrhundert geirrt?!

Kriegsminister: Dann werden sie eben erfunden! Erfinder im Gleichschritt,
Marsch! (*geht auf seine Leiter, macht Flugbewegungen*)

Alfons I.: Ich sehe schon, an mir bleibt wieder alles hängen.

Finanzminister: Majestät, darf ich erinnern, Ihre Tochter hat bereits alles.

Alfons I.: Das ist es ja! Warum mussten auch immer so große Geschenke gemacht werden?!

Finanzminister: Sehr richtig!

Alfons I.: Dieses Jahr bekommt sie nichts! Das gibt eine Überraschung!
(*lacht*)

(*Adelaide kommt erwartungsvoll auf die Bühne.*)

Adelaide: Na, meine Lieben, na ...?

(*Alfons und Finanzminister verdrücken sich unauffällig*)

Adelaide: Da bin ich aber wirklich gespannt. Lasst mich raten.

Alfons I.: (*weist auf seine Schranzen*) Mein liebes Kind, die da haben sich eine ganz besondere Überraschung einfallen lassen.

Adelaide: Eine Überraschung?

Finanzminister: (*windet sich vor Verlegenheit*) Durchlaucht, wir haben uns dieses Jahr sehr zurückgehalten. Ja ... Durchlaucht, Sie bekommen dieses Jahr hauptsächlich nichts.

Adelaide: (*kriegt einen Anfall*) Was, nichts? Ihr Saftsäcke, Ihr Hohlköpfe! Was heißt hier Köpfe? Krücken, Krüppel, nichts als Scheiße im Hirn! Und dann immer nur von Schulden reden. Ihr denkt doch auch nur ans Geld, Ihr alten Geier! Aber auf eins könnt Ihr Euch gefasst machen: Im nächsten Jahr, da verzichte ich auf meinen Geburtstag. So, da habt Ihr's!

Kriegsminister: (*baut sich nichts ahnend vor Adelaide auf*) Durchlaucht, Ihnen zu Ehren, da lege ich eine Luftschlacht auf die Bretter.

Adelaide: (*haut ihm voll eins auf die Rübe*) Volltreffer!

Kriegsminister: (*wankt über die Bühne*) Der Krieg ist zeitlos schön.

Adelaide: (*fällt heulend auf's Bett*) Ach, wär ich doch nur ein einfaches Kind aus dem Volk. So hätte ich wenigstens eine kleine Geburtstags-torte. Tausend Kerzen würden brennen und zur Belustigung ein kleines Feuerwerk. Die Armee schießt Salut und das Volk jubelt mir zu. Und edle Prinzen aus aller Herren Länder legen mir ihre Schätze zu Füßen.

(*Ottolie kommt mit einem Riesenpaket, das ein »Dienstmann« hereinträgt.*)

Ottolie: Durchlaucht, ich habe mir eine kleine Überraschung erlaubt einfallen zu lassen.

Adelaide: Aber was ist denn das?

Ottolie: Ja, das ist ...

Alfons I.: Das ist die Überraschung!

Adelaide: Ja ... Aber was ist denn das?

Alfons I.: Ja, mein Kind, wir sind alle sehr neugierig. Auspacken!

Alle: Auspacken!

(Das Paket wird aufgemacht. Hans-Otto springt heraus und beginnt zu tanzen und zu singen, der ganze Hofstaat fällt ein. Euphorische Stimmung. Adelaide nähert sich Hans-Otto, der einen Lieferschein um den Hals hat.)

Adelaide: (liest vor) Name: Hans-Otto. (Hof kommentiert begeistert) Garantie: Ein echter Mann aus dem Volk. Standard-Modell. Qualifikation: Anpassungsfähig, flexibel, gutartig. *(Riesiger Applaus.)*

Hans-Otto: Ich soll auch schön gratulieren. Vor allem Ihnen, erlauchte Prinzessin. Also dann, alles Gute zum Geburtstag. *(Alle sind entzückt über seine spontane Art.)*

Kriegsminister: Haben Sie gedient?

Hans-Otto: Nee.

Kriegsminister: Wirklich nicht?

Hans-Otto: Nee.

Kriegsminister: Haben Sie keine Angst, wenn der Feind kommt?

Hans-Otto: Nee.

Kriegsminister: Ja, wie wehren Sie sich denn?

(Versetzt dem Kriegsminister einen kräftigen Schlag. Alles lacht, besonders Adelaide.)

Finanzminister: Aber Ihre Abgaben haben Sie doch bestimmt bezahlt?

Hans-Otto: Nee.

Alfons I.: *(prustend)* Ja, Du bist ein Schelm.

Hans-Otto: Wer ist denn das?

(Hofstaat ist pikiert, Adelaide lacht schallend.)

Ottilie: Aber ich bitte Sie, das ist seine Majestät, König Alfons I.

Hans-Otto: *(haut dem König kräftig auf die Schulter)* Alles klar?!

(Hofstaat schweigt betreten, Adelaide ist entzückt.)

Alfons I.: Was mich immer schon interessiert hat, wie denkt man draußen über mich? Liebt mich das Volk?

Hans-Otto: Nee.

Alfons I.: Hasst mich das Volk?

Hans-Otto: Nee.

Alfons I.: Ja, was denn nun?

Hans-Otto: Eigentlich sind Sie völlig überflüssig.

(Betretenes Schweigen. Adelaide zieht Hans-Otto zur Seite.)

Adelaide: Du gefällst mir.

Hans-Otto: Aber das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

Adelaide: Doch, doch, Du gefällst mir wirklich.

Hans-Otto: Aber ich meine, ich bin doch nur ein einfacher Mann aus dem Volk.

Adelaide: Ach, da habe ich überhaupt keine Hemmungen. Wenn mir erst mal jemand gefällt, dann meine ich es auch ernst. Ich würde Dich sogar heiraten.

(Hofstaat reagiert entsetzt auf dieses Angebot.)

Hans-Otto: Wenn Sie meinen ...

- Adelaide:** Hans-Otto, das ist ein Befehl! Papa, diesen Mann möchte ich unbedingt heiraten.
(*Peinliches Schweigen.*)
- Alfons I.:** Tja, mein liebes Kind ... So, die Party ist vorbei. Auf Wiedersehen, junger Mann.
- Adelaide:** (*stößt Hans-Otto in die Seite*) Los, Hans-Otto!
- Hans-Otto:** Majestät, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.
(*Langes peinliches Schweigen.*)
- Schranzen:** (*durcheinander*) Ein Witz – Sehr kühn, junger Mann, sehr kühn. Ein Witz – usw. (*Riesiges Gelächter.*)
- Adelaide:** (*wütend*) Lacht nur! Und ich heirate ihn doch! Komm, Hans-Otto!
(*Zieht Hans-Otto zur Seite.*)
- Alfons I.:** (*stürzt sich auf die beiden*) Moment, ich kann ja Spaß vertragen, aber wen Du später mal heiratest, bestimme immer noch ich. Dein Mann wird später schließlich mal König werden. Meinst Du, jeder Trottel kann regieren?!
- Hans-Otto:** Majestät, prüfen Sie mich!
- Alfons I.:** Halt Deinen Mund! (*lässt Hans-Otto einfach stehen*)
(*Der Hofstaat bestürmt den König.*)
- Ottilie:** Majestät, ich bitte zu bedenken, diese Verbindung ist in keinsten Weise standesgemäß.
- Kriegsminister:** Ein gemeiner Mann auf dem Königsthron ... undenkbar.
- Adelaide:** (*fetzt den Hofstaat an*) Was fällt Euch eigentlich ein, Ihr Schmarotzer! Ihr vergesst wohl, wer ich bin?!
- Hofstaat:** (*sich verneigend*) Durchlaucht ...
- Adelaide:** Das ist ganz allein meine Sache! Das geht Euch einen Dreck an!
- Alfons I.:** (*bricht zusammen*) Und der Tag hat so schön angefangen.
- Finanzminister:** (*zu Adelaide, beschwörend*) Durchlaucht, der Geburtstag hat Sie durcheinandergebracht.
- Adelaide:** (*scharf*) Wie?!
- Finanzminister:** Was ist er denn? Niemand! Was hat er denn? Nichts! Kein Geld, kein Volk, keine Ländereien! Bei dem zahlen wir ja noch drauf!
- Adelaide:** Lächerlich! Entweder ich kriege diesen Mann, oder Ihr habt keine ruhige Minute mehr.
- Alfons I.:** (*stöhnt*) Bitte! Und wem haben wir das zu verdanken. (*zu Ottilie*) Dir! Schleppest mir Männer ins Haus, hinter meinem Rücken! Wenn er wenigstens Zaster hätte!
- Ottilie:** (*weinend*) Ich hab es ja nur gut gemeint. Er hat auch nichts gekostet.
- Alfons I.:** (*sarkastisch*) Sonderangebote! Das Billigste vom Billigen! Ottilie, schaff mir diesen Mann vom Hals! (*Alfons läuft wütend in den Garten.*)
- Kriegsminister:** Jetzt ham wir's!
- Finanzminister:** Nun, Ottilie, jetzt sehen Sie mal zu, wie Sie diese Sache wieder in Ordnung bringen! Aber kosten darf es nichts! !

- Alfons I.:* Hans-Otto ... Ha, ha, ha, wie kann man nur Hans-Otto heißen!
- Ottilie:* (*flehentlich*) Lieber General, so helfen Sie mir doch.
- Kriegsminister:* Nun gut, kurz und schmerzlos. Es wäre ja nicht das erste Mal.
- Adelaide:* (*zum Kriegsminister*) Wenn Du das wagst, dann könnt Ihr Euch auf was gefasst machen. Ich schlepp jeden Tag einen neuen Freier ins Haus.
- Alfons I.:* (*zum Kriegsminister*) Georg, lass Dir was einfallen.
- Kriegsminister:* Majestät, ich hätte da eine Idee.
- Finanzminister:* Sieh mal an, der General hat eine Idee.
- (*Die Hofschranzen versammeln sich um den König im Garten.*)
- Kriegsminister:* Tja, soll der Kandidat doch auf dem Schlachtfeld beweisen, was in ihm steckt. Majestät, Sie gehen überhaupt kein Risiko ein. Wenn der Kandidat im Kriege fällt, was wir natürlich nicht hoffen wollen ... (*hämisches Gelächter der Schranzen*) Dann gibt es statt einer Hochzeit ein Staatsbegräbnis.
- Schranzen:* Pikant ... pikant.
- Adelaide:* (*zu Hans-Otto*) Alles Verbrecher, Intriganten. Nimm Dich bloß vor denen in acht.
- Alfons I.:* (*die vollkommene Unschuld*) Und wenn er nicht fällt?
- Kriegsminister:* Tja, wenn er sozusagen am Leben bleibt ... Dann müsste man sich eine weitere Prüfung überlegen, eine schwierigere.
- Finanzminister:* Eine unlösbare selbstverständlich.
- Alfons I.:* Ja, und dann?
- Ottilie:* Also ich würde vorschlagen: Erhängen, ertränken oder vergiften
- Finanzminister:* Nein, ich würde etwas Delikateres empfehlen: z.B. rädern oder vierteilen.
- Kriegsminister:* Kurz und schmerzlos: Standrechtlich erschießen.
- Adelaide:* Das lasse ich nie zu, niemals!
- Alfons I.:* (*scheinheilig*) Aber mein liebes Kind, das regeln wir schon. (*zu Hans-Otto*) Nun, junger Mann, willst Du meine Tochter wirklich heiraten?
- Hans-Otto:* Jawohl, Majestät!
- Alfons I.:* Dann wirst Du Dich zunächst im Krieg beweisen müssen. Willst Du das wirklich?
- Hans-Otto:* (*zögernd*) Jawohl, Majestät!
- Adelaide:* (*fällt ihm um den Hals*) Mein Held!
- Alfons I.:* Dann sind Dir ja die Folgen bekannt. Entweder Du fällst in der Schlacht oder ... Nun das wird sich finden.
- (*Hofschranzen bestürmen den König.*)
- Finanzminister:* Majestät, ich wäre ja doch für rädern.
- Kriegsminister:* Kopf ab!
- Ottilie:* Vergiften!
- Finanzminister:* Nein, besser vierteilen!
- Hans-Otto:* Adelaide, ich werde die Prüfung bestehen und dann wirst Du die meine.

Alfons I.: (zweideutig) Wir werden sehen. Hiermit erkläre ich meinem Erzfeind König Karl den Krieg.

Schranzen: Es lebe der König! Es lebe der Krieg!

Adelaide: (zu Hans-Otto) Ja, zeig denen mal, was Du kannst!

Alfons I.: Otilie, meine Massage!

Otilie: Majestät, stets bei Finger. (massiert Alfons)

Adelaide: Nimm diesen Talisman, er wird Dir Glück bringen.

Finanzminister: General, eine glänzende Gelegenheit, die Staatskasse zu füllen.

Kriegsminister: (selbstgefällig) Fette Beute ... Fette Beute ... Hans-Otto, Sie übernehmen das 5. Gebirgsregiment.

Hans-Otto: (nimmt Haltung ein) Jawohl, General!

Kriegsminister: Im Gleichschritt, Marsch! Hier geht's lang! Da ist die Front!
(Hans-Otto marschiert von der Bühne.)

Adelaide: Viel Glück, Hans-Otto!
(Der König wird massiert. Der General sitzt auf seiner Leiter. Adelaide erwartet ihren Hans-Otto.)

DER ERSTE WOCHENENDURLAUB.

Ansager: Meine Damen und Herren, für Hans-Otto geht es nun ums Ganze. Alles oder nichts. Der Preis ist verlockend, die Aufgabe schwer. Jetzt heißt es kämpfen. Auch unsere Generalität gönnt sich, wie man sieht, keine Pause. Immer in vorderster Linie, ein Vorbild für die ganze Armee. Und was macht Hans-Otto? Hören wir es aus seinem Munde. Nach 14 Tagen hat er seinen ersten Wochenendurlaub.

Hans-Otto: (stürzt auf die Bühne) Hallo, Adelaide!

Adelaide: Huhu, Hans-Otto! (Große Umarmung.) Wie lange kannst Du bleiben?

Hans-Otto: Bis morgen.

Adelaide: Nur bis morgen?

Hans-Otto: Ja, um 5 Uhr geht mein Pferd.

Adelaide: Mein Vater erwartet Dich zur Berichterstattung, aber mach schnell.

Hans-Otto: Okay! (geht in den Thronsaal, wo der König noch immer massiert wird) Majestät, Hans-Otto meldet sich zum Rapport!

Alfons I.: Ah, unser junger Freund. Entschuldige, ich kann leider nicht aufstehen, ich habe fürchterliche Migräne. Aber reden wir jetzt nicht von mir. Erzähl doch mal, wo steckst Du denn zur Zeit.

Hans-Otto: Majestät, ich leite das 5. Gebirgsregiment.

Alfons I.: Ah, im Gebirge ... Wie ich Dich beneide. Die Bergluft würde mir jetzt auch gut tun. Ja, die Freiheit der Berge, da ist was dran.

Hans-Otto: Majestät, melde gehorsamst, dass mir gestern die Tapferkeitsmedaille verliehen worden ist, bei der Schlacht am Monte Alfonso.

Alfons I.: (entrüstet) Wo ... An meinem Monte Alfonso? Bist Du verrückt geworden?! Das ist mein Gensenschutzgebiet! Ich habe extra

- angeordnet, dass meine persönlichen Jagdgebiete ausgespart bleiben! Hast Du Gensen gesehen?
- Hans-Otto:* Nein, Majestät, ich sah leider nur den Schützengraben.
- Alfons I.:* Wenn Ihr mir eine Gemse verscheucht habt, wirst Du mich kennen lernen. Du bist mir persönlich für den Schutz meiner Gensen verantwortlich.
- Hans-Otto:* Jawohl, Majestät.
- Alfons I.:* *(weinerlich)* Meine Gensen ... *(brüllt)* Abtreten!
- (Hans-Otto läuft zu Adelaide. Umarmung.)*
- Hans-Otto:* Adelaide, endlich allein!
- Adelaide:* *(schelmisch)* Nun, Geliebter, singe mir von Deinen Heldentaten. Mi, mi, mi,
- Hans-Otto:* *(intoniert ein verunglücktes Liebeslied)* A-de-la-i-de ...
- Adelaide:* *(lachend)* Auf die Knie, Hans-Otto, auf die Knie .
- Hans-Otto:* *(gibt Adelaide einen Handkuss)*
- Adelaide:* *(lachend)* Ich verzehre mich nach Dir und ich weiß nicht einmal, ob Du mich liebst.
- Hans-Otto:* Aber Adelaide ...
- Hofstaat:* *(singt im Stil einer Opernarie im Hintergrund)* Sie verzehrt sich, Sie verzehrt sich, Sie verzehrt sich
- Hans-Otto:* Adelaide ...
- Adelaide:* Ja, Hans-Otto?
- Hans-Otto:* Wie soll ich's sagen?
- Hofstaat:* *(singend)* Wie soll er's sagen/ sagen/ sagen
- Adelaide:* Dann sag's mir doch
- Hofstaat:* *(singend)* Ganz leise/ Ganz leise/ Bam, bam.
- Adelaide:* Hans-Otto!
- Hans-Otto:* Adelaide
- Adelaide:* Ach, halt mich fest! *(sinkt in seine Arme)*
- Hofstaat:* *(singend)* Er muß sie ha-ha-ha-ha-ha-halten.
- Ansager:* *(stürzt zu den beiden Liebenden)* Vorhang, Vorhang, Vorhang! Meine Damen und Herren, Sie wissen ja, wie so etwas weitergeht. Ja, die Macht der Liebe!
- (Nun singen alle, auch Adelaide und Hans-Otto, die bekannte Melodie: Ich bete an die Macht der Liebe.)*
- Ansager:* Hans-Otto, Du weißt, Du hast noch eine Schlacht zu schlagen. In einer halben Stunde geht Dein Pferd
- Hans-Otto:* Tschüss, Adelaide!
- Adelaide:* Tschüss, Hans-Otto!

DIE SCHLACHT UMS KALTE BÜFFET.

- Ansager:* Meine Damen und Herren, nach dieser herzerreißenden Einlage nun ein kleiner Zeitsprung. Während draußen auf dem Felde sich die Tapfersten der Tapferen schlagen, tobt hier die Schlacht ums kalte Büffet.

(Hofstaat schwankt herein: Bewaffnet mit Gläsern und Flaschen.)

Hofstaat: Prost!

Ansager: Während draußen das Blut fließt, fließt hier der Alkohol in Strömen. Gesprächsthema Nr. 1 ist wie immer der Krieg.

Kriegsminister: *(völlig besoffen)* Majestät, die Lage. Überraschungsangriff, Morgen grauen, die Erde dampft, die Rosse kaum zu zügeln, Federbüsche wallen im Wind, so donnert die Armee auf stampfenden Hufen dem Feind entgegen. Attacke!

Alfons I.: *(lallt)* Georg, vergiss das Trinken nicht. Prost!

Kriegsminister: Prost!

Ottile: *(zum Finanzminister, der ebenfalls schon kräftig schwankt)* Kleckern Sie mir den Teppich nicht voll!

Finanzminister: Ach, Ottilie. ..

Kriegsminister: Meine Strategie, genial, genial. Ich immer vorne weg.

Finanzminister: Hoffentlich nicht in die falsche Richtung, General. Kriegsminister: Und dann bin ich mitten rein, die Überraschung war perfekt ... *(demonstriert szenisch seine Kriegserzählung)* Rauch, Eisen, Feuer, Waffenklang, Todesschreie ... Nach einer halben Stunde war das Schlachtfest vorbei.

Finanzminister: Poetisch, poetisch, General.

Alfons I.: Auf die Poesie, prost!

(Hans-Otto kommt auf die Bühne, trägt einen großen Verband.)

Adelaide: *(erschreckt)* Hans-Otto, um Gottes Willen, wie siehst Du denn aus? Hattest Du einen Unfall?

Hans-Otto: Du bist lustig, ich komme aus dem Krieg.

(Der ganze Hofstaat stürzt sich sensationslüstern auf Hans-Otto.)

Alfons I.: Ah, unser junger Freund.

Ottile: Mein lieber Hans-Otto, würden Sie mir dieses Kostüm für den nächsten Faschingsball leihen?

Finanzminister: Bei Ihrem Arsch, meine Liebe, werden Sie bei der Hose Schwierigkeiten haben.

Ottile: Nur keinen Neid, meine Liebe.

Alfons I.: Junger Freund, jetzt trink erst mal einen kräftigen Schluck und dann erzählst Du uns mal, wie's draußen aussieht. Prost!

Hans-Otto: Majestät, die Lage ist beschissen.

(Hofstaat brüllt vor Lachen.)

Alfons I.: Brav, brav, weiter so.

Hans-Otto: Die Leute sterben weg wie die Fliegen.

Alfons I.: Auch ich habe immer gekämpft bis zum letzten Mann.

Hans-Otto: Ja, Majestät, bis zum letzten Mann. Wissen Sie, was ein Sturmangriff ist?

Kriegsminister: Attacke!

Hans-Otto: Da heißt es raus aus dem Schützengraben und dann Sperrfeuer von vorn. Da hat's bereits die Hälfte zerfetzt. Und dann überall Stacheldrahtverhaue, übrigens, da hat's mich erwischt. Und die

anderen, die weiter nach vorne sind, von denen ist nichts mehr übrig geblieben. Da hab ich noch Schwein gehabt.

Adelaide: (fällt ihm um den Hals) Hans-Otto ...

Alfons I.: Brav, brav, aber verschont mir die Weinberge ... Oh, ich muss pinkeln ... (ab)

Kriegsminister: Da hatten Sie wohl die Hosen voll, was?!

Finanzminister: Eine attraktive Verwundung.

Ottile: Gut hat er sich gehalten.

Adelaide: Verschwindet

Hofstaat: Durchlaucht ... (ab)

Adelaide: Diese Schweine!

Hans-Otto: Wir machen die Drecksarbeit und die ersaufen hier fast im Alkohol.

Adelaide: Hans-Otto, Du musst da raus.

Hans-Otto: Mit dieser ganzen Idiotie muss Schluss gemacht werden, darauf kommt es an.

(Auftritt Hofstaat: Sind jetzt als Kriegsversehrte verkleidet. Tragen blutige Verbände, humpeln auf Krücken usw.)

Alfons I.: Mir nach!

Hofstaat: Attacke!

Alfons I.: Vor dem Sturmangriff Proviant fassen.

(Stürzen sich auf die Alkoholvorräte.)

Adelaide: (stößt ihren Vater zur Seite) Papa, ich muss Dich sprechen!

Alfons I.: Aber mach's kurz, es ist gerade so lustig!

Adelaide: Papa!

Finanzminister: Na, Hans-Otto, wollen wir beide mal einen kleinen Nahkampf wagen?!

(Allgemeines Gerangel.)

Kriegsminister: Majestät, die Lage ...

Alfons I.: Zum Sturmangriff vorbereiten, Attacke!

Kriegsminister: Nieder mit dem Feind, keine Rücksicht auf Verluste!

Adelaide: (reißt ihren Vater zu Boden) Mach Schluss mit dem Krieg! Ich finde Hans-Otto hat genug geleistet! Papa!

(Hofstaat spielt Krieg. Schießen sich gegenseitig über den Haufen. Sterben ein Dutzend mal hintereinander usw.)

Adelaide: Ihr Verbrecher!

Alfons I.: Und jetzt stürmen wir die Weinkeller! Mir nach!

Hofstaat: Jawohl, stürmen wir die Weinkeller! Bravo! Attacke!

(Hofstaat schwankt von der Bühne.)

Adelaide: Hans-Otto, wir müssen fliehen. Glaub mir, Du hast keine Chance. Die wollen nur Deinen Kopf.

Hans-Otto: Weißt Du, wo die Köpfe rollen? Da draußen verrecken die Leute.

Adelaide: Dann bring wenigstens Du Dich in Sicherheit.

- Hans-Otto:* Adelaide, es geht jetzt nicht allein um mich. Ich muss weiterkämpfen. Es gibt kein Zurück mehr.
- Adelaide:* Aber, Hans-Otto.
- Hans-Otto:* Sollen denn die ganzen Opfer umsonst gewesen sein?! Es gibt nur eins, den Krieg gewinnen und wenn ich dann König bin, dann wird hier aufgeräumt. Das ganze Pack fliegt raus, damit so etwas nie wieder passiert.
- Adelaide:* Hans-Otto.
- Hans-Otto:* Adelaide, vertraue mir.

NÄCHTLICHES GIPFELTREFFEN.

- Ansager:* Meine Damen und Herren, noch ist der Krieg nicht entschieden. Noch hat Hans-Otto seine Aufgabe nicht erfüllt. Schon glauben hier alle an einen Sieg. Da kommt es im Palast zu einem geheimen Gipfeltreffen ... Kurz vor Mitternacht. Nebelschwaden liegen über den Tälern. Das klagende Geheul eines läufigen Wolfes. Plötzlich aus dem Nebel löst sich eine stolze Gestalt auf edlem Rosse ... Meine Damen und Herren, in Ermangelung eines weiteren Schauspielers gestatten Sie, dass ich diese stolze Gestalt spiele. (*wirft sich ein Cape um*) Rasselnd senkt sich die Zugbrücke herab. Der Reiter sprengt in den Hof. (*eilt zum Thronsaal*) Eilt mit wehendem Mantel die Freitreppe empor.
- Karl:* (*spricht mit französischem Akzent*) Mon ami! (*fällt Alfons um den Hals*)
- Alfons I.:* Karl! Das ist aber eine Überraschung!
- Karl:* Alfons, muss denn das sein, Du Böser?!
- Alfons I.:* Karl, ich konnte nicht anders .
- Karl:* Aber wenigstens die Weinberge hättest Du verschonen können.
- Alfons I.:* Was, die Weinberge zerstört?
- Karl:* Mais oui, restlos! Meine kostbare Spätlese, perdu!
- Alfons I.:* Karl ... Verdammte Schweinerei, ich lass die Schuldigen erschießen. Zufrieden?
- Karl:* Meine Weinberge, meine königlichen Weinberge, mon Dieu! Warum müsst Ihr Euren Krieg auch ausgerechnet in meinen Weinbergen führen?
- Alfons I.:* Na, Ihr seid in Euren Kriegen auch nicht gerade zimperlich. Ich denke da nur an meine Waldungen. Ihr habt mir das ganze Wild verscheucht.
- Karl:* Eh bien, Alfons, Kriege müssen sein, aber wenn alors, dann bitte in den Städten, compris!
- Alfons I.:* Ja, verschonen wir unsere königlichen Güter. Das Volk soll ruhig spüren, dass Krieg ist. (*Beide lachen dreckig.*)
- Karl:* A propos, wer soll denn diesmal eigentlich gewinnen?
- Alfons I.:* Karl, bitte tu mir den Gefallen und gewinne Du.
- Karl:* Moi, pourquoi, Alfons? Du willst freiwillig verlieren?

- Alfons I.: Dann habe ich diesen verfluchten Hans-Otto vom Hals .
 Karl: Qu'est-ce que c'est, Hans-Otto?
 Alfons I.: Ach, wieder so eine Bewerbungsgeschichte.
 Karl: Ah oui, o lala!
 Alfons I.: Karl, heute Nacht lasse ich meinen Kriegsminister benachrichtigen.
 Karl: D'accord!
 Alfons I.: Ich gratuliere Dir zu Deinem Sieg .
 Karl: Merci, Alfons.
 Alfons I.: Leb wohl!
 Karl: Au revoir! (*Karl verlässt den Thronsaal, wirft das Cape weg. Spielt nun wieder den Ansager.*)
 Ansager: König Alfons und seine diplomatischen Beziehungen! Sie sehen, meine Damen und Herren, Kriege entscheiden sich nicht nur auf dem Schlachtfeld. Noch ahnt man im Palast nichts von der schmerzlichen Niederlage. Es wird ein harter Schlag werden ... Jetzt stellen Sie sich nur mal vor, was ich als Finanzminister dazu sagen werde .

DER VERLORENE SIEG.

(Kriegsminister und Otilie kommen lachend auf die Bühne.)

Kriegsminister: (*meldet dem König*) Majestät, melde gehorsamst, befehlsgemäß haben wir den Krieg verloren.

Alfons I.: (*lacht*) Oh Schmach, oh Schande, welch schmerzliche Niederlage!

Otilie: Und das so kurz vor dem Endsieg!

(*Großes Gelächter.*)

Finanzminister: Was gibt es da zu lachen?! Die ganzen Investitionen für nichts! Wir sind bankrott, am Ende, pleite! (*verkrümmt sich in der Schatztruhe*)

Hofstaat: (*lachend*) Bankrott – am Ende – pleite!

Alfons I.: (*ruft*) Adelaide, Adelaide!

Adelaide: (*kommt auf die Bühne*) Ja, Papa?

Alfons I.: Mein Kind, wir müssen lernen, mit Schmerzen zu leben, Leid zu ertragen. Haltung! Wir sind ja auch noch da.

Adelaide: Lebt er noch?

Alfons I.: Ja, mein Kind.

Kriegsminister: (*scharf*) Ihr lieber Hans-Otto hat uns den ganzen Krieg versaut. Kopf ab!

Otilie: Vergiften!

Adelaide: Gnade, Gnade, Papa, ich flehe Dich an.

Alfons I.: Mein Kind, Du kennst die Prüfungsbestimmungen.

(*Hans-Otto stürzt auf die Bühne.*)

Hans-Otto: (*freudig*) Majestät, Sie haben den Krieg gewonnen!

Adelaide: (*fällt ihm um den Hals*) Mein Held!

Alfons I.: (*fassungslos*) Gewonnen?!

Hans-Otto: Adelaide, ich habe die Prüfung bestanden!

- Alfons I.:* (schreit) Nein!!!
- Finanzminister:* Gewonnen?! Und hier?
- Hans-Otto:* (wirft ihr einen Geldbeutel zu)
- Adelaide:* Wann wird die Hochzeit sein?
- Ottolie:* Nie, niemals!
- Kriegsminister:* Majestät, ich klage diesen Mann an, Hochverrat verübt zu haben! Gegen meinen ausdrücklichen Befehl hat er den Krieg gewonnen.
- Hans-Otto:* Jawohl, Majestät, wir haben den Feind total aufgerieben.
- Alfons I.:* Bist Du verrückt geworden?! Das wird mir Karl nie verzeihen! Meine ganze Diplomatie ist im Eimer!
- Hans-Otto:* Aber Sie haben doch gewonnen!
- Alfons I.:* (brüllt) Das ist ja die Katastrophe! Das kostet Dich den Kopf!
- Ottolie:* Verräter!
- Kriegsminister:* Kopf ab!
- Adelaide:* Kopf ab? Ihr seid wohl verrückt geworden! Morgen ist die Hochzeit!
- Alfons I.:* Ha, Hochzeit, Du kriegst eins hinter die Ohren!
- Kriegsminister:* Auf's Schafott mit ihm! Machen wir kurzen Prozess! Den Degen her!
- Hans-Otto:* (völlig verwirrt) Aber wir haben doch gewonnen!
- Finanzminister:* Jawohl, krönen wir den Sieg mit einer Hinrichtung!
(Gerangel. Hans-Otto wird entwaffnet und zum Schafott gezerrt. Adelaide, die ihm beistehen will, wird zu Boden gerungen. Im Hintergrund Alfons, der gelassen dem Treiben zusieht.)
- Kriegsminister:* (zu Hans-Otto) Auf die Knie! (feierlich) Im Namen des Königs, des gerechtesten Herrschers unter dieser Sonne, spreche ich Dich, Hans-Otto, schuldig des Hochverrats. Dein Leben ist verwirkt, die sofortige Vollstreckung angeordnet. Du bist verurteilt zum Tode durch das Schwert. (zückt seinen Degen)
- Alfons I.:* Georg, walte Deines Amtes. (dreht sich weg) Ich kann kein Blut sehen.
- Kriegsminister:* Nun denn, nimm dies!
(Adelaide stürzt sich über Hans-Otto.)
- Adelaide:* Dann sterb ich auch!
- Alfons I.:* Ist es vorbei?
- Kriegsminister:* Majestät, ein unverhoffter Zwischenfall.
- Alfons I.:* Dann schlag doch endlich zu.
- Adelaide:* Ja, tu's doch, tu's doch!
- Alfons I.:* (bemerkt den Zwischenfall) Adelaide, schäm Dich! Was sind denn das nun wieder für Faxen?!
- Kriegsminister:* Soll ich nun, oder soll ich nicht?!
- Alfons I.:* Ach, macht doch, was Ihr wollt! Aber eins sage ich Euch, dieser Mann verschwindet mir!
- Kriegsminister:* Jawohl, verschwinden lassen.

- Adelaide:* Dann geh ich mit !
- Alfons I.:* Du bleibst hier! (*sentimental*) Adelaide, Deinen armen Vater so zu behandeln, hab ich das verdient?!
- Adelaide:* Papa, ich bitte Dich, gib ihm noch eine Chance.
- Alfons I.:* Ja, was denn eigentlich noch?! Soll ich ihm vielleicht das halbe Königreich in den Arsch schieben?!
- Hans-Otto:* Majestät, ich bitte Sie ...
- Alfons I.:* Halt Deinen Mund! Aus meinen Augen!
- (*Hofstaat bestürmt den König.*)
- Finanzminister:* Majestät, für solche Fälle, da hatten wir doch noch die Spezialprüfung.
- Ottilie:* Bewährung am Hofe!
- Kriegsminister:* Diese Tour ist doch todsicher!
- Finanzminister:* Das bricht ihm das Genick!
- Alfons I.:* Also gut, wenn Ihr unbedingt wollt ... (*zu Hans-Otto*) Du bekommst noch eine Chance.
- Hans-Otto:* Danke, Majestät.
- Alfons I.:* Aber wenn Du die Frechheit hast, hier wieder alles durcheinander zu bringen, dann kracht' s!
- Hans-Otto:* Majestät, was soll ich denn machen?
- Alfons I.:* Nur nicht wieder irgendwelche Schlachten gewinnen. Das kann ja jeder. Du bewährst Dich hier am Hof.
- Hans-Otto:* Majestät, wenn ich bitte fragen dürfte ...
- Alfons I.:* Keine Fragen, Du bewährst Dich hier am Hof. Wie, das liegt ganz bei Dir.
- Hofstaat:* Majestät, eine vortreffliche Entscheidung – wie belustigend – wie großmütig, Majestät – eine faire Chance.
- Alfons I.:* Sie beschämen mich.
- Hofstaat:* Eine todsichere Chance – die Hinrichtung ist um eine weitere Prüfung aufgeschoben.

DER FLUCHTVERSUCH.

- Ansager:* Oh, meine Damen und Herren, hat Sie das auch so angegriffen?! Aber, Gott sei Dank, König Alfons hat noch einmal Gnade vor Recht ergehen lassen. Hans-Otto bekommt eine neue Chance. Was wird er tun? Lassen wir uns überraschen.

(*12 Gongschläge. Lichtwechsel. Mitternacht. Adelaide und Hans-Otto kommen auf die Bühne, bepackt mit Kleidern usw.*)

- Adelaide:* Hans-Otto, wir müssen so schnell wie möglich weg von hier.
- Hans-Otto:* Sag mal, willst Du den ganzen Kleiderschrank einpacken?! Wir haben doch genug Kleingeld hier drin. (*zeigt auf die Staatskasse*)
- Adelaide:* Aber das sind doch alles meine Modellkleider.
- Hans-Otto:* Modellkleider ... Wo sollen wir denn überhaupt hin?
- Adelaide:* Ich habe da noch einen Onkel in Amerika. Der hat auch ein Schloss.

Hans-Otto: Da kann ich ja als Tellerwäscher anfangen .

Adelaide: Mensch, bin ich froh, wenn wir hier draußen sind. Hier, halt mal das Schmuckkästchen.

Hans-Otto: Jetzt reicht's aber .

Adelaide: Ich hab doch sowieso nur das Nötigste eingepackt.

Hans-Otto: Schrei nicht so rum!

Adelaide: Psst!

(Kriegsminister stürzt auf die Bühne, zieht seinen Degen.)

Kriegsminister: Schurke, stell Dich, oder Du bist des Todes.

(Kriegsminister und Hans-Otto fechten. Ein Gespenst kommt auf die Bühne. Wie es der theatralische Zufall will, gerät es zwischen die Fechtenden.)

Gespenst: *(wird vom Ansager/Finanzminister gespielt)* Pardon, meine Herren, haben Sie Gespenster gesehen?

Kriegsminister: Nein !

Gespenst: Und Sie?

Hans-Otto: Nein !

Gespenst: Ich muss aber zu unserer Versammlung .

Kriegsminister: Die ist unten im Keller.

Gespenst: Danke .

(König Alfons und Ottilie kommen auf die Bühne.)

Ottilie: Zu Hilfe! Einbrecher!

Alfons I.: Sofort Licht!

(Lichtwechsel)

Gespenst: Nur kein Licht, mein Taint! *(ab)*

Alfons I.: *(zu Hans-Otto)* Was willst Du mit der Kasse, sprich?

Hans-Otto: Majestät, entschuldigen Sie die nächtliche Störung, aber wir wollten nur ...

Ottilie: Unerhört!

Kriegsminister: Skandalös!

Adelaide: Ihr kotzt mich alle an, Ihr Lügner!

Alfons I.: Mein Kind, mäßige Dich.

Adelaide: Ihr geht doch über Leichen, nur wenn's auch Spaß macht. Ihr kennt doch nur eins: Kopf ab, Kopf ab, Kopf ab!

Alfons I.: Adelaide, jetzt sei nicht ungerecht. Ich habe Deinem Hans-Otto ein faires Angebot gemacht.

Adelaide: Faires Angebot ... Der hatte doch überhaupt keine Chance, Du Lügner.

Ottilie: Ich bitte Sie, Durchlaucht, seine Majestät waren zu gütig. *(Adelaide gibt Ottilie eine Ohrfeige.)* Das werden Sie mir büßen. *(ab)*

Alfons I.: Schluss jetzt! Ich hätte große Lust, Euch beide köpfen zu lassen, wenn es nicht schon so spät wäre. Aber das läuft uns nicht davon, darauf könnt Ihr Gift nehmen ... Georg , lass die Wachen verstärken. *(ab)*

Kriegsminister: Hans-Otto, Ihren Degen. (*entwaffnet Hans-Otto*) Mein Beileid, Durchlaucht. (*ab*)

ADELAIDE FÄLLT ES WIE SCHUPPEN VON DEN AUGEN.

Ansager: Ja, meine Damen und Herren, die Lage hat sich ganz schön zugespitzt. Eine kinoreife Szene bahnt sich an.

(*Pantomime: Hans-Otto und Adelaide agieren übertrieben wie in einem Stummfilm.*)

Adelaide: Scheiße, Scheiße, Scheiße, was sollen wir nur tun? ! Hans-Otto, was sollen wir nur tun? !

Ansager: Kaum jemand kann nachempfinden, welche Kämpfe sich im Innern dieser beiden Liebenden in diesem Moment abspielen.

Hans-Otto: Wir müssen handeln, jetzt oder nie. Dein Vater muss weg. Adelaide!

Ansager: Wie berauscht redet er auf sie ein.

Hans-Otto: Wir haben keine andere Wahl. Adelaide!

Ansager: Da fällt es ihr wie Schuppen von den Augen .

Hans-Otto: Adelaide! Adelaide!

Ansager: Meine Damen und Herren, die Entscheidung ist gefallen.

Adelaide: Du hast recht, wir haben keine andere Wahl. Mein Vater muss weg.

Hans-Otto: Adelaide.

Ansager: Was nun folgt, meine Damen und Herren, ist, wie es sich für eine richtige Verschwörung gehört, streng geheim. Ich darf mich empfehlen. (*ab*)

Hans-Otto: Also, gehen wir auf's Ganze. Zuerst muss Dein Vater abgesetzt werden und dann werde ich mit diesem Kerl abrechnen.

Adelaide: Bist Du wahnsinnig?!

Hans-Otto: Entschuldige, Adelaide, so war das nicht gemeint. Selbstverständlich kann er seinen Lebensabend bei seinem Freund Karl verbringen. Er ist ein alter Blumenfreund und er hat da auch sehr viel Zeit zum Spaziergehen.

Adelaide: Salut, mon ami, Alfons.

Hans-Otto: Adelaide!

Adelaide: Und Ottilie schicken wir gleich hinterher.

Hans-Otto: Ja, der ganze Hofstaat fliegt raus. Raus mit dem Pack!

Adelaide: Stell Dir mal vor, der General muss seine Stiefel selber putzen.

Hans-Otto: Und der Schatzminister muss für sein Geld arbeiten.

Adelaide: Ja, die werden sich noch wundern .

Hans-Otto: Und dann müssen neue Minister gesucht werden, Leute aus dem Volk. Leute, die noch geradeaus denken können.

Adelaide: Ja, Leute, die zu unserer Sache stehen.

Hans-Otto: Und der Posten des Kriegsministers wird erst gar nicht mehr besetzt.

Adelaide: Und die Armee wird abgeschafft. Keiner soll mehr zum Krieg gezwungen werden.

Hans-Otto: Die Leute sollen wissen, wofür sie arbeiten.

Adelaide: Keine Armut mehr.

(Drei Gongschläge.)

Adelaide: Hans-Otto, schon 3.00 Uhr. Wir haben nicht mehr viel Zeit.

Hans-Otto: Meinen Kopf kriegen die nie! Wir müssen uns eben was einfallen lassen.

Adelaide: Du, ich hab da eine Idee.

Ansager: *(kommt auf die Bühne)* Halt! Wie Ihr das macht, das ist Eure Sache. Wir dürfen nicht zu viel verraten.

(Adelaide und Hans-Otto gehen ab.)

AM NÄCHSTEN MORGEN.

Ansager: Meine Damen und Herren, eine ereignisreiche Nacht. Die nächsten Stunden bringen die Entscheidung. Am Morgen treffen wir im Thronsaal die Kopfabpartei um König Alfons.

(Alfons, Ottilie und Kriegsminister kommen auf die Bühne.)

Finanzminister: Guten Morgen, Majestät. Wünsche wohl geruht zu haben.

Alfons I.: Spar Dir die Witze.

Finanzminister: Oh, pardon!

Ottilie: Majestät hatten eine unruhige Nacht .

Alfons I.: Unruhige Nacht ... Ich habe kein Auge zugemacht .

(Finanzminister entdeckt im Staatsschatz Kleider vom nächtlichen Fluchtversuch.)

Finanzminister: Oh, was sollen diese ordinären Fetzen in meinem Staatsschatz

Kriegsminister: Nächtlicher Zwischenfall .

Finanzminister: Ach, Hans-Otto ...

Alfons I.: Diesmal ist er zu weit gegangen.

Kriegsminister: Sein Kopf muss rollen.

Ottilie: Majestät, wir haben keine andere Wahl .

Alfons I.: Gönnst man mir denn keine Ruhe? Muss ich denn alles selber machen?

Kriegsminister: Nein, Majestät. Wenn Majestät befehlen, dann nehme ich die Sache in die Hand. Majestät, Sie können sich diese ganze Schweinerei hier ersparen, wenn Sie sich für ein paar Tage um Ihre Gemen kümmern würden.

Alfons I.: *(begeistert)* Meine Gemen! Georg, eine grandiose Idee! Dafür hast Du einen Orden verdient! Meine Gemen! Ottilie, meine Gemen. Meine Gemen, meine Gemen!

Ottilie: Alfons, geh nur. Es ist mir sowieso lieber, wenn Du bei den Renovierungsarbeiten nicht dabei bist.

Alfons I.: Mir auch. Also Kinder, dann macht mal. Ihr bekommt auch alle eine Ansichtskarte. Tschüss Ottilie... Meine Gemen, meine Gemen ... Aber wehe, wenn einer von Euch sich jemals wieder einfallen lassen sollte, meiner Tochter einen Karl-Heinz oder Hans-Otto oder sonst jemanden zu schenken, der kann

sich gleich mitköpfen lassen ... Meine Gemen, meine Gemen.
(*ab*)

Kriegsminister: (*zieht seinen Degen*) Tja, dann wollen wir unseren lieben Hans-Otto mal tanzen lassen.

Finanzminister: General, lassen Sie uns bei dem Schauspiel dabei sein.

Ottilie: Ich kann so etwas ja nicht sehen, aber eine Gänsehaut ist doch immer wieder etwas Schönes.

Kriegsminister: Meine Damen, ich hoffe, ich werde Sie nicht enttäuschen.

Finanzminister: Hans-Otto, Auftritt!

(*Hans-Otto und Adelaide kommen auf die Bühne.*)

Kriegsminister: Wie wär's mit einer kleinen Fechtpartie?

Hans-Otto: Immer zu Diensten, General.

Kriegsminister: Ich hoffe, Sie sind in Form, junger Mann. Nun denn, Hans-Otto, zieh! (*Fechten*)

Ottilie: Das hätte tödlich sein können.

Finanzminister: Das hat gezwiebelt.

Kriegsminister: Nun zeig mal Deine Kunst .

Adelaide: Bravo, Hans-Otto !

(*Im Verlauf des Kampfes zeigt es sich, dass Hans-Otto dem General haushoch überlegen ist.*)

Hans-Otto: (*ironisch*) Sie sind ein schwerer Gegner, General.

Kriegsminister: Das will ich hoffen. Früher, da nannte man mich den Schädelspalter ... Hans-Otto, Sie sollen mich mal kennen lernen.

Hans-Otto: Sie schlagen eine ausgezeichnete Quart, General.

Kriegsminister: Meine Quint ist auch nicht von Pappe .

Hofstaat: (*feuert den General an*) Den Schädelspalter, den Schädelspalter!

Kriegsminister: Nun denn, hauruck! (*General verheddert sich und fällt zu Boden.*)

Adelaide: Bravo, Hans-Otto!

Hans-Otto: (*ironisch*) General, jetzt ist mir klar, wie Sie dem Feind das Fürchten lehren.

Adelaide: General, in Hans-Otto finden Sie Ihren größten Bewunderer.

Finanzminister: General, schämen Sie sich.

Ottilie: Peinlich.

Kriegsminister: (*rappelt sich wieder auf*) Freundchen, das Spiel ist noch nicht zu Ende.

Hans-Otto: Sind Sie bereit?

Kriegsminister: Na klar! (*Fechten*)

Finanzminister: Rasieren Sie ihm den Schädel.

Ottilie: Los, General!

Kriegsminister: Hans-Otto, jetzt geht's auf's Ganze.

(*Fechten. Hans-Otto besiegt den General.*)

Adelaide: Bravo, Hans-Otto!

Kriegsminister: Kompliment, junger Freund, nicht schlecht für den Anfang.

Ottilie: General, Sie sind eine Schande für den ganzen Hof.

- Adelaide:* Meine liebe Otilie, was ich Sie schon immer mal fragen wollte ...
(*geht mit Otilie von der Bühne*)
- Kriegsminister:* (*röchelt asthmatisch*) Man setzt Rost an.
- Hans-Otto:* Mein lieber General, wieso wollten Sie denn den letzten Sieg ver-schenken?
- Kriegsminister:* Ich? König Alfons steckt dahinter. Wenn es nach mir gegangen wäre, dann wäre kein Auge trocken geblieben.
- Hans-Otto:* Schlachten sind dazu da, gewonnen zu werden.
- Kriegsminister:* Jawohl!
- Finanzminister:* Sehr richtig! Irgendwann müssen sich diese ganzen Investitionen in die Rüstung ja auch mal auszahlen.
- Hans-Otto:* Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Übrigens, General, die Armee wartet doch nur darauf, mal wieder richtig loszuschlagen.
- Kriegsminister:* Ich darf doch gegen Karl nicht kämpfen. Die diplomatischen Bezie-hungen!
- Finanzminister:* (*wütend*) Diplomatische Beziehungen! Und wir zahlen drauf.
- Hans-Otto:* Die Freundschaft zwischen Alfons und Karl hin und her. Ich wüsste schon, was wir zu machen hätten.
- Kriegsminister:* Ein neuer Krieg! Das würde Alfons nie erlauben.
- Hans-Otto:* Tja, wenn Alfons das einzige Hindernis ist ... Tja, dann ...
- Kriegsminister:* Sie meinen?
- Hans-Otto:* Natürlich! Alfons muss weg.
- Kriegsminister:* Es bricht mir das Herz, aber es muss sein. Und dann schlagen wir los.
- Hans-Otto:* Auf mich ist Verlass.
- Finanzminister:* Ich sehe, Sie haben große Pläne. Mich interessiert das Geschäft. Was können Sie mir anbieten? Sie verstehen, ich muss mich absi-chern.
- Hans-Otto:* Genügt Ihnen als Garantie das Königreich Karls?
- Finanzminister:* Einverstanden! Gratuliere! Sie sind der kommende Mann.
- Hans-Otto:* Auf gute Zusammenarbeit. Als erstes werden wir den Wehretat verdoppeln, wenn Sie gestatten?!
- Finanzminister:* Unter den genannten Bedingungen, selbstverständlich.
- Kriegsminister:* Und dann schlagen wir Karl auf's Haupt .
- Hans-Otto:* Und das ist nur der Anfang. General, unter Ihrer Führung wird die Armee glorreichen Zeiten entgegengehen! Von Sieg zu Sieg eilen. Ich verlasse mich auf Sie.
- Kriegsminister:* Stets zu Diensten.
- Hans-Otto:* Vergessen wir den alten Streit und schreiben wir ein neues Kapi-tel in das Buch der Geschichte.
- Kriegsminister:* Wir werden es mit Blut zu schreiben wissen.
- Finanzminister:* Und mit goldenen Lettern.
- Hans-Otto:* Kümmern Sie sich mal um die Generalität.
- Kriegsminister:* Jawohl! (*ab*)
- (*Adelaide und Otilie kommen auf die Bühne.*)

- Adelaide:* Was ich Sie schon immer mal fragen wollte: Wie machen Sie das eigentlich mit Ihrem Taint? Sie sehen immer so frisch aus.
- Ottilie:* Ja, meine Liebe, das ist mein Geheimnis. Auch Alfons rühmt meine Pffirsichhaut.
- Hans-Otto:* (zu *Finanzminister*) Vergessen Sie *Ottilie* nicht.
- Finanzminister:* (übertrieben freundlich) *Ottilie*, wenn Alfons zurückkehrt, dann feiern wir ein rauschendes Fest.
- Ottilie:* Die Zeiten sind leider vorbei.
- Finanzminister:* Ja, wenn Alfons was zu Fressen und zu Saufen hat, dann ist er schon glücklich.
- Adelaide:* Wenn ich da an früher denke ... Galadiners, Militärparaden, Ballnächte ...
- (*Adelaide* stimmt ein Menuett an, die anderen fallen ein. *Hans-Otto* reicht *Ottilie* die Hand und tanzt mit ihr.)
- Hans-Otto:* Madame, ich bin ein großer Bewunderer Ihrer deliziösen Umgangsformen.
- Ottilie:* Doch leider sieht sie Alfons nicht.
- Hans-Otto:* Wie wahr.
- Ottilie:* Alfons hat einfach keine Manieren .
- Hans-Otto:* Aber das könnte man doch ändern, *Ottilie*. Sie haben meine vollste Unterstützung. (Tanzen)
- Adelaide:* Bereiten wir meinem Vater eine Überraschung.
- Ottilie:* Ein Fest, wollen wir es wirklich wagen?
- Finanzminister:* *Ottilie*, geben Sie dem alten Glanz wieder eine Chance.
- Hans-Otto:* Sie wissen doch, wie man so was arrangiert.
- Ottilie:* Wenn nur Alfons nicht wäre ...
- Finanzminister:* Wie wahr. Unter einem anderen König wäre das alles kein Problem.
- Ottilie:* Ein anderer König?
- Finanzminister:* Jaaa ...
- Ottilie:* Das würde doch bedeuten...
- Finanzminister:* Naaa ... Naaa ...
- Ottilie:* Der 188. Umsturzversuch ...
- Finanzminister:* Geglückt!
- Ottilie:* Wie aufregend.
- Hans-Otto:* Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Entscheidung. Auf gute Zusammenarbeit.
- Ottilie:* Jawohl, Ma ... Ma ... eh
- Finanzminister:* Jawohl , *Ottilie* ... Majestät!
- Adelaide:* Meine Herrschaften, ich danke Ihnen. Lassen Sie uns bitte allein.
- (*Finanzminister* und *Ottilie* gehen ab. *Hans-Otto*. und *Adelaide* fallen sich in die Arme.)
- Adelaide:* Mein König.
- Hans-Otto:* Meine Königin.
- Adelaide:* Mein König.

Hans-Otto: Meine Königin.
Adelaide: Meine Königin.
Hans-Otto: Meine Königin. (*jubelt*) König! König! König!
Adelaide: Hans-Otto, als erstes müssen wir die Minister feuern.
Hans-Otto: Nicht so. stürmisch ... König! König! König!
Adelaide: Hans-Otto, die Minister müssen weg.
Hans-Otto: Du vergisst Deinen Vater zuerst muss er weg .
Adelaide: Aber dann sofort die Minister.
Hans-Otto: Bei der nächst besten Gelegenheit feuern wir diese Idioten ...
 König! König! König!
Adelaide: Ich freue mich jetzt schon auf die Gesichter.

HANS-OTTO WIRD EINGEKLEIDET.

(Ottilie, Finanzminister und Kriegsminister kommen mit den königlichen Gewändern auf die Bühne.)

Ottilie: Die königlichen Gewänder.
Hans-Otto: Aber meine Lieben, übertreiben Sie nicht.
Ottilie: Majestät, es muss sein.
Adelaide: Verschandelt mir meinen Hans-Otto nicht.
Ottilie: Durchlaucht, Sie sollten das Protokoll aber besser kennen.
 (*Hans-Otto zieht seine alten Kleider aus.*)
Kriegsminister: Welch königliches Muskelspiel. Die Armee wird Ihnen zu Füßen liegen. Sie wartet nur auf Ihre Befehle.
Hans-Otto: Gemach, gemach, nicht alles auf einmal.
Kriegsminister: Ein paar neue Jahrgänge und die Armee ist wieder komplett.
Finanzminister: Majestät, geben Sie der Jugend eine Chance.
Ottilie: Die königlichen Strümpfe.
Kriegsminister: Die königlichen Strümpfe. (*sucht nach ihnen*) Nanu, die habe ich doch vorhin noch gehabt. Die königlichen Strümpfe sind weg.
Finanzminister: Aber General, ich hatte sie gerade noch gesehen.
 (*Hans-Otto hat sich ausgezogen.*)
Ottilie: (*verschämt ob des Anblicks*) Durchlaucht, verlassen Sie sofort den Raum.

(*Adelaide verlässt lachend die Bühne.*)

Finanzminister: Aber, General, hier sind sie doch.
Hans-Otto: Nun beeilen Sie sich doch.
Kriegsminister: Welch königliches Gesäß.
Ottilie: Ich bitte Sie, königliche Waden.
Kriegsminister: Schon morgen kann es losgehen. Sie wissen, Karl ist angeschlagen.
Hans-Otto: Wer ist Karl? Auf uns warten größere Aufgaben.
Ottilie: Die königlichen Beinkleider.
Kriegsminister: Die königlichen Beinkleider.

Ottilie: Majestät, darf ich Ihnen zu Hilfe eilen? (*hilft Hans-Otto beim Ein-
kleiden*)

Finanzminister: Majestät, zunächst sollten Sie auch unbedingt die Steuern erhöhen. Irgendetwas ist aus diesem Volk bestimmt noch rauszuholen.

Hans-Otto: Ich denke doch, dass die Gewinne aus den Kriegen ausreichen werden. Wollen wir das Volk mit Steuererhöhungen noch etwas in Ruhe lassen.

(*Die Stimmung ist eisig, da sich Hans-Otto weigert, auf die Wünsche der Hof-
schranzen einzugehen.*)

Ottilie: Das königliche Beffchen.

Kriegsminister: Das königliche Beffchen.

Finanzminister: Majestät, warum nicht alle Quellen ausschöpfen?!

Ottilie: Majestät, Sie werden dem Volk gegenüber doch nicht irgendwelche Skrupel haben? Der königliche Mantel.

Kriegsminister: Der königliche Mantel.

Ottilie: Ich meine, eh, pardon ... Da Sie doch sozusagen selbst aus dem Volk stammen.

Kriegsminister: Sollten Sie auf Grund Ihrer Vergangenheit irgendwelche Sympathien mit dem Volk hegen, da müsste man ...

Finanzminister: Nun, Majestät, da wären Sie hier fehl am Platz.

(*Eisiges Schweigen*)

Hans-Otto: Was soll dieser Ton?! Sie vergessen wohl, wer vor Ihnen steht! Ihr neuer König, verdammt noch mal!

Finanzminister: (*messerscharf*) Sie nehmen den Mund ganz schön voll, junger Mann.

Kriegsminister: Wir haben Alfons noch nicht abgesetzt.

Hans-Otto: Ich werde soviel Schätze anhäufen, daß unser lieber Finanzminister Schwierigkeiten haben wird, sie unterzubringen.

Finanzminister: So?! Wie wollen Sie das denn machen?!

Hans-Otto: (*mit tonloser Stimme*) Morgen erkläre ich Karl den Krieg.

Kriegsminister: (*zynisch*) Warum nicht gleich so?

Hans-Otto: Und die Steuern werden drastisch erhöht.

Finanzminister: Meine Rede, bravo!

(*Die Atmosphäre entkrampft sich schlagartig.*)

Ottilie: Die königliche Schärpe.

Kriegsminister: Die königliche Schärpe.

Finanzminister: Majestät, bei den zu erwartenden Einnahmen, müssten wir natürlich auch an Schatzkammern denken.

Hans-Otto: Aber doch nicht in dieser Ruine.

Ottilie: Die königlichen Schuhe ... Ruine, das ist das passende Wort.

Hans-Otto: Da gibt es nur eins ... abreißen!

Kriegsminister: Majestät, ich hätte da einige Vorschläge zu machen ... Ich denke da nicht zuletzt an Wassergräben, doppelte Zugbrücken, Wehr-

türme, Kanonen und natürlich Modernisierung der Folterkammern.

Hans-Otto: Alles Kleinigkeiten! Ich werde Euch einen Palast hinklotzen, vor dem die ganze Welt kapitulieren wird.

Hofstaat: Großartig – Bravo, Majestät – Gigantisch.

Ottilie: Der königliche Hut .

Kriegsminister: Es lebe der königliche Hut.

(Hans-Otto ist nun vollständig eingekleidet.)

Hofstaat: *(verneigt sich vor Hans-Otto)* Majestät!

Hans-Otto: Morgen geht es Karl an den Kragen und übermorgen sind wir am Bosphorus.

Hofstaat: *(jubelt)* Bravo!

Kriegsminister: Und dann, Majestät, immer der Sonne entgegen.

Hans-Otto: Georg, bringen Sie einen Globus.

Kriegsminister: Jawohl. *(ab)*

(Hans-Otto probiert königliche Posen aus.)

Finanzminister: Oh, welch majestätische Haltung. Ach, welch königliches Schreiten.

Ottilie: Das hat Alfons nie so gut hingekriegt . Die alten Zeiten kehren wieder.

Finanzminister: Welch natürlicher Adel.

Ottilie: Majestät, Sie sind zu Höherem geboren.

(Kriegsminister kommt auf die Bühne.)

Kriegsminister: *(verlegen)* Majestät, eh, leider, eh, wir haben nur eine Wanderkarte vom Monte Alfonso.

Hans-Otto: Was?! Und damit wollen Sie Eroberungskriege führen?! Sie müssen umdenken.

(Schranzen sagen nun bestimmte Posen an, die Hans-Otto ausprobiert.)

Finanzminister: Majestät, ich sehe Sie schon vor Ihr Volk treten.

Hans-Otto: *(unsicher)* Mein geliebtes Volk .

Hofstaat: *(unsicher)*

Hans-Otto: *(jetzt mit mehr Pathos)* Mein geliebtes Volk!

Hofstaat: Bravo!

Finanzminister: Und nun der denkende König.

Hans-Otto: *(mimt einen königlichen Denker)* Mein geliebtes Volk!

Hofstaat: Bravo!

Ottilie: Und nun der traurige König.

Hans-Otto: Mein geliebtes Volk!

Hofstaat: Bravo!

Finanzminister: Und nun der rasende König.

Hans-Otto: Mein geliebtes Volk!

Hofstaat: Bravo!

Kriegsminister: Und nun der Triumphator.

Hans-Otto: Mein geliebtes Volk!

Hofstaat: Bravo!

- Ottilie: Und nun der König als Familienvater.
(*Hofstaat und Hans-Otto gruppieren sich zu einem Familienbild.*)
- Hans-Otto: Mein geliebtes Volk!
- Hofstaat: Bravo!
- Hans-Otto: (*wie im Rausch*) Ich bin der größte Herrscher aller Zeiten. Die ganze Welt wird mir zu Füßen liegen. Unter meiner Herrschaft wird ein goldenes Zeitalter anbrechen. Ich werde die Menschheit zu ihren größten Triumphen führen. (*ab*)
- Hofstaat: (*verneigt sich*) Majestät!

KÖNIG ALFONS WIRD ABGESETZT.

- Ansager: Meine Damen und Herren, Hans-Otto hat fast alles erreicht bis auf eine Kleinigkeit. Nun gilt es auch noch diese letzte Schwierigkeit aus dem Weg zu räumen: König Alfons. Nach drei Tagen kehrt er zurück.
(*Ahnungslos kommt Alfons mit einem fröhlichen Jodler auf die Bühne. Der Hofstaat empfängt ihn mit eisigem Schweigen.*)
- Alfons I.: Hallo, Freunde ... Ottilie, siehst Du aber schlecht aus. Dir fehlt wohl was, wie?!
- Ottilie: (*eisig*) Alfons!
- Alfons I.: Ja, ja, die Sehnsucht ... Na ja, ich bin ja jetzt wieder da ... Na, Georg, siehst Du aber schlecht aus. Lass Dir keine grauen Haare wachsen, ich habe uns einen guten Tropfen mitgebracht.
- Finanzminister: Majestät ... eh ...
- Alfons I.: Siehst Du aber schlecht aus. Na ja, das mit den Finanzen werden wir schon wieder hinkriegen ... Was habt Ihr denn? Jetzt trinken wir erstmal einen Schluck. (*holt eine Flasche aus seinem Mantel*) Georg, das hab ich von Karl mitgebracht, dem alten Saufruder. Wir haben gesoffen, es hat nur so gekracht. Ich hab überhaupt keine Gemen gesehen.
(*Hans-Otto kommt auf die Bühne.*)
- Hans-Otto: Sie sehen aber schlecht aus, Alfons.
- Alfons I.: Ich weiß auch warum. Wir haben gesoffen, wie die ... (*begreift erst jetzt die neue Situation*) Soll das ein Witz sein?
- Kriegsminister: Nein, Majestät.
- Alfons I.: Dann macht endlich kurzen Prozess mit ihm, Rübe runter! Muß ich denn alles selber machen?!
- Hans-Otto: Sie sehen wirklich sehr schlecht aus, Alfons.
- Alfons I.: (*brüllt*) Du, Du, Du, Du ... Georg, wenn jetzt nicht sofort sein Kopf rollt, dann ... dann ...
- Kriegsminister: (*eisig*) Dann?
- Alfons I.: Das ist Hochverrat! Das ist ja Hochverrat! Ihr seid entlassen! Alle entlassen! Auf der Stelle entlassen! Nein! Kopf ab! Kopf ab! Kopf ab! Georg, walte Deines Amtes.
- Kriegsminister: Alfons, das Spiel ist aus.

- Alfons I.:* Ach so ... (*wendet sich zu Hans-Otto*) Ich zerrei Dich in der Luft!
Ich mach Hackfleisch aus Dir!
- Hans-Otto:* Georg! (*Kriegsminister zieht seinen Degen.*)
- Alfons I.:* (*weinerlich*) Aber, Georg, das kannst Du doch mit mir nicht machen, mit Deinem alten Freund und Waffenbruder ... Ottilie, sag doch, dass das alles nicht wahr ist. Ich bin doch besoffen, ich bin doch noch besoffen ...
- Ottilie:* Alfons, was für Manieren .
- Finanzminister:* Alfons, Sie haben diese Erholung verdient.
- Alfons I.:* Also doch ... (*bricht zusammen*)
- Hans-Otto:* Georg!
- Kriegsminister:* Majestät?
- Alfons I.:* (*geifert*) Majestät! Majestät!
(*Hans-Otto übergibt dem Kriegsminister ein Dokument.*)
- Kriegsminister:* Alfons, unterschreiben!
- Alfons I.:* (*liest*) Mein Volk. Ich, König Alfons I. freue mich ...
- Hans-Otto:* Das möchte ich gerne noch mal hören, bitte.
- Alfons I.:* ... freue mich.
- Kriegsminister:* Lauter!
- Alfons I.:* (*brüllt*) ... freue mich, endlich einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben.
- Ottilie:* Die Betonung liegt auf würdig .
- Alfons I.:* (*brüllt*) Würdig!
- Hans-Otto:* Bravo, Ottilie!
- Alfons I.:* Ich habe manche Schlacht mit Euch geschlagen, doch die schwerste Schlacht tobte letzte Nacht in meiner Brust, als ich mich entschloss, die Verantwortung in die Hände eines neuen Herrschers zu legen.
- Finanzminister:* Mehr Pathos, Alfons, mehr Pathos.
- Alfons I.:* Eines Mannes, der schon gegen König Karl den glänzendsten Sieg unserer Geschichte erfochten hat.
- Kriegsminister:* Sehr richtig.
- Alfons I.:* Der die Staatsfinanzen ordnen und den Reichtum mehren wird. Es lebe unser neuer König. (*brüllt die Schranzen an*) Ihr Arschkriecher, Ihr Speichellecker, was hat er Euch denn versprochen?! Was denn?!
- Kriegsminister:* Alfons, unterschreiben!
- Alfons I.:* Freiwillig niemals! (*zerreißt das Dokument*)
- Hans-Otto:* Abführen! Ins Verließ mit ihm! Georg, die bewährte Methode. Den kriegern wir auch noch weich.
- Kriegsminister:* Haltung, Alfons, Haltung!
(*Adelaide kommt auf die Bühne.*)
- Adelaide:* Leb wohl, Papa.
- Alfons I.:* Ich habe keine Tochter mehr. (*Kriegsminister fhrt Alfons hinaus.*)

- Hans-Otto:* (tröstend) Adelaide, bei seinem Freund Karl wird er es sehr gut haben.
- Ottilie:* Durchlaucht, Sie brauchen sich Ihrer Tränen nicht zu schämen. Wir alle fühlen mit Ihnen.
- Finanzminister:* Majestät, wann wird die Hochzeit sein?
- Hans-Otto:* Sofort! Adelaide, wir wollen unser Glück vollenden. Ich bin unaussprechlich glücklich.
- (Kriegsminister kommt auf die Bühne.)
- Kriegsminister:* Welch ein schönes Bild.
- Finanzminister:* Ein glückliches Paar.
- Ottilie:* Die Traumhochzeit des Jahres.
- Adelaide:* Kommen wir zur Sache, und zwar sofort.
- Finanzminister:* Zur Sache?
- Hans-Otto:* Adelaide, Du hast jetzt Wichtigeres zu tun. Du musst Dich ganz auf die Hochzeit konzentrieren ... Ottilie, arrangieren Sie, arrangieren Sie.
- Ottilie:* Die alten Zeiten kehren wieder.
- Adelaide:* Hans-Otto, kommen wir zur Sache!
- Hans-Otto:* (unterbricht sie) Ich kann es kaum erwarten. Unser Ehrentag. Der schönste Tag in unserem Leben.
- Hofstaat:* Bravo!
- Adelaide:* Meine Herrschaften, ich muss Sie leider enttäuschen!
- Hans-Otto:* (unterbricht sie) Adelaide!
- Adelaide:* Sie sind entlassen!
- Finanzminister:* Entlassen?
- Adelaide:* Jawohl, entlassen!
- Kriegsminister:* Unerhört!
- Adelaide:* Und die Armee wird abgeschafft.
- Kriegsminister:* Skandalös.
- Hans-Otto:* Adelaide!
- Adelaide:* Meine Herrschaften, verlassen Sie sofort den Palast!
- Kriegsminister:* Majestät, wie sollen wir das verstehen?
- Hans-Otto:* Wer ist denn hier eigentlich der König?!
- Kriegsminister:* Noch sind Sie es, Majestät.
- Hans-Otto:* (brüllt) Ich erkläre diese Frau für verrückt!
- Hofstaat:* Jawohl, hochgradiger geistiger Verfall – Reif für die Gummizelle – Ab ins Irrenhaus.
- Hans-Otto:* Adelaide, Du redest vollkommen wirres Zeug.
- Adelaide:* Meine Herrschaften, das Ganze war abgesprochen. Das hat er selber vorgeschlagen!
- Hans-Otto:* (würgt Adelaide) Alles Lüge, Lüge!
- Adelaide:* Du Schwein, Du hast mich betrogen ... Und Leute wie Sie, sollten verschwinden. Dem Volk sollten mehr Rechte eingeräumt werden.
- Hans-Otto:* (dreht durch) Dem Volk! Dem Volk! ... Diese Frau ist verrückt! Das ist die reinste Revolution!

(Große Reaktion des Hofstaates.)

Adelaide: Eins schwör ich Dir, Hans-Otto, Dein Kopf wird rollen ... Und Sie, Sie kommen auch noch an die Reihe! (*ab*)

Kriegsminister: Majestät, das ist Hochverrat.

Hans-Otto: Lassen Sie nur, Georg, lassen Sie nur. Warten wir ruhig ab und verlieren wir sie nicht aus den Augen. Wir werden diese Frau auf Schritt und Tritt bewachen lassen. Sie wird sich ihre Komplizen suchen und dann erst greifen wir zu. Und das ganze Pack ist mit einem Schlag vernichtet.

Hofstaat: Genial – Es lebe unser König – Bravo!

Hans-Otto: (*mit Pathos*) Und diese Frau hab ich geliebt mit jeder Faser meines Herzens. Für sie habe ich mein Leben riskiert. Oh Lug, oh Trug, oh Falschheit. Was ist das für eine Welt, in der man nicht einmal seinen innersten Gefühlen trauen darf? Eine Natter habe ich an meinem Busen genährt. Danken wir Gott, dass wir ihr noch rechtzeitig die Larve vom Gesicht reißen konnten. (*sachlich*) Otilie, meine Massage!

Otilie: Sehr wohl, Majestät.

Hans-Otto: Nicht so fest, Du Aas!

Otilie: Welch herrschaftlicher Ton. Wie in alten Zeiten.

DER NEUE REGIERUNGSSTIL.

Ansager: Meine Damen und Herren, Hans-Otto verwirklichte seine Ideale auf eigene Weise. Ordnung und Gerechtigkeit waren für ihn oberstes Prinzip. Dafür war er auch bereit, Opfer zu bringen, wie Sie gerade gesehen haben. Erleben Sie nun eine kleine Kostprobe seines volksnahen Regierungsstils.

Hans-Otto: Wo bleibt eigentlich mein Volk? Lasst den Sauhaufen aufmarschieren.

(*Kriegsminister stößt einen Volksvertreter auf die Bühne.*)

Kriegsminister: Bewegung, Du Schwein! Majestät, Rebellion, Aufruhr! (*hat ein Flugblatt bei sich*) Ich hab ihn grad erwischt. Dies wollte er unter's Volk bringen. Flugblätter, verräterische Flugblätter. Lesen Sie!

Hans-Otto: Nieder mit Hans-Otto, dem Blutsauger ...

Kriegsminister: Die Unterschrift!

Hans-Otto: Adelaide ... (*stürzt sich auf den Volksvertreter*) Ich bring Dich um, Du Hund! Nein, so leicht kommst Du mir nicht davon. Wir werden Dich erstmal in die Mangel nehmen. Wo steckt diese Frau?

Volk: Von mir werdet Ihr nichts herausbekommen!

Kriegsminister: (*zynisch*) Wir haben da unsere Spezialisten. Dich kriegen wir zum Singen.

Hans-Otto: Alle Namen will ich wissen, Du Hund!

Volk: Ich sage nichts, selbst wenn ich verrecken sollte!

Hans-Otto: Abführen!

Volk: Wir werden weiterkämpfen!

(Kriegsminister führt den Volksvertreter ab.)

Ottile: *(kreischt)* Verräter, brecht ihm alle Knochen!

DIE REGIERUNGSERKLÄRUNG.

Ansager: Vom ersten Tag seiner Regierung an bewies Hans-Otto seinem Volk, dass es sich keinen besseren Herrscher hätte wünschen können. Und so gab man ihm den liebevollen Beinamen: Der Eiserne. Und Adelaide? Meine Damen und Herren, Sie werden sicher sehr gespannt sein, wie unser Königsdrama zu Ende geht. Wir zeigen Ihnen nun eine Möglichkeit, aber wie gesagt, nur eine.

(Lichtwechsel. Hans-Otto steht im Spot, hinter ihm eine Fahne mit seinem Bild. Der Hofstaat links und rechts von ihm.)

Hans-Otto: *(mit Pathos)* Ich, Hans-Otto der Eiserne, erkläre meinem geliebten Volk, die Revolution ist zerschlagen. Adelaide und ihre Komplizen sind gefangengesetzt und unschädlich gemacht. Ich danke Dir, mein Volk, dass Du im Augenblick der Bewährung fest zu mir gehalten hast. Die Stunde der Erneuerung ist gekommen. Neue Geschlechter werden entstehen. Mit Schweiß, Blut und Tränen werden wir uns in das Buch der Geschichte einschreiben. Kapitel um Kapitel. Wer sich dagegen stellt, den wird die Vorsehung vernichten, ausrotten, ausmerzen, ausradieren. Gehen wir gemeinsam festen Schritts und Tritts in eine schönere Zukunft. Ich weiß, das Schicksal ist auf unserer Seite. *(küsst sein Bild)*

(Lichtwechsel. Bühne und Zuschauerraum sind hell. Die Schauspieler kommen mit ihren Musikinstrumenten auf die Bühne.)

Ansager: Hochverehrtes Publikum, das war die Geschichte von Hans-Otto, dem Eisernen.

(Musik. Die Schauspieler laufen durch die Zuschauer nach draußen.)

* **

Die phantastische Geschichte von Peruccio Quack

Oder
Wer dressiert den gelben Papagei?

(gemeinsam mit Angelika Bartram, Christine Bermig, Jürgen Orthaus, Klaus Schweizer, dem Ömmes & Oimel-Ensemble, 1977)

In unserer Aufführung spielten 2 Schauspielerinnen und 3 Schauspieler alle Rollen des Stücks.

1. Schauspielerin: Peruccio Quack

2. Schauspielerin: Herta Wuttke

Freifrau von Plockwurst

Mutter

Sie (Geliebte)

Marktfrau

Rosl

Tschitschi

Hausfrau mit dem Nudelholz

Dame

Lahme

1. Schauspieler: Ansager

Oma Henriette

Frisör

Johann (Hilfspolizist)

Sänger

Kind

Rentner

Dünner Typ

Gustav Plemmplemm

Tiger von Eschnapur

Kavalier

Knörzel's Assistent

2. Schauspieler: Opa Hugo

Heinrich (Hertas Mann)

Wachtmeister

Alte Tante

Er (Liebhaber)

Poet

Politiker

Richter

- Dicker Typ
M. de Pomade
Blumenverkäufer
Manager
Dr. Knörzl
3. Schauspieler: Fontanello
Zeitungsjunge
Knorox
Gerichtsdieners
Anmachertyp
Blinder
Polizist
Dr. Zuckmeier

Die Bühne: Eine kleine, abgetakelte Schaubude. Die Spielfläche besteht aus Vor- und Hauptbühne (abgeteilt durch einen Vorhang). Die Hauptbühne ist an den Seiten und hinten durch alte, verschlissene Stoffbahnen abgedeckt (ca. 3 ½ m hoch). Der Vorhang ist eingerahmt von einem knallig bemalten Prozenium. Die Schauspieler treten über Treppen auf: Links und rechts, durch die Rückwand sowie auf die Vorbühne.

Links neben der Bühne stehen Musikinstrumente. Der Ansager und Fontanello, aber auch die anderen Schauspieler spielen darauf.

Die einzelnen Bühnenbilder werden nur angedeutet: Durch einen Schrank (mit aushängbaren Türen), einen Stuhl und Requisiten.

Die Kostüme sind grell, verschlissen, voller Übertreibungen. Die Masken sind ebenfalls grell und übertrieben. Der überlange Bart, die rote Clownsnase, die Perücke (gemacht aus einem ausgefransten Mopp), finden ebenso Verwendung wie billige Faschingsmasken, aufgeklebte buschige Augenbrauen usw.

Die Spielweise ist grotesk, übertrieben. Jegliche psychologisch differenzierte Zeichnung der Figuren muss vermieden werden. Die Figuren agieren typisch, nicht individuell. Verstärkt wird diese Spielweise durch den permanenten Rollenwechsel. Mit Ausnahme der Hauptfigur Peruccio Quack spielt jeder Schauspieler mehrere Rollen; der Ansager z.B. hält seine Ansage, spielt danach ein Kind und in der darauf folgenden Szene Oma Henriette usw.

Zu Beginn der Vorstellung laufen die Schauspieler durch das Publikum und verkaufen Luftballons, Bonbons usw.: Die Atmosphäre eines Jahrmarktes soll geschaffen werden. Die Umbauten mit viel Hauruck. Es kann durchaus passieren, dass der Vorhang aufgeht und der Umbau noch nicht fertig ist. Da muss der Ansager eben warten und die Pause durch Musik oder irgendwelche Improvisationen überbrücken.

VOR DEM VORHANG,

Musik. Ansager tritt ausf.

Ansager: Verehrtes Publikum! Wir zeigen Euch jetzt ein Theaterstück voller Attraktionen, Sensationen, Skurilitäten, Abnormitäten!

(Tusch)

Als Hauptperson tritt auf: Peruccio Quack!

(Tusch. Ansager zeigt auf die Mitte des Vorhangs. Kleine verlegene Pause, da die angesagte Person nicht auftritt.)

Als Hauptperson tritt auf: Peruccio Quack !

(Tusch. Wieder zeigt der Ansager auf die Mitte des Vorhangs, und wieder geschieht das Undenkbare: die angekündigte Person tritt nicht auf.)

Als Hauptperson tritt auf: Peruccio Quack!

(Tusch. Wie nicht anders erwartet: Auch diesmal bleibt die Ansage ein leeres Versprechen. Peinliche Pause. Der Vorhang bewegt sich, das verstörte Gesicht eines Schauspielers erscheint.)

Schauspieler: *(flüsternd)* Chef, er ist gar nicht da!

Ansager: *(zu Tode erschrocken)* Wie bitte?! Sag das noch mal ...!

Schauspieler: Er ist nicht da. Der ist krank, der hat die Pocken!

Ansager: *(verzweifelt)* Ja, was soll ich denn jetzt machen?

Schauspieler: Ich weiß auch nicht ... *(zeigt ins Publikum)* Da musst Du den Leuten irgendwas erzählen.

Ansager: *(gibt sich einen Stoß)* Na ja ...! Verehrtes Publikum, leider muss ich Euch mitteilen, dass unser Hauptdarsteller, Peruccio Quack, nicht anwesend ist. Tja, so ist es nun mal im Theater, wenn der Hauptdarsteller fehlt, kann das Stück nicht gespielt werden. Im Theater ist es nicht so, wie auf einem Fußballplatz, wo man schnell jemanden von der Reservebank holen kann. Nein, im Theater wird jeder gebraucht! Hier ist jedermann wichtig!

(Große Unruhe. Stimmengewirr: »Da ist er!« Über der Dekoration erscheint Peruccio Quack: fröhlich, unbeschwert, eine kleine Trompete blasend.)

Ansager: *(erleichtert)* Komm runter! Verehrtes Publikum! Wir zeigen Euch jetzt die phantastische Geschichte von Peruccio Quack!

(Tusch. Peruccio Quack tritt vor den Vorhang, wirft sich in Pose.)

Der verlacht und verspottet, verfolgt und verfemt wurde, nur weil er anders war als alle anderen! Inmitten von Gauklern, Gecken und Ganoven, zwischen Biedermännern und Barbieren muss er kläglich scheitern!

(Großer Tusch. Peruccio Quack verschwindet hinter dem Vorhang.)

Verehrtes Publikum. Ich heiße Euch herzlich willkommen und wünsche Euch viel Vergnügen!

(Großer Tusch. Ansager verschwindet hinter dem Vorhang.)

DAS UNERWARTETE, JEDOCH FOLGENSCHWERE AUFTAUCHEN DES PERUCCIO QUACK.

Der Vorhang geht auf. Bürgerliche Wohnstube: links ein Schrank, rechts ein Stuhl, auf der Rückwand ein Bild ... usw. Oma Henriette steht versonnen in der Bühnenmitte, zupft an einer riesigen Margerite.

Henriette: (säuselt) Er liebt mich ... Er liebt mich nicht ... Er liebt mich ... Er liebt mich nicht ...

(Hinter der Bühne ruft Hugo, Henriettes Freund: »Henriette!«)

(beglückt) Er liebt mich!

(Hugo tritt verschämt auf. Ein riesiges Pappherz um seinen Hals.)

Hugo: Henriette! Huhu!

Henriette: Huhu!

Hugo: Dein Hugo kommt, Dein Hugomännchen ...! Dein Säusel-schnäuzchen ...!

Henriette: Aaach!

Hugo: (wirft sich in Pose) Mein Wonneklößchen. Mein zart erblühtes Heide ... (verliert den Faden)

Henriette: (souffliert) Röschen!

Hugo: Danke ... Heideröschen. Mein Wonneröschen. Mein zart erblühtes Heideklößchen.

Henriette: (Schüttelt missbilligend den Kopf)

Hugo: (unsicher) Nein??

Henriette: Nein.

Hugo: Mein zart erblühtes Heidedöschen ...

Henriette: (beglückt) Aaaaah!

Hugo: Geliebtes ...

Henriette: (seufzt) Geliebtes ...

Hugo: Moment! (kramt ein Manuskript hervor) ... Wesen. Zart und hold. Ich lieb Dich mehr als alles ...

Henriette: (flötet dazwischen) Gold!

Hugo: Gold.

Henriette: (überreicht Hugo die Margerite.) Mein Hugomännchen!

Hugo: Henriette! Danke! (ruft nach hinten) Fontanello!

(Fontanello kommt auf die Bühne gestürzt.)

Fontanello: (atemlos) Si, si!

Hugo: (wirft ihm die Margerite zu) Hepp!

Fontanello: Quel bella margerite! (ab)

(Hugo kniet nieder und legt das Pappherz auf den Boden.)

Hugo: Henriette, ich lege Dir mein Herz zu Füßen!

Henriette: Aber Hugomännchen, ein Nerzmantel hätte es doch auch getan.

Hugo: (steht auf, enttäuscht) Du liebst mich nicht! Dann ade, schnöde Welt! (Hugo verschwindet im Schrank)

Henriette: (bestürzt) Mein Hugomännchen, wie kannst Du nur so etwas von mir denken! Natürlich, ich liebe Dich ... (küsst das Pappherz) ...

von ganzem Herzen! Hugo, wo bist Du? Hugomännchen, mein Säuselschnäuzchen ... Hugo, wo bist Du?

Henriette öffnet den Schrank. Peruccio Quack lehnt, von Henriette unbemerkt, schnarchend an der Schrankwand.)

Henriette: (singt) Hugo, Du nist mein Augenstern. Hugo, ich hab Dich gar zu gern. Hugo ...

(Peruccio Quack erwacht, geht aus dem Schrank. Henriette, die sehnhchst ihren Hugo erwartet, dreht sich um, sieht Peruccio Quack und erschrickt zu Tode.)

Henriette: (schreit) Aaaaah! *(Peruccio Quack ebenfalls erschrocken, verschwindet im Schrank.)* Hugo, Hugo, da ist jemand.

(Hugo öffnet nun die Schranktür, hinter der er die ganze Zeit war.)

Hugo: Henriette, Du hast nach mir gerufen? *(verlässt den Schrank)*

Henriette: Hugo, da ist jemand im Schrank.

Hugo: Oho! *(geht zum Schrank, öffnet die Schranktür, hinter der er gewesen war)* Henriette, da ist niemand.

Henriette: Ich hab ihn aber genau gesehen.

(Hugo öffnet nun die andere Schranktür. Da Peruccio Quack unterdessen die Schrankseite gewechselt hat, bleibt er auch jetzt unsichtbar.)

Hugo: (befriedigt) Henriette, Du irrst, wir sind allein.

(Hugo umarmt Henriette. Langer Kuss. Von den beiden unbemerkt kommt Peruccio Quack aus dem Schrank, niest. Henriette und Hugo erschrecken sich zu Tode. Peruccio Quack versteckt sich hinter dem Schrank. Hugo nimmt sich ein Herz und öffnet den Schrank)

Hugo: Leer! Absolut leer! Ich habe mich geirrt, Henriette. Aber jetzt ... *(umarmt Henriette)*

Henriette: (selig) Mein Hugomännchen!

Hugo: Henriette!

(Peruccio Quack kommt hinter dem Schrank hervor und will sich heimlich von der Szene stehlen. Doch da sieht ihn Henriette)

Henriette: Da!

Hugo: (verwirrt) Da?

Henriette: Da! *(dreht Hugos Kopf in Richtung Peruccio Quack)*

(Stille. Peruccio Quack durchbricht die Verlegenheit, indem er zuerst langsam, doch dann immer vehementer auf eine sehr skurile Art zu tanzen beginnt. Hugo und Henriette lassen sich davon anstecken und tanzen ebenfalls. Peruccio Quack überreicht Henriette einen kleinen Blumenstrauß, den er aus seiner Hosentasche zaubert. Große Erleichterung bei allen.)

Henriette: Charmant, sehr charmant!

Hugo: Und Du warst da im Schrank ?

Peruccio: Ja, ich hab da geschlafen.

Hugo: (freundlich) Du bist ein Schlingel!

Peruccio: Ich bin Peruccio Quack.

Hugo: Aha! Peruccio Quack.

Henriette: Gestatten, Henriette von Droste Hülsdorf.

Peruccio: Ah!

(Herta Wuttke, die Tochter Henriettes, tritt unbemerkt auf)

Hugo: Ich bin Hugo.

Peruccio: Hugo, das ist gut.

Hugo: Hugo von Hoffmannstropfen.

(Herta Wuttke schnappt sich das Bild und haut es Hugo über den Kopf.)

Herta: Aha, hab ich Euch erwischt!

Hugo: Henriette, ich glaube, ich verpasse meine Straßenbahn.

(Hugo geht schnell ab. Peruccio Quack, der fassungslos Hertas Auftritt verfolgte, versteckt sich im Schrank.)

Herta: *(aufgebracht)* Mutter, jetzt reicht's! Ich könnte Dir links und rechts eine runterhauen!

Henriette: *(trotzig)* Tu's doch, tu's doch!

Herta: Aaach, Du kommst heute noch ins Altersheim! Nein ... ins Irrenhaus, am besten gleich auf den Friedhof!

(Peruccio Quack kommt aus dem Schrank, verhüllt von einem riesigen Mantel)

Peruccio: *(mit tiefer Stimme zu Herta, die vor Schreck erstarrt)* Aber, aber ... bedenke, es ist deine Mutter, die Dich unter dem Herzen trug und unter Schmerzen gebar! *(Peruccio lässt den Mantel fallen)* Gestatten, Peruccio Quack!

Herta: *(außer sich)* Raus!

Peruccio: Wie bitte?

Herta: Sofort raus!

Peruccio: *(abgehend)* Bis später! *(ab)*

(Herta wirft Peruccio Quack einen Blumentopf hinterher. Großes Geschrei hinter der Bühne. Heinrich, Hertas Mann, tritt heulend auf, den Blumentopf im Mund.)

Herta: *(faucht)* Heinrich, musst Du denn immer gleich den Vorgarten abfressen!

(Heinrich wimmert, Henriette geht ab.)

Herta: Heinrich, da war jemand im Schrank.

Heinrich: *(schlotternd vor Angst)* Einbrecher?!

Herta: Ja genau, Einbrecher!

Heinrich: Ooohh ...! Hilfe, Polizei!

Herta: Heinrich!

Heinrich: Wie sah er denn aus?

Herta: So einen hab ich noch nie gesehen! *(deutet mit den Händen die Größe des »Einbrechers« an: Danach wäre er mindestens ein mittelgroßer Riese, wenn nicht Schlimmeres gewesen.)* So ein Kerllll!

Heinrich: *(bricht erneut zusammen)* Ooohh ...!

Herta: *(packt Heinrich am Kragen)* Heinrich, Du gehst sofort zur Polizei.

Heinrich: Nein, ich geh nicht zur Polizei!

Herta: Doch!

Heinrich: Nein, ich geh da nicht hin!

Herta: Doch, doch!

Heinrich: Nein! (*Herta schmeißt Heirich hinaus. Einen kurzen Augenblick später kommt er jedoch wieder auf die Bühne.*) Wie hieß er denn?

Herta: Peruccio Quack hieß der Verbrecher!

Heinrich: Ha!

Herta: Peruccio Quack!

(*Vorhang zu*)

VOR DEM VORHANG.

Peruccio, der Ansager und Fontanello kommen singend und tanzend auf die Vorbühne

Ansager: Peruccio, ich schenk Dir mein Herz ...

Peruccio: Direttore!

Ansager: ... und rote Rosen!

(*Der Ansager überreicht Peruccio Quack einen riesigen Rosenstrauch. Peruccio, der Ansager und Fontanello beginnen wieder zu tanzen und zu singen.*)

Schauspieler: (*unterbricht den Ansager*) Chef, die nächste Szene. Wir müssen uns umziehen.

Ansager: Ausgerechnet jetzt! (*zu Peruccio*) Bis später, mein Freund! (*verschwindet hinter dem Vorhang*)

(*Peruccio und Fontanello gehen singend und tanzend nach einiger Zeit ebenfalls ab.*)

EIN GERÜCHT WIRD GEBOREN.

Der Vorhang geht auf; Frisörsalon. In der Bühnenmitte der Schrank. An seinen geöffneten Türen hängen Spiegel, ein Rasiermesser ... usw. So verändert ersetzt er in dieser Szene einen Frisiertisch. Der Stuhl steht links. Der Frisör trällert ein Lied, während er den Rasierschaum schlägt.

Frisör: (*singt nach der bekannten Melodie*) Figaro, Figaro, Figaro, Figaro ...
 Ich schneide die Haare,
 rasiere den Bart
 Das ist meine Art,
 Das ist meine Art.
 Figaro, Figaro, Figaro, Figaro

(*Heinrich stürzt völlig verstört auf die Bühne.*)

Heinrich: Hilfe! Polizei! Ich muss unbedingt zur Polizei!

Frisör: (*packt Heinrich und drückt ihn auf den Stuhl*) Beruhigen Sie sich doch und setzen Sie sich erst einmal.

Heinrich: Bei mir zu Hause im Schrank ... Einbrecher!

Frisör: (*völlig unberührt*) Rasieren oder Schneiden! (*seift Heinrich ein*)

Heinrich: (*stammelt*) Meine arme Frau ... allein ... in letzter Sekunde konnte ich sie befreien!

(*Der Frisör zückt nun das Rasiermesser. Heinrich, in panischer Angst, flüchtet auf den Schrank*)

Hilfe!! Peruccio Quack, bitte leg das Messer weg! Erbarmen!

Frisör: (*erstaunt*) Was?! ... Sagten Sie Peruccio Quack?

- Heinrich:* Sind Sie's oder sind Sie's nicht?
- Frisör:* Was, Sie kennen mich nicht?! Den berühmten Meister des Rasiermessers Heinz Helmut von Schnippelding.
- Heinrich:* Und ich dachte schon, Sie wären der berühmte Peruccio Quack. *(steigt zitternd vom Schrank und setzt sich wieder auf den Stuhl)*
- Frisör:* Peruccio Quack, wer ist denn das?
- Heinrich:* Ein Einbrecher, ein Gangster ...
- Frisör:* *(interessiert)* Ach, und den kennen Sie persönlich?
- Heinrich:* Stellen Sie sich vor, der hat bei mir eingebrochen. *(Geste)* So ein Kerl!!!
- Frisör:* *(süffisant)* Gratuliere! *(es klingelt)*
- Heinrich:* Das ist er!
(Heinrich versteckt sich hinter dem Schrank. Freifrau von Plockwurst rauscht in die Szene.)
- Plockwurst:* Ich hasse mich! Figaro, helfen Sie mir! Nein, schauen Sie mich nicht an. Ich kann mich nicht mehr sehen.
- Frisör:* Sie sehen hinreißend aus, Freifrau von Plockwurst!
- Plockwurst:* Sie unverschämter Schmeichler!
(Freifrau von Plockwurst schreit auf, da sich Heinrich an ihr vorbeidrängt und fluchtartig den Frisörladen verlässt.)
- Plockwurst:* Ist das Ihr neuer Lehrling?
- Frisör:* Ach, der wird nur ein klein bisschen verfolgt.
- Plockwurst:* Wie interessant, wie aufregend, erzählen Sie doch mal! *(setzt sich)*
- Frisör:* *(geheimnisvoll)* Baronesse, ich sage nur eins, Peruccio Quack, der berühmte Peruccio Quack ist in unserer Stadt!
- Plockwurst:* *(ängstlich)* Wie bitte?!
- Frisör:* Ein Gangster, ein Einbrecher, eine Bestie in Menschengestalt!!!
- Plockwurst:* *(haucht zu Tode erschrocken)* Eine Bestie ...
- Frisör:* Man sagt, er sammelt Leichen wie andere Leute Briefmarken!
- Plockwurst:* Gestempelt oder ungestempelt? *(fällt in Ohnmacht)*
- Frisör:* Er ist unberechenbar!
- Plockwurst:* *(kommt wieder zu sich)* Ja, warum tut denn keiner was dagegen? Den kann man doch nicht frei rumlaufen lassen. Ich werde diesem Phantom das Handwerk legen! *(rauscht raus)*
- Frisör:* *(verzückt)* Eine schöne Gruselgeschichte für meine verehrte Kundschaft!
- (Vorhang zu)*

VOR DEM VORHANG,

Peruccio und Hugo kommen auf die Vorbühne.

- Hugo:* Also, mein lieber Peruccio, den Trick mit den Blumen, den Du uns da neulich gezeigt hast, also ... der hat mir sehr imponiert!
- Peruccio:* Ach, der Blumentrick, der ist doch ganz einfach.
- Hugo:* Doch, doch, auch Henriette war ganz begeistert.

- Peruccio:* Pass mal auf! (*hebt beschwörend seine Hände*) Eins, zwei, drei ... (*zaubert einen Blumenstrauß aus der Hosentasche*)
- Hugo:* Phantastisch! Also das muss ich sofort Henriette erzählen. (*geht ab*)
- Peruccio:* (*ruft ihm nach*) He, ich hab noch einen Trick!
- (*Ansager tritt auf*)
- Ansager:* Was, noch einen Trick?! (*wendet sich an das Publikum*) Verehrtes Publikum, der größte Zauberkünstler, Peruccio Quack, zeigt Ihnen jetzt einen ganz kleinen Zaubertrick aus seinem riesengroßen Zauberrepertoire! Ich bitte um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit für seine Kunst.
- (*Trommelwirbel. Peruccio zieht aus seinem Mund ein buntes, nicht endenwollendes Tuch.*)
- Ansager:* (*kommentiert*) Peruccio, was machst Du da ... wunderbar ... hervorragend ... ein großartiger Zaubertrick ... diese Farben, das Rosa, das Blau, das Gelb ... komm, Peruccio, leg noch ein paar Meter zu ...
- (*Freifrau von Plockwurst kommt auf die Vorbühne und schaut interessiert zu.*
Hervorragend ... absolute Spitzenklasse!
- (*Der letzte Zipfel des Tuches erscheint, die Nummer ist beendet. Tusch,*)
Applaus, Applaus, Applaus! (*geht ab*)
- Plockwurst:* (*zu Peruccio*) Du bist aber ein nettes Kerlchen! Sag mal, wo geht's denn hier zur Polizei?
- Peruccio:* Zur Polizei?
- Plockwurst:* (*ungeduldig*) Ja, ich muss unbedingt zur Polizei!
- Peruccio:* Da gehen Sie am besten ... geradeaus. Und dann nach 200 Metern biegen Sie nach links und da treffen Sie einen alten Mann und den fragen Sie noch mal ...
- (*Beide ab. Vorhang zu.*)

AUF DER POLIZEIATION.

Vorhang geht auf: eine Polizeistation. Der Schrank steht rechts, an ihm hängt ein riesiges Fahndungsfoto. Der Wachtmeister geht auf und ab.

Wachtmeister: (*melancholisch*) Nichts los im Revier. Nicht einmal ein simpler, kleiner Verkehrsunfall. So ein müder Laden. Wenn ich da an früher denke ... (*gerät ins Schwärmen*) Das waren noch Zeiten! Mord, Totschlag, Verkehrsunfall, Haarausfall ... und heute: Durchfall! (*mit abgrundtiefer Melancholie*) Ich glaube, ich sattle um und werde Gangster. (*setzt sich*)

(*Freifrau von Plockwurst rauscht in die Szene*)

Plockwurst: (*atemlos*) Herr Wachtmeister, Herr Wachtmeister ... schrecklich, schrecklich!

Wachtmeister: (*müde*) Ja, was denn?

Plockwurst: Ich komme gerade vom Frisör ...

Wachtmeister: Na und?

Plockwurst: (*hysterisch*) Stellen Sie sich vor ... ein Einbrecher, ein Gangster, eine Bestie in Menschengestalt in unserer Stadt!!

Wachtmeister: (*immer noch müde*) Na ja, wenigstens etwas.

Plockwurst: (*aufgebracht*) Also hören Sie mal ... der könnte mich doch jeden Augenblick überfallen!

Wachtmeister: (*schlagartig hellwach*) Wer war es denn?

Plockwurst: Peruccio Quack!

Wachtmeister: Peruccio Quack? Kenn ich nicht.

Plockwurst: Was, den kennen Sie nicht?!

Wachtmeister: (*ruft*) Johann, die Fahndungsfotos! (*zu Freifrau von Plockwurst*) Wie sah er denn aus?

Plockwurst: (*entrüstet*) Ja, das müssten Sie doch wohl am besten wissen, wie so einer aussieht!

Wachtmeister: (*weist auf das Fahnungsfoto*) War es der da?

Plockwurst: Nein, nein.

(*Johann, der Hilfspolizist, tritt auf. Er bringt einen Stapel Fahndungsfototeile herein, die variabel zu einem Phantombild zusammensetzbar sind. Jedes Teil zeigt eine spezielle Gesichtspartie*)

Plockwurst: Die Zähne ...

Wachtmeister: Johann, die Stoßzähne!

(*Johann kramt in dem Stapel der variablen Fahndungsfototeile. Endlich hat er das Gewünschte gefunden: die Darstellung einer riesigen Mundpartie, deren auffälligstes Merkmal schreckenserregende Stoßzähne sind. Mit diesem Bild bedeckt er die Mundpartie des Fahndungsfotos, das an dem Schrank hängt.*)

Plockwurst: Und glühende Augen ...

Wachtmeister: Johann, die glühenden Augen!

(*Auch jetzt findet Johann das gewünschte: glühende Augen unter drohend buschigen Augenbrauen. Mit diesem Bild bedeckt er die Augenpartie des originalen Fahndungsfotos.*)

Plockwurst: Und so eine Nase ...

Wachtmeister: Johann, den Zinken!

(*Wie nicht anders erwartet: Johann findet das Bild einer rüsselähnlichen Nase. Auch dieses Bild wird auf dem originalen Fahndungsfoto befestigt. Das Phantombild ist vollendet.*)

Wachtmeister: War er bewaffnet?

Plockwurst: Natürlich, bis an die Zähne!

Wachtmeister: (*jubelnd*) Herrlich! Messer? Pistolen? Molotowcocktails? Karabiner?

Johann: (*lässt sich von der Euphorie seines Vorgesetzten anstecken, mit verzückt verdrehten Augen*) Maschinengewehre?

Wachtmeister: Panzer?

Johann: Raketenwerfer?

Wachtmeister: Bomben?

Johann: Bumm!!!

Wachtmeister: Johann ... Phantomfahndung!!!

(Vorhang zu)

VOR DEM VORHANG.

Ein Zeitungsjunge tritt auf.

Zeitungsjunge: Extrablatt! Extrablatt! Großfahndung nach dem Phantom! Seine Opfer noch immer nicht gefunden.

(*Peruccio Quack tritt auf.*)

Die neusten Nachrichten von dem Phantom!

Peruccio: Ein Phantom, was ist denn das?

Zeitungsjunge: Tja, da steht's doch. Das ist ein Killer, ein Einbrecher ... Ach, lies doch selbst. (*geht ab*)

Peruccio: (*liest*) Großfahndung nach dem Phantom Peruccio Quack. Die Polizei ... (*stutzt*) He, Peruccio Qhack?! Das bin ich doch! (*freudig*) Ich steh in der Zeitung! Mensch, ich steh in der ... (*stutzt*) Aber wieso? ... Ich? Ich bin doch kein Killer, ich bin doch kein Verbrecher! (*empört*) Wieso schreiben die überhaupt über mich, ohne mich zu kennen! Die ... die spinnen ja! Die spinnen vielleicht! (*geht wütend ab*)

EIN GERÜCHT NIMMT SEINEN LAUF.

Der Vorhang geht auf: rechts der Schrank mit dem Phantombild. Ein total spleeniger Sänger tritt auf. Eine alte Tante tanzt in die Szene, in ihren Armen hält sie ein verschlissenes Kleid, das ihr den fehlenden Tanzpartner ersetzt.

Sänger: Zwei alte Tanten tanzen Tango
Mitten in der Nacht, mitten in der Nacht
Zwei alte Tanten, tanzen Tango
Mitten in der Nacht, mitten in der Nacht

Alte Tante: (*ängstlich*) Mitten in der Nacht? O Gott, Peruccio Quack ist unterwegs!!!

Sänger: Peruccio Quack?!

Alte Tante: Hilfe!

Sänger: Aaah! (*beide schnell ab. Der Zeitungsjunge tritt auf.*)

Zeitungsjunge: Extrablatt! Extrablatt! Panik im Tanzlokal! Zwei alte Tanten mit Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert! Extrablatt! Extrablatt! Extrablatt! (*geht ab*)

(*Es treten auf: eine vergräunte Mutter mit ihrem greinenden Kind*)

Mutter: Wir gehen jetzt sofort nach Hause!

Kind: Ich will aber nicht.

Mutter: Und dann gehst Du sofort ins Bett!

Kind: Ich will aber nicht ins Bett. Ich will ein Eis.

Mutter: Du bist jetzt still!

Kind: Ich will aber ein Eis.

Mutter: Du bist jetzt still, sonst kommt Peruccio Quack und macht Hackfleisch aus Dir!

(Beide ab. Der Zeitungsjunge tritt auf.)

Zeitungsjunge: Extrablatt! Extrablatt! Das ganze Land in Furcht und Schrecken. 50 000 DM Belohnung für die Ergreifung des Phantoms. Extrablatt! Extrablatt! *(geht ab)*

(Es treten auf: ein Liebespaar)

Er: *(flehend)* Resi! Resi! Erhöre mich! *(will sie umhalsen)*

Sie: Pfoten weg!

Er: Du bist meine einzige Freude!

Sie: *(haut ihm ihre Handtasche über den Schädel)*

Er: Oooohh!! *(zu allem entschlossen)* Jetzt haste's! *(brüllt wild)* Wer hat ein Messer? Ich brauch unbedingt ein Messer!

(Fontanello stürzt auf die Bühne, bewaffnet mit einem riesigen Messer)

Fontanello: Moment, hier ist ein Messer. Ganz frisch geschärft.

Er: Danke. *(Fontanello geht ab. Tragisch bewegt)* So sterb ich denn aus Liebesschmerz! *(zu ihr)* Also tschüss! *(Ein Frosch tanzt über die Bühne)*

Frosch: *(singt)* Quack, quack, quack, quack ... *(ab)*

Sie: *(zu Tode erschrocken)* Quack?! Peruccio Quack??!! Geliebter, rette mich! *(springt ihm in die Arme)*

Er: *(schreckensbleich)* Peruccio Quack?! *(lässt sie unsanft fallen)* Neee! *(ab)*

Sie: *(kreischt)* Hilfe! *(ab)*

(Zeitungsjunge tritt auf)

Zeitungsjunge: Extrablatt! Extrablatt! Peruccio Quack heute nacht am Froschteich gehört. Liebespaar noch immer unter Schockeinwirkung. Extrablatt! Extrablatt! *(geht ab)*

(Es treten auf: ein vertrottelter Rentner, eine Marktfrau, ein verhinderter Poet.)

Rentner: *(sabbert)* Ich hab ihn gesehen! Ich hab ihn gesehen!

Marktfrau: *(resolut)* Wen denn? Erzählen Sie doch mal!

Rentner: Ja, was fragen Sie denn so dumm! Peruccio Quack natürlich.

Poet: *(prosaisch)* Um Gottes Willen, sind Sie wahnsinnig, kommen Sie sofort hierher.

(Der Poet und die Marktfrau blicken stieren Auges um sich, zu ihren Füßen bildet sich eine Lache kalten Angsschweißes.)

Marktfrau: *(bibbernd)* Ich kann kein Blut sehen. Der bringt Sie doch um!

Rentner: *(dämmlich)* Wer denn?

Marktfrau: Mann, lesen Sie denn keine Zeitung!

Rentner: Nein, ich kann überhaupt nicht lesen. Also dann auf Wiedersehen!

Poet: Halt! Hier geblieben! Gegen so einen muss doch was unternommen werden.

Rentner: Ja, wieso denn gerade ich? Ich bin doch für die Phantomfahndung gar nicht zuständig.

Marktfrau: Waren Sie denn im Krieg?

Rentner: Ja, natürlich!

Marktfrau: Dann sind Sie doch der richtige Mann. Immer ran an den Feind!

(Marktfrau und Poet schieben den Rentner vor sich her.)

Rentner: Halt, das ist doch viel zu gefährlich in meinem Alter! Nun lassen Sie mich mal los, Sie Rindvieh!

Poet: Rindvieh?

Rentner: Ja!

Marktfrau: Rache ist Blutwurst.

(Poet haut dem Rentner eine über den Schädel.)

Rentner: *(jammert)* Aaaahh!

(Poet schlägt ein zweiter Mal zu, der Rentner geht zu Boden. Spuckt eine Gebiss-hälfte auf die Bühne)

Aus, aus, meine Zähne! *(Reißt der Marktfrau den Rock vom Leibe.)*

Marktfrau: *(sauer)* Aaaahh, geben Sie sofort meinen Rock wieder her!

(Der Rentner entwickelt ungeahnte Kräfte: beißt dem Poeten ins Ohr.)

Poet: *(klagt)* Aus, der hat mich ins Ohr gebissen!

(Der Poet nimmt Anlauf und springt dem Rentner in den Bauch.)

Rentner: Deswegen brauchen Sie mir noch lange nicht auf dem Bauch rumzutampeln!

(Des Poeten Wut ist noch lange nicht verraucht. Er bricht dem Rentner wild entschlossen eine Hand ab.)

Rentner: Aua, meine Hand ist ab, hat jemand meine Hand gesehen?

Poet: Ich habe drei Hände.

Rentner: Ja, dann muss die dritte meine sein.

(Der Poet ist auf den Geschmack gekommen: er bricht dem Rentner auch noch die zweite Hand ab.)

Marktfrau: *(hämisch)* Glatt abgebrochen!

Poet: Jetzt hab ich vier Hände.

Rentner: Jetzt hab ich überhaupt keine Hand mehr!

(Alle drei gehen ab. Der Zeitungsjunge tritt auf.)

Zeitungsjunge: Extrablatt! Extrablatt! Erneute Großfahndung nach dem Phantom. Wertvolle Hinweise aus der Bevölkerung. Extrablatt! Extrablatt!

Politiker: *(salbungsvoll)* Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger! Als Regierung ... äh ... chef sage ich, das Wasser steht ... *(stiert in sein Konzept)* uns bis zum Halse. Mit dem Phantom Peruccio Quack muss endlich Schluss gemacht werden.

Bürgerin: Sehr richtig!

Politiker: Es ist mithin ungeheuerlich, dass dieses Phantom, dieses Monster, dieser Verbrecher noch länger in diesem unserem Lande sein ruchloses Unwesen treibt.

Bürgerin: Sehr gut!

Politiker: Deshalb befehle ich, dass das Phantom Peruccio Quack augenblicklich, wenn möglich, zur Strecke gebracht wird.

Bürgerin: Bravo!

Politiker: Und meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch eins sagen ... *(stiert in sein Konzept)* Quack ... äh ... quack, quack.

(Vorhang zu.)

VOR DEM VORHANG.

Der Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: Armer Peruccio Quack! Die ganze Welt ist hinter ihm her. Lebt er noch?? Wir wissen es nicht. Mittlerweile ist es Winter geworden! Es weihnachtet sehr. In den Stuben brennen hell die Kerzen und warm bullert der Ofen. Aber draußen alles voller Frost, Schnee und Eis. (*geht ab*)

PERUCCIO WIRD GEFANGEN GENOMMEN.

Der Vorhang geht auf. Der Schrank ist jetzt mit einem weißen Tuch bedeckt. Fontanello spielt auf einem kleinen Klavier eine zarte Melodie. Mit Konfetti deutet er an, dass es schneit.

Peruccio Quack kommt frierend auf die Bühne. Er seufzt herzerreißend, bricht vor Müdigkeit erschöpft zusammen und deckt sich mit einem Zipfel des weißen Tuches zu.

Fontanello mit dem Klavier ab.

Oma Henriette kommt auf die Bühne.)

Henriette: (*säuselt*) Hugo, mein Hugomännchen, mein Säuselschnäuzchen ... (*Opa Hugo kommt auf die Bühne, trägt voller Stolz einen kleinen Tannenbaum vor sich her.*)

Hugo: Henriette! (*singt*)
Kling Glöckchen klingelingeling
Kling Glöckchen kling.

Henriette: Hugo, Vorsicht, Glatteis! (*Hugo fällt zu Boden*) Pass auf den Baum auf!

Hugo: Gerettet. (*rappelt sich wieder auf*)

Peruccio: (*mit schwacher Stimme*) Seufz, seufz!

Henriette: Hugo, hörst Du nichts!

Hugo: He?

Peruccio: Seufz, seufz, seufz!

Henriette: (*ängstlich*) Hugo, da ist jemand!

Hugo: (*klappert vor Angst mit den Zähnen*) Schurke, stell Dich, oder Du bist des Todes!

Peruccio: Ich friere. Kälte, Hunger, Tod!

Henriette: (*entdeckt Peruccio. Sie nimmt ihn liebevoll in ihre Arme*) Hugo, schau mal, Peruccio Quack ist wieder da.

Hugo: Ach was, Peruccio Quack?! Mein Gott, der sieht ja ganz verhungert aus.

Henriette: Ach, den peppeln wir schon wieder hoch. Den nehmen wir mit nach Hause und dann wird er erst mal auf den heißen Ofen gesetzt.

(Der Waldschrat Knorox stürzt, grimmige Laute ausstoßend und eine riesige Keule schwingend, auf die Bühne.)

Henriette: Hugo, der Waldschrat! Tu doch was!

Hugo: Ich hole Hilfe! (geht schnell ab)

Peruccio: (schlagartig zum Leben erwacht) Genug gezittert, jetzt heißt es Oma retten!

(Ein fürchterlicher Kampf auf Leben und Tod entbrennt. Peruccio, wie könnte es auch anders sein, besiegt den Waldschrat und schlägt ihn in die Flucht.)

Peruccio: (abgehend) Und jetzt kriegst Du von mir den Rest, Du Vieh!

(Herta stürzt auf die Bühne und erblickt ihre ohnmächtig gewordene Mutter.)

Herta: Mutter, um Gottes Willen! Was ist mit Dir?

Henriette: (kommt zu sich) Er hat gekämpft wie ein Löwe:

Herta: Wer denn?

Henriette: Mein Retter!

Herta: Wer ist Dein Retter, wer ist Dein Held?

(Peruccio Quack kommt in Siegespose auf die Bühne.)

Peruccio: So, Oma, das wäre erledigt!

Herta: (erkennt Peruccio Quack wieder, schreit) Peruccio Quack, der Einbrecher! Hilfe! Hilfe! Polizei!

Henriette: Herta, Du irrst. Er ist kein Einbrecher, er ist mein Retter!

(Herta rennt von der Bühne, gefogt von Henriette.)

Peruccio: (lachend) Die spinnt vielleicht, ich und ein Einbrecher! Also ne!

(Der Wachtmeister kommt auf die Bühne.)

Wachtmeister: (blickt suchend um sich) Peruccio Quack, der muss hier irgendwo sein. (zu Peruccio) He, Sie, haben Sie Peruccio Quack gesehen?

Peruccio: Klar hab ich den gesehen.

Wachtmeister: Na los doch, Mann, wo denn, wo denn?

Peruccio: (lachend) Das bin ich doch.

Wachtmeister: (ungläubig) Sie?

Peruccio: Ja.

Wachtmeister: Sie sind doch nie im Leben Peruccio Quack! Sie Hemd, Sie!

Peruccio: (wütend) Aber natürlich bin ich Peruccio Quack.

Wachtmeister: So, sagen Sie das noch mal!

Peruccio: Ich bin Peruccio Quack.

Wachtmeister: Ha, ha, ha. Ha!

Peruccio: Ha, ha, ha, ha!

Wachtmeister: Das ist ja eine Unverschämtheit! Sie sind verhaftet!

Peruccio: (fassungslös) He???

Wachtmeister: Wissen Sie auch warum?

Peruccio: Ne!!!

Wachtmeister: Wegen Vortäuschung eines Phantoms.

Peruccio: He???

Wachtmeister: (führt Peruccio ab) Los, ab mit Ihnen! Ab, ab, ab, ab!

(Vorhand zu)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: Armer Peruccio Quack! Jetzt muss er schmachten. In einem dunklen, feuchten Kerker, tief unter der Erde, bei Wasser und Brot. Wie ein Ausgestoßener, wie ein Elender, wie ein Hund. Bald wird ihm der Prozess gemacht. So schleppte man ihn zum 97. Male in den Gerichtssaal auf das Armesünderbänkchen vor den hohen gestrengen Richter.

(geht ab)

DAS URTEIL.

Der Vorhang geh auf: auf der rechten Seite der Schrank, links vorne der Stuhl.

Der Richter steht auf dem Schrank und glotzt augenrollend über die Abdeckung auf die Vorbühne. Ein Gerichtsdienstler bringt Peruccio Quack herein, der sich auf den Stuhl setzen muss.

Richter: *(zu Peruccio)* Ich frage Dich zm 297. Male, bist Du das Phantom oder nicht?

(Gerichtsdienstler reißt Peruccio vom Stuhl hoch.)

Peruccio: Zum 298. Male, ich bin Peruccio Quack und sonst nichts.

Richter: *(brüllt)* Setzen! *(Gerichtsdienstler drückt Peruccio auf den Stuhl)* Ich habe Zeugen! Lügen ist zwecklos!

Peruccio: *(springt empört auf)* Ich lüge nie!

Richter: Ruhe! *(Gerichtsdienstler drückt Peruccio auf den Stuhl)* Frau Herta Wuttke bitte vortreten!

Herta: *(tritt auf, zeigt auf Peruccio)* Herr Richter, da ist er, da ist er!

Richter: *(befriedigt)* Aha! Hat der Angeklagte bei Ihnen eingebrochen?

Herta: Ja, ja, natürlich!

Richter: *(jubelnd)* Schon überführt! Na, was fehlt denn?

Herta: Nichts, nichts, nichts!

Richter: *(fassungslos)* Ja, da muss doch irgend etwas fehlen!

Herta: Das ist doch das Schlimmste ... es fehlt rein gar nichts!! Wer weiß, worauf der's abgesehen hatte!

Richter: *(brüllt)* Raus! *(Frau Herta Wuttke geht kopfschüttelnd ab.)*

Peruccio: *(springt auf)* Ja, da kann ich ja wohl gehen, Herr Richter, oder?

Richter: Auch noch frech werden, wie?! *(Gerichtsdienstler drückt Peruccio auf den Stuhl)* Wer hier geht, das bestimme ich! Und steh gefälligst auf, wenn Du mit mir sprichst!

(Gerichtsdienstler reißt Peruccio vom Stuhl hoch)

Peruccio: Ich habe doch gar nichts gesagt!

Richter: Dann bleib sitzen! *(Gerichtsdienstler drückt Peruccio auf den Stuhl)* Der nächste Zeuge, bitte!

(Der Frisör Heinz Helmut von Schnippelding tänzelt herein.)

Frisör: Heinz Helmut von Schnippelding!

- Richter: Erkennen Sie ihn wieder?
 Frisör: (*dümmlich*) Wen Euer Ehren?
 Richter: (*zeigt auf Peruccio*) Das Phantom!
 Frisör: (*erblickt Peruccio*) Der, das Phantom?
 Richter: Erkennen Sie ihn oder nicht?
 Frisör: (*lacht*) Der doch nicht!
 Richter: (*brüllt*) Hinaus!
 Frisör: (*zu Peruccio*) Beehren Sie mich mal in meinem Salon, mein Guter!
 (*Gerichtsdieners zerrt den Frisör hinaus.*)
 Peruccio: Ich war noch nie beim Frisör, Sie Schmalzlocke, Sie!
 Richter: Ruhe! Die nächste Zeugin, bitte!
 (*Freifrau Hermine von Plockwurst stöckelt herein*)
 Plockwurst: Freifrau Hermine von Plockwurst!
 Richter: Oooh, Frau Baronin, höchstselbst!! Dass Sie sich extra hierher bemüht haben!
 Plockwurst: Keine Ursache, Richterchen, was tut man nicht alles für die Gerechtigkeit!
 Richter: Ja, dann erzählen Sie doch mal. Wie war's denn?
 Plockwurst: Ich sage nur eins ... schrecklich!!!
 Richter: Also, wenn die Erinnerung zu grausam sein sollte ...
 Plockwurst: Nein, nein, lassen Sie nur. Im Namen der Gerechtigkeit ... mit seinen Klauen hat er mich angefallen!
 Richter: Von hinten?
 Plockwurst: Natürlich von hinten! Gewürgt hat er mich am Hals!
 Richter: Grausam, grausam! Ihr armer Hals!
 Plockwurst: Und dann durchbohrte er mich ...
 Richter: Was?
 Plockwurst: ... mit seinem stechenden Blick!
 Richter: Das genügt. Das reicht mir! (*zu Peruccio*) Lebenslänglich! Du ...
 (*Plockwurst dreht sich um, erblickt erst jetzt Peruccio*)
 Plockwurst: (*wie vor den Kopf geschlagen*) He ...?! Das nette Kerlchen soll das Phantom sein? (*zum Richter, wütend*) Also, für wen halten Sie mich eigentlich?! Mich mit solchen Lappalien zu belästigen!
 Richter: Aber Frau Baronin, ich bitte Sie, das kann doch mal vorkommen!
 (*Plockwurst rauscht beleidigt raus.*)
 Peruccio: Ha, ha, ha!
 Richter: (*brüllt*) Ruhe, hör sofort auf zu lachen! (*betont ruhig*) Der nächste Zeuge, bitte.
 (*Der Hilfspolizist Johann Wolfgang von Knüppeldick kommt herein.*)
 Hilfspolizist: Johann Wolfgang von Knüppeldick, Hilfspolizist!
 Richter: Wo sind die Leichen?
 Hilfspolizist: Melde gehorsamst, es gibt keine Leichen.
 Richter: Ein Phantom und keine Leichen?!
 Hilfspolizist: Jawohl, so ist es.

Richter: Raus!

Hilfspolizist: Zu Befehl, raus.

(Der Hilfspolizist geht ab. Der Waldschrat Knorox, unverständliche Laute von sich gebend, tritt auf.)

Richter: *(wütend)* Was soll den das? Wir sind hier nicht in Hollywood!

Knorox: *(zeigt auf Peruccio)* Der da, der hat mich angefallen!

Richter: *(hoch erfreut)* Das ist natürlich etwas anderes. Bitte, kommen Sie näher! Sind Sie mit den Angeklagten verwandt oder verschwägert?

Knorox: *(glotzt blöde)*

Richter: Hat er Sie verletzt?

Knorox: *(hält seinen rechten Armstumpf hoch)* Musste amputiert werden.

Richter: Herrlich! *(zu Peruccio)* Lebenslänglich!

Knorox: *(hält seinen linken Armstumpf hoch)* Der auch!

Richter: Noch besser! *(zu Peruccio)* Zweimal Lebenslänglich!

(Der Richter jubelt, Knorox tanzt wie wild durch die Gegend, Peruccio ist fassungslos.)

Peruccio: Aber wieso? Ich hab doch mit dem gekämpft, weil er die Oma angegriffen hat ...

(Lärm hinter der Bühne. Oma Henriette stürzt herein, bewaffnet mit einem riesigen Nudelholz.)

Henriette: Lasst mich durch oder es geschieht ein Unglück!

(Henriette schlägt Knorox das Nudelholz über den Schädel. Knorox geht jaulend ab.)

Richter: *(fassungslos)* Ich glaub, ich steh im Wald!

Peruccio: *(übergücklich)* Oma!!!

Henriette: *(umarmt Peruccio)* Mein Freund, Helfer und Retter zugleich!

Richter: *(verzweifelt)* Gibt es denn niemanden, der dem da nicht ein bisschen was anhängen könnte?!

Henriette: Nein, im Gegenteil, Euer Ehren, er hat mich vor dem wilden Waldschrat gerettet!

Richter: Auch das noch! *(mit ringenden Händen)* Also gut, mangels Beweisen ... leider Freispruch.

Peruccio: *(jubelt)* Freispruch, Freispruch!

Henriette: Gratuliere, Peruccio!

Peruccio: Tja, Herr Richter, vielleicht klappt's beim nächsten Mal!

Richter: *(brüllt)* Raus!

(Henriette und Peruccio gehen ab. Der Richter springt vom Schrank, beugt sich weinend über den Stuhl.)

Hier hat er gesessen. Und ich hätte ihn eigentlich ganz leicht verknacken können. Doch es ist mir nicht gelungen. So ein Mist, so ein verfluchter! So ein klitzekleines Lebenslänglich ist doch nicht zuviel verlangt, oder?

(Vorhang zu.)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: Und so ärgerte sich der hohe, gestrenge Richter so lange, bis er schwarz wurde, so schwarz wie seine finstere, schwarze Seele war. (*Tusch*)

Fontanello hat das Zeichen gegeben für eine neues Kapitel in unserem Spektakel über Peruccio Quack. Im folgenden werden auftreten unter anderem: der Tiger von Eschnapur; die geheimnisvolle Tschitschi aus dem Nahen Osten; sowie die bildhübsche Rosl, Jungfrau, aus unserem geliebten Bayernland; als auch der geniale Apotheker Dr. Knörzl mit seinem kleinen Bauchladen; und Schicksal, Schicksal, Schicksal ... Profesor Dr. Dr. Zuckmeier. (*geht ab*)

PERUCCIO VERLIEBT SICH.

Der Vorhang geht auf: der Schrank liegt nun schräg auf der Bühne und gibt so einen idealen Tresen ab. Auf ihm Biergläser, Flaschen usw.

Rosl und Dicker Typ tanzen. Dünner Typ hängt total besoffen am Tresen. Alle sind verkleidet, denn es ist Fasching.

Rosl, Dicker Typ: (singend) Wenn das Wasser im Rhein goldner Wein wär ... usw.

(*Peruccio Quack tritt auf, stellt sich an den Tresen.*)

Peruccio: Eine Milch, bitte!

Rosl: (*ungläubig*) Eine Milch?

Peruccio: Ja, eine Milch.

Dicker Typ: (*brüllt*) Rosl, vier Bier!

Peruccio: Also, ich möchte aber doch lieber eine Milch.

Rosl: Ach komm, Kleiner, komm, sei kein Frosch!

(*Rosl schenkt vier Bier ein. Jeder nimmt sich ein Glas, auch Peruccio. Alle grölen, außer Peruccio: »Ein Prosit, ein Prosit der Gemütlichkeit ...!«*)

Peruccio: (*kleinlaut*) Prost!

(*Trinkt und prustet dem Dicken Typ das Bier ins Gesicht. Brüllendes Gelächter*)

Dünner Typ: (*schlägt Peruccio auf die Schultern, der knieweich zu Boden geht*) Gut gemacht, Kleiner!

Rosl: (*hinter dem Tresen stehend*) Ja, wo ist denn der Kleine?

(*Peruccio kommt langsam wieder auf die Beine.*)

Dünner Typ: Den Trick musst Du mir auch mal zeigen!

Peruccio: (*selbstbewusst*) Aber gerne, können Sie haben! Also dann ... zum Wohl! Prost! (*trinkt*)

Dünner Typ: Prost! (*erstaunt*) Der trinkt das Bier tatsächlich aus!

(*Peruccio prustet auch dem Dünnen Typ das Bier ins Gesicht. Brüllendes Gelächter. Rosl konnt mit einem Wischlappen vor den Tresen.*)

Dünner Typ: (*haut Rosl auf den Hintern*)

Rosl: (*lachend*) Du Schlingel, Du!

Peruccio: (*ganz Kavalier*) Ach, geben Sie mal her!

(Nimmt Rosl den Wischlappen aus der Hand und wischt das Bier auf.)

Rosl: Das ist aber freundlich!

Dicker Typ: Na Rosl, hast'n neuen Kavalier?

Rosl: *(lacht)*

Dünner Typ: Da hat er sich wohl einen Kuss verdient, was?!

Dicker Typ: Na, dann mal immer ran an den Speck!

Peruccio: Danke, sehr freundlich, aber ich wollte sowieso gerade gehen ...
(will verschwinden)

Rosl: Komm, Kleiner. Ich beiß Dich schon nicht!

(Rosl steigt auf den Tresen. Dicker und Dünner Typ heben Peruccio Quack auf den Tresen. Rosl versetzt ihm einen kräftigen Schmatzer. Peruccio kippt seiner Sinne beraubt vom Tresen. Großes Hallo.)

Dünner Typ: Jetzt hat's geschnackelt!

Dicker Typ: Wo die Rosl hinküsst, wächst kein Gras mehr!

Rosl: Ach, lass doch den Kleinen, der hat sich doch ganz wacker gehalten!

Peruccio: *(zum Dicken Typ)* So, Fettwanst, jetzt werde ich Dir mal was zeigen! *(springt auf den Tresen)* Rosl, Geliebte!

(Peruccio tanzt mit Rosl auf dem Tresen. Alle singen: »Rosl, Rosl, hörst Du nicht mein Herz ...!« Kuss. Großes Hallo. Vorhang geht langsam zu,)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: Und so ist in seinem Herzen das Feuer der Liebe entflammt.
Doch wie wir alle wissen: Jedes schöne Fest hat einmal ein Ende.
Und am nächsten Morgen, am Aschermittwoch, gibt es ein böses Erwachen. *(geht ab)*

PERUCCIO ERLEBT EINE BÖSE ÜBERRASCHUNG.

Der Vorhang geht langsam auf: das gleiche Bühnenbild wie in der Szene zuvor.

Dicker und Dünner Typ hängen total verkatert am Tresen, nun ohne Masken. Rosl, ebenfalls leich lediert, macht sauber.

Dicker Typ: Rosl, hast'n Aspirin für mich?

Rosl: *(stöhnend)* Moment! *(geht hinter den Tresen, gibt ihm das Gewünschte.)*

Dünner Typ: *(hält sich den Kopf)* Ein Wasser und eine saure Gurke.

Rosl: *(Stöhnend)* Moment! *(gibt ihm das Gewünschte.)*

(Peruccio Quack betritt freudig die Bühne)

Peruccio: *(schmeißt sich Rosl vor die Füße)* Rosl, Geliebte!

(Alles stöhnt. Davon völlig unbeeindruckt singt Peruccio: »Rosl, Rosl, hörst Du nicht mein Herz ...!«

Rosl, Geliebte, ein Bier! *(Rosl gibt ihm ein Bier)* Auf Ihr Wohl, meine Herren. Prost!

(Prustet strahlend den beiden verkaterten Typen das Bier ins Gesicht.)

Dicker/Dünner Typ: (brüllen) Raus!

Rosl: (packt Peruccio am Kragen) Los, komm, Kleiner. Karneval ist vorbei. Sieh zu, dass Du nach Hause kommst!

Peruccio: (total verdattert) Aber, aber Rosl ...!

Dünner Typ: Keine Manieren haben diese jungen Leute, keine Manieren!

Rosl: Los, raus jetzt!

Peruccio: Rosl, und gestern?!

Rosl: Los, raus! Heute ist Aschermittwoch. Sieh zu, dass Du nach Hause kommst!

Peruccio: (verständnislos) Aschermittwoch?! (*Rosl schmeißt Peruccio Quack hinaus.*)

Dicker Typ: So einer, der gehört in ein Arbeitslager!

(Vorhang zu)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne, gefolgt von Peruccio, der herzerreißend weint.

Ansager: Armer Peruccio Quack, ausgestoßen, rausgeflogen, kann er noch tiefer fallen? Und in seinem Herzen Rosl, Sehnsucht, Liebes-schmerz!

(Fontanello kommt auf die Vorbühne und gibt Peruccio ein riesiges Tschentuch, in das er sich mehrfach kräftig schnäuzt.)

Fontanello, wir müssen was tun, wir müssen ihm helfen.

Fontanello: Si, si, Direttore!

Ansager: (*zieht ein Flugblatt aus der Tasche*) Vielleicht hilft dies ein bisschen?! (*gibt Peruccio das Flugblatt*)

Peruccio: (*liest stockend*) Wie gewinnt man das Herz einer Dame? Schüchternheit, Erröten, Bettnässen, damit ist es jetzt vorbei! Machen Sie mehr aus Ihrem Typ! Werden Sie Erfolgsmensch! Dank unserer einzigartigen Methode, wird die Frau Ihrer Träume schon morgen in Ihren Armen liegen!

Rosl!!! Ja, wo ist denn dieser Saftladen?

(Ansager und Fontanello gehen schnell ab.)

PERUCCIO LERNT, WIE MAN UM EINE DAME WIRBT.

Der Vorhang geht auf: Der Schrank steht nun wieder, versehen mit einem kostbaren Vorhang; rechts der Stuhl; an der Rückwand ein vergoldeter Spiegel; vorn eine Blumenvase mit Rosen.

M. de Pomade schreitet würdevoll auf und ab. Tschitschi, seine Assistentin, kämmt sich hingebungsvoll. Peruccio stürzt sehrsuchtsvoll in die Szene.

Peruccio: Ah, guten Tag!

Pomade: Ein neuer Kunde!

Peruccio: Ja, wissen Sie, es ist nämlich Rosl!

- Pomade:* (salbungsvoll) Ja, ja, ich weiß.
- Peruccio:* Woher wissen Sie denn das?
- Pomade:* In diesem Aufzug ist natürlich auch kein Staat zu machen! Legen Sie erst mal ab.
- Peruccio:* Was, ich soll mich ausziehen?
- Pomade:* Bitte seien Sie so liebenswürdig.
- Peruccio:* Aber diese Hose habe ich doch immer an!
- Tschitschi:* Nun, mein Bester, jetzt werden wir uns erst mal umziehen.
(*Tschitschi packt Peruccio Quack und führt ihn zum Schrank. Peruccio, voll freudiger Erwartung, geht in den Schrank. Tschitschi hängt das kostbare Tuch davor; fertig ist die Garderobe.*)
- Pomade:* Tschitschi, das Spray!
(*Während Tschitschi einen riesigen Parfümzerstäuber holt, zieht sich Peruccio hinter dem Vorhang aus.*)
- Tschitschi:* (nähert sich dem Schrank, trällernd) Lavendel, Oleander, Jasmin, Vernell!
(*Tschitschi sprüht in den Schrank, Peruccio niest im Schrank.*)
- Peruccio:* Pfui Teufel, nochmal!
- Tschitschi:* Volltreffer!
- Pomade:* Tschitschi, die Heiratskandidatengarnitur!
- Peruccio:* Heiraten?! Das gibt ne Schau!
- Pomade:* Ich werde einen Typ aus Ihnen machen, die Frauen werden Ihnen nur so zu Füßen liegen!
- Peruccio:* Die Frauen ...?! Mir zu Füßen liegen!!!
(*Tschitschi bringt die Heiratskandidatengarnitur. Peruccio zieht sich hinter dem Vorhang um.*)
- Tschitschi:* (blickt hinter den Vorhang, flötet) Wie das wirkt! Aah, ist der Kleine aber schön! Also in den könnte ich mich glatt verlieben!
- Pomade:* Tschitschi, den Spiegel!
(*Peruccio ist nun umgezogen und kommt aus dem Schrank.*)
- Peruccio:* Die Rosl wird vielleicht staunen, wenn die mich sieht! Also, wenn die mich sieht ...!
(*Tschitschi bringt den Spiegel. Peruccio schaut hinein, erschrickt zu Tode. Er sieht nun aus wie ein kleiner, mickriger Konfirmand mit kurzen Hosen, engem Jackett und einem riesigen Vatermörder. Eine Melone verunstaltet sein Gesicht.*)
- Pomade:* (salbungsvoll) Lassen Sie sich ruhig Zeit, junger Mann!
(*Peruccio probiert vor dem Spiegel verzweifelt Posen aus. Doch alles, was er macht, wirkt lächerlich.*)
- Tschitschi, das genügt!
- (*Tschitschi bringt den Spiegel weg. Plemmplemm, ein Lackaffe, tritt auf.*)
- Plemmplemm:* (spricht grauenvoll geziert, mit französischem Akzent) Meine Referenz, die Herrschaften, Monsieur und Mademoiselle, gestatten ... (*französisch*) Gustav Plemmplemm, zu deutsch: Gustav Plemmplemm!
- Peruccio:* Gestatten, Peruccio Quack!

Plemmplemm: (von oben herab) Angenehm!

Pomade: (streng) Meine Herren, wir sind hier, um etwas zu lernen! Abschnitt a: Wie gewinnt man das Herz einer Dame?

Peruccio: Au, das ist gut!

Pomade: Unterabschnitt b: Erste Annäherungsphase. Lektion 1: Begrüßung. Drei ... zwei ... eins ... los!

(*Tschitschi wirft sich in Pose. Plemmplemm geht zur Vase und nimmt sich einige Rosen. Peruccio stürzt sich auf Tschitschi*)

Peruccio: (stammelt) Ah, guten Tag! ... äh ... also ich wollte ... mit Ihnen ... äh (bemerkt, dass sich Plemmplemm an den Blumen zu schaffen macht) Blumen! Genau!

(*Peruccio stürzt zur Vase, um sich Blumen zu holen. Plemmplemm hat jedoch die Blumen, die übrig geblieben sind, abgeknickt. Nun baut er sich mit den Blumen vor Tschitschi auf. Peruccio nimmt die abgeknickten Blumen und stellt sich neben ihn. Da tritt ihm Plemmplemm höchst wirkungsvoll gegen das Schienbein. Peruccio schreit auf und humpelt über die Bühne.*)

Plemmplemm: (salbadert) Wertes Fräulein, kaum wage ich es, Ihnen unter die Augen zu treten. Jedoch ich konnte dem Befehl meines Herzens nichts entgegensetzen. Erhören Sie mich! Ein Blick aus Ihren Augen und mein Leiden hat ein Ende!

Pomade: Sie haben es geschafft, Plemmplemm. Mein Kompliment. Bra-vourös! Adieu!

Plemmplemm: (verbeugt sich) Au revoir mes amis! (geht ab)

Pomade: (zu Peruccio) Sie haben gesehen, wie man es macht, Quack! Also, beginnen wir.

Peruccio: (baut sich vor Tschitschi auf, stotternd) Wertes Fräulein ... Ich ... äh ... ja ... äh ...

Pomade: Bitte, nochmal von vorne! So geht das nicht. Sie müssen noch viel lernen, Quack!

Peruccio: (ungezwungen, salopp) He Puppe, Du machst mich unheimlich an. Mann Du, ehrlich Du, Du kannst Dir überhaupt nicht vorstellen, wie ich auf Dich abfahre, aber so Du, aber total ...

Pomade: Unmöglich! So geht das nicht. Bitte, noch einmal von vorne, aber mit etwas mehr Gefühl.

Peruccio: Aaah, mit mehr Gefühl?! (*wirft sich in Pose, imitiert recht und schlecht Plemmplemm*) Wertes Fräulein, ich wage es kaum, Ihnen unter die Augen zu treten. Jedoch ich konnte dem Gefühl meines Herzens nichts entgegensetzen. Erhören Sie mich! Ein Blick aus Ihren Augen und mein Leiden hat ein Ende! (*überrascht, dass er es geschafft hat*) Das funktioniert, das funktioniert ja ... (*jubelt*) Ros! Es funktioniert! (*rennt ab*)

Pomade: Halt, hiergeblieben! Sie können doch nicht einfach mitten im Unterricht abbrechen, Sie Fehlkonstruktion, Sie!

(Vorhang zu)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: (Flöte spielend) Die Vögel pfeifen es schon von den Dächern. Peruccio Quack auf Freiersfüßen. Wird Rosl ihn erhören und seinem Leiden ein Ende machen? Wird die Sehnsucht seines Herzens gestillt werden?

Blumenverkäufer: (hinter der Bühne) Blumen, billige Blumen! Restposten, Sonderangebote! (kommt durch den Vorhang auf die Vorbühne, einen riesigen Blumenstrauß in der Hand) Blumen, billige Blumen! Restposten, Sonderangebote!

(Peruccio Quack kommt auf die Vorbühne.)

Peruccio: Ah, guten Tag!

Blumenverkäufer: Guten Tag! Möchten Sie eine Blume kaufen?

Peruccio: Eine? Wenn schon, dann alle!

Blumenverkäufer: Oh, Bitteschön! (Rosl kommt auf die Vorbühne)

Peruccio: Rosl!

Rosl: (erstaunt über das veränderte Aussehen von Quack) Was haben sie denn mit Dir gemacht?

Peruccio: (wirft sich in Pose) Wertes Fräulein! Kaum wage ich es, Ihnen unter die Augen zu treten.

Rosl: (konsterniert) Hat's Dich jetzt völlig erwischt?

Peruccio: (Unbeirrt) Jedoch ich konnte dem Befehl meines Herzens nichts entgegensetzen.

(Ein Anmachertyp kommt auf die Vorbühne, lacht Rosl schmierig an.)

Anmachertyp: (zu Rosl) Na, haben wir uns nicht schon mal gesehen?! Komm, ich zeig Die mal was Schönes! (umarmt Rosl)

Rosl: (hingebungsvoll) Bist Du aber ein starker Typ!

Anmachertyp: Weiß ich, Puppe! (beide gehen eng umschlungen durch den Vorhang ab.)

Peruccio: (versteht die Welt nicht mehr) Rosl!!!

(Seine Seele ist ein wüstes Schlachtfeld: Liebe, Wut, Enttäuschung kämpfen gegeneinander. Doch zu guter Letzt siegt die kalte Wut. Er schmeißt die Blumen zu Boden, trampelt auf ihnen herum)

Also gut, dann nicht! Wenn sie nicht will, dann soll sie mir wurscht sein! Schnurzipiepegal, verdammtnochmal! Rosl! Ha!

(Der Blumenverkäufer, beraubt seiner Kundschaft, geht ebenfalls ab.)

Ansager: Voller Wut, Enttäuschung und Zerknirschung irrte unser guter Freund, Peruccio Quack, durch dunkle Gassen, nächtelang, schlief unter Brücken, allein, wie ein Ausgestoßener, wie ein Hund. (Tusch)

Doch keine Sentimentalitäten! Fontanello, Vorhang auf, für ein neues Kapitel über die Geschichte von Peruccio Quack. (geht ab)

PERUCCIO QUACK MUSS SICH BEHAUPTEN.

Der Vorhang geht langsam auf: Der Schrank steht links, dicht an der Seitenabdeckung. Leere Bühne.

Der Manager einer Schaubude tritt auf.

Manager: Meine Damen und Herren, kommen Sie näher, kommen Sie ran und besuchen Sie Maiers Boxzirkus!

(Peruccio Quack tritt auf, jetzt wieder in seinem alten Kostüm.)

Hier erleben Sie Kämpfe ohne Regel und ohne Ringrichter. Hier ist jeder Schlag erlaubt, meine Damen und Herren! *(zu Peruccio Quack)* Na, junger Mann, kommen Sie ruhig näher. 100 DM bieten wir demjenigen, der unseren Mann schlägt. Na, können Sie 100 DM gebrauchen?

Peruccio: Aber klar doch, immer!

Manager: Dann sind Sie hier richtig. Dann versuchen Sie mal Ihr Glück gegen den Tiger von Eschnapur!

Peruccio: *(täuscht einge Schläge an)* Oho!!

Manager: *(ruft nach hinten)* Tiger komm raus, hier wartet ein Gegner auf Dich!

(Der Tiger von Eschnapur tritt auf. Sein Anblick ist furchterregend: Bandagierte Fäuste, ausgestopfte Schultern und Oberarme, mit einem Wort: ein Muskelprotz, der vor Kraft kaum gehen kann. Wie wild trommelt er mit seinen Fäusten auf seinen Brustkasten und stößt unartikulierte Laute von sich.)

Peruccio: *(ängstlich)* Oh danke, da verzichte ich doch lieber! *(will sich aus dem Staub machen)*

Manager: *(packt Peruccio)* Halt, hier geblieben! Vertrag ist Vertrag! *(zum Tiger)* Los, mach ihn fertig!

(Der Kampf beginnt. Peruccio kann, dank seiner Schnelligkeit, den fürchterlichen Schlägen des Tigers ausweichen. Um diesen ungleichen Kampf ein Ende zu bereiten, holt der Tiger fürchterlich aus, schlägt zu, und fällt durch die Wucht des Schlages bedingt zu Boden.)

Manager: *(verärgert über den Verlauf des Kampfes, zum Tiger)* Denk an die 100 DM, Du Hornochse! Steh auf! Mach ihn fertig!

(Der Tiger steht auf. Der Manager packt Peruccio. Der Tiger holt zum letzten fürchterlichen Schlag aus. Peruccio taucht weg und der Schlag trifft die Kinnschuppe des Managers. Der Manager geht zu Boden, Peruccio Quack verschwindet.)

Bist Du übergeschnappt, mich umzulegen! Du Hornochse, Du bist entlassen! Los, ab mit Dir!

(Manager und Tiger gehen ab. Tusch. Peruccio Quack tritt auf, spielt Ziehharmonika. Wütendes Geschrei hinter der Bühne: »Ruhe, verdammt nochmal, Ruhe! Unerhört ... usw.!« Eine keifende Hausfrau, bewaffnet mit einem Nudelholz, tritt auf.)

Hausfrau: Ruhe! Zigeunerpack! Scher Dich zum Teufel!

(Peruccio Quack flüchtet. Hausfrau geht schimpfend ab. »Zigeunerpack, verdammtes ...!« Tusch. Ein Kavalier tritt auf, geht unruhig auf und ab.)

Kavalier: *(blickt auf die Uhr)* Jedesmal zu spät!

(Wütend schmeißt er das Geschenk für die Angebetete, einen Blumenstrauß, zu Boden. Die Erregung über das nicht zustande gekommene Rendezvous hat ihm Schweißperlen auf die Stirn getrieben. Er greift in seine Manteltasche, um ein feines Batisttüchlein hervorzuholen. Dabei fällt ihm seine Geldbörse heraus. In diesem Moment tritt Peruccio Quack auf.)

Peruccio: (ruft dem abgehenden Kavalier nach) He, Sie, Sie haben hier was verloren! (hebt die Geldbörse auf. Der Kavalier kehrt zurück.)

Kavalier: Das ist ja eine Unverschämtheit! Mir am hellichten Tage die Geldbörse zu stehlen und mich dann noch anzubetteln!

Peruccio: Aber wieso?! Die haben Sie doch verloren!

Kavalier: Auch noch frech werden, was?!

Peruccio: (schmeißt die Geldbörse wütend vor seine Füße) Dann heb sie doch selber auf!

Kavalier: Lumpengesindel! (Hebt die Geldbörse auf und will wütend weggehen)

Peruccio: (ruft ihm nach) He, Sie, Sie haben da noch was verloren!

Kavalier: (kommt zurück) Was denn?

Peruccio: (zeigt auf den Blumenstrauß) Das da!

Kavalier: Das ist ja eine Frechheit! (schmeißt den Blumenstrauß dem davoneilenden Peruccio nach. Verdreht unkavaliersmäßig seine Augen und geht ab.)

(Tusch. Peruccio tritt auf mit einem kleinen Hocker unterm Arm.)

Peruccio: Schuhe! Saubere Schuhe! Geputzte Schuhe! Schuhe! Saubere Schuhe!

(Eine aufgedonnerte Dame tritt auf.)

Dame: Aber ein bisschen hoppla!

Peruccio: Aber sofort!

(Putzt ihr die Schuhe. Um es besonders gut zu machen, spuckt er kurz darauf, um besser polieren zu können.)

Dame: (empört) Rotz mir die Schuhe nicht voll!

Peruccio: (frech) 20 Pfennig!

Dame: Also, das ist ja eine Unverschämtheit! Erst mir unter den Rock gucken und dann auch noch Geld verlangen! Frechheit!

(Die Dame will sich entfernen. Peruccio hält sie am Rock fest. Das Malheur ist da: Die feine Dame steht mit ihrem Dessous im Freien. Aufkreischend läuft sie weg.)

Tusch.

Hinter der Bühne hört man Dr. Knörzls seine Ware anpreisen. »Kaufen Sie, kaufen Sie Dr. Knörzls Wundertropfen! Kaufen Sie«)

Peruccio: Knörzls, aha! Den Gauner kenn' ich. Aber diesmal, da werde ich ihm das Geschäft verderben!

(Dr. Knörzls, würdevoll einen Bauchladen vor sich hertragend, und sein Assisent treten auf.)

Knörzls: Meine Damen und Herren, kaufen Sie Dr. Knörzls Wundertropfen! Nur hier bekommen Sie die echten Wundertropfen von Dr. Knörzls!

(Ein Blinder tritt auf.)

(Zu seinem Assistenten) Achtung, ein Blinder!

Assistent: (simuliert) Doktor, meine Augen, ich kann nichts mehr sehen!

Knörzl: (nimmt aus seinem Bauchladen eine Flasche) Ja, da helfen nur die Wundertropfen von Dr. Knörzl!

Assistent: Bitte, eine Flasche.

Knörzl: (gibt ihm die Flasche) Bitte schön, der Herr!

Assistent: (gibt Dr. Knörzl eine Münze, trinkt aus der Flasche, mit veränderter Stimme) Oooh! Meine Augen! Ich kann wieder sehen, ein Wunder ist geschehen!

Knörzl: Dank Dr. Knörzls Wundertropfen.

Blinder: (zückt ein Geldstück) Mir auch eine Flasche, bitte! (lässt das Geldstück in Dr. Knörzls Bauchladen fallen.)

Knörzl: (gibt dem Blinden eine Flasche)

Blinder: Danke.

Knörzl: Und trinken Sie die in Ruhe zu Hause. (Blinder geht ab.)

Assistent: Flottes Geschäft heute!

Knörzl: Ja, der Blindentrick ist nicht schlecht.

(Eine Lahme humpelt auf die Bühne.)

(zu seinem Assistenten) Eine Lahme!

Assistent: (nimmt die Pose eines Lahmen ein, stöhnt.) Ah, Doktor, mein Kreuz!

Knörzl: Ja, da helfen nur die Wundertropfen von Dr. Knörzl!

Assistent: Her mit der Flasche! (nimmt sich eine Flasche aus Knörzls Bauchladen, trinkt)

Lahme: Mir bitte auch eine Flasche! (Zückt ein Geldstück)

Peruccio: (Greift ein) Halt! Kaufen Sie das Zeug bloß nicht. Das taugt nämlich überhaupt nichts! Das sind alles Betrüger! (zeigt auf den Assistenten) Der ist überhaupt nicht lahm! (zertrümmert Knörzls Bauchladen)

Assistent: (packt Peruccio am Kragen) Bürschen, wenn Du uns hier die Tour vermasseln willst, dann mach ich Dich zur Schnecke! Du Windbeutel!

Lahme: (konsterniert) Der ist tatsächlich nicht lahm.

Knörzl: (zur Lahmen) Hau ab, Oma, sonst mach ich Dich alle! (Lahme humpelt ab)

Peruccio: Hilfe, Polizei!

Assistent: Nein, nur das nicht, keine Polizei! (geht ab. Ein Polizist tritt auf.)

Polizist: Ja, was ist denn hier los?

Peruccio: (zum Polizisten) Aha, Herr Wachtmeister, nehmen Sie den sofort fest. Das ist nämlich ein Betrüger!

Polizist: So, so?!

Knörzl: Das ist ja eine Unverschämtheit! (zeigt auf Peruccio) Der da, der hat mir meinen Laden demoliert!

Polizist: Aha!

- Peruccio:* (zum Polizisten) Ich sage Ihnen, die arbeiten mit ganz fiesen Tricks! Ja, den armen Leuten das Geld aus der Tasche ziehen.
- Polizist:* Ist ja interessant!
- Knörzl:* Das ist ja gar nicht wahr. Herr Wachtmeister, Sie kennen mich doch! Ich bin ein seriöser Geschäftsmann. (zeigt auf Peruccio) Der da, der will mich ruinieren.
- Polizist:* Der will Sie ruinieren ... tja, das ist ja ... das ist ja eine Unverschämtheit! (packt Peruccio am Kragen)
- Peruccio:* Das ist eine Lüge!
- Polizist:* Sie sind verhaftet. Ab in den Knast!
- Knörzl:* Herr Wachtmeister, solche Leute gehören in ein Irrenhaus!
- Polizist:* Das ist gut. Ab ins Irrenhaus!
- Peruccio:* Aber, Herr Wachtmeister, ich habe Sie doch gerufen! (*Polizist zerrt Peruccio von der Bühne. Vorhang zu.*)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

- Ansager:* Leider sollten diese Herrschaften recht behalten. Wir finden unseren guten Freund, Peruccio Quack, wieder im Irrenhaus bei Prof. Dr. Dr. Zuckmeier.

(Fontanello stürzt auf die Vorbühne, in der Hand einen Arztkittel.)

- Fontanello:* (jammert) Direttore, Direttore, Prof. Dr. Dr. Zuckmeier ist soeben geplatzt! (lässt den Kittel fallen)

- Ansager:* (konsterniert) Ist das Dein Ernst?!

- Fontanello:* Si, si!

- Ansager:* Wir können hier doch nicht einfach einen leeren Mantel auftreten lassen! (überlegt kurz) Fontanello, ich habe eine Idee, eine hervorragende Idee! Deine Chance, eine große Chance, die Chance Deines Lebens! Du wirst ihn spielen, Du wirst Prof. Dr. Dr. Zuckmeier spielen.

- Fontanello:* Direttore, wo sind die Irren?! (zieht sich den Arztkittel an)

- Ansager:* (begeistert) Schon sehr gut. Dieser Ausdruck, diese Haltung, die Gestik und die Mimik! Das hat alles schon etwas Irres. Das könnte natürlich noch ein kleines bisschen irrer sein.

- Fontanello:* (steigert sich in die Rolle des Irrenarztes hinein) Ich werde alle mit meiner Methode in den Wahnsinn treiben! (verschwindet hinter dem Vorhang)

- Ansager:* Hervorragend!

(Der Vorhang geht langsam auf: Der Schrank steht in der Bühnenmitte, versehen mit einem Gitter. In ihm Peruccio Quack, der auf einer Papageienschaukel hockt.)

Armer Peruccio Quack! Wird er je diesem Irrenhaus entrinnen können oder muss er für immer hier in dieser Zelle schmachten?! (geht ab)

IM IRRENHAUS.

Fontanello als Irrenarzt tritt auf.

Irrenarzt: (zu *Peruccio*) Geben Sie's zu, Sie sind verrückt.

Peruccio: Ich, ich bin doch nicht verrückt.

Irrenarzt: Das sagen alle Verrückten, dass sie nicht verückt sind.

Peruccio: Also gut, dann bin ich eben verrückt, ist doch mir wurscht.

Irrenarzt: (triumphierend) Tja, da haben wir's doch! Kein normaler Mensch würde je von sich behaupten, dass er verrückt ist.

Peruccio: (spöttisch) Also verrückt ist man dann, wenn man eigentlich normal ist, und die Normalen sind verrückt, weil die Verrückten normal sind, was?!

Irrenarzt: Verrückt bleibt verrückt! Ich habe Beweise, Erster Beweis vortreten!

(*Knörzl tritt auf*)

Knörzl: (devot) Herr Doktor ...

Irrenarzt: Erzählen Sie doch mal.

Knörzl: (zeigt auf *Peruccio*) Also, der da hat um sich geschlagen. Blödes Zeug erzählt und dann hat er mir meinen Laden demoliert.

Irrenarzt: (nickt beifällig, wobei sein Gesichtszucken nicht zu übersehen ist) Aha! Das ist typisch für solche.

Knörzl: Und dann hat er aus reiner Boshaftigkeit alle meine Kunden vertrieben.

Irrenarzt: Reine Boshaftigkeit! ... Ich weiß Bescheid! Das ist der totale Dachschaten. (reibt sich genüsslich die Hände) Ein schöner Fall, ein guter Fall!

Knörzl: Herzlichen Glückwunsch, Herr Doktor!

Irrenarzt: Danke.

Peruccio: He, Knörzl, ich hab da noch 'nen Trick für Sie!

Dank Dr. Knörzls Wundertropfen können Stot .. stot... Stotternde wieder a ... a ... a... astrein sprechen.

(*Knörzl geht wütend ab.*)

Peruccio: (zum *Irrenarzt*, dessen linke Gesichtshälfte in immer größere Zuckungen gerät)

Und auch das große Zucken verschwindet vollständig. Wäre das nicht was für Sie, Dr. Zuck ... meier?

Irrenarzt: (dessen linke Gesichtshälfte jetzt geradezu flattert) Wer hat denn hier das große Zucken?! Frechheit! (schreit) Der Nächste bitte!

(*Die keifende, nudelholzschwingende Hausfrau tritt auf.*)

Hausfrau: Wo ist der Krawallmacher?

Peruccio: (deutet verschmitzt auf den *Irrenarzt*) Da steht er!

Hausfrau: (schlägt dem *Irrenarzt* ohne jegliche Vorwarnung das Nudelholz über den Schädel) Dem hab ich's gegeben!

(*Irrenarzt bricht zusammen. Hausfrau geht befriedigt ab. Peruccio lacht.*)

Irrenarzt: Lach nicht!

- Peruccio:* Ha, ha, ha!
- Irrenarzt:* Du sollst nicht lachen! Hör auf mit diesem infernalischem Gelächter!
- (Der Manager tritt auf)*
- Manager:* Guten Tag, Herr Doktor! 100 DM, wenn Sie den Kampf gewinnen!
- Peruccio:* Ah, schönen Gruß an den Tiger von Eschnapur.
- Manager:* (*zeigt auf Peruccio*) Also, der Feigling hat mir mein ganzes Geschäft versaut.
- Irrenarzt:* (*Noch immer zuckt seine linke Gesichtshälfte*) Feigling!
- Manager:* Passen Sie auf! (*Pose eines Boxers einnehmend*) Der Tiger von Eschnapur ... Sie kennen doch den Tiger?!
- Irrenarzt:* Natürlich!
- Manager:* Also der Tiger holt aus ... (*holt aus*) und der duckt sich! (*weist auf Peruccio*) der hat sich die ganze Zeit geduckt, dieser Ducker!
- Irrenarzt:* Das ist doch hervorragend! Das ist doch das klassische Ducksymptom!
- Manager:* Sie sagen es, Doktor. Also, der Tiger holt aus ... (*holt aus*) und ... (*knallt dem Irrenarzt seine Rechte voll auf den Punkt*) rumms (*Irrenarzt geht zu Boden, anerkennend*) Also, Sie sind kein Feigling, Doktorchen! (*Manager geht ab.*)
- Peruccio:* Doktorchen, das Zucken nicht vergessen! (*imitiert das Zucken der linken Gesichtshälfte des Irrenarztes*) Ruck-zuck, ruck-zuck (*die linke Gesichtshälfte des Doktors, die bisher heftig zuckte, gerät nun in ein bedenkliches Stadium: Sie flattert jetzt wie bei Windstärke 12.*) Immer schön im Rhythmus bleiben ... ruck-zuck, ruck-zuck, ruck-zuck!
- Irrenarzt:* (*mit hervorgeschaubten Augen*) Dieser Blick, dieser schräge Blick, dieser kaputte Blick, dieser kranke Blick ...
- (Rosl tritt auf)*
- Rosl:* (*zu Peruccio*) Ja, was haben sie denn mit Dir gemacht, Peruccio Quack?
- Peruccio:* Rosl!
- Irrenarzt:* (*zu Rosl, total übergeschnappt*) Der hat den bösen Blick!
- Rosl:* Wie bitte?
- Irrenarzt:* Ja, so schauen Sie ihn doch mal an. Kein normaler Mensch könnte je so starren. Aus seinen Augen leuchtet der helle Wahnsinn. (*unbeeindruckt*) Aua, aua!
- Rosl:* Das ist übrigens mein Arzt, ... Dr. Zuck ... meier!
- Rosl:* Also, dann viel Vergnügen!
- Irrenarzt:* Auf diesen Fall habe ich ein Leben lang gewartet.
- (Rosl geht ab. Der Blumenverkäufer tritt auf, in seiner Hand einen Blumenstrauß.)*
- Blumenverkäufer:* Guten Tag, Herr Doktor!
- Irrenarzt:* (*zerrt ihn vom Käfig weg*) Kommen Sie her! Hierher! ... Er hat Sie hypnotisiert!
- Blumenverkäufer:* (*verständnislos*) Der? Der hat bei mir nur Blumen gekauft. Das war ein irres Geschäft.

- Irrenarzt:* Irre, jawohl irre, total irre!!
- Blumenverkäufer:* Ja, und dann hat er sie weggeschmissen.
- Irrenarzt:* Da ist doch nicht normal. Das ist doch krankhaft! (*fixiert die Blumen*) Und dann hat er auf diesen Blumen herumgetrampelt, auf diesen zarten Blüten!
- Peruccio:* (*öffnet ihm nach*) Zarte Blüten, zarte Blüten!
- Irrenarzt:* (*zu Peruccio*) Öff mich nicht nach! Ich kann hier keinen Papagei gebrauchen!
- Peruccio:* (*macht einen Papagei nach*) Lora, Lora!
- Irrenarzt:* (*packt den Blumenverkäufer, außer sich*) Und dann hat er sie mit dem Absatz auf dem Pflaster zertreten, zerrieben, zerquetscht!
- (*Blumenverkäufer flüchtet in panischer Angst.*)
- Sie ... mit seinem Schnabel zerfetzt! (*zeigt auf Peruccio*) Dieser verfluchte gelbe Papagei!
- (*mit der Würde eines Wahnsinnigen*) Fassen wir zusammen, die Diagnose, das Krankheitsbild: Totaler Dachschaden, Feigling, Blumenkiller!
- Peruccio:* Und bei Ihnen würde ich sagen: ballaballa, plemplemm, Triller unterm Pony, Luftballon im Gehirn, wie? Stich in der Matsche oder mit dem Hammer gepudert, was? Auweia, mein Lieber, das sieht ganz schön schlimm aus!
- Irrenarzt:* Herr Doktor, so helfen Sie mir doch! Bitte, helfen Sie mir! (*schließt den Käfig auf*) Kommen Sie doch rein. (*Peruccio verlässt den Käfig.*)
- Perussio:* Ja, gerne, gerne! Machen Sie sich keine Sorgen, mein Lieber, gerade für Ihren Fall, da haben wir ein Mittel.
- Irrenarzt:* Ein Mittel?
- (*Peruccio schiebt den Irrenarzt in den Käfig und verschließt ihn.*)
- Peruccio:* So, hier können Sie sich erstmal entspannen.
- Irrenarzt:* Jawohl, entspannen ...
- Peruccio:* Und schön ruhig bleiben, schön ruhig bleiben, mein Lieber. Hier sind Sie in Sicherheit, hier können Sie alles vergessen, was sie bedrückt.
- Irrenarzt:* Danke, Doktor, danke!
- Peruccio:* Bitte, bitte! (*Peruccio geht ab*)
- Irrenarzt:* (*kreischt wie ein Papagei*) Lora, Lora!
- (*Vorhang zu*)

VOR DEM VORHANG.

Peruccio und Opa Hugo treten auf.

- Hugo:* Sag mal, wo hast Du eigentlich die ganze Zeit gesteckt?
- Peruccio:* Stell Dir vor, ich war im Irrenhaus!
- Hugo:* Was?
- Peruccio:* Ja, im Irrenhaus.
- Hugo:* Wie kommst Du denn in ein Irrenhaus?

Peruccio: Ich wollte doch den Knörzl entlarven, diesen Betrüger!
 Hugo: Aha! Hast Du's geschafft?
 Peruccio: Geschafft?! Die Polizei hat mir überhaupt nicht geglaubt.
 Hugo: Was? Das gibt's doch gar nicht!
 Peruccio: Doch! Dann haben sie mich ja sogar ins Irrenhaus gesteckt.
 Hugo: Das ist unmöglich!
 Peruccio: Tja!
 Hugo: Also, das müssen wir sofort Oma Henriette erzählen.

PERUCCIO VERSCHWINDET IM SCHRANK UND WARD NIE MEHR GESEHEN.

Der Vorhang geht langsam auf. Bürgerliche Wohnstube: links ein Schrank, rechts ein Stuhl, auf der Rückwand ein Bild ... usw.

Oma Henriette steht versonnen in der Bühnenmitte, zupft an einer riesigen Margerite.

Henriette: *(säuselt)* Er liebt mich ... Er liebt mich nicht ... Er liebt mich ...

Hugo: Henriette, schau mal, wen ich da mitgebracht habe.

Peruccio: Oma!

Henriette: Peruccio! *(umarmt Peruccio Quack)*

(Henriettes Tochter, Herta Wuttke, tritt auf.)

Herta: Aha, hab ich Euch erwischt! *(Herta nimmt das Bild von der Wand und haut es Hugo über den Schädel.)* Raus! Du verpasst sonst Deine Straßenbahn!

(Hugo geht ab)

Peruccio: *(abgrundtief enttäuscht)* Oh nein!!

(Jetzt hat Peruccio Quack die Nase endgültig voll von dieser Welt Er geht dorthin, woher er kam: in den Schrank.)

Herta: *(zu Henriette, wütend)* Mutter, jetzt reicht's. Ich könnte Dir links und rechts eine runterhauen.

Henriette: *(spitz)* Tu's doch, tu's doch!

Herta: Aaach, bei Dir ist ja doch alles zu spät! ... Wo ist mein Mantel?

Henriette: *(stellt sich schützend vor den Schrank)* Herta, im Schrank ist er nicht!

Herta: *(ungeduldig)* Da ist er doch immer!

Henriette: Glaub es mir, er ist wirklich nicht im Schrank.

Herta: Mutter, lass die Faxen!

(Herta drängt Henriette zur Seite und öffnet den Schrank. Im Schrank hängt der Mantel, sonst ist er leer. Peruccio Quack ist verschwunden.)

(zeigt auf den Mantel) Ja bitte, da hängt er doch!

Henriette: *(fassungslös)* Er ist ja gar nicht mehr da!

Herta: Aber da hängt er doch.

Henriette: Hugo, Peruccio Quack ist verschwunden! *(geht schnell ab)*

Herta: *(kopfschüttelnd)* Mutter, was ist denn nun schon wieder?!

(Hugo tritt auf)

Hugo: Henriette!

Herta: (brüllt) Raus!
Hugo: (völlig verdattert) Raus?
Herta: Aus meinen Augen!
Hugo: Aus Deinen Augen.
Herta: Oder ich vergesse mich!
Hugo: Ich gehe ja schon. (geht ab)
(Vorhang zu)

VOR DEM VORHANG.

Ansager kommt auf die Vorbühne.

Ansager: Und so blieb unser guter Freund, Peruccio Quack, verschwunden und ward nie mehr gesehen. Wird er vielleicht einmal wieder auftauchen, irgendwo, irgendwann? Wer weiß, wer weiß ...
(Großer Tusch). (Alle Schauspieler kommen auf die Vorbühne.)

Das war die phantastische Geschichte von Peruccio Quack.

(Großer Tusch)

Alle Schauspieler: (verabschieden sich vom Publikum) Auf Wiedersehen/ Hasta la vista/ Arrivederci/ Goodbye/ Au revoir ... usw.

* * *

Tagträume

Eine Traumrevue zum Wachwerden
(gemeinsam mit Angelika Bartram und dem Ömmes & Oimel-Ensemble)
1978

In unserer Aufführung spielten 3 Schauspielerinnen und 3 Schauspieler alle Rollen des Stückes.

1. Schauspielerin: Marianne
Miss Lia San
 2. Schauspielerin: Peter's Mutter/ Mde Rossi
Babsi
Miss Eli Dor
 3. Schauspielerin : Tochter
Tina
Elisabeth
Elli Fratelli
Tänzerin
Mariannes Mutter
Miss Flora Soft
Gardrobieri
1. Schauspieler: Peter
 2. Schauspieler: Wirt
Friedhelm
Zwilli
1. Tänzer
Marianne' s Vater
Christian
Conferencier
Manager
 - 3.Schauspieler: Klempner
Voyeur
Zwolli
2. Tänzer
Tommy
Anmacher Typ
Mr. Rodenstock
Tschacko
Fotograf

ACH, IHR GEBT EUCH KEINEN KUSS?!

Kneipe. Klaus, der Wirt, putzt Gläser. Babsi und Tina kommen auf die Bühne.

Babsi: Ich glaub, ich schnall ab. Das gibt's doch gar nicht ... Ausgerechnet mit der! Ja, spinnt der denn total?!

Tina: (zuckt mit den Schultern) Haach ...!

Babsi: Der hat se wohl ni eh mehr alle!

Tina: (zum Wirt) Tag, Klaus.

Klaus: Wie sieht' s aus?

Tina: Ne Cola.

Klaus: (zu *Babsi*) Und du?

Babsi: Dasselbe.

Klaus: 2 Cola, starkes Geschäft. Apropos Cola ... ihr wisst ja, dass Cola unheimlich gesund ist. Vor allem für die Magenwände.

Babsi: (zu *Tina*) Dich lässt das wohl kalt, he? Wieso flippste eigentlich nich aus? Also, mit mir könnte der so was nicht machen. Ich würd dem was erzählen!

Tina: Ach, steh ich doch längst drüber.

Babsi: Dein Peter!

Tina: Puh ... Das is gelaufen, vorbei, gegessen.

Babsi: (fasst sich ans Auge) Hier!

Tina: Doch.

Babsi: Komm ...!

Tina: Der ging mir doch schon lange auf den Keks.

(*Klaus bringt die Cola.*)

Klaus: Is das'n Stress! Apropos Cola ... so'n kleines Magengeschwür is ja auch was Schönes. Da spürt man wenigstens mal genau, wo der Magen sitzt.

Babsi: Wie die das bloß geschafft hat, möcht ich wissen. An der is doch überhaupt nichts dran.

Tina: Ach! Die war doch schon lange hinter dem her. Hast nicht gemerkt, wie die sich an den rangeschmissen hat.

Klaus: (putzt lustlos Gläser) Apropos Cola ... 'n bisschen Magen mehr oder weniger, darauf kommt's ja nicht an. Irgendwie is sowieso zuviel in einem drin. Blinddarm z.B. ... is doch Quatsch!

Tina: Sich so ranzuschmeißen ... ne! Also, ehrlich, du, ich wär mir dafür zu schade.

Babsi: Lange hält das sowieso nich. Ne Woche ... höchstens. Mehr is da nich drin. Komm, gegen dich stinkt die Marianne doch voll ab. Keine Chance. ... kannst mir glauben!

(*Marianne tritt auf.*)

Marianne: Hallo! Na, ihr! Eih, Babsi, was haste wieder für'n scharfen Pullover an! Starke Sache!

Babsi: Hallo Marianne.

Marianne: Hallo Klaus! Gibste mal 'ne Cola .

- Klaus:* Is das heute wieder 'n Stress!
Marianne: Mann, du hast den falschen Job.
Klaus: Weiß ich. Lange mach ich das sowieso nicht mehr mit. Ich hab die Nase voll.
Marianne: Schäfer ... Das wär doch was für dich !
Klaus: Schäfer ... ?
Marianne: Klar ... Schäfer! Ich kenn da 'ne Insel. Grün, total grün. Ehrlich, du, soweit das Auge reicht, nur grün.
Klaus: Grün?
Marianne: Mensch ... Irland ! Lieste denn keine Zeitung?
Klaus: Irland! Verdammt heißer Tipp ... Hat nur einen Haken.
Marianne: Wieso?
Klaus: Ich hasse grün.
Babsi: (zu *Marianne*) Oh, Haare frisch gewaschen, was?
Marianne: Meinste mich?
Babsi: Seh ich richtig ... Wimperntusche! Nobel, nobel! Seit neuestem wird mit Wimperntusche gearbeitet. Gratuliere! Du machst dich ja richtig ... (zu *Tina*) Strengt sich richtig an, die Kleine. Ob's reicht?
Tina: Woher soll ich'n das wissen.
Babsi: Haach ... ! Muss Liebe schön sein. (*Peter kommt auf die Bühne, süffisant*) Hallo Peter! Du wirst hier schon sehnsüchtig erwartet. (*peinliche Stille.*) Ach, ihr gebt euch keinen Kuss?! (zu *Tina*) Seit wann is er denn so schüchtern? Du hast mir da aber ganz andere Sachen erzählt.
Tina: (*fühlt sich sichtlich unwohl*) Komm, wir gehen.
Babsi: (zu *Peter*) Stören wir?
Peter: Ne!
Babsi: Wenn wir stören, müsst ihr's sagen.
Marianne: Ihr stört überhaupt nicht.
Babsi: Wieso küsst ihr euch denn nicht?
Peter: Darum ...
Babsi: (*kostet die Situation voll aus*) Vielleicht stören wir doch ... ?
Tina: Babsi, komm wir gehen!
Babsi: Oooh ... gerade jetzt, wo's so spannend wird.
Peter: Ich spendier 'ne Runde Cola.
Babsi: Da schmeißte dich ja mächtig ins Zeug. (*kalt*) Kannste alleine trinken!
Klaus: Also keine Cola ... das is vielleicht'n Stress!
Tina: Babsi, jetzt komm schon !
Babsi: Guut ... ! Wir wollen dem jungen Glück ja nicht im Wege stehen. Also, Tschüss!
- (*Tina und Babsi ab.*)
Marianne: Au Mann, die Tina war ganz schön sauer.

- Peter:* So ein Mist! (*Pause*) Wir hätten uns ja auch woanders treffen können ... beknackt sowas! Hätt mir ja denken könne, dass die hier is.
- Marianne:* Weißte was ... gehn wir'n bisschen spazieren. Haste Lust?
- Peter:* Ich denk mich trifft der Schlag, die Tina hier! Und dann noch diese saublöde Babsi! ... Ne, du, das nächste Mal treffen wir uns woanders .
- Marianne:* Klar, kein Problem ... Was is jetzt? Gehn wir spazier'n?
- Peter:* Ich hab ihr doch gesagt, dass Schluss is! ... Was will'n die noch? Mann, die muss das endlich mal kapier'n, dass es aus is, diese blöde Kuh! Außerdem ... wieso soll'n wir in 'ne andere Kneipe gehen?! Wieso? Kannste mir das mal erklären?! Soll die doch ... wenn sie's nicht ertragen kann ... is doch ihr Problem. Nee, 'ne andere Kneipe kommt überhaupt nich in Frage. Bin ich denn blöd?!
- Marianne:* Tschüss, Klaus! (*Beide ab.*)
- Klaus:* War das'n Stress!
Die Sache ist nämlich die: Ich hab Tina schon zu deiner Party eingeladen.

EINE FAMILIENIDYLLE.

Peters Mutter betreibt Schönheitspflege: Sie legt sich Gurkenscheiben auf das Gesicht. Ihre Tochter übt verdrossen/ riskant Geige.

- Mutter:* (*stöhnt*) Oooh! Und das ist meine Tochter! Musikalisch wie eine Mülltonne!
- Tochter:* (*entlockt dem zarten Instrument einen fürchterlichen Ton*)
- Mutter:* Aaah! Das ist doch nie im Leben ein »a«,
- Tochter:* Nee?!
- Mutter:* Ja, hörst du das denn nicht ... ?! Also ein »a« geht so ... (*intoniert ein klassisches »a«*). Und du übst jetzt weiter!
- Tochter:* (*bockig*) Ich will aber lieber Gitarre lernen.
- Mutter:* Geige hat mehr Kultur.
(*Peter kommt auf die Bühne.*)
- Peter:* (*zur Mutter*) Du, kannst mir mal 5 Mark geben?
- Mutter:* Was glaubst du eigentlich, wofür dein Taschengeld da ist?
- Peter:* Ja aber ich wollte ins Kino.
- Mutter:* Kino? Wieso ins Kino? Und deine Nachhilfestunde?
- Peter:* Hab ich verlegt auf morgen.
- Mutter:* Sieh mal an! Mein Herr Sohn verlegt die Nachhilfestunde.
- Peter:* Dem Köhler war's heute auch nicht recht.
- Mutter:* Erstens heißt das ... Herr Dr. Köhler und zweitens ...
- Peter:* Is ja schon gut.
- Mutter:* Und zweitens ... möchte ich vorher gefragt werden. Das ist ja wohl das mindeste.
- Peter:* (*genervt*) Ja, okay ...

- Mutter:* Du weißt ganz genau, wenn du dich in der Schule nicht gewaltig zusammenreißt
- Tochter:* (*fienzt auf der Geige*)
- Mutter:* (*schreckt hoch und verliert dabei ihre Gurkenscheiben-Gesichtsmaske*)
Aaah! So erreiche ich niemals eine Tiefenwirkung!
- Peter:* Also, was is ... ? Krieg ich jetzt die 5 Mark oder nicht?
- Mutter:* Wann willst du eigentlich lernen?
- Peter:* Ich hab doch gerade 2 Stunden Englisch gemacht.
- Mutter:* Ich habe das Gefühl, du nimmst die Schule einfach nicht ernst genug.
- Peter:* Jetzt fang bloß nicht schon wieder damit an ... Ich wollte doch ins Kino.
- Tochter:* (*hämisch*) Hähä Kino ... ! Der will doch nur mit seiner Marianne schmusen.
- Mutter:* Marianne? Was ist denn mit Tina?
- Peter:* Ach, das is vorbei .
- Mutter:* Marianne ... ? Ist das etwa die, die neulich hier war? Mit der gehst du jetzt?
- Peter:* Na und ?!
- Mutter:* Und ich dachte ... du und Tina ... ?
- Peter:* Ach!
- Tochter:* Wer küsst'n besser? Tina oder Marianne?
- Peter:* Halt's Maul, blöde Kuh!
- Mutter:* Peter, ich versteh dich einfach nicht. Was hast du eigentlich gegen Tina?
- Peter:* Also, was is jetzt mit den 5 Mark?
- Mutter:* Du weißt ja ... ich fand Tina ausgesprochen sympathisch. So höflich und so zuvorkommend. Ein reizendes Mädchen.
- Peter:* Mensch, ich bin pleite.
- Mutter:* Auch ihre Eltern ... was sind das für reizende Leute!
- Peter:* (*hat jetzt langsam die Nase voll*) Zum Abküssen reizend ... Uäähhh!
Du bist heute vielleicht wieder spendabel. Ich bin weg. (*will gehen*)
- Mutter:* Peter!
- Peter:* Mann, ich hab's eilig.
- Mutter:* Die Sache ist nämlich die: Ich hab Tina schon zu deiner Party eingeladen.
- Peter:* Spinnst du! ... Lädt die Tina ein! Ich glaub, es geht los!
- Mutter:* Ich konnte ja schließlich nicht ahnen ... Tinas Mutter rief gestern an ... und bei der Gelegenheit habe ich das eben erzählt mit der Party. Und dass Tina selbstverständlich eingeladen ist.
- Peter:* Und Marianne?! Was mach ich denn mit Marianne?
- Mutter:* Aber wo ist denn da das Problem? Lade sie doch auch ein.
- Peter:* Biste verrückt! Weißte, was das gibt! Tina und Marianne ... Ne du, da kann ich die Party gleich vergessen.

- Mutter:* Mit anderen Worten ... ich darf Tina also wieder ausladen.
Peter: Könnte das nicht machen?
Mutter: Das kommt überhaupt nicht in Frage.
Peter: Dann mach ich eben überhaupt keine Party.
Mutter: Jetzt hör mir mal gut zu. Die Party findet statt. Meinst du, ich lass mich zum Narren halten ... Außerdem habe ich das meiste bereits eingekauft. Was glaubst du, was das wieder gekostet hat! Dann kommen eben beide ... na und?! Davon geht die Welt auch nicht unter. Aber Tina wieder ausladen ... Nein, so etwas gehört sich einfach nicht.
- Tochter:* (*fiengt*)
Peter: (*faucht seine Schwester an*) Du mit deinem blöden Gefienze! Hör bloß auf! Das geht mir vielleicht auf den Wecker! Bei deinen Krüppelfingern is sowieso alles zu spät!
- Tochter:* Ich will aber lieber Gitarre lernen.
Mutter: (*streng*) Du bleibst bei Geige.
Tochter: (*mault*) Dann schon eher Posaune.
Peter: Weißte, was am besten zu dir passt ... Arschgeige!
Tochter: Iiihh!!! Haste gehört, was der gesagt hat? ... Arschgeige! Das hat der bestimmt von der Marianne. Wetten, die sagt auch Scheiße.
Peter: Au weia ... wenn man das sagt, dann geht die Kultur in den Arsch!
Tochter: Iiihh!!!
Mutter: Jetzt hört endlich auf! Peter, willst du dir das mit der Party nicht noch mal in aller Ruhe überlegen?
- Tochter:* Jetzt heult der gleich, der Arme! Marianne, Marianne, Marianne!
Peter: (*tritt seiner Schwester in den Hintern*)
Tochter: (*schreit*) Aaaahh!!! Der schlägt Mädchen! Machste das mit deiner Marianne vielleicht auch?!
- Mutter:* Schluss jetzt ... Die Tina war doch wirklich ein sympathisches Mädchen. Ich finde das ausgesprochen schade!
Peter: Tschüss. (*Geht ab.*)
Mutter: (*zur Tochter*) Und du übst jetzt. Aber leise, ganz leise.
 (*Mutter geht ab. Tochter fiengt wild drauf los.*)

LASS MICH LOS.

Kneipe. Klaus liest Zeitung. Marianne kommt auf die Bühne.

- Marianne:* Hallo, Klaus !
Klaus: Ach, Marianne. Ne Cola?
Marianne: Ja. (*blättert in der Zeitung*)
Klaus: Apropos Cola ...
Marianne: Weiß Bescheid.
Klaus: Dann is ja gut.
Marianne: Apropos Schäfer ... haste's dir überlegt?
Klaus: Is noch am Gären.

- Marianne:* (entdeckt die Seite mit den Kinoanzeigen) Mensch, im Rex läuft'n unheimlich starker Vampirfilm. Muss ich sehen. Da spitz ich Peter drauf an. (liest weiter) ... oder Dustin Hoffmann.
- Klaus:* Clint Eastwood.
- Marianne:* Dustin Hoffmann!
- Klaus:* Clint Eastwood! (bringt ihr eine Cola)
- Marianne:* Steh heut nich auf Western.
(Babsi auf die Bühne.)
- Babsi:* Hallo Marianne! Boh? Ich hab mir da gerade einen neuen Rock gekauft, der haut dich glatt um! (zeigt Marianne den Rock)
- Marianne:* Also, ich fall nich vom Hocker.
- Babsi:* Ehrlich, ohne irre Klamotten biste nix. Aber davon hast du ja keine Ahnung!
- (Ein Klempner tritt auf.)
- Klempner:* Hier soll's irgendwo tropfen.
- Klaus:* Is richtig. Im Keller.
- Klempner:* Dann schauen wir uns mal die undichte Stelle an.
- Klaus:* Jaja, Dichtung und Wahrheit.
- Klempner:* Kein Problem. Dichtungen hab ich immer dabei.
- Klaus:* (zu Marianne und Babsi) Bin gleich wieder da. (abgehend) Dann woll 'n wir mal dichten. (Beide ab.)
- Babsi:* (streitlustig) 'n bisschen Wimperntusche allein macht's nämlich nich!
- Marianne:* Waste nich sagst.
- Babsi:* Soll ich dir mal'n guten Rat geben ...
- Marianne:* Kann ich drauf verzichten.
(Tina tritt auf.)
- Tina:* Hallo Babsi!
- Babsi:* Tina, es ist ein Wahnsinn!!! Ich hab mir den Tommy so gut wie an Land gezogen!
- Tina:* Tommy.
- Babsi:* Ja, der Typ aus der Disco! Hatte meine neuen Jeans an! Totale Signalwirkung! Ich sag dir, die Investition hat sich gelohnt.
- Marianne:* Biste dir da so sicher? Ne neue Jeans allein macht's nämlich nich! (Geht ab.) He, he, he!
- Tina:* Weißte schon das neueste?
- Babsi:* Ne.
- Tina:* Der Peter gibt'ne Party.
- Babsi:* Ja und?
- Tina:* Was glaubste, wen er eingeladen hat ... ?
- Babsi:* Machen wir hier'n Quiz?
- Tina:* (triumphierend) Der Peter hat mich eingeladen. Na, was sagste jetzt?!
- Babsi:* Ich glaub, ich schnell ab !
- Tina:* Aber ich geh natürlich nicht hin.

- Babsi:* Biste blöd ... Das is doch die Gelegenheit!
- Tina:* Puh! Glaubste ich lauf dem nach ! Ich heiß doch nich Marianne.
- Babsi:* Musst dich doch nich gleich ranschmeißen! Einfach da sein, wirken. Das reicht schon.
- (*Marianne tritt auf.*)
- Babsi:* Marianne, was ziehst' n eigentlich an auf die Party?
- Marianne:* Party? Wer gibt' n 'ne Part y?
- Tina:* Naa, wer wohl ... ! Peter natürlich.
- Marianne:* (*fassungslös*) Wann denn?
- Tina:* (*genüsslich*) Jetzt sag bloß, da weißte noch nichts von?!
- Babsi:* Eih, das gibt' s doch nich! Hat der Peter dich nich eingeladen! Das is ja' n Hammer! Ehrlich, das haut mich glatt um. Habt ihr euch verkracht? Versteh ich gar nich, dass er gerade dich nicht eingeladen hat!
- Tina:* Mich hat er aber eingeladen! (*tonlos*) Wie schön für dich.
- Babsi:* Ach weißte, du darfst die Hoffnung einfach nich aufgeben. Vielleicht läd er dich ja auch noch ein?!
- Tina:* Jaa ... sind ja noch' n paar Tage Zeit bis Samstag.
- Marianne:* Am Samstag hab ich sowieso keine Zeit! (*Geht schnell ab*)
- Tina:* Jetzt versteh ich überhaupt nichts mehr .
- Babsi:* Wieso? Die Sache is doch klar. Was hab ich gesagt, nich mal' ne Woche! Und du machst dir Gedanken. Qualität setzt sich eben durch. (*Peter tritt auf.*) Ah, da is ja unser Sonnyboy! Hab gehört, du gibst 'ne Party. Find ich spitze! Willste mich nich auch einladen?
- Peter:* Wenn de Zeit hast.
- Babsi:* Aber immer. Ich bring' n duften Typen mit. Tommy. Der wird dir gefallen.
- Peter:* Von mir aus.
- Babsi:* Muss gleich mal abchecken, ob er Zeit hat. Tschau!!
- Tina:* Ja, dann bis Samstag! Ich freu mich drauf ! Und grüß deine Mutter.
- (*Babsi und Tina ab. Peter blättert in der Zeitung. Klaus tritt auf.*)
- Klaus:* Oh, verdammt viel los hier.
- Peter:* Tag Klaus.
- Klaus:* Na, gibt' s was Neues?
- Peter:* Die Rocky Horror Picture Show läuft immer noch! Warste schon drin?
- Klaus:* Bei dem Stress hier! Wann denn?
- (*Marianne tritt auf.*)
- Peter:* Hallo Marianne ! Du, im Rex läuft' n unheimlich starker Vampirfilm! Haste Lust? (*Marianne reagiert nicht*) Der Ralf war drin. Soll unheimlich gut sein.
- Marianne:* (*betont sachlich*) Du gibst' ne Party?

- Peter:* (unsicher) Ja ... ich mein ... vielleicht, also ganz sicher ist es noch nich ... weil ... äh ...
- Marianne:* Mit Tina?
- Peter:* Ja ... nein, eigentlich ... meine Mutter, verstehste ... is irgendwie kompliziert.
- Marianne:* Wann ?
- Peter:* Samstag ... aber jetzt hör erst mal zu ... die Tina, das ist wegen meiner Mutter. Die hat ... äh
- Marianne:* Tschüss! (will gehen)
- Peter:* Marianne! (hält sie fest)
- Marianne:* Lass mich los; du Idiot!
- Peter:* Ich kann doch nichts dafür! Meine Mutter ... Mensch, du kennst meine Mutter nich ...
- Marianne:* (gibt Peter eine Ohrfeige)
- Peter:* Ich ... (Marianne ab.) Ich ruf dich an!

UND MARIANNE?

Jetzt klingelt's in ihrem Herzen.

Jetzt reißt es in ihren Eingeweiden.

Jetzt geht ein Riss durch ihr Gehirn.

Marianne fühlt sich von Peter verschaukelt. Sie versteht überhaupt nichts mehr. Wie soll sie sich verhalten? Ihre erste Reaktion: Wut, Trotz, Verzweiflung. Sie will ihn auflaufen lassen, sie will es ihm zeigen, sie will sich nichts mehr bieten lassen. Oder sollte an allem wirklich nur seine Mutter Schuld sein? Bilder gehen ihr durch den Kopf ... Sie träumt.

Fliegen Sie mit mir zu den Schatten des Mondes.

Marianne hat eine große bunte Stola um die Schulter, Peter ein großes schwarzes Tuch. Am Bühnenrand: Schauspieler mit Melonen.

Schauspieler: (singen den Schmachtfetzen: Schuld war nur der Bossanova ...)

Marianne: (zu Peter, lockend) Hallo ... !

Peter: (in der Pose eines Vampirs) Gestatten: Dracula, von und zu Dracula.

Marianne: Hä, hä, hä.

Peter: Sie verstehen nicht ... ich bin ein Vampir!

Marianne: Oh, das trifft sich ja gut! Ich bin nämlich die Schwester von King Kong. Hallo ... !

Peter: Wissen Sie, dass Sie in mir gewisse Gelüste wecken?!

Marianne: Was... ?

Peter: (lüstern) Gelüste ...

Marianne: Ach so, du bist scharf auf mich, oder wie?

Peter: Ach, lassen Sie mich nur einmal! (giert nach ihrer Halsschlagader)

Marianne: Au Mann, du gehst ja ran, wie ein Düsenjäger im Senkrechtstart!

Peter: Sie verstehen nicht, wie ich leide! Ich bin schon ganz blutleer!

Marianne: Dann knack doch mal'ne Blutbank! Oder steig um auf Tomatenketchup.

Peter: Tomatenketchup?! (schüttelt sich vor Abscheu)

- Marianne:* Oh Junge, du musst locker bleiben. Komm, lass dich los! Hier ... der ganze Körper muss swingen! (*tanzt in seine Arme*)
- Schauspieler:* (*singen den Schmachtfetzen: Marina, Marina, Marina ...*)
- Peter:* (*giert nach ihrer Halsschlagader, entzückt*) Oooohh!! Diese Halsschlagader!
- Marianne:* He???
- Peter:* Ich meine ... ihr Hals, ihr zarter Hals!
- Marianne:* Also, auf die Tour kannst du mich nicht anmachen .
- Peter:* (*flehentlich*) Spielen Sie nicht so ein grausames Spiel mit mir!
- Marianne:* Au Mann, dich haben 'se wohl im Museum vergessen, was?! Am besten kommst du mal mit in ein anständiges Rockkonzert, damit du dir mal die Macken aus dem Gehirn blasen!
- Schauspieler:* (*singen den Schmachtfetzen: Steig in das Traumboot der Liebe ... gehen dann summend ab*)
- Peter:* Wollen Sie meine Vampirin werden?
- Marianne:* Hey, hey, hey, hey! Du hast ja richtig ernste Absichten!
- Peter:* (*schwärmerisch*) Ich werde eine Welt für Sie öffnen ... die Welt der Finsternis!
- Marianne:* Ich versteh immer nur Bahnhof.
- Peter:* Fliegen Sie mit mir zu den Schatten des Mondes !
- Marianne:* Eih ... du bist zwar nicht mein Typ, aber ich könnte glatt auf dich abfahren!
- Peter:* Darf ich also hoffen?
- Marianne:* Eigentlich wollte ich ja ins Kino ... aber so ein Vampir ist echt, der ist natürlich auch nicht schlecht
- Peter:* Oh, Sie machen mich überglücklich! (*beißt voller Lust und Wonne in ihre Halsschlagader*)
- Marianne:* Eih, Mann .. das fetzt ja voll rein! Wow!!!! (*Langer Kuss.*)

DIE SIND DOCH SCHON TOTAL VERSAUT!

Elisabeth, eine angegraute Jungfer kommt auf die Bühne getrippelt.

Elisabeth: (*flötend*) Aber nicht doch, Friedhelm, aber nicht doch! (*schaut sich suchend um*) Friedhelm! Huhu!

(*Friedhelm, ein vertrockneter Endvierziger, kommt schüchtern auf die Bühne, bewaffnet mit einer Rose.*)

Friedhelm: Ich habe dir eine Blume gepflückt!

Elisabeth: (*entzückt*) Oh!

(*Ein Voyeur kommt auf die Bühne. Beobachtet sabbernd, wie die bei den sich verschämt/ lustvoll küssen.*)

Voyeur: (*fistelt*) Was für ein schönes Pärchen! Ja, ja, der Frühling!

Marianne: (*zu Peter*) Guck dir die mal an!

Peter: Was die können, können wir schon lange.

Marianne: Aber leicht. (*Peter und Marianne geben sich einen Kuss.*)

Voyeur: (*entrüstet*) Das ist ja unerhört! In aller Öffentlichkeit!

Friedhelm: Das ist ja Erregung öffentlichen Ärgernisses!

Elisabeth: Die Polizei! Wir sollten die Polizei holen!
Peter: (zu *Marianne*) Komm, wir hauen ab!
Marianne: Ne, jetzt erst recht nicht! (Sie geben sich demonstrativ einen Kuss.)
Voyeur: Oooohh, schon wieder!! Hallo, Sie da, haben Sie das gesehen?!
Elisabeth: Man kann ja seine Kinder nicht mehr allein auf die Straße lassen!
Friedhelm: Richtig, Elisabeth, richtig.
Voyeur: Da hilft nur eins: Kalt ab duschen und Sport, viel Sport, das hilft!
Friedhelm: Ach, bei denen hilft doch überhaupt nichts mehr. Die sind doch schon total versaut! (spuckt auf den Boden) Pfui, Teufel!
 (Elisabeth, Friedhelm und Voyeur verschwinden. Marianne und Peter küssen sich.)

DAS IST ALSO DEINE GROßE LIEBE, PETER?!

Peters Mutter kommt auf die Bühne, beobachtet die beiden.

Mutter: Was ist hier los?
Peter: Nichts ... wir haben nur ein bisschen rumgeblödel.
Mutter: Hältst du mich wirklich für so naiv?! Als ob ich eure Spielchen nicht kennen würde! (zu *Marianne*) Und du bist die Marianne. Interessant ... (zu *Peter*) Das ist also deine große Liebe, Peter?!

Peter: Ja.
Mutter: Ts, ts, ts. Jetzt schau sie dir doch mal an .
Peter: Mir gefällt Marianne .
Mutter: Wirklich ? Und ich dachte immer, du hättest Geschmack. (Tina tritt auf.) Ach, Tina! Nein, siehst du heute wieder reizend aus! Komm doch mal wieder vorbei. Und grüß deine Eltern von mir. Peter, du kommst mit. (Mutter und Peter gehen ab.)

Tina: Marianne, ich kann dir gar nicht sagen, wie leid mir das tut. Wirklich! Und dabei warst du doch so richtig schön in Peter verknallt.

Marianne: Ich weiß gar nicht, was du hast. Das ging doch von mir aus. Ich habe Schluss gemacht. In aller Freundschaft, wenn Du's genau wissen willst .

Tina: Nein, wie tut mir das leid. Jetzt hast du dich ganz umsonst so an ihn rangeschmissen.

Marianne: Mensch, hau bloß ab! Ich kann deine blöde Visage nicht mehr sehen!

Tina: Du kannst dir ja gar nicht vorstellen, wie seine Mutter von mir geschwärmt hat. Das war mir schon richtig peinlich.

Marianne: Mit Peter ist es sowieso aus! Das ist vorbei, kapiert! Vorbei, verdammt noch mal!

Tina: Stell dir vor ... da erzählt sie mir, der Peter war noch nie so verknallt ... so was erzählt sie mir ... verknallt in mich. Und das erzählt sie mir.

Marianne: Na und ... das macht mir doch nichts ... na und, es ist doch sowieso aus ... na und?!

HIER GEBLIEBEN! !

Marianne erlebt eine geheimnisvolle Zirkusvorstellung. Peters Mutter tritt nun als Gauklerin Rossi auf. An einem langen Zügel führt sie Peter herein, der eine Gesichtsmaske trägt. Marianne bleibt verwundert am Bühnenrand stehen.

Mde Rossi: (peitschenknallend) Schneller ... schneller ... rechts rum ... links rum! (Peter gehorcht den Kommandos) Geradeaus ... drehen ... halt! (zu Marianne gewandt) Verehrtes Publikum! Mit Stolz präsentiere ich Ihnen ein einmaliges Ereignis. Eine Show, voller Raritäten, Überraschungen und todesmutiger Sensationen! Verehrtes Publikum, die Show beginnt! (Der Bühne nähert sich ein geheimnisvoller Zug: Zwilli und Zwolli, die sich wie Puppen bewegen und aneinandergebunden sind. Sie stoßen unartikulierte Laute aus und machen mit einem Becken ohrenbetäubenden Lärm. In ihrem Gefolge ist Elli Fratelli, die in einem bunten Netz verstrickt ist.) Und nun zu unserer ersten Attraktion: Zwilli und Zwolli, die Siams mit der einmaligen Nummer!

(Zwilli und Zwolli gehen auf Marianne zu. Vor ihr angekommen, werden ihre Bewegungen immer ruckartiger und immer schneller, bis sie schließlich zu Boden fallen. Mit ihren Becken schlagen sie unaufhörlich gegeneinander.)

Mde Rossi: (kreischt) Aufhören! Aufhören! Ihr verdammten Schwachköpfe, hört auf! (Stille) Und nun zu unserer größten Attraktion: die sensationelle Elisabeth! (Peter versucht, sich heimlich Marianne zu nähern. Mde Rossi zieht Peter brutal am Zügel zu sich heran) Hier geblieben!! Da ist sie, Elli Fratelli, die schnellste Entfesselungskünstlerin aller Zeiten! (Elli Fratelli versucht sich zu entfesseln. Mde Rossi ungeduldig) Schneller ! Mach schon! Schneller, verdammt noch mal!

(Schließlich verheddert sich Elli Fratelli total in dem Netz und fällt mit einem klagenden Laut zu Boden. Zwilli und Zwolli stimmen in ihr Gewinsel ein. Das grässliche Klagegeschrei wird immer lauter. Mde Rossi treibt die drei peitschenknallend von der Bühne. Nach dem Verschwinden Rossi's nähert sich Peter Marianne.)

Marianne: Peter, was hat sie mit dir gemacht? Ist das wegen mir? Ja ... ? Wegen mir? Dann magst du mich also doch noch? ... Ja? Sag doch was! Nein, du brauchst nichts zu sagen. Hauptsache, du magst mich noch, dann ist alles gut. Du, ich kann auch mehr aus mir machen. Du wirst staunen. Wirklich, du erkennst mich dann bestimmt nicht wieder. Wenn ich mich ein bisschen schminke ... das macht schon unheimlich viel aus. Du musst nur sagen, was ich machen soll. Gefallen dir meine Haare? Oder soll ich mir eine andere Frisur machen? Vielleicht einen Seitenscheitel? Soll ich mir die Haare hochstecken? Oder Zöpfe? Nein, Zöpfe sind zu brav. Du wirst sehen, ich find schon was. Irgendwas find ich bestimmt. Das kann doch nicht so schwer sein. Du ... das ist eigent-

lich ganz einfach. Da gibt es so viele Möglichkeiten. Ach, ich find schon was.

(Rossi tritt auf)

Mde Rossi: (zu *Marianne*) Was, schon wieder du?! Du bist aber hartnäckig, mein Kind.

Marianne: Was haben Sie mit ihm vor?

Mde Rossi: Wir haben jetzt leider gar keine Zeit. Peter muss arbeiten, hart arbeiten. *(Mde Rossi und Peter ab.)*

Hilfe!!!

Marianne ist allein. Plötzlich kommen maskierte Tänzer auf die Bühne. Mit ausgesucht schönen Bewegungen tanzen sie einen manierlichen Walzer. Auf einmal bleiben sie wie angewurzelt stehen, gehen drohend auf Marianne zu und beginnen, sie fürchterlich zu peinigen: Sie schreien Marianne an, stoßen sie mehrfach zu Boden, lachen sie aus, schmeißen sie durch die Luft usw. Marianne kann entfliehen. Und wieder beginnen die Tänzer ihren manierlichen Walzer zu tanzen, langsam verschwinden sie von der Bühne.

SO UMARMT EUCH DOCH... NUN GEBT EUCH SCHON EINEN KUSS!

Mde Rossi und *Peter* kommen auf die Bühne, gefolgt von *Elli Fratelli*.

E. Fratelli: *(befreit Peter von dem Zügel; dann zieht sie ihm eine prachtvolle, reich verzierte Jacke an.)*

Mde Rossi: (zu *Peter*) Du weißt, was ich mit dir vorhabe. Aus dir könnt etwas ganz Großes werden ... wenn du nur wolltest! Das willst du doch, oder?

Peter: Ja.

Mde Rossi: Siehst du! Du willst nicht so enden ... *(zeigt auf Elli)* ... wie die ! Im Leben wird dir nichts geschenkt. Nur Leistung zählt. Du musst hart arbeiten. Alle anderen hinter dir lassen. Dich rücksichtslos nach oben boxen. Du willst doch ganz nach oben, oder?

Peter: Ja .

Mde Rossi: Also dann: Bewegung! *(Peter gehorcht den Kommandos: rennt wie ein gefangenes Tier im Kreis, schmeißt sich, wie befohlen, in Pose, lächelt ... ab und zu reißt es ihm die Beine weg, krachend fällt er zu Boden.)* Lächeln! Kopf hoch! Brust raus! Haltung! Pose! ... Nicht wahr, das gefällt dir doch, oder?

Peter: *(schmerzlich lächelnd)* Ja.

Mde Rossi: Schneller ! Schneller! Lächeln! Brust raus! Pose! Kopf hoch! Haltung! ... Nicht wahr, das gefällt dir doch, oder?

Peter: Ja ...

(Marianne kommt auf die Bühne, gefolgt von Zwilli und Zwolli.)

Marianne: Peter!

Mde Rossi: *(übertrieben freundlich)* Oh, hallo! Wer kommt denn da! Nein, welch eine Überraschung du?!

Marianne: *(unsicher)* Ich hoffe, ich störe nicht ...

- Mde Rossi:* Aber nein, überhaupt nicht. So komn doch rein.
(*Zwilli und Zwolli halten Marianne fest, so dass sie sich nicht von der Stelle rühren kann.*)
- Marianne:* Ja, ich wollte eigentlich zu Peter ...
- Mde Rossi:* Das ist wirklich reizend von dir, dass du uns mal besuchst. So komm doch näher.
- Marianne:* Aber nur, wenn ich wirklich nicht störe (*so sehr sie sich auch bemüht, sie kann sich aus dem eisernen Griff von Zwilli und Zwolli nicht befreien*)
- Mde Rossi:* Aber nein! So genier dich nur nicht. Komm!
- Marianne:* (*zu Zwilli und Zwolli*) Lasst mich los!
- Mde Rossi:* Was ist denn ? Du brauchst dich wirklich nicht zu genieren. Fühl dich ganz wie zu Hause.
- Marianne:* Lasst mich los, verdammt noch mal!
- Mde Rossi:* Was hast du gesagt?
- Marianne:* Die sollen mich endlich los lassen!
- Mde Rossi:* (*erstaunt*) Wer ... ? Hält dich denn jemand fest?
- Marianne:* Ja.
(*Augenblicklich lassen Zwilli und Zwolli Marianne los. Sie fällt zu Boden.*)
- Mde Rossi:* Ooohh! Du hast dir doch hoffentlich nicht weh getan, mein Kind?!
- Marianne:* Nein.
- Mde Rossi:* Gott sei Dank! Du glaubst ja gar nicht, wie ich mich erschrocken habe. (*Zwilli und Zwolli und Elli Fratelli beginnen nun Marianne zu rätzen: Sie kneifen und pieksen sie, schubsen sie hin und her, usw.*) Wie leicht hätte dir was passieren können ... Was hast du denn, mein Kind?
- Marianne:* (*tut so als wäre nichts*) Nichts.
- Mde Rossi:* Du sollst dich hier wirklich wie zu Hause fühlen. Du siehst, wir leben in bescheidenen Verhältnissen. Aber wir sind glücklich. Und das ist ja die Hauptsache. Habe ich nicht recht? (*Marianne kann wegen des Rätzspieles nicht zuhören*) Habe ich da nicht recht?
- Marianne:* Wie? Ja ... natürlich ... natürlich haben Sie recht.
- Mde Rossi:* Aber, mein Kind, du hörst mir ja gar nicht zu. Du bist nervös. Warum bist du nur so nervös?
- Marianne:* Hört auf!
- Mde Rossi:* Aufhören ... ? Wer tut dir denn was? Hier tut dir doch keiner was.
(*Augenblicklich beenden die Freaks ihr Spiel.*)
- Marianne:* Ich möchte mit Peter sprechen.
- Mde Rossi:* Selbstverständlich. Das sollst du auch. So nimm doch erst mal Platz.
- Marianne:* Danke. (*Marianne will sich auf Elli setzen. In diesem Moment rollt Elli zur Seite. Marianne fällt zu Boden. Diese Spiel wiederholt sich mehrfach.*)

- Mde Rossi:* Ach, dieses Wetter ! Es macht mich fast krank. Kannst du das verstehen? ... Dieser ewige Regen, seit Wochen nur Regen. Es ist einfach schrecklich! Er setzt sich in meinem Kopf fest. Überall dieser stechende Schmerz. Nicht zum Aushalten! Aber so setz dich doch. Mach es dir bequem. (*Marianne will sich setzen, fällt zu Boden.*) Man sagt zwar, Regen beruhigt. Aber mich macht er nervös, schrecklich nervös. Findest du nicht, dass ich leicht gereizt wirke? (*Marianne will sich setzen, fällt zu Boden*) Aber zum Glück ist ja für die nächsten Tage wieder besseres Wetter angesagt.
- Marianne:* Könnte ich dann vielleicht endlich mit Peter sprechen?
- Mde Rossi:* Aber natürlich! Wie konnte ich das nur vergessen. Jetzt sind wir doch wirklich richtig ins Plaudern gekommen. Aber ich rede und rede und du willst natürlich zu deinem Peter... Aber worauf wartet ihr denn noch? So umarmt euch doch ... nun gebt euch schon einen Kuss!
- Marianne:* (*geht auf Peter zu*)
- Peter:* (*stößt sie brutal zu Boden*)
- Mde Rossi:* Nein, wie siehst du heute wieder entzückend aus! Einfach reizend. Ich muss dir gratulieren. Du hast Geschmack. Ja, du hast einen außergewöhnlichen Geschmack für dein Alter, mein Kind. (*Freaks treiben Marianne langsam hinaus.*) Ja, was ist denn? Willst du etwa schon gehen?
- Marianne:* Peter, so hilf mir doch!
- Mde Rossi:* Musst du denn wirklich schon gehen? So eilig wirst du es doch nicht haben. Peter wird sehr enttäuscht sein, wenn du schon wieder gehst
- Marianne:* Lasst mich! Ich will zu Peter!
- Mde Rossi:* Wir hätten noch so schön zusammensitzen können. Auch Peter hatte sich so sehr darauf gefreut. Aber leider willst du ja schon gehen. (*Freaks haben Marianne nun endgültig hinausgetrieben.*) Du musst sie vergessen, ein für allemal. Ja, das Leben nimmt nun mal keine Rücksicht auf Gefühle. Aber glaub mir, die Zeit heilt alle Wunden. Außerdem ... ich bin ja auch noch da. Du kannst jeder Zeit zu mir kommen. (*Rossi und Peter ab. Hier endet Mariannes Traum.*)

LASS IHN DOCH SCHMOREN, DIESEN KNILCH!

Mariannes Vater packt Dinge, die man so für eine Grillparty braucht, in eine Tasche. Pfeift fröhlich vor sich hin.

Mutter: (*off*) Die Zigeunersoße ... weißt du, wo die ist? (*kommt auf die Bühne*) Meinste, ich finde diese verdammte Zigeunersoße .

Vater: Wieviel Steaks hab'n wir denn?

Mutter: Preise sind das! Ich hab'n richtig schlechtes Gewissen.

- Vater:* Ach, komm ... Hauptsache 's wird 'n schöner Abend. (*Marianne tritt auf.*) Donnerwetter! Da wird einem ja richtig warm um's Herz. Na, Lilo, was sagste zu deiner Tochter?
- Mutter:* Ne neue Frisur? Steht dir gut.
- Marianne:* Muss ich eigentlich unbedingt mit?
- Mutter:* Vor 5 Minuten haste doch noch ja gesagt.
- Vater:* Ja was denn nun?
- Marianne:* Ach ...
- Mutter:* Ich versteh dich nicht.
- Vater:* Ich denk, der wollte dich anrufen.
- Mutter:* Hat er doch nicht.
- Vater:* Was, hat er nicht? ... Den kannst abschreiben.
- Mutter:* Mensch, meine Schuhe ... (*ab*)
- Vater:* Du 's wird bestimmt 'n lustiger Abend. Beim Bodo is immer was los. Kennste 'n ja. Komm, Marianne ...
- Marianne:* Und wenn er doch anruft ...
- Vater:* Wenn ...! Das hätt er sich ja früher überlegen können. Lass ihn doch schmoren, diesen Knilch. Pass auf, auf einmal kommt er angekrochen ... ganz von selber. Marianne, diese Masche zieht immer. (*Mutter tritt auf.*) Was Lilo?
- Mutter:* (*betrachtet ihre Schuhe*) Meinste, ich muss se noch putzen?
- Vater:* Oh, da fällt mir was ein ... (*ab*)
- Mutter:* Willste nich doch lieber mit? Du, so'n Abend kann ganz schön lang sein!
- Marianne:* Ach, ich les, oder hör Musik ... oder hau mich vor die Glotze. Diese blöde Tina! ...
- Mutter:* Dann geh hin!
- Marianne:* Verdammt noch mal, ich weiß doch auch nicht.
(*Das Telefon klingelt.*)
- Mutter:* Na bitte. Es wird aber auch langsam Zeit.
- Marianne:* Geh du ran.
- Mutter:* Jetzt geht's aber los.
- Marianne:* (*geht ans Telefon*) Ja ... Ach so ... 'n kleinen Augenblick. (*zur Mutter*) Für Dich.
- Mutter:* (*nimmt den Hörer*) Ach, Bodo ... Ja ... Holzkohle? Müsste eigentlich noch was da sein. Okay, bringen wir mit. Bis dann. Grüß Rita! (*legt auf*)
- (*Vater tritt auf.*)
- Vater:* Hier, das ist 'n Idee, was?! (*hält Badezeug hoch*)
- Mutter:* Ach, Reiner! Ich hab doch gerade wieder 3 kg zu viel.
- Vater:* Wo denn, na? (*fummelt*) Wo denn?
- Mutter:* Wenn ich Rita anschau ...
- Vater:* Du spinnst doch! (*küsst sie*)
- Mutter:* Holzkohle sollen wir noch mitbringen.
- Vater:* Wenn noch was da ist. (*ab*)

- Marianne:* Ach, was soll's! Ich komme mit. Hier herumzusitzen bringt ja doch nichts.
- Mutter:* Du, das wird bestimmt 'n lustiger Abend. (*Das Telefon klingelt, nimmt den Hörer ab*) Brinkmann ... Ja ... Ja, sie ist da.
- Marianne:* Für mich?
- Mutter:* Ja.
- Marianne:* Hallo ... Tag, Peter ... Eigentlich wollte ich mit meinen Eltern auf 'ne Grillparty ... Aber ich hab's ihnen versprochen ... Aber wenn ich's ihnen doch schon versprochen habe.
- (*Vater kommt auf die Bühne, mit Holzkohle.*)
- Vater:* Mehr war nicht da.
- Mutter:* Pst!
- Marianne:* Aber ich ...
- Vater:* Ist er das?
- Mutter:* Pst! Ja!
- Vater:* Bravo, gut gemacht! So ist's richtig. Jetzt schmort er. Dem hast Du die Party gründlich versaut.
- Mutter:* Sollst mal sehn ... das nächste Mal ruft er eher an.
- Vater:* Also dann, auf geht's. Bodo wartet.
- Marianne:* (*zögert*) Vielleicht ... Ich glaub ... Ich möchte eigentlich doch lieber hingehen.
- Vater:* Was?!
- Mutter:* Das ist doch nicht Dein Ernst?
- Marianne:* Doch.
- Vater:* Der braucht bloß zu pfeifen und schon springste. Das gib't doch gar nicht.
- Mutter:* Weißte, wie billig Du Dich da machst?!
- Marianne:* Mein Problem, oder?
- Vater:* Soll ich Dich vielleicht auch noch hinfahren?
- Marianne:* Brauchste nicht. Ich geh zu Fuß. (*ab*)
- Vater:* Was soll man davon halten?
- Mutter:* Weiß nicht.

HEY, ZWERG MACHT STUNK.

Bei Peter. Partykeller. Babsi und Tommy.

- Tommy:* Eih, mach noch mal. Wie war das?
- Babsi:* Immer locker aus der Hüfte ... (*macht Tanzschritte*)
- Tommy:* Stark! (*macht es nach*)
- Babsi:* Ausbaufähig.
- Tommy:* Bei meiner Hüfte!
- Babsi:* Hey, Tommy, heute vor einer Woche ...
- Tommy:* Exakt. Aber angepeilt hab ich dich schon lange.
- Babsi:* Und warum haste nich eher?
- Tommy:* Musste erst abchecken, ob de auf Empfang geschaltet warst. Nummer sicher, verstehste! (*küsst sie, fummelt*) Hey, starker Stoff!

Babsi: Jaaa?
Tommy: Saustark! Fühlt sich unheimlich gut an. Samt, oder?
Babsi: Hab 'ne wahnsinnig starke Jeans gesehn. Rot, knallrot ... fetzt unheimlich rein. (*schmeißt sich in Pose*) Meinste, rot steht mir?
Tommy: Aber klar, Baby. Was sagst'n zu der Uhr?
Babsi: Nicht schlecht.
Tommy: Rat mal ... wie viel.
Babsi: Weiß nicht.
Tommy: Mann, rat mal!
Babsi: Ehrlich, weiß nicht.
Tommy: Mensch, jetzt rat doch mal.
Babsi: 100.
Tommy: Ha, ha, 100 ... bei dem Armband! Silber, verstehste.
Babsi: Irre!

(*Christian tritt auf.*)

Christian: Den Nudelsalat müsst ihr mal probieren ... Wirklich, hab schon lange nicht mehr so guten Nudelsalat gegessen.
Tommy: Nudeln äh! Find ich zum Kotzen
Babsi: (*zu Tommy*) Biste jeden Abend in der Disco?
Tommy: Verrückt?! So dicke hab ich's auch nicht.
Babsi: Ich mach zweimal die Woche Babysitter. Schon wegen der ganzen Klamotten. Musste ja irgendwie finanzieren.

(*Marianne tritt auf.*)

Marianne: Hallo.
Babsi: Na, Marianne, hat er dich doch noch eingeladen?
Marianne: Ne
Tommy: (*fixiert Marianne*) Eih, stark! Stark, die Stiefel!
Babsi: Oh! Jetzt hat se aber alle Register gezogen. Sogar neue Stiefel!
Tommy: Die Farbe is geil. Knallt voll rein.
Babsi: Die gibt's jetzt bei Karstadt als Sonderangebot.
Marianne: Is das dein neuester?
Babsi: Exakt. Is er nicht irre? Tommy, ehrlich, ich find dich so süß.
Tommy: (*zu Marianne*) Na, du Zwerg. 'n bisschen klein geraten, was. Aber die Stiefel fetzen rein, muss man dir lassen.
Babsi: Is er nicht süß? Ach, Tommy, Schmatzibussi.
Tommy: Babsischmatzi. (*küssen sich*)
Babsi: Wenn du Peter suchst, der ist in der Küche mit Tina.
Tommy: Nach irgendwas riecht das hier. Nach was riecht'n das hier?
Babsi: Riechste das nicht? (*beschnuppert Marianne*) Ja, genau, die stinkt so.
Babsi: Oh ja! Crazy Love von Patchouli.
Tommy: Patchouli! Da stinkste doch wie aus der Mottenkiste.
Marianne: Nix Patchouli! Moschus, ätsch!
Babsi: Moschus? Danke, mir is schon schlecht.
Christian: Ich find, es riecht gut.

(Tina tritt auf.)

Tina: Ach, Marianne! Bist ja doch noch gekommen. Dachte schon, du hättest keine Lust mehr. (*zieht Babsi zur Seite*) Du Babsi, ich muss dir unbedingt was erzählen ...

Babsi: Wo hast'n Peter gelassen?

Tina: Der kümmert sich um die Suppe. Babsi, du hattest recht. Das wird wieder was mit Peter.

Babsi: Ehrlich?

(*Beide flüstern, kichern usw.*)

Marianne: Was guckste mich denn so an? Ist irgendetwas?

Tommy: Haste Lust, ne kurze Runde?

Babsi: Gleich beim ersten Tanz?

Tina: Und wie ...

Tommy: Ich will doch gar nichts von dir.

Marianne: Dann ist es ja gut.

Tina: Du, wie früher ... ehrlich ... stell dir vor, er hat ...

Babsi: Hat er?

Tina: Er hat! Und dann ...

Tommy: Obwohl, wenn Babsi nicht da wäre ...

Marianne: Du gehst mir auf den Wecker.

Tommy: Wirklich?

Babsi: Stark.

Tina: Ja. Also der ...

(*Tommy versucht zu fummeln*)

Marianne: Lass das!

Tommy: Okay, okay. Ich dachte nur, weil du hier so alleine rum sitzt.

(*Peter und Tommy kommen*)

Peter: Marianne! Hab gar nicht gemerkt, dass du gekommen bist. Biste schon lange da?

Marianne: 'n paar Minuten.

Peter: (*umarmt sie*) Schön, dass de da bist. (*Christian und Tina ab.*) Biste noch sauer wegen neulich?

Marianne: Quatsch.

Peter: Tut mir leid. War blöd von mir ... Gut siehste aus.

Marianne: Findste?

Peter: Ne neue Frisur, nich?!

Marianne: Ja. (*Beide umarmen sich.*)

Tina: (*off*) Vergiss die Suppe nicht!

Peter: Au ja! Bin gleich wieder da! (*ab*)

Tommy: Vernascht der zwei Frauen auf einmal! Stark!

Marianne: Halt die Klappe!

Tommy: Eih, Zwerg, immer cool bleiben!

Marianne: Affe!

(*Peter tritt auf*)

Peter: Leute, gleich gibt's Suppe.

- Tommy:* Mädchen, du bist doch gar nicht so übel. Guck mich an ... War auch erst auf dem falschen Trip. Bis ich's geschnallt hab. Hier: ... Stiefel ... entsprechender Gang ... immer aus der Hüfte. Is wichtig! (*vertraulich*) Und vor allem cool bleiben. Bloß nich zeigen, wie wichtig dir das is.
- Babsi:* Ach komm Tommy, das kapiert die sowieso nicht.
- Tommy:* Ich glaub, ich muss mit der Kleinen mal ne Runde tanzen.
- Babsi:* Eih, Tommy.
- Tommy:* (*küsst Babsi*) Lecker!
- Babsi:* Außerdem is noch Limone, Vanille und Erdbeere im Angebot!
- Tina:* Erdbeere is stark! Los, muss getestet werden.
(*Sie küsst Peter. In dem Augenblick kommen Marianne und Christian zurück.*)
- Tommy:* Wow, das is der neue Kussgeschmack!
(*Marianne rauscht raus.*)
- Tommy:* Eih, Zwerg, was is'n los?
- Tina:* Ach Gott, is mir das peinlich.

UND MARIANNE?

Und wieder ... klingelt's in ihrem Herzen, reißt es in ihren Eingeweiden.
geht ein Riss durch ihr Gehirn
Und wieder tauchen Bilder auf ...

UND ICH LASS MICH AUF DIESE AFFEN EIN. SCHÖN BLÖD!

Marianne, Christian, Schauspieler mit Melonen

- Schauspieler:* (*singen den Schmachtfetzen: Liebeskummer lohnt sich nicht ...*)
- Christian:* Gratuliere, Marianne, bravo! So beschissen, wie der sich verhalten hat. Aber du hast es ihm gezeigt, diesem Knilch! Bravo, bravo!!
- Marianne:* (*am Boden zerstört*) Einfach abzuhaue'n ... so 'n Schwachsinn!
- Christian:* Mann, der is doch blind, dieser Futschinulli! Total blind! Der weiß doch gar nicht, was er an dir hat.
- Marianne:* Wieso bin ich denn eigentlich abgehauen? Mensch, bin ich blöd!
- Christian:* Du, das hat mir richtig imponiert. Bravo!
- Marianne:* Gekniffen hab ich ... wegen Tina. Schiss hab ich gehabt ... weil ich das nicht aushalten konnte. Scheiß Peter! Wenn ich dem sowieso egal bin, warum ... warum lädt der mich dann überhaupt ein ... zu dieser blöden Party?! Und ich hau einfach ab ...
- Christian:* Wirklich, das war ganz richtig von dir. Hat mir imponiert, wie du raus bist ... Ohne 'n Wort, einfach raus, ohne 'n einziges Wort. Wirklich ... hat mir imponiert!
- Marianne:* Quatsch nicht! Erzähl mir lieber von diesen Kondensatoren. Da biste doch Fachmann. Na los! Ich will alles drüber wissen. Alles, verstehste!
- Christian:* Aber .. damit kannste doch gar nichts anfangen.

- Marianne:* Woher willst du denn das wissen? Deswegen bin ich doch nur auf diese Scheiß Party! Glaubst du, sonst wär ich da überhaupt hin?! Ne, du!!! Ehrlich, nur deswegen bin ich hin!
- Christian:* Also ... da gibt's noch Widerstände, Dioden, Transistoren ...
- Marianne:* Weiter, erzähl weiter! Interessiert mich unheimlich! Ja ... und dann lötet man das ganze auf eine Platine. Wär ich nur dageblieben, ich Idiot! Hau einfach ab ... sowas von feige !
- Schauspieler:* *(singen den Schmachtfetzen: Die Männer sind alle Verbrecher ... Tommy tritt auf.)*
- Tommy:* Hey, Fans! Marianne, war stark, der Abgang eben! Astreine Sache!
- Marianne:* Und Peter ... ?
- Tommy:* Hehe! Hat sich ganz gecheckt, was da läuft, der Knabe. War wohl 'n bisschen überfordert. Hab ja gleich gesagt, zwei Bräute auf einmal ... Klar, dass er das nicht verkraftet.
- Marianne:* Ich Rindvieh!
- Christian:* Ne, Marianne, war genau richtig so .
- Tommy:* Du hältst dich da am besten raus! Da muss jetzt 'n Fachmann ran, kapiert! *(zu Marianne)* Also, du musst die Sache jetzt mal ganz cool angehen, ganz kritisch, verstehst du! Was is drin? Was ist das Gebot der Stunde? Also ... was is Sache , wenn du weißt, was ich meine .
- Marianne:* Nee!
- Tommy:* Also, meine Einschätzung: Peter ist zu knacken.
- Marianne:* Wenn du's sagst ...
- Tommy:* Mädchen, du bist gar nicht so übel.
- Marianne:* Danke.
- Tommy:* So vom Material her. Substanz is vorhanden, ausbaufähig würd ich sagen.
- Christian:* Quatsch doch nicht rum!
- Tommy:* Hey, scharf auf die Kleine, was?
- Christian:* Konzentrier dich lieber auf Babsi!
- Tommy:* Babsi is okay.
- Christian:* Naja ...
- Tommy:* Babsi ist okay!
- Christian:* Außerdem bist hier überflüssig.
- Marianne:* Lass 'n doch! Is mir zwar egal, aber bitte ... wenn er 's unbedingt loswerden will. Soll er doch! Steh ich sowieso drüber!
- Tommy:* Junge, ich kenn mich aus! Weiber sind nun mal meine Spezialität!
- (Schauspieler: singen den Schmachtfetzen: Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist ... gehen ab.)*
- Marianne:* Also, was is?

- Marianne:* Jetzt mal ganz langsam ... Dein Gesicht im Prinzip nicht ohne. Aber der Mund is'n bisschen klein.
Ich find'n schön.
- Tommy:* Glaub mir, der is'n bisschen klein. Männer stehn nun mal auf Schmolmund.
- Marianne:* Dafür hab ich aber ganz schöne Haare, findeste nich?!
Tommy: Kann man lassen. Obwohl ... Die Farbe is 'n bisschen langweilig.
Marianne: Glaubste vielleicht, Deine Farbe is so toll!
Tommy: (*fixiert Marianne immer stärker*)
Marianne: (*verunsichert*) Dass meine Figur beknackt is, weiß ich selber. Das brauchst Du mir nicht extra zu sagen.
- Tommy:* (*betatscht ihre Oberarme*) Ganz schön kräftig.
Marianne: Bin zu dick. Weiß ich.
Tommy: Kannste Dich mal umdrehen?
Marianne: Mein Busen is zu klein. Weiß ich auch. Na und?! Kann ich was dafür?! Sind die Hormone dran schuld, wenn Du's genau wissen willst. Na und?! Kleine Busen muss es ja auch geben.
- Christian:* Genau!
Tommy: Halt Du Dich da raus, Du Pickelbruder! (*zu Marianne*) Mit Deinen Beinen is ja auch nicht viel los.
- Marianne:* Dafür hab ich grüne Augen.
Tommy: Im Augenblick sind dunkle Augen in.
Christian: Du fühlst Dich wohl unheimlich stark, was?
Tommy: Ich kenn mich aus, verstehste!
Marianne: (*kalt*) So, Du kennst Dich aus.
Tommy: Die Weiber fliegen nun mal auf mich. Wirken musste, stark sein. Dann läuft die Sache. So einfach is das.
- Marianne:* So einfach is das ...
Tommy: Klar! Musste mal sehn, wie die auf mich fliegen, die Weiber.
Marianne: Ja?
Tommy: Logo! Was guckste denn so?
Marianne: Ich?
Tommy: Was glotzte mich denn so an?
Marianne: (*lächelnd*) Immer locker aus der Hüfte ...
Tommy: (*stark verunsichert*) Logo, was denn sonst?
Marianne: Wirken musste, stark sein ...
Tommy: Ich lass mich von Dir doch nicht so anglotzen.
Marianne: Na, wo bleibt denn Dein Gang? Immer locker aus der Hüfte ...
Tommy: Willste mich anmachen?
Marianne: Schöne Stiefel haste.
Tommy: Logo, was denn sonst?
Marianne: Zieh se doch mal aus!
Tommy: Eih, bestusst, was?
Marianne: Immer cool bleiben, Junge!
Christian: Trauste Dich nicht, wie?

- Tommy: Logo, trau ich mich.
- Marianne: Dann mach doch!
- Christian: Na los, mach schon!
- Tommy: Okay, okay ... (*zieht seine Stiefel aus*)
- Marianne: Ganz schön geschrumpft, unser Kleiner. 'n bisschen klein geraten, was?! Eih, Zwerg, wo bleibt Dein Gang? Immer locker aus der Hüfte ...
- Christian: Wirken musste, stark sein!
- Tommy: Was soll 'n das, he?
- Marianne: Eih, Zwerg, immer cool bleiben!
- Christian: Weißte, dass de O-Beine hast?
- Tommy: Weißte, dass de gleich eins in die Fresse kriegst?
- Marianne: Eih, Zwerg macht Stunk!
- Tommy: Wisst Ihr, was Ihr seid?
- Marianne/Christian: Na?!
- Tommy: Ach ... Bekloppt, ehrlich ... Total bekloppt! (*Geht ab*)
- Marianne: (*ruft ihm nach*) Und denk dran: Immer locker aus der Hüfte ... So ein Spinner! Meint wirklich, er wär der Größte! (*zu Christian*) Findste meine Beine auch so bescheuert?
- Christian: Wie kommst' n darauf? Der Tommy hat doch keine Ahnung. Ne große Schnauze! Kenn ich doch, die Typen.
- Marianne: (*betrachtet ihren Mund im Spiegel*) Zu klein ... Oder doch?
- Christian: Lassen dick und fett den Macker raushängen.
- Marianne: Na ja, der Busen ... Hat schon recht ... Obwohl ... ?
- Christian: Aber da ist er bei Dir an die Falsche geraten. He, he! War stark, wie de den auseinandergenommen hast.
- Marianne: (*betrachtet ihren Hintern im Spiegel*) Zu dick ... Stimmt. Vor allem in der Hose.
- Christian: War' n guter Trick, wie de den angeschaut hast. Ging dem mächtig unter die Haut. Du hast aber auch 'n Blick drauf gehabt, einfach toll!
- Marianne: Irgendwie alles zu dick. Sogar die Knie. (*zu Christian*) Was findst' n schlimmer ... Dicke Knie oder 'n dicken Hintern?
- Christian: He?
- Marianne: Na ja, dicke Knie ist doch das letzte, oder?
- Christian: Dicke Knie ... Versteh ich nicht.
- Marianne: Also, meine sind zu dick.
- Christian: Ach, Du spinnst doch. So dick sind se doch gar nicht.
- Marianne: Hast Du ne Ahnung. Hier ... (*will die Hose ausziehen*)
- Christian: (*verunsichert*) Is schon gut. Du hast recht. Die sind wirklich ganz schön dick.
- Marianne: Wieso? Also, so dick sind se nun auch wieder nicht. Irgendwie nur so rund, eben nicht höckrig!
- Christian: He?
- Marianne: Ja, hier ... Da fehlt doch eindeutig so' n Höcker!

- Christian:* Höcker? Ach, du spinnst!
- Marianne:* Du guckst ja gar nicht richtig hin!
- Christian:* Meinetwegen ... Dann fehlt eben 'n Höcker.
- Marianne:* Hab ich's mir doch gedacht.
- Christian:* Nein , eigentlich doch nicht. Is doch schön, Dein Knie.
- Marianne:* Aber so ohne Höcker?
- Christian:* Ach, weißt Du, darauf kommt 's doch gar nicht an.
- Marianne:* Das sagst Du so.
- Christian:* Höcker oder nicht ... is doch egal, wenn man sich mag. Du ... Wenn man sich mag, mag man den ganzen Menschen, so wie er ist.
- Marianne:* Auch ohne Höcker?
- Christian:* Klar! (*Pause*) Soll ich Dir mal was sagen ...
- Marianne:* Hm?
- Christian:* Ehrlich, ich hab noch nie 'n Mädchen getroffen, das ...
- Marianne:* Das ... Was ?
- Christian:* Na ja , so 'n Mädchen ... So 'n Mädchen wie Dich. (*will sie küssen*)
- Marianne:* (*wütend*) So einer bist Du also! Versuchst es auf die Tour! Immer hübsch ranschmeißen, was?! Ne Du, so läuft das nicht ... Ziehst hier ne Show ab, laberst mich voll mit Deinen saudoofen Komplimenten. Meinste, auf so 'n Schwachsinn fall ich rein? Au Mann, versuch doch Deine Arschkriechkomplimente-Tour bei wem anders. Nee, Kleiner, is nich, nich bei mir!
- Christian:* Was is 'n los?
- Marianne:* Da is mir der Tommy ja noch lieber . Der ist doof, aber ehrlich.
- Christian:* Marianne ... Ich wollte doch nur ...
- Marianne:* Hau ab!
- Christian:* Aber ...
- Marianne:* Hau ab, verdammt noch mal! Knutsch doch mit deinen Kondensatoren. (*Christian ab*) Diese blöden Typen ... Sollen mir doch alle gestohlen bleiben! Kann ich drauf verzichten! Alles nur Fummelfritzen! Und ich lass mich auf diese Affen ein! Pah, schön blöd! Möcht nur mal wissen; was an der Tina dran is?! Irgend was muss die ja haben, dass der Peter ... Na ja, is mir sowieso egal. War eben 'n bisschen verknallt. Aber so richtig ... Ne! 'n bisschen ... Na und?!

MENSCH, DU MUSST WAS MACHEN AUS DEINEM TYP!

Tina und Babsi kommen auf die Bühne. Am Bühnenrand postiert sich ein Anmachertyp. Lässig hat er einige Klamotten über seinem Arm hängen.

- Babsi:* (*zu Marianne*) Mensch, du musst was machen aus deinem Typ!
- Marianne:* Ach, bei mir hat das doch sowieso keinen Zweck mehr!
- Tina:* Eine Frau ist so schön, wie sie sich fühlt!
- Marianne:* Dann bin ich jedenfalls potthässlich.

- Babsi:* Ja, glaubst du denn, die natürliche Schönheit kommt von alleine?!
- Marianne:* Was soll ich denn machen mit meiner beknackten Figur?
- Tina:* Du musst endlich mal raus aus der moralischen Knautschzone.
- Babsi:* Steck dich mal in etwas Neues, etwas Aufregendes ! (*Mackertyp gibt Babsi eine zu weite Frackhose mit Hosenträgern*) Hier! (*hilft Marianne beim Anziehen*) Das Kompliment für jeden Po.
- Tina:* Merkst du, wie sündhaft attraktiv du wirkst?
- Marianne:* (*merkt noch gar nicht richtig, was mit ihr passiert*) Also, ich weiß nich ...
- Tina/Babsi:* (*wenden sich an den Mackertyp, Bestätigung erheischend*) Naaa ???
- Mackertyp:* (*mit einem breiten, widerlichen Grinsen*) Au Mann, die Kleine setzt mich total unter Strom. (*gibt Babsi die Frackjacke*)
- Babsi:* (*hilft Marianne beim Anziehen*) Das hat den Chic, den kein Mann übersehen kann.
- Tina:* Hineinschlüpfen und sich unwiderstehlich fühlen.
- Marianne:* (*voller Zweifel*) Meint ihr wirklich ...?
- Tina/Babsi:* (*wenden sich wieder an den Mackertyp*) Naaa???
- Mackertyp:* Eih, die bringt mich glatt zum Rotieren.
- Babsi:* Und jetzt natürlich noch die passenden Schuhe dazu!
- Mackertyp:* (*gibt ihr ein paar hochhackige Glitzerschuhe*)
- Tina:* Erst der passende Schuh macht das Bein zum Bein.
- Marianne:* (*zieht die Schuhe an*) Glaubt ihr denn, dass das bei mir überhaupt noch was nützt?! Wahrscheinlich eigne ich mich nun mal nicht zur Modepuppe. Tja, damit muss ich mich wohl ein für allemal abfinden.
- Babsi:* Komm, gib doch nicht gleich auf. Probier's aus! (*stöckelt ihr hüftewackelnd etwas vor*) Stöckeln heißt das neue Gehgefühl.
- Marianne:* (*versucht unbeholfen in den Schuhen zu laufen*) Ach, das haut doch nicht hin. Nein, das schaff ich nie.
- Tina:* Du brauchst noch das gewisse Slippedidu in der Hüfte.
- Marianne:* Worauf soll ich denn noch alles achten ... ? Ach, das sieht doch komisch aus bei mir.
- Tina/Babsi:* (*zum Mackertyp*) Naaa???
- Mackertyp:* (*grinsend*) Also ehrlich, dein Gang schlägt ein wie 'ne Granate. (*gibt Babsi einen Zylinder*)
- Babsi:* (*zu Marianne*) Hier, damit geht alles viel leichter. (*gibt Marianne den Zylinder*)
- Tina:* Spürst du das Feeling? Ja, jetzt bist du wer ...
- Marianne:* (*stöckelt nun etwas selbstsicherer*)
- Babsi:* Den Mut zum Außergewöhnlichen, den musst du haben. So, und jetzt muss natürlich noch ein bisschen Farbe in das Gesicht. (*gibt ihr einen Rougestift*) Hier, Rouge profiliert das Gesicht.
- Marianne:* (*unsicher beginnt sie, etwas Rouge aufzutragen*) Sooo?
- Tina/Babsi:* Jaaa!!

- Marianne:* Das ist ja wirklich ganz einfach!
- Tina:* Rouge, das ist die Makeup-Perfektion. Ein Tupfer Rouge und dein Gesicht hat Charakter.
- Babsi:* Dann brauchen deine Lippen natürlich noch ein bisschen verführerischen Glanz. (*gibt ihr einen Lippenstift*) Hier, dieses Rot ist jetzt der Gipfel!
- Tina:* Das hat Traumschimmer ... Ja, jetzt sind deine Lippen zum Verlieben schön!
- Marianne:* Naja, ihr habt da ja mehr Erfahrung ...
- Babsi/Tina:* (*zum Mackertyp*) Naaa???
- Mackertyp:* (*wirft ihnen lässig eine Kussband zu. Mackertyp ab.*)
- Babsi:* Und eins ist natürlich noch ganz besonders wichtig. Du musst darauf achten, dass dein Deo nie versagt. Hier, dieser Arm ist normal gewaschen ... und der ist spezial behandelt. Den Unterschied merkt man doch sofort.
- Marianne:* (*überzeugt sich von dem Unterschied*) Ja, irgendwie schon ...
- Babsi:* (*gibt ihr ein Deo*) Gönn dir die milde Kühle eines Deos.
- Tina:* Dann hast du die wilde Frische rund um den Körper den ganzen Tag.
- Marianne:* (*sprüht sich unter die Achseln*) Vielleicht nützt' s ja wirklich was?
(*Babsi und Tina gehen ab.*)
- Marianne:* (*verwirrt*) Hey, ihr könnt doch jetzt nicht einfach weggehen! Ihr könnt mich doch nicht einfach alleine lassen. Was soll ich denn jetzt machen ... alleine? Ich weiß doch gar nicht, was ich machen soll. Ja was soll ... was soll ich denn jetzt machen?

MÄDCHEN, DU SCHAFFST ES!

Ein Conferencier tritt auf.

Conferencier: (*zu Marianne, begeistert*) Mädchen, genau dich hab ich gesucht!

Marianne: Mich? Das muss ein Irrtum sein. Ich ...

Conferencier: Du bist es. Glaub mir! Aus dir kann ich was machen.

(*Tschacko, sein Assistent tritt auf.*)

Marianne: Aber ich ...

Conferencier: (*bestimmt*) Nichts aber! Tschacko, kümmere dich mal um die Kleine! Fummel se noch 'n bisschen zurecht. Du weißt ja Bescheid.

Marianne: Ich ...

Conferencier: Mädchen, du schaffst es! Kopf hoch! Küsschen! Bis später.

Tschacko: (*zu Marianne*) Hier geht's lang, Schätzchen.

(*Tschacko und Marianne ab. Musik.*)

Conferencier: (*mit ölgiger Stimme*) Meine Damen und Herren, Ladies and Gentlemen, Messieursdames! Auch Sie müssen endlich hinausschlüpfen aus dem Trott, auch Sie müssen endlich hineinschlüpfen in die neue Natürlichkeit. Seien wir doch mal ehrlich ... Wer hat sie

denn schon, die Beine von Bi, den Teint von CO, den Busen von Triumph, die Haare von Shamp Tuchic! Wäre es da nicht an der Zeit, dass wir uns zu dieser neuen Natürlichkeit bekennen? Wir meinen: Ja! Und deswegen laden wir Sie heute ein: Entdecken Sie mit uns die Traumfrau des Jahres, das unbekannte Gesicht von nebenan. Unter 1000 Kandidatinnen haben wir nur drei gefunden, die den Mut hatten, sich zu sagen: Hinausschlüpfen aus dem Trott, Hineinschlüpfen in die neue Natürlichkeit. Meine Damen und Herren, wir präsentieren Ihnen: Miss Flora Soft!

(Tina kommt auf die Bühne gestöckelt.)

Conferencier: Miss Lia San!

(Marianne kommt auf die Bühne gestöckelt.)

Conferencier: Und Miss Eli Dor!

(Babsi kommt auf die Bühne gestöckelt. Während der ganzen Ansage wird von den 3 Schönen gestöckelt, gelächelt, mit der Hüfte ausladend gewackelt, eben alles getan, um der neuen Natürlichkeit einen sinnfälligen Ausdruck zu geben.)

Coferencier: Meine Damen und Herren, genießen Sie mit uns dieses Rendezvous der Superlative von Charme, Chic und Schönheit ... Tja, meine Damen und Herren, hier wird es unserer Jury nicht leicht gemacht. Hier muss sie Geschmack und Augenmaß beweisen. Lassen wir uns doch überraschen. Ja, meine Damen und Herren, unsere Jury, vertreten durch: Mr. Rodenstock! *(Mr. Rodenstock kommt auf die Bühne: ein monströser Kretin.)* Mr. Rodenstock, Sie sind dazu berufen, diese letzte Entscheidung zu treffen, in der es um alles geht, um das schönste, um das höchste Amt einer Frau ... Meine Damen und Herren, wir suchen das Girl mit der natürlichen Frische wilder Limonen. Uns geht es um die Natürlichkeit von der Haarspitze bis zum Zeh. Wir suchen das Mädchen, das unverbraucht in eine glückliche Zukunft gehen will. Mit einem Wort, das Girl, das auch morgen noch kraftvoll zubeißen kann ... Meine Damen und Herren, es ist soweit, Mr. Rodenstock schreitet zur Entscheidung! *(Mr. Rodenstock, fettig grinsend, zeigt auf Marianne.)* Ja, meine Damen und Herren, wir haben Sie: die Traumfrau des Jahres: Miss Lia San!!! *(Mr. Rodenstock geht ab. Marianne jubelt. Miss Eli Dor/Babsi bricht heulend zusammen. Miss Flore Soft/ Tina stöckelt empört von der Bühne. Zu Miss Eli Dor/Babsi)* Flenn hier nicht rum, du hast deine Show gehabt. *(Miss Eli Dor/ Babs geht wütend ab.)* Meine Damen und Herren, mit dieser Wahl haben wir einen neuen Typ kreiert, das Mädchen ohne Pickel und Mitesser, das Girl ohne Mundgeruch und Achselschweiß. Die neue Natürlichkeit hat ihr Gesicht gefunden: Miss Lia San, das unbekannte Gesicht von nebenan! Ein Blick, meine Damen und Herren, und es durchflutet Sie!

(Conferencier geht ab. Ein Fotograf stürzt auf die Bühne.)

Fotograf: Hallo, Marianne!

Marianne: *(schmeißt sich in Pose)* Hallo!

- Fotograf:** (begeistert) Ja, bleib so, das ist gut!
(Marianne nimmt mehrere Posen ein. Fotograf fotografiert wild drauf los. Eine Garderobiere bringt Kleider, Spiegel usw. auf die Bühne.)
- Marianne:** (gönnenhaft) Danke, Frau Petrikowski. (Die Garderobiere bleibt wie angewurzelt stehen, bewundert Marianne.) Is noch was?
- Garderobiere:** Nein, ich meine ... ich wollte nur ... äh ...
- Fotograf:** Und jetzt in die Linse lächeln! (Marianne lächelt.) Zucker, einfach Zucker!
- Garderobiere:** Ja, Marianne ist ein wirklicher Star! Und ich darf ihr die Kleider bügeln. (geht ab)
- Fotograf:** Und jetzt mal auf verträumt, romantisch, melancholisch! Du weißt schon ... was für's Herz! (Marianne macht mehrere Posen.) Fantastisch! Mädchen, du bist heute umwerfend! Mir schmilzt die Linse!
- (Peter kommt auf die Bühne.)
- Peter:** (unsicher, linkisch) Tag, Marianne.
- Marianne:** Aaahh!! Das gibts doch nicht ... Peter!!! Du kannst dir ja gar nicht vorstellen, wie wahnsinnig stark, ich es finde, dass wir uns endlich mal wiedersehen!
- Fotograf:** (zu Peter) Junger Mann, gehen se mal aus der Optik. (Peter stutzt) Ja, Sie!
- Peter:** Ich hab mir gerade eine Karte gekauft, für heute Abend.
- Marianne:** Ach du, ich bin ja so groggy! Wirklich, fundamental geschafft! Boh, permanent diese Live-Auftritte, also die gehen einem ganz schön an die Substanz!
- Peter:** (dämmlich) Das glaub ich.
- Marianne:** Aber weißt du, ich genieße dieses Leben ja! Es ist einfach wahnsinnig! (Pose)
- Fotograf:** (begeistert) Genau, das ist es! (Marianne hält Pose) Ja, die Linse muss lächeln! Schabediduja klick, klickt.
- Peter:** Marianne ... ich sitze dann im 1. Parkett, in der 5. Reihe rechts, Nummer 217 ... (stiert auf seine Karte) Nein, stimmt nicht ... Nummer 219.
- Fotograf:** Was is 'n das für 'n Knilch?!
(Mariannes Manager stürzt auf die Bühne.)
- Manager:** Marianne, New York ist klar! Für 6 Wochen!
- Marianne:** Schon wieder New York ...
- Manager:** Schätzchen, dann geht's erst richtig los. Quer durch die Staaten.
- Marianne:** Puh ... einen Hunger hab ich ... Sei so lieb organisier mir mal schnell 'n Hamburger oder so.
- Manager:** Du ... du kommst ganz groß raus! (abgehend) Übrigens, 83 sind wir auch schon ausgebucht! (ab)
- Peter:** Marianne, was ich dich noch fragen wollte ...
- Fotograf:** Tschüss, Marianne! (geht ab)

- Peter:* Hast du vielleicht heute abend Zeit ... ich meine, nach der Vorstellung? Ich meine ... nur wenn du nicht zu müde bist.
- Marianne:* *(bekommt einen Lachanfall)* Heute abend! Peter Schätzchen ... ich bin leider schon auf 15 Parties eingeladen.
- Peter:* *(tonlos)* Ach so ... *(geht ab)*
- Marianne:* Heute Abend ...

HASTE WAS GESAGT? TSCHÜSS, HAB ICH GESAGT.

Bei Marianne zu Hause. Sie sitzt vor dem Spiegel. Ihr Lachen geht in ein Schluchzen über. Aus dem Off hört man ihre Eltern.

Mutter: Also, diese Wiltrud, ganz Dame ... sogar bei 'ner Grillparty. Haste gesehen ... ihre Stöckelschuhe ... so 'n Absatz!

Vater: Für 'ne Gartenparty doch genau das Richtige.

Mutter: Ehrlich, die hat das wohl mit einem Opernball verwechselt.

Vater: Wie so? Da geht se wahrscheinlich im Jogginganzug hin ... weil das so unheimlich originell is. *(Vater und Mutter kommen lachend auf die Bühne.)* Ach, Marianne! Wie siehst 'n du aus?! Habt wohl 'ne kleine Verkleidungsorgie veranstaltet?!

Mutter: Wo haste denn das ganze Zeug her? Mensch, der Zylinder is ja wirklich 'ne Wucht! *(probiert ihn auf)* War wohl schön, was?

Marianne: Ja.

(Vater geht zum Spiegel, schminkt sich etwas.)

Mutter: Du, das muss ich mir merken, für Karneval.

Vater: Astreine Idee! Das wird unser großer Auftritt!

Mutter: Und mit Peter? Ging alles klar?

Marianne: Alles bestens.

Vater: *(zu Marianne)* Darf ich bitten? *(singt)* Und sie tanzten einen Tango ... *(tanzt mit Marianne)*

(Es klingelt.)

Mutter: Wer kann 'n das sein? *(ab)*

Vater: Oh, Wiltrud vielleicht. Vielleicht braucht se meinen Rat in Sachen Mode.

(Peter kommt auf die Bühne.)

Peter: *(unsicher)* 'n Abend.

Vater: *(mit Pathos)* Ah, die Sehnsucht ließ ihn nicht schlafen. Dann will ich das junge Glück mal alleine lassen! *(geht tanzend ab)* Und sie tanzten einen Tango ...

(Pause)

Peter: Hier deine Tasche.

(Pause)

Marianne: Ach, hab ich die vergessen?

Peter: Ja.

Marianne: Ja, dann ... *(Pause)* Leg se dahin.

Peter: Hier?

Marianne: Ja.

Peter: *(legt die Tasche auf einen Stuhl. Pause)* Also

Marianne: Hm?

Peter: Dann ... geh ich jetzt. *(bleibt stehen)*

(Pause)

Marianne: Hmm ... Is ja auch schon spät.

Peter: Ja, ja nach elf schon. *(Pause)* Weißte, is auch so blöd ... mein Licht am Fahrrad. Da is irgendwie 'n Wackelkontakt drin. Haste dich geschminkt? *(gibt keine Antwort. Schnell)* Weißte, die Bullen haben mich schon mal angehalten deswegen. Du, da sind die unheimlich scharf ... Naja, dann schieb ich's eben.

Marianne: Klar.

Peter: Genau, das mach ich. Ich schieb's einfach. *(Pause)* Ja, dann ...

Marianne: *(ganz leise)* Tschüss.

Peter: Haste was gesagt?

Marianne: Tschüss, hab ich gesagt.

Peter: Ach so ... ja klar ... also ... *(geht ab)*

(Musik. Ein großes, weißes Tuch wird über die Bühne gebreitet. Zwei Schauspieler führen damit sanfte Auf- und Abbewegungen aus. Marianne und Peter kommen auf die Bühne. Sie umarmen und küssen sich. Langsam verlassen sie wieder die Bühne. Die Wellenbewegung des Tuches wird langsamer, erstirbt. Leise verklingt die Musik.)

* * *

Die Geburtstagsfeier

Kinderstück

Abdeckung. Ein Stuhl. Auf ihm liegen eine Hose und eine Jacke. Ein Fernsehapparat.

Ein Wecker klingelt.

Charly – er hat nur ein langes Hemd an – kommt verschlafen hinter der Abdeckung vor, gähnt und reckt sich.

Putzt seine Zähne.

Sieht das Publikum, erschrickt ...

'tschuldigung.

Verschwindet.

Wenig später kommt er wieder hinter der Abdeckung vor und versucht, mit einem Schrubber an seine Hose zu kommen.

'tschuldigung, hab meine Hose vergessen. Meine schöne neue Hose. Hängt über'n Stuhl. Wetten, dass ich die kriege? Wetten? Also, ich nehme jede Wette an ...

Geht ins Publikum.

Bemerkt, dass er nur ein Hemd an hat.

Erschrickt.

'tschuldigung.

Zieht das Hemd über seine Knie und tastet sich wieder zurück zur Abdeckung.

Wieder versucht er, mit den Schrubber an die Hose zu kommen.

Achtung, gleich hab ich sie. Kann gar nicht mehr lange dauern ...

Der Stuhl fällt um.

Charly nimmt die Hose und verschwindet hinter der Abdeckung.

Wieder auf.

Hat jetzt die Hose an, reckt und streckt sich.

Die Hose rutscht herunter.

Zieht sie wieder hoch.

Überlegt, wie er sie befestigen soll.

Wieder rutscht sie runter.

Am besten, ich zieh sie erst gar nicht mehr aus. Kann sie doch immer anlassen ... Und was mach ich beim Duschen?

Wieder rutscht die Hose.

Und wieder zieht er sie hastig hoch.

'tschuldigung.

Kann endlich die Träger befestigen.

Macht ein paar Schritte, stolpert.

Schlägt beinahe der Länge nach hin.

Vorsicht! Nicht stolpern! Bin erst neulich hingefallen. Ich hab mir vielleicht den Kopf angeschlagen ...

Geht zum Stuhl.

Hier am Stuhl. Hab mir 'ne richtige Beule geholt. So 'n Ding. Wirklich, ganz ehrlich, sooo 'ne Beule.

Will die Beule zeigen.

Entdeckt, dass er gar keine Beule mehr hat ...

Wo ist sie denn hin? Also, eben war sie noch da.

Nimmt seine Jacke.

Versucht, sie anzuziehen.

Verheddert sich schrecklich.

Gibt auf ...

Bin vielleicht blöd.

Schaut ins Publikum, grinst ...

Ich bin nicht blöd, kein bisschen.

Wieder versucht er, die Jacke anzuziehen.

Nach mehreren vergeblichen Anläufen schafft er's.

Reißt die Arme hoch.

Geschafft! ... 'tschuldigung, hab mich ja noch gar nicht vorgestellt. Ich bin der Charly ...

Begrüßt das Publikum.

Geht auf die Bühne, stolpert ...

Wollt nur mal wissen, warum ich sooft stolpern muss?

Hab ja meine Schnürsenkel noch gar nicht zugebunden. Glatt vergessen.

Versucht, die Schnürsenkel zuzubinden.

(stottert) Wenn ich nur wüsste, wie man eine Schleife macht? Wenn ich das nur wüsste!

Überlegt.

Ein Öhrchen. Und noch ein Öhrchen. Ein Schwänzlein. Und noch ein Schwänzlein ...

Versucht, die Schleife zuzubinden.

Horcht ...

Poch, poch, poch ... Was ist'n das für'n Geräusch? Hat's da nicht gerade geklopft?

Schaut hinter die Abdeckung.

Poch, poch, poch ... Ich glaub, das ist mein Herz! So laut hat's ja noch nie geschlagen. Und gleich wird's zerspringen.

Will weglaufen.

Stolpert ...

Hilfe! Nicht schon wieder stolpern!

Setzt sich auf den Stuhl.

Hier bin ich sicher. Hier kann mir gar nichts mehr passieren. Ich darf mich nur nicht bewegen. Keinen einzigen Schritt ... Den ganzen Tag nur

sitzen bleiben? Und wenn ich mal muss? Oder mir was zum Essen holen will?

Steht vorsichtig auf.

Macht ein paar Schritte.

Setzt sich dann ganz schnell wieder hin.

Immer schön sitzen bleiben, dann kann mir auch gar nichts passieren.

Um seine Langeweile zu vertreiben, turnt er auf dem Stuhl herum.

Kippt um.

Setzt sich wieder ganz brav auf den Stuhl.

Schaut gelangweilt in die Gegend.

Aber irgendwann muss ich doch mal aufstehen, bei meiner schwachen Blase. Vielleicht geht's so ...

Hüpft mit dem Stuhl über die Bühne.

Es geht! Und wie das geht ... !

Fällt um.

Zieht wütend seinen Schuh aus.

Dieser blöde, blöde Schuh!

In seinem Socken ist ein riesiges Loch.

Charly geht ins Publikum und zeigt seine Zehen.

Ihr solltet mal meine anderen Socken sehn. Da sind noch viel schönere Löcher drin. In allen Größen. Und natürlich auch in allen Farben. Ich sag euch, die grünen Löcher, die grünen ... Welchen Tag haben wir denn heute? Montag, Mittwoch, Freitag ... ? Freitag? Ich hab ja heute Geburtstag. Und gleich werden meine Freunde kommen und mir gratulieren. Wir wollen nämlich zusammen feiern. Ach, ich freu mich ja schon so!

Sieht sich um.

Aber ich hab ja noch gar nichts vorbereitet. Was muss ich denn noch alles machen? Womit fang ich denn am besten an?

Irrt hilflos über die Bühne.

Bin ich auch schön gekämmt? Wo ist mein Hut?

Sucht seinen Hut.

Entdeckt, dass er in seiner Jackentasche ist.

Hier ist ja mein schöner roter Hut.

Reaktion der Kinder.

Schwarz? Tatsächlich. Aber gestern war er noch rot. Der muss über Nacht die Farbe gewechselt haben ...

Setzt ihn auf.

Wie sehen denn meine Zehen aus? Sind ja ganz dreckig!

Zieht seinen Schuh an.

Wieder versucht er, die Schnürsenkel zuzubinden.

Plötzlich beginnen seine Hände zu zittern.

Was ist denn nur mit meinen Händen los? Die zittern ja ...

Versucht, das Zittern zu unterbinden.

Doch seine Hände zittern immer mehr.

Dann küsst er sie ...

Ihr braucht doch keine Angst zu haben, ich bin ja da.

Und plötzlich hört das Zittern auf.

Ob ich's noch mal probier? Na, klar. Kann doch nicht so schwer sein ...
(zu den Kindern) Und ihr drück mir jetzt ganz fest die Daumen, ja?

Reaktion der Kinder.

Charly kann endlich die Schnürsenkel zubinden.

Geschafft!

Ganz schnell zieht er auch noch den zweiten Schuh an und bindet die Schnürsenkel.

Zum ersten Mal, wirklich, zum allerersten Mal in meinem Leben hab ich 'ne Schleife gemacht. Und das an meinem Geburtstag. Dank eurer Hilfe hab ich's geschafft. Ist das nicht toll?

Greift sich an die Nase.

Wo ist meine Nase? Meine schöne rote Clownsnase?

Sucht seine Nase.

Wo hab ich sie denn bloß wieder hingelegt?

Schaut in einen Spiegel.

Da ist jemand! So 'n kleiner verhampelter Typ. Trägt 'n Hut. Und hat auch so 'ne komische Clownshose an.

Reaktion der Kinder.

Das bin ich? Natürlich bin ich das ... Nein, das kann ich ja gar nicht sein. 'n Clown ohne Nase, das gibt's doch nicht. Was mach ich denn nur?

Reaktion der Kinder.

Anmalen! Gute Idee! Jetzt werde ich mir eine Nase anmalen.

Malt sich eine schöne rote Clownsnase an.

Charly, guck doch mal! Das bist du! Hast du schon mal so 'ne schöne rote Nase gesehn?

Geht zu den Kindern.

Wer von euch möchte auch so eine schöne rote Clownsnase haben?

Reaktion der Kinder.

Malt viele schöne rote Clownsnasen.

Wer von euch hat die schönste rote Nase? Oh! Hier gibt's ja nur die aller-schönsten roten Nasen ... Und jetzt wird der Tisch gedeckt!

Ab.

Kommt mit einem Tisch auf die Bühne.

Stellt Kekse drauf.

Immer nur reinspaziert, meine Herrschaften, immer nur reinspaziert! Was, so viele Gäste? Sie wollen alle zu meiner Geburtstagsfeier? Ja, so kommen sie doch näher, kommen sie ran. Hier ist Platz genug.

Schaut hinter die Abdeckung.

Wo bleiben sie denn? Müssten doch schön längst hier sein. Schöne Freunde! Lassen mich warten. Und das an meinem Geburtstag.

Schlägt sich vor die Stirn.

Ich glaub, ich hab sie gar nicht eingeladen. Glatt vergessen. Oooh ... Natürlich hab ich sie eingeladen. Für den Nachmittag, so gegen drei ... Gegen drei? Das kann ja noch dauern, das kann ja noch Stunden dauern. Was mach ich denn nur so lang?

Setzt sich an den Tisch.

Schaut verzweifelt in die Gegend.

Entdeckt die Kekse.

Greift zu ...

Die schmecken vielleicht gut! So gute Kekse hab ich ja noch nie gegessen. Lecker!

Verschluckt sich.

'tschuldigung. Hab mich verschluckt. Viel zu schnell gegessen.

Geht zum Fernseher.

Mal sehn, was im Fernseh'n kommt. Was wollen wir denn sehn ... ?

Reaktion der Kinder

Stellt den Fernseher an.

Setzt sich.

Nanu ... Seht ihr was? Ich sehe nichts.

Geht zum Fernseher.

Haut drauf.

Wir woll'n 'n Film sehn, 'n schönen Film. Und zwar sofort. Du kannst uns doch jetzt nicht im Stich lassen. Was sind denn das für Manieren ... ?

Betrachtet den Fernseher von allen Seiten.

Entdeckt, dass er kein Kabel hat.

Kein Kabel ... Wo ist denn das blöde Kabel hingekommen? Tut mir leid, kein Kabel, kein Fernsehen. Was mach ich jetzt? Irgendwie muss ich ja die Zeit rumkriegen. 'ne Idee muss her ... Moment, muss mal kurz telefonieren.

Benutzt seinen Hut als Telefon.

Hallo! Ja, hier ist der Charly, der mit der schönen roten Nase ... Falsch verbunden.

Versucht es noch einmal.

Hallo? Ja, hier ist das Geburtstagskind. Ich brauch ganz dringend 'ne ganz tolle Idee ... Was soll ich denn nur machen? Was? ... Ooooh! Das werde ich sofort spielen ... Danke.

Legt den »Hörer« auf.

Dreht den Tisch um.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehn und staunen sie! Charly, der Clown, das Geburtstagskind mit der schönen roten Nase, wird nun über alle Meere der Welt segeln. Und das, obwohl er gar nicht schwimmen kann. Drücken Sie ihm die Daumen!

Ab.

Kommt mit einer großen, blauen, zusammengerollten Fahne auf die Bühne.

Betrachtet den Tisch.

In diesem ollen Äppelkahn soll ich lossegeln? Ob der auch seetüchtig ist ...?

Steigt ins »Schiff«.

Kurs südsüdost. Volle Kraft voraus!

Entrollt die Fahne.

Bewegt sie immer schneller und schneller.

Ah! Ist das herrlich, so über's Wasser zu gleiten! Aber doch nicht so schnell. Langsamer, bitte, langsamer. Warum rast du denn so? Ja, gibt's denn hier keine Geschwindigkeitsbegrenzung? Mir wird ja ganz schwindelig. Ich bin in einen Sturm geraten! In einen richtigen Orkan!

Die Wellen schlagen über ihm zusammen.

Befreit sich prustend aus dem Tuch.

Ich glaub, der Sturm hat sich gelegt. Glück gehabt.

Beugt sich über die Reling.

Fische! Überall Fische! Und wo sind die Seeungeheuer? Die dicken, fetten, großen ... ?

Fällt ins Wasser.

Hilfe! Ich ertrinke. Hab schon literweise Wasser geschluckt!

Nimmt einen kräftigen Schluck Wasser aus dem Zahnbecher.

Prustet es in hohem Bogen wieder aus.

Macht Schwimmbewegungen.

Ich kann schwimmen! Ach, ist das herrlich, so im Wasser zu planschen und zu paddeln!

Steigt ins Boot.

Wringt seine Jacke aus.

Stutzt ...

Was ist'n das? Ich glaub, das ist 'ne Insel! Die werd ich mir mal 'n bisschen genauer angucken. Wir ändern den Kurs! Backbord voraus ... Segel einziehen! Schiff geht vor Anker.

Steigt aus dem Schiff.

Welch ein Strand! Und der Sand ist weich wie

Holt eine kleine Tüte aus der Tasche.

Kippt etwas von dem Inhalt auf seine Hand.

Wendet sich an die Kinder ...

Weich wie, weich wie ... Wer kommt drauf?

Reaktion der Kinder.

Weich wie Mehl! Erraten! ... Da war doch was! Ich hab doch gerade was gehört!

Schaut hinter die Abdeckung.

Ich glaub, da weint jemand!

Verschwundet hinter der Abdeckung.

Wieder auf.

Schiebt einen kleinen Kinderwagen vor sich her.

In ihm ist der Mond.

Wie kommst du denn hierher? Ich denk, du wohnst da oben, weit weit über den Wolken? ... Was? ... Du suchst deine Freunde, die Sterne? Hier, auf der Insel? ... Was? Deine Freunde, die Sterne, sind geraubt worden? Geraubt? ... Wo könnten sie denn nur sein? Da hinten?

Verschwundet hinter der Abdeckung.

(off) Oh, ist die schwer!

Kommt mit einer riesigen Kiste auf die Bühne.

Gleich wirst du deine Freunde wieder haben!

Versucht, die Kiste zu öffnen.

Ich krieg das Ding nicht auf! Ist wie verhext.

Reaktion der Kinder.

Entdeckt ein Schloss.

Fummelt daran herum.

Hier fehlt der Schlüssel. Hat jemand einen Schlüssel dabei?

Reaktion der Kinder.

Moment, muss mal kurz telefonieren.

Spiel mit dem Hut.

Hallo! Hier ist der Charly. Ich brauch unbedingt 'n Schlüssel. Will doch die Sterne befreien ... Was? ... Ich soll mit den Steinen reden. Mit den Steinen ... ?

Legt auf.

Sucht Steine.

Hat endlich ein paar gefunden.

Habt ihr vielleicht 'ne Ahnung, wie ich an den Schlüssel komm?

Nimmt zwei Steine und schlägt sie laut krachend zusammen.

(zum Mond) Was? ... Leise! Ganz ruhig sein.

Setzt sich.

Wird sofort wieder unruhig, springt auf.

Setzt sich wieder hin.

(zu den Steinen) Da gibt's doch so 'n Trick? Wie geht denn dieser Trick?

Zwingt sich zur Ruhe.

Nimmt zwei Steine und reibt sie vorsichtig aneinander.

Lauscht ...

Pst! Sie wollen gestreichelt werden.

Streichelt sie.

Ist das schön, gestreichelt zu werden. Könnt wohl gar nicht genug davon kriegen? Ihr seid ja richtig ausgehungert!

Gibt den Kindern Steine ...

Streicheln! Fühlen sich gut an, was? Sind das nicht tolle Streichelsteine ... ?
So, jetzt reicht's, muss doch die Steine fragen ...

Sammelt die Steine wieder ein.

Reibt zwei aneinander.

Könnt ihr mir vielleicht sagen, wie ich an den Schlüssel ... Was? ... Ich soll zu den Blumen geh'n?

Legt die Steine vorsichtig weg.

Schaut sich um.

Hallo, Blumen! Hallo, Blümelchen? Wo seid ihr denn?

Findet ein kleines Sträußchen.

Wie seht ihr denn aus? Ihr seid ja schon fast verwelkt.

(zu den Kindern) Was machen wir denn da?

Reaktion der Kinder.

Wasser! Gute Idee!

Stellt die Blumen in den Zahnbecher.

Besser so? Gleich werdet ihr euch wieder erholt haben. Aber jetzt sagt ihr mir, wie ich den Schlüssel finden kann. Ich will doch die Sterne befreien ... Was? ... Ich soll den Ast fragen? Den Ast! Oooh, noch 'ne Prüfung.

Sucht nach dem Ast.

Verschwundet hinter der Abdeckung.

Kommt mit einem Ast auf die Bühne.

(zum Mond) Sieht der nicht irre aus? Hast du schon mal so 'nen verrückten Ast gesehen? ... (zum Ast) Hast deine Blätter verloren. Na, und? ... Und jetzt schämst du dich? Aber wieso denn? Siehst doch toll aus, auch ohne Blätter.

Stellt ihn zu den Steinen und Blumen.

Na, was sagen deine neuen Freunde? Finden dich toll, so wie du bist, auch ohne Blätter ... Aber jetzt sagst du mir ... Was ist 'n das?

Entdeckt am Ast den Schlüssel.

Der Schlüssel! Danke, lieber Ast, Danke. Und nun wird's spannend ... (zu den Kindern) Wer von euch traut sich, das Schloss zu öffnen?

Reaktion der Kinder.

Das Schloss wird von einem Kind geöffnet ...

Applaus für ... ! Und jetzt bin ich dran.

Öffnet ganz vorsichtig den Deckel.

Das knarzt vielleicht. Wie im richtigen Theater. Sterne! Die ganze Kiste ist voller Sterne. Da ist ja der ganze Sternenhimmel drin ... (zum Mond) Hier hast du deine Freunde wieder.

Hängt die Sterne und den Mond an der Abdeckung auf.

Und gleich könnt ihr wieder zusammen spielen, soviel ihr wollt und solange ihr wollt ... Und heute Nacht werde ich zu euch hochgucken. Und ihr werdet mir hoffentlich alle alle zuwinken. Ist das nicht schön, wenn Freunde wieder zusammen sind?

Schlägt sich vor die Stirn.

Freunde! Ich kann doch meine Freude nicht warten lassen. Tut mir leid, ich muss sofort nach Hause. Tschüss ...

Steigt ins Boot.

Volle Kraft voraus! Schneller! Noch schneller! Gib Gas!
Ich will nach Hause! Tempo, Tempo!

Steigt aus dem Boot.

Wieder daheim. Niemand da ... (*zu den Kindern*) Dann werden wir eben solange feiern. Ich hab euch auch was ganz Schönes mitgebracht.

Holt aus seinem Jackett eine Tüte mit Konfetti.

Wisst ihr, was das ist? ... Das sind lauter kleine bunte Sterne. Ich hab doch für euch die halbe Milchstraße geplündert.

Schmeißt Konfetti ins Publikum.

Und jetzt werdet ihr alle zu kleinen süßen Sternenkindern. Auch die Erwachsenen. Alle ... Könnt ihr singen? Ich hab doch heute Geburtstag. Was wollt ihr denn singen?

Reaktion der Kinder.

Nach dem Lied verabschiedet sich Charly.

Danke, Danke. Ihr habt wunderbar gesungen. Auf Wiedersehn. Tschüs.
Bis zum nächsten Mal ...

* * *

Die Reise

(26. September 1993)

Ein Wecker schrillt.

A. kommt gähmend hinter der Abdeckung hervor.

Heute geht's los. Heute beginnt eine große Reise.

Verswindet hinter der Abdeckung.

Auf.

Beißt in sein Brötchen.

Schmeckt das gut ! ...

Gar kein Hunger mehr. Ich glaub, das ist die Aufregung. Das Brötchen kann ich ja nicht auf die Reise nehmen.

Ab.

Wieder auf, bringt seinen Koffer.

Eigentlich könnte ich jetzt los marschieren. Hab ja alles bei mir.

Also, auf geht's!

Geht los, hält inne ...

Moment, hab ich auch wirklich alles bei mir? Schließlich geh ich ja auf eine ganz lange, lange Reise.

Überlegt.

Geht wieder zurück.

Hab ich auch meinen Schlafanzug dabei?

Öffnet den Koffer, durchwühlt die Sachen.

Den hab ich doch glatt vergessen!

Ab.

Kommt mit einem Schlafanzug hervor.

Packt ihn in den Koffer. Macht diesen zu. Geht ein paar Schritte, hält inne ...

Ob ich jetzt auch wirklich alles dabei habe?

Überlegt.

Eigentlich müsste ich alles dabei haben. Eigentlich schon, aber ...

Die Reise wird lang, wer weiß, was alles passieren kann. Schließlich muss ich auf alle Eventualitäten vorbereitet sein.

Überlegt.

Schaut ängstlich in Richtung Ausgang.

Muss ich denn eigentlich schon heute losgehen? Bei diesem Wetter?

Schaut auf.

Es kann jeden Moment anfangen zu regnen. Dann nehm ich halt einen Regenschirm mit.

Schnell ab.

Auf mit einem Regenschirm

Jetzt kann mir aber wirklich nichts mehr passieren. Und wenn's anfängt zu schneien, nur mal angenommen? Oder Sturm kommt auf? Ich sollte erst mal schnell in den Wetterbericht schauen. Wo ist die Zeitung?

Sucht die Zeitung. Findet sie,

Sonniges und ruhiges Herbstwetter ... Temperaturen um die 20 Grad. 20 Grad? Oh, das ist aber warm!

Ob das günstig ist, gleich loszumarschieren?

Sucht nach der Landkarte.

Von da nach da ... Oh! Ist das weit! 100, 200, 300 Kilometer?

Macht vorsichtig ein paar Schritte. Zieht einen Schuh aus, untersucht ihn.

Der ist in Ordnung! Und der andere ...?

Zieht den zweiten aus.

Entdeckt, dass seine Socken ein Loch haben.

So kann ich nicht losmarschieren. Mit dieser Socke? Ich glaub, ich hab noch 'n Paar.

Ab.

Auf mit Socken.

Zieht sie an und die Schuhe auch.

Das wär aber erledigt.

Geht los, hält inne ...

Was ist, wenn es einen Wolkenbruch gibt? Und ich muss durchs Wasser waten? Mit diesen Schuh'n soll ich ... Na, da krieg ich ja nasse Füße!

Gummistiefel, jawohl!

Ab.

Auf mit Gummistiefel.

Da bräuchte ich ja auch noch ein Regencap. Und überhaupt. Wie schützt man sich eigentlich gegen ein Unwetter?

Ab.

Auf mit Regenzeug und einem zweiten Koffer. Verstaubt die Sachen in den Koffer.

Aber jetzt geht es endlich los!

Koffer auf, stellt ihn sofort wieder auf den Boden.

Da fällt mir ein ... Ich werd ja wieder Karsten begegnen.

Vielleicht auch Katrin, die diese Sprache gar nicht verstehen kann.

Und wer versteht Sprachen?

Ich muss mich ja nicht andauernd unterhalten ...

Was ist, wenn ich mich verlaufen hab' .. Dann muss ich doch fragen.

Hallo, Sie ... Sie ... ich hab mich verlaufen ... könnten sie mir nicht sagen ...

Wie unterhält man sich denn mit Leuten, deren Sprache man nicht versteht?

Schaut ins Publikum.

Erschrickt.

Wenn plötzlich viel fremde Leute auf mich schauen ...

Da muss ich ja ... Was muss ich denn da machen?

Immer nur ruhig bleiben, ganz ruhig ...

Versucht ein Gespräch zu beginnen.

Setzt sich erschöpft hin.

Das war wirklich keine gute Idee, auf so eine Reise zu gehen.

Eigentlich müsste ich ja gar nicht los. Das war nur so eine Idee. Meinen Vater wollte ich besuchen. Aber der kann ja auch nicht warten.

Außerdem könnt ich ihm ja auch einen Brief schreiben.

Ich muss doch gar nicht hin gehen ...

Wieso eigentlich kam ich auf die Idee ...?

Ich werde ihm doch lieber einen Brief schreiben ... ist auch überhaupt kein Problem.

Schreibzeug! Wo ist das Schreibzeug?

Ab.

Auf mit Schreibzeug.

Überlegt.

Lieber Vater ... ich bin leider nicht in der Lage, eine weite Reise anzutreten, obwohl ich dir versprochen habe ...

Ich muss doch irgend einen Grund erfinden! Ich kann doch nicht einfach sagen, dass ich ... Angst habe.

Jetzt weiß ich's: Ich bin krank. Bin wieder krank.

Was hab ich denn?

Ich schreibe, dass ich meinen Fuß verstaucht habe. Oder ...?

Fällt vom Stuhl.

Ich hab mir eine Prellung zugezogen...

Und deswegen kann ich leider in den nächsten Tagen nicht zu dir kommen.

Aber vielleicht im nächsten Monat ... besser: im nächsten Jahr.

Noch besser wäre natürlich, wenn du mich besuchen könntest! Bei mir ist es wunderschön! Hier könntest du dich ganz fein erholen.

Nein, nein, nein! Ich hab mir die Reise nun auch vorgenommen ...

Zerknüllt das Papier.

Ich werde die Reise antreten auf jeden Fall! Ich bin doch kein Feigling, oder?

Bin ich ein Feigling?

Nein!

Nimmt die Koffer auf, macht ein paar Schritte.

Kommt bis kurz vor die Tür.

Hält inne ...

Ich hab garantiert noch was vergessen! Ich vergess ja immer die Hälfte.

Was kann nicht alles auf einer Reise passieren? Und dann? Dann steh ich da ..

Geht wieder zurück.

Öffnet die Koffer, schmeißt die Sachen raus. ...

Schaut sie an.

Überlegt.

Aber eigentlich muss ich ja meinen guten Anzug haben.
Wenn mich mein Vater irgendwelchen Bekannten vorstellt.
Außerdem kann der ja auch unterwegs kaputt gehen. Oder schmutzig werden.

Dann muss ich auch noch einen Mantel mitnehmen, sicher ist sicher.
Und meinen Schal ...

Bringt einen dritten Koffer.

Groß genug! Da passen ja genügend Sachen rein.

Ab.

Kommt mit einem ganzen Berg Kleidern.

Legt sie in den Koffer

So geht das nicht! Die verdrücken ja!

Die muss ich schön ordentlich reinlegen.

Legt nun die Kleider ganz ordentlich hinein.

Koffer zu.

Nimmt die Koffer auf.

Wie soll ich nur mit den Koffern die Reise antreten? Aber ohne Koffer geht es ja auch nicht!

Was mach ich auch nur?

Übt, wie er mit den Koffern einigermaßen gehen kann.

Geht in Richtung Tür.

Öffnet sie einen Spalt weit.

Schließt sie sofort wieder.

Ich weiß doch gar nicht, was alles hinter der Tür ist!

Was könnte alles passieren?

Das will jetzt aber gut überlegt sein.

Geht wieder zurück.

Setzt sich.

Was könnte aber alles passieren?

Überlegt.

Mir fällt gar nichts ein!

Warum kann ich jetzt überhaupt nicht mehr denken.

Ganz locker bleiben!

Lockerungsübungen.

Der Kopf muss wieder frei werden!

Sucht in seinen Taschen.

Ich hab' s doch gewusst. Kein Geld dabei!

Ohne Geld keine Chance!

Wo hab ich denn mein Geld hingetan?

Denkt nach.

Hier ist es ja!

Aber ob das reicht!

Zählt Geld.

Und mein Ausweis!

Findet ihn.

Ich bin ja ganz durcheinander.

Setzt sich.

Ich sag' die Reise ab! So kann ich jetzt nicht losmarschieren.

Das werde ich meinem Vater auch schreiben.

Und er wird es bestimmt verstehen ...

Soll ich ihm wirklich absagen?

Was soll er dann von mir denken?

Nein! Muss jetzt los!

Nimmt die Koffer auf, geht los.

Geht zur Tür, öffnet sie.

Geht raus.

Kommt sofort wieder zurück ...

Stellt die Koffer ab ...

Was gibt' s denn heute im Fernsehen?

Sucht nach der Zeitung

Liest.

Aha!

Öffnet eine Bierflasche, trinkt ...

Ein gemütlicher Fernsehabend zur Abwechslung. Warum eigentlich nicht ...?

* * *

Wenn Till Eulenspiegel kommt ...

(1994)

Eine Dekoration

KLEINES ÄRMLICHES ZIMMER.

Tisch, zwei Stühle, eine Wiege.

Auf dem Tisch eine Schale mit Keksen.

(off) Mama! Mama! Wo steckst du denn? Ich bin's, der Till. Dein Sohn ist wieder da. Wo hast du dich denn hinverkrochen?

Till auf.

Tatsächlich nicht da. Ausgeflogen.

Stellt sein Gepäck ab.

Saukalt ist es hier. Warum hat denn die Alte nicht eingeheizt?

Sieht die Kekse auf dem Tisch.

Ich glaub, ich werd verrückt! Du backst ja noch immer diese ollen Dinger.

Knabbert.

Da gehört Butter ran, viel Butter. Und Eier. Und so was setzt du deinen Gästen vor?

Entdeckt die Wiege.

Gleich kommen mir die Tränen. Da drin hab ich gelegen und in die Windeln geschissen.

Schaut sich um.

Und wie du wieder geputzt hast! Nicht mal 'n Fliegendreck ist zu sehn. Jetzt heißt es aufpassen! Nur nicht rumsaun, sonst ist die Alte gleich wieder sauer.

Setzt sich.

Nichts ist vorbereitet, aber auch gar nichts. Nicht mal eingeheizt hat sie. Ich dachte, ich komm nach Hause, sie steht in der Küche und brutzelt was Anständiges zusammen. Und ich hab mich so beeilt. Bin ganz krumm vom Tragen. 'n schöner Empfang ist das! Musst wieder tratschen, was? Bist bei den Nachbarn, deinen Freunden, um dich auszusleimen. Und ich kann warten..

Wieso hab ich dir eigentlich geschrieben? Hab doch klipp und klar gesagt, wann ich eintreffen werde. Irrtum ausgeschlossen. Ich bin pünktlich! Und du ...?

Holt einen Leuchter aus dem Gepäck.

Das hab ich mir so schön ausgemalt, auf der Reise. Hab gedacht, den Leuchter gibst du der Alten. Wär doch'n Geschenk für sie. Ist 'n Vermögen wert. Wenn du wenigstens eingeheizt hättest. Soll ich denn erfrier'n?

Schaut in seinen Geldbeutel.

Damit komm ich aber nicht mehr weit, mit diesen paar Groschen. Das Ding könnte ich noch gut und gern versetzen, falls es eng werden sollte. Bald kommt der Winter ... Sollst ihn haben.

Pause.

Ist'n paar Jahre her, dass ich abgehauen bin ...

Ging durch den Garten, damit du's auch ja nicht merkst. Plötzlich fing der Köter an zu bellen, dieses blöde Vieh. Bist aber zum Glück nicht aufgewacht.

Jetzt sag bloß, ich hätte was mitgehen lassen? Was hast du denn vermisst? Das Geld aus dem Sparstrumpf? Kriegst es wieder, auf Heller und Pfennig. Glaubst du, ich möchte dir was schuldig bleiben?

Geht zur Tür und lauscht.

Setzt sich wieder.

Wer weiß, wann die Alte wiederkommt, das kann dauern. Hat die erst mal angefangen zu geifern, hört die so schnell bestimmt nicht wieder auf. Da braucht die Nachbarin nur was zu sagen, ein Wort ergibt das andere, und schon haben sie sich eingequatscht, finden kein Ende mehr. Und ich? Was mach ich so lang? Kekse fressen? Mir den Arsch abfrier'n?

Nimmt sein Gepäck.

Ich bin weg. Hab die Schnauze voll.

Geht zur Tür.

Nur mal langsam, jetzt nur nichts überstürzen. Darauf spekuliert sie doch, das Luder. Denkt vielleicht sogar, ich verlier die Nerven, krieg zuviel davon und bin gleich wieder weg. Und sie lacht sich dann ins Fäustchen.

Willst du dich rächen? Weil ich dir kein Geld geschickt hab, in all den Jahren, keinen einzigen Pfennig, obwohl du's bestimmt bitter nötig gehabt hättest? Natürlich willst du das. 'ne bessere Gelegenheit kommt so bald nicht wieder.

Darauf fall ich doch nicht rein. Damit kannst du mich garantiert nicht foppen. Mama, jetzt mach dich doch nicht lächerlich! Das haben schon ganz andere probiert.

Ich hab Zeit, viel Zeit. Was glaubst du, wieviel Zeit ich hab? Dann kommst du eben erst morgen. Oder übermorgen. Den Hunger kann ich mir ganz leicht verbeißen, kein Problem. Die Kälte macht mir auch nichts aus. Dann frier ich eben 'n bißchen. Na, und?

Wickelt sich in eine Decke.

Noch nicht ausgetratscht? Wer muss denn diesmal durchgehechelt werden? Der Pfarrer, weil der's mit der Wirtschafterin treibt? Oder der Großbauer, von dem die Magd schwanger ist?

Knabbert einen Keks. Spuckt ihn aus.

Da gehört Butter ran! Aber du mußt ja sparen. Ich glaub, du frisst noch deinen eigenen Dreck, so geizig bist du.

Stößt mit dem Fuß gegen den Tisch. Schreit auf.

Schon wieder! Hört denn das überhaupt nicht mehr auf?

Zieht den Schuh aus. Löst einen Verband.

Das eiert ja. Sieht aber gar nicht gut aus. Das will einfach nicht mehr heilen, um's Verrecken nicht. Bricht immer wieder auf. Wie schnell hab ich mir 'ne Blutvergiftung geholt.

Verarztet die Wunde.

Schon davon gehört? Hat sich's noch nicht bis hierher herumgesprochen, diese Geschichte in Lübeck? Ich sollte baumeln. Dein Sohn sollte gehenkt werden. Stand schon unter'm Galgen.

Weshalb ich das Vergnügen hatte? Wegen einer Kleinigkeit, kaum der Rede wert. Ich wollte einen Wirt reinlegen, wollte ihn um eine läppische Kanne Wein beduppen. Der Kerl hatte nämlich überall herumgezählt, dieser Schafskopf, dass ihn keiner über's Ohr hauen könnte. Sagte das, ohne mich zu kennen.

Mein lieber Freund, dir werd ich's schon noch zeigen, wart's nur mal ab. Dein loses Maul kriegst du auch noch gestopft.

Ging aber voll daneben. Hatte Künstlerpech. Ich wurde arretiert und in's Gefängnis geworfen. 'n paar Tage später hat man mir den Prozess gemacht, wegen Betrugs. Das Urteil lautete: Tod durch den Strang.

Ich muss nicht weiter erzähl'n. Ich kann auch aufhören, wenn du willst.

Da stand ich nun, mutterseelen allein. Über mir hing die Schlinge. Und kalt war's, grauenhaft kalt. So 'ne Hinrichtung findet bekanntlich am frühen Morgen statt, noch vor Sonnenaufgang. Hast du das gewußt?

Die Hohen Herren vom Gericht rechts von mir. Schnatterten auch. Versuchten Haltung zu bewahren. Aber aus ihren Nasen lief es fingerdick. Der Henker an meiner linken Seite. Stank nach Zwiebeln. Das trübte natürlich etwas die Stimmung.

Dann durfte ich noch einen Wunsch äußern. Ich sagte: Ihr Hohen Herren vom Gericht, ich will weder Gut noch Geld, noch will ich einen anderen Vorteil. Ich will lediglich etwas, was die Hohen Herren auch gar nichts kosten wird, keinen einzigen Pfennig.

Und da sagten sie, nach einer kurzen Unterredung: wenn es uns wirklich nichts kostet, dann sei dir dieser Wunsch gewährt.

Darauf ich: gewährt mir noch diese eine letzte Bitte. Der Wirt und der Henker sollen nach meinem Tod, auf nüchternen Magen und in aller Herrgottsfrüh, an drei Tagen meinen nackten Arsch küssen ... Und schon war ich wieder frei.

Das Urteil war ein Geschenk des Himmels. Was besseres hätte mir doch gar nicht passieren können. Überall geht jetzt diese Geschichte rund. Die wird landauf, landab erzählt.

Mama, das macht mir so schnell keiner nach. Die Konkurrenz ist groß. Was glaubst du, wieviele es gibt, die's auf meine Art versuchen? Du

musst der Radikalste sein, um in diesem Geschäft bestehen zu können. Musst im Gespräch bleiben, sonst bist du weg vom Fenster. Vergessen. Zufrieden mit mir? Du kannst doch stolz auf mich sein. Dein Sohn ist berühmt geworden.

Bist enttäuscht, ich weiß. Ich hätte Bäcker werden soll'n, wenn's nach dir gegangen wäre. Und was ist aus mir geworden? Ich bin der berühmte Till Eulenspiegel, ein Narr. Der die Leute an der Nase herumführt, sie reinlegt, wo er nur kann.

Was sagen denn die Nacbbarn dazu, deine Freunde? Dass du dich überhaupt noch auf die Straße wagst! Muß schlimm für dich sein. Tut mir wirklich leid.

Lauscht.

Mama? Mama, bist du da?

Geht zur Tür. Lauscht.

Saukalt ist es hier! Soll ich mir vielleicht noch was hol'n? Bin bedient genug.

Riecht an einem Keks.

Riecht so komisch. Riechst du das denn nicht? Wie alt sind denn diese Dinger?

Holt aus dem Gepäck einen kleinen Spiegel. Schaut lange hinein.

Bin 'n paar Jahre älter geworden. Na, und? Wer wird das nicht? Hab Falten gekriegt. Hier hab ich 'ne Narbe. Aber ich bin berühmt! Dein Sohn hat es geschafft, dieser Nichtsnutz, dieser Tunichtgut, und was du sonst noch alles über mich gesagt hast.

Ich werde zum Friedhof geh'n und Vaters Grab besuchen. Wer weiß, wann ich noch mal wiederkomm.

Ob ich Kinder hab? Nein. Bin auch nicht verheiratet, nie gewesen. Ist mir viel zu anstrengend, mich mit Leuten abzugeben. Hab's versucht, wirklich, hab's oft genug versucht. Aber es geht nicht. Irgendwie mögen die Leute mich nicht. Weiß nicht, woran das liegt, keine Ahnung.

Hab den Fetzen angezogen, damit man mich nicht gleich erkennt. Wollte mir Scherereien erspar'n, wenn ich durch's Dorf gehe. Ich werde mich umziehen.

Holt aus dem Gepäck ein sehr auffallendes Kostüm. Zieht sich um.

Ist das'n Stöffchen? Hast du schon mal so'n Stoff gesehn? Natürlich nicht. Bist ja nie aus diesem Kaff herausgekommen. Sowas Feines gibt's nur in Flandern.

Wie gefall ich dir? Nicht dein Geschmack, ich weiß. Kein Mensch zieht sowas an. Ich trag's. Soll'n sich doch die Leut nach mir umdreh'n. Hab nichts dagegen, ganz im Gegenteil.

Holt Schuhe aus dem Gepäck.

Schönes Leder. Ganz weich. Hab sie in Nürnberg gekauft. Dort versteht man was von Schuhen.

Zieht die Schuhe an.

Und so werden wir durch's Dorf gehen, Hand in Hand, und die Nachbarn besuchen, deine Freunde. Ist das 'ne Idee?

Bin müde. Hab mich ganz schön verausgabt auf dieser Reise. Warum hab ich mich nur so abgehetzt? Muß ja bekloppt gewesen sein. Nur um wieder zuhause zu sein, in meinem Dorf? In diesem tristen Loch hier? Nur um die Alte wiederzuseh'n?

Bäcker sollte ich werden ... Warum willst du denn nicht Bäcker werden? Einen schöneren Beruf gibt es doch gar nicht. Da kannst du immer im Warmen sitzen. Und hast auch immer was zu essen. Denk doch bloß mal an deine arme Mutter. Seitdem der Vater tot ist, haben wir kaum noch was zu beißen. Werde Bäcker! Deine Mutter wird dir ewig dankbar sein. Sei ein guter Junge.

Ich wollte Seiltänzer werden. Schon als kleiner Bub hab ich davon geträumt.

Seiltänzer? Ja, bist du denn verrückt geworden? Das ist doch kein Beruf für dich. Nur Haderlumpen werden das, lichtscheues Gesindel.

Holt ein Seil aus dem Gepäck.

Auf diesem Seil hab ich meine ersten Schritte gemacht. Erinnerst du dich? Auf dem Dachboden, hab ich gedacht, kommt die Alte bestimmt nicht hin, da kann ich in aller Ruhe üben. Hab das Seil gespannt und hab's probiert.

Halt doch mal die Balance, wenn das Seil ausschwingt, nach links, nach rechts, immer wieder ... Was glaubst du, wie oft ich auf die Schnauze gefallen bin? Dann konnte ich die ersten Schritte machen, einen nach dem anderen, mit zitternden Knien. Ich tanzte Seil! Gott, war ich glücklich.

Und dann? Was passierte dann? Weißt du's noch? Du bist auf den Dachboden gekommen, hast herumgeschrien und mit einem Knüppel gedroht, mit so 'nem Ding. Ich durch's Fenster auf das Dach. Dann mußte ich versprechen, hoch und heilig, nie mehr auf dem Seil zu tanzen. Alles schon vergessen?

'n paar Tage später hab ich das Seil wieder gespannt, ich konnte einfach nicht anders, hinter'm Haus, über die Saale.

Ich steige hoch, mach die ersten Schritte ... Du kommst aus dem Haus gerannt und zerschneidest das Seil mit einem Küchenmesser. Ratsch hat's gemacht! Und ich lag im Wasser.

Die Leute aus dem Dorf haben gelacht und gegrölt. Haben sich vor Vergnügen auf die Schenkel gehau'n. Seht doch mal! Der Till, dieser Wasserpanser, ist in die Saale gefall'n. Ob der auch Wasser schluckt? Ich bin aus dem Fluß gekrochen, pitschnaß, und ins Haus gerannt.

Dann hast du tagelang nicht mehr mit mir geredet. Was hab ich nicht alles versucht, um dich wieder etwas freundlicher zu stimmen? Ich hab den Boden geschrubbt, Geschirr gewaschen, sogar die Viehcher im Stall hab ich gefüttert. Aber du hast getan, als wär ich überhaupt nicht mehr vorhanden. Ich war einfach nur noch Luft für dich.

Dann hab ich nichts mehr gegessen. Das war meine Rache. Tage hat's gebraucht, eh du mich überhaupt wieder zur Kenntnis genommen hast.

Jetzt iss doch mal was, hast du geplärrt. Warum isst du denn nichts? Willst du deine Mutter unglücklich machen? Ich hab nichts angerührt. Saß nur da und hab dich angestarrt.

Am Abend bekam ich das Essen wieder vorgesetzt. Du hast dich neben mich gestellt und hast gesagt: zum allerletzten Mal, iss endlich was! Oder willst du eine fangen? Wieder hab ich nichts angerührt ... Da hast du mich verprügelt.

Ich hab nur gedacht: das hat sie nun davon, dass ich nichts esse.

Die Woche drauf bist du ins Nachbardorf gegangen. Wieder hab ich das Seil gespannt, genau wie beim letzten Mal, über die Saale. Bald war das ganze Dorf versammelt. Alle wollten seh'n, wie ich wieder ins Wasser falle.

Zu den Leuten hab ich gesagt: wenn ihr wollt, dass ich auf's Seil geh, dann gebt mir alle eure linken Schuh. Zuerst haben sie mich nur blöd angeschaut. Aber dann haben die doch tatsächlich mir ihre Schuh gegeben, ausnahmslos.

Ich nehm sie, geh auf's Seil. Es ist totenstill. Alle Augen sind auf mich gerichtet. Dann lasse ich die Schuhe fall'n. Alle stürzen sich darauf. Wie die sich geprügelt haben!

Der Metzger tritt, wie 'n Verrückter, um sich und schreit: wo ist mein Schuh? Her damit! Oder ich schlag euch alle tot. 'n anderer, ganz rot vor Wut, greift sich ans Herz, dem Schlagfluß nahe, und stammelt wirres Zeug. Sogar die Alten schlagen mit ihren Krücken aufeinander ein. Und die Weiber ...? Ach, die Weiber! Die reißen sich die Haare büschelweise aus und bohren sich die Finger gegenseitig in die Augen. Es war eine Lust zuzuseh'n.

Am Abend bist du zurückgekommen. Arme Mama! Was hast du dir nicht alles anhören müssen! Das ganze Dorf ist über dich hergefall'n. Zum ersten Mal hab ich dich weinen geseh'n. Als der Vater starb, hast du keine einzige Träne vergossen.

Dann hast du mich am Kragen gepackt und in dieses Zimmer geschleift. Ich bekam Hausarrest. 'ne Zeitlang sollte mich niemand mehr seh'n hier im Dorf. Das Essen hast du mir durch die Tür gereicht. Schlafen mußte ich auf einem alten Strohsack. Und in der Ecke stand 'n Eimer, da hatte ich meine Notdurft zu verrichten. Lang hab ich mir das aber nicht gefallen gelassen.

Trommelt mit den Fäusten auf den Tisch.

Mach die Tür auf, hab ich gebrüllt, dass es das ganze Dorf hören konnte. Lass mich raus! Wenn du jetzt nicht sofort aufmachst, bring ich mich um! Aufmachen!

Du kommst ins Zimmer. Ich nehm den Stuhl. Und du schlägst in deiner Wut gegen das Holz, holst dir blutige Fäuste. Und dann kippe ich den Eimer, diesen Scheißkübel, ins Zimmer.

Bekommt einen Hustenanfall. Holt ein Fläschchen aus dem Gepäck.

Trinkt es fast aus.

Fast nichts mehr drin. Wo krieg ich jetzt bloß neue Tropfen her? Brauch die ganz dringend. Ohne Tropfen ...

Hustenanfall. Spuckt ins Taschentuch.

Zum Glück kein Blut. Muss mir Tropfen besorgen. Sind Spezialtropfen, sehr teuer ... Ob ich die Alte mal frag? Soll mir was borgen.

Schaut in den Spiegel.

Ganz rot, die Augen. Und rasiert bin ich auch nicht. Macht keinen guten Eindruck.

Geht raus. Bringt eine Schüssel mit Wasser. Beginnt sich zu rasieren.

Im Frühjahr werde ich mich schon wieder erholt haben. Muss nur seh'n, dass ich irgendwie über'n Winter komm. Im Frühjahr, wenn die Tage länger werden, hab ich's geschafft.

Hustenanfall. Trinkt das Fläschchen aus.

Leer! Hier gibt's 'ne Kräuterfrau, die soll mir was zusammenmischen, die alte Hex. Werde mir gleich 'ne große Flasche bestell'n, für alle Fälle. Den Husten krieg ich so schnell nicht mehr los.

Rasiert sich weiter.

Hab ganz schön abgebaut in der letzten Zeit. So schlecht ging's mir schon lange nicht. Hab mich regelrecht übernommen. Und jetzt die Reise ...

Lauscht.

Mama? Mama, bist du's?

Geht zur Tür und lauscht. Setzt sich wieder. Rasiert sich weiter.

Hättest mich früher mal erleben soll'n. Das waren noch Zeiten! Kennst du die Geschichte mit den Pflaumen? Nein? Soll ich? Ich erzähl sie gern. Also ...

War auf Wanderschaft. Laufe von früh bis spät, bis mir die Socken qualmen. Aber eines Tages kann ich nicht mehr weiter, so ausgepumpt bin ich. Du hast es schön! Wohnst hier im Warmen, legst dich ins Bett, ins weiche, zündest den Ofen an, wenn es kalt wird draußen. Das ist eben der Unterschied, meine liebe Frau Mama. Es gibt eben Leute, die müssen durch die Gegend wandern, immer auf der Suche. Andere kriegen ihren Arsch nicht hoch. Bleiben in ihrem Dorf und verblöden, ohne es zu merken.

Aber weiter! Da seh ich plötzlich einen Bauern, der mit seinem Wägelchen die Straße herunter gerumpelt kommt. Ich leg mich mitten auf den Weg, mime den Sterbenskranken und stöhne, dass es Gott erbarmt.

Das Bauer hält und fragt: was hast du denn? Bist du krank? Ich sage: es geht zu Ende. Gleich ist es aus mit mir. Nur ein Arzt kann vielleicht noch helfen. Nun bettet mich der Bauer hinten auf den Wagen und sagt: Achte auf die Pflaumen, zerdrück sie nicht! Die will ich für gutes Geld verkaufen, in der Stadt, auf dem Markt.

Unterwegs redet er und redet, erzählt sein ganzes Leben, von vorn bis hinten. Von seinem Hof, seiner Familie, seinen Kindern und seiner heiß

geliebten Frau. Irgendwann hab ich genug davon und schieß ihm in die Pflaumen.

In der Stadt angekommen, spring ich schnell vom Wagen und verschwinde. Ich verkleide mich, so dass der Bauer mich nicht erkennen kann, und geh auf den Markt. Dort erblick ich ihn, wie er gerade seine Pflaumen vom Wagen holen will.

Ich sage mit verstellter Stimme: Aber, aber, seht ihr denn nichts? Oder könnt ihr womöglich auch nicht mehr richtig riechen? Eure Pflaumen sind ja von oben bis unten völlig eingeschissen!

Die Leute auf dem Markt hören das, kommen näher und begucken sich die Pflaumen. Iiih, kreischen sie, und wie die eingekotet sind! Und die will er uns verkaufen!

Der Bauer kriegt es mit der Angst zu tun und rennt, laut fluchend, aus der Stadt. Ich denk: jetzt geht's dir so wie mir, mußt dich verkrümmeln. Kannst noch froh sein, dass du keine Prügel bezogen hast.

Lauscht.

Nein, ist das ungezogen! Hast du denn überhaupt kein Mitleid mit dem armen Bäuerchen? Hat dir doch geholfen, hat dich in die Stadt gebracht! ... Ich hab dich erzogen nach christlichen Grundsätzen. Immer habe ich versucht, aus dir was Rechtes zu machen! Und jetzt das! Wie kannst du mir das bloß antun? Bin ich dir denn gar nichts wert, deine arme alte Mutter? Hab dich unter Schmerzen geboren, hab dich unter meinem Herzen getragen. Jeden Bissen hab ich mir abgespart, hab dich gekleidet, so gut ich konnte. Hab alles versucht, um dir eine schöne Kindheit zu ermöglichen ... Du weißt, wie schwer mir das fiel, dein Vater war recht ungeschickt. Und ist früh gestorben. Da stand ich nun, ich arme Frau ... Hast du dich gewaschen? Zeig mal deine Fingernägel! Ab in die Waschküche. Mama, es ist so kalt ... Du isst alles auf! Mama, ich hab aber keinen Hunger mehr! ... Hast dich wieder dreckig gemacht. Ab ins Bett! Mama, ich bin aber hingefall'n, kann nichts dafür.

Ich hab noch so was auf Lager. Ist mir in Braunschweig passiert. Geh zu einem Bäcker – du hast ganz richtig gehört! – ich geh zu einem Bäcker und frage, ob ich nicht in seine Dienste treten könne? Klar, sagt der, zu tun ist mehr als genug, fang schon mal an. Ich frage: aber was soll ich denn nur machen, hochverehrter Meister? Und der: weißt du denn nichts Dümmeres zu fragen? Eulen und Meerkatzen natürlich. Lacht und geht aus dem Haus.

Ich backe, wie befohlen, Eulen und Meerkatzen, die ganze Nacht hindurch. Am nächsten Morgen kommt er, sieht, was ich gebacken habe, und schmeißt mich raus. Ei, denk ich, ist das der Lohn für meine Arbeit? Ich nehm das Zeug und geh auf den Markt. Kann's gut verkaufen. Die Leute haben mir das Backwerk nur so aus den Händen gerissen.

Mama, ich bin Bäcker gewesen! Wie du's dir immer gewünscht hast. Was kann ich denn dafür, dass der Meister von meiner Arbeit so wenig begeistert war ...

Beendet seine Rasur.

Schaut lange in den Spiegel.

Und wie gedenkt der Herr, über den Winter zu kommen? Ohne eine einzige Mark in der Tasche? Hier kennt man mich doch. In dieser Gegend ist meine Visage viel zu bekannt. Vielleicht geh ich ins Rheinland, nach Köln. Oder am besten gleich ins Ausland, nach Holland oder Polen.

Ach, so weit komm ich doch gar nicht mehr, in meinem Zustand. Dann muß ich eben wieder auf's Seil. Brauche Geld.

Legt das Seil auf den Boden.

Wie lang hab ich denn schon nicht mehr auf dem Seil getanz't? Ist 'ne Ewigkeit her.

Versucht zu balancieren.

Das Gefühl hab ich noch. Aber die Beweglichkeit ist hin. Jetzt 'ne Drehung.

Dreht sich.

Noch mal! Schneller! Noch schneller! Die Leute woll'n was seh'n für ihr Geld!

Zuckt zusammen. Verharrt lange in dieser Position. Tastet sich zum Stuhl.

Setzt sich. Sein Gesicht ist schmerzverzerrt.

Jetzt ist alles aus! Mein Kreuz, mein verfluchtes Kreuz! Seiltanzen, das ist vorbei, das war einmal.

Ich werde die Alte fragen, ob ich hier bleiben kann. Muss sie fragen. Will noch nicht verrecken. Geht doch nur um zwei, drei Monate. Im Frühjahr bin ich wieder weg.

Kann mich auch nützlich machen. Werde arbeiten. Im Dorf gibt's doch immer was zu tun. Und wenn ich Schweine hüten müßte! Tu ich, bin mir für nichts zu schade. Mama, ich werde dir auch keinen Kummer machen. Hier werde ich sitzen, den ganzen Tag ... Der Ofen bullert. Sie kommt rein, lächelt mich freundlich an und sagt: hast du denn gar keinen Hunger? Aber du musst doch mal was essen. Ich kann dir auch was kochen, wenn du willst. Was möchtest du denn gern?

Na, was wohl? Meine Lieblingspeise. Erinnerst du dich?

Aber sicher, mein Junge, und ob ich das noch weiß. Du hast doch immer so gerne Pudding gegessen ...

Ich werde mich auskurier'n. Und schlafen, in einem großen weichen warmen Bett, bis in den Tag hinein. Und sie wird immer da sein. Ich brauch sie nur zu rufen ...

Mama, wie spät ist es denn? Was, schon so spät! Darf ich noch 'n bisschen liegenbleiben? ... Schlaf dich ruhig aus, bist ja noch ganz schwach auf den Beinen ... Mama, setzt dich zu mir. Und erzähl ... Was soll ich dir denn erzähl'n? ... Wie's dir so ergangen ist, in all den Jahren ... Ja, weißt du, es war nicht einfach ... Bist du stolz auf mich, auf deinen Sohn? Wenigstens 'n bisschen? ... Ich hab's ja immer gewusst, dass du's zu was bringen wirst, schon bei deiner Geburt wußte ich, 'ne Mutter spürt sowas ... Aber eins musst du mir versprechen! Du bleibst jetzt hier, nicht gleich

wieder fortgeh'n woll'n, das könnt ich nicht überleben ... Sag's noch mal, ganz laut ... Ja, ich bin sehr stolz auf dich ... Und dass mir keiner das Wasser reichen kann? ... Nein, keiner! ... Mama, ich werde hier bleiben, solange du willst. Und ich werde auch alles für dich tun, bin doch dein Sohn, dein geliebter ... Wenn du nur wüßtest, wie sehr ich dich vermißt habe, in all den Jahren ... Jetzt wein doch nicht, Mama! ...

Es ist nicht immer leicht für eine Mutter, glaub mir. Bist doch mein Liebling, mein über alles geliebter Sohn.

Schaut sich um.

Hab ganz schön rumgesaut. Muß aufräumen. Sonst hab ich's gleich verschissen bei ihr.

Räumt auf. Erstarrt.

Und wenn sie mich gar nicht wiederseh'n will? Warum hat sie denn nichts vorbereitet? Nicht mal eingeheizt hat sie. Nichts hat sie gemacht, gar nichts. Obwohl ich ihr geschrieben hab ... Sie hat mich reingelegt! Mich nach Strich und Faden betrogen! Und ich hab nichts gemerkt.

Wie 'n Anfänger hab ich mich verhalten! Sitz hier rum und warte. Und sie denkt gar nicht daran zu kommen.

Mama, das zahl ich dir heim, ich schwör's. Auf Heller und Pfennig kriegst du's wieder. Mich hat noch keiner über's Ohr gehau'n! Und da wagst du ... Du wagst es, ausgerechnet du ...?

Durch's Dorf werd ich geh'n. Ich werde schrei'n, dass es alle hör'n. Mama, wo steckst du denn? Ich bin's, dein Sohn, dein Fleisch und Blut! Warum willst du mich denn nicht wiederseh'n?

Bis du dich zeigst, solange werde ich herumkrakeel'n. Und wenn ich dabei heiser werden sollte, mir egal, Hauptsache, du zeigst dich endlich. Dann wirst du mit mir geh'n. Und wenn ich dich hierher schleppen müßte, ich tu's!

Humpelt zur Tür.

So kann ich doch nicht auf die Straße geh'n, so krumm und kaputt. Soll ich denn zum Gespött der Leute werden? Ich blamier mich doch kein zweites Mal!

Ich verschwinde, schleich mich aus dem Dorf.

Zieht sich um.

Hoffentlich sieht mich auch keiner. Werde hintenherumgeh'n, durch den Garten. Nur weg von hier, weit weg. Auf Nimmerwiederseh'n.

Packt seine Sachen. Nimmt den Leuchter.

Den nehm ich wieder mit. Glaubst du, ich schenk dir noch was? Aber einen Brief werde ich dir schreiben. Und was für einen!

Holt Schreibzeug. Schreibt.

Liebe Mama! Wenn du deine Notdurft verrichtest, dann kehre deinen Arsch vom Winde weg, damit der Gestank dir nicht sosehr in der Nase fächelt. Post scriptum. Bin putzmunter und bei allerbesten Gesundheit. Ich wünsche, dass die Gicht dich auch weiterhin noch ordentlich plagt. Daran wird sie hoffentlich noch lange zu kauen haben.

Hustenanfall.

Da fällt mir noch eine Geschichte ein. Die hast du oft erzählt, bei jeder Gelegenheit.

Jetzt stellt euch nur mal vor, so hast du immer angefangen, was damals passiert ist, vor vielen Jahren, als unser kleiner Till, dieser herzige Bub, getauft werden sollte.

Ja, was denn? Was ist denn passiert, fragen die Leut? Und du sagst: dreimal ist er getauft worden. Stellt euch das nur mal vor. Und die Leut: was, dreimal? Ja, gibt's denn so was? Und du: ja, das gibt's, das ist wirklich passiert. Zuerst wurde er in der Kirche getauft, wie es sich gehört. Aber dann ... Du machst eine Pause, schaust mich an und fragst, erinnerst du dich noch, was damals passiert ist, auf dem Steg? Nein, Mama, sag ich, kann ich nicht.

Und du: natürlich nicht, warst ja auch noch viel zu klein. Ach, was für ein süßer Bub du damals gewesen bist! So richtig zum Knuddeln und lieb haben. Und dann sagst du: auf dem Heimweg, auf dem Steg, da ist was ganz Schlimmes passiert. Gott, ich darf gar nicht daran denken! Unser kleiner Till ist in den Bach gefall'n, weil die Amme, die ihn trug, nicht aufgepasst hat, das dumme Luder. Ist gestolpert und ins Wasser gefall'n. Ogottogott, beinah wär der Bub ertrunken. Aber zum Glück konnte er noch gerettet werden, im wirklich allerletzten Augenblick.

Zuhause haben wir ihn gebadet – das war die dritte Taufe – und warm eingewickelt. Und nach und nach hat er sich wieder erholt, der süße kleine Bub.

So hast du's immer erzählt, diese Geschichte. Und mich hast du in den Arm genommen und gestreichelt.

Aber was ist denn wirklich passiert, damals auf dem Steg? Soll ich dir das mal sagen? Nicht die Amme hat mich von der Kirche nach Hause getragen. Nein, nicht sie. Das warst du.

Du gehst über den Steg, stolperst, und wir beide fallen ins Wasser. Zufall? Ein schreckliches Mißgeschick? Du bist absichtlich gestolpert, weil du mich loswerden wolltest.

Leider wurde ich wieder aus dem Bach gefischt. Warum mußte mich auch der Vater aus dem Wasser zieh'n? Das hast du mir nie verzeihen können. Ich war unerwünscht. Eine durch und durch unerfreuliche Angelegenheit, das Kind.

Und weil ich gerade so schön dabei bin, werde ich dir noch eine Geschichte erzähl'n. Aufgepasst.

Hab mich in einem Gasthof einquartiert, ganz in der Nähe von Uelzen. Die Wirtin, ganz passabel, ganz nett. Wir kommen ins Gespräch. Ich frage: habt ihr schon mal was von diesem Eulenspiegel gehört? Ja freilich, sagt sie, der ist mir wohlbekannt. Er soll ein übler Bursche sein, ein durch und durch böser Mensch. Ich frage: habt ihr denn diesen Eulenspiegel schon mal erlebt? Gott bewahre, nein, sagt sie, nur das nicht! Aber den kennt man doch, vom Hörensagen. Was glaubt ihr, was so alles über den

erzählt wird? Die schauerlichsten Geschichten. Ich kann mir gut vorstellen, was das für einer ist.

Da packe ich die Wirtin, packe sie und setze sie in den Kamin auf die glühenden Kohlen. Und sage: jetzt wißt ihr, wer der Eulenspiegel ist, jetzt habt ihr ihn erlebt.

Schade, dass du nicht da bist. Mama, hast du ein Glück!

Tritt gegen die Wiege.

Entdeckt einen Sparstrumpf.

Ei, was haben wir denn da? Mamas Sparstrumpf! Versteckt ihr Geld in meiner Wiege. Wie witzig!

Steckt das Geld ein.

Nimmt die restlichen Kekse.

Einmal hat der Vater gewagt, deine Kekse zu kritisier'n. Hat nur gesagt, dass sie ihm eigentlich doch nicht so sonderlich gut schmecken. Und schon warst du aus dem Häuschen. Der arme Kerl rennt aus dem Haus, ganz bleich vor Angst, und fällt in eine Pfütze, mitten rein. Du stehst in der Tür und zeterst. Und was macht der Idiot?

Er rappelt sich wieder auf und bittet dich um Verzeihung.

Zertrümmert die Wohnungseinrichtung.

Geht schnell ab

* * *

Till Eulenspiegel kommt

Kinderstück nach Hermann Botes Geschichten

Personen:

Bühnenarbeiter

Mann/ Eulenspiegel

LEERE BÜHNE.

Ein Bühnenarbeiter bringt einen Tisch herein. Schaut kurz ins Publikum und geht schnell ab. Kommt wieder auf die Bühne und bringt mehrere Stühle. Schaut auf den Bühnenplan.

B: Gar nicht eingezeichnet.

Gruppirt die Stühle um den Tisch.

Das Licht im Zuschauerraum geht langsam aus.

B. schnell ab. Dann bringt er mehrere Koffer. Stolpert. Die Koffer fliegen zu Boden.

B. schaut entschuldigend ins Publikum. Wirft einen Blick auf den Plan.

B: Steht nicht drin.

Stellt die Koffer im Hintergrund der Bühne ab. Plötzlich fällt ihm ein ...

B: Noch eine Leiter ...!

Eilig ab.

Ein Mann betritt den Zuschauerraum. Schaut sich in aller Ruhe um. Dann geht er zu einem freien Platz.

M: Ist der noch frei?

Reaktion der Kinder.

M. setzt sich. Steht gleich wieder auf und sucht einen anderen Platz.

B. kommt auf die Bühne, reibt sich nervös die Hände.

B: Wo krieg ich jetzt eine Leiter her?

M: Kann mir einer vielleicht mal sagen, wann es hier endlich losgeht?

B. entdeckt irgendwo im Zuschauerraum eine Leiter.

B: Ah, da hinten ist ja eine!

Drängt sich durch die Zuschauer.

B: Möchte nur mal wissen, wer die dahin gestellt hat?

M: Was ist denn das für ein komischer Vogel?

B. nimmt die Leiter und geht wieder mitten durch das Publikum. Tritt einem Kind auf den Fuß.

B: Hab ich dir weh getan? Das tut mir aber leid. Entschuldige. Vorsichtig, Köpfe runter!

Kommt auf die Bühne. Schaut in den Plan. Dann stellt er die Leiter an der Rampe ab.

M: Jetzt seh ich überhaupt nichts mehr. Blöder geht's wohl nicht, was?

B. ab. M. setzt sich in die erste Reihe. B. auf.

B: Ich hab ja noch die Kostüme aufzuhängen! Wenn ich noch um etwas Geduld bitten dürfte. Bin gleich fertig.

Nimmt ein paar Kostüme aus den Koffern. Schaut in den Plan, zuckt hilflos mit den Schultern.

B: Gibt's denn hier keinen Kleiderständer? Moment, das haben wir gleich.

B. schnell ab.

M: Wie lange müssen wir denn noch warten? Die Vorstellung hätte doch schon längst beginnen müssen.

B. auf.

B: Keiner da. Im ganzen Theater ist kein Kleiderständer aufzutreiben. Wo gibt's denn sowas!

Legt die Kleider auf die Stühle.

B: Sieht doch nicht mal so schlecht aus, oder? Irgendwo müssen diese Fetzen ja deponiert werden.

Schaut unsicher in den Plan.

B: Ich möchte nur mal wissen, wer den Plan verbochen hat? Wieso ist das nicht angegeben? Und ich kann mir wieder meinen Kopf zerbrechen.

Schaut sich um, erblickt die Leiter.

B: Wozu ist eigentlich die Leiter da? Obwohl, hier steht nichts von einer Leiter.

Hängt die Kostüme an der Leiter auf.

B: Ist doch gleich viel besser so.

M: Wollen Sie uns vielleicht auch noch die ganze Sicht versperren?

B: Tu ich das?

M: Na klar.

B: Wirklich?

Geht von der Bühne. Schaut sich die Leiter von unten an.

B: Tatsächlich!

M: Sie merken auch alles.

B. geht wieder auf die Bühne.

B: Dann kommt die eben weg.

Trägt die Leiter zur Seite. Stolpert. Die Leiter fällt zu Boden.

M: Bravo! Gut gemacht!

B: Entschuldigung.

M: Haben Sie noch so einen Trick auf Lager? Oder war das vielleicht schon alles?

B. wischt sich den Schweiß von der Stirn.

B: Das war kein Trick. Bin gestolpert,

M: Ach!

B: Kann doch mal vorkommen, oder?

B. trägt die Leiter zur Seite, hängt die Kostüme wieder auf.

M: Darf ich Sie mal stören?

B: Bitte.

M: Wo ist denn eigentlich der Hauptdarsteller, dieser Eulenspiegel? Der müsste doch schon längst hier sein.

B: Was weiß denn ich, wo der abgeblieben ist. Ich bin Bühnenarbeiter, das fällt nicht in mein Ressort.

M: Wie lange sollen wir denn noch warten?

B: Er wird schon noch kommen, nur keine Bange. Was regen Sie sich denn eigentlich überhaupt so auf? Bei uns ist noch keine Vorstellung ausgefallen.

B. ab. M. feixt in sich hinein. Packt dann ein riesiges Bonbon aus und beginnt zu lutschen.

M: Irgendwie muss man sich ja die Zeit vertreiben.

B. auf, ist sehr nervös.

B: Wie ich soeben erfahre ... also die Sache ist nämlich die ... Aber es gibt überhaupt keinen Grund zur Aufregung.

M: Warum sagen Sie's denn nicht gleich: Natürlich fällt die Vorstellung aus.

B: Wie kommen Sie denn darauf? Der Hauptdarsteller, dieser Eulenspiegel, hat sich leider etwas verspätet. Er wird jeden Moment hier sein. Wenn Sie wollen, kann ich Sie ja solange etwas unterhalten.

M: Sie wollen uns unterhalten? Das ist doch Sache des Direktors, finden Sie nicht?

B: Eigentlich ja, aber andererseits, wie soll ich sagen ... er ist zur Zeit leider ausgesprochen sehr beschäftigt. Und deshalb hat er mich gebeten ...

M: Dann erzählen Sie uns doch mal was. Aber was Lustiges.

B. reibt sich die Hände.

B: Was Lustiges, natürlich. Daran hab ich auch schon gedacht. Wie wär's denn mit einem Witz? Oder ... Es gibt ja soviele lustige Sachen. Aber ein guter Witz ist eigentlich immer noch das Beste, falls er gut erzählt wird, das ist natürlich die Voraussetzung, selbstverständlich ...

M: Auf was warten Sie denn noch?

B. hält sich in seiner Nervosität an einem Stuhl fest.

B: Übrigens, dieser Stuhl hier ist kein gewöhnlicher Stuhl, weit gefehlt. Der ist nämlich schon bestimmt wenigstens seine 50 Jahre alt, wenn nicht älter.

M: Ist ja interessant.

B: Trotzdem sollte ich vielleicht noch erwähnen ... außerdem ist er handgemacht, eine sehr schöne Arbeit. Ich kann ihn ja auch mal runterreichen. Wollen Sie sich überzeugen? Nein? Auch dieser Tisch hier ist gleich in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens ist er ausgesprochen stabil ...

Haut mit der Hand auf den Tisch.

B: Ah, das war meine Hand! Und zweitens ... Das beste ist, ich frag mal den Direktor, vielleicht weiß der ...

B. schnell ab. Wieder feixt der M. in sich hinein. Holt eine Zeitung raus und beginnt zu lesen. B. auf, wischt sich den Schweiß von der Stirn.

B: Aber um noch mal auf den Witz zu sprechen zu kommen, der Direktor meint ... Zugegeben, das mit dem Stuhl war eben nicht gerade sonderlich berühmt, ich weiß, nur ... Irgendwie muss man ja einen Anfang finden, und da dachte ich ... Wenn ich nur die leiseste Ahnung hätte, womit ich anfangen könnte, darin liegt nämlich die große Schwierigkeit. Das kann jeder bestätigen, der einmal vor der Aufgabe stand. Das ist ganz normal, weil ...

M: Wollten Sie uns nicht eine Geschichte erzählen?

B: Sie gestatten, dass ich mich setze.

B. setzt sich, greift an den Hals.

B: Mir ist so komisch plötzlich. Ich glaub, mir ist schlecht. Ganz trockner Hals. Ich kann kaum noch sprechen. Ich muss sofort zum Arzt.

B. will die Bühne verlassen.

M: Sie bleiben hier! Erst die Geschichte!

B: Muss an die frische Luft! Brauche Bewegung! Alles dreht sich.

M: Das hat sich auch gleich wieder ausgedreht. Hinsetzen!

B. lässt sich auf den Stuhl fallen.

B: Wenn jetzt nicht sofort ein Arzt kommt ... Ich falle. Der Boden tut sich auf. Wo bin ich?

M: Bravo! Für einen Bühnenarbeiter spielen Sie ja gar nicht mal so schlecht.

B. springt auf.

B: Ich spiele nicht!

Fällt wieder auf den Stuhl.

B: Mir ist wirklich nicht gut. Oh, geht's mir schlecht. Wenn Sie wüssten ...

M: Haben Sie eigentlich diesen Eulenspiegel schon mal irgendwo gesehen?

B: Und ob! Erst gestern vormittag hatte ich das Vergnügen.

M: Dann erzählen Sie doch mal.

- B:* Ich musste seine Garderobe abholen, diesen ganzen Kram hier. Ich geh also los, suche sein Hotel ... Können Sie mich denn überhaupt verstehen?
- M:* Wir können Sie sehr gut verstehen.
- B:* Weil ... mir ist immer noch so komisch. Ganz belegt der Hals. Also, ich steh vor seiner Tür, klopfe an. Keine Antwort. Na, denk ich, der wird wohl ausgeflogen sein. Ich klopfe ein zweites Mal. Wieder keine Antwort. Und nun ... Eigentlich hätte ich das ja auf keinen Fall machen dürfen, so eine Eigenmächtigkeit. Aber jetzt versetzen Sie sich doch mal in meine Lage!
- M:* Und wie ging's weiter?
- B:* Wie's weiter ging? Ich mach seine Türe auf, nichts ahnend, wie hätte ich denn wissen sollen ... Also auf sowas kann man einfach nicht gefasst sein.
- M:* Weiter!
- B:* Ich bin doch grad dabei. Ich mache also seine Türe auf ... Aber das sollte ich hier einmal in aller Deutlichkeit sagen ...
- M:* Mensch, zur Sache!“
- B:* Also, um zur Sache zu kommen: Und schon fliegt mir ein nasser Lappen entgegen!
- M:* Hat er getroffen?
- B:* Na, klar. Mitten ins Gesicht.
- M:* Das tut mir aber leid.
- B:* Ich sofort wieder kehrt und raus aus dem Hotel. Und auf der Straße ...
- M:* Was war auf der Straße?
- B:* Höre ich seine Stimme: Wollen Sie denn nicht meine Garderobe mitnehmen? Ich also wieder hoch, schnappe mit die Koffer und geh zur Treppe. Haben Sie schon mal versucht, diesen ganzen Kram hier auf einmal zu tragen?
Und genau in dem Moment, wo ich die Treppe runter gehen will, vollbepackt mit diesem ganzen Kram hier ... also, da tippt mir jemand auf die Schulter. Ich zucke zusammen. Naja, den Rest können Sie sich ja denken.
- M:* Erzählen Sie weiter!
- B:* Alle Koffer rumpeln jetzt die Treppe runter. Und hinter mir steht der Eulenspiegel und fragt: Wieso lassen Sie eigentlich meine Garderobe fallen?
- M:* Hat er Ihnen denn wenigstens ein Trinkgeld gegeben?
- B:* Ach, was! Keine müde Mark. Nicht mal Danke hat er gesagt.
- M. wendet sich an die Kinder.*
- M:* Hab ihr eventuell noch ein Bonbon für mich? Ich hab nämlich meine schon völlig aufgelutscht.
- B:* Warten Sie, vielleicht hab ich eins da.
- B. sucht nach einem Bonbon, findet aber keins, Bietet dem M. eine Zigarette an.*

- B:* Möchten Sie eine Zigarette?
- M:* Eine Zigarette? Sind Sie noch bei Trost? Ich denk, im Theater darf nicht geraucht werden.
- B:* Jetzt hab ich was gehört!
- B. schnell ab. Wieder feixt M. in sich hinein. B. langsam auf.*
- M:* Na, ist er gekommen?
- B:* Nein.
- M:* Nein?
- B:* Nein!
- M:* Jetzt hören Sie mir mal gut zu, Sie Bühnenarbeiter! Hier passiert ja doch nichts mehr.
- B:* Er kann doch die Vorstellung nicht einfach platzen lassen.
- M:* Und wenn er's doch tut?
- B:* Nein, sowas macht er nicht.
- M:* Wie lange sollen wir denn noch warten?
- B:* So beruhigen Sie sich doch wieder. Es gibt wirklich keinen Grund zur Aufregung.
- M:* Nein?
- B:* Ganz bestimmt nicht. Er wird jeden Moment hier sein.
- M:* Ach, das glauben Sie doch selbst nicht.
- B:* Also, da geh ich jede Wette ein.
- M. wendet sich an die Kinder.*
- M:* Wie wär's, wenn wir mal n bißchen Krach machen würden? Wollen wir mal so richtig schön mit den Füßen trampeln? Oder pfeifen?
- Reaktion der Kinder.*
- B:* Ruhe! Bitte, Ruhe! Was fällt euch eigentlich ein? Wenn jetzt nicht sofort Ruhe herrscht ... Zum allerletzten Mal! (*zum M.*) Wie kommen Sie überhaupt dazu, die Kinder so aufzuhetzen? Und das in einem Theater! Am liebsten würde ich Sie ja sofort auf der Stelle rausschmeißen.
- M:* Jetzt halten Sie mal die Luft an.
- B:* Auch noch frech werden, wa?
- M:* Wie bitte? Was haben Sie gerade gesagt?
- B:* Entschuldigung, war nicht so gemeint. Aber meine Nerven ...
- B. setzt sich, ist fertig mit den Nerven,*
- B:* Warum muss denn immer alles an mir hängen bleiben? Ich bin doch nur ein kleiner Bühnenarbeiter. Die Schauspielerei ist wirklich nicht mein Fach.
- M:* Das merkt man.
- B:* Ich kann nicht mehr.
- M:* Mir kommen gleich die Tränen.
- B:* Machen Sie sich nur lustig über mich.
- M:* Im Ernst: Sie tun mir wirklich leid.
- B. schneuzt sich laut.*

- M:* Jetzt sagen Sie bloß. Sie weinen?
- B:* Ich? Nein.
- M:* Klar, heulen Sie.
- B:* Ach, Quatsch!
- M:* Und wie Sie flennen!
- B:* Blödsinn! Ich doch nicht.
- M:* Wieder besser?
- B:* Ja.
- M:* Das freut mich. Kennen Sie eigentlich die berühmte Geschichte mit den Bienenkörben?
- B:* Sicher.
- M:* Die könnten Sie uns doch mal erzählen.
- B:* Krieg ich nicht zusammen.
- M:* Also!
- B:* Warten Sie ...
- M:* Der Eulenspiegel sucht ein Nachtlager. Und was findet der?
- B:* Einen Bienekorb.
- M:* Einen schönen großen Bienenkorb.
- B:* Und da kriecht er rein.
- M:* Gut, sehr gut!
- B:* Und jetzt kommen zwei Diebe, die wollen den Korb stehlen.
- M:* Und dann?
- B:* Dann ...
- M:* Muss ich Ihnen denn alle Würmer aus der Nase ziehen?
- B:* Dann tragen sie ihn weg. Und in dem Moment ... also jetzt wacht der Eulenspiegel auf und zieht den ersten Dieb bei den Haaren. Der schreit auf und sagt ... Jetzt hab ich den Faden verloren. Der schreit also auf und ... Ach, ist ja auch nicht so wichtig, was er sagt. Auf jeden Fall schimpft er wüst drauf los. Und nun sagt der Hintermann ... Er sagt: He, träumst du? Könnte er doch sagen, oder? Und weiter sagt er: Wie soll ich dich denn bei den Haaren reißen, ich kann doch kaum den Bienenkorb mit den Händen halten. Sagt das und schon kriegen die beiden Streit und prügeln sich.
- M:* Nein! Nicht so schnell, mein Lieber. Eins nach dem andern.
- B:* Richtig! Denn jetzt zieht der Eulenspiegel den Hintermann bei den Haaren. Der schreit auch und sagt ... Moment, gleich hab ich's. Und sagt: Ich trage und trage, dass mir der Hals kracht. Und du ziehst mich bei den Haaren.
- M:* Na bitte, es geht doch.
- B:* Jetzt muss natürlich auch wieder der Hintermann was sagen. Und der sagt: Du lügst! Wie soll ich dich denn bei den Haaren ziehen, ich kann doch kaum den Weg vor Augen sehn.
- B:* Und weiter?

B: Da muss ich direkt mal überlegen. Und er sagt: Auch weiß ich ganz genau, dass du mich bei den Haaren gezogen hast. Aber jetzt kriegen sie sich in die Wolle und prügeln aufeinander ein.

M. schüttelt den Kopf.

B: Nein? Wieder zu schnell? Ich hab Ihnen doch gleich gesagt, ich krieg die Geschichte nicht zusammen.

M: Immer mit der Ruhe.

B: Erst zieht der eine, dann der andere ... Natürlich, jetzt kommt doch der Clou, der absolute Höhepunkt der Geschichte! Nun zieht nämlich der Eulenspiegel den Vordermann noch einmal bei den Haaren. Und zwar so fest, dass sein Kopf gegen den Bienenkorb schlägt. Darauf lässt der den Korb fallen und prügelt blindlings mit seinen Fäusten auf den Kopf des Hintermannes ein.

M: Und wie geht die Geschichte zu Ende?

B: Ist doch klar! Denn jetzt gibt's eine fürchterliche Keilerei. Und die beiden Diebe verlieren sich irgendwo in der Finsternis. Und der Eulenspiegel kann wieder in aller Ruhe weiter schlafen. Na, wie hab ich die Geschichte zusammengekriegt?

M: Nicht übel.

B: Schlau, wie er das gemacht hat, Sehr schlau.

M: *(zu den Kindern)* Immer schön merken!

B: Apropos Haare. Da fällt mir eine Geschichte ein.

M: Sieh mal einer an!

B: Was dagegen?

B. beginnt zu kichern.

M: Ist Ihnen nicht gut?

B: Doch, doch! Nur ... entschuldigen Sie, ich muss nur so schrecklich lachen, weil ...

Wieder kichert er.

M: Komisch, sehr komisch!

B: War es auch!

M: Dann erzählen Sie doch endlich!

B: Also, der Direktor kommt in mein Büro, sagt irgendwas, irgend so einen Blödsinn. Und plötzlich ...

Wieder kichert er.

B: Entschuldigung, bin kindisch, ich weiß. Und plötzlich fällt ihm was runter. Er bückt sich. Ich will ihm helfen und bücke mich auch. Und wie wir uns beide gleichzeitig bücken, schlagen unsere Köpfe zusammen.

Wieder kichert er.

M: Was ist denn daran so komisch, möchte ich mal wissen?

B: Ich könnte stundenlang darüber lachen. Sie nicht?

M: Nein!

B. wendet sich an die Kinder.

- B:* Ihr auch nicht? Nein? Aber die Geschichte geht ja noch weiter. Der eigentlich wirkliche Höhepunkt kommt ja noch. Denn jetzt ... aufgepasst, jetzt rutscht ihm nämlich die Perücke vom Kopf. Ganz ganz langsam, wie in Zeitlupe. Und fällt zu Boden. Ich heb sie auf und will sie ihm wieder über den Kopf stülpen. Doch irgendwie muss sich das blöde Ding verheddert haben. Denn ich konnte sie ihm beim besten Willen nicht wieder auf seine Glatze plazieren. Ich drück sie ihm also in die Hand und sage: Herr Direktor, Entschuldigung, aber sie haben was verloren. Ist das nicht irrsinig komisch?
- M:* Das war schon alles?
- B:* Ja.
- M:* Ihre Geschichte ist doch noch nicht zu Ende?
- B:* Doch.
- M:* Wollen Sie uns auf den Arm nehmen?
- B:* Nein.
- M:* Erzählen Sie weiter!
- B:* Da gib't nichts mehr zu erzählen.
- M:* Oder wollen Sie, dass wir wieder Randalen machen?
- B:* Also gut ... Aber nicht lachen! Versprechen Sie mir das? Ich verlass mich darauf.

Holt tief Luft.

Plötzlich muss ich lachen, ich weiß selber nicht, warum. Also ich biege mich regelrecht vor Lachen. Und da ist es eben passiert.

M: Was ist passiert?

B. greift sich an den Hosenboden.

B: Ganz warm. Der ganze Hosenboden warm.

M: Und feucht.

B: Ja, auch feucht.

M. lacht laut los.

B: Warum lachen Sie denn? Sie haben mir doch versprochen, nicht zu lachen.

M: Warm und feucht! Das ist gut!

Lacht wieder

B: Sie sind gemein! Ein ganz widerlicher Kerl sind Sie!

M: Macht sich in die Hose! Nein, ist das vielleicht komisch!

B: Hören Sie auf! Ich bitte Sie! Hören Sie endlich auf!

M: Und wie ging's weiter, Sie Hosenscheißer?

B: Ich sag nichts mehr, kein Wort.

M: Ich warne Sie.

B: Warum hab ich bloß damit angefangen?

M: Selber schuld. Und jetzt erzählen Sie ihre komische Geschichte zu Ende!

B: Da spüre ich, wie soll ich es sagen ... Alles läuft mir das Bein herunter. Ich denk, nur nicht kleckern! Um Gottes Willen, nur nicht kleckern! Ich halte mir das Hosenbein zu ...

Hält sich das Hosenbein zu.

Und will weg. Aber in dem Moment sagt der Direktor: Ist das eine neue Nummer? Nicht schlecht, nicht schlecht! Damit können Sie auftreten.

M: Warum haben Sie denn nicht seine Perücke genommen und damit das ganze Übel weggewischt?

B: Ich hüpfte zum Klo.

Hüpft über die Bühne.

Aber das war natürlich besetzt. Und schon läuft mir alles in den Schuh. Ich zieh ihn aus ... Zieht den Schuh aus. Zuckt zusammen, greift sich ans Kreuz.

Ah, mein Kreuz! Ich kann mich nicht mehr bewegen! Das kann jetzt Stunden dauern, eh ich mich wieder einigermaßen aufrichten kann.

M: Also auf den Trick fallen wir nicht mehr rein.

B: Wenn Sie wüssten, wie weh das tut.

M: Jetzt stellen Sie sich doch nicht so an!

B: Haben Sie eine Ahnung.

M. geht auf die Bühne und drückt den B. runter.

M: Schuh anzieh'n!

B: Ah! Sie tun mir weh!

M: Anzieh'n! Aber 'n bisschen plötzlich.

B. zieht den Schuh an.

M: Und jetzt richten Sie sich wieder auf.

B: Geht nicht.

M: Oder soll ich nachhelfen?

B: Ich kann doch nicht.

M: Sie sind eine Memme!

B: Bin ich nicht.

M. drückt den B. das Kreuz durch.

B: Au!

M: Es geht doch. Und wie das geht. Hören Sie endlich auf zu jammern. Darauf fällt hier keiner mehr rein. Und nun bewegen Sie sich.

B. macht ein paar Schritte.

M: Nicht so langsam! Schneller! Soll ich Ihnen vielleicht Beine machen?

M. schiebt den B. über die Bühne.

M: Sie müssen nur wollen.

B: Jetzt reicht's mir aber! Ich hab die Nase voll!

M: Was haben Sie denn?

B: Sie, Sie ...

B. will die Bühne verlassen.

M: Wo wollen Sie denn hin?

B: Nach Hause. Ich leg mich jetzt ins Bett. Muss mich auskurieren, bin total am Ende.

M: Dann hauen Sie doch endlich ab!

B: Ich, ich ... Aber das eine sag ich Ihnen: Das alles geht ganz allein auf Ihr Konto, damit sie Bescheid wissen. Tschüss!

B. ab

M: Weg ist der Kerl! Hat das Handtuch geschmissen. Uns soll's recht sein.

Geht über die Bühne. Nimmt eine eine schöne Jacke von der Leiter.

M: Was haben wir denn da? Das ist vielleicht ein Jäckchen, was?

Schnuppert an ihr.

Riecht nicht schlecht. Riecht nach Eulenspiegel. Möchte die jemand haben?

Reaktion der Kinder.

Also, meine Herrschaften, mit fünf Mark sind Sie dabei. Das ist ein ganz seltenes Exemplar, garantiert einmalig. Wer bietet mehr?

Reaktion der Kinder

Ah, da hinten! Hab's notiert. Zum ersten, zum zweiten ... Noch jemand? Fünf Mark sind geboten. Greifen Sie zu, meine Herrschaften. Wer will, wer hat noch nicht?

B. stürzt auf die Bühne. Reißt ihm die Jacke aus der Hand.

B: Das geht zu weit! Das muss ich mir nicht bieten lassen!

M: Ah, da sind Sie ja wieder. Welch eine Überraschung! Was macht denn Ihr Kreuz? Schon wieder in Ordnung?

B: Sie verlassen sofort die Bühne! Sind Sie noch nicht weg?

M: Nur mal ganz langsam, mein Freund.

B: Ich bin nicht Ihr Freund.

M: Verstehen Sie denn überhaupt keinen Spaß?

B: Verschwinden Sie!

M: Ganz wie Sie wünschen.

M. geht von der Bühne. Durchquert den Zuschauerraum.

B: Aber wo wollen Sie denn hin? So bleiben Sie doch da.

M: Ich werde jetzt zur Kasse gehen und mein Geld zurückverlangen.

B: Setzen Sie sich doch bitte wieder hin. Tun Sie mir den Gefallen. Es tut mir leid, ich hab's wirklich nicht so gemeint. Entschuldigen Sie.

M: Bin ja nicht so, kann Sie doch hier nicht im Regen stehen lassen. Aber dann erzählen Sie uns doch noch eine Geschichte.

B: Ja, natürlich. Sehr gern. Sie sind mir nicht mehr böse?

M: Nein.

M. setzt sich wieder auf seinen Platz.

B: Noch eine Geschichte, ganz wie Sie wünschen.

Überlegt angestrengt.

- Na?
B: Moment.
M: Aber lustig muss sie sein.
B: Selbstverständlich.
M: Und spannend.
B: Ist ja klar.
M: Dann fangen Sie doch endlich an.
B: Gleich.
M: Ich kann auch wieder gehen, wenn Sie wollen.
B: Jaja ... ich meine, hätten Sie die Güte und würden mich mal in Ruhe überlegen lassen?
M: Dann überlegen Sie mal schön.
B: Wenn Sie ständig dazwischen reden!
M: Tu ich das?
B: Natürlich tun Sie das!
M: Dann werde ich eben still sein.
B: Danke.

B. überlegt

- M: Schon was eingefallen?
B: Nein.
M: Kann ich Ihnen helfen?
B: Nein. Das heißt, ja. Aber eigentlich ...
M: Was?
B: Bitte.
M: Bin ganz ruhig.

Wieder überlegt B. M. wendet sich an die Kinder.

- M: Wir müssen jetzt ganz leise sein. Schön ruhig sitzen bleiben. Und nicht husten. Auch keine Bonbons essen. Habt ihr mich verstanden?
B: Wie soll man da einen Gedanken fassen können?
M: Ich wollte Sie nicht stören.
B: Haben Sie aber.
M: Tut mir leid.
B: Eigentlich war der Eulenspiegel ja immer nur auf der Wandschaft.
M: Sie wollen jetzt anfangen?
B: Ja, wenn Sie nichts dagegen haben.
M: Ganz im Gegenteil.
B: Darf ich?
M: Aber bitte.
B: Was glaubt ihr, wo der überall herumgekommen ist?
M: Das würde ich auch ganz gerne mal wissen.

B: Der Eulenspiegel geht also über Land, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, immer der Nase nach. Schon seit Tagen hat er nichts mehr gegessen.

M: Und es ist Winter- Das, bitte, nicht zu vergessen. Eiskalt weht ein Wind aus Nordost.

B: Es ist also Winter. Er stapft durch meterhohen Schnee.

M: Sein Schritt wird schwerer und schwerer.

B: Schwerer und schwerer.

B. stapft schwer über die Bühne.

B: Zufrieden?

M: Sie müssen noch viel üben.

B: Noch immer ist kein Dorf in Sicht. Er hat kaum noch Kraft, sich auf den Beinen zu halten.

M: Plötzlich stolpert er und bricht sich ein Bein.

B: Gute Idee! Er stolpert also und ...

Fällt hin,

Ah, mein Bein! Ich hab mein Bein gebrochen! Und jetzt?

M: Na, was wohl?

B: Dumme Frage.

Schleppt sich zur Leiter, nimmt ein Stück Stoff und versucht, sich das Bein zu verbinden.

M: Wie legen Sie eigentlich den Verband an? Haben Sie sich denn noch nie ein Bein gebrochen?

B: Nein.

M: Das merkt man.

B. steht auf und humpelt los.

M: Immer schön humpeln!

B: Endlich ein Licht in der Ferne, ein Dorf.

Jetzt könnten doch die Hunde anschlagen, oder?

Heult und bellt.

B: Er klopf irgendwo an,

Klopft.

B: Man öffnet ihm.

M: Und er bricht zusammen!

B: Ist das nicht vielleicht 'n bisschen zu dick?

M: Wie wollen Sie denn die Leute mitleidig stimmen?

B: Also gut.

Bricht zusammen.

B: Helft mir! Bitte, seid so gut und helft mir! Gott wird es euch lohnen. Mein Bein ist gebrochen, ich kann nicht weiter.

Nun nimmt man ihn auf und gibt ihm reichlich zu essen.

M: Haben Sie eine Ahnung! Was glauben Sie, wie geizig die Leute sind, die fressen doch ihren eigenen Dreck, so knausrig sind die.

Wenn er Glück hat, geben sie ihm vielleicht ein dünnes Süppchen und einen Kanten Brot.

B: Und dann darf er in einem großen warmen Bett schlafen.

M: Blödsinn! Im Stall wird er einquartiert, bei den Kühen und Schweinen.

B: Gestatten Sie, dass ich weiter erzähle.

M: Bitte!

B: Langsam erholt er sich, kommt wieder zu Kräften.

M: Und schon heißt es: Ran an die Arbeit! Jetzt wird Holz gehackt. Aber 'n bisschen plötzlich!

B: Und eines Tages, mittlerweile ist es Frühling geworden ... (*zum M.*) Können Sie denn nicht mal ruhig sitzen bleiben? Sie machen mich noch ganz nervös.

Jetzt kommt der Frühling ins Land, sein Bein ist auch wieder in Ordnung ...

M: Vielleicht hat er ja auch nur so getan, als hätte er sich das Bein gebrochen.

B. schaut konsterniert zum M.

M: Was glotzen Sie mich denn so an? Schließlich musste er ja irgendwie über den Winter kommen,

B: Aber dann war ja alles erstunken und erlogen.

M: Na, und? Oder wäre es Ihnen lieber gewesen, wenn er erfroren wäre?

B: Nein, natürlich nicht.

M: Na, also! Und jetzt zeigen Sie uns ein Kunststück.

B: Ein Kunststück?

M: Ja! Der Eulenspiegel will noch etwas Geld abstauben. Können Sie jonglieren?

B: Nein.

M: Feuerschlucken?

B: Nein, wie kommen Sie denn bloß darauf?

M: Aber Seiltanzen werden Sie doch hoffentlich können.

B: Nein

M: Steigen Sie auf den Tisch. Na, los!

B. steigt auf den Tisch.

B: Wenn Sie darauf bestehen.

M: Und jetzt tanzen Sie! Aber es muss nach was aussehen. Nur dann sind die Leute bereit, ein paar Mark springen zu lassen.

B: Wie hoch ist denn überhaupt das Seil?

M: Mann, das ist ein Hochseil. Fangen Sie an! Auf was warten Sie denn?

B. tanzt auf dem »Seil«.

B: Ich balanciere. Setze einen Fuß vor den anderen. Unter mir die Zuschauer, in Scharen sind sie gekommen, um mich zu sehen.

- Ich drehe artig eine Pirouette. Beifall kommt auf. Ich winke. Die Leute winken zu mir hoch.
- M:* Und nun rutschen Sie ab.
- B:* Was?
- M:* Rutschen Sie ab! Den Leuten muss der Schreck nur so in die Glieder fahren.
- B:* Ich rutsche also ab. Das Seil schwingt gefährlich aus, nach links, nach rechts. Ich kann mich gerade noch mal halten. Ich dreh mich um, laufe zurück, erreiche den Mast. Geschafft!
- M:* Bravo!
- B:* Und jetzt kassiere ich ab.
- Läuft mit dem Hut über die Bühne bzw. durch den Zuschauerraum.*
- B:* Vielen herzlichen Dank. Vergelt's Gott. Zu gütig. (*zum M.*) Ich hätte nie gedacht, dass die Leute so spendabel sidn. Da kann man ja direkt reich werden.
- M:* Irrtum, mein Lieber! Wenn Sie Glück haben, kriegen Sie vielleicht ein paar lunpige Mark.
- B:* Dann haben Sie aber noch nie richtig seilgetantzt.
- M:* Was Sie nicht sagen.
- B. geht an die Rampe, fixiert den M.*
- B:* Aber wir kennen uns doch. Haben wir uns nicht schon mal irgendwo gesehen?
- M:* Nein.
- B:* Komisch. Sie kommen mir so bekannt vor.
- M:* Nicht, das ich wüsste.
- B:* Haben Sie hier schon mal vorgesprochen?
- M:* Weiter geht's.
- B:* Diese Ähnlichkeit ...
- M:* Wollen Sie uns noch eine Geschichte erzählen?
- B:* Sicher. Wo ich jetzt gerade so schön dabei bin. Aber wir haben uns garantiert schon mal gesehen.
- M:* Auf geht's!
- B:* Moment! Lassen Sie mich doch erst mal überlegen. Also: Es war in Berlin. Unser Eulenspiegel kommt zu einem Schneidermeister.
- B. zieht einen Rock an.*
- B:* Doch der Schneidermeister wollte ihn nicht in seine Dienste nehmen. Und was macht der Eulenspiegel?
- B. geht auf und ab,
Er geht durch die Werkstatt, schaut sich in aller Ruhe um, nimmt ein Tuch und sagt:*
- Schönes Tuch. Hat mindestens 20 Taler gekostet. Das kommt bestimmt aus Flandern. Dann sieht er einen Rock. Den hält er dem Meister direkt unter die Nase und sagt: Aber lieber Meister, dieser Rock ist doch völlig aus der Mode. Den Kragen trägt man heutzutage doch wieder viel höher. (*zum M.*) Sagt das einfach so,

rotzfrech, obwohl er nicht die geringste Ahnung hat. Ja, pfiffig muss man sein. Und was macht der Meister? Der kratzt sich am Kopf, zwirbelt seinen ausgefransten Bart und denkt: Donnerwetter, der kennt sich aber aus! Vielleicht sollte ich den Kerl ja doch in meine Dienste nehmen. Und er sagt zum Eulenspiegel: Du kannst bleiben. Aber eins sag ich dir gleich, wenn du nicht spurst, fliegst du sofort wieder raus. Und so wurde der Eulenspiegel ein Schneidergeselle.

B. wendet sich zu dem M:

Lassen Sie mich bitte diese Geschichte allein erzählen. Ich glaub, das schaff ich auch ohne Ihre Hilfe, weil ... naja, wie soll ich sagen, dieser Eulenspiegel ... den hab ich jetzt schon ganz gut drauf, irgendwie denkt man sich ja auch ein und ... Verstehen Sie, was ich meine?

Und eines Tages sagt der Meister: Wenn du nähst, so nähe gut und nähe so, dass man es nicht sieht.

Der Eulenspiegel, nicht faul, nimmt den Rock, Nadel und Zwirn und kriecht unter den Tisch.

Der Meister zwirbelt wieder seinen ausgefransten Bart, kratzt sich am Kopf und fragt: Was machst du denn da? Und der Eulenspiegel sagt: Meister, Ihr sagtet, ich solle nähen, dass man es nicht sieht. Und so sieht es niemand.

Da steigt dem Meister die Zornesröte ins Gesicht. Er reißt an seinem ausgefransten Bart und sagt: Hör auf! Näh wieder so, dass man es sehen kann.

Also kriecht der Eulenspiegel wieder unterm Tisch hervor und setzt sich wieder auf seinen Stuhl.

Ein paar Tage später nimmt der Meister einen Rock und ein paar lose Ärmel ...

M. kommt auf die Bühne.

B: Was machen Sie denn da?

M: Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich den Part des Eulenspiegels übernehmen. Und Sie spielen den Meister.

M. zieht sich ein Kostüm an.

B: Jetzt erkenne ich Sie wieder! Natürlich sind Sie der Eulenspiegel! Sie kamen mir ja gleich so bekannt vor.

M. verbeugt sich.

M: Ihr gestattet: Till Eulenspiegel.

B: Uns so reinzulegen! Sie sind ein Gauner.

M: Und der Meister sagt ... Na, was sagt der Meister? Sie sind dran.

B: Er sagt ... Wirf noch die Ärmel an den Rock und dann darfst du dich schlafen legen.

M: Und nun gehen Sie ab.

B. ab.

M: Und was macht der Eulenspiegel?

M. hängt den Rock an einen Haken. Dann zündet er zwei Kerzen an. Nun nimmt er einen Ärmel und wirft ihn nach dem Rock. Geht auf die andere Seite und wirft den zweiten Ärmel nach dem Rock. Wiederholt das Spiel.

M: Auftritt!

B. auf.

B: Richtig! Jetzt bin ich wieder dran.

Baut sich vor dem M. auf.

B: Was, zum Teufel, machst du denn da?

M: Ich habe die ganze Nacht die widerspenstigen Ärmel an den Rock geworfen. Aber sie wollten daran nicht kleben bleiben. Warum habt Ihr mir denn die Arbeit überhaupt übertragen? Ihr hättet doch wissen müssen, dass das ja gar nicht geht.

B: Ist das etwa meine Schuld? Konnte ich denn ahnen, dass du das so verstehen würdest? Du bist ein Dummkopf! Was ich meinte: Du solltest die Ärmel an den Rock nähen. Das habe ich gemeint.

M: Warum habt Ihr das denn nicht gleich gesagt? Hätte ich gewusst, was Ihr meint, ich hätte doch die Ärmel angenäht.

B: Iss und trink dich voll, aber dann räumst du sofort das Haus!

B. ab.

M. räumt die Bühne leer.

M: Aber mit dem größten Vergnügen, lieber Meister. Raus mit dem Zeug, auf die Straße damit. Mich werdet Ihr so schnell nicht wieder sehen.

B. kommt auf die Bühne.

M: Und weil's so schön war, spielen wir jetzt noch eine andere Geschichte.

Nimmt den B. zur Seite und spricht leise auf ihn ein.

M: Haben Sie mich verstanden?

B: Aber ja.

M: Und immer schön langsam, nur nicht wieder hetzen.

B: Sie wollen wirklich diese Geschichte spielen?

M: Natürlich. Das sind wir doch den Kindern schuldig, finden Sie nicht?

B: Gut, sehr gut. Das ist nämlich meine Lieblingsgeschichte. Dass ich einmal in meinem Leben zusammen mit dem Eulenspiegel auf der Bühne stehen würde ... Sie gestatten!

Drückt dem M. ganz fest die Hand.

B: Ich danke Ihnen! Sie können sich ja gar nicht vorstellen, welche Freude Sie mir damit machen.

M. geht an die Rampe.

M: Wir spielen gleich weiter. Aber erst muss ich noch diesem Trottel sagen, was er alles zu machen hat.

Gibt dem B. ein Kostüm.

M: Anziehen!

B. zieht das Kostüm an.

M: Und ganz wichtig ist ...

B: Hab verstanden.

M. gibt dem B. einen Hut.

M: Aufsetzen!

B. setzt den Hut auf.

B: Wär's denn nicht besser, wenn ich ...

M: Sie machen, was ich sage.

B: Selbstverständlich.

M: Können wir?

B: Wir können.

M. und B. treten an die Rampe.

M: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hochverehrtes Publikum! Die Vorstellung kann beginnen!

M. macht den Kindern eine lange Nase. Lacht schallend. Geht schnell ab.

B. hebt hilflos seine Hände.

BLACK

* * *

Till Eulenspiegel

Kinderstück

(1991)

Personen:

Till Eulenspiegel	2. Bürger in Magdeburg
Seine Mutter	1. Milchfrau
Sein Vater	2. Milchfrau
1. Dieb	Mann
2. Dieb	Graf
Bäckermeister in Braunschweig	Gräfin
Kettensprenger, genannt Kette	Narr
Hedwig, eine Seiltänzerin	Pfarrer
1. Gaukler	Magd
2. Gaukler	Herzog von Celle
1. Bürger in Magdeburg	Viel Volk

Das Stück ist ein Schaubudenspektakel. Die Umbauten sind Bestandteil der Inszenierung.

Eine kleine clowneske Combo für die Umbauten und szenische Unterma- lung.

WOHNSTUBE.

Till posiert vor einem Handspiegel und schneidet Grimassen.

Vater: (off) Wo ist der Bengel? (Till zuckt zusammen, verkriecht sich unter dem Tisch. Vater stürzt in die Stube. Schaut sich um, entdeckt Till, wütend) Ah, da hast du dich versteckt! Und ich such dich im ganzen Haus. (Till will durch das Fenster flüchten, doch der Vater kann ihn gerade noch am Hosensack fassen.) Hier geblieben! Hab ich dich erwischt!

Till: (stottert) Was ... was ... was ist denn los?

Vater: Was soll schon los sein? Die Nachbarn haben sich schon wieder über dich beschwert.

Till: (winkt verächtlich ab) Ach, die...

Vater: Till! Das sind unsere Nachbarn. (Vater greift sich ans Herz, verzieht schmerzhaft sein Gesicht. Till schaut ihn ängstlich an; stöhnt) Oh!

Till: Vater, was hast du denn?

Vater: Nichts. Mein Herz. Ach, es geht schon wieder. (Vater setzt sich.) Jetzt hör mir mal gut zu. Weißt du eigentlich, was die Nachbarn über dich erzählen?

- Till:* (trotzig) Nee.
- Vater:* Die erzählen das im ganzen Dorf herum. Mittlerweile weiß es jeder.
- Till:* Was denn?
- Vater:* Und ich hab's gerade eben erfahren. Als letzter. Schön, was? (*Till schaut wieder in den Spiegel, schneidet Grimassen.*) Tu den Spiegel weg! (*Till legt den Spiegel wieder weg.*) Und jetzt hör mir mal ganz genau zu.
- Till:* (ungeduldig) Was sagen sie denn?
- Vater:* Du bist ein Schalk, sagen sie. Weißt du, was das ist?
- Till:* Nee.
- Vater:* Dann will ich es dir erklären. Das ist ein ganz frecher Bengel, der hat es faustdick hinter den Ohren. Und foppt die Leute.
- Till:* Das haben sie gesagt?
- Vater:* Ja. Aber darauf scheinst du ja noch stolz zu sein. (*Vater vergräbt seinen Kopf in den Händen. Till schaut wieder in den Spiegel und schneidet Grimassen.*) Und das in meiner Familie! Alles wohlherzogene, ehrbare Bürger ... Und jetzt ein Schalk! Völlig aus der Art geschlagen. O Gott, womit hab ich das nur verdient! (*Vater schaut auf. Till versteckt den Spiegel hinter seinem Rücken.*) Stimmt das? Bist du wirklich ein Schalk? Ja oder nein? (*Till gibt keine Antwort, zuckt irgendwie unbestimmt mit den Schultern.*) Ach, Quatsch! Du bist keiner! Wir hatten ja noch nie einen in unserer Familie. Ich kann das einfach nicht glauben ... (*energisch*) Aber das können wir doch nicht auf unserer Familie sitzen lassen. Dagegen müssen wir uns doch zur Wehr setzen! (*unsicher*) Aber wie? ... (*wieder energisch*) Ich werde sie zur Rede stellen! Mir das dumme Gerede ein für alle Mal verbieten! Die sollen mich mal kennen lernen! ... (*ängstlich*) Aber wenn sie mir die Tür vor der Nase zuschlagen? Oder mich sogar verprügeln? Die ... die kennen keinen Spaß hier im Dorf. Das sind alles raue Burschen. Die fackeln nicht lange. (*Vater knetet seine Finger, kratzt sich am Kopf.*) Aber irgendwas müssen wir doch unternehmen. (*Schaut Till fragend an.*)
- Till:* Ich hätte da schon eine Idee.
- Vater:* Ja?
- Till:* Wir reiten durch das Dorf. Du sitzt vorn, ich sitze hinter dir
- Vater:* Ja, und?
- Till:* Ich werde kein einziges Wort sagen. Und trotzdem werden sie schimpfen.
- Vater:* Nein! Das machen die bestimmt nicht.
- Till:* Doch! Die meckern garantiert.
- Vater:* Aber warum denn?
- Till:* Die haben was gegen mich.
- Vater:* Ach, das bildest du dir nur ein.

- Till:* Die mögen mich nicht. *(Dem Vater bleibt vor Staunen der Mund weit offen.)*
- Vater:* Nein!
- Till:* Doch! *(Vater springt auf, rennt zur Tür.)*
- Vater:* Wir reiten jetzt durch das Dorf. Ich möchte doch endlich wissen, was an diesem dummen Gerede dran ist. Komm! *(Vater und Till gehen schnell aus der Stube.)*

DOFSTRASSE.

Till sitzt hinter seinem Vater auf dem Pferd und zeigt den Leuten seinen Arsch. Alle sind entsetzt, schreien und johlen. Recken die Fäuste.

- Leute:* Ooooo! Iiiii! Unerhört! Schämen soll er sich! Wahrlich, ein Schalk ist er!
- Vater:* *(fassunglos)* Das ist doch nicht zu fassen! Hast du das gehört? Schalk haben sie gesagt ... O Gott, ist das schrecklich? Till, was hast du denn gemacht?
- Till:* Nichts, gar nichts.
- Vater:* Till, sei ehrlich!
- Till:* Aber ich habe doch gar nichts gesagt.
- Vater:* Ja, du warst ganz ruhig. Aber warum haben sie denn so geschimpft? ... Till, du setzt dich jetzt vor mich hin. Ich will dich ganz genau beobachten. Und wehe, du sagst was! Nimm dich in acht! *(Till setzt sich vor den Vater.)* Und sitzt gerade! Mach keinen Buckel! Was sollen denn die Leute denken, wenn du so herum fletzt! Und lächle!
- Till:* Jajaja.
- Vater:* Widersprich mir nicht! *(Till sitzt jetzt kerzengerade vor dem Vater.)*
- Vater:* So ist es gut ... Hüh! Und weiter! *(Gibt dem Pferd die Sporen. Sie reiten weiter durch das Dorf. Till schneidet jetzt Grimassen, die Leute werden sofort wieder wütend und schreien los.)*
- Leute:* Schon wieder! Ein Schalk ist er!
- Vater:* Was ist denn jetzt schon wieder los? Sitz gerade! Und lächle!
- Leute:* Ungezogener Bengel! Keine Erziehung! Schrecklich! Unglaublich!
- Vater:* Das ist ja nicht zum Aushalten! *(Gibt dem Pferd die Sporen. Verliert seine Nerven, dreht durch)* Hüh! Und hüh und hott! Und gerade! Und lächeln! ... Ach, nichts wie weg! *(Reitet schnell davon. Die Leute johlen hinterher.)*

WOHNSTUBE.

Vater kommt in die Stube getaumelt, lässt sich auf einen Stuhl fallen. Rauft sich die Haare. Till kommt herein, schaut ihn spöttisch an.

- Vater:* *(jammert)* Ich versteh's nicht. Kein Wort ... gar nichts ... und trotzdem ... Es war schrecklich *(Vater nimmt Till in den Arm.)* Ach,

du armer Junge! (*Mutter kommt in die Stube gestürzt. Reißt Till aus den Armen des Vaters.*)

Mutter: Oh, du Bengel! Du, ungezogener Junge! Du hast ja die Leute schon wieder an der Nase herumgeführt. (*Wendet sich an den Vater.*) Und dich auch! (*Vater schaut sie mit großen blauen Augen an, versteht die Welt nicht mehr.*)

Vater: Mich auch? Nein, unmöglich!

Mutter: Ich weiß Bescheid. Die Leute haben mir alles erzählt.

Vater: Ach, die Leute. Die erzählen viel.

Mutter: Aber die lügen doch nicht. Weißt du, was er gemacht hat?

Vater: Natürlich weiß ich das. Ich war doch dabei.

Mutter: Nichts weißt du! Fratzen hat er geschnitten. Und ... ich kann es gar nicht sagen ...

Vater: Du kannst es ruhig sagen.

Mutter: Seinen Arsch gezeigt. (*Vater glotzt sie sprachlos an.*)

Vater: Was? (*Mutter haut Till eine runter.*)

Mutter: Das machst du nie wieder!

Vater: Seinen ... Dings gezeigt? Ach, das ist doch gar nicht möglich. Das hätte ich doch merken müssen. Er hat doch überhaupt nichts gesagt, kein einziges Wort. (*brüllt*) Ich bin doch nicht taub! (*Schlägt sich mit der Hand an die Stirn.*) Aber ich bin blind gewesen! (*Till rennt aus der Stube.*) Oh, ich habe nichts gemerkt! Unter meinen Augen hat er den Leuten seinen ... Dingsda gezeigt. Und ich dachte, wenn er so gerade sitzt, dann ist er auch ein ganz braver und wohlerzogener Junge ... Till, warum hast du mich so an der Nase herumgeführt? (*Vater schaut sich suchend um.*) Ja, wo ist er denn?

Mutter: Weg. Abgehauen.

Vater: (*murmelt*) Das hab ich ja gar nicht bemerkt. (*Sinkt auf einen Stuhl.*) Unser Sohn ist doch ein Schalk.

DIE BIENENSTÖCKE.

Till kommt auf die Bühne, ist ganz verzweifelt. Weint und schnieft.

Till: Wenn ich jetzt nur sterben könnte! Oh, wär das schön ... Dann müssten sie um mich weinen. Oh, wär das schön ... Ich würde ganz still und wohlerzogen auf der Bahre liegen ... Und ... (*Spielt die Szene.*) die Hände hätte ich brav gefaltet. Und sie würden mich ganz liebevoll anschauen und dicke, große Tränen würden über ihre Wangen kullern ... (*leckt seine Wangen ab.*) Mmmm, das schmeckt! Das war eine ganz dicke ... Das kann doch nur mein Vater gewesen sein ... He, noch eine! Noch so eine dicke! (*leckt wieder.*) He, Mutter, und du? Willst du nicht auch mal weinen? (*drehend*) Du, ich bin mausetot. Also, los! Jetzt zier dich nicht so. (*leckt.*) Wie schmeckst du denn? ... Naja, da wüsst ich aber was Besseres ... Ach, das macht doch überhaupt keinen Spaß, tot zu

sein! Dann eben nicht. (*sieht sich um.*) Wo soll ich denn heute Nacht schlafen? Heute gehe ich nicht mehr nach Hause. Die sollen mich ruhig mal suchen. (*rüttelt an den Bienenkörben, einer ist leer.*) Ah, der ist leer! Da drin kann ich schlafen. (*klettert in den Bienenkorb, macht den Deckel zu. Der Mond geht auf. Zwei Diebe kommen auf die Bühne, entdecken die Bienenkörbe.*)

1. Dieb: Ich habe immer gehört, der schwerste Bienenkorb ist auch der beste. (*sie heben die Körbe hoch. Tills Korb ist natürlich der schwerste.*) Oooo, ist der schwer!

2. Dieb: Das ist der beste. Den nehmen wir. (*sie versuchen, den Korb wegzutragen. Till schaut heraus, überblickt sofort die Lage. Grinst. Dann reißt er den 1. Dieb an den Haaren.*)

1. Dieb: Au! Das tut doch weh! Warum ziehst du mich denn an den Haaren?

2. Dieb: Träumst du? Wie soll ich dich denn an den Haaren ziehen? Ich kann doch den Korb kaum halten. (*Till grinst, wartet einen Moment und reißt dann den 2. Dieb an den Haaren.*)

2. Dieb: Au! Verdammst noch mal! Bist du verrückt geworden? Wieso ziehst du mich denn an den Haaren?

1. Dieb: Was? Wie soll ich dich denn an den Haaren ziehen, wo ich kaum den Weg erkenne? (*da reißt Till den 1. Dieb noch einmal ganz kräftig an den Haaren.*)

1. Dieb: Au! (*lässt den Korb fallen.*) Das tust du nie wieder!

2. Dieb: Was denn? Was hab ich denn getan?

1. Dieb: Da fragst du noch? (*greift in seine Haare, holt ein Bündel Haare heraus.*) Hier! Das warst du! Reißt mir die Haare büschelweise vom Kopf!

2. Dieb: Was? Das soll ich getan haben?

1. Dieb: Ja! Gib's zu!

2. Dieb: Nein, das hab ich nicht getan. Glaub mir.

1. Dieb: Du lügst! (*haut dem 2. Dieb eine runter.*) Das tust du nie wieder! (*2. Dieb schaut seinen Kumpel total überrascht an. Hält sich den Mund zu. Genau da hat ihn sein Kumpel getroffen.*)

2. Dieb: Du hast mich geschlagen?

1. Dieb: Ja! Weil du mich zum Glatzkopf gemacht hast. (*Greift wieder in seine Haare, hält ihm jetzt seine ganze Haarpracht unter die Nase. Seine Glatze spiegelt sich im Mondlicht.*) Hier!

2. Dieb: Weißt du, dass du mir sehr weh getan hast?

1. Dieb: Das hoff ich doch. (*2. Dieb spukt seine Zähne aus.*)

2. Dieb: Hier! Du hast mir die Zähne ausgeschlagen. Wie soll ich denn jetzt essen ohne Zähne? ... Ich muss dich jetzt verprügeln.

1. Dieb: Bitte, nicht.

2. Dieb: Doch. (*haut dem 1. Dieb eine runter, der fällt wie vom Blitz getroffen zu Boden. Rappelt sich langsam wieder auf. Geht stiernackig auf den 2. Dieb zu. Prügelt auf ihn ein. Es entwickelt sich jetzt eine große Prüg-*

lei. Die Diebe verlegen den Kampfplatz nach und nach hinter die Bühne. Till hat die ganze Zeit mit dem allergrößten Vergnügen zugesehen. Lacht jetzt schallend.)

Till: Ha, ha, ha! Die haben ihr Fett weg ... Aber jetzt möchte ich endlich schlafen. *(reckt und streckt sich, verschwindet wieder im Korb. Der Mond geht langsam unter. Der Morgen graut. Vogelgezwitzscher. Die Sonne geht auf. Till erwacht, kommt aus dem Korb.)* Das war eine Nacht! ... Oh, hab ich Hunger! Wieso hab ich mir denn nichts zu essen mitgenommen? Jetzt muss ich doch wieder nach Hause gehen ... Ob sie mich vermisst haben? *(Geht schnell ab.)*

WOHNSTUBE.

Vater und Mutter sitzen auf dem Sofa und schlafen tief und fest. Till kommt in die Stube, sieht die beiden, grinst ... Will sich wieder hinausschleichen, stößt aus Versehen einen Stuhl um. Es rumpelt fürchterlich laut. Eltern wachen auf, sehen Till. Der bleibt wie erstarrt stehen.

Vater: *(erleichtert)* Endlich bist du wieder da! *(Mutter springt auf, packt Till am Kragen.)*

Mutter: Wo warst du?

Till: *(stottert)* Ich ... ich ...

Vater: Und ich hab mir solche Sorgen gemacht.

Mutter: Na, wird's bald! Wo warst du? *(Till fasst sich wieder, schaut die Mutter herausfordernd an.)*

Till: Wo ich war?

Mutter: Ja, wo warst du denn?

Till: *(ruhig)* In einem Bienenkorb.

Mutter: *(perplex)* Was?

Till: Ja.

Mutter: Du lügst!

Till: Ich lüge nicht! Das ist wahr.

Mutter: Wo hast Du Dich wieder herumgetrieben?

(Vater geht zu den beiden, nimmt Till in den Arm.)

Vater: Also, erzähl mal. In einem Bienenkorb bist Du gewesen? Und du bist nicht gestochen worden?

Till: Nee! Der war doch leer.

Vater: Ach!

Mutter: Alles gelogen!

Till: Aber der war doch wirklich leer! ... Und als ich 's mir da drin bequem machen will, kommen zwei Diebe.

Vater/Mutter: Was?

Till: Ja! Und wollten den Bienenkorb klauen. Ha, ha, und mich mit. Aber den beiden hab ich den Spaß gründlich verdorben.

Mutter: Diebe?

Till: *(verärgert über ihre Begriffsstutzigkeit)* Ja, zwei Stück. Die wollten mich entführen.

- Mutter: Ach, das ist doch alles wieder nur gelogen.
- Till: (laut) Nein!
- Vater: Nun lass ihn doch mal erzählen.
- Mutter: Mich führst du nicht mehr an der Nase herum. Mich nicht! (Mutter rauscht empört raus. Till schaut ihr grinsend nach. Vater reibt sich verlegen die Hände.)
- Vater: Naja ... (räuspert sich) Also, die wollten dich entführen?
- Till: Ja, wollten die. Aber nicht mit mir, hab ich gedacht. Und hab mir einen Trick einfallen lassen. (spielt das Folgende vor.) Reiß den einen an den Haaren, dass er schreit. Der denkt natürlich, das war der andere. Und schimpft. Ich warte, bis sie sich wieder beruhigt haben. Und reiße jetzt den anderen an den Haaren, dass er schreit. Der denkt natürlich, dass der andere ihn an den Haaren gerissen hat (schaut den Vater fragend an) Kannst du mir folgen?
- Vater: (stottert) Jaja, natürlich ... Der eine denkt, dass der andere ... Und beide wissen nicht, dass du ... (haut Till anerkennend auf die Schultern.) Mensch, Till, das hast du gut gemacht. Donnerwetter! Du bist mir vielleicht ein Kerlchen. (nimmt Till gerührt in die Arme.) Ich bin richtig stolz auf dich. Nimmst es mit zwei Dieben auf. (kratzt sich verlegen am Kopf.) Aber warum bist du denn wegelaufen? Wir haben uns wirklich große Sorgen um dich gemacht.
- Till: (druckt herum) Ja, weil ... weißt du ...
- Vater: Till ...
- Till: Ich hätte wirklich nicht weglaufen dürfen. Aber dann hätte ich ja auch nicht auf dem Pferd die Leute ärgern dürfen ... Und dann hätte ich ja auch nicht schon vorher die Leute foppen dürfen ... Und überhaupt ... dann hätte ich ja immer nur, ein ganz braver Junge sein dürfen ... Kannst du verstehen?
- Vater: (verlegen) Jaja, das ist wirklich ein großes Problem. (schaut ihn lächelnd an, nimmt ihn in seinen Arme.) Ich freu mich so, daß du wieder da bist ... Aber du solltest dich trotzdem bei deiner Mutter entschuldigen.
- Till: (schnell) Hat sie geweint?
- Vater: Geweint?
- Till: Hat sie ...
- Vater: (jetzt begreift der Vater) Ja, ich glaube schon...
- Till: Sehr?
- Vater: Könnte sein ...
- Till: Richtige Tränen?
- Vater: Naja ... 'n paar.
- Till: So richtige dicke Kullerchen?
- Vater: Ja! Ganz dicke! (Till geht zur Tür, dreht sich zum Vater.)
- Till: Dann werde ich mich auch bei ihr entschuldigen.

FELD.

Vater arbeitet auf dem Feld. Die Sonne steht sehr hoch, es ist fürchterlich heiß. Till kommt mit einem Korb.

Till: He, Vater! *(Vater dreht sich zu Till, lächelt. Wischt sich den Schweiß von der Stirn.)*

Vater: Ah, du bringst das Essen. *(Sie setzen sich. Till packt den Korb aus.)*

Till: Ich hab dir auch was ganz Feines mitgebracht.

Vater: Hmhmhm!

Till: Mach die Augen zu! *(Vater tut es. Till holt aus dem Korb einen Hühnerschenkel. Hält ihn dem Vater unter die Nase.)* Na?

Vater: *(schnuppert)* Hm, das riecht!

Till: Was ist es denn?

Vater: Köstlich! ... Ich denke...

Till: Was?

Vater: Darf ich denn überhaupt das zu denken wagen?

Till: Wag's!

Vater: Dann ... dann ... kann es doch nur ...

Till: Na?

Vater: Ein Hühnerschenkelchen sein.

Till: Ja! Du hast es erraten! *(Vater macht die Augen wieder auf, betrachtet liebevoll den Schenkel.)*

Vater: Oh! Ein Hühnerschenkelchen! Und was für eins.

Till: Ich hab dir auch das allergrößte mitgebracht.

Vater: Danke. Das ist aber lieb von dir. *(nimmt es, beißt hinein.)*

Vater: Lecker! Einfach köstlich! ...Wie das schmeckt. *(Vater greift sich plötzlich an das Herz, stöhnt)* Oh *(sinkt zusammen. Till springt auf, schaut ihn ängstlich an.)*

Till: Was hast du denn? Ist dir nicht gut? *(rüttelt ihn. Doch der Vater regt sich nicht mehr. Er ist tot.)*

Till: Vater! *(langsam wird ihm klar, daß der Vater gestorben ist.)* Bist du wirklich ...? Oh, nein! Bitte, nicht! Mit wem soll ich denn jetzt reden, wenn du nicht mehr da bist? *(Till rennt davon.)* Mutter! Mutter!

AUF DEM SEIL ÜBER DER SAALE.

Till balanciert auf dem Seil. Es hat sich eine große Menschenmenge eingefunden, die ihm begeistert zuschaut. Beifall.

Leute: Bravo! Bravissimo! Da capo !

(Mutter erscheint am Fenster des Hauses. Schlägt vor Entsetzen die Hände über den Kopf zusammen.)

Mutter: O Gott! Till, was fällt dir ein! *(Till erschrickt, fällt beinahe vom Seil. Die Leute johlen vor Vergnügen.)*

Leute: Oh! Beinahe! Noch mal Glück gehabt! Bravo! Weiter so! Nur nicht aufgeben!

Mutter: *(kreischt)* Komm sofort runter! Wie oft hab ich dir schon gesagt, du sollst nicht auf dem Seil tanzen! Das ist doch viel zu gefährlich!

- Till:* (verunsichert) Jaja ... Bin gleich fertig.
- Leute:* Ja, mach weiter! Zeig, was du kannst! Nur nicht aufhören, Till!
- Mutter:* Jetzt ist aber Schluss!
- Till:* (bittend) Ich bin doch gleich fertig.
- Leute:* Los, Till ! Oder willst du schlapp machen? Hast du Angst?
- Till:* (schreit) Ich habe keine Angst! (balanciert weiter, die Leute klatschen Beifall. Mutter verschwindet. Nach einigen Augenblicken kommt sie wieder an das Fenster. In ihrer Hand hält sie ein riesiges Messer. Die Leute sehen das Messer, jauchzen los vor Sensationslust.)
- Leute:* Oh! Jetzt wird's gefährlich! Gleich schlägt die Mutter zu.
- Mutter:* Du hast es nicht anders gewollt! (sie zerschneidet das Seil. Till fällt in die Saale. Leute applaudieren, lachen.)
- Leute:* Hahaha. Ist das vielleicht komisch! Selten so gelacht! Der große Till ist ins Wasser gefallen! (Till erscheint am Ufer, ist patschnass.)
- Leute:* Unser Schalk hat ein Bad genommen. Pudelnass ist unser Schalk. Hahaha. (Till läuft ins Haus.)

WOHNSTUBE.

Till steht patschnass in der Stube. Mutter trocknet ihn ab. Er windet sich, will am liebsten fortlaufen.

- Mutter:* Jetzt halt doch endlich mal still. Immer musst du herumzappeln!
- Till:* (murmelt) Sie haben mich verlacht.
- Mutter:* Immer muss ich auf dich aufpassen. Ich darf dich keine einzige Sekunde aus den Augen verlieren. Und schon machst du wieder irgendwelche Dummheiten. Es ist nicht zu fassen.
- Till:* (murmelt) Sie haben mich verlacht.
- Mutter:* Du bist doch schon alt genug. Du musst doch wissen, wie gefährlich das ist, auf dem Seil herumzutanzen. Willst du dir denn alle Knochen brechen?
- Till:* (murmelt) Sie haben mich verlacht.
- Mutter:* Und wenn schon!
- Till:* (außer sich) Warum hast du mich so blamiert? Warum hast du das getan? (Mutter schaut jetzt schuldbewusst zu Boden.)
- Mutter:* So, zieh jetzt trockene Sachen an, sonst wirst du dich noch erkälten. (Till rührt sich nicht, schaut in den Spiegel, der an der Wand hängt.)
- Till:* (murmelt) Das vergess ich dir nie.
- Mutter:* Was? Was sagst du da?
- Till:* (schreit) Die Leute haben mich verlacht!
- Mutter:* Ach! ... Steh nicht rum! Zieh dich endlich an! Du träumst ja schon wieder. (ab)
- (Till rührt sich noch immer nicht. Plötzlich stampft er mit den Füßen auf den Boden ...)
- Till:* (schreit) Sie haben mich verlacht! Das ganze Dorf hat gelacht! Das dürfen sie nicht!

EIN ZWEITES MAL AUF DEM SEIL.

Till hat wieder ein Seil gespannt. Klettert hoch, schaut auf die Menge, die sich versammelt hat.

Leute: Das letzte Mal ist er ja ins Wasser gefallen, haha. War das ein Spaß. Wir haben uns kringelig gelacht, haha. *(Till hält jetzt seine erste kleine Rede.)*

Till: *(noch etwas unsicher)* Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hochverehrtes Publikum! Ich möchte nur so viel sagen ... äh *(Gelächter der Menge, schadenfrohe Mienen.)*

Till: *(hat sich sofort wieder in der Hand)* Ich brauche eure Schuh! Da staunt ihr, was? Aber ihr habt schon richtig gehört. Von jedem brauche ich den linken Schuh! Den linken!

Leute: Was braucht er? Unsere Schuh? Schuhe auf dem Seil? Ja, wo gibt's denn so was?

Till: Für meine große Kunst brauche ich eure linken Schuh. Ihr wisst doch, links ist da, wo der große Zeh rechts ist. Bei Schweißfüßen ist das genauso.

Leute: Lustig, der Kleine. Gut aufgelegt. Kunststücke will er zeigen.

Till: Hier wird gezaubert, dass kein Auge trocken bleibt. Den linken, meine Herrschaften! Nur den linken. *(Leute ziehen ihre linken Schuh aus. Geben sie Till.)*

Till: Danke, danke. Das genügt. Und jetzt, meine Herrschaften, halten sie den Atem an. Das, was sie jetzt sehen werden, haut jedem Fass den Boden aus. Achtung! Der absolute Höhepunkt!

Leute: Aaaaaaaa! *(Till lässt die Schuhe in die Menge fallen.)*

Leute: Ooooh!

Till: Sucht nur! Sucht! *(Großes Gebalge um die Schuhe. Till sitzt auf dem Seil und lacht sich kaputt.)*

Leute: Das ist mein Schuh. Der gehört mir! Verfluchter Kerl, uns so reinzulegen! Wo ist mein Schuh? Mein Schuh ist weg!

Till: *(schreit)* Hahaha, sucht nur! Hat jeder seinen Schuh gefunden? Hahaha, ihr habt mich verlacht! Jetzt verlache ich euch. Hahaha! *(Till macht sich ganz schnell aus dem Staub. Die Leute prügeln sich noch lange um ihre Schuhe.)*

WOHNSTUBE.

Till und Mutter sitzen am Tisch und löffeln in ihren Suppentellern.

Mutter: *(klagend)* Das reinste Wasser! Aber wir haben nichts mehr. Kein Fleisch, kein Gemüse, nichts mehr.

Till: *(trotzig)* Mir schmeckt's aber.

Mutter: Till, das glaub ich dir nicht. Das sagst du nur, um deiner armen Mutter zu helfen. *(Schaut hilfesuchend gen Himmel)* Ja, Hilfe hätten wir jetzt bitter nötig! Wir haben nichts mehr zu essen, hungern schon seit: Tagen ... Till, warum willst du denn kein Handwerk lernen? Tu's doch mir zuliebe.

- Till:** Ich will Seiltänzer werden!
- Mutter:** Ach, fang doch nicht schon wieder damit an! Das ist doch kein richtiger Beruf. Damit kannst du doch kein Geld verdienen. (*Till macht jetzt seine Faxen. Das ist seine Art, sich gegen die Mutter zu wehren.*)
- Mutter:** (*wütend*) Hör auf! Immer machst du nur deine Faxen! Till, sei ein braver Junge! (*Till fällt theatralisch vom Stuhl. Mutter springt entsetzt auf.*)
- Mutter:** Hast du dir weh getan? (*läuft zu ihm, hilft ihm auf die Beine, sieht sein grinsendes Gesicht.*)
- Mutter:** (*empört*) Du bist ein ganz böser Junge! (*Mutter setzt sich wieder, vergräbt ihr Gesicht in den Händen.*)
- Mutter:** Du bist doch der einzige, der für mich sorgen kann. Ich hab doch nur noch dich ... Bäcker ist ein schöner Beruf. Immer im Warmen und immer zu essen. Das wär doch was für dich ... Ich kenn da einen Bäcker, bei dem kannst du bestimmt in die Lehre gehen. Komm! (*Zieht Till aus der Stube.*)

BACKSTUBE.

Bäcker knetet Teig. Mutter und Till kommen in die Backstube. Bleiben abwartend an der Tür stehen. Mutter: (*flüstert*) Und mach ein freundliches Gesicht. Mutter geht zum Bäcker, macht einen tiefen Knicks. Bäcker schaut auf, mustert sie von oben bis unten.

- Mutter:** Guten Tag, lieber Meister. Hier ist mein Sohn. (*zeigt auf Till.*) Er ist ein braver Junge. Und sehr fleißig. Er möchte bei euch in die Lehre gehen ... Nicht wahr, mein lieber Till? (*stößt Till in die Rippen.*)
- Till:** (*übertrieben*) Oh ja! Bäcker möcht ich werden. Schöne Brote möcht ich backen.
- Bäcker:** Wenn er brav und fleißig ist, soll's mir recht sein.
- Mutter:** Das ist er! Nicht wahr, lieber Till.
- Till:** (*wiederholt mit großer Geschwindigkeit seinen Spruch*) Bäcker möcht ich werden. Schöne Brote möcht ich backen.
- Bäcker:** Brav, brav ... Dann lasst ihn da. Er kann gleich bei mir anfangen.
- Mutter:** (*überglücklich*) Vielen Dank, lieber Meister. Ich bin ja so froh, dass ihr ihn nehmen wollt. Tausend Dank. (*ab*)
- (*Bäcker fixiert Till, geht um ihn herum, taxiert ihn von oben bis unten Till steht stocksteif da, nur seinen Augen verfolgen den Meister.*)
- Bäcker:** (*sehr leise, dafür aber umso bedrohlicher*) Bäcker möchtest du werden? Das wollen viele. Aber ich nehme nur die allerbesten. Wer bei mir nicht pariert, kann gleich wieder gehen. Hast du mich verstanden? (*Till nickt etwas übertrieben.*) Ich sehe, du bist ein schlaues Kerlchen. Das freut mich. Hier in Braunschweig wirst du keinen besseren Meister finden. Hast du das gewusst? (*wieder nickt Till übertrieben.*)
- Till:** Was soll ich denn machen?

- Bäcker:* Keine dummen Fragen! Ich sag dir schon, was zu machen ist. Ich bin hier der Chef. Und du hast zu gehorchen. Ist das klar? (*Till antwortet nicht.*)
- Bäcker:* Ob das klar ist? (*Till zieht eine Fratze. Da haut der Bäcker ihm eine runter.*)
- Bäcker:* Ist das klar?
- Till:* Ja. (*Bäcker wendet sich wieder seiner Arbeit zu. Till steht völlig verdattert da. Doch gleich gewinnt er wieder seine alte Sicherheit zurück. Kann sogar schon wieder grinsen. Geht zum Meister.*)
- Till:* Aber was soll ich denn ...? (*Meister hebt seine Hand zum Schlag. Till verstummt sofort. Stellt sich jetzt direkt vor den Meister hin und bewegt seine Lippen, als würde er seine Frage wiederholen. Meister schaut verwirrt auf seinen Mund.*)
- Bäcker:* Was? Was sagst du da? (*jetzt bemerkt er endlich, dass Till ihn nur foppen will. Explodiert*) Was fällt dir eigentlich ein? Willst du mich zum Narren halten? ... Was macht denn ein guter Bäcker? He? Eulen und Meerkatzen! Hahaha! Merk dir das! (*Bäcker verlässt die Backstube. Till läuft zum Teigbottich. Nimmt Teig heraus und formt Eulen und Meerkatzen. Schiebt sie in den Backofen. Holt das Gebackene wieder heraus. Bäcker kommt in die Backstube. Sieht die Eulen und Meerkatzen. Ist vor Schreck ganz starr.*)
- Bäcker:* Bist du wahnsinnig? Was hast du da gemacht? Das wirst du mir büßen! Du bist entlassen! Scher dich weg! ... Aber das Mehl bezahlst du! Her mit dem Geld! (*Till gibt ihm Geld. (zeigt auf das Gebackene)* Und das kannst du mitnehmen! Aus meinen Augen mit diesen Ungeheuern! (*Till rafft das Gebackene zusammen und rennt aus der Backstube.*)

MARKTPLATZ IN BRAUNSCHWEIG.

Till bietet seine wunderlichen Backwaren an. Die Leute kaufen wie verrückt. Klopfen ihm anerkennend auf die Schultern.

- Leute:* Das ist aber gelungen. Genau das Richtige zum Nikolaus. Endlich mal was anderes. Da werden sich die Kinder aber freuen. Ein toller Bursche.

(*Bäcker kommt auf den Marktplatz, beobachtet wütend die Szene. Jetzt hat Till alle Eulen und Meerkatzen verkauft. Die Leute gehen weg. Da stürzt sich der Bäcker auf ihn*)

- Bäcker:* Her mit dem Geld! Das Geld gehört mir. Ja, glaubst du denn, Holz und Kohle kosten nichts? (*Till läuft schnell davon.*) Na, wartet! Einmal erwische ich doch noch!

KIRMES.

Till und seine Mutter spazieren über die Kirmes. Viel Trubel, viel Volk. Mann mit Luftballons. Drehorgelmensch. Würstchenverkäufer. Und Hedwig. Sie ist eine Seiltänzerin, die wunderschön seiltanzen kann. Till ist von ihrer Kunst fasziniert. Schaut wie verzaubert zu.

- Mutter: (ungeduldig) Was gaffst du denn?
 Till: Oh, ist das schön.
 Mutter: Lass uns gehen. Es ist schon spät.
 Till: Schau mal! Ist sie nicht wunderbar?
 Mutter: Till, komm jetzt! Immer muss ich dich um alles bitten. (*Versucht, ihn wegzuziehen.*)
 Mutter: Zum allerletzten Mal, komm! (*Till reißt sich von ihr los.*)
 Till: Lass mich.
 Mutter: Aber du kommst gleich nach. (*ab*)
 (*Till geht zu Hedwig. Traut sich aber nicht, sie anzusprechen. Da schaut sie ihn lächelnd an.*)
 Till: Hallo, ich bin der Till, Und wie heißt du?
 Hedwig: Ich bin die Hedwig. Aber ich habe auch noch einen Künstlernamen.
 Till: Was?
 Hedwig: Man nennt mich Lola Raviola.
 Till: Ah! Und du tanzt Seil?
 Hedwig: Ja.
 Till: Einfach toll, wie du das kannst. (*Kettensprenger kommt zu den beiden. Mustert Till.*)
 Kette: He, du!
 Till: Ja? (*Kettensprenger betastet seine Muskeln.*)
 Kette: Ganz schön kräftig.
 Till: (*geschmeichelt*) Bin ich auch.
 Kette: Wir brauchen noch einen kräftigen Burschen. Hast du nicht Lust, mit uns zu ziehen? Kost und Logis sind frei. Und ein paar Schillinge gibt es auch. Und du lernst die Welt kennen.
 Till: Und darf ich dann auch auf dem Seil tanzen?
 Kette: (*lachend*) Sicher, wenn du's kannst.
 Till: Und ob ich das kann! (*Kettensprenger gibt Till die Hand. Der schlägt ein.*)
 Kette: Also gut. Jetzt gehörst du zu uns.

AUF EINER GRÜNEN WIESE.

Hedwig tanzt auf dem Seil. Till schaut ihr wieder fasziniert zu. Klatscht Beifall.

- Till: Bravo! Wunderbar! ... Das war eben ganz schön schwierig, was?
 Hedwig: Ja, das war eine Pirouette.
 Till: Eine was?
 Hedwig: Eine Pirouette! So nennt man diese Figur.
 Till: Aha. Und das kann man alles lernen?
 Hedwig: Sicher.
 Till: Willst du mir das beibringen?
 Hedwig: Ja, wenn du willst.

- Till:* Das ist gut. (*Till steigt auf das Seil. Ungeduldig*) Also, wie geht diese Pirouette? (*versucht, sie nachzumachen. Fällt aber gleich wieder vom Seil.*)
- Hedwig:* (*lachend*) Du musst Geduld haben. Das geht nicht so schnell.
- Till:* Jaja. Aber ich will auf dem Seil tanzen können so wie du.
- Hedwig:* Das lernst du noch. Lass dir Zeit. Zuerst kommen die Grundübungen.
- Till:* Ja, dann lass uns endlich damit anfangen.
- Hedwig:* Gut. Stell dich hierher. (*Till stellt sich auf den angewiesenen Platz. Hedwig spricht jetzt in einem kurzen, knappen Ton wie ein Trainer.*)
- Hedwig:* Das Gewicht verlagern auf das linke Bein. Das rechte schwingt. (*sie macht es vor. Till macht es ihr nach.*) Das rechte Bein schwingt! (*Till lässt das rechte Bein ein paar Mal schwingen. Verliert aber sehr schnell seine Lust. Und schon macht er wieder seine Faxen. Schwingt jetzt zu kräftig das Bein, droht zu fallen ...fällt.*)
- Till:* (*übertrieben*) Aua! (*Hedwig hilft ihm auf die Beine.*)
- Hedwig:* Das Ganze noch mal. Ohne Kraft, ganz leicht. Verstehst du?
- Till:* (*lustlos*) Ja. (*macht wieder die Übung. Diesmal lässt er das rechte Bein kaum schwingen, macht dabei ein ängstliches Gesicht.*)
- Hedwig:* (*korrigiert ihn*) Schwingen lassen! Das rechte Bein schwingt!
- Till:* Oooo, ist das langweilig.
- Hedwig:* Ich denk, du willst die Pirouette lernen?
- Till:* Ja, will ich auch. Aber das geht mir alles viel zu langsam. (*plötzlich hat er eine Idee. Strahlt über das ganze Gesicht.*) Ich hab eine Idee! Das ist die Sensation. Das gab's noch nie. Ein Handstand auf dem Seil. (*klettert sofort auf das Seil.*)
- Hedwig:* Du bist verrückt! Das ist doch viel zu gefährlich. (*Till versucht, einen Handstand zu machen. Fällt aber sofort herunter. Verzieht schmerzhaft sein Gesicht.*) Hast du dir weh getan?
- Till:* Nee.
- Hedwig:* (*enttäuscht*) Immer musst du deine Faxen machen. Ich hätt dir so gern das Seiltanzen beigebracht. Aber du willst ja nicht üben. (*Till rappelt sich wieder auf, schaut sie wütend an.*)
- Till:* (*macht sie nach*) Schwingen lassen! Das rechte Bein schwingt! So ein Quatsch! (*geht schnell weg. Hedwig schaut ihm traurig nach.*)

HINTER DER BÜHNE.

Gaukler warten auf ihren Auftritt. Till macht die Requisite. Das Publikum ist sehr unruhig, die ersten dämlichen Zwischenrufe werden laut.

- Publikum:* (*off*) Aufhören! Aufhören! (*Kettensprenger kommt von seinem Auftritt hinter die Bühne. Rauft sich verzweifelt die Haare.*)
- Kette:* Die wollen uns fertig machen. Die rennen uns gleich die Bude ein.
- Publikum:* Aufhören! Schmiere! Wir wollen unser Geld zurück!
- Kette:* Das ist der Ruin. Den Laden können wir verkaufen. Wer ist denn als nächster dran?

- Hedwig: (ängstlich) Ich.
- Kette: O Gott, du auf dem Seil! Nein, das ist viel zu gefährlich. Wenn du abstürzt ... Nein, das können wir nicht riskieren.
- Publikum: (off) Weiter! Weiter! (*Gaukler sind ratlos. Keiner traut sich, vor das Publikum zu treten.*)
- Kette: (räuspert sich verlegen) Tja ...
1. Gaukler: Ich war schon dran.
2. Gaukler: Ich komm erst nach der Pause dran.
- (*Da geht Till zum Kettensprenger.*)
- Till: Lass mich nur machen.
- Kette: Du? Um Gottes Willen, nein. (*Till geht schnell auf die Bühne. Gaukler schauen voller Spannung durch die Gasse. Sie können Till sehen.*)
- Till: Hochverehrtes Publikum! (*großes Gelächter. Pfiffe. Doch Till lässt sich überhaupt nicht beeindrucken.*)
- Till: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der klügste Mann der Welt! (*Stille. Dann irrsinniger Lärm, riesiges Gelächter.*)
- Publikum: (off) Hahaha, der klügste Mann der Welt! Dieser Hosenscheißer. Dieser Wicht.
- Till: Ich werde alle Fragen beantworten, die ihr mir stellt. Und sollte ich eine nicht beantworten können. so kriegt ihr euer Geld zurück. (*Tumult im Publikum. Kette bricht zusammen. Gaukler halten sich Augen und Ohren zu.*)
- Kette: Der Kerl ist verrückt! Wie kann er denn das Publikum so reizen? Jetzt ist alles aus. (*nur Hedwig hat neue Hoffnung gewonnen, schaut ihre Kollegen aufmunternd an.*)
- Hedwig: Er schafft das schon.
1. Gaukler: Ach, der stand doch noch nie auf der Bühne. Ihm fehlt doch alle Erfahrung.
2. Gaukler: Woher soll er denn wissen, wie man mit dem Publikum spielt? (*hüstelt asthmatisch*) Hö, hö.
- Till: Also, wer wagt es? Wer wagt es, mich zu fragen? Keiner da? Alles Feiglinge? (*wieder große Unruhe im Publikum. Aber seine selbstsichere Art hat ihren Eindruck nicht ganz verfehlt. Es wird jetzt etwas ruhiger.*) Wer hat den Mut? ... Aha, da hinten traut sich einer. Bravo! ... Deine Frage!
1. Frager: Wie viel Wasser ist im Meer? (*Es wird mucksmäuschenstill. Auch die Gaukler sind atemlos vor Spannung.*)
- Till: (*ganz ruhig*) Lasst alle Wasser, die an allen Enden der Welt ins Meer laufen, stille stehen. Dann will ich die Wasser des Meeres messen. (*Stille, dann beifälliges Gemurmel.*)
- Publikum: (off) Recht hat er. Wie will er denn die Wasser vorher messen? Aber wie will er denn die Wasser anhalten? (*Gelächter. Bravorufe. Beifall. Gaukler schauen sich anerkennend an.*)
- Hedwig: (*jubelt*) Ich hab's gewusst!
- Kette: Donnerwetter.

1. Gaukler: Ganz erstaunlich.
 2. Gaukler: Der reinste Zufall. Abwarten, das dicke Ende kommt noch.
 2. Frager: (off) Ich hab noch eine Frage.
 Till: Schieß los! Immer raus damit!
 2. Frager: (off) Die rätst du nie.
 Till: Red nicht so viel, frag!
 2. Frager: Wie viel Tage sind vergangen seit Adams Zeiten? (*wieder große Stille im Publikum.*)
 Hedwig: Till, sei schlau! Das musst du auch noch raten.
 Kette: Till, streng dein Köpfchen an!
 1. Gaukler: Ausgeschlossen, das kann er nicht beantworten.
 2. Gaukler: Hab's doch gleich gesagt, das dicke Ende kommt noch. Hö, hö. (*Till wirft sich in Pose. Es wird ganz still.*)
 Till: Sieben Tage. (*großes Gemurmel im Publikum. Gaukler sehen sich fragend an.*) Und wenn sie herum sind, dann heben weitere sieben Tage an. Und so geht es weiter bis ans Ende aller Tage. (*Stille. Dann orkanartiger Applaus. Till verbeugt sich und kommt hinter die Bühne. Alle gratulieren ihm, schlagen ihm anerkennend auf die Schulter.*)
 Kette: Das hast du gut gemacht! Donnerwetter. (*Hedwig fällt Till um den Hals.*)
 Hedwig: Ich hab's ja gleich gewusst, du schaffst es.
 Till: (*glücklich*) Danke, danke.
 Kette: Du bist klug!
 1. Gaukler: Ja, klug und weise. Wie eine Eule.
 Till: Wie eine Eule?
 1. Gaukler: Ja, wie eine Eule.

MARKTPLATZ UND ERKER DES RÜCKHAUSES IN MAGDEBURG.

Viel Volk, Gaukler mischen sich unter die Leute und verteilen Flugblätter. Zeigen auf den Erker.

1. Bürger: Fliegen? Er will fliegen? Ist doch Blödsinn! Kein Mensch kann fliegen.
 Kette: Doch! Er kann's.
 2. Bürger: Dieser Till ist ein Mordskerl, ein Tausendsassa. Ich glaub, der kann wirklich fliegen.

(*Till erscheint auf dem Erker des Rathauses. Die Zuschauer werden ganz still, schauen gespannt zu ihm hoch. Till bewegt seine Arme als wollte er fliegen.*)

- Volk: Er fliegt! Er fliegt! (*plötzlich hält er inne und beginnt schallend zu lachen. Hält dem Volk einen Spiegel vor.*)
 Till: Hahaha! Ich meinte immer, es gäbe keine Toren oder Narren in der Welt außer mir. Nun sehe ich aber, dass ganz Magdeburg voller Narren ist. Und wenn ihr alle sagt, ihr könntet fliegen, so könnte ich es dennoch nicht glauben. Aber mir glaubt ihr, einem Tor, einem Narren, einem Schalk. Ich sollte fliegen können? Bin ich

denn ein Vogel? Hahaha. *(die Zuschauer schauen betroffen, einige lachen, einige fluchen leise. Gaukler gehen mit Hut durch die Menge und sammeln Geld ein. Till verschwindet.)*

1. Bürger: Ich hab doch gleich gesagt, er kann nicht fliegen.
 2. Bürger: Und trotzdem bist du stehen geblieben und hast geglotzt.
 1. Bürger: Ich wollte doch nur sehen, dass er nicht fliegen kann.
 2. Bürger: Und deswegen hast du geglotzt?
 1. Bürger: Genau. Ich habe geglotzt und deswegen konnte er nicht fliegen.
 2. Bürger: Und hättest du nicht geglotzt, dann wäre er geflogen, was?
 1. Bürger: Na, klar. Deswegen hab ich ja geglotzt. Hoho.
(Zuschauer gehen auseinander. Till kommt aus dem Rathaus, geht zu den Gauklern. Kette zählt das Geld im Hut.)
 Kette: Heute haben wir richtig Kasse gemacht.
 Hedwig: *(bewundernd)* Du hast ihnen den Spiegel vorgehalten. Das war sehr mutig.
 Kette: Ja, mutig ist er. Und klug wie eine Eule.
 Hedwig: *(überlegt)* Eule ... Spiegel ... Eulenspiegel! Till Eulenspiegel. *(Till schaut sie überrascht an, dann wiederholt er leise den Namen.)*
 Till: Eulenspiegel ... Ja, so will ich heißen!
 Kette: Ein schöner Name, ein guter Name. Er passt ganz genau zu dir.
 1. Gaukler: Hast du noch andere Sensationen auf Lager?
 2. Gaukler: Fliegen! Warum haben wir das nicht schon früher gemacht? Damit lässt sich viel Geld verdienen.
 Kette: *(begeistert sich an der Idee)* Mit solchen Tricks könnten wir ein ganzes Programm gestalten. Zuerst deine Fliegerei ... und dann? ... Till, überleg doch mal. Wir bräuchten noch so eine Nummer. *(plötzlich springt Till in die Luft, schreit vor Freude.)*
 Till: Ich bin der Till Eulenspiegel!

IM FUNDUS DER GAUKLER.

Hedwig und Till wühlen im Kleiderfundus. Hedwig hat jetzt ein passendes Kostüm für Till gefunden.

- Hedwig: Hier! Das würde dir doch stehen. *(Till nimmt das Kostüm, schaut es sehr genau an.)*
 Till: Meinst du?
 Hedwig: Ja. Probier' s doch mal an. *(Till zieht das Kostüm an, posiert vor dem Spiegel.)*
 Hedwig: Steht dir gut.
 Till: *(unzufrieden)* Nee. Das ist nichts für mich. *(zieht es wieder aus. Jetzt hat Hedwig ein typisches Narrenkostüm gefunden. Zeigt es Till.)*
 Hedwig: Hier, das musst du anziehen. Das ist genau dein Kostüm!
 Till: Das soll ich anziehen? Damit mich jeder gleich erkennt? Hedwig, ich bin doch kein normaler Narr. Ich bin Till Eulenspiegel. *(sie suchen weiter. Endlich hat Till etwas Passendes gefunden, es ist das Kostüm eines Stutzers.)*

- Till: (begeistert) Ja, das ist es! So will ich aussehen!
- Hedwig: Was? Wie ein Stutzer?
- Till: Ja. (Zieht das Kostüm an.)
- Hedwig: Bist du denn wirklich so eitel? (Till gibt ihr keine Antwort.)
- Till: Gefall ich dir?
- Hedwig: (enttäuscht) Jaaa. Aber so sieht doch kein Narr aus. (Till posiert eitel wie ein Pfau vor dem Spiegel.)
- Till: Ich will unerkant bleiben. Von mir soll sich keiner ein Bild machen können. Nur so kann ich die Leute wirklich foppen. (schaut ganz verzückt in sein Spiegelbild.)

MARKT ZU BREMEN.

Zwei Milchfrauen bieten Milch feil. Hedwig kommt mit einer Milchkanne auf den Markt, geht zu einer Milchfrau.

- Hedwig: Einen Liter Milch, bitte.
1. Frau: Milch willst du? Ja, kannst du denn auch bezahlen?
- Hedwig: Ja, natürlich.
1. Frau: Du bist doch eine von den Gauklern. Die haben doch niemals Geld. Das sind doch ganz arme Schlucker. Schau dich doch mal an! Wie läufst du denn überhaupt herum? Dein Kleid ist ja ganz zerrissen. (zeigt mit spitzen Fingern auf die Löcher im Kleid.) Hier! Und hier! Und hier!
- Hedwig: (verärgert) Krieg ich jetzt die Milch oder nicht?
1. Frau: Von mir kriegst du keine! (Hedwig geht zu der zweiten Milchfrau.)
- Hedwig: Ich möchte einen Liter Milch.
2. Frau: An Herumtreibern verkaufe ich keine Milch. Verschwinde! Oder willst du mich auch noch beklauen? Dir traue ich nämlich alles zu. (Hedwig geht schnell weg.)
2. Frau: Der hab ich's aber gegeben!
1. Frau: Bettelpack! Fahrendes Volk! Einsperren sollte man es.

GRÜNE WIESE.

Hedwig weint. Kette tobt. Die zwei anderen Gaukler stehen bedrückt herum.

- Kette: Wir sind ehrbare Leute. Künstler. Wir ziehen über Land, um die Leute zu erheitern. Und jetzt diese Beschimpfung. Oh, das tut weh! (vergräbt seinen Kopf in den Händen.) (dumppf) Müssen wir uns denn alles gefallen lassen? Ja, sind wir denn wehrlos? (springt auf, fuchtelt mit seinen Armen herum.) Ich werde diese beiden Frauen zur Rechenschaft ziehen. Die sollen was erleben!
1. Gaukler: Bleib da, Kette. Oder willst du dich blamieren?
2. Gaukler: Wir sind doch nur Gaukler für sie. Fahrendes Volk. Diebe. Beschwere dich und du wanderst in den Turm.
1. Gaukler: Oder es passiert noch Schlimmeres. Wir sind rechtlos, das weißt du doch. (Kette sinkt zusammen.)

- Kette:* (murmelt) Wir gehen noch heute von hier weg. Besser ist besser. Sonst kommen die womöglich noch hierher ... Die sind ja zu allem fähig.
- (*Till kommt auf die Bühne. Sieht Hedwig weinen, geht schnell zu ihr.*)
- Till:* Hedwig, was ist denn? (Hedwig reagiert nicht. Till wendet sich an die anderen.) Warum weint sie denn?
- Kette:* Man hat sie beschimpft. Die Milchfrauen haben sie beleidigt.
- Hedwig:* (schluchzt) Aber ich wollte doch nur einen Liter Milch kaufen.
- Kette:* Und deswegen müssen wir weg von hier.
- Till:* Ihr wollt kneifen? Einfach abhauen? Euch vor denen verkriechen?
- Kette:* (ängstlich) Till, sei doch vernünftig. Wir haben nicht den besten Ruf. Uns wird so vieles angedichtet. Wir sind vogelfrei. Da ist es sehr gefährlich, ein unvorsichtiges Wort zu riskieren. (*Till geht schnell ab*) Till, bleib da! (*wendet sich an die anderen*) Er wird doch keine Dummheiten machen?

MARTK ZU BREMEN.

Bei den Milchfrauen. Till kommt mit einer großen Bütte auf die Bühne. Geht von einer Milchfrau zur anderen.

- 1. Frau:* Milch! Frische Milch!
- 2. Frau:* Gnädiger Herr, meine Milch ist ganz besonders sahnig. Von ganz fetten Kühen.
- 1. Frau:* (lacht abfällig) Ihre Kühe, mein Herr sind dürr wie Kleiderständer.
- 2. Frau:* Was? Das nimmst du sofort wieder zurück!
- 1. Frau:* Pah! Ich denk nicht dran.
- Till:* Aber, meine Damen, wer wird denn gleich. Tz, tz, tz. (*wendet sich an die 1. Frau.*)
- Till:* 5 Liter. Bitte, gieß ein. (*Sie schüttet die Milch in seine Bütte. Till geht zur 2. Frau.*) Von fetten Kühen, sagst du?
- 2. Frau:* Ja, mein Herr.,
- Till:* Dann hätte ich gerne 7 Liter. Bitte, gieß ein. (*Frau tut es. Till greift in seine Tasche, zieht ein bedenkliches Gesicht. Die Frauen starren ihn an. Plötzlich lächelt er, zeigt seine leeren Taschen.*) Ich hab kein Geld dabei. Wer nicht 14 Tage warten will, mag die Milch wieder aus der Bütte nehmen. (*Till geht schnell weg. Die Frauen schauen sich entgeistert an. Dann stürzen sie auf die Bütte.*)
- 1. Frau:* Meine 5 Liter will ich wieder haben!
- 2. Frau:* Ich will meine 7 Liter wieder haben. (*beide wollen zugleich aus der Bütte schöpfen, kommen sich dabei ins Gehege. Prügeln sich um die Milch. Till kommt wieder auf die Bühne, schaut sich das Spektakel aus sicherer Entfernung an.*)
- 1. Frau:* Gemeine Diebin!
- 2. Frau:* Betrug! Das ist Betrug!
- 1. Frau:* Das sollst du mir büßen!

2. Frau: Na, warte! Jetzt werd ich's dir zeigen.
(großes Gerangel. Till geht schnell weg.)

HAUS BEI NACHT.

Till kommt vermummt auf die Bühne, malt sein Zeichen auf die Hauswand: eine Eule und einen Spiegel. Seine Unterschrift: Hic fuit. Klopft. Dann versteckt er sich. Die 1. Milchfrau und ihr Mann kommen ängstlich aus dem Haus, sehen sich um.

Frau: Da hat doch jemand geklopft.

Mann: Ich habe nichts gehört.

Frau: Doch. Es hat geklopft.

Mann: Du träumst. (plötzlich sieht er Tills Zeichen an der Wand, erschrickt.)
Da, da ...! (Frau sieht jetzt auch das Zeichen, erschrickt.)

Frau: Was, was, was ...? (Till erscheint, ist noch immer vermummt.)

Till: Hallo! (Frau und Mann zucken zusammen, schreien vor Schreck.)
Verzeiht, wo geht es hier nach Bremen?

Mann: Ihr ... ihr seid in Bremen.

Till: Oh, das hab ich nicht gewusst. (schaut jetzt auf die Wand, sieht sein Zeichen.) Was ist denn das?

Mann: (murmelt) Ich weiß nicht...

Frau: Das ist Hexerei.

Mann: Quatsch nicht.

Till: Mit Kreide gemalt ... Eine Eule....

Mann: Eine Eule?

Till: Ja. Seht nur.

Mann: (erkennt jetzt die Eule) Tatsächlich.

Till: Und was ist das? ... Ein Spiegel.

Mann: Ja, das ist ein Spiegel.

Frau: Aber wer hat das gemalt?

Mann: (murmelt) Das bedeutet nichts Gutes.

Frau: Eule und Spiegel. Das kann doch nur ...Till Eulenspiegel gewesen sein.

Mann: Was? O Gott, Till Eulenspiegel war hier. (Mann und Frau stürzen sich auf das Zeichen und wischen es ab. Till gibt sich zu erkennen.)

Frau: Der Mann vom Markt!

Mann: (bibbernd vor Angst) Was ... was ... was?

Till: Ja, ich bin Till Eulenspiegel. Bisher habt ihr nur von mir gehört, aber jetzt wisst ihr, wie ich wirklich bin. (Till geht schnell weg.)

Mann: Fasst ihn!

Frau: Ein schrecklicher Mensch.

IN DER NÄHE VON UELZEN.

Kette prüft die Stärke seiner Ketten. Hedwig geht zu ihm, schaut ihn herausfordernd an. Till lümmelt in ihrer Nähe herum, kann alles mitbekommen.

- Hedwig:* (zeigt auf ihr zerrissenes Kleid) So muss ich herumlaufen. (Kette verdreht vor Bedauern die Augen, schaut gen Himmel.)
- Kette:* (murmelt) Wir sind arme Leute.
- Hedwig:* Aber so kann ich doch n ... nicht länger herumlaufen. Was sollen denn die Leute denken. (Kette widmet sich wieder seinen Ketten.) He! Schau dir das doch mal an.
- Kette:* Ja, es ist wirklich nicht mehr das allerneuste.
- Hedwig:* Schau her! Ein Loch. Und da ist noch ein Loch. So muss ich herumlaufen ... Ich möchte ein neues Kleid haben.
- Kette:* Ja, du kriegst ein neues Kleid.
- Hedwig:* Wann denn?
- Kette:* Sobald wir wieder etwas Geld haben.
- Hedwig:* Und wann haben wir wieder etwas Geld?
- Kette:* Bald.
- Hedwig:* Bald! Das glaubst du doch selber nicht.
- Kette:* So kannst du wirklich nicht mehr herumlaufen.
- Hedwig:* (den Tränen nahe) Ich schäm mich so.
- Kette:* Ich kann doch nicht hexen. (Kette schmeißt die Ketten zu Boden, geht schnell weg. Till geht zu Hedwig, nimmt sie tröstend in den Arm.)
- Till:* Sei doch nicht so traurig.
- Hedwig:* Ich bin aber traurig.
- Till:* Ich schenk dir ein neues Kleid.
- Hedwig:* Wirklich? ... Ach, das glaub ich nicht.
- Till:* Doch.
- Hedwig:* Du hast doch auch kein Geld. Woher willst du denn das Geld nehmen. (Till zuckt mit den Schultern.)
- Till:* Lass mich nur machen.
- Hedwig:* (schöpft Hoffnung) Schenkst du mir wirklich ein neues Kleid?
- Till:* Ja, ich versprech's dir. (Till geht ab. Hedwig schaut ihm zweifelnd nach.)

MARKT IN UELZEN.

Till und die beiden Gaukler beobachten einen Bauern, der ein wunderschönes Tuch kauft. Till geht zum Händler, zeigt auf ein Tuch.

- Till:* Was soll das Tuch kosten?
- Händler:* Welches, mein Herr?
- Till:* Das da!
- Händler:* (lächelnd) Oh, das ist sehr teuer.
- Till:* Aber ich will ein so schönes Tuch haben wie der Bauer eben.
- Händler:* Der ist auch reich, sehr reich. Der kann sich so ein Tuch auch leisten. Haben Sie denn so viel Geld? Wie viel haben Sie denn?
- Till:* (druckt herum) Nicht viel. Um ehrlich zu sein, so gut wie gar keins.
- Händler:* Tja, dann können Sie auch kein Tuch bei mir kaufen. (Till geht enttäuscht zu den beiden Gauklern.)

1. Gaukler: Kein Geld, kein Tuch, kein Kleid.
 2. Gaukler: Arme Hedwig!
 1. Gaukler: Wenn wir jetzt nur etwas Geld hätten...
 2. Gaukler: Und nicht so arme Leute wären...
 1. Gaukler: Till, lass dir was einfallen.
 2. Gaukler: Oder bist du heute auf den Kopf gefallen? (*Till gerät langsam in Wut, das Gerede seiner Freunde setzt ihm sichtlich zu.*)
 Till: Ich überleg ja schon.
 1. Gaukler: Du bist aber schon besser in Form gewesen.
 2. Gaukler: Wenn ich da nur an Bremen denke...
 Till: (*wütend*) Hörst auf!
 2. Gaukler: Oder an Magdeburg.
 Till: Mir fällt noch immer was ein. Verlasst euch drauf.
 1. Gaukler: Was fällt dir denn heute ein?
 2. Gaukler: Ach, komm. Gehen wir. Der hat doch heute Ladehemmung.
 Till: (*außer sich vor Wut*) Das lasst euch gesagt sein, ich bin Till Eulenspiegel! Ich finde immer einen Weg.
 1. Gaukler: (*ironisch*) Das glauben wir.
 2. Gaukler: Daran haben wir noch nie gezweifelt. (*Till baut sich jetzt vor den beiden auf, zittert vor Wut.*)
 Till: Kein Wort mehr!
 1. Gaukler: Aber wir sagen doch gar nichts mehr.
 2. Gaukler: Willst du uns auch das Denken verbieten? Das wär ja noch schöner.
 Till: Kommt!
 1. Gaukler: Hast du eine Idee?
 Till: (*druckst herum*) Jaaa.
 2. Gaukler: Und die wäre?
 Till: Gleich.
 1. Gaukler: (*lächelnd*) Er kriegt noch die Idee.
 2. Gaukler: Da bin ich mir aber ganz sicher.

FELDWEG.

Till lauert dem Bauer mit dem grünen Tuch auf.

- Till: He! Wo habt ihr denn das schöne blaue Tuch gekauft? (*Bauer bleibt verdutzt stehen.*)
 Bauer: Blau? Ich höre immer blau? Bist du blind? Das ist ein schönes grünes Londoner Tuch. Verrückt geworden, was?
 Till: Nein, das Tuch ist blau! Darauf wette ich 20 Gulden.
 Bauer: Du willst mich wohl zum Besten halten. Scher dich weg! (*will weitergehen, doch Till hält ihn zurück.*)
 Till: Nicht so eilig, mein Freund! Das Tuch ist tatsächlich blau. Seht nur! Und wie blau es ist. (*Bauer macht sich los, funkelt Till böse an.*)
 Bauer: Schuft! Halunke! Ich lass mich nicht verarschen!

- Till:** Wer wird denn gleich ... Nur ruhig, ganz ruhig. Der nächste, der hier vorbeikommt und grün und blau unterscheiden kann, dessen Wort soll gelten. Einverstanden?
- Bauer:** Du bist mir aber ein komischer Vogel, kannst grün und blau nicht unterscheiden. Gut, die Wette gilt. (*Till gibt dem 1. Gaukler ein Zeichen. Der kommt sofort herbeigelaufen.*)
- Till:** Halt! Ihr müsst uns helfen. Wir können uns nämlich über die Farbe des Tuches nicht einig werden. Ist es grün oder blau? Aber sagt die Wahrheit.
- 1. Gaukler:** (*schaut kurz auf das Tuch*) Das Tuch ist blau. Blöde Frage. (*geht schnell ab.*)
- Till:** Sehr ihr, das Tuch ist blau. Ich habe die Wette gewonnen.
- Bauer:** Nein! Denkste! Ihr beide steckt doch unter einer Decke. Ihr wollt mich wohl für dumm verkaufen?
- Till:** Oho!
- Bauer:** Doch! (*Peter kommt des Weges.*)
- Till:** Damit ihr seht, dass ich's ehrlich meine ... Dieser Priester soll entscheiden. Einverstanden?
- Bauer:** (*brummt*) Meinetwegen.
- Priester:** In nomine patris, et filius ... Und so weiter.
- Till/Bauer:** Amen.
- Till:** Hochwürden! Welche Farbe hat das Tuch?
- Priester:** (*unwirsch*) Das seht ihr doch selber.
- Bauer:** Ja, das ist wahr. Aber dieser ... Schuft will mir etwas einreden, von dem ich weiß, dass es falsch ist.
- Priester:** Was hab ich denn mit eurem Streit zu schaffen? Was frage ich danach, ob es schwarz oder weiß ist.
- Bauer:** Bitte, entscheidet zwischen uns.
- Priester:** Wenn ihr es unbedingt wollt ... Das Tuch ist blau.
- Till:** (*jubelt*) Hört ihr? Das Tuch ist blau!
- Bauer:** (*zerknirscht*) Ich muss euch glauben, ihr seid ein geweihter Priester ... (*Gibt Till das Tuch.*)
- Bauer:** Du hast gewonnen. (*Bauer geht schnell weg. Priester legt seine Verkleidung ab, es ist der 2. Gaukler. Till fällt ihm lachend um den Hals. Der 1. Gaukler kommt auf die Bühne, lacht schallend. Haut Till anerkennend auf die Schulter*)
- 1. Gaukler:** Gut gemacht! Das war ein echter Till Eulenspiegel!

BEI DEN GAUKLERN AUF DER GRÜNEN WIESE.

Till gibt Hedwig das Tuch, die beiden Gaukler stehen daneben und grinsen.

- Till:** Das ist für dich.
- Hedwig:** (*fassungslos*) Ist das wirklich für mich?
- Till:** Ja.
- Hedwig:** Oh, ist das schön! (*legt das Tuch über ihre Schultern, strahlt Till und die Gaukler an.*) So ein schönes Tuch hab ich ja noch nie gesehen.

- (*fällt Till um den Hals.*) Till, ich danke dir. Daraus werde ich mir ein wunderschönes Kleid machen. (*Kette kommt auf die Bühne. Sieht das Tuch, legt seine Stirn in sorgenvolle Falten.*)
- Kette:** Nanu, woher hast du denn das Tuch?
- Hedwig:** Ist es nicht schön? Till hat es mir geschenkt.
- Kette:** Was? (*Wendet sich zu Till.*) Von was hast du denn dieses schöne Tuch gekauft?
- Till:** Gekauft hab ich es nicht. Aber trotzdem erworben.
- Kette:** Wie?
- Till:** Ich habe mit einem Bauern gewettet. Und dabei dieses Tuch gewonnen.
- Kette:** Ohne Tricks und ohne Gaunerei?
- Till:** Gewettet ist gewettet.
- 1. Gaukler:** Das war vielleicht lustig!
- Kette:** Was?
- 2. Gaukler:** Wie wir den Bauern reingelegt haben.
- Kette:** Wir?
- 1. Gaukler:** Ja, wir waren mit von der Partie.
- 2. Gaukler:** Wir haben nur ein bisschen nachgeholfen. Das wird doch noch erlaubt sein.
- Kette:** (*wütend*) Schluss! Ich will gar nichts wissen.
- 1. Gaukler:** Kette, das muss ich dir erzählen.
- 2. Gaukler:** Das macht dich kaputt.
- Kette:** Nein, kein Wort mehr. Ich will mit euren Gaunereien nichts zu tun haben.
- Hedwig:** (*hilflos*) Kann ich denn das Tuch behalten?
- Till:** Ja. (*Hedwig geht zu Kette.*)
- Hedwig:** Was soll ich denn jetzt machen?
- Kette:** Ach, macht doch, was ihr wollt. (*schnell ab*)

SCHNEELANDSCHAFT.

Der Mond hängt bleich und kalt über der Landschaft. Die zwei Gaukler gehen auf und ab, frieren ganz erbärmlich, klappern mit den Zähnen.

- 1. Gaukler:** (*stottert vor Kälte*) Oh ... ist ... das ... kalt.
- 2. Gaukler:** Auf einem ... warmen Ofen ... möchte ich sitzen.
- 1. Gaukler:** Ich ... habe. ... Hunger.
- 2. Gaukler:** Eine Wurst ... möchte ich essen. (*sie kriechen unter das große, weiße Bühnentuch. Kette kommt auf die Bühne, an seiner Nase hängt ein riesiger Eiszapfen.*)
- Kette:** Leute, denkt an den Sommer, dann wird euch warm. (*kriecht unter das Tuch. Hedwig kommt zitternd vor Kälte auf die Bühne.*)
- Hedwig:** Oh! ... Ah! ... Kalt! (*auch sie kriecht unter das Tuch. Till kommt jetzt auf die Bühne. Trotz der Kälte ist er voller Energie und Tatendrang.*)
- Till:** He, wo seid ihr?
- Alla:** (*dumpf*) Hier.

- Till: Wo? (*Till tritt aus Versehen einem Gaukler auf den Kopf.*)
 1. Gaukler: Au! Mein Kopf!
 Till: Entschuldige. (*macht ein paar Schritte, tritt wieder einem auf den Body.*)
 1. Gaukler: Ah! Das war meine Hand. (*Till bleibt stehen, schaut in die Runde.*)
 Till: Wir müssen uns was einfallen lassen. Oder wollt ihr hier erfrieren?
 Alle: Nein! (*Till zeigt auf die Burg im Hintergrund.*)
 Till: Auf der Burg ist es warm. Und dort gibt es auch zu essen. Hedwig, du kommst mit. (*Hedwig kommt unter dem Tuch hervor.*)
 Hedwig: Oh ja, essen. (*Beide ab.*)

GROSSER SAAL.

Graf, Till und Hedwig kommen in den Saal.

- Graf: Du bist Künstler?
 Till: Sehr richtig, Euer Gnaden. Ich bin Maler.
 Graf: Das ist gut. Wollt ihr diese Wand bemalen? (*zeigt auf die weiße Wand des Saales.*)
 Till: Mit dem größten Vergnügen.
 Graf: Mich, meine Familie und meine Vorfahren ... (*kichert plötzlich los*)
 Mich hoch zu Ross, meine Gemahlin mir zu Füßen. Verstehst du?
 Till: Vollkommen.
 Graf: Mich hoch zu Ross, meine Vorfahren im Staub mir zu Füßen, neidisch grinsend. Verstehst du?
 Till: Vollkommen. Wie der Herr befohlen. Ihr werdet zufrieden sein. (*Till schaut sich vorsichtig um, spricht jetzt ganz leise zum Grafen.*)
 Till: Aber eins muss ich Euer Gnaden sagen. Wer mit Euer Gnaden geht und das Gemälde beschaut und nicht ehelich geboren ist, der kann mein Gemälde nicht sehen.
 Graf: Ach! ... (*lächelnd*) Wir haben nichts zu befürchten. (*Graf geht zur Tür, dreht sich zu Till.*) Ihr sollt Speise und Trank erhalten, so viel ihr wollt. Und gutes Geld. (*ab. Till läuft zu Hedwig, umarmt sie.*)
 Till: Jetzt brauchen wir nicht mehr zu frieren! Und kriegen zu essen, bis uns die Bäuche platzen werden. In zwei Monaten ist der Winter vorbei, solange müssen wir ... (*grinst*) malen.
 Hedwig: (*voller Angst*) Und wenn sie dich einsperren?
 Till: Wieso?
 Hedwig: Aber du bist doch ein Betrüger. Du kannst doch gar nicht malen.
 Till: Was bin ich? Ein Betrüger? Nein, ich bin Till Eulenspiegel. Hol die anderen. Sie sollen nicht länger frieren. (*Hedwig geht ab.*)

Blackout

Gaukler essen und trinken, lassen es sich gut gehen.

- Kette: (*kauend*) Das ist ein Leben. Das lob ich mir!

- l. Gaukler:* (*kichernd*) Aber bald kommt das dicke Ende. Dann wandern wir alle in den Turm. (*zeigt auf Till.*) Und du gehst mit. Du, Betrüger. (*Kette wird auf einmal sehr nachdenklich. Schiebt seinen Teller weit von sich. Steht auf, starrt auf die weiße Wand. Dreht sich plötzlich zu seinen Leute und brüllt los.*)
- Kette:* So! Jetzt nichts wie ran! Wir müssen um unser Leben malen. Wer hat schon mal einen Pinsel in der Hand gehabt?
- 1. Gaukler:* Ich.
- Kette:* Sehr gut. Wer noch?
- 2. Gaukler:* Ich auch.
- Kette:* Ausgezeichnet. Also los, malen wir. Geht in die Ecke des Saales, wo Farbe und Pinsel sind. (*Gaukler und Hedwig folgen ihm.*) Wir müssen wenigstens unseren guten Willen beweisen. Wehe, wenn der Graf den Eindruck gewinnt, wir wollten ihn nur zum Narren halten. Dann Gnade uns Gott!
- Till:* (*scharf*) Legt die Pinsel weg! (*alle schauen ihn überrascht an.*) Ich will den Grafen zum Narren halten!
- Kette:* (*poltert los*) Bist du verrückt?
- Till:* Ich bin ein Narr. Ich muss den Leuten den Spiegel vorhalten. Da kann ich nicht fragen, ob das gefährlich ist oder nicht.
- Kette:* Aber deswegen ist doch ein Narr noch lange kein Betrüger. Er macht seine Späßchen, seine Witze. Und die Leute lachen. Man fühlt sich wohl in seiner Gegenwart, weil er immer so lustig ist ... (*lacht gequält*) Hahaha. Ein Narr ist ein netter, freundlicher, witziger Kerl. (*Schaut in die Runde. Brüllt*) Ist es nicht so? (*Alle murmeln beifällig.*)
- Kette:* Siehst du, lieber Till, wir wissen sehr wohl, was ein Narr ist. Und deswegen ... auf, Leute, jetzt wird gemalt!
- Till:* Nein! (*Reißt ihnen die Pinsel aus der Hand.*) Hier malt keiner. Wenn ihr Angst habt, könnt ihr ja gehen.
- Kette:* (*erschrocken*) Aber du kannst doch nicht die Großen und Mächtigen dieser Welt herausfordern! Wer bist du denn? Gegen die hast du doch überhaupt keine Chance. (*Kette schaut wieder in die Runde, dann geht er entschlossen zur Tür.*) Kommt, wir gehen! (*In diesem Moment kommt der Graf in den Saal. Alle erstarren. Graf wendet sich leutselig an Till.*)
- Graf:* Na, was macht die Arbeit? Kommt ihr gut voran?
- Till:* Ja, gnädiger Herr, ganz vortrefflich.
- Graf:* Dann lass sehen. Ich bin schon sehr gespannt. (*Till zeigt auf die weiße Wand.*)
- Till:* Sehr nur! Hier seid ihr. (*Graf schaut Till fassungslos an.*)
- Till:* Ihr müsst schon hinsehen. (*Graf schaut wieder auf die weiße Wand.*) Ihr sitzt auf Eurem herrlichen Streitross ... (*wieder schaut der Graf zu Till. Der führt ihn jetzt dicht vor die Wand.*) Ihr seht doch Euer Streitross? Ist es nicht ganz vortrefflich gelungen? (*Till zeigt jetzt*

- auf eine andere Stelle der weißen Wand.) Und was sehen wir hier? (wieder schaut der Graf zu Till.) Ihr müsst schon hinsehen. (Graf schaut wieder auf die weiße Wand.) Hier ist Eure hochwohlgeborene Gemahlin. Sehr doch, wie sie Euch anlächelt. Ist es nicht ein wunderbares Lächeln, das sie Euch schenkt?
- Graf:** (stottert) Jajaja ... wunderbar. (Graf schaut wieder zu Till, kriegt vor Staunen seinen Mund nicht mehr zu.)
- Till:** Ihr wisst doch, dass der, der nicht ehelich geboren ist, nichts sehen kann.
- Graf:** (murmelt) Gewiss, gewiss ... Natürlich bin ich ehelich geboren. Der Kirche Segen ruht auf mir.
- Till:** Dann könnt Ihr ja auch alles sehen. Und Euch an diesem Gemälde ergötzen.
- Graf:** Es ist ganz vortrefflich. (wankt hinaus. Kette kommt langsam wieder zur Besinnung, schreit los.)
- Kette:** Ab! Nichts wie ab! (alle rennen hinaus. Till schaut ihnen mitleidig nach.)
- Till:** Ich bleibe hier. Will den Spaß zu Ende bringen.
(Graf, Gräfin und Hofnarr kommen in den Saal. Till geht ihnen entgegen und verbeugt sich.)
- Graf:** Du erlaubst doch. Meine Gemahlin möchte dein Gemälde unbedingt sehen.
- Till:** Immer zu Diensten. (Gemahlin glotzt auf die weiße Wand, dreht sich ratlos zu ihrem Mann. Da platzt es plötzlich aus dem Hofnarren heraus.)
- Narr:** Ich sehe nichts von einem Gemälde! Und sollte ich all mein Lebtag ein Hurenkind sein! (Gräfin und Narr verlassen den Saal. Graf geht zu Till, fasst ihn hart am Arm.)
- Graf:** Und jetzt pack dich. Verschwinde. Du bist Till Eulenspiegel. Und lass dich nie wieder in meiner Grafschaft sehen. Sonst wanderst du in den Turm. Nein! So leicht wirst du mir nicht mehr davonkommen. Erwische ich dich wieder auf meinem Land, wirst du gehenkt. Sieh dich vor, Till Eulenspiegel. (Till verbeugt sich und geht ab. Verliert seine ganze Haltung) Verfluchter Kerl, mich so zu bescheißen!

GRÜNE WIESE.

Frühling. Überall Blumen. Vogelgezwitscher. Ein Bächlein murmelt. Hedwig tanzt auf dem Seil. Der Kettensprenger sprengt Ketten. Der Jongleur jongliert. Und der 2. Gaukler spielt Gitarre. Nur Till ist voller Unruhe. Weiß mit sich nichts anzufangen. Läuft lustlos über die Bühne. Köpft Blumen. Bleibt bei dem Gitarrenspieler stehen, hält sich die Ohren zu.

- Till:** Du beleidigst meine Ohren! (Gaukler lässt sich überhaupt nicht stören, spielt weiter. Till geht jetzt zu Hedwig. Schaut ihr kurz zu, wendet sich wieder ab.)

- Hedwig:* Was hast du denn? Willst du nicht doch noch das Seiltanzen lernen?
- Till:* Nee.
- Hedwig:* Du bist so begabt. Für dich wäre es doch eine Kleinigkeit.
- Till:* Ich will aber nicht ... Vielleicht geh ich mal ins Dorf.
- Hedwig:* Ach, bleib doch da. Hier ist es so schön und friedlich.
- Till:* (*patzig*) Zu friedlich, zu schön. Einfach langweilig. Hier ist ja überhaupt nichts los. (*schlägt einer Blume die Blüte ab*) Soll ich mich vielleicht an den Blumen erfreuen?
- Hedwig:* (*traurig*) Till, sei doch nicht so wütend.
- Till:* Ich bin aber wütend. (*wendet sich zu dem Gitarrenspieler*) Soll ich mir vielleicht auch noch dieses Geklimpere anhören?
- Hedwig:* Der macht doch bloß 'n bisschen Musik.
- Till:* Musik nennst du das! ... Ach, was soll ich denn hier? (*Zeigt auf den Horizont.*) Da ist die Welt. Voller Abenteuer. Und ich muss hier herumstehen und mir diese idiotische Musik anhören. Hedwig, mir kribbelt es in allen Gliedern. Ich will ...
- Hedwig:* Ja, was denn? (*Till kratzt sich nervös am Kopf.*)
- Till:* Ich ... ich muss mich beweisen. Den Leuten zeigen, wer ich bin.
- Hedwig:* Aber das wissen wir doch.
- Till:* Ja, ihr wisst es! Aber die Welt weiß es noch nicht. Deswegen muss ich ins Dorf. Mal sehen, was ich da machen werde. (*Till geht schnell ab.*)
- Kette:* Was hat er denn schon wieder vor?
- 2. Gaukler:* Kennst ihn doch. Leute ärgern.
- Kette:* Dass der auch nie seine Ruhe findet.

STUBE DES PFARRERS.

Till schleppt sich mit letzter Kraft in die Stube, stöhnt fürchterlich. Pfarrer und seine Magd springen auf und starren ihn groß an.

- Till:* Oh, ich sterbe! Mit mir geht es zu Ende. Helft mir. (*fällt zu Boden, windet sich vor Schmerzen. Pfarrer und Magd helfen ihm auf, setzen ihn auf einen Stuhl. Till fällt gleich wieder zu Boden.*) Au! Au! Meine Knochen! Wollt ihr mir denn alle meine Knochen brechen? (*Pfarrer und Magd führen ihn jetzt zum Sofa. Till legt sich hin.*)
- Pfarrer:* Was hast du denn?
- Till:* Mein Bauch. (*Pfarrer hat erst jetzt die Gelegenheit, ihn etwas genauer zu betrachten.*)
- Pfarrer:* Aber das ist doch ... Till. Till Eulenspiegel.
- Till:* Ja, ich bin's. Mit mir geht es zu Ende, Hochwürden. Ich möchte beichten.
- Magd:* Oh Gott.
- Pfarrer:* (*wendet sich an die Magd*) Hol Wein. Und etwas zu essen. (*Magd ab.*) Du willst beichten?
- Till:* Ja.

- Pfarrer: Fang an. Ich höre.
 Till: Ich traue mich aber nicht.
 Pfarrer: Nur keine Angst, mein Sohn.
 Till: Werdet ihr mir auch nicht böse sein? ... O, mein Bauch! (*krümmt sich wieder vor Schmerzen. Pfarrer nimmt seine Hand.*)
 Pfarrer: Sei tapfer.
 Till: (*stockend*) Ich habe mit eurer Haushälterin ... Wir haben uns geküsst und so manche süße Stunde im Bett verbracht ... Seid ihr mir auch nicht böse? (*Pfarrer schaut Till entgeistert an. Dann steigt eine ungeheure Wut in ihm hoch, er springt auf, hebt die Hand zum Schlag ...Till schreit*) Nein! (*Pfarrer kann sich mit großer Mühe beherrschen, setzt sich wieder hin.*)
 Pfarrer: Wie oft?
 Till: Oh, sie ist sehr schön.
 Pfarrer: Also, sehr oft. Das wird sie mir ... (*plötzlich stürzt der Pfarrer aus der Stube. Till springt auf, läuft zur Tür und lauscht.*)
 Magd (off): Nein, nein, nein! Ich habe mit ihm nie im Bett gelegen. Ich schwöre es. Ich war dir immer treu.
 Pfarrer: Du lügst! (*großes Geschrei der Magd. Till legt sich wieder auf das Sofa und hält seinen Bauch. Pfarrer kommt wieder in die Stube, ringt nach Fassung.*)
 Pfarrer: Oh! Oh! Oh! (*schaut Till lange an, dann geht er zu ihm und legt ihm die Hand auf.*) Ich verzeihe dir, mein Sohn ... Jetzt kannst du ruhig sterben. (*Till springt auf, lacht schallend.*)
 Till: Das hat noch Zeit, mein Freund. (*Pfarrer schaut ihn ganz entgeistert an.*)
 Pfarrer: Ach, du bist ja gar nicht krank.
 Till: Keine Spur. Aber ihr habt das Beichtgeheimnis gebrochen! (*Pfarrer zuckt zusammen, schaut Till ängstlich an.*)
 Pfarrer: Verzeih, das wollte ich nicht. Das war die Eifersucht. Nicht wahr, du verzeihst mir?
 Till: Ja, ich verzeihe euch! Aber nur, wenn ihr mir euer Pferd gebt. Ihr habt doch noch das schöne, kleine Pferdchen, das so schnell ist wie der Hund?
 Pfarrer: Ja, das hab ich noch. Aber das kann ich dir beim besten Willen nicht geben. Es ist mein ein und alles.
 Till: Ihr wollt es mir nicht geben? ... Nun gut, dann werde ich zum Bischof gehen und ihm alles sagen. (*fährt den Pfarrer an*). Dass ihr das Beichtgeheimnis gebrochen habt! ... Und die Pfarrstelle seid ihr los. Wollt ihr das? (*Pfarrer ringt die Hände, ist völlig verzweifelt.*)
 Pfarrer: Du willst tatsächlich ...? Nein, das kannst du doch nicht wollen ... Geh nicht zum Bischof, sag ihm nichts ... (*gebrochen*) Gut, das Pferd sollst du haben. (*Till geht zur Tür.*)
 Till: Wo ist das schöne Tierchen? (*Till und Pfarrer ab.*)

GRÜNE WIESE.

Till kommt mit dem Pferd auf die Bühne. Seine Freunde sind ganz erstaunt, können es gar nicht fassen.

Hedwig: Oh, ist das aber schön! Ist das aber ein schönes Tier. (*Betrachten das Pferd von allen Seiten, streicheln es.*)

Kette: Wo hast du denn das Pferd her?

Till: (*lacht*) Der Pfarrer hat es mir gegeben.

Kette: Was? Das kann doch nicht wahr sein.

(*Magd kommt auf die Wiese gestürzt. Sie hat ein riesiges Veilchen.*)

Magd: (*schreit Till an*) Schau mich an! (*zeigt auf das Veilchen*) Das hab ich dir zu verdanken ... Was fällt dir eigentlich ein? Wir beide hätten im Bett gelegen? Bist du wahnsinnig? ... He, sag was!

Till: (*lächelnd*) Ich wollte nur sein Pferd. Was kann ich dafür, wenn er so dumm ist.

Magd: (*zeigt auf das Auge*) Und das hier? (*Till zuckt nur mit den Schultern. Da haut sie ihm eine runter. Wendet sich zu den Gauklern.*)

Magd: Von euch traut sich ja keiner mehr, dem Kerl da was zu sagen. (*ab*) (*Gaukler stehen betroffen um Till herum. Sie gehen ein paar Schritte von ihm weg. Zwischen ihnen ist plötzlich eine tiefe Kluft.*)

Kette: Schreckst du denn vor gar nichts mehr zurück? Für was brauchst du überhaupt ein Pferd?

1. *Gaukler:* Wir können uns hier nicht mehr blicken lassen. Und bald können wir nirgendwo mehr hingehen.

2. *Gaukler:* Keiner ärgert die Leute ungestraft.

Kette: Till, wir sind nicht aus deinem Holz geschnitzt. Wir sind einfache und brave Leute, die nur ihrem Beruf nachgehen wollen. Aber du ...Till, lass diese Späße. Wer weiß, wo du noch mal enden wirst ... Gib ihm doch wenigstens das Pferd zurück und bitte um Verzeihung.

Till: (*hart*) Nein! Wer so dumm ist, hat es nicht anders verdient. Das war ein ehrlicher Kampf. Meine List gegen sein Amt. Was kann ich dafür, dass er verloren hat. Wenn ich eines Tages verliere, wer hat dann mit mir Mitleid, he? Dann werden sie's mir alle heimzahlen. Deswegen nehme ich jetzt auch alles, was ich noch kriegen kann.

VOR DER BURG IN CELLE.

Spätherbst. Das Laub fällt von den Bäumen. Leichter Nebel. Die Sonne ist nur ganz schwach zu sehen. Till sitzt in einem Karren. Ein Bauer schippt Erde hinein.

Bauer: So, das reicht.

Till: Weiter, weiter! (*Bauer schippt weiter.*) Der Acker gehört dir wirklich?

Bauer: Ja, wenn ich es sage. Den habe ich geerbt. Der ist mein. (*hört wieder auf zu schippen.*)

- Till:* (grob) Weiter!
- Bauer:* Aber, aber ...
- Till:* Kein aber! Weiter! (*Bauer schippt so lange, bis nur noch Tills Kopf und Schultern zu sehen sind.*) Das reicht. Und jetzt karrst du mich bis an die Burg in Celle. (*Bauer schiebt den Karren weg. Im Hintergrund sieht man die Burg von Celle.*)
- Bauer:* Wir sind da. (*Bauer geht kopfschüttelnd weg.*)
- Till:* (*schreit*) He, Graf! Ich bin wieder da! Till Eulenspiegel. Komm aus deiner Hütte. He, hast du mich gehört? Oder sitzt du auf deinen gräflichen Ohren? Oder hast du Angst? Traust dich wohl nicht, was? ... (*lacht*) Ich habe Zeit. Ich warte solange, bis du kommst. (*Gaukler kommen auf die Bühne gestürzt.*)
- 1. Gaukler:* Hier ist er!
- Kette:* (*besorgt*) Till, wir haben dich gesucht.
- Hedwig:* Warum bist du denn weggegangen? (*sehen jetzt erst, dass er in einem Karren sitzt.*)
- Kette:* Was machst du denn in einem Karren?
- 2. Gaukler:* Willst du Wurzeln schlagen?
- Till:* Quatsch nicht. Ich warte auf den Grafen.
- Kette:* (*zuckt zusammen*) Bist du wahnsinnig? Du weißt doch, dass er dir verboten hat, sein Land noch einmal zu betreten. Er wird dich hängen!
- Till:* (*grinst*) Abwarten.
- Kette:* Nichts wie weg! Oder willst du gehängt werden?
- Till:* Nein, natürlich nicht.
- Kette:* Auf was wartest du noch? Los, hau schon ab. (*packt ihn am Arm*) Raus aus dem Dreck!
- Till:* Das ist kein Dreck. Das ist mein Land.
- Kette:* (*verwirrt*) Was ... Blödsinn! ... (*zerrt wieder an seinem Arm*) Los! Till, du spielst mit deinem Leben. (*jetzt versuchen auch die zwei anderen Gaukler, ihn aus dem Karren zu zerren.*)
- Till:* Lasst mich los! Ich will hier bleiben.
- Hedwig:* (*bittend*) Till, wir wollen dich doch nur retten. Du musst fort.
- Till:* Lasst mich! (*Gerangel. Plötzlich kommt ein Sturm auf, fegt Blätter von den Bäumen. Gaukler schauen ängstlich hoch. Da kommt der Graf mit Gefolge aus der Burg. Er sieht Till im Karren, bleibt überrascht stehen.*)
- Graf:* Till Eulenspiegel!
- Till:* Ja, ich bin's.
- Graf:* Du wagst es? Obwohl ich dir verboten habe, mein Land noch einmal zu betreten? Ich werde dich hängen lassen.
- Till:* Gnädiger Herr, ich bin nicht in Eurem Land, ich sitze in meinem Land, das ich gekauft habe. Ich kaufte es von einem Bauern, der mir sagte, es sei sein Erbteil. (*großes Gemurmel im Gefolge.*)

- Graf:* Du bist ein Schalk! Fahr hin mit deinem Erdreich aus meinem Erdreich. Komm aber nie wieder, nie mehr, sag ich dir, sonst lass ich dich wirklich hängen. Auf mein Wort. (*Graf und Gefolge ab. Wieder fährt ein eisiger Windstoß durch die Bäume, wirbelt Laub auf. Der Nebel wird dichter, die Sonne ist jetzt nur noch als bleiche Scheibe zu sehen. Graf wendet sich an die Gaukler.*) Wir kennen uns doch. Ihr gehört doch zu diesem Schalk. Ist es nicht so? (*Gaukler murmeln verlegen vor sich hin, schauen betreten auf den Boden.*) (*kalt*) Ihr gehört zusammen. Wollt ihr auch mit ihm zusammen gehängt werden? Seht euch vor, meine Geduld ist zu Ende. (*Graf mit Gefolge ab. Gaukler stehen verlegen und verängstigt herum. Keiner wagt, das Wort an Till zu richten. Endlich gibt sich Kette einen Stoß.*)
- Kette:* Hast du das gehört? ... (*greift sich an den Hals*) Er will uns hängen, wenn wir ihm noch einmal über den Weg laufen ... Till, wir müssen uns trennen. Du bringst uns alle in große Gefahr. Ich habe Angst, ich möchte noch nicht sterben. (*dreht sich zu den anderen*) Ihr? (*Alle schütteln den Kopf.*) Siehst du, keiner von uns hat die Absicht, am Galgen zu enden. (*Till klettert aus dem Karren. Sein Sieg über den Grafen hat ihm ein ganz neues Selbstvertrauen gegeben, es grenzt jetzt fast schon an Überheblichkeit.*)
- Till:* (*schreit seinen Triumph heraus*) Ich habe dem Grafen eins ausgewischt! Will mich hängen und kann's nicht. Haha! Weil ich in meiner Erde sitze. Schlau muss man sein, sehr schlau. Da braucht man auch vor diesen Herren nicht mehr zu buckeln. (*wieder ganz ruhig*). Also, gut. Ich gehe. Ihr wollt mit mir nicht mehr zusammen bleiben. Lebt wohl. (*Hedwig geht zu ihm, schaut ihn ganz traurig an.*)
- Hedwig:* Den Kampf gegen den Grafen hast du gewonnen. Gratuliere. Aber uns hast du verloren. (*kämpft mit ihren Tränen*) Till, pass auf dich auf, es wird bald wieder Winter. (*beginnt zu weinen, Till geht zu ihr.*)
- Till:* Was hast du denn?
- Hedwig:* Ach, nichts. Leb wohl.
- 2. Gaukler:* Ich hab ja schon immer gesagt, das dicke Ende kommt noch.
- Kette:* Till, ich drück dir die Daumen.
- 1. Gaukler:* Mach's gut.
- Till:* Lebt wohl.
- (*Till geht weg. Die Gaukler schauen ihm nach. Es beginnt zu schneien.*)

Till Eulenspiegel: Der Bienenkorb

AUFTRITT.

Geräusche im off: abwechselndes Kotzen und Scheißen.

Eulenspiegel tritt auf, schwer betrunken. Die Kleider sind besabbert, die Hose halb unten. Er torkelt umher und sucht offenbar einen Platz, um seinen Rausch auszuschlafen. Dabei sieht er sich gelegentlich um und hört angestrengt auf die Stimmen im Hintergrund. Aus den Rufen und Sätzen im Hintergrund versteht man:

Wo steckt der Kerl denn?

Na, weit kommt der bestimmt nicht. (*Gelächter*) Kommt, wir wollen uns einen Spaß mit ihm machen.

He Till, wo steckst du?

Komm raus, du versoffene Eule! (*Gelächter*)

Eulenspiegel hat schließlich einen leeren Bienenkorb gefunden. Er klettert unter großen Mühen hinein und schließt den Deckel. (*Es folgen eine oder mehrere Szenen aus dem Eulenspiegel-Projekt. Das Publikum vergisst den Eulenspiegel im Bienenkorb.*)

AUFTRITT.

Die Bühne ist völlig dunkel. Man hört die flüsternden Stimmen von zwei Männern, kontrastiert von Eulenspiegels Schnarchen.

A Den ... Nein: den.

B Hörst du was?

A Was?

B Immer dieses Rrrr-da, Rrrr-da.

A Die Bretter knarren. Das ist der beste.

B Die Bretter ... und der Wind ...

A Fass an!

B Es ist ein offenes Tor. ... Ja ein Tor. Mit rostigen Angeln. Das knarrt im Wind. Genau.

A Los, fass an!

B Warum den?

A Ich habe immer gehört, welcher der Schwerste ist, ist der beste,

B Das ist gut.

AUFTRITT.

Nacht. Die Bühne ist völlig hell. Die Diebe tragen keuchend den Korb mit Eulenspiegel und laufen so schnell es ihnen ihre Last und der unsichere Pfad bei Nacht erlaubt. Der Hintermann schaut sich von Zeit zu Zeit nach Verfolgern um.

(*Pantomime. Gehen auf der Stelle*)

Nach einiger Zeit schaut Eulenspiegel aus dem Korb. Von dem Geschaukel wird ihm fast wieder schlecht. Schließlich begreift er. Vorsichtig macht er den Deckel wieder zu. Nach einiger Zeit öffnet sich der Deckel wieder. Eulenspiegel sieht sich vorsichtig in der Dunkelheit um. Dann greift er den Vordermann (A) ins Haar und reißt kräftig daran.

A Aaiai

B Was is?

A Mach das noch einmal!

B Was sagst du?

A Ich sage: noch einmal und du kriegst was.

B Was redest du für Zeug? Pass lieber auf den Weg auf!

A Pass lieber du auf, he? Ich sag dir ...

B Halt's Maul! Wir sind noch nicht weit genug weg.

A Du Hund! Na warte! ... Rupfst mich beim Haar und willst mir sagen, was ich tun muss ...

B Rupf dich beim Haar? Träumst du oder gehst du im Schlaf? Wie soll ich dich beim Haar rupfen, ich kann doch kaum den Korb halten mit meinen Händen.

Eulenspiegel lacht lautlos und reißt nach einiger Zeit den Hintermann (B) kräftig beim Haar.

B Oooouuuuh!

A He?

B Was he! Du Aas! Ich geh und trage, dass mir der Hals kracht, und du sagst, ich rupf dich beim Haar.

A Ja.

B Du rupfst mich beim Haar, dass mir die Schwarte kracht.

A Das lügst du in deinen Hals! *(Pause)* Ich seh doch kaum den Weg vor mir. Wie soll ich dich da beim Haar ziehen? *(Pause)* Auch weiß ich genau: Du hast mich beim Haar gezogen.

B Ich hab dich nicht am Haar gezogen. Du hast mich beim Haar gezogen.

A Ich hab dich, verdammich, nicht beim Haar gezogen, Du hast mich.

B Wie mach ich das denn, he? Dieses schwere Biest! Ich kann es doch kaum noch halten. *(Pause)* Und du ziehst mich beim Haar und sagst, ich habe dich beim Haar gezogen.

A Du hast.

B Blutsakrament, hab ich nicht, Du hast. *(Pause)* Mach jetzt langsam!

A Dass du mich wieder beim Haar ziehst.

B Hurenscheiß, blutiger Pfaffendreck, sakramentiger! Ich hab dich, gottverdammich, nicht beim Haar gezogen. Wie kann ich das mit diesem scheiß-schweren Korb? He? Ich spüre, verdammich, meine Arme kaum noch. *(Pause)*

A Aber mich hast du beim Haar gezogen.

- B* Oouuaah! Pest-Hagel-Kröten-Nonnenfurzsakramentsakrament, du hast mich!
- A* Was, he? Oh, warte du rädiger Hund! (Pause) Ich laufe hier, trage, auch den Weg, dass mir die Augen aus dem Kopf fallen, ha, und du sagst, ich habe dich beim Haar gezogen. Dabei hast du mich beim Haar gezogen.
- B* O – Du – rädiges-Katzenpissen-Mönchshurenscheißkreuzsakrament! Das lügst du!

Jetzt reißt Eulenspiegel den Vordermann (A) so kräftig am Haar, dass er mit dem Kopf gegen den Korb knallt. A lässt den Korb fallen und schlägt im Dunkeln blindwütig mit den Fäusten nach B.

B lässt ebenfalls den Korb fallen und schlägt zurück. Sie schlagen mit der ganzen aufgetauten Wut aufeinander ein. Jeder Treffer steigert die Wut und die Verbitterung noch. Im Dunklen treffen sie sich mal, mal schlagen sie daneben. Sie fallen übereinander, wälzen sich am Boden, verfehlen sich, suchen sich wieder, stolpern, fallen in den Dreck – blutend und weinend vor Wut – und verlieren sich schließlich völlig in der Finsternis. Aufstöhnen, gedämpfte Schmerz- und Wutschrei, Flüche, Verwünschungen werden in der Ferne (außerhalb des Theaters) immer schwächer, Wenn es völlig still ist, schaut Eulenspiegel befriedigt aus dem Korb, sieht, dass es noch finster ist und verkriecht sich wieder in seinem Korb.

* * *

Till Eulenspiegel bei den Gauklern

Ein Kinderstück

Personen:

Till

Kette/

Gefängniswärter/ 1. Ratsherr/ Bäcker

Max/

Dünner Narr/ 1. Bettler/ 2. Ratsherr/ Vornehmer Herr

Paul/

Dicker/ Graf/ 2. Bettler/ 3. Ratsherr/ Bürger

Katrin/

Gräfin/ Henker

1. Bild

LAGER DER SCHAUSTELLER.

Katrin kocht, Paul putzt seine Schuhe.

Paul: Schon ganz durchgelaufen. Die machen nicht mehr lang. Ich glaub, da sind noch welche.

Katrin: Wo?

Paul: In der Kleiderkiste. Ich kann sie ja mal hol'n.

Katrin: Die gehören dem Kette.

Paul: Ach, der trägt sie doch sowieso nicht mehr.

Till auf. Er stolpert auf die beiden zu. Glotzt in den Suppentopf.

Till: Suppe!

Paul: Nicht so hastig, mein Freund, immer schön langsam.

Till: Was zu essen, bitte.

Paul: Wir haben selber nichts.

Till stürzt sich auf den Suppentopf, Paul hindert ihn daran.

Paul: Pack dich! Oder soll ich dir Beine machen?

Katrin: Wo kommst du denn her?

Till: Ich bin auf der Wanderschaft.

Katrin: Und wie heißt du?

Till: Till Eulenspiegel.

Katrin: (zu Paul) Wir können ihn doch nicht verhungern lassen.

Paul: Weil der auch gleich verhungert.

Katrin gibt Till einen Teller.

Katrin: Mehr kann ich dir aber nicht geben.

Till: Danke.

Till isst mit Heißhunger.

Paul: Mir kommen gleich die Tränen.

Katrin: Wer weiß, was der schon alles durchgemacht hat, der arme Schlucker.

Max auf.

Max: Das riecht ja schon ganz lecker.

Probiert von der Suppe.

Max: Katrin, da gehört Hammel rein, schöner fetter Hammel.

Katrin: Dann besorg doch einen.

Max: Wenn du mir Geld gibst.

Katrin: Immer nur meckern.

Max: (zu Paul) Probier doch mal. Schmeckt ausgezeichnet.

Paul: Nee, lieber nicht.

Katrin: Jetzt fängst du auch noch an.

Katrin ab. Max beginnt zu jonglieren.

Max: Tu doch auch mal was. Los, heb deinen müden Arsch.

Paul: Ich kann mich beherrschen.

Max: Fauler Hund.

Paul: Wann ist denn die nächste Vorstellung?

Max: Keine Ahnung.

Stolpert über Tills Beine.

Max: Was ist denn das für'n komischer Vogel?

Paul: 'n Landstreicher.

Max: Und dem habt ihr zu essen gegeben?

Paul: Ich nicht. Die Katrin war's, kennst sie doch.

Max: (zu Till) Hau ab! Du verstellst mir die Aussicht.

Till macht ein paar Schritte.

Till: Ich weiß, wo welche sind.

Max: Der ist ja immer noch da!

Till: Schöne fette Hammel. Gar nicht weit von hier.

Max: (zu Paul) Kannst du den mal abstellen? Der redet mir zu viel.

Paul: Wo sind sie denn?

Till: Gleich hinterm Wald.

Paul: Max, das wär doch was für uns.

Max: Du bleibst hier!

Paul: Nur mal gucken. Wird doch noch erlaubt sein, oder?

Max: Nein!

Paul: Mensch, Max!

Max: Lass die Finger davon.

Paul: (zu Till) Und was ist mit dem Schäfer?

Till: Der ist immer hackezu, der kriegt überhaupt nichts mehr mit.

Paul: (zu Max) Was sagst'n dazu?
Max: Gar nichts!
Paul: (zu Till) Wieviel Hunde?
Till: Zwei. Aber die schaffen wir auch.
Max geht zu Till.
Max: Wir sind anständige Leute, damit du Bescheid weißt. Und jetzt verschwinde!
Till schnell ab.
Max: Lässt dich auf diesen Herumtreiber ein. Weißt du überhaupt, wer das ist? Vielleicht wollte er uns nur 'ne Falle stelln.
Kette auf.
Kette: Packt die Sachen zusammen! Wir müssen weg. In der Stadt ist eingebrochen worden.
Max: Immer gleich abhaun, wenn irgendwo was los ist.
Kette: Willst du in den Turm wandern? Die fackeln nicht lang. Wo ist denn Katrin?
Paul: Ich hol sie.
Paul ab. Kette und Max packen. Paul und Katrin wieder auf.
Katrin: Und was ist mit der Suppe?
Kette: Nichts wie weg.
Max: Jetzt nur mal ganz langsam. Immer mit der Ruhe.
Schneller Aufbruch.

2. Bild

Unterwegs. Kette, Katrin, Paul und Max auf. Katrin hinkt.

Katrin: Ich glaub, ich hab mir eine Blase gelaufen.
Paul: Tut's weh?
Katrin: Und wie.
Kette: Dann bleiben wir eben hier.
Paul: Da hinten muss 'n Bach sein,
Max: Hoffentlich fängt's nicht an zu regnen.
Kette: Ich werde mich mal umschaun.
Kette ab. Katrin zieht ihre Schuhe aus. Paul besieht sich ihre wunden Füße.
Paul: Das sieht aber gar nicht gut aus. Ganz rot.
Katrin: Halb so schlimm.
Paul: Das kann sich ganz schnell entzünden.
Katrin: Ach!
Paul: Doch! Das geht schneller als du denkst. Da muss unbedingt ein Verband drauf.
Gibt ihr sein Stirnband.
Paul: Hier, nimm da!
Katrin: Doch nicht dein schönes Tuch!

Paul: Du kannst es mir ja wiedergeben.

Verbindet ihr den Fuß.

Paul: Besser?

Katrin: Ja.

Paul: Und immer schön aufpassen.

Max: Was gibt's denn zu essen?

Katrin: Es sind noch Rüben da.

Max: Schon wieder?

Paul: Hier muss es doch auch Pilze geben. Oder Beeren. Oder sonst was.

Max: Doch jetzt nicht mehr, mitten im Oktober.

Katrin: Du bist doch nur zu faul zu suchen.

Till auf. Max entdeckt ihn.

Max: Sieh mal einer an! Unser komischer Vogel ist wieder da.

Paul: Den kauf ich mir!

Geht zu Till.

Paul: Was willst du?

Max: Wetten, dass der in der Stadt eingebrochen hat.

Paul: Warum schleichst du uns nach? Spuck's schon aus! Oder hast du dich eingepisst vor Angst?

Max: Der Herr beliebt zu schweigen.

Paul: Das werden wir gleich haben.

Haut Till von den Beinen.

Paul: Raus mit der Sprache!

Katrin: Paul! Sei doch nicht immer gleich so grob. Der hat dir doch gar nichts getan.

Paul nimmt ihn jetzt in den Schwitzkasten.

Max: Du drückst ihm ja die Luft ab!

Paul: Nur keine Bange, so schnell geht das nicht.

Kette auf.

Kette: Wer ist'n das?

Max: Das möchten wir auch ganz gerne wissen.

Katrin: Ach, der ist doch harmlos.

Paul: Und warum schleicht er uns dauernd nach?

Kette: Wer bist du?

Till: Ich ... ich ...

Schnappt nach Luft.

Kette: Der Kerl ist ganz blau.

Till: Ich bin Seiltänzer.

Alle lachen.

Max: Der hat uns gerade noch gefehlt.

Kette: Pech gehabt. Einen Seiltänzer haben wir schon.

Till: Mir ist jede Arbeit recht.

Kette mustert ihn von allen Seiten.

Kette: Ganz schön kräftig.
Paul: Jetzt übertreib aber nicht.
Kette: Da ließe sich vielleicht was machen. Hast du Mut? Oder bist du nur 'n Hosenscheißer? Willst du mal gegen den Paul antreten? Nur so zum Spaß, ich will mal sehn, was du so alles drauf hast. Wir könnten vielleicht einen Ringkampf einstudieren. Hängt ganz von dir ab.
Max: Ach, der traut sich doch nicht.
Kette: Die Hose voll?
Katrin: (zu *Paul*) Aber keine Tricks!
Paul: Hab ich doch gar nicht nötig.
Kette: Also, was ist?
Till: Meinetwegen.
Kette: Dann los!

Paul und Till belauern sich. Dann kommt es zum Kampf. Till geht sehr schnell zu Boden.

Kette: Schluss jetzt! Das reicht!
Max: Bravo, gut gemacht! Der hat sein Fett weg.
Kette: Du sollst doch den Jungen nicht gleich auseinandernehmen.
Paul: Wenn der sich auch gar nicht wehrt.
Kette: So wenig in den Knochen?
Till: Ich hab seit Tagen nichts mehr gegessen.

Till blutet aus der Nase.

Katrin: Du blutest ja.
Max: Unser Vögelchen hat eins auf die Nase gekriegt.
Katrin: Schlimm?
Kette: Wir können es ja morgen noch mal probieren.

AM NÄCHSTEN MORGEN.

Till wäscht sich in einem Bottich.
 Paul auf, stellt sich dicht hinter Till.

Paul: Schlaf nicht ein! Wie lang brauchst du denn noch? Kennste den?
Macht einen Griff. Till geht zu Boden. Katrin auf.
Katrin: Na, was macht die Nase?
Till: Geht schon wieder.
Katrin: Zeig mal.

Greift an seine Nase.

Till: Au!
Katrin: Hab ich dir wehgetan?
Till: Nee.
Katrin: Es ist kein Holz mehr da.
Paul: Kann der doch holen.

Till ab. Paul wäscht sich im Bottich. Katrin hängt Wäsche auf. Kette und Max auf.

- Kette:* Die Saison war noch nie so schlecht wie in diesem Jahr. Wir müssen uns was einfallen lassen, sonst kommen wir nicht über den Winter.
- Max:* Dann lass dir doch mal was einfallen.
- Kette:* Und was dich betrifft, deine Jongliernummer wird auch immer mieser.
- Max:* Auf einmal.
- Kette:* Stimmt aber.
- Max:* Dieser Ringkampf wird uns garantiert auch nicht mehr rausreißen.
- Kette:* Warten wir's ab.
- Kette ab, Till schleppt einen Ast auf die Bühne. Max schaut in den Bottich.*
- Max:* Was ist denn das für eine Brühe?
- Paul:* Dreck vom Till.
- Max:* (zu Till) Hol frisches Wasser!
- Till:* Hol's doch selber.
- Max:* Hast du was gesagt?
- Till:* Nee.
- Paul:* Wohl frech werden, was?
- Max:* Lass ihn. Wir sprechen uns noch.
- Max und Paul ab. Till zerhackt den Ast. Katrin bemerkt, dass Till keine Schuhe hat.*
- Katrin:* Du hast keine Schuhe?
- Till:* Nein.
- Katrin ab. Bringt gleich darauf ein paar Schuhe.*
- Katrin:* Probier die mal an. Die könnten passen.
- Till zieht die Schuhe an.*
- Till:* Wie angegossen.
- Katrin:* Die drücken auch nicht?
- Till macht ein paar Schritte.*
- Till:* Überhaupt nicht.
- Katrin:* Dann behalt sie.
- Till:* Danke.
- Paul auf. Entdeckt die Schuhe.*
- Paul:* Wer hat dir die Schuh gegeben?
- Katrin:* Er hat doch keine.
- Paul:* Schuh aus!
- Katrin:* Ich hab sie ihm geschenkt.
- Paul:* Zum letzten Mal: Zieh die Schuh aus!
- Kette auf.*
- Paul:* Der Kerl hat deine Schuhe an.
- Katrin:* Soll er denn barfuß laufen?
- Kette:* Du hast keine Schuhe?
- Till:* Nein.
- Kette:* Lass sie an. Aber in Zukunft möchte ich gefragt werden. (ab)

Paul: So ist das also.

Katrin: Was denn?

Paul: Nichts.

Paul ab. Katrin und Till mustern sich.

Katrin: Eine schöne Jacke hast du an.

Till: Das ist eine polnische.

Katrin: Du warst schon in Polen?

Till: Klar. Ich war sogar schon in Holland.

Katrin: Da möchte ich auch mal hin. Soll sehr schön sein.

Till: Stimmt.

Katrin: Und was hast du da gemacht?

Till: Seil getanzt. Dort kann man viel Geld verdienen.

Katrin: Warum bist du denn nicht in Holland geblieben?

Till: Das ist eine lange Geschichte.

Katrin: Ach!

Till: Nicht was du denkst.

Katrin: Was denk ich denn?

Till: Die Schuh kann ich wirklich gut gebrauchen.

Katrin: Die lagen doch nur rum.

Till: Schönes Leder.

Katrin: Ja, schön weich.

Später.

Max stochert in seinen Zähnen herum.

Paul auf. Er schwitzt und japst nach Luft.

Max: Na, wie war's?

Paul: Zum Kotzen.

Max: Sehr schön.

Paul: Kette meint, das wird schon noch werden. Ich sag, der Kerl hat nichts in den Knochen. Denkste, der springt mich mal an? Oder geht zum Angriff über?

Max: Was haste denn erwartet?

Paul: Alles muss von mir kommen. Am liebsten würd ich ihm die Luft abdrücken. Aber wir soll'n ja über drei Runden kommen.

Max: Ja, es muss eine richtige Nummer werden.

Paul: Morgen kriegt er die Hucke voll. Dann kann er seine Knochen einzeln zusammenlesen.

Pause.

Paul: Die Katrin macht ihm schöne Augen. Und die Schuh hat sie ihm auch geschenkt. Der Kerl muss weg, je früher desto besser.

Max: Und sie päppelt ihn wieder richtig hoch. Nicht zu vergessen.

Paul: Ihm hat sie die Schuh gegeben, obwohl meine auch total im Eimer sind. Hier, guck dir das mal an.

Pause.

Max: Der gefällt mir nicht.

Paul: Meinste mir?

Max: Dem traue ich nicht über 'n Weg. Mit dem stimmt was nicht.
Paul: 'n dummer Hund ist das.
Max: Der muss verschwinden.
Paul: Aber wie?
Max: Wir könnten ja 'n bisschen nachhelfen. Lass mich nur machen. Vor der nächsten Vorstellung sag ich dir Bescheid. Aber bis dahin wirst du mitspielen.

3. Bild

HINTER DER BÜHNE.

Kette und Katrin.

Paul und Till in Ringerkostümen. Sie warten auf ihren Auftritt. Trommelwirbel.

Kette: Aufgeregt? Na, wird schon schief gehen.

Bespuckt die beiden.

Kette: Hals- und Beinbruch!

Katrin bespuckt ebenfalls die beiden. Dem Till gibt sie einen flüchtigen Kuss auf die Wange.

Paul: Ich krieg keinen Kuss?

Kette: Auftritt! Raus mit euch!

Till und Paul gehen auf die Bühne. Großer Trommelwirbel. Kette und Katrin schauen durch die Abdeckung.

Max: (off) Hochverehrtes Publikum! Meine Damen und Herren! Was Sie nun erleben, hat die Welt noch nicht gesehn. Ein Kampf auf Leben und Tod. Zu meiner Rechten sehn Sie »Die Wildsau aus dem Harz«. Und hier steht »Der Bär aus Thüringen«.

Kette: Er wartet die Ansage nicht ab! Was sind denn das für Griffe? Er will ihn umbringen.

Katrin: So tu doch was!

Max: (off) Meine Damen und Herren! Der Kampf ist entschieden! Sieger: »Die Wildsau aus dem Harz«!

Trommelwirbel. Gejohle und Pfliffe. Till auf. Er schnappt nach Luft. Paul langsam auf.

Kette: (zu Paul) Was ist denn in dich gefahren? Du hast die Vorstellung geschmissen.

Paul: Was kann ich dafür, wenn der gleich zu Boden geht?

Kette: Was waren denn das überhaupt für Griffe?

Max auf.

Max: Die rennen uns gleich die Bude ein.

Kette: Wer ist der nächste?

Katrin: Ich

Kette: Du auf dem Seil? Unmöglich! Das können wir nicht riskieren.

Max: Und was soll ich jetzt machen?

Kette: Du musst sie beruhigen.

Max: Ja, wie denn?

Kette: Lass dir was einfallen.

Schiebt Max auf die Bühne.

Kette: (zu *Till*) Du hättest kämpfen müssen. Das Publikum will was haben für sein Geld. Du bist entlassen. Pack deine Sachen und verschwinde! Und mit dir hab ich mir soviel Mühe gegeben.

Till zieht schnell seinen Mantel über sein Ringerkostüm.

Kette: Zieh den Mantel aus! Bist du noch nicht weg?

Till geht auf die Bühne.

Kette: Komm sofort zurück! Was fällt dir eigentlich ein?

Till: (off) Hochverehrtes Publikum! Sehn und staunen Sie! Da bleibt keine Auge trocken. Ich bin der klügste Mann der Welt!

Kette: Jetzt ist alles aus.

Gelächter und Pfiffe.

Till: (off) Ich werde alle Fragen beantworten. Fragen Sie nur. Und sollte ich eine nicht beantworten können, dann bekommen Sie Ihr Geld zurück. Wer hat eine Frage? Ah, da hinten. Endlich traut sich einer.

Frage: (off) Wieviel ist sechs mal neun?

Till: (off) Sechs mal neun? Ganz einfach, wenn's weiter nichts ist. 100 weniger 60 und 14. Oder zweimal siebenundzwanzig. Oder ... Soll ich weiter machen? Also: 54 – geteilt durch 10. Sechs mal neun ist nach Adam Riese: 54! Rechnen Sie nach!

Beifall.

Kette: Donnerwetter!

Paul: Das dicke Ende kommt noch.

Till: (off) Noch eine Frage? Immer raus damit!

Frage: (off) Wieviel Tage sind vergangen nach Adams Zeiten?

Kette und Katrin sehen sich ängstlich an.

Paul: Ich hab's gleich gesagt, das dicke Ende kommt noch.

Till: (off) Genau sieben Tage. Und wenn sie herum sind, dann heben weitere sieben Tage an. Und so geht es weiter bis ans Ende der Welt.

Gelächter und Applaus.

Till auf.

Kette: Gratuliere! Einfach fabelhaft! Wo hast du denn diese Sprüche her? (zu *Katrin*) Dein Auftritt.

Katrin geht auf die Bühne.

Kette muss sich setzten.

Kette: Das war eben haarscharf.

4. Bild

LAGER DER SCHAUSTELLER.

Till zieht das Kostüm eines Harlekins an.

Kette und Katrin.

Katrin: Das passt wie angegossen.

Kette: Und wie das passt. Damit wirst du auftreten. Stellst deine Fragen und machst deine Sprüche. Und das mit Paul, das vergisst du. Er hat's bestimmt nicht so gemeint. (*ab*)

Katrin: Jetzt freu dich doch!

Till: Über was denn?

Katrin: Nun gehörs du doch zu uns.

Till: Ich bin Seiltänzer. Auf einmal soll ich den Sprücheklopfer machen. Wenn ich das gewusst hätte!

Kette, Max und Paul auf.

Max: Unser Vögelchen macht sich. Aus dem Kleinen könnte direkt noch was werden. Die Schnauze hat er ja dazu.

Kette: Gebt euch die Hand!

Till und Paul geben sich die Hand.

Kette: Damit ist die Sache ein für allemal erledigt. Hier gibt's keinen Streit. Und wenn mal was sein sollte, dann kann man ja in aller Ruhe darüber reden. Hab ich recht?

Max: Klar.

Kette: (*zu Paul*) Paul. Dich mein ich.

Paul: Mich?

Kette: Ja.

Paul: Wenn du meinst.

Kette: Also.

Max: Immer schön brav sein, ihr beiden.

Kette: Mach keine Witze!

Kette, Paul und Max ab. Katrin räumt die Kleiderkiste ein. Till dreht eine Pirouette.

Till: Du hättest mich mal auf dem Seil erleben sollen.

Katrin: Was ist'n das?

Till: Kennste nicht? Das ist eine Pirouette. Noch nie gesehn?

Katrin: Nein.

Till: Ist doch ganz einfach.

Katrin: Mach noch mal!

Till dreht wieder seine Pirouetten.

Katrin: Sieht gut aus.

Till: Das wollen die Leute sehn.

Katrin: Ganz schön gefährlich, was?

Till: Geht.

Katrin: Wo hast'n das gelernt?

Till: Zu Hause. Da staunste, was? Weißt du, wo ich damit angefangen hab? In der guten Stube. Hättest mal meine Mutter erleben

soll'n. Ich sag dir, die hat vielleicht getobt. Dann bin ich auf den Dachboden gegangen. Und wieder hat sie mich erwischt. Also hab ich das Seil vor dem Haus gespannt. Aber da war'n Bach. Und genau darüber habe ich's gespannt. Und wie ich da oben steh und meine ersten Schritte mache ... Was passiert? Wieder kommt meine Mutter und zerschneidet das Seil. Und ich lieg im Wasser. Und alle haben gelacht. Meine Mutter, die Dorfbewohner, Hinz und Kunz, alle. 'n Woche drauf hab ich das Seil wieder gespannt. Und alle aus dem Dorf sind gekommen und haben gesagt: Gleich fliegt der Till wieder ins Wasser! Dann ist er wieder pudelmass! Aber den Gefallen hab ich ihnen nicht getan. Ich hab gesagt, Ihr zieht jetzt alle eure Schuhe aus. Und gebt sie mir. Haben sie auch gemacht.
Zieh doch mal deine Schuhe aus. Kriegst sie gleich wieder.

Katrin zieht ihre Schuhe aus und gibt sie Till.

Ich gehe mit den Schuhen aufs Seil und tanze. Drehe eine Pirouette nach der anderen. Und dann ...

Lässt Katrins Schue fallen.

Dann hab ich die Schuhe fallen gelassen. Und was machen die Leute? Die wollen natürlich ihre Schuhe wieder haben. Willst du denn deine Schuhe nicht wieder anziehen?

Katrin will ihre Schuhe nehmen. Da stürzt Till auf sie.

Das sind meine Schuh! Gib sofort meine Schuhe wieder her!

Katrin: Au, du tust mir weh!

Till: Genauso haben die Leute geschrien. Und sich dabei blutige Nasen geholt.

Katrin: Du kannst aber ganz schön rabiat werden.

Till: Wenn man mich verlacht.

Katrin: So empfindlich?

Till: Dann habe ich mein Dorf verlassen und habe hier und da seilgetanzt. Jetzt werde ich eben den Narren spielen. Irgendwie muss man ja über den Winter kommen.

5. Bild

MARKTPLATZ IN MAGDEBURG.

Volk. Alle schauen gebannt auf den Rathuserker.

Dünner: Fliegen? Er will fliegen? Ist doch Blödsinn! Kein Mensch kann fliegen.

Dicker: Er kann's. Dieser Till ist ein Teufelskerl.

Dünner: Verrückt ist er. Sowas sollte man einsperren.

Till erscheint auf dem Erker.

Dicker: Da ist er schon. Und gleich wird er fliegen.

Dünner: Quatsch!

Kette und Katrin auf.

- Katrin:* Schau mal!
- Kette:* Der Till!
- Dicker:* Ganz recht, mein Herr. Till Eulenspiegel heißt der junge Mann.
- Kette:* Was macht er denn da oben?
- Dicker:* Er will fliegen.
- Kette:* Fliegen?
- Dicker:* Genau.
- Dünner:* Total übergeschnappt. Der gehört eingesperrt.
- Till bewegt seine Arme, als wolle er fliegen. Dann lacht er laut los und zeigt den Schaulustigen seinen Spiegel.*
- Till:* Ich meinte immer, es gäbe keine Toren und Narren in der Welt außer mir. Nun seh ich aber, dass ganz Magdeburg voller Narren ist. Und wenn ihr alle sagt, ihr könntet fliegen, so könnte ich es dennoch nicht glauben. Aber mir glaubt ihr, einem Toren, einem Narren. Ich sollte fliegen können? Ja, bin ich denn ein Vogel?
- Till ab.*
- Dünner:* Ich hab's doch gleich gesagt, dass er's nicht kann. Kein Mensch kann fliegen.
- Dicker:* Und trotzdem bist du stehn geblieben und hast geglotzt. Und hättest du nicht geglotzt, dann wäre er geflogen, was?
- Dünner:* Na klar! Deswegen hab ich ja geglotzt.
- Beide ab. Till auf.*
- Kette:* Kommst dir toll vor, was? Die Leute zum Narren zu halten, das könnte dir so passen. Wer hat dir eigentlich erlaubt, in die Stadt zu gehn? Im Lager ist zu tun und du treibst dich hier herum. Das machst du nie wieder! (*ab*)
- Katrin:* Prima hast du das gemacht. Mensch, war das gut. Ist dir schlecht?
- Till:* Aufgeregt. Beinah hätte ich meinen Text vergessen.
- Katrin:* Du hast mich vielleicht erschreckt. Stehst da oben, bewegst deine Arme, fast hätte ich wirklich gedacht, du könntest fliegen.
- Till:* War ich gut?
- Katrin:* Du warst wunderbar.
- Till:* Ich hab auch keinen einzigen Versprecher gehabt.
- Katrin:* Mir zittern jetzt noch die Knie.

6. Bild

IRGENDWO UNTERWEGS.

Till übt höfische Kratzfüße. Katrin schaut zu.

- Till:* Halten zu Gnaden, Euer Gnaden. Ist doch doof.
- Katrin:* Aber überhaupt nicht.
- Till:* Ich erlaube mir untertänigst, Euch meine Aufwartung zu machen. Und?
- Katrin:* Gut machst du das.

- Till:* Immer sagst du nur gut.
- Katrin:* Ist aber so. Und warum machst du diese Verrenkungen?
- Till:* Das sind keine Verrenkungen. Alle bei Hofe verbeugen sich so.
- Katrin:* Das ist vielleicht komisch.
- Till küsst Katrins Hand und verbeugt sich.*
- Till:* Halten zu Gnaden, ich bin entzückt von Eurer Schönheit.
- Katrin:* Hör auf! Stimmt doch gar nicht.
- Till:* Ein Blick in Eure Augen und ich bin beseligt.
- Katrin:* Was?
- Till:* Beseligt. Hab ich irgendwo gelesen.
- Schaut sie lange an.*
- Till:* Du bist ein hübsches Mädchen.
- Katrin:* Ach, das sagst du doch bloß so. Wie seh ich denn überhaupt aus? Und gekämmt bin ich auch nicht.
- Till:* Weiter! Die Verbeugungen waren noch nicht gut.
- Katrin:* Wie oft denn noch?
- Till:* Bin gleich fertig.
- Katrin:* Immer musst du diese blöden Verrenkungen machen. Ich möchte nur mal wissen warum? Setz dich doch.
- Till:* Nur noch diesen einen Kratzfuß, der verwackelt immer so.
- Till übt weiter.*
- Till:* Halten zu Gnaden. Euer untertänigster Diener. Ich glaub, jetzt war's besser.
- Schaut sich nach Katrin um.*
- Till:* Na?
- Katrin:* Ist doch doof.
- Till:* Ganz wie du meinst.
- Till starrt sie wütend an.*
- Till:* Wie war der letzte Kratzfuß? Ganz ehrlich.
- Katrin:* Gut, sehr gut. Zufrieden?
- Till geht schnell ab.*
- Katrin:* Sei doch nicht gleich so beleidigt? Was hab ich denn getan?

7. Bild

IM WINTERLAGER (SCHEUNE)

Katrin stopft ein Kostüm.

Paul auf. Setzt sich neben sie.

Paul: Du gestattest?

Katrin: Nichts zu tun ?

Paul: Mach doch weiter, mich stört das nicht.

Will sie umarmen.

Katrin: Lass das!

Paul: Was hab ich denn gemacht?

Katrin: Paul, jetzt sei doch mal vernünftig. Bist 'n lieber Kerl, aber ...
Paul: Aber was? Nur weil er diese Sprüche drauf hat. Aber meine Arbeit hab ich immer gut gemacht.
Katrin: Sagt doch keiner was. Hast du wirklich nichts zu tun?
Paul: Nee!
Pause.
Paul: Das in Magdeburg, das muss dir wohl sehr gefallen haben.
Katrin: Ja, das war toll.
Paul: Versucht sich als Vogel. So ein Blödsinn! Kann doch jeder.
Katrin: Du vielleicht auch?
Paul: Ich bin doch nicht verrückt geworden. Katrin ...
Katrin: Was ist denn?
Paul: Jetzt sei doch nicht so. Keiner weiß, was das überhaupt für einer ist. Und dir macht er den Hof. Du meinst wohl, ich merk das nicht? Katrin, ich mag dich doch.

Will sie umarmen.

Katrin: Paul!

Till auf. Er ist klitschnass. Bringt einen erlegten Hasen mit.

Till: Sogar die Schuh sind durch!

Macht ein paar Schritte, seine Schuhe quietschen.

Till: Das quietscht! Hört mal, wie das quietscht!

Paul: Ich höre nichts.

Till: Doch! Jetzt wieder!

Katrin: Lustig.

Paul: Selten so gelacht.

Zeigt auf den Hasen.

Paul: Nur diesen einen Verrecker?

Till: Besser als gar nichts.

Katrin: (zu Till) Soll ich dir was Warmes machen?

Till: Keine schlechte Idee.

Katrin ab. Till zieht seine Schuhe aus.

Paul: Lass die Katrin in Ruh.

Till: Noch was?

Paul: Finger weg! Oder willst du eins in die Fresse haben?

Till: Tu's doch.

Paul: Freu dich nicht zu früh, dich mach ich auch noch alle.

Paul ab. Kette auf. Er ist auch klitschnass.

Kette: So'n Sauwetter habe ich ja noch nie erlebt. Alles nass.

Till: Ich hab noch 'n paar Fallen aufgestellt.

Kette: Na, wie gefällt dir unser Winterquartier? Nicht schlecht, was? Bin ich froh, dass wir hier gelandet sind.

Max auf.

Max: Das gießt vielleicht!

Kette lacht laut los.

Kette: Guck dich doch mal an! Nee, ist das komisch.

Max: Siehst auch nicht viel besser aus.

Kriegt sich gar nicht mehr vor Lachen.

Max: Ist das 'n Wunder? Den ganzen Tag war ich draußen.

Kette: Meinst, ich nicht? Gott, ist das komisch!

Max: Ja, was denn?

Jetzt beginnt auch Till zu lachen.

Kette: Alles!

Max: (zu Till) Halt's Maul!

Kette: Du siehst vielleicht aus!

Max: Ihr könnt mich mal!

Max ab. Kette holt eine Weinflasche aus einem Versteck.

Kette: Den sind wir los. Jetzt trinken wir erst mal einen. Auf unser Winterquartier!

Später.

Kette macht Gymnastik. Till auf.

Kette: Was gefangen?

Till: Nichts.

Kette: Wieder nichts.

Till: Vielleicht haben wir morgen mehr Glück.

Kette: Morgen, morgen! Wir haben bald nichts mehr zu fressen. Hier gibt's doch Wild in rauen Mengen.

Till: Ich versteh's ja selber nicht.

Kette: Eine Katastrophe!

Till: Nur nicht gleich nervös werden.

Kette: Wie soll'n wir über den Winter kommen? Die schlimmen Zeiten kommen noch.

Max und Paul auf. Geben Kette Geld. Der zählt.

Kette: So wenig?

Max: Das ist alles. Die Stadt ist voller Bettler.

Paul: Ja, von überall her.

Kette: Auch nichts.!

Max: Im Moment ist nicht mehr drin.

Paul: Kannst ja selber gehen, wenn's dir nicht passt.

Kette: Ich sag ja nichts. Ich frag mich nur, wie's weitergehen soll? Der Till hat wieder nichts gefangen.

Max schaut sich um.

Nichts zu essen da?

Kette: Ab heute werden wir uns eben einschränken müssen, sicher ist sicher.

Max entdeckt ein paar Essensreste.

Max: Jetzt ess ich erst einmal was.

Paul: Aber ich möchte auch noch was haben.

Max: Kriegste doch, nur keine Bange.

Paul: Nicht soviel Fleisch! Ich will genau die Hälfte.

Max zerteilt das Fleisch.

Max: Die? Oder die?

Paul: Die! Nee, die?

Max: Welche?

Paul: Immer musst du bescheißen.

Beide essen.

Kette: (zu *Till*) Keine Idee? Wir müssen uns was einfallen lassen.

Max: Gleich dreht er wieder durch!

Kette: Ich weiß, was das heißt: Nicht mehr zu fressen haben. Ich hab oft genug gehungert. Ihr braucht mir nichts zu erzählen.

Später.

Till zieht ein seriöses Kostüm an. Katrin auf.

Katrin: Du ziehst dich um?

Till: Ich will in die Stadt. Mal sehen, ob ich was auftreiben kann.
Drück mir die Daumen.

Katrin: Wie willst'n das machen?

Till: Keine Ahnung.

Katrin: Soll ich mit gehn?

Till: Das schaff ich auch allein.

Max und Paul auf.

Max: Fein herausgeputzt! Wo soll's denn hingehn?

Till: In die Stadt.

Katrin: Er will was organisieren.

Max: Ach ja?

Katrin: Schafft er auch.

Max: Meinst du?

Katrin: Sicher.

Max: Wenn du meinst.

Paul: (zu *Till*) Du willst dich wohl verpissen, was?

Till umarmt Katrin.

Till: Drück mir ganz fest die Daumen.

Katrin: Wiedersehn.

Till ab.

Paul: Ja, auf Wiedersehn.

Max: Den siehst du solange nicht wieder.

Katrin: Wetten?

Paul: Jede Wette.

Katrin: Um was wetten wir?

Paul: Um einen Kuss.

Katrin: Nee.

Paul: Traust dich nicht?

Katrin: Der wird garantiert was auftreiben. Und wisst ihr auch, warum?

Paul: Da bin ich aber neugierig,
Katrin: Weil er nicht so blöd ist wie ihr.
Max: Danke.
Katrin: Bitte, bitte.
Paul: Und dem glaubst du? Dir ist doch nicht mehr zu helfen.
Max: Unsere Katrin ist verliebt.
Katrin: Blödmann.
Max: Muss das schön sein.
Katrin: Hör auf.
Max: Abschied nehmen tut weh.
Katrin: Du bist gemein.
Geht schnell ab.
Paul: Wirst sehn, der schafft was ran.
Max: Ach, was! Der will sich dünne machen.

8. Bild

SAAL IM SCHLOSS.

Till und der Graf treten aus.

Graf: Und woher kommt Ihr?
Till: Aus Flandern, halten zu Gnaden.
Graf: Ihr seid Künstler?
Till: Ja, mein Herr, ich bin Maler.
Präsentiert dem Grafen ein paar Gemälde.
Till: Wenn Ihr die Güte hättet.
Graf betrachtet die Bilder.
Graf: Begabt, sehr begabt. Ich liebe die flämische Malerei. Ihr seid ein großer Künstler.
Till: Zu gütig, Euer Gnaden.
Graf: Nicht doch, wem Ehre gebührt. Wollt Ihr für mich malen? Es soll nicht Euer Schaden sein.
Till: Es wird mir eine Ehre sein.
Graf: Was verlangt Ihr, wenn Ihr unseren Saal hier ausmalt mit Bildern von der Herrschaft der Landgrafen zu Hessen?
Till schaut sich um.
Graf: Überlegt es gut. Lasst Euch Zeit.
Till: Gnädigster Herr, das dürfte wohl so um die vierhundert Gulden kosten.
Graf: Einverstanden. Wir wollen es Euch lohnen und Euch ein gutes Geschenk dazu machen. Also, frisch ans Werk! Ich hoffe, Ihr werdet uns nicht enttäuschen.
Till: Halten zu Gnaden, Euer Gnaden, ich müsste allerdings völlig ungestört arbeiten dürfen.
Graf: Wie Ihr wünscht.
Graf ab.

Später.

Till und Kette. Till packt Esssachen in einen Sack.

Kette: Till, du bist ein Goldjunge! Wie hast'n das schon wieder geschafft?

Hält Till eine große Wurst unter die Nase.

Kette: Riech ma! Ist das nicht köstlich?

Till gibt Kette Geld.

Till: Ich habe Vorschuss gekriegt.

Kette: Echtes Geld! Soviel Geld auf einen Haufen hab ich ja noch nie gesehen.

Umarmt Till.

Kette: Till, mein Freund!

Till: Du kommst einmal die Woche vorbei. Aber so, dass dich keiner sieht.

Kette: Mach ich.

Till: Und wie geht's bei euch?

Kette: Wie soll's schon gehn? Die Bettelei bringt ja kaum noch was ein. Und was treibst du?

Till: Ich male.

Kette: Richtige Bilder? Ja, kannst du denn das überhaupt?

Till: Nein, ich kann nicht malen.

Kette: Und trotzdem kriegst du Geld? Mensch, das ist doch viel zu gefährlich. Wenn der Graf erfährt, dass du ... Willst du denn in den Turm wandern?

Till: Du musst jetzt gehen. Und grüß die Katrin.

Kette: Ich soll auch schön grüßen. Sie kann's kaum noch erwarten, bis du wieder da bist. Spiel hier den Liebesboten, so ein Blödsinn. Vergiss es, ich habe überhaupt nichts gesagt.

Kette geht zur Tür.

Du hast keine Angst? Deine Nerven möchte ich haben.

Till schiebt Kette zur Tür hinaus.

Kette streckt seinen Kopf wieder rein.

Kette: Heut Abend wird reingehaun, das kann ich dir versprechen.

Später.

Till. Graf tritt auf.

Graf: Ich weiß, ich weiß, der Meister wünscht nicht gestört zu werden. Aber wir brennen darauf, Eure Arbeit einfach mal zu sehn.

Till: Wie der Herr befehlen. Aber eins will ich Euer Gnaden sagen. Wer mit Euer Gnaden geht und das Gemälde beschaut und nicht ehelich geboren ist, der kann mein Gemälde nicht sehn.

Graf: Wer also nicht ehelich geboren ist, der kann Euer Gemälde nicht sehen?

Till: So ist es.

Graf: Nun denn, dann zeigt mir Euer Gemälde.

Till zieht einen Vorhang von der leeren Wand, . Dann zeigt er mit einem Stock, was er erklärt.

Till: Seht, gnädiger Herr, dieser Mann, das ist der erste Landgraf von Hessen. Seht Ihr ihn?

Graf nickt.

Till: Er hatte zur Fürstin und Frau eine Herzogin aus Bayern. Seht, gnädiger Herr, von dem da wurde er gezeugt, von Adolfus. Und Adolfus zeugte Wilhelm, den Frommen. Und so ging es weiter bis auf Eure fürstliche Gnaden.

Graf geht verwirrt zur Seite.

Graf: Und wenn ich ein Hurenkind bin, ich sehe nichts anderes als eine weiße Wand. (zu *Till*) Lieber Meister, uns gefällt Eure Arbeit sehr wohl. Doch haben wir nicht genug Verständnis dafür, um sie richtig beuteilen zu können

Till zieht den Vorhang wieder vor das »Gemälde«.

Gräfin und Narr treten auf.

Gräfin: Das trifft sich gut! Auch wir wollen Euer Gemälde sehen. Seid so gütig und zeigt es uns.

Till: Es wird mir eine Ehre sein. Aber auch Euch muss ich folgendes sagen. Wer mit Euer Gnaden geht und das Gemälde beschaut und nicht ehelich geboren ist, der kann sein Gemälde nicht sehen.

Zieht den Vorhang zur Seite.

Till: Dieser Mann, den Ihr da seht ...

Gräfin und Narr tuscheln.

Till: Verzeiht, gefällt es Euch nicht? Ist meine Arbeit nicht kunstvoll und meisterlich genug?

Graf: (zur *Gräfin*) Aber Ihr sagt ja nichts. Ihr könnt doch das Gemälde sehn, oder ...?

Gräfin: Gnädiger Herr, es gefällt mir ebenso wie Euer Gnaden. Aber unserem Narren gefällt es gar nicht. Er meint, er sähe gar kein Gemälde.

Graf: Soso, das meint er. Ist ja interessant. (zu *Till*) Dann wollen wir auch nicht länger stören. Es hat uns ausnehmend gut gefallen.

Hofstaat ab.

Till: Jetzt wird's brenzlich. Wenn schon der Herr die Wahrheit sagt, dann muss ich rasch die Fliege machen.

Später.

Kette trinkt sich die Hucke voll.

Kette: Till! Wo bleibst du denn? Lässt mich warten. Macht nichts, solange der Vorrat reicht.

Till schnell auf.

Till: Wir müssen weg.
Kette: Jetzt wird gesoffen.
Till: Ich hab noch 100 Gulden abstauben können. Der Zahlmeister war so blöd und hat sie mir gegeben. Los, bewege dich.
Kette: Und ich dachte, wir könnten noch etwas trinken. Du, der Wein ist gut. Probier doch mal.

Till zieht Kette zur Türe.

Till: Wir müssen verschwinden
Kette: Immer mit der Ruhe!
Kette reißt sich los, stürzt sich auf die Weinflasche.
Kette: Die nehm ich mit. Wer weiß, wann ich wieder so einen guten Tropfen zu trinken kriege.

Beide ab.

Wenig später treten der Graf und ein Soldat auf.

Graf: Festnehmen!
Soldat: Wen, Euer Ehren?
Graf sieht, dass Till weg ist.
Graf: Ausgeflogen! Verfluchter Kerl, mich so zu behumsen! (*zum Soldaten*) Lach nicht! Das wirst du mir büßen!

Schlägt auf den Soldaten ein.

9. Bild

VOR DER SCHEUNE. ES IST FRÜHLING GEWORDEN.

Die Schausteller trainieren für die kommende Saison.

Nur Till steht abseits.

Kette: Ich traue dem Wetter nicht.
Paul: Quatsch, das Schlimmste haben wir überstanden.
Kette: Mein Bein sagt mir, dass da garantiert noch was kommt. Auf mein Rheuma ist Verlass, das weiß du.
Paul: Und ich sage dir, der Winter ist vorbei.
Kette: Dein Wort in Gottes Ohtr!

Sie trainieren weiter.

Max: Wo soll's denn überhaupt hingehn? So 'ne Pleite wie in der letzten Saison können wir uns nicht mehr erlauben.
Kette: (*zu Till*) Hast du 'ne Idee?
Max: Ich bin für den Süden, da soll man gut leben können.
Kette: Was meinst du dazu? Jetzt überleg doch mal.
Till: Lübeck ist gut.
Max: Davon hab ich aber noch nichts gehört.
Katrin: Immer musst du stänkern.
Max: Wer stänkert denn?
Till: In Lübeck ist Geld zu machen.
Max: Im Süden auch.

- Till:* Lübeck ist reich. Da liegt das Geld nur so auf der Straße rum.
- Max:* Du kannst uns viel erzählen.
- Till:* Mensch, Lübeck ist eine Hansestadt!
- Max:* Und ich bin Graf Rotz!
- Kette:* Dann gehen wir eben nach Lübeck, in diese Hansestadt. Hat jemand was dagegen?
- Max:* Ich!
- Katrin:* Ist ja klar.
- Max:* Und dass du deinen Till verteidigst, ist auch klar. Immer sollen wir nach seiner Pfeife tanzen. Aber ohne mich! (*ab*)
- Kette:* Blödsinn!
- Paul:* Stimmt doch.
- Kette:* Dann lass dir doch mal was einfallen.
- Katrin:* Von dem ist noch nie was gekommen. Aber meckern!
- Paul:* Dann sag doch gleich, dass er jetzt der Chef ist. (*ab*)
- Till:* Gut, dass sie weg sind. Ersatz finden wir überall.
- Katrin:* Sag sowas nicht! Nein, das darfst du nicht sagen. Das verbietet dir!
- Till:* Die haben doch sowieso nichts mehr gebracht.
- Katrin:* Du bist still!
- Till:* Wir werden jetzt 'ne Truppe zusammenstellen. Und dann ... Kette, wir werden Geld verdienen, viel Geld! Und im nächsten Winter, weißt du, wo wir da logieren werden? In einem Gasthof, ganz vornehm. Und wir werden zu essen haben, soviel wir wollen.
- Kette:* Ich will nichts mehr hören!
- Till:* Du musst dich entscheiden.
- Kette:* Mit den beiden bin ich schon durch dick und dünn gegangen. Weißt du eigentlich, wie lang wir uns kennen?
- Till:* Na und? Denen wein ich keine Träne nach.
- Kette:* Noch bin ich der Chef! Und deshalb sag ich dir: Die werden bleiben! (*ab*)
- Katrin:* Er hängt an den beiden. Ich übrigens auch. Klingt komisch, ich weiß.
- Till:* Was ist denn das für 'n trauriger Haufen hier?
- Katrin:* Wir sind eben so.
- Till:* Das hab ich gemerkt. Ihr seid so und ihr werdet auch so bleiben. (*ab*)
- Katrin:* Wo willst'n hin?
- Läuft ihm nach.*

Später.

Kette. Max und Paul.

Kette: (*zu Max*) Hast du's dir überlegt?

Max: Der oder ich.

- Kette:* Ob du es dir überlegt hast, hab ich gefragt?
- Max:* Nichts zu machen, ich geh.
- Kette:* Max, jetzt überleg doch mal.
- Max:* Das ist mein letztes Wort.
- Kette:* Willst du denn wieder betteln gehen?
- Max:* Mir doch egal.
- Kette:* Dann viel Spaß.
- Pause.*
- Paul:* Max, du kannst mich doch jetzt nicht im Stich lassen. Was soll ich denn machen ohne dich?
- Max:* Geh doch mit, wenn du willst.
- Paul:* Wohin denn? Ich hab doch nichts gelernt. Max!
- Max:* Was denn?
- Paul:* Bleib da, mir zuliebe.
- Pause.*
- Max:* Also gut. Aber der tanzt mir nicht mehr auf der Nase rum, damit das klar ist. Einmal ist Schluss, jetzt ist Schluss! Und wo soll's hingehn?
- Kette:* Nach Lübeck. Weil dort Geld zu verdienen ist.
- Max:* Sagt er!
- Paul:* Was hast du denn gegen den Süden?
- Kette:* Gar nichts.
- Paul:* Und warum gehen wir nicht dahin?
- Kette:* Weil wir nach Lübeck woll'n.
- Katrin auf.*
- Katrin:* Seine Sachen sind weg!
- Kette:* Abgehaun?
- Paul:* Den sind wir los.
- Max:* Was hat er denn mitgehen lassen?
- Katrin beginn zu weinen. Kette nimmt sie in den Arm.*
- Kette:* Nicht weinen. Vielleicht ist es sogar besser so.

10. Bild

STRABENECKE.

Ein Bettler bettelt.

Till auf. Beobachtet ihn. Passanten gehen an dem Bettler vorbei, ohne ihm etwas zu geben.

Till bindet sich ein Bein hoch, schmiert sich Dreck ins Gesicht, und setzt sich nicht weit von dem Bettler auf den Boden.

Ein Passant auf. Schaut zum Bettler, dann zu Till. Schließlich gibt er Till eine milde Gabe. Die ganze Zeit über hat der Bettler Till nicht aus den Augen gelassen.

Bettler: Verschwinde! Bist du noch nicht weg?

Till: Wie läuft denn das Geschäft?

- Bettler:* Das geht dich einen Dreck an.
Till: Hast du etwas zu essen da? Gib mir was Anständiges und ich hau wieder ab.
Bettler: Das hier ist meine Ecke, da setzt sich keiner hin. Schon gar nicht so einer wie du, den ich gar nicht kenn. Zum letzten Mal: mach die Fliege! Oder willst du 'ne Abreibung haben?
Till: Ich bleib hier, und wenn du dich dabei in deinen Arsch beißt.
Bettler: Wie du willst.
Pfeift durch die Zähne. Ein zweiter Bettler kommt.
Bettler: Abräumen!
Der zweite Bettler schlägt Till fürchterlich zusammen.
Bettler: Und jetzt pack dich! Hier laufen schon zu viele rum, das verdirbt das Geschäft. Raus aus der Stadt!
Till: Vergelt's Gott.
Humpelt ab.

11. Bild

IM GEFÄNGNIS.

Till sitzt in einer Zelle. Davor ein Wärter auf und ab.

- Wärter:* Mensch, Junge, so jung und schon schon baumeln. Das ist aber gar nicht gesund. Nur weil du den Wirt hast reinlegen sollen. Jetzt hast du dich aber selber reingelegt, wegen nichts und wieder nichts, nur wegen einer Kanne Wein. Und morgen wirst du gehängt.
Till: Das ist noch gar nicht raus.
Wärter: Doch, mein Lieber, das Urteil ist gesprochen. Und der Galgen wartet schon auf dich.
Till: Der Wirt sah aber ganz schön alt aus, was? Wer mir so kommt wie der, dem muss ich einfach zeigen, wo der liebe Gott wohnt.
Wärter: Und morgen baumelst du! Und übermorgen wirst du auf den Schindanger geworfen. Das hast du nun davon. Aber erzähl doch mal. Du nimmst zwei Kannen, die eine ist leer, und in der anderen ist nur Wasser. So war es doch, oder?
Till: Dann geh ich in die Gastwirtschaft und bestelle Wein vom allerbesten. Den lasse ich in die leere Kane füllen und diese vertausche ich dann mit der, in der nur Wasser ist. Die mit dem Wein verstecke ich unter meinem Mantel, und die mit dem Wasser gebe ich dem Wirt zurück. Der kippt das Wasser wieder in das Fass. Alles wäre gut gegangen ...
Wärter: ... wenn der Wirt nur nichts gemerkt hätte. Doch dem kam's gleich so komisch vor. Und schon hat man dich arretiert. Und morgen baumelst du.
Till: Abwarten.
Wärter: Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche.

Katrin auf.

Katrin: Till!

Till: So sieht man sich also wieder, in Lübeck.

Wärter: Abschiednehmen von der Herzallerliebsten, das gefällt mir. Dann werde ich euch mal alleine lassen. (*ab*)

Till: Was machen die Geschäfte?

Katrin: Sie könnten besser gehn. Ich hab dir auch was mitgebracht.

Gibt Till einen Kuchen.

Till: Einen Kuchen!

Katrin: Den hast du doch immer gern gegessen.

Till: Danke.

Katrin kämpft mit den Tränen.

Katrin: Till.

Till: Nur keine Bange, ich komme schon wieder frei. So schnell wird man mir nicht den Garaus machen. Wenn's drauf ankommt, hat der Till Eulenspiegel noch immer was in seinem Ärmel. Kannst ganz beruhigt sein.

Katrin: Ich hab solche Angst.

Till kostet vom Kuchen.

Till: Schmeckt gut.

Katrin: Und wie soll's weiter gehen?

Till: Mal sehn.

Katrin: Komm doch wieder zu uns. Vielleicht könnten wir sogar mal auf dem Seil tanzen. Der Kette hat bestimmt nichts mehr dagegen.

Till: Das wär schön.

Katrin: Willst du?

Till: Ich hab was anderes vor.

Katrin: Was denn? Till, wir gehören doch zusammen. Soll ich mit dir gehen?

Till: Bleib bei den Leuten, da gehörst du hin. Immer unterwegs, mal hier, mal da. Würde dir das gefallen?

Katrin: Du glaubst mir nicht.

Till: Doch.

Katrin: Ich mag dich.

Till: Vielleicht werden wir uns ja mal wiedersehn.

Wärter auf.

Wärter: Fertig?

Kostet vom Kuchen.

Wärter: Ich darf doch. Lecker! Selber gemacht?

Katrin: Ja.

Till: Leb wohl, und pass gut auf dich auf.

Katrin: Leb wohl.

Till: Und grüß die andern.

Katrin schnell ab.

AUF DEM GALGENBERG.

Till, drei Ratsherren und der Henker.

Alle fröseln.

Erster: Meine Herren, ich friere!

Zweiter: Auf dem ganzen Weg kein einziges Wort. Für einen Possenreißer wenig witzig.

Dritter: Er betet sicher.

Erster: Beim nächsten Mal werde ich mich wärmer anziehen, so wahr mir Gott helfe.

Zweiter: Wann ist es denn soweit?

Dritter: Gleich. Wir wollen ihn beim Beten nicht stören.

Pause.

Till: Verzeiht, Ihr Herren, dass ich das Wort an Euch richte.

Erster: Sprich, aber mach's kurz.

Till: Ich bitte weder um Leib noch Leben, noch um Geld und Gut. Ich bitte Euch lediglich um eine geringe Sache, die Ihr ohne Schaden tun könnt. Und die der ehrbare Rat von Lübeck leicht tun kann, ohne dass es einen Pfennig kostet.

Ratsherren tuscheln.

Erster: Also, was?

Zweiter: Wieder nur eine Büberei?

Dritter: Nein, meine Herren, ganz sicherlich nicht. Wer so betet, der hat sich schon Gott befohlen.

Erster: (zu Till) Deine Bitte soll erfüllt werden, sofern du nichts erbittest von den Dingen, die du angesprochen hast.

Till: Ihr ehrbaren Herren von Lübeck! Ihr habt es mir gelobt und ich bitte um dies. Wenn ich gehenkt worden bin, sollen der Weinzapfer und der Henker drei Tage lang jeden Morgen kommen, und zwar der Weinschlauch zuerst und der Henker danach, und mich nüchtern küssen mit dem Mund auf den Arsch. Ich halte den ehrbaren Rat von Lübeck für so redlich, dass er hält, was er mir zugesagt hat.

Ratsherren sind konsterniert.

Erster: Doch wieder nur eine elende Büberei!

Dritter: Das hat ihm nicht Gott gesagt.

Zweiter: Ich bin dafür, ihn frei zu lassen. Soll er doch gehen, wohin er will.

Ratsherren nicken.

Zweiter: Geh er! Und lass er sich nie wieder seh'n!

Henker bindet Till los. Till verbeugt sich vor den Ratsherren und geht ab.

Erster: Jetzt ist mir warm geworden.

12. Bild

BACKSTUBE IN BRAUNSCHWEIG.

Till und der Bäckermeister.

Meister: Du bist Bäcker?

Till: Ja.

Meister: Wo hast du denn gearbeitet?

Till: In Celle.

Meister: So, in Celle? Das ist ja interessant. In Celle bist du also gewesen. Bei wem hast du denn da gearbeitet?

Till: Gelernt hab ich in Uelzen, beim Meister Schulze. Doch der ist leider gestorben. Gott sei seiner armen Seele gnädig. Ich hätte bleiben können, doch ich sollte seine Tochter heiraten. Da bin ich dann doch lieber nach Lübeck gegangen.

Meister: Du bist auch in Lübeck gewesen?

Till: Ja, natürlich. Und wie's der Zufall will, soll ich wieder die Tochter des Meisters heiraten. Aber da hab ich mir gesagt, vielleicht bist du noch zu jung dazu und lernen willst du ja auch noch was. Und deshalb ...

Meister: Bist du nach Celle gegangen.

Till: Sehr richtig, genau so war es. Und da hab ich mir gesagt, bei jedem Meister fängst du an, vorausgesetzt ...

Meister: Er hat keine Tochter!

Till: Ja, genau das hab ich mir gesagt. Woher wisst Ihr denn das eigentlich so genau?

Meister: Dann hast du also beim Meister Geiger gearbeitet. Der hat nämlich eine Tochter.

Till: Ihr sagt es.

Meister: Soso, beim alten Geiger. Ja, der versteht sein Handwerk wie kein anderer. Und warum bist du wieder fortgegangen?

Till: Ich wollte unbedingt ins schöne Braunschweig, das war mein sehnlichster Wunsch.

Meister: Wenn das so ist, dann kannst du bleiben. Vorausgesetzt, du machst deine Sache gut und bist fleißig.

Till: Zu gütig, edler Meister.

Meister: Du gehst sofort an die Arbeit! Wenn ich zurück, dann ist alles fertig. Hast du mich verstanden?

Till: Und was soll ich machen?

Meister: Da fragst du noch? Bist ein Bäckergeselle und fragst, was du backen sollst! Was pflegt man denn zu backen? Eulen und Meerkatzen! Willst ein Geselle sein und fragst! Das hab ich ja noch nie erlebt!

Meister ab. Till backt Eulen und Meerkatzen.

Es wird Nacht, es wird Morgen. Meister auf.

Meister: Nun, was hast du gebacken?

Till: Was Ihr mir befohlen habt. Eulen und Meerkatzen.

Meister: Keine Witze!

Meister entdeckt das Backwerk.

Meister: Bis du von Sinnen? Was soll ich denn mit diesem Narrenzeug anfangen? Das kann ich doch nicht mehr verkaufen.

Packt Till beim Kragen.

Meister: Den Schaden bezahlst du mir, auf Heller und Pfennig! Mich bescheißt man nicht.

Till: Wenn ich den Teig bezahle, soll dann die Ware mir gehören, die ich davon gebacken hab?

Meister: Weg mit dem Zeug! Aber erst bezahlen!

Till gibt ihm Geld, dann packt er das Backwerk schnell zusammen.

Meister: Das hast du aber nicht in Celle gelernt! Du warst ja gar nicht beim Meister Geiger, du Lügner! Aus meinen Augen.

Till ab.

MARKTPALTZ IN BRAUNSCHWEIG.

Till verkauft das Backwerk. Vornehmer Herr spricht ihn an.

Herr: Das Geschäft geht gut, nicht wahr?

Till: Ich kann nicht klagen.

Herr: Seid ihr nicht dieser Till Eulenspiegel oder irre ich mich?

Till: Ja, der bin ich.

Herr: Ich habe schon so viel von Euch gehört. Gebt mir die Ehre, ich möchte Euch zum Abendessen einladen. Kann ich mit Euch rechnen?

Till: Wenn es sich einrichten läßt.

Herr: Mein Haus ist gar nicht weit von hier. Ich rechne fest mit Euch.

EIN SAAL.

Vornehmer Herr und ein Bürger im Gespräch.

Till auf. Vornehmer Herr nimmt nur ganz flüchtig Notiz von ihm.

Herr: (*zum Bürger*) Ihr seid wirklich zu beneiden,. Wer hat schon das Glück und heiratet die schönste Frau von Braunschweig? (*zu Till*) Ah, da ist ja unser neuer Freund. (*zum Bürger*) Und wie ich hörte, gehen auch die Geschäfte auf's Vortrefflichste. Und welche Pläne habt Ihr für die Zukunft?

Till räuspert sich.

Herr: (*zu Till*) Habt Ihr was gesagt?

Till: Woher kennt Ihr mich denn eigentlich?

Herr: Ich hatte noch nicht das Vergnügen. Aber ich habe schon sehr viel von Euch gehört. Ihr seid ein auserlesener Schalk, so wurde mir berichtet.

Till: Und warum sagt Ihr das, obwohl Ihr mich doch gar nicht kennt?

Herr: Wo ist denn der Unterschied? Alle Leute sagen, dass Ihr ein böser Schalk seid.

Till: Hab ich Euch je ein Leid getan?

Herr: Nein, natürlich nicht. Ich sag nur das, was alle sagen.

Till reißt das Tischtuch vom Tisch. Das Geschirr fällt klirrend zu Boden.

Till: Nun könnt Ihr von Till Eulenspiegel ruhig sagen, dass er ein Schalk ist. Denn jetzt habt Ihr ihn kennen gelernt.

Till schnell ab.

Herr: Der ist des Teufels!

13. Bild

LAGER DER SCHAUSTELLER.

Katrin. Paul isst Suppe.

Katrin: Das waren die letzten Rüben.

Paul: Du willst gar nichts essen? Ich schau mal. Ob ich nicht doch noch was auftreiben kann. Wirst sehn, der Max bringt bestimmt auch was mit.

Katrin: Was denn?

Paul: Irgendwas. Und dann kochst du uns wieder was ganz Leckeres.

Katrin: Wir haben auch keine Bohnen mehr. Wir haben überhaupt nichts mehr.

Till auf, er ist verkleidet.

Till: Seid so gut und gebt mir was zu essen.

Katrin: Verroll dich!

Till: Erbarmt euch.

Katrin: Du hast uns gerade noch gefehlt! Was fällt dir eigentlich ein, uns anzubetteln? Siehst du denn nicht, dass wir selber nichts mehr haben?

Till lässt seine Maskerade fallen.

Till: Entschuldigt die Maskerade. Mir ward grad so.

Paul: Sieh mal einer an, der Till.

Katrin: Was suchst du denn hier? Dass du dich überhaupt noch getraust, mir unter die Augen zu treten?

Paul: Katrin!

Katrin: Halt's Maul! Was weißt denn du?

Till gibt Paul ein Paket.

Till: Das werde ihr sicher gut gebrauchen können.

Paul reißt das Paket auf. In ihm sind Würste und Schinken. Beginnt sofort zu essen

Katrin: Du wirst nichts anrühren! Wir wollen nichts geschenkt haben.

Till: Ich wollte euch nur eine kleine Freude machen.

Max auf. Stürzt sich sofort auf die Fressalien.

Max: Da bin ich ja gerade richtig gekommen!

Till: Warum seid ihr denn nicht in die Stadt gegangen?

Paul: Klugscheißer! Waren wir doch.

Max: Du weißt ja, die Leute mögen uns nicht.

Zeigt nach hinten.

Max: Den Kette hat's ganz böse erwischt. Hoffentlich kommt er durch. Aber dir scheint's ja richtig gut zu gehen. Bist berühmt geworden, was? Ja, bei deiner Schnauze.

Till: Ich wollte euch nur mal guten Tag sagen.

Paul: Und wohin soll's jetzt gehen?

Till: Vielleicht nach Berlin. Wie's kommt.

Will weggehen.

Max: Was, schon wieder weg? Jetzt setz dich doch erst mal hin. Das muss gefeiert werden. Einen Schluck gefällig?

Reicht Till eine Flasche.

Till: (zu *Katrin*) Ich habe oft an dich denken müssen.

Paul: Meinste, sie nicht?

Max: Mensch, bleib doch hier. Was willst'n in Berlin? Wir könnten doch wieder zusammen auftreten.

Till: Dort soll man sein Glück machen können.

Paul: Berlin! Wäre direkt zu überlegen.

Katrin: Auf einmal!

Paul: Wieso denn nicht?

Katrin: Ich denk, du willst in keine große Stadt. Weil's dort angeblich zu gefährlich ist. Hast du doch immer gesagt.

Till: Alles Gute! Ich drück euch die Daumen. Und grüßt Kette von mir. (*ab*)

Max: Der hat's aber eilig.

Paul: Berlin wäre wirklich nicht schlecht,

Max: (zu *Katrin*) Jetzt iss doch endlich was. Oder willst du draufgehen?

Paul: *Katrin*, du musst doch wieder zu Kräften kommen. Schau dich doch mal an.

Katrin beginnt zu essen.

Paul: Das schmeckt, was? Davon können wir eine ganze Woche leben.

Katrin: Dann gehen wir halt nach Berlin. Warum denn nicht? Was der kann, können wir schon lange.

Sie kämpft mit den Tränen.

Paul: *Katrin*, wir sind doch auch noch da.

Etwas Besseres als den Tod findest du überall

Ein Auswanderer-Märchen, frei nach den »Bremer Stadtmusikanten« der Gebrüder Grimm

Personen:

Esel	Katze
Hund	Hahn

Von einem Schauspieler zu spielen:

Bauer Knappertsbusch	Räuberhauptmann
Bauer Senfwein	Kind

1. Szene

Der Bauer Knappertsbusch stapelt Säcke.

Knappertsbusch: Und drei. Und vier ... Und fünf. Fünf Sack Getreide, meine halbe Ernte. Jetzt zum Müller, auf daß er mahle. Und ich kassier das Geld. Ist ein weiter Weg bis zur Mühle, über Stock und über Stein, fast eine Tagesreise. Muß mich sputen! (*pfeift. Der alte Esel kommt auf die Bühne getrottet.*) Schon so müd, und das am frühen Morgen? Hast aber noch gar nicht gearbeitet, und trotzdem schon so müd? (*lädt einen Sack auf den Esel. Der geht leicht in die Knie.*) Gutes Korn, schönes Korn, die Sonne hat es gelb gefärbt. Und du gehst in die Knie. Altersschwacher Esel! Rheumatisch und uralt. Aber fressen, das kannst du! (*lädt ihm nun den zweiten Sack auf den Rücken. Und wieder geht der Esel bedenklich in die Knie.*) Wirst sie alle tragen müssen bis zur Mühle, über Stock und über Stein. Wie du's schaffen willst, ist mir egal. (*lädt ihm noch einen Sack auf den Rücken. Der Esel bricht fast zusammen.*) Drei kleine Säcklein und schon gehst du in die Knie? Schon so alt und so verbraucht? Weit ist der Weg bis zur Mühle. (*lädt den vierten Sack auf den Esel. Der bricht laut stöhnend zusammen.*) Du machst schon schlapp? Willst du die Rute spür'n? Auf! Will den letzten Sack noch auf deinen Rücken packen. (*Esel steht mühsam auf, schwankt.*) Oder bist du schon zu alt für's Geschäft? (*packt den fünften Sack auf den Esel. Der bricht nun endgültig zusammen.*) Dann geh! Wer nicht arbeitet, der hat auch keinen Lohn verdient. Das ist der Dank, daß ich dich durchgefüttert hab über all die Jahr! Hab's mir regelrecht vom Munde abgespart. Und was machst du? Läßt mich im Stich! ... Ich bin enttäuscht von dir.

(*Knappertsbusch ab.*)

Esel: Entlassen, ausgemustert, weil ich nicht mehr kann. Meine Knochen sind kaputt. Ganz zerschissen ist mein Rücken. Doch nie hab ich mich beklagt. Trotzdem muß ich geh'n ... Am besten wär's, er hätte mich erschlagen. Und hätte mich zum Abdecker gebracht, wo alle Wege enden ... Heimat ade! Und jetzt immer die Straße entlang, so lang die Füße tragen!

2. Szene

Ein alter Hund kommt auf die Bühne. Läuft wie blöd hin und her.

Hund: Nichts wie weg! Nur weg von hier! Doch wohin? ... Gnade, Herr, Gnade, ich will noch nicht sterben.

Esel: He, du!

Hund: (*zuckt zusammen*) Was kann ich denn dafür, dass ich alt und klapperig bin? Gnade, Herr, Gnade!

Esel: (*packt ihn*) Ich bin ja nur ein Esel. Von deinem Herrn weit und breit keine Spur.

Hund: Nicht schlagen! Schlagt mich nicht tot!

Esel: Zitterst ja! Ich glaub, die Angst sitzt dir in allen Knochen.

Hund: (*schaut den Esel genauer an*) Solche Ohren ... So ein dicker Kopf ... Du bist nicht mein Herr!

Esel: Auch davon gejagt?

Hund: Ja ... Zum Abschied hat er mich noch verprügelt. Das war mein Lohn für all die Jahr. Und ich bin ihm immer treu gewesen. Wenn mein Herr gestorben wär, hätte ich mich auf sein Grab gelegt und hätte es bewacht, selbst wenn ich selber darüber gestorben wär.

Esel: Laß uns geh'n! Irgendwo werden wir schon eine neue Heimat finden.

(*Musik.*)

3. Szene

Katze auf. Sieht den Hund und macht sofort ein böses Gesicht.

Katze: Ich mag keine Köter! Sind mir in der Seele verhaßt.

Hund: Und ich mag keine Katzen! Sind falsche Tiere. Schmusen und schnurren, doch dann zeigen sie die Krallen.

Katze: Kommen Sie mir ja nicht zu nah!

Hund: Ich werde mich hüten!

Esel: (*zur Katze*) Auch schon in die Jahre gekommen, was?

Katze: Hab mich aber gut gehalten! ... Meine Herrin, eine sehr vornehme Dame ...

Hund: (*schnell*) Hat dich fortgejagt.

Katze: Schlimmer noch! Sie wollte mich ersäufen!

Hund: Was?

Katze: Ja, so sind die Menschen!
Esel: Kein Gück mehr auf der Mäusejagd?
Katze: So alt bin ich doch noch nicht!
Esel: Nur mit dem Mäusefangen hast du jetzt so deine Schwierigkeiten.
Katze: Die Zeiten sind vorbei.
Hund: Mich wollte man erschlagen.
Esel: Und mich hat man fortgejagt.
Katze: Und jetzt?
Esel: Willst du mit uns geh'n?
Katze: Ich tät ja gern, sehr gern sogar ...
Esel: Dann komm!
Katze: Ich mag aber keine Hunde.
Hund: Und ich keine Katzen.
Katze: Haben Flöhe! Kläffen, dass es einem in den Ohren schrillt. Und müssen immer so viel schnüffeln mit ihren langen feuchten Nase.
Esel: Ihr werdet euch schon vertragen. Not kennt kein Gebot.
Katze: Aber nur, wenn er auch immer Abstand hält. Kommen Sie mir ja nicht zu nah!
Hund: Mit dem allergrößten Vergnügen, meine Verehrteste!
Katze: Ungehobelter Kerl!
Esel: Hier geht's lang!

(Musik. Wandern nun zu dritt die Straße entlang.)

4. Szene

Ein Hahn kommt auf die Bühne gerannt, dicht gefolgt von dem Bauern Senfbein. Die beiden verschwinden wieder.

Esel: Nanu?
Hund: Ich glaub, hier rennt jemand um sein Leben.
(Wieder kommt der Hahn auf die Bühne. Der Bauer Senfbein ist ihm nun ganz dicht auf den Fersen.)

Esel: Schneller, mein Freund, schneller!
Hund: So flieg doch weg,
Hahn: Kann ich nicht.
Katze: Dann hacke ihm die Augen aus.

(Die beiden bleiben keuchend stehen.)

Esel: Aber warum denn diese Eile, mein Herr?
Senfbein: Gleich hab ich dich!
Hahn: *(versteckt sich hinter den Tieren)* So helft mir doch!
Hund: Schon mal von einem Hund gebissen worden?
Katze: Meine Krallen sind aber auch nicht von Pappel!
Esel: Wollt Ihr mir denn keine Antwort geben?
Senfbein: Diese Vieh gehört in einen Topf! Kann nicht mehr richtig krähen, vertut sich ständig mit der Zeit ... Deshalb muß er sterben.
Hahn: Nur weil ich alt und gebrechlich bin!

Senfwein: Wer nichts mehr taugt, der wandert in den Topf. (*wilde Jagd. Die Tiere versuchen, den Hahn zu schützen.*) Verfluchte Bande!

Esel: Gleich tret ich Euch!

Hund: Wau, wau, wau!

Katze: Hütet euch vor meinen Krallen,

Hahn: Kikeriki! Ich will noch noch nicht sterben!

(*Plötzlich beginnen die Tiere in ihrer Not zu singen. Es ertönt ein richtiger Schlachtgesang. Der Bauer Senfwein bekommt weiche Knie.*)

Senfwein: Hört auf! Ruhe! Das ist ja nicht zum Aushalten!

Esel: Dann geht doch endlich.

Hund: Bevor wir noch unfreundlich werden müssen.

Senfwein: Dummes Volk! ... (*ab*)

(*Die Tiere stehen wie erstarrt. Dann umarmen sie sich und jubeln laut.*)

Hahn: Ich danke euch. Das war Rettung in der Not!

Esel: Und du kommst jetzt mit uns.

Hahn: Aber wohin soll denn die Reise geh'n?

Esel: Nach Bremen! Dort werden wir uns als Sänger versuchen, als die Bremer Stadtmusikanten. Wir wandern aus!

Hahn: Kikeriki!

Hund: Wau, wau!

Katze: Schließlich bleibt uns ja auch nichts anderes übrig.

Esel: Denn etwas Besseres als den Tod findest du überall ... Jetzt wollen wir aber mal ein fröhliches Liedlein singen, das verkürzt uns den Weg.

(*Gesang der vier. Und sie laufen und laufen und laufen...*)

5. Szene

Irgendwo in einem dunklen Wald.

Katze: Ich kann nicht mehr, meine zarten Pfötchen sind ja schon ganz wundgescheuert.

Hund: Aber, Madame, wer wird denn so schnell aufgeben woll'n?

Katze: Kümmern Sie sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten.

Esel: Dann werden wir eben hier unser Nachtlager aufschlagen müssen.

Katze: Soll ich mich denn auf den kalten Boden legen? Ich hab's im Kreuz. Mein Rheuma ist nämlich auch nicht gerade von schlechten Eltern.

Hund: Wenn Sie nur klagen können.

Katze: Ich habe lediglich konstatiert!

Hahn: Ist ja nur für eine Nacht.

Katze: O Gott!

Hahn: Ich werde mich ganz nach oben begeben, in den äußersten Wipfel des Baumes. Dort bin ich garantiert völlig sicher.

Hund: (*ängstlich*) Sicher, vor wem?

- Katze:* Und Sie wollen ein Jagdhund gewesen sein!
- Hund:* War ich auch.
- Katze:* Und jetzt haben Sie Angst!
- Hund:* Aber ich doch nicht.
- Esel:* Dann wollen mir mal versuchen, die Nacht irgendwie herumzukriegen. Und morgen werden wir hoffentlich in Bremen sein. ...
(*schläft auf der Stelle ein*)
- Hund:* Oder auch nicht.
- Katze:* Wenn Sie auch immer so trödeln müssen.
- Hund:* Ich weiß aber aus Erfahrung, meine Herrschaften, mit so einem Wald ist nicht zu spaßen. Überall können Gefahren lauern, hinter jeden Baum. Aber bitte, wenn sie nicht hören woll'n! Ich jedenfalls werde mir ein sicheres Plätzchen suchen.
- Hahn:* Ich auch. Da oben! Direkt unter'm Himmel.
(*»Flattert« auf einen Baum. Die anderen Tiere versuchen, sich ein improvisiertes Nachtlager zu machen.*)
- Katze:* Jetzt eine weiche Daunendecke ...!
- Hund:* Mir wär ja schon geholfen, könnt ich jetzt in meiner sicheren Hundehütte ...
- Katze:* Können Sie denn nicht endlich mal still sein?
- Hund:* Pardon.
- Hahn:* Da hinten! Ich seh's ganz deutlich. Ein Licht!
- Hahn:* Und wo ein Licht ist ...
- Katze:* Ist ein Haus nicht mehr weit.
- Hund:* Gott sei Dank!
- Hahn:* Dann wollen wir mal!
- Hund:* Aber vorsichtig!
- Katze:* Haben Sie denn irgendwelche Befürchtungen?
- Hund:* Aber nein!
- Katze:* Dann schweigen Sie!
- Hund:* Aber rein theoretisch ... (*stößt den Esel in die Seite*) Aufwachen, mein Freund!
- Esel:* Was?
- Hahn:* Wir haben ein Haus entdeckt!
- Esel:* Ein Haus ...?
- Hahn:* Ja!
- Esel:* Wer hat das entdeckt?
- Katze:* Das erzählen wir Ihnen später!
- Esel:* (*brummig*) Wenn man schon mal was wissen möchte ...
(*Die vier marschieren los. Nächtlicher Gesang. Und schon nähern sie sich dem Haus.*)
- Hund:* Pst!
- Hahn:* Hochherrschaftlich!
- Esel:* In der Tat, ein stattliches Anwesen.

- Hund:* Mir scheint, da drinnen wird grad gegessen. Also, auf meine Nase kann ich mich ja noch immer verlassen.
- Katze:* Ja, jetzt riech ich's auch.
- Hahn:* Wollen doch mal gucken! (*Flattert auf den Fenstersims.*)
- Esel:* Was seh'n Sie denn?
- Hund:* Doch nicht so laut!
- Katze:* Jetzt sagen Sie doch endlich ...
- Hahn:* Ist ja nicht zu glauben ...
- Esel:* Was?
- Hahn:* Da drinnen wird tatsächlich grad gegessen.
- Hund:* Was ich gesagt habe!
- Katze:* Rechthaberisch sind Sie also auch!
- Hahn:* Der Tisch biegt sich ja regelrecht unter dem Gewicht der Speisen.
- Hund:* Mir läuft ja schon das Wasser im Mund zusammen.
- Katze:* Sabbern Sie doch nicht so rum!
- Hahn:* Ich seh allerdings noch etwas ...
- Esel:* Ja, was denn? (*Hahn flattert wieder runter.*)
- Hahn:* Das sind aber keine normalen Menschen nicht! Das sind, wenn mich nicht alles täuscht ...
- Esel:* So spannen sie uns doch nicht auf die Folter, mein Freund.
- Hahn:* Es sind ausgemachte Räuber.
- Hund:* Nein!
- Katze:* Irrtum ausgeschlossen?
- Hahn:* Leider nein! Es sind tatsächlich Räuber! Und zwar von der ganz gefährlichen Art.
- Hund:* Dann aber nichts wie weg.
- Esel:* Hiergeblieben! Wir sollten jetzt erst mal beratschlagen, in aller Ruhe.
- Hund:* Und Stille natürlich. Pst!
- (*Die vier setzen sich hin und schauen sich fragend an.*)
- Esel:* An dieser Stelle sollte ich vielleicht erwähnen, dass wir alle schrecklichen Hunger haben, und dass wir dringend ein Nachtquartier benötigen.
- Hahn:* Ach, das wissen wir doch bereits.
- Esel:* Tatsächlich?...(*nickt wieder leicht ein*) Bin ich müde!
- Hahn:* Wie kommen wir da rein, das ist doch die alles entscheidende Frage.
- Katze:* Sehr richtig!
- Hund:* Oder gehen wir lieber wieder weg? Auch diese Alternative sollten wir untersuchen.
- (*Räuber kommt vor die Tür. Schlägt eine Stange Wasser ab.*)
- Räuber:* Rülps! Das ist vielleicht ein Essen. Eine wahre Fresserei ist das. Hab ja noch nie soviel in mich hineingestopft. Gott, schmeckt das gut! (*Geht wieder schwankend ins Haus.*)

Hund: Gegen eine Übermacht anzukämpfen ist sehr gefährlich, das bitte zu bedenken, vor allem, wenn der Feind zu allem entschlossen ist. Es sind Räuber, meine Herrschaften. Gewohnt zu meucheln. Das Um-die-Ecke-bringen ist ja gewissermaßen deren Handwerk.

Katze: Ich bin ja nur eine kleine hilflose Katze. Auch meine Krallen sind nicht mehr das, was sie mal waren.

Hund: Früher, ja früher hätte ich denen schon Bescheid gestoßen, doch das ist lange her. Meine Zähne neigen ja mittlerweile schon dazu, reihenweise auszufall'n, ich hab ja nur noch drei.

Hahn: (*boxt den Esel in die Seite*) Sie haben ja den größten Kopf.

Esel: Den hab ich allerdings!

Hahn: Dann lassen Sie sich doch mal was einfallen!

Esel: Worum geht es denn überhaupt?

Katze: Wir sind also doch schon alt und verbraucht.

Hund: Und zu nichts mehr nütze.

Esel: Und ich bin müde! Das viele Säckeschleppen hat mir doch die letzte Kraft geraubt.

Hund: Dann wär's vielleicht sogar besser gewesen, wenn mich meine Herr ...

Katze: Und wir hätten alles schon hinter uns.

Esel: Und ich könnte schlafen, eine ganze Ewigkeit.

Hahn: Noch lebe ich! Und solange ich lebe ... Meine Herrschaften, jetzt oder nie! Wagen wir unseren letzten Kampf! Esel, hierher ... Darauf der Hund, aber 'n bißchen flott, wenn ich bitten darf. Jetzt die Katz, pardon, gnädige Frau, es muß aber sein. Und ganz oben drauf, als letzter sozusagen, aber mit einer entscheidenden Aufgabe ...

(Die Tiere haben sich nun nach den Anweisungen des Hahnes aufgestellt.)

Hahn: Sie sind alle schon leicht hinüber, und das ist unsere große Chance. Meine Herrschaften, jetzt aber etwas ganz Martialisches, etwas, das Mark und Bein durchdringt. Und drei, und vier!

(Die Tier stimmen einen martialischen Kriegsgesang an. Räuber stürzen aus dem Haus und rennen laut fluchend davon.)

Räuber: Hilfe, Hilfe, Gespenster!/ So rettet euch!/ Jetzt aber nichts wie weg/ Ich habe keine Lust, in die Hölle zu fahr'n.

(Die Tiere stehen wie erstarrt. Dann umarmen sie sich und küssen sich ab. Aber als der Hund die Katze küssen will, sagt sie laut und vernehmlich ...)

Katze: Abschlabbern laß ich mich aber nicht von Ihnen.

Hund: Pardon, meine Verehrteste.

Esel: Geschafft! Noch sind wir also nicht mausetot.

Hund: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.

Katze: Es ist tatsächlich noch nicht aller Tage Abend.

Hahn: Dem Tüchtigen gehört die Welt!

(Tiere drängeln ins Haus.)

6. Szene

IM HAUS.

Alle: Oh!/ Ah/ Nicht zu fassen/ Ein Wunder/ Wer hätte das gedacht!/
Das Feinste vom Feinen!/ Alles Delikatessen/ Und kostenlos!/
Guten Appetit!

(*Sie setzen sich an den Tisch und beginnen zu essen.*)

Katze: (*zum Hund*) Wo haben Sie denn ihre Tischmanieren gelernt?

Hund: Ich habe immer nur aus einem Napf gegessen.

Katze: Darum!

Esel: Einfach wunderbar! Ich muß allerdings aufpassen, daß ich mich nicht gleich überessen tu.

Hahn: Also, diese Körner! So dick und groß! Solche Körner hab ich ja mein Lebtag noch nicht gegesen.

Katze: Ich bin ja mehr für das Fleischliche, meine Herr'n.

Hund: Ich ja ebenso, obwohl ich ja eigentlich eher ein sogenannter Gemischtfresser bin.

Katze: Was sind Sie?

Hund: Will sagen, ich bin kein Kostverächter, auch das Vegetarische ist mir nicht fremd. Ich habe aber auch noch ganz andere Seiten an mir, mein wertes Fräulein!

Katze: (*funkelt ihn an*) Nur keine faulen Witze!

Hund: Entschuldigung, ist mir nur so rausgerutscht.

Esel: (*schiebt den Teller weit von sich weg*)

Hahn: Kein Hunger mehr?

Esel: O doch! Aber diese Müdigkeit ...! Mir ist, als hätte ich noch immer diese fürchterlichen Lasten zu tragen.

Hahn: Aber gerade da müssen Sie doch kräftig essen.

Esel: Das verdirbt mir noch allen Appetit...(*legt seinen Kopf auf den Tisch*)

Katze: (*empört*) Jetzt schläft er sogar schon bei Tische ein!

Esel: (*murmmelt*) Nur ein kleines Nickerchen...

Katze: Wissen Sie eigentlich, wie vielen Kindern ich schon das Leben geschenkt habe? Ich hatte wenigstens sechs Würfe, vielleicht waren es ja auch sieben. Und alle hab ich durchgebracht. Sie können sich ja gar nicht vorstellen, was das heißt, Mäuse fangen und gleichzeitig die vielen hungrigen Mäuler stopfen.

Hahn: Den Kompott sollten Sie aber mal probier'n.

Hund: Haben Sie gestillt?

Katze: Aber natürlich.

Hund: Dieser mütterliche Instinkt, also wenn's den nicht gäbe. So eine Mutter macht ja alles ganz instinktiv, könnt ich mir denken. Sie sind garantiert auf keine Stillschule gegangen, oder?

Esel: (*schreckt hoch wie aus einem Alptraum*) Noch einen Sack? Wieviel denn noch? ... Ich hab ja schon wieder gealpträumt. O Gott, im-

- mer seh ich tausend Säcke vor mir. Und alle muß ich tragen. Und dann, dann schleift mein Rückgrat über den Boden ... Mir geht die Luft aus! Und mein Herr steht hinter mir und schreit...
- Katze:* (zum Hund) Außerdem bin ich natürlich auch noch eine Frau, falls Sie das übersehen haben sollten.
- Hund:* Und was für eine!
- Esel:* Könnten Sie vielleicht etwas lauter sprechen? Meine Ohren sind leider auch nicht mehr die allerbesten.
- Hahn:* So, so!
- Esel:* Und Sie? Alles noch tiptopp?
- Hahn:* Man darf sich eben niemals gehenlassen. Im Vertrau'n, die jüngere Generation ist ja leider schon flügel Schlagend und laut krähen an mir vorübergezogen. Die Kontemplation ist aber auch etwas sehr Schönes.
- Hund:* (verschluckt sich) Was?
- Hahn:* Die stille Betrachtung so aus der Distanz, die Erkenntnis, dass gewisse Fertigkeiten der Vergangenheit angehör'n, so zum Beispiel ...
- Katze:* Jetzt nur keine Intimitäten!
- Hahn:* Pardon! Obwohl ich ja sagen muss, dass ich glücklicherweise mein genetisches Material schon längst an andere Generationen weitergegeben hab.
- Hund:* (zur Katze) Apropos Mutter! Man hat ja eben so eine idealisierte Vorstellung von dem Mütterlichen, insbesondere wir Männer. Also, wenn ich da an meine denk. Sie war so groß und stark, hatte riesige Pranken. Und Zähne hatte sie. Richtige Hauer, sag ich Ihnen. Und immer war sie da, wenn ich sie brauchte. Ich hatte nur zu fiepen.
- Katze:* Fiepen?
- Hund:* Ja, das ist so ein Geräusch, das die Welpen so von sich geben. Und das wächst sich aus mit den Jahren und schließlich und endlich wird daraus ein ganz hundemäßiges Wau, Wau!
- Esel:* Was jetzt wohl die Räuber machen?
- Hahn:* Vielleicht sind sie ja schon vor Angst gestorben.
- Esel:* (hört schwer) Was?
- Hahn:* Gestorben.
- Esel:* Wer?
- Hahn:* Die Räuber!
- Esel:* Tatsächlich?
- Hahn:* Vielleicht.
- Esel:* Gott gebe es.
- Hund:* (beschnüffelt die Katze) Sie kann ich aber noch sehr genau erschnüffeln, vielleicht liegt das ja auch daran, daß sie so ein bestimmtes Parfum ...
- Katze:* Kommen Sie mir ja nicht zu nah!

- Hund:* Auf eine größere Entfernung hab ich allerdings schon so meine Schwierigkeiten mit der Witterung.
- Esel:* Möchten Sie mal meine Krampfadern seh'n?
- Hahn:* Die Muskeln bilden sich ja auch schon sehr früh zurück. Was glauben Sie, wie schwer es mir jetzt fällt ... (*flattert mit den Flügeln*) Grad noch so, in diesem Winkel. Wenn ich aber nur etwas mehr aushole ... (*schreit auf*) Ah, das tut weh!
- Hund:* Das Lendenmäßige hat bei mir ja auch schon bedenklich nachgelassen.
- Katze:* (*lacht*) Was Sie nicht sagen!
- Hund:* Was allerdings den Vorteil in sich birgt, daß man nicht mehr jeder Hündin hinterherrennen muß ... (*verschluckt sich*)
- Esel:* Eigentlich sollte ich ja mal zum Optiker geh'n. (*zur Katze*) Sie kann ich ja gerade noch so erkennen, aus dem wabernden Nebel heraus.
- Katze:* Disziplin, meine Herrschaften, eiserne Disziplin, nur so bleiben sie jung und knackig ... (*reckt und streckt sich, zuckt aber plötzlich zusammen*) Oh, meine Gelenke!

7. Szene

IRGENDWO IM WALD.

Räuber.

- Räuber:* Haben uns ins Bockshorn jagen lassen! Und jetzt sind diese Herrschaften in unserem Haus und fressen alles auf! Rache ist süß! ... Ruhe! Ich denke nach! ...

8. Szene

IM HAUS.

Die Tiere essen nach wie vor mit großem Appetit.

- Esel:* Wie viele Säcke ich schon schleppen musste! Aber niemals hab ich mich beklagt. Ich dachte immer, du bist ein Esel, also musst du dich auch plagen bis an dein Lebensende.
- Hahn:* Ich hab die allergrößte Mühe, aus einem Glas zu trinken ... (*Katze lacht*) Sie sollten mal einen Schnabel haben!
- Katze:* So eine Zunge ist ja auch etwas sehr Praktisches.
- Esel:* Was aber bekanntermaßen ein Irrtum ist. Weil wir Esel ja erst dann richtige Esel sind, wenn wir uns eben nicht mehr so eselsmäßig verhalten ... Und diese Erkenntnis überkommt mich erst jetzt, auf meine alten Tage!
- Hund:* Eigentlich hab ich ja das Jagen immer nur gehasst.
- Hahn:* Ach!
- Hund:* Weil ... Jetzt aber bitte nicht lachen! ... Die Angst hat mich mein Leben lang begleitet, besonders in den dichten Wäldern. Trotzdem mußte ich den Jagdhund spielen, meinem Herr'n zuliebe.

- Katze:* Zuliebe?
- Hund:* Sonst hätte er mich erschlagen.
- Katze:* Also, das Mäusefangen hat mir immer sehr großen Spaß gemacht.
- Hahn:* Und mir das Kräh'n. Wenn ich auf dem Misthaufen stand, und die Hennen scharten sich zu meinen Füßen. Und ich fing dann an ... Kikeriki! ... Und alle drehten sich nach mir um ... Da kann einem der Kamm ja schon ganz gewaltig schwell'n.
- Esel:* Ich bin ja schon wieder müde.
- Hahn:* Ich auch.
- Esel:* Hab ich Sie etwa angesteckt?
- Hahn:* Es ist schon spät.
- Esel:* Dann kann ich jetzt also ganz beruhigt, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben ...?
- Hund:* Aber sicher!
- Katze:* Und wie werden wir nächtigen? ... (*zum Hund*)
Sie gehen am besten vor die Tür!
- Hund:* Immer zu Diensten, Madame!

9. Szene

IM WALD.

Räuber.

- Räuber:* Ich hab's! Wir werden unsere Hütte zurückerobern, koste es, was es wolle! Ich habe nicht vor, die Nächte hier im Wald zu verbringen. Also, los! Feigheit vor dem Feind ist verboten. Der besseren Übersicht wegen, werde ich aber am Ende der Marschkolonne geh'n.

10. Szene

IM HAUS.

Die Tiere suchen sich ein Nachtlager.

- Esel:* Ich glaub, ich werde mich mal nach draußen begeben.
- Hund:* Ich leg mich am besten gleich hinter die Tür. So bin ich's ja gewohnt von zuhaus.
- Katze:* Von zuhaus?
- Hund:* Ich mein, aus meinem früheren Leben, da pflegte ich hinter der Tür zu nächtigen. Aber oft trieb mich mein Herr auch nach draußen in meine Hütte. Und da zog's, kann ich Ihnen sagen. Seitdem hat sich ja auch meine rheumatische Veranlagung erst so richtig entwickeln können.
- Katze:* Müssen Sie denn immer klagen?
- Hahn:* Und wo werden Sie heute Nacht schlafen?
- Katze:* Da fragen Sie noch?
- Hahn:* Hinter'm Ofen natürlich.

Katze: Sehr richtig!

Hahn: Ich werde mich auf den Hahnenbalken schwingen. Und jetzt, meine Herrschaften, sollten wir auch das Licht ausmachen. So schläft es sich nun mal besser.

(Licht aus.)

Katze: Aber vielleicht sollten wir ja noch etwas singen.

Esel: Oh ja! *(sie singen ein zartes Gute-Nacht-Lied.)*

11. Szene

VOR DEM HAUS.

Räuber.

Räuber: Wer geht ins Haus? Freiwillige vor! Keiner? Alle zu feig, ausnahmslos! Dann werde ich wohl selber müssen ... Aber das werdet ihr mir büßen. Schickt euren Hauptmann in die Schlacht. Und wenn es mich erwischt? ... Aber das ist euch ja fürchterlich egal. Hauptsache, ihr könnt weiter vegetier'n. Doch ohne euren Hauptmann seid ihr alle verlor'n, das schwör ich euch. *(Geht ins Haus.)* Ganz schön dunkel hier! Ah, da sind ja die glühenden Kohlen. Das Schwefelhölzchen flugs an sie gehalten ...

(Die Katze springt ihm ins Gesicht.)

Katze: Ihr habt euch wohl in der Adresse geirrt. Das sind meine Augen Und da versteh ich keinen Spaß.

Räuber: Au! Das tut weh! Glühende Kohlen, die kratzen, das hab ich ja noch nie erlebt. Hilfe! *(rennt weg und stolpert über den Hund. Und was macht der? Der beißt ihn natürlich ganz gehörig.)* Au! Ich bin gebissen worden. Eine Tür, die beißt! Was sind denn das für neue Moden! Au! Mein Bein! Mein Bein ist futsch! *(rennt vor das Haus und stolpert natürlich über den Esel. Und der, nicht faul, gibt ihm einen gewaltigen Tritt.)* Jetzt hab ich aber so langsam genug. Ich bin ja nicht euer Prügelknabe! Ich bin ein rechtschaffener Räuber. Au, das tut weh! Mein Allerwertester hat auch etwas abbekommen.

Hahn: Kikeriki! Kikeriki!

Räuber: Die Hölle hat ihre Pforten geöffnet! Alle Teufel haben sich versammelt, um mich zu strafen. Was hab ich denn verbochen? Hab ja nur ein paar Leute massakriert! Hilfe! Hilfe! *(läuft schreiend weg.)*

Esel: Wieder einen Sieg davongetragen!

Hund: Langsam wird mir das aber so richtig unheimlich, dieses andauernde Heldentum.

Katze: Du und ein Held! Dass ich nicht lache!

Hahn: Den sind wir aber los!

Esel: Hoffentlich für alle Zeit!

(Musik.)

12. Szene

IM WALD.

Räuber.

Räuber: Ihr könnt mir gratulier'n. Hab den Feind in die Flucht geschlagen. Das war ein Spaß, kann ich euch sagen. In dem Haus saß eine Hex', hat mir doch glatt mit ihren Fingern ins Gesicht gegriffen. Patsch hab ich gemacht, und ihre Finger waren ab. Die greift so schnell keinem mehr ins Gesicht. In der Tür, da stand ein Mann, wollte mir sein Messer in den Ranzen rennen. Hat er so gedacht! Jetzt hat er's selber in seinem Rücken. Ruhe dahinten! Ich erzähl' von meinen Heldentaten, da wird nicht herumgeschwätzt! Und schreibt es auf, für meine Biographie! Im Hof lag ein Ungeheuer, bin fast darüber gestolpert. Und was macht dieses Wesen aus einer anderen Welt? Du da, mit dieser Knollennase? Was macht also dieses Ungeheuer? Jetzt überleg doch mal! Grips für keinen Heller. Ja, bin ich denn wirklich nur von Idioten umgeben? ... Wollte mich mit einer Keule erschlagen, das Ungeheuer. Ist jetzt Matsch. Hab es zerbrösel! Und wie ich so über den Hof schlendern will, da schreit doch tatsächlich irgendso ein Mensch, ein Richter, vermute ich: Bring den Schelm hierher! Das hat er aber nur einmal geschrie'n. Und jetzt suchen wir uns ein neues Quartier. Quatscht nicht! Schnauze! Der Hauptmann bin noch immer ich. Ab mit euch.

(gehen singend ab.)

13. Szene

VOR DEM HAUS.

Hund und Katze.

Hund: Was machen Sie denn da, wenn ich fragen dürfte?

Katze: Aber das seh'n Sie doch.

Hund: Ah, Sie pflücken Blumen. Das ist aber schön, daß Sie sich der Natur in dieser Weise annehmen.

Katze: Ihre Komplimente können Sie sich ruhig spar'n. Ich mag Sie nicht. Und kommen Sie mir ja nicht zu nah. Wie Sie wieder stinken!

Hund: Also, dafür kann ich aber nichts. Das Fell eines Hundes ist nun mal so gestaltet ... Regen, Schnee, alle möglichen Witterungseinflüsse bleiben darin haften, und das ergibt dann eben diesen spezifischen Geruch.

Katze: Warum nehmen Sie denn kein Bad? Müssen Sie denn den anderen Leuten ständig so auf die Nase geh'n? Mir wird ja gleich übel.

Hund: Wieder nichts.

Katze: Was?

- Hund:* Ich wollte doch nur ein wenig mit ihnen plaudern, Madame. Sie gefallen mir.
- Katze:* Das hätte mir gerade noch gefehlt!
(*Sie will weg. Der Hund hält sie zurück.*)
- Hund:* Sie erlauben?
- Katze:* Nein! Oder wollen Sie meine Krallen etwas näher kennenlernen?
- Hund:* Was hab ich Ihnen denn getan?
- Katze:* Nichts.
- Hund:* Und trotzdem ...?
- Katze:* Trotzdem kann ich Sie nicht leiden.
- Hund:* Ach, wenn Sie nur wüssten ...
- Katze:* Das interessiert mich nicht.
- Hund:* Keine Nacht kann ich mehr schlafen.
- Katze:* Ich schlafe ausnehmend gut, mein Herr.
- Hund:* Was verlangen Sie denn von mir?
- Katze:* Dass Sie sich wenigstens ab und zu mal baden.
- Hund:* Sofort!
- Katze:* Und dann könnten Sie sich vielleicht auch mal kämmen.
- Hund:* Kein Problem.
- Katze:* Und dann ... Ach, was red ich denn da!
- Hund:* Nur weiter!
- Katze:* Und dann gewöhnen Sie sich auch mal eine andere Sprache an. Eine kultiviertere.
- Hund:* Mais pourquoi?
- Katze:* Was?
- Hund:* Das war französisch.
- Katze:* Angeber!
- Hund:* Also, wenn Sie nichts dagegen haben ... Ich würde ja auch mal zu gern mit Ihnen Mäuse fangen geh'n.
- Katze:* Sie?
- Hund:* Unter ihrer Anleitung natürlich.
- Katze:* Tölpel!
- Hund:* Ich könnte es ja mal versuchen. Mein Leben würde ich dafür geben.
- Katze:* Bleiben Sie mir bloß vom Leib!
- Hund:* Aber was haben Sie denn?
- Katze:* Nichts.
- Hund:* Traurig?
- Katze:* Nein. Ja ... Was wohl meine Enkelchen machen? Vielleicht denken sie ja auch mal an mich.
- Hund:* Heutzutage denkt doch jeder nur an sich selber.
- Katze:* Sie vielleicht! Aber nicht meine Enkelchen ... (*beginnt zu weinen*)
Seit Jahren hab ich keinen Kontakt mehr zu ihnen, keine Briefe, kein Anruf, nichts. Und wenn ich mich mal melde, dann denken sie sofort ...

- Hund: Daß Sie sich nur einmischen woll'n.
- Katze: Dabei will ich ja nur ...
- Hund: Ja, so ein mütterliches Herz ...
- Katze: Also, mein Herz geht Sie ja gar nichts an!
- Hund: Sie waren sicherlich eine ausgesprochen gute Mutter, oder?
- Katze: Woher wissen Sie denn das?
- Hund: Ich kann's mir halt so gut vorstellen, meineLiebe ... Mit einem Mäuschen im Maul zum Nest, da die lieben Kleinen, wimmernd und zagend ... Und schon reichten Sie ihnen ihre milchspendenden Organe. Pardon.
- Katze: Da werden sie regelrecht ausgesaugt, kann ich Ihnen sagen. Und wenn Sie nicht aufpassen, bleibt von ihnen reinweg gar nichts mehr übrig.
- Hund: Tatsächlich?
- Katze: Ich war ja jedesmal nur noch ein Schatten meiner selber.
- Hund: (*gerührt*) Genau wie meine liebe Frau Mama.
- Katze: (*fasst sich wieder*) Dass Sie auch immer so viel reden müssen!
- Hund: Ich interessier mich nun mal für Sie!
- Katze: Ich aber nicht für Sie, mein Herr! Sie sind mir wurscht, absolut. Und eins sag ich Ihnen ...
- Hund: Ja?
- Katze: Jetzt schau'n Sie mich doch nicht so an, mit ihren Augen.
- Hund: Was ist denn mit meinen Augen?
- Katze: (*fast verlegen*) Da kann einem ja angst und bange werden.
- Hund: Darf ich Ihnen ein Geständnis machen?
- Katze: Nein!
- Hund: Ich werde mich auch sehr kurz fassen.
- Katze: Nein, habe ich gesagt!
- Hund: Nur ein Wort.
- Katze: Zum letzten Mal, nein! Und überhaupt, das in unserem Alter.
- Hund: Ich habe aber noch nicht vor ... Der Tod kommt ja von ganz allein.
- Katze: Also, vor dem Tod hab ich ja keine Angst.
- Hund: Aber ich! Und deshalb möchte ich das Leben noch genießen, jeden Tag, jede Stunde. Ein Leben zu zweit, Madame, also das verlängert unser Leben, mindestens um Jahre, wenn nicht gar um Jahrzehnte.
- Katze: (*amüsiert*) Jetzt übertreiben Sie aber.
- Hund: Man muß nur dran glauben.
- Katze: Um Jahre?
- Hund: Mindestens.
- Katze: Ohne diese vielen kleinen Wehwehchen, die wir nun mal alle haben?
- Hund: Im Liebestaumel bewegen Sie sich ja trancehaft von einer Gefühlssensation zur nächsten, da ist kein Platz für irgendwelche Malessen.

- Katze:* (summt vor sich hin) Der Sonn ist schön, das Herz ist leicht...
- Hund:* Bedingung ist allerdings, daß man sein Leben mit einem anderen teilt, auch über die natürlichen Grenzen hinweg sozusagen, also auch Hund und Katz ...
- Katze:* Aber das gibt ja nur Komplikationen, nicht?
- Hund:* Ein Versuch ist es immer wert.
- Katze:* Kein Wort mehr! Hab mich ja schon wieder von Ihnen einwickeln lassen.

14.Szene

VOR DEM HAUS.

Esel macht Kniebeuge. Hahn kratzt irgendwelche Figuren in den Sand.

- Esel:* Macht ja richtig Spaß. Und das in meinem hohen Alter! Also, wenn mir vor ein paar Wochen einer gesagt hätte ...
- Hahn:* Ich bitte um etwas Ruhe! Bin gerade dabei, eine äußerst schwierige Figur ...
- Esel:* Was machen Sie denn da?
- Hahn:* Ich trete Bilder in den Sand.
- Esel:* (betrachtet das Werk) Interessant!
- Hahn:* Nicht wahr? In Erinnerung an meine vielen Geliebten. Jede meiner Gespielinnen soll auf diese Weise verewigt werden. Im Sand, getreten durch meine Füße.
- Esel:* Trittbilder also.
- Hahn:* (überrascht) Genau! Das ist die Bezeichnung! Ich habe also einen neuen Stil kreiert.
- Esel:* Und an wieviele Bilder denken Sie so ...
- Hahn:* So über den Hahnschnabel gepeilt, ich will ja nicht übertreiben, aber so an die Tausend ...
- Esel:* Was?
- Hahn:* Können auch mehr sein, wer weiß.
- Esel:* Und Sie sind in der Lage, sich noch an alle zu erinnern?
- Hahn:* Als wäre es erst gestern gewesen. Ich habe nämlich ein sogenanntes fotografisches Gedächtnis, müssen Sie wissen. (Hund auf)
- Hund:* (leicht abgedreht) Sie liebt mich, sie liebt mich nicht, sie liebt mich ... Mit dieser nasskalten Hundeschnauze hab ich aber so gut wie keine Chance bei ihr. Warum muß ich auch immer so viel herumschnüffeln! Doch das ist meine Natur ... Gegen seine eigene Identität sich wandeln, auf Sammetpfötchen sozusagen wie ein Kater ...? (versucht den Gang eines geschmeidigen Katers zu imitieren) Ach, ich will mich doch nicht lächerlich machen! Aber das Schnüffeln könnte ich mir tatsächlich abgewöhnen ... Wenn sie nur nicht immer so herrlich duften würde, das kitzelt vielleicht in der Nase! ... Sie liebt mich, sie liebt mich nicht ... (ab)

- Esel:* Aber wenn Sie so in den Sand ... Also, Sand ist ja ein äußerst flüchtiges Medium, könnte ich mir denken.
- Hahn:* Aber gerade darin liegt ja der ganz besondere Reiz. Ich überlasse es Wind und Wetter, was aus meinen Werken werden wird. Bleiben sie erhalten, ist es gut, werden sie davongebblasen ... Auch das kann ich akzeptieren. Wobei der Gedanke, dass der Sand ... Die vielen Körnchen über Meilen hinweg, strukturiert durch mein Bemühen, vielleicht doch die eine oder andere erreicht ... Plötzlich fliegt ihr ein Körnchen entgegen ... Und sie flüstert ahnungsvoll: hast mich also doch noch nicht vergessen, endlich bist du wieder da, mein Geliebter ...
- Esel:* (*räuspert sich*) Ein wirklich schöner Gedanke!
- Hahn:* Ja, wir Künstler sind eben aus einem anderen Holz geschnitzt ... (*kräht*)
- Esel:* Eine schöne Stimme haben sie aber auch.
- Hahn:* Bin nur leider etwas aus der Übung. Unsere Madame schätzt es ja auch nicht so sehr ... Ach, die Frau'n! Man liebt sie, man muß sie ertragen. Aber ganz ohne sie ...
- Esel:* Meine diesbezüglichen Erfahrungen halten sich ja in äußerst engen Grenzen. Dafür hab ich ihr aber immer die Treue gehalten.
- Hahn:* Sie hatten nur...?
- Esel:* Eine einzige, ja. Aber die habe ich geliebt. Und sie mich auch. Und wir haben unserer Liebe lautstark Ausdruck gegeben ... Ia, Ia ... Das war unsere Losung. Und jeder wußte sofort ... Sie hätten sie mal hören soll'n ... (*ganz zart*) Ia, Ia ...
- Hahn:* In der Tat ...
- Esel:* Sie konnte ja so gefühlvoll sein. Ia, Ia...
- Hahn:* Wir haben es ja meistens auf dem Misthaufen getrieben, naturbedingt. Obwohl ich jetzt allerdings sagen muß ... Also, vielleicht wäre ein anderer Ort doch etwas angemessener gewesen. Eine Wiese, zwischen Blumen und Kräutern ... Vielleicht auch an den Gestaden eines Sees.
- Esel:* Wir hatten allerdings so unsere Schwierigkeiten, weil unsere Herren doch total verfeindet waren. Trafen wir uns zufällig auf der Straße, dann trieben uns unsere Herren immer ganz schnell weg. Das hat natürlich den Vollzug ganz entscheidend beeinträchtigt, muß ich sagen. Und doch ... Sie kennen aber uns Esel schlecht. Wenn wir was woll'n ... (*lacht*) Bin ausgerissen, kein Zaun war mir zu hoch. Kein Weg zu weit. Ach, das waren Zeiten! Und dann ...
- Hahn:* Und dann?
- Esel:* (*verschämt*) Uns Esel wird ja nachgesagt, daß wir besonders ausdauernd sozusagen, ewigkeitsmäßig gewissermaßen ...
- Hahn:* Unsere Gattung liebt ja eher den Sekundentakt.
- Esel:* Was?

Hahn: Dafür macht es aber die Menge.
Esel: Aber man hat ja nur ein einziges Herz!
Hahn: Meins ist allerdings sehr groß und weit.
Esel: Dann will ich aber nicht länger stör'n.
Hahn: Dass Sie sich aber wieder so schnell gesundheitsmäßig berappeln konnten!
Esel: Es ist eben ein Glück, ein unverdientes, euch getroffen zu haben. Allein hätte ich das ja nie geschafft. Ich bin ja so dankbar.
Hahn: Meine Stimme könnte Ihnen also auch gefall'n?
Esel: Aber sicher. Nur wenn Sie jetzt vielleicht die Güte hätten ...
Hahn: Natürlich!
(Weiter schindet sich der Esel sportlich ab. Und der Hahn tritt weiter seine Bilder in den Sand.)

15. Szene

IM HAUS.

Hahn trällert vor sich hin. Hund kämmt sich. Und der Esel kehrt den Boden.

Hund: Besser so?
Hahn: Du mußt deine Haare mal so richtig bürsten, diese schreckliche Wolle! *(Plötzlich entdeckt der Esel ein Handy.)*
Esel: Schaut mal, was ich gefunden hab!
Hahn: Ein Handy!
Esel: Da wollen wir doch mal seh'n ... *(tippt eine Nummer ein)*
Hahn: Sie wissen damit umzugeh'n?
Esel: Klar! ... Hallo, ist da der Bauer Knappertsbusch? ... Erkennen Sie meine Stimme? ... Ja? Ich bin ihr alter Esel ... Mir geht es gut, sehr gut sogar.
Hahn: Börse!
Esel: Was?
Hahn: Sie spekulieren an der Börse.
Esel: Was ich noch sagen wollte ... Ich spekuliere gerade an der Börse, also da gibt's zur Zeit hochinteressante Papiere ... Sofort einsteigen, mein Herr! Sie müssten natürlich etwas flüssig sein. Aber das sind Sie doch, bei ihren Sparmaßnahmen, oder?
Hahn: Und jetzt leg auf.
Esel: Kein Zeit! Muß weiterspekulier'n, die Aktien schießen ja geradezu in die Höhe ... Auf Wiedersehn.
Hahn: Sehr gut, mein Freund.
Esel: Ich glaub, jetzt hat ihn der Schlag getroffen.
Hund: Wie seh ich aus? *(Esel und Hahn betrachten ihn.)*
Esel: Also, die Richtung stimmt auf jeden Fall.
Hahn: Von dieser Seite aus betrachtet ... Gar nicht mal so schlecht.
Hahn: Viel Glück, mein Freund.
Esel: Und laß dich nur ja nicht gleich entmutigen.

(Beide ab. Hund kämmt sich noch einmal durch. Katze auf.)

Katze: Ich muß doch noch ein paar Blumen pflücken. Wie sieht es denn hier schon wieder aus? Geradezu trostlos.

Hund: Blumen! Was für eine Idee!

Katze: (beäugt ihn von allen Seiten) Irgendwie scheinen Sie ja verändert zu sein.

Hund: Meinen Sie?

Katze: Gebadet?

Hund: Ja!

Katze: Gekämmt? Natürlich haben Sie sich gekämmt.

Hund: Wie gefall ich Ihnen? Habe mir auch alle Mühe gegeben.

Katze: Chic, der Herr.

Hund: Und Sie sehen wieder ganz bezaubernd aus. Darf ich Ihnen beim Blumenpflücken helfen?

Katze: Nein! (Hund gibt ihr das Handy.)

Hund: Damit könnten Sie vielleicht ihre Enkelchen antelefonier'n.

Katze: Wirklich?

Hund: Haben Sie die Nummer?

Katze: Nein ... Moment ... 235. So ungefähr.

Hund: (wählt) Hallo! ... (legt schnell wieder auf) Das war nur das Tierheim!

Katze: 237!

Hund: (wählt wieder, hört kurz rein, dann gibt er ihr das Handy) Aber jetzt!

Katze: Hallo! Bist du's, mein Mäuschen? ... Ja, ich bin's, deine Mama! Kannst du mich versteh'n? (Beginnt vor Freude zu weinen. Hund verlässt diskret die Szene.)

Katze: Wie geht's dir denn? ... Was, du hast gerade entbunden? ... Ah, wie schön! (sie telefoniert weiter.)

(Musik.)

16. Szene

Der Esel löst Kreuzworträtsel. Der Hund kämmt seinen Pelz. Die Katze strickt. Und der Hahn übt sein »Kikeriki«.

Hahn: Ich schreie mir die Zunge raus, aber keine Henne will es hör'n.

Esel: Schlechter Mensch mit sechs Buchstaben?

Katze: Räuber.

Hund: Lange Haare, die haaren nun mal lang.

Katze: Es sind ja kaum noch Blumen zu finden, jetzt im Herbst.

Hund: Und wir haben uns immer so erfreut an ihren wunderbaren Gebinden. Dafür haben Sie aber wirklich ein ganz besonderes Händchen!

Katze: Sollte meine Krallen auch wieder mal schneiden.

Hund: Darf ich Ihnen dabei behilflich sein?

(Stille.)

Esel: Es ist so schrecklich ruhig hier.
Katze: Also, ich kann's genießen.
Hahn: Geradezu trostlos.
Hund: Etwas mehr Leben wäre ja gar nicht mal so schlecht, oder?
Katze: Und woran denken Sie?
Hund: Menschen?
Katze: Also, nur keine Menschen!
Esel: Von den Menschen hab ich ja auch die Nase voll.
Hahn: Ein paar Hennen vielleicht. Warum treib ich denn überhaupt Sport?
Katze: Ach, die machen ja überall nur ihre Häufchen hin.
Hahn: Kann sie ja auch wieder wegputzen.
Hund: Kinder!
Esel: Kinder, jawohl!
Hahn: Keine schlechte Idee.
Katze: Warum eigentlich nicht? Kinder ...

17. Szene

Esel, Hund, Katze und Hahn haben sich für eine Theateraufführung zu-
 rechtgemacht. Einige Versatzstücke markieren die Bühne.
 Neben der Bühne sitzt ein Kind.

Katze: Zuerst sollten wir aber mal was singen. Das hebt ja gleich die Stimmung.
Esel: In dem Märchenbuch steht aber nichts von einem Gesang.
Hund: Weiß denn das Kind überhaupt, was wir spielen woll'n?
Hahn: Natürlich weiß der Kleine ...
Katze: Und ich spiele das Dornröschen!
Hund: Aber das ist doch selbstverständlich, meine Verehrteste.
Katze: Und wer wird den Prinzen spiel'n?
Esel: Also, ich würde ja viel lieber die böse Hex ...
Katze: Die böse Fee!
Hahn: Und ich den König.
Hund: Aber dann sollte ich vielleicht ...
Katze: Kommt nicht in Frage!
Hund: Und warum nicht? Ist doch eine schöne Rolle. Und so dankbar, geradezu ausbaufähig ...
Katze: Weil der Prinz, Sie Idiot, das Dornröschen küssen muß.
Hund: Ach!
Katze: Und das mag ich nicht! Sie, mit ihrer kalten Hundeschnauze!
Hund: Also, ich könnte ja vielleicht ... Nur so andeutungsweise ... Muß ja nicht echt sein.
Hahn: (*grinsend*) Im Theater wird ja immer viel gemogelt.
Katze: Sie stecken doch alle mit ihm unter einer Decke!
Esel: Vielleicht sollten wir aber so langsam anfangen. Der Kleine wird ja schon ganz unruhig.

- Kind:* Wann geht's denn endlich los?
Esel: Sofort, mein Kind!
Kind: Ich bin kein Kind!
Esel: Bist schon erwachsen, ich weiß.
Katze: Ist das nicht das Kerlchen vom Köhler?
Hahn: Sehr richtig.
Hund: Ich würde aber doch zu gerne etwas singen.
Esel: Also, wenn dadurch der Inhalt des Märchens nicht total verfälscht wird! (*Gesang. Kind klatscht.*) Unser Gesang hat ihm also doch gefall'n.
Hund: Bin ja schon ganz aufgeregt.
Katze: (*zum Hund*) Sie haben sich ja schon wieder total versungen.
Hund: Hab ich das?
Hahn: (*zum Kind*) Und jetzt beginnt das Spiel! Also, aufgepasst.
Hund: (*schnell*) Nur mal so probeweise, haben ja noch keine sonderliche Ahnung vom Theaterspiel'n.
Kind: Dann fangt doch endlich an!
Hahn: Sofort!
Katze: Gott, bin ich nervös!
Esel: Hoffentlich krieg ich auch meinen Text zusammen!
Hahn: Und versuchen Sie doch mal, mit etwas mehr Gefühl ...
(*Hund übt neben der Szene.*)
Katze: Was hampeln Sie denn immer so rum?
Hund: Ich hampele nicht! Ich übe!
Katze: Ach!
Hund: Schließlich soll der Prinz ja die Prinzessin befrei'n. Und das möchte ich ja auch sehr glaubwürdig gestalten.
Katze: Und deswegen machen Sie solche Faxen?
(*Hund zieht den Schwanz ein und schweigt verbissen.*)
Esel: Also, dann wollen wir mal ... (*geht auf die Bühne*) So sei denn verflucht! Hast mich nicht eingeladen! Das wirst du mir büßen.
Hahn: (*geht nun auch auf die Bühne*) Aber meine liebe gute Fee, was habt ihr denn?
Esel: Eines Tages wird dein Kind sterben müssen!
Hahn: Ist das denn nicht etwas arg? Gleich tot, nur weil ich vergaß ...? Bedenken Sie doch, daß kein Mensch vollkommen ist.
Esel: Ich bin die böse Fee! Muß also böse sein ... (*fällt aus der Rolle*) Aber eigentlich wär ich ja viel lieber lieb.
Hahn: Keine Diskussion während der Vorstellung! Haben wir vielleicht das Märchen geschrieben? Also, bitte!
Esel: Ich bin fertig!
Hahn: Keinen Text mehr?
Esel: Nein. Obwohl ich natürlich noch sehr gern ... Ich bin nämlich ein Meister in der Kunst der Improvisation, müssen Sie wissen.
Hahn: Dann geh'n Sie doch endlich ab!

- Esel:* Einfach so?
- Hahn:* Wie eine böse Fee.
- Esel:* (*zum Kind*) Du mußt dir jetzt vorstellen ... Also, der Boden dampft, Blitze zucken, und von fern ist Donnerrollen zu hören. Und ab!
- Katze:* (*geht auf die Bühne*) Und auf! ... Ich bin das liebe süße Dornröschen. Ach, wie gerne würde ich auch mal so richtig lustig sein. Aber meine Eltern sind immer so schrecklich traurig. Warum? Ich weiß es nicht.
- Hund:* Ist sie nicht die ideale Besetzung. Wie sie das wieder sagt!
- Katze:* Ruhe hinter der Bühne! ... Spielen möchte ich, singen möchte ich ... Ah, da ist ja eine Spindel! Obwohl es mir ja verboten ist, mit einer solchen zu spiel'n ... Blöder Satz!
- Esel:* Weiter!
- Hahn:* Dann formulier ihn eben um.
- Katze:* Also, ich spiele jetzt mit dieser Spindel ...
- Hund:* Nein, wie sie das macht!
- Katze:* Zum letzten Mal, Ruhe hinter der Bühne! ... Oh! Ah! Ich habe mich gestochen.
- Hahn:* (*zum Esel*) Ihr Auftritt!
- Esel:* Was?
- Hahn:* Auf die Bühne!
- Esel:* Hätt ich ja fast vergesen! ... Und auf! So sei denn verflucht für alle Zeit!
- Hund:* Und auf!
- Esel:* Sie sind ja noch gar nicht dran.
- Hund:* Aber ich bin doch die gute Fee! ... Das ist viel zu hart, gleich tot wegen einer Spindel. Hundert Jahre Schlaf! Mein Angebot ... (*fällt aus der Rolle*) Ich denk, das ist ja auch viel angemessener, oder?
- Esel:* Weiter!
- Hund:* Und meiner Konkurrentin hab ich eins ausgewischt.
- Esel:* Das steht aber nicht im Text, mein Freund!
- (*Prinzessin erstarbt.*)
- Esel:* (*zum Hahn*) Auf die Bühne! Sie müssen jetzt auch erstarren, Sie sind ja der König.
- Hahn:* Natürlich! ... (*geht auf die Bühne und erstarbt*) Gut so? Oder sollte ich vielleicht noch etwas mehr ... Vielleicht so?
- Esel:* Wunderbar! Wie ergreifend!
- (*Kind geht auf die Bühne.*)
- Kind:* Und ich spiel den Küchenjungen! Und wer macht den Koch?
- Esel:* Wie?
- Kind:* Jetzt setzt es doch ein paar Ohrfeigen.
- Esel:* Also gut, dann bin ich eben der Koch.
- Kind:* Dann spiel ich aber lieber den Küchenjungen. Ich möchte doch auch mal ein paar Watschen verteil'n.

- Esel:* Nicht zu fest!
- Kind:* So nimm dies! ... (*haut dem Esel eine runter*) Gut so?
- Esel:* Ich hab's überlebt.
- Hund:* Halt, halt, halt! Geohrfeigt wird doch erst nach meiner Befreiungstat.
- Kind:* (*zum Esel*) Dann kriegst du eben noch eine.
- Esel:* Ich kann's kaum erwarten.
- (*Kind setzt sich wieder auf seinen Platz.*)
- Katze:* Weiter! Ich bin ja schon ganz krumm!
- Esel:* Wir sind gleich soweit, Madame ... (*zum Hund*) Und jetzt der Prinz! ... Aber wie sollen wir denn bloß die Hecke darstellen?
- Hahn:* Sie können sie ja spiel'n! Eine Frage des Talents.
- Esel:* Also gut! ... Und sie wird größer und größer. Bis dass das ganze Schloss unter ihr begraben ist. Und sie wächst weiter und weiter ...
- Hahn:* Das reicht!
- Hund:* Jetzt kommt der Prinz! Und auf! Hecke hinfort! Aber wo ist denn nur die Prinzessin? Such, such, such! ... Ah, da ist sie ja! Welch ein süßes Kind! Und schon bin ich verliebt. Wowww! ... (*fällt aus der Rolle*) Mein Prinzesschen, mein süßes kleines Kätzchen, ich lieb euch aber wirklich. Und wie ich euch lieb!
- Katze:* Jetzt nur kein Geseusel, bitt ich mir aus.
- Hund:* Als ich euch sah, zum allerersten Mal, schon damals auf der Straße, erinnert Ihr euch ... Schon damals war es um mich gescheh'n. Und seitdem kann ich nicht mehr richtig schlafen.
- Esel:* (*den Tränen der Rührung bedenklich nahe*) Er hat's gewagt!
- Hahn:* Hat alle Rücksichten fahren lassen!
- Esel:* Und seine Liebe offenbart. Wie schön!
- Hahn:* Das geht an die Nieren, was!
- (*Kind geht schnell auf die Bühne. Und haut dem Esel eine runter.*)
- Kind:* Und jetzt die Ohrfeige! Peng!
- Esel:* (*reibt sich die Wange*) Danke ... Das nächste Mal bringst du aber alle deine Freunde mit.
- Kind:* Aber gern!
- Esel:* Dann könnten die nämlich die Ohrfeigen kassier'n.
- Kind:* Ich hab noch einen jüngeren Bruder, der läßt sich alles gefall'n.
- Katze:* Den Kuss aber nur andeutungsweise, so war's abgemacht. So aus der Distanz! Ich bin ja sowieso kein Freund des platten Realismus!
- Hund:* Sehr wohl ... (*küsst sie stürmisch*)
- Katze:* (*haut ihm eine runter*) Schuft! Wortbrüchiger Kerl!
- Hund:* Ich bin ja so glücklich!
- (*Esel und Hahn klatschen begeistert Beifall.*)
- Esel/Hahn:* Bravo/ Wurde ja auch Zeit!/ Wer sich neckt, der liebt sich.
- Katze:* Das ist doch wider die Natur, Hund und Katz ...
- Hund:* Ach, wir sind doch schon jenseits von gut und böse, oder?

- Katze:* (faucht) Du vielleicht! Ich habe mich aber noch sehr gut gehalten.
- Hund:* Pardon!
- Katze:* Jetzt schau doch nicht so böse ... Liebst du mich denn wirklich?
- Hund:* Aber ja!
- Katze:* Du könntest mir ja auch gefall'n. (*Küsst ihn.*)
- Kind:* Und am nächsten Wochenende spielt ihr das Stück bei uns, meine Schwester hat nämlich Geburtstag.
- Esel:* Sehr gern.
- Hahn:* (*geschmeichelt*) Wir haben dir also doch sehr gut gefallen, was?
- Katze:* Aber nur, wenn das Publikum auch den künstlerischen Wert zu würdigen weiß.
- Kind:* Und dazu gibt es auch was ganz Gutes zu essen.
- Alle:* Oh ja!/ Wir sind aus dem Schneider!/ Unsere Versorgung ist also gesichert/ Fettlebe sozusagen/
- Esel:* Jetzt haben wir also doch eine Heimat gefunden. Und dieses schöne Haus ist zu unserem Bremen geworden.
- Hahn:* Keine zehn Hennen werden mich von hier wieder wegbringen!
- Hund:* (*zur Katze*) Schade, dass uns keine Kinder mehr vergönnt sein werden.
- Katze:* Also, ich habe meine mütterlichen Pflichten ja schon lange übersollmäßig erfüllt.
- Esel:* Doch die Liebe kennt keine Zeit.
- (*Wieder küsst der Hund die Katze.*)
- Katze:* Hast du aber ein süßes kleines Schnäuzchen.
- (*Schlusslied.*)

* * *

Das tapfere Schneiderlein

Kinderstück

Personen:

Der Prinzipal: Legt großen Wert darauf, von allen als Chef akzeptiert zu werden. Wird es aber eng, so wird er schnell ganz klein.

In weiteren Rollen: Bürger, Riese, König, 1. Riese, Ritter Kunibert.

Minou, seine Frau: Ein Frauenzimmerchen mit Herz. Weiß, ihren Mann zu nehmen. Und hält auch die Gruppe zusammen.

In weiteren Rollen: Marktfrau, Gouvernante, Zofe, vordere Hälfte des Einhorns, Weiße Dame.

Agathe: Ist unsterblich in Karl verliebt, doch der weicht ihr ständig aus. Das verbittert sie natürlich.

In weiteren Rollen: Höhere Tochter, Prinzessin, Bäuerin, hintere Hälfte des Einhorns.

Max: Ein richtiger Stänkerer, der alles und jedes kritisiert, aber manchmal auch gute Einfälle hat.

In weiteren Rollen: Bierkutscher, 2. Riese, Kanzler, noch einen zweiten Riesen, Wildsau, Geköpfter.

Karl: Ein grundehrlicher Kerl. Doch leider ist sein Selbstbewusstsein nicht gerade übermäßig ausgebildet. In puncto Liebe hat er auch so seine Schwierigkeiten.

Auf der linken Bühnenhälfte eine kleine Theatergarderobe, auf der rechten die Szenerie (möglichst variabel), auf der das Märchen gespielt wird.

1. Szene

Schauspieler kommen in die Garderobe. Der eine packt seine Sachen aus. Ein anderer schaut sich um. Max stochert in seinen Zähnen herum. Nur der Prinzipal scheint es mächtig eilig zu haben, denn er beginnt, sich sofort zu schminken.

Max: 'ne richtige Bruchbude hier!

Agathe: Wenn du nur meckern kannst ... (*wendet sich strahlend an Karl*)
Karl ...

Karl: Ja?

Agathe: Was machst'n eigentlich nach der Vorstellung?

Karl: (*unsicher*) Was werde ich denn schon machen ...?

Agathe: Wir könnten doch mal essen geh'n, wir beide.

Karl: (*rausgehend*) Am besten, ich bau gleich auf.

Prinzipal: (ruft ihm) Tu das, mein Freund, tu das! Wenigstens einer, der vernünftig ist.

2. Szene

Karl kommt auf die Bühne und beginnt mit dem Aufbau der Dekoration.

3. Szene

Großes Durcheinander in der kleinen Garderobe. Die Schauspielerin Agathe zwängt sich gerade unter Stöhnen in ihr Kostüm, die Frau des Prinzipals, Madame Minou, schminkt sich. Max stochert noch immer in seinen Zähnen herum. Und was macht der Prinzipal? Er beobachtet äußerst missmutig die Szene. Plötzlich lacht Agathe schallend los.

Prinzipal: Agathe! Was gibt's denn da zu lachen?

Agathe: Wer lacht denn hier?

(Wieder prustet Agathe los.)

Prinzipal: Dumme Pute!

Agathe: (plärrt los) Das geht aber entschieden zu weit. Also, das muss ich mir ja nicht gefallen lassen. Gleich krieg ich wieder meine Migräne.

Max: Nicht schon wieder!

Agathe: Jetzt erst recht! ... (stöhnt laut auf)

4. Szene

Und wieder sind wir auf der Bühne. Karl hat mittlerweile ganze Arbeit geleistet, denn die Dekoration ist so gut wie fertig.

Der Prinzipal kommt auf die Bühne.

Prinzipal: Schön, schön ...

Karl: Chef!

Prinzipal: Was ist?

Karl: Chef, Sie steh'n im Weg.

(Prinzipal macht einige Schritte zur Seite.)

Karl: Chef, zur anderen Seite, vielleicht mehr nach rechts ...

(Prinzipal macht einen Schritt zur anderen Seite.)

Karl: Noch 'nen Schritt!

Prinzipal: (rauscht beleidigt ab) Dann sag's doch gleich!

5. Szene

Wieder in der Garderobe. Doch die Unruhe will sich einfach nicht legen.

Max: (zu Minou) Eigentlich würde ich ja viel lieber 'ne andere Rolle spiel'n.

Minou: Du musst dich grad beklagen!

- Max: Das Schneiderlein würde mich ja auch mal reizen, zum Beispiel ...
- Agathe: Die Hauptrolle natürlich!
- Max: (*zur Seite*) Schmierenskomödiantin!
- Agathe: Was haste gesagt? ... (*zu Minou*) Ständig muss er mich beleidigen, dieser Intrigant.
- Max: Reg dich bloß nicht so auf!
- Agathe: Ich reg mich aber auf!
- Max: Sonst kriegste womöglich noch 'nen Herzinfarkt.
- Agathe: (*greift sich ans Herz*) Wie das wieder pumpt! Also, so laut hat's ja noch nie ...
- Max: Darf ich mal fühl'n ... (*will ihr an die Brust fassen*)
- Agathe: Untersteh dich! Ungehobelter Kerl.
- Minou: Schluss jetzt!
- Agathe: (*weint laut los*) Und das so kurz vor der Vorstellung. Wie soll man sich denn da noch konzentrieren können.

6. Szene

Der Prinzipal steht hinter der Dekoration und beobachtet das Publikum. Seine Frau Minou stellt sich hinter ihn und versucht ebenfalls durch's Guckloch zu schau'n.

- Minou: So lass uns doch endlich anfangen!
- Prinzipal: Nur auf mein Zeichen! Wer ist denn hier der Chef?
- Minou: Du natürlich!
- (*Die letzten Vorbereitungen in der Garderobe ...*)
- Agathe: (*memoriert*) Jetzt musst du mich noch dreimal küssen! Dreimal ...
- Max: Nicht so laut!
- Agathe: Du musst grad was sagen!
- Max: Etwas mehr Rücksichtnahme, wenn ich bitten dürfte.
- Agathe: Blöder Kerl!
- Max: Eingebildete Kuh!
- (*Nun versammeln sich alle Schauspieler hinter der Abdeckung. Der Prinzipal schaut noch einmal durch das Guckloch.*)
- Max: Mein Hut, wo ist mein Hut? ... (*läuft in Richtung Garderobe*)
- Prinzipal: (*hilflos*) Und jetzt? Was machen wir jetzt? Gleich stürmt das Publikum die Bühne.
- Minou: Quatsch!
- Prinzipal: Wär ja nicht das erste Mal.
- Minou: Musik! Und los!

7. Szene

Die Schauspieler gehen nun singend auf die Bühne.

Jetzt stolpert auch Max total verhetzt auf die Szene, erwischt einen falschen Einsatz und die Musik droht nun völlig daneben zu geh'n. Aber im letzten Moment können die Schauspieler den Gesang wieder einigermaßen ordnen. Alle verlassen die Bühne.

8. Szene

Dann kommt Karl wieder auf die Szene, setzt sich an den Tisch und beginnt zu nähen. Neben dem kleinen Bühnenpodest erscheint die Marktfrau (*gespielt von Minou*) und ruft:

Marktfrau: Mus! Leckerer Mus! Leute, kauft Mus!

(*Das Schneiderlein tritt ans »Fenster« und sagt ...*)

Schneiderlein: So kommt doch in meine Werkstatt. Ich hätte gute Lust, Euch etwas abzukaufen.

Marktfrau: Sofort, mein Herr!

Schneiderlein: (*reibt sich die Hände*) Jetzt eine kleine Pause, jetzt leckerer Mus. Ich glaub, das habe ich verdient.

(*Marktfrau kommt in die Werkstatt.*)

Marktfrau: Ei, was darf's denn sein? Wieviel wollt Ihr denn kaufen? So greift doch zu.

(*Schneiderlein überprüft das Angebot.*)

Schneiderlein: In der Tat, schöner Mus! Leckerer Mus. Und Hunger hab ich auch.

Marktfrau: So ein guter Mus kriegt Ihr nicht alle Tage.

Schneiderlein: Ein viertel Pfund hätt ich gern.

Marktfrau: Mehr nicht? Nur ein kleines viertel Pfund? Da hätte ich mir ja den Weg ersparen können.

Schneiderlein: Nun, ich hab's eben nicht so dicke.

Marktfrau: Meinetwegen.

(*Wiegt das viertel Pfündchen ab.*)

Schneiderlein: Nur nicht zu knapp, liebe Frau.

Marktfrau: Exakt ein viertel Pfündchen, kein Gramm mehr ...

Schneiderlein: Aber auch kein Gramm weniger.

Marktfrau: Hier!

Schneiderlein: Und was soll es kosten?

Marktfrau: Weil Ihr es seid, und weil die Sonne so schön scheint ... Zwei Groschen.

Schneiderlein: Na, wenn's sein muss ...

Marktfrau: Behüt Euch Gott!

(*Marktfrau geht wieder aus der Werkstatt. Schneiderlein riecht am Mus.*)

Schneiderlein: Wie das riecht! Wie das duftet! ... Aber erst die Arbeit, sind ja nur noch ein paar Stiche.

(*Setzt sich wieder hin und näht.*)

9. Szene.

Hinter der Bühne drängeln sich die Schauspieler. Jeder versucht einen Blick durch das Guckloch zu erhaschen.

Max: Das hätte ich aber ganz anders gespielt!

Agathe: Bestimmt viel ausdrucksvoller!

Max: Was weißt du denn schon von der Schauspielkunst?

Prinzipal: Und jetzt die Fliegen!

(Alle machen Geräusche von einem riesigen Fliegenschwarm.)

10. Szene.

Wieder auf der Bühne. Das Schneiderlein schaut sich um.

Schneiderlein: Fliegen! Ein ganzer Fliegenschwarm. Aber ihr wollt doch nicht etwa ...? Aber natürlich wollt ihr das!

(Springt auf und versucht die Fliegen zu verscheuchen.)

Schneiderlein: Weg mit euch! Verschwindet! Das ist mein Mus!

(Nimmt eine Fliegenklatsche und schlägt zu.)

Schneiderlein: Wer nicht hören will, muss fühlen ... *(zählt)* Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs ...sieben! Sieben auf einen Streich! Donnerwetter! Wer hätte das gedacht! Ich bin ein Held! ... Das sollen alle erfahren! Alle in der Stadt. Die werden vielleicht Augen machen.

(Näht auf einen Gürtel den Satz »Sieben auf einen Streich«)

11. Szene

Hinter der Bühne bereiten sich nun die Schauspieler für den nächsten Auftritt vor. Natürlich geht das nicht ganz ohne Komplikationen ab.

Max: *(zu Agathe)* Nur nicht so drängeln, meine Süße!

Agathe: *(voller Verachtung)* Pah!

Minou: Pst!

Prinzipal: Leise, leise ...

Max: *(stimmt das Kinderlied an)* Kein Geräusch gemacht, kein Geräusch gemacht ...

Minou: *(streng)* Immer musst du dich so aufspielen!

12. Szene

Nun sind wir wieder auf der Bühne. Das Schneiderlein hat gerade seinen Gürtel fertig gestickt und betrachtet ihn mit Wohlgefallen. Dann bindet er ihn um seinen schlanken Leib.

Schneiderlein: Auf, ins Städtchen! Sieben auf einen Streich! Die Leute werden staunen! ... *(steckt sich einen Käse ein)* Diesen alten Käse nehm ich mit. Frische Luft macht hungrig.

13. Szene

Schnelle Verwandlung. Die Schauspieler drehen einfach die Dekoration um 180 Grad herum und schon sieht man ein kleines schnuckeliges Städtchen. Dann flanieren sie über die Bühne. Das Schneiderlein kommt nun auch wieder aufs Podest und grüßt die Leute.

Schneiderlein: Ich wünsche einen schönen guten Tag! Sind Sie des Lesens mächtig? Dann schau'n Sie mal ...

Agathe: *(als eingebildete höhere Tochter)* Quatschen Sie mich nicht von der Seite an, Sie, Sie ... Und ob ich lesen kann!

Schneiderlein: *(zum Prinzipal, der einen dicken vollgefressenen Bürger spielt)* Schon mal was von einem Helden gehört?

Prinzipal: Aus dem Weg!

Schneiderlein: Blöder Kerl!! ... *(nun spricht er Minou an, die eine Gouvernante spielt)* Hallo, mein schönes Kind! Schönes Wetter heut!

Minou: Schöner Idiot!

Schneiderlein: Idiot? Sieben auf einen Streich, Madame! ... Nichts los in meinem Städtchen, alles nur Ignoranten.

Max: *(als Bierkutscher)* Was hast du gesagt? Ignoranten? Gleich kriegste eins aufs Maul!

Schneiderlein: *(baut sich vor ihm auf und zeigt auf seinen Gürtel)* Das würde ich dir aber nicht geraten haben, mein Sohn!

Max: Mein Sohn! ... *(holt aus, aber plötzlich kriegt er das nackte Hasenpanier und läuft weg)* Sieben auf einen Streich! Der Kerl ist ja gefährlich!

Schneiderlein: Du hast es erraten!

14. Szene

Wieder eine Verwandlung. Nun ist das Schneiderlein vor dem Städtchen angekommen. In einem Busch flattert ein kleines Vögelchen.

Schneiderlein: Gleich bist du wieder frei, mein kleines Vögelchen! Gleich hat dein Leiden ein Ende ... *(befreit das Vögelchen und steckt es in die Hosentasche)* Willst du mit? Ich geh hinaus in die weite Welt. Hier ist es doch viel zu eng für uns.

(Das Schneiderlein marschiert über die Bühne. Aus der Garderobe hört man ein lustiges Wanderlied ... Dann geht er ab.)

15. Szene

Und schon kommt ein Riese auf die Bühne *(gespielt vom Prinzipal)*. Er setzt sich auf seinen dicken Hintern und isst. Und was isst er? Eine halbe Lammkeule natürlich.

Riese: Das schmeckt! Schmatz, schmatz, mampf! Und rülps!

(Wieder sind wir hinter der Bühne. Karl pusselt gerade an seinem Kostüm herum. Die schöne Agathe geht zu ihm ... Die anderen Ensemblemitglieder im Hintergrund ...)

- Agathe:* Warum bist'n eigentlich immer so zugeknöpft? Ich brauch bloß was zu sagen ... Was hab ich dir denn getan?
- Karl:* Doch nicht während der Vorstellung!
- Agathe:* Nie haste Zeit.
- Karl:* Doch ...
- Agathe:* Also!
- Karl:* Ich muss gleich auf die Bühne.
- (Geht zum Guckloch und schaut.)*
- Agathe:* Dann wird's wohl nichts werden mit unserer Esserei.
- Karl:* Sicher ...
- Agathe:* Wann? *(Karl geht auf die Bühne.)*

17. Szene

Das Schneiderlein kommt auf die Bühne, sieht den Riesen, der gerade ein lautstarkes Bäuerchen von sich gibt, und möchte am liebsten gleich wieder weglaufen. Doch dann schaut es kurz auf seinen Gürtel und sagt:

Schneiderlein: Sieben auf einen Streich! Was soll mir also groß passier'n? Immer ran an den Speck!

(Der Riese gähnt, dass die Erde erzittert.)

Schneiderlein: Scheint ja ein netter Bursche zu sein, dieser Riese! ... *(geht zu ihm)*
Gut Freund!

(Der Riese grunzt.)

Schneiderlein: Guten Tag! Aber warum denn so unfreundlich? *(wieder grunzt der Riese.)*

Schneiderlein: Hast du nicht Lust, mit mir in die Welt zu geh'n? *(wieder grunzt der Riese.)*

Schneiderlein: Auf, oder soll ich dir Beine machen!

Riese: Lump, miserabler Kerl! Willst du eins auf's Dach?

(Riese holt weit aus und will dem Kleinen eine donnern ...)

Schneiderlein: Nur nicht so schnell, mein Freund! Hier ... *(zeigt auf seinen Gürtel)*
Hier steht's, schwarz auf weiß. Und wenn du noch länger leben willst, dann schau her!

(Riese schaut auf den Gürtel, kratzt sich am Kopf und sagt ...)

Riese: Sieben auf einen Streich! Das ist nicht wenig.

Schneiderlein: Das ist viel, mein Freund! Und alle waren futsch. *(Riese nimmt einen Stein.)*

Riese: Wir werden seh'n, wir werden seh'n ...

(Zerquetscht den Stein, dass das Wasser nur so spritzt.)

Riese: Jetzt du!

(Schneiderlein nimmt schnell den alten Käse aus seiner Tasche und sagt ...)

Schneiderlein: Wenn's weiter nichts ist ...

(Zerdrückt den Käse, dass es nur so spritzt.)

Riese: Donnerwetter!

Schneiderlein: Da staunst du, was!

(Riese nimmt wieder einen Stein und sagt ...)

Riese: Siehst du diesen Stein?

(Schmeißt den Stein turmhoch in die Lüfte.)

Riese: Das ist'n Wurf, was! Mach's nach, wenn du ein Kerl bist.

Schneiderlein: Kleinigkeit!

(nimmt den Vogel aus seiner Tasche und wirft ihn in die Luft. Und was macht das kleine Vögelchen? Das fliegt natürlich weg.)

Schneiderlein: Leb wohl, mein kleiner Freund! Und genieße deine Freiheit ...
(zum Riesen) Aber warum sagst du denn nichts? Hat's dir die Sprache verschlagen?

Riese: Du Zwerg, du Wicht!

Schneiderlein: Vorsichtig!

Riese: Du kleines Erpelmännchen, ich zerquetsche dich!

Schneiderlein: Sieben auf einen Streich!

(Riese zuckt zusammen.)

Riese: Siehst du den Baum? Den werden wir jetzt in meine Höhle tragen.
Da kannst du ja beweisen, was du in den Knochen hast.

Schneiderlein: Dieses kleine mickerige Bäumchen ...?

(Geht um das Bäumchen herum.)

18. Szene

Hinter der Bühne stehen natürlich wieder alle Schauspieler am Guckloch und versuchen zu gucken. Plötzlich sagt der Max:

Max: Wie ich diese Szene hasse!

Minou: Pst!

Max: Die ist doch nicht darstellbar, jedenfalls nicht glaubwürdig.

Agathe: Und warum nicht?

Max: Weil wir keinen richtigen Baum haben. Und heutzutage sind die Kinder viel zu sehr verwöhnt, nicht zuletzt durch's Fernsehen.

Minou: Aber diese Szene steht nun mal im Märchen.

Max: Ich hab da so eine Idee ...

Agathe: Du hast 'ne Idee?

Max: Moment!

(Nimmt ein Buch und geht schnell auf die Bühne.)

Minou: *(ruft ihm nach)* Bist du verrückt!

19. Szene

Max kommt auf die Bühne, geht an die Rampe, schlägt das Buch auf und liest.

Max: »Werfen kannst du wohl«, sagte der Riese, »aber nun wollen wir sehen, ob du imstande bist, etwas Ordentliches zu tragen.« Er führte das Schneiderlein zu einem mächtigen Eichbaum, der da

gefällt auf dem Boden lag, und sagte: »Wenn du stark genug bist, so hilf mir den Baum aus dem Walde heraustragen ...«
 »Gerne«, antwortete der kleine Mann, »nimm du nur den Stamm auf deine Schulter, ich will die Äste mit dem Gezweig aufheben und tragen, das ist doch das Schwerste.« ... Der Riese nahm den Stamm auf die Schulter, der Schneider aber setzte sich auf einen Ast, und der Riese, der sich nicht umsehen konnte, musste den ganzen Baum und das Schneiderlein noch obendrein forttragen
 ...

20. Szene

Hinter der Bühne. Die Schauspieler: große Augen, weit geöffnete Münder, Minou kratzt sich nervös am Kopf.

Max: (off) Der Riese konnte nicht weiter und rief: »Hör, ich muss den Baum fallen lassen.« Der Schneider sprang behänd herab ...

21. Szene

Nun sind wir wieder auf der Bühne. Das Schneiderlein macht einen eleganten Satz. Und der Riese, vor Anstrengung völlig entkräftet, sinkt zu Boden. Max schlägt das Buch zu, verbeugt sich und geht ab.

Schneiderlein: Nichts in den Knochen, du Hemd. Und so was will ein Riese sein.

Riese: Total erschöpft! Jetzt muss ich aber was essen. Geh'n wir in meine Höhle.

Schneiderlein: Aber gern. Und wo ist deine Höhle?

Riese: (zeigt irgendwohin) Da!

Schneiderlein: Also, los!

(Riese rappelt sich mühsam auf und sagt ...)

Riese: Jetzt nur mal langsam, mein Freund.

22. Szene

Max kommt hinter die Bühne, schmeißt sich in die Brust und schaut triumphierend in die Runde.

Max: Na?

Minou: Max, dass du das ja nie wieder machst!

Agathe: Also, mir hat's gefall'n. Mal was anderes.

Minou: Ohne uns vorher was zu sagen!

Max: Die Idee ist mir gerade eben erst gekommen.

Minou: Wenn das jeder machen würde.

Agathe: (schnell) Ja, wenn das jeder machen würde! So geht das aber nicht.

Max: (lächelnd) Schimpfen Sie nur ruhig weiter, meine Damen. Ich weiß es zu ertragen.

Minou: (klopft ihm auf die Schulter) Gut gemacht!

Max: Danke.

23. Szene

Das Schneiderlein und der Riese kommen nun in die Höhle.

Schneiderlein: Hier wohnst du also?

Riese: Ja!

Schneiderlein: Ganz schön geräumig. Wenn ich da an meine Werkstatt denk ...

(*Riese lässt sich krachend auf einen Stuhl fallen.*)

Schneiderlein: Noch immer müd?

Riese: (springt auf) Nein! ... (setzt sich wieder) Nur 'n bisschen.

(*Zweiter Riese – gespielt von Max – kommt in die Höhle. Beide Riesen grunzen sich erst mal lange an. Dann nimmt der erste Riese den zweiten zur Seite und sagt ...*)

Riese: (leise) Ein gefährlicher Bursche, das!

2. Riese: (laut) Dieser Wicht?

Riese: Nicht so laut! Hat sieben auf einen Streich erlegt. Und alle waren platt. Mit dem ist nicht gut Kirschen essen.

2. Riese: Dieses Kerlchen? ... (lacht schallend)

Riese: Nicht so laut! ... Heut Nacht ist er hin! Ich werde ihn im Schlaf um die Ecke bringen.

2. Riese: Warum denn nicht gleich?

Riese: Weil er gefährlich ist.

Schneiderlein: (geht zu den beiden) Nichts zu Essen im Haus?

2. Riese: (baut sich drohend vor dem Schneiderlein auf) Gleich kriegst du was! Und heute Nacht ... (lacht wieder schallend)

Schneiderlein: Was ist denn heute Nacht?

Riese: (schnell) Heute Nacht wirst du gut schlafen, so hoff ich doch.

Schneiderlein: Ich bin tatsächlich etwas müde.

Riese: Bis in die Puppen wirst du schlafen. Ich sag nur eins, gute Nacht.

Schneiderlein: Aber erst würde ich gerne noch etwas essen, meine Herr'n.

Riese: Aber sicher.

2. Riese: Aber gleich.

Schneiderlein: Was gibt's denn Schönes?

(*Die Riesen schleppen nun ein Schaf herbei. Das blökt aber noch.*)

Riese: Guten Appetit!

2. Riese: Gesegnete Malzeit!

Schneiderlein: Das soll ich essen, dieses süße kleine Schaf? Iiih!

2. Riese: Schmeckt aber ausgezeichnet.

Schneiderlein: Habt ihr denn nichts anderes da! Vielleicht eine Wurst? Oder etwas Käse? Zur Not würde ich auch ein Stückchen Brot essen.

Riese: Sollst du haben, sollst du haben.

2. Riese: Haben wir aber nicht, haben wir aber nicht.

Riese: Haben wir doch!

2. Riese: Haben wir?

- Riese:* Natürlich haben wir das. Hier, du Idiot.
(*Gibt dem Schneiderlein ein Stückchen Brot.*)
- Schneiderlein:* Ganz schön trocken. Das ist ja von letzter Woche.
- Riese:* Dann trink Wasser dazu ... (*zum 2. Riesen*) Den Wein trinken wir schon selber.
- 2. Riese:* Ja, den Wein trinken wir schon selber.
- Schneiderlein:* Und das nennt Ihr Gastfreundschaft!
- Riese:* (*verlegen*) Nun ... Vielleicht haben wir ja doch noch was im Haus. Werden seh'n.
- 2. Riese:* Werden seh'n.
(*Der Riese sucht und sucht und sucht ...*)
- Riese:* Was seh ich denn da?
- 2. Riese:* Was siehst du denn da?
- Riese:* Ein Flasche Wein.
- 2. Riese:* Die möchte ich aber gerne selber trinken!
- Riese:* Pst!
- Schneiderlein:* Was habt Ihr da gesagt?
- Riese:* (*haut dem Kumpel in die Seite*) Nichts!
- 2. Riese:* Hab aber doch was gesagt!
(*Riese gibt dem Schneiderlein nun die Flasche. Und der isst und trinkt mit großem Appetit.*)
- Schneiderlein:* Schmeckt gar nicht mal so übel.
- Riese:* Nicht wahr?
- 2. Riese:* Wann gehst du denn endlich in dein Bett?
- Schneiderlein:* Bin ja noch nicht fertig.
- 2. Riese:* Dann beeil dich mal! ... (*für sich*) Und dann bist du futsch. Ich werde dich eigenhändig ins Jenseits befördern.

24. Szene

Wieder sind wir hinter der Bühne. Und wieder schauen Minou und Agathe durch das Guckloch.

- Minou:* Was hältst'n eigentlich vom Karl? Ist doch ein netter Junge, oder?
- Agathe:* Geht.
- Minou:* Na, na!
- Agathe:* Nicht übel.
- Minou:* Schon besser.
- Agathe:* (*plötzlich platzt es aus ihr raus*) Aber auch 'n großer Feigling.
- Minou:* (*lächelnd*) Das sind alle Männer.
- Agathe:* Der besonders!

25. Szene

Nun sind wir wieder auf der Bühne. Die beiden Riesen machen gerade ihr Nachtlager. Das Schneiderlein inspiziert die Höhle.

Riese: Das Bett ist natürlich für dich.

2. Riese: Ehrensache! ... (*lacht schallend*)

(*Nun legen sich alle hin und tun so als würden sie ganz feste schlafen.*)

Schneiderlein: Ich traue dem Frieden nicht. Sind mir einfach zu freundlich, diese beiden Herr'n. Am besten, ich leg mich unter's Bett.

(*Legt sich nun unter das Bett. Die beiden Riesen schauen ganz vorsichtig in Richtung Schneiderlein ...*)

2. Riese: Schläft er schon?

Riese: Nicht so laut!

2. Riese: Ob er schon schläft, habe ich gefragt.

Riese: Könnte sein ...

2. Riese: Also, dann ...

(*Steht vorsichtig auf, nimmt eine Eisenstange und haut mit vollster Wucht auf das Bett. Das Bett geht sofort in Stücke und der Riese lacht vor Freude, dass die Wände in der Höhle wackeln. Das Schneiderlein schaut aus den Trümmern des Bettes hervor und sagt ...*)

Schneiderlein: Noch mal Glück gehabt!

26. Szene

Verwandlung (*schneller Umbau durch die Schauspieltruppe*). Nun sind wir im Garten eines wunderschönen Schlosses. Die Vöglein zwitschern, ein Hund bellt, Pferde wiehern usw. (*die Schauspieler hinter der Bühne ahmen die Geräusche nach*).

Die Prinzessin (*gespielt von Agathe*) und ihre Zofe (*Minou*) kommen auf die Bühne. Doch die Laune der süßen kleinen Prinzessin scheint nicht die beste zu sein.

Zofe: Aber was habt ihr denn? Ist Euch nicht gut ...?

Prinzessin: (*wütend*) Mir geht es blendend!

Zofe: Wie schön die Vöglein zwitschern.

Prinzessin: Mir ist langweilig!

Zofe: Das tut mir aber leid.

Prinzessin: (*geht wütend auf und ab*) Wenn nur endlich mal was passieren würde! Und was geschieht! Nichts, rein gar nichts ... Ach, wenn ich doch nur schon tot wäre, dann ging's mir besser.

Zofe: So was sagt man aber nicht!

Prinzessin: (*stampft mit den Füßen auf*) Ich möchte sterben! Ich möchte tot umfallen ... (*plötzlich lacht sie laut los*) Das hat dich erschreckt, was!

Zofe: Und wie! Mir ist regelrecht die Luft weggeblieben.

Prinzessin: (*nun wieder ganz traurig*) Ist aber trotzdem langweilig hier.

- Zofe: Dann lasst uns doch was machen,
 Prinzessin: Aber was? ... (*resigniert*) Wir haben doch schon alles gemacht.
 Zofe: Vielleicht könnten wir ja etwas singen.
 Prinzessin: Ich kann doch gar nicht singen.
 Zofe: Ihr habt eine wunderschöne Stimme.
 Prinzessin: Du lügst. Ich singe wie eine alte Gießkanne.
 Zofe: Nun, nun ...
 Prinzessin: Stimmt es etwa nicht?
 Zofe: Wie eine Gießkanne gerade nicht ...
 Prinzessin: Aber ...
 Zofe: Ihr singt tatsächlich nicht gerade überaus schön.
 Prinzessin: (*weint plötzlich los*) Ich wollte nur mal wissen, warum ich auf die Welt gekommen bin. Ist denn mein Gesang wirklich so schlecht?
 Zofe: Nun, nun, nicht gerade schlecht ...
 Prinzessin: Also miserabel. Hundemäßig schlecht. Nicht zum Aushalten falsch.
 Zofe: Nun, nun ...
 (*Nun tritt der König auf – gespielt vom Prinzipal. Er ist bester Laune, pfeift ein fröhliches Liedchen vor sich hin und sagt ...*)
 König: Was für ein Tag! Die Vöglein zwitschern, die Hunde räkeln sich in der Sonne, sogar die Pferde wiehern um die Wette. Wer könnte denn an so einem Tag missgestimmt sein?
 Prinzessin: Ich!
 König: Aber, aber ...
 Prinzessin: Mir könnte es gar nicht schlechter geh'n.
 König: Wieder deine Migräne, mein Kind? Aber nicht doch ... Das macht mich ja ganz traurig. Gleich werde ich weinen.
 Prinzessin: Dann tu's doch endlich!
 König: Nicht jetzt, nicht heute an so einem Tag. Vielleicht morgen.
 Prinzessin: Dann erzähl doch mal einen guten Witz.
 König: Du weißt doch, dass ich keine Witze erzählen kann. Die guten entfallen mir und die schlechten ...
 Prinzessin: Die kenn ich schon. Dann spiel einen Clown.
 König: Den dummen August?
 Prinzessin: Ja!
 König: Damit du noch mehr über mich lachen kannst?
 (*Kanzler auf – gespielt von Max. Er schreitet wie ein Pfau durch die Landschaft. So eitel ist er nämlich.*)
 Kanzler: Oh!
 Prinzessin: (*öffnet ihm nach*) Oh!
 Kanzler: Diese verflixte Sonne! Knallt nur so vom Himmel. Gott, das ist aber gar nicht gut für meinen Teint!
 Prinzessin: Dann geht in den Schatten.
 Kanzler: Eine gute Idee! Wenn auch nicht von mir ...
 Prinzessin: Oder legt Euch gleich ins Bett.

- Kanzler:* Jetzt, um diese Zeit? Das meint Ihr doch nicht ernst!
- Prinzessin:* Aber ja.
- Kanzler:* Soll ich wirklich ...? Das wäre allerdings zu überlegen ... Moment, ich denke nach.
- König:* Jetzt hab ich aber Hunger.
- Kanzler:* Ich auch, Majestät, das viele Nachdenken macht hungrig.
- König:* Dann können wir ja zusammen geh'n.
- Kanzler:* Das ist aber mal eine gute Idee. Könnte direkt von mir sein. *(Beide ab.)*
- Zofe:* Blöder Kerl!
- Prinzessin:* Dann lass uns doch mal so richtig schimpfen!
- Zofe:* Eingebildet und dumm. Dümmer geht's gar nicht.
- Prinzessin:* Der kann ja nicht mal auf drei zählen. Soviel Dummheit gehört ja schon verboten. Der ist ja dümmer, als die Polizei erlaubt.
- (Beide lachend ab.)*

27. Szene

Nun kommt das Schneiderlein auf die Bühne, wandert auf und ab.

Schneiderlein: Immer der Nase nach! ... Gott, bin ich müd. Ich bin schon den ganzen Tag gewandert. Und bald wird es Abend ... Wo soll ich denn bloß übernachten?

(Singt ein kurzes Lied. Dann schaut er sich um ... Doch kein Schauspieler kommt auf die Bühne. Wieder beginnt er zu singen, natürlich in der Hoffnung, dass bald der Kollege erscheint.)

28. Szene

Wir sind nun wieder hinter der Bühne. Dort herrscht das blanke Chaos, denn Agathe, die eine Bäuerin spielen soll, hat sich total in ihrem Kostüm verheddert.

Agathe: Immer diese blöde Umzieherei! Ich müsste ja schon längst auf der Bühne sein.

Minou: Nur die Ruhe!

Max: Soll ich helfen?

Agathe: Das könnte dir so passen! ...Verdammt nochmal!

(Vor der Bühne hört man den verzweifelten Gesang des Schneiders. Der Prinzipal schaut durch das Guckloch.)

Prinzipal: Wieviel Strophen hat denn das Lied?

Minou: Mehr als du denkst.

Prinzipal: Hoffentlich.

(Plötzlich ist es ganz still auf der Bühne. Alle drängen sich um das Guckloch.)

Prinzipal: Was macht er denn jetzt?

29. Szene

In seiner Verzweiflung wendet sich gerade das Schneiderlein ans Publikum und sagt:

Schneiderlein: Und jetzt singen wir alle zusammen. Drei, und vier ...

(Und siehe da, alle singen mit. Sogar eine Omi, die vorhin noch mit ihrem Schlaf zu kämpfen hatte.)

Schneiderlein: Das habt ihr aber gut gemacht. Donnerwetter, könnt ihr toll singen!

(Und weil's so viel Spaß gemach hat, singt das Publikum gleich noch ein Ströphchen.)

30. Szene

Endlich hat sich Agathe umgezogen. Der Prinzipal glotzt durch das Guckloch und drückt beide Daumen. Minou schaut gottergeben gen Himmel. Nur Max steht scheinbar uninteressiert dabei und stochert in seinen Zähnen herum.

Prinzipal: Jetzt aber nichts wie raus!

Agathe: Bin schon dabei!

(Geht schnell auf die Bühne.)

31. Szene

Die Bäuerin (*Agathe*) kommt auf die Bühne gestolpert. Das Schneiderlein hört auf zu singen. Auch die Kinder beenden nun das Lied.

Bäuerin: Fremd hier in der Gegend, mein Herr?

Schneiderlein: Ausgesprochen fremd.

Bäuerin: Und wie gefällt Euch diese Gegend?

Schneiderlein: Sehr gut, vorausgesetzt, ich finde für heute Nacht ein passables Nachtlager.

Bäuerin: Wenn's weiter nichts ist ... Dann geht doch zum Schloss, dort werdet ihr bestimmt etwas Passendes finden.

Schneiderlein: Hier gibt's 'n Schloss?

Bäuerin: Gleich um die Ecke sozusagen. Aber Vorsicht, mein Herr, die Leute dort sind etwas eigen.

Schneiderlein: Nur keine Bange, hab's mit Riesen aufgenommen, da werde ich doch auch mit diesen Leuten hier ...

(Und schon ist er von der Bühne gegangen. Die Bauerin schaut ihm nach und sagt ...)

Bäuerin: Ein hübsches Kerlchen! Und so keck ... Also, der könnte mir gefall'n.

(Das Schneiderlein wieder auf.)

Schneiderlein: Um die Ecke, hast du gesagt?

Bäuerin: Ja.

Schneiderlein: (*vertraulich*) Ich suche nämlich eine Arbeit. Irgendwas. Und wenn ich mich als Schneider verdingen müsste.

Bäuerin: (*schaut ihn groß an*) Ihr seid ein Schneider?

Schneiderlein: (*stottert*) Nicht direkt, nur im Notfall sozusagen. Hauptberuflich bin ich eher schon ein Held.

Bäuerin: (*lacht*) Ein Held!

Schneiderlein: (*zeigt auf seinen Gürtel*) Sieben auf einen Streich.

Bäuerin: Fliegen?

Schneiderlein: Etwas größer!

Bäuerin: Mäuse?

Schneiderlein: Noch größer!

Bäuerin: Ihr habt Menschen ...?

Schneiderlein: Naja, in der Art etwa.

(*Und schon geht er wieder ab. Jetzt kommen auch die anderen Schauspieler auf die Bühne und machen den Umbau. Und fertig ist der Garten des Schlosses.*)

32. Szene

Das Schneiderlein kommt nun wieder auf die Bühne und schaut sich stauend um.

Schneiderlein: Donnerwetter! Das ist aber groß, das Schloss! Hier werde ich ein kleines Nickerchen halten. Denn hier stört mich keiner.

(*Und schon legt er sich hin und schläft sofort ein. Es wird Nacht, das Bühnenlicht wird eingezogen ...*

Schauspieler kommen an den Bühnenrand und imitieren nächtliche Geräusche, ein Käuzchen schreit, von fern hört man einen Wolf ...

Und wer kommt nun auf die Bühne? Es ist der Kanzler. Er ist so vertieft in seine Gedanken, dass er über das Schneiderlein fällt ...)

Kanzler: Nanu? Ein Mensch! Ein schlafender Mensch! Ich vermute, ein Fremder! Doch was will der Fremde hier? Uns überfall'n? ... Doch Halt, ein Räuber, der schläft, der ist ja gar nicht in der Lage, uns auszurauben. Logisch! ... Ein Schläfer, der schläft, muss also ausgesprochen müde sein, sonst würde er ja auch gar nicht schlafen. Ebenfalls logisch.

(*Schaut sich nun Schneiderlein etwas genauer an. Und entdeckt den bestickten Gürtel.*)

Kanzler: Ein Gürtel! Und was steht darauf ... »Sieben auf einen Streich« ... Moment! das will jetzt aber haarscharf durchdacht sein! Sieben, das heißt, nicht sechs, nicht fünf, sieben ist sieben ... Und das auf einen Streich, also mit einem Schlag sozusagen ... Ein äußerst verwegener Mann, der sich hier zur Ruhe gebettet hat. Vielleicht hat ihn ja das viele Kämpfen ermüdet? Auf jeden Fall werde ich ihn zum König bringen.

(*Nun versucht der Kanzler, den schlafenden Schneider hinter die Bühne zu wuchten. Was aber gar nicht so einfach ist ...*)

Kanzler: He, du! Aufwachen! Will dich ja nur zum König bringen. Und dann wirst du uns alles erzähl'n ...

(Während er noch immer mit dem Schneider beschäftigt ist, werden die nächtlichen Geräusche lauter und lauter ...)

33. Szene

Wir sind nun im Thronsaal des Schlosses. Der König lümmelt auf seinem Thron herum und scheint sich fürchterlich zu langweilen.

König: Einmal wieder so richtig regieren! Entscheidungen fällen von ungeahnter Tragweite! Dinge voranbringen! Und was mache ich? Ich sitze hier herum und langweile mich. Ist das ein Leben? Ja, so ein König ist nicht zu beneiden.

(Kanzler schnell auf.)

Kanzler: Majestät!

König: Neuigkeiten?

Kanzler: Ja, Majestät!

König: Gibt es Krieg, gibt es Frieden? Muss ich eine wichtige Entscheidung fäll'n?

Kanzler: Das müsst Ihr, Majestät.

König: *(fällt dem Kanzler förmlich um den Hals)* Du hast mich gerettet, mein Freund! ... Also, was gibt's?

Kanzler: Noch haben wir Frieden, Majestät. Doch wie lange noch? Vielleicht haben wir ja morgen schon Krieg? Und was dann?

König: Meine Armee schlägt den stärksten Feind. Also, nur keine Bange, mein Freund.

Kanzler: Jetzt nur mal angenommen ...

König: Du hast da so deine Zweifel?

Kanzler: Ich bin Euer Kanzler, ich muss also an alles denken, sogar an das Udenkbare.

König: Dann mal raus mit der Sprache!

Kanzler: Ich bin zu nächtlicher Stunde noch einmal in den Garten gegangen ...

König: Und?

Kanzler: Ich habe ihn gefunden, unser'n Mann! Ein wahrer Held! Sieben auf einen Streich!

König: Was?

Kanzler: Mit diesem Kerl können wir die halbe Welt erobern.

König: Unser Land ist rein defensiv ausgerichtet, wie du weißt.

Kanzler: Sehr wohl, Majestät. Doch für den Fall der Fälle ...

König: Wo ist dieser Mann?

(Kanzler klatscht in die Hände. Und schon kommt das Schneiderlein auf die Bühne.)

König: Aha! Das ist er also ... Ein Held sagst du?

Kanzler: Überzeugt Euch selber!

(König geht zum Schneider, sieht den Gürtel und liest ...)

- König:* Sieben auf einen Streich!
- Schneiderlein:* Und alle waren futsch.
- König:* (*bewundernd*) Futsch.
- Schneiderlein:* Hab sie zerbrösel.
- König:* Zerbrösel.
- Schneiderlein:* Und Ihr seid der König, nicht wahr? Wer sich so königlich zu geben weiß, also der kann ja nur der König sein, höchstpersönlich.
- König:* Das ist gut! ... (*zum Kanzler*) Ein kluger Kopf, unser Held.
- Kanzler:* (*grämlich*) Aber meiner ist noch viel besser.
- König:* Natürlich, natürlich! ... Willst du in meine Dienste treten, für den Fall der Fälle, man weiß bekanntlich nie?
- Schneiderlein:* Ja ...
- König:* Du zögerst?
- Schneiderlein:* Aber nein.
- König:* Irgendwelche Ansprüche, Forderungen, und was dergleichen mehr ist?
- Schneiderlein:* Kost und Logis. Und etwas Geld.
- König:* Aber das ist doch selbstverständlich. Also, sieben auf einen Streich ...
- Schneiderlein:* Ich habe nicht lang gefackelt. Ein Schlag und schon war's passiert.
- König:* So, ein Schlag ...
- Schneiderlein:* Der hat natürlich gegessen, dieser Schlag.
- König:* Gegessen.
- Schneiderlein:* Immer gut zielen, ist meine Devise, dann mit voller Kraft ...
- König:* Mit voller Kraft ... Sehr gut, ausgezeichnet! Du bist mein Mann. Und jetzt geh auf dein Zimmer.
- Kanzler:* Komm!
- (*Kanzler und Schneiderlein ab. Der König probiert in seiner Begeisterung einige Schläge aus ...*)
- König:* Mit voller Kraft ... Immer gut zielen ... Ist ja ein Teufelskerl, dieser Kerl!
- (*Und wieder übt er sich in diversen Kampfsportarten.*)

34. Szene

Schneiderlein kommt schnell hinter die Bühne und trinkt.

Schneiderlein: Muss was trinken, ganz trockene Kehle ...

(*Prinzipal kommt nun ebenfalls hinter die Bühne, massiert sich die Hände*)

Prinzipal: Hab mir den Finger eingeklemmt.

Schneiderlein: (*grinsend*) Wenn man einmal nicht aufpasst ...

Prinzipal: Schon ist's passiert, ich weiß. Übrigens, der Umbau ist fertig.

Schneiderlein: Bin schon weg.

(*Schneiderlein geht wieder auf die Bühne.*)

35. Szene

Das Schneiderlein kommt auf die Bühne und sieht sich lange um. Dann pfeift er durch die Zähne.

Schneiderlein: Gar nicht mal so schlecht, dieses Kämmerlein.

(Packt sein Ränzlein aus. Und wer betritt nun den Raum? Es ist die Prinzessin.)

Prinzessin: Nun? Weiß Er nicht zu grüßen?

Schneiderlein: Das ist mein Zimmer!

Prinzessin: Aber mir gehört das ganze Schloss.

Schneiderlein: Das kann jeder sagen.

Prinzessin: Weiß Er denn nicht, wen Er vor sich hat?

Schneiderlein: Eine ziemlich vorlaute Person, denke ich.

Prinzessin: Was bin ich?

Schneiderlein: Eine vorlaute Person! Willst du noch mehr hör'n?

Prinzessin: Ich kann Ihn an den Galgen bringen.

Schneiderlein: Und ich werde dich jetzt an die frische Luft setzen.

Prinzessin: Das wagst du nicht!

Schneiderlein: Und schon bist du draußen.

Prinzessin: Frecher Kerl!

(Schmeißt die Prinzessin aus dem Zimmer.)

36. Szene

Das Ensemble kommt auf die Bühne und ahmt wieder Geräusche nach, zum Beispiel Vogelgezwitscher, Hundegebell usw. Dabei wird die Bühne sehr schnell umgebaut. Und nun sind wir wieder im königlichen Garten.

Kanzler und König im Gespräch.

Kanzler: Unsere Armee meutert, Majestät. Alle haben Angst, dass unser Held eines Tages zuschlagen könnte. Bedenkt, Majestät, sieben auf einen Streich. Gegen so einen Kerl ist man machtlos.

König: Papperlapapp!

Kanzler: Einige wollen sogar schon den Dienst quittieren.

König: Was soll ich tun?

Kanzler: Eine Entscheidung fällt'n!

König: Ich? Ja, warum denn ausgerechnet ich?

Kanzler: Ihr seid der König.

König: Und da muss ich ...

Kanzler: *(fällt auf die Knie)* Majestät, entscheidet Euch!

König: Bring ihn her!

Kanzler: Habt Ihr denn schon eine Idee?

König: So ein königliches Hirn ist etwas Wunderbares, mein Freund. Es kann auf Kommando denken.

Kanzler: Und da habt Ihr Euch einfach so befohlen ...?

König: Denk, hab ich mir gedacht. Und schon fing es da oben an zu rattern ... Eine List wird uns helfen.

Kanzler: Eine List! Genial!

(Kanzler geht schnell ab. Der König macht eine geistreiche Miene)

König: Und da sage mal einer, dass ich keine Entscheidungen treffen kann! Ach, ich regiere für mein Leben gern!

(Kanzler und Schneiderlein auf.)

König: Ah, da ist er ja, unser Freund. Gut eingelebt?

Schneiderlein: Ja.

König: Das freut mich aber. Und wie mich das freut.

(Prinzessin unbemerkt auf.)

König: Wir haben hier im Wald einige Riesen, ich glaube zwei. Die müsstest du um die Ecke bringen, bei Gelegenheit ... Mit voller Kraft ...

Schneiderlein: Immer gut gezielt, Majestät.

König: Ich werde mich auch erkenntlich zeigen ... Das halbe Königreich. Und meine Tochter. Einverstanden?

Schneiderlein: Einverstanden.

König: Soll ich Euch vielleicht ein paar Soldaten mitgeben?

Schneiderlein: Nein. Wer's mit sieben aufnehmen kann, für den sind zwei Riesen ja nur 'n Klacks.

(Die Prinzessin stürzt nun auf die Bühne.)

Prinzessin: Tut das ja nicht! Das wäre Euer sicherer Tod. Zwar kann ich Euch überhaupt nicht leiden, du Flegel, aber das ... nein, das wünsche ich dir nun doch nicht ... *(zum Vater)* Und ich werde wohl überhaupt nicht mehr gefragt. Den soll ich heiraten, diesen ungehobelten Kerl? Ich denk ja gar nicht dran. *(Schnell ab.)*

Schneiderlein: Das halbe Königreich und Eure liebevollste Tochter.

König: So sei es.

Schneiderlein: Ich darf mich empfehlen.

(Das Schneiderlein geht ab.)

Kanzler: Und wenn er's schafft?

König: Er schafft es nicht, niemals. Das ist ein königliches Wort. Und daran hat er sich gefälligst zu halten.

(Kanzler und König ab. Und schon kommt die Prinzessin auf die Bühne. Ihre Zofe braucht natürlich etwas länger dazu, denn sie ist ja auch nicht mehr die Jüngste.)

Prinzessin: So ein Schuft! Schickt den armen Kerl in den Wald ... O Gott, in den tiefen finsternen Wald! Wie leicht kann ihm da etwas zustoßen!

Zofe: Er scheint Euch ja nicht völlig gleichgültig zu sein.

Prinzessin: Dieser Wicht ist mir wurscht! Kann ihn überhaupt nicht leiden ... *(weinerlich)* Der arme Kerl. So jung und schon muss er sterben.

(Schneiderlein auf.)

Schneiderlein: Meine Prinzessin!

Prinzessin: Ich bin ich froh, wenn ich dich nicht mehr sehen muss. So bleib doch da! Warum musst du denn auch fort?

Schneiderlein: (*schnippt mit den Fingern*) Hab was zu erledigen. Aber dann wird geheiratet.

Prinzessin: Und wen willst du heiraten?

Schneiderlein: Euch!

Prinzessin: Mich!

Schneiderlein: Was habt Ihr eigentlich gegen einen Helden?

Zofe: (*schaltet sich nun ein*) Erstens, mein Freund, hast du ja noch gar nicht diese beiden Riesen unschädlich gemacht. Und zweitens ...

Schneiderlein: Zweitens?

Zofe: Unterbrich mich nicht! Und zweitens musst du dir erst noch die Liebe der Prinzessin verdienen. Und das ist schwer.

(*Schneiderlein nimmt die Zofe beiseite.*)

Schneiderlein: Ich dachte immer, einem Helden liegen die Frauen nur so zu Füßen.

Zofe: Dann seid doch höflicher. Und zur Abwechslung etwas charmanter.

Schneiderlein: Charme! ... (*wendet sich an die Prinzessin*) Äh ...Was ich sagen wollte ... Schönes Wetter heut.

Prinzessin: Ach!

Schneiderlein: (*wendet sich wieder an die Zofe*) Gut so?

Zofe: Völlig daneben!

Schneiderlein: (*wieder zur Prinzessin*) Verdammt schönes Wetter heut ...

Zofe: (*rauft sich die Haare*) Idiot!

Schneiderlein: Ach, dann kämpfe ich doch lieber gleich gegen tausend Riesen. Gehabt Euch wohl!

(*Schnell ab.*)

Prinzessin: Hoffentlich kommt er auch bald wieder, heil und gesund.

Zofe: Charmant und höflich!

Prinzessin: (*strahlend*) Mein Held!

37. Szene

Nun wird wieder von allen umgebaut. Und eh man sich's versieht, steht ein prächtiger Wald auf der Bühne. Der Prinzpal und Max, die die beiden Riesen spielen sollen, werfen sich Kleidungsstücke um, und schon sind sie die beiden fürchterlichen Monster.

1. Riese: Bin ich müde!

2. Riese: Jetzt wird aber nicht geschlafen! Jetzt geh'n wir ins Dorf und holen uns was zu essen. Ich habe Hunger.

1. Riese: Später, das eilt doch nicht.

2. Riese: Jetzt!

1. Riese: Immer musst du befehl'n.

(*Schneiderlein auf, hört den beiden interessiert zu.*)

2. Riese: Fauler Hund!

1. Riese: Nicht in diesem Ton! Das nimmst du zurück!

2. Riese: Ich denk doch gar nicht dran.
- Schneiderlein: Hier geht's ja zu wie bei meinen Eltern. Immer fröhlich, immer fidel.
1. Riese: Ich bin müde. Deshalb werde ich jetzt ein kleines Ründchen schlafen, und wenn du platz.
2. Riese: Dann kann ich also wieder ganz allein ...? Und wer frisst für zwei? Du! Also, wenn du was essen willst, dann hol's dir selber.
1. Riese: Später!
2. Riese: Sind doch nur ein paar Schritte. Dann kannst du ja schlafen, so lang du willst.
1. Riese: Jetzt wird gepennt!
- (Legt sich unter einen Baum.)*
1. Riese: *(versöhnlich)* Woll'n wir nicht 'n bisschen kuscheln?
2. Riese: Und dann schnarchst du wieder, dass mir Hören und Sehen vergeht.
1. Riese: Ich schnarche nicht!
2. Riese: Und wie!
1. Riese: Ach, lass uns doch kuscheln. Diesmal werde ich ganz bestimmt nicht schnarchen.
2. Riese: Du gibst es also zu?
1. Riese: Nichts geb ich zu!
- Schneiderlein: Steine! Und nicht zu knapp!
- (Der 2. Riese legt sich nun zu seinem Kumpel. Das Schneiderlein sammelt ein paar Steine und klettert auf den Baum, unter dem die beiden Riesen liegen.)*
2. Riese: Platz!
1. Riese: *(rückt zur Seite)* Aber dann wird gekuschelt.
2. Riese: Ja ...
1. Riese: Aber richtig!
2. Riese: Ja ...
1. Riese: Ich kuschel doch so gern.
- (Das Schneiderlein schmeißt nun einen Stein auf den 1. Riesen.)*
1. Riese: Au! Bist du verrückt? Kuscheln habe ich gesagt!
2. Riese: Mach ich doch.
- (Nun kriegt der zweite Riese eins auf die Birne.)*
2. Riese: Das nennst du Kuscheln, haust mir eins vor die Rübe? Wenn du das noch einmal tust ...
- (Und schon kriegt er wieder einen Stein aufs Haupt.)*
2. Riese: *(springt auf)* Jetzt reicht's!
1. Riese: Was hast du denn?
- (Jetzt kriegt auch er einen Stein auf den Deckel, doch der war diesmal besonders groß.)*
1. Riese: Du willst also nicht kuscheln. Du willst dich also schlagen. Kannst du haben.
2. Riese: Nichts tu ich lieber!

(Jetzt erzittert der ganze Wald, denn die beiden Riesen schlagen fürchterlich auf einander ein. Da bleibt kein Auge trocken, da fliegt schon mal ein Arm durch die Gegend ... Und am Ende liegen die beiden mausetot unter'm Baum.)

Schneiderlein: Mit sieben hab ich's aufgenommen. Diesmal waren es ja nur zwei. Eigentlich ein geschenkter Sieg ... (plötzlich) Ab ins Schloss, die Hälfte kassiert. Und dann ... Dann werde ich mal meinen ganzen Charme versprühen.

38. Szene

Wieder wird ganz schnell umgebaut. Doch diesmal stellen die Schauspieler einfach nur eine Wand vor die Walddekoration, und schon sind wir wieder im Schloss. Kanzler und König auf.

König: Und ich sage Ihnen, der kommt nicht wieder. Den hat's erwischt.

Kanzler: So langsam glaub ich es ja auch.

König: Dann wäre er ja schon längst wieder da.

Kanzler: Eigentlich ist er ja wirklich schon etwas über der Zeit, und daraus folgere ich ...

König: Schade eigentlich, um das Kerlchen.

Kanzler: Ausgesprochen schade. War so sympathisch.

König: Immer nett und freundlich.

Kanzler: Aus ihm hätte sicherlich noch was werden können.

König: Aber wie das Leben nun mal so spielt ...

Kanzler: Bedauerlich!

König: Bin zu Tränen gerührt.

Kanzler: Ich muss mich ja auch schon ganz gewaltig zusammenreißen, um nicht gleich loszuplärr'n. (Schneiderlein auf.)

Schneiderlein: Tag, die Herr'n. Ich wünsche, wohl geruht zu haben.

König: (zum Kanzler) Sagt, dass ich träume!

Kanzler: Leider träumt Ihr nicht, Majestät.

König: Dann alpträume ich eben.

Kanzler: Das trifft schon eher den Sachverhalt.

König: (plötzlich) Welche eine Freude! Welch ein Segen! Du wieder hier? Wohlbehalten und munter? Also, das müssen wir aber feiern. Und die beiden Riesen?

Schneiderlein: Futsch.

König: Natürlich futsch. Hast sie zerbröseln.

Schneiderlein: Aber jetzt darf ich Euch untertänigst an Euer Versprechen erinnern ...

König: Hab ich dir was versprochen?

Schneiderlein: Das halbe Königreich und Eure Tochter.

König: (zum Kanzler) Hab ich das?

Kanzler: Leider ja.

König: Nun, wenn das so ist ... (leise) Habt Ihr denn keine Idee? Eine Idee muss her! Ihr seid doch sonst immer so schlau.

- Kanzler:* Da müsste ich direkt mal überlegen ...
- König:* Tut das! ... (zum *Schneiderlein*) Kein leichter Kampf gewesen, was! Habt mit dem Tode gerungen, wie. Aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt ... (zum *Kanzler*) Was ist mit der Idee?
- Kanzler:* Sie ist sozusagen am Werden, doch der Geburtsvorgang lässt noch etwas auf sich warten.
- König:* (zum *Schneiderlein*) Ja, so ein Kampf erfrischt die Glieder. Da spürt man wenigstens, zu was man taugt.
- Kanzler:* Ich hab's!
- König:* Dann mal raus mit der Sprache!
- (*Kanzler baut sich mächtig vor dem Schneiderlein auf.*)
- Kanzler:* Was ist dir die Prinzessin wert?
- Schneiderlein:* Viel, sehr viel ... 'ne ganze Menge sogar.
- Kanzler:* Also, wieviel? Ich hätte das gerne auf Punkt und Komma quantifiziert?
- Schneiderlein:* Wie?
- König:* (brüllt) Liebst du sie?
- Schneiderlein:* Ja!
- Kanzler:* Und was folgt daraus?
- Schneiderlein:* Ich werde sie heiraten.
- Kanzler:* Moment, so schnell geht das aber nicht. Zwei läppische Riesen ... Das kann doch jeder. Das ist doch noch lange kein Beweis für deine Liebe.
- Schneiderlein:* Immerhin ...
- König:* Auf, in die nächste Schlacht! Dieses Mädchen will erobert sein. Nur ein Held hat Chancen bei ihr. Du willst doch bei ihr landen, oder?
- Schneiderlein:* Ja ...
- Kanzler:* Also, eine weitere Aufgabe!
- König:* Wirst du sie auch besteh'n? Das hoff ich doch.
- Kanzler:* Das hoffen wir alle.
- Schneiderlein:* Was ist zu tun?
- Kanzler:* Das Einhorn!
- König:* Das Einhorn?
- Kanzler:* Klar, das Einhorn. Dieses Vieh muss erledigt werden. Vor diesem Ungeheuer zittert das ganze Reich.
- König:* Siehst du dich also in der Lage, diese Quelle der Unsicherheit zu beseitigen?
- Schneiderlein:* Wenn's weiter nichts ist.
- König:* Diese Antwort habe ich von dir erwartet. Übrigens, meine Tochter auch. Sie liebt nur wahre Helden.
- Schneiderlein:* Aber dann ...
- König:* Dann wird selbstverständlich geheiratet. In allen Ehren. Mit allem Prunk.

(Schneiderlein leicht verwirrt ab. Der König und sein sauberer Kanzler reiben sich die Hände.)

König: Jetzt ist er dran!

Kanzler: Das überlebt er nicht!

39. Szene

Auch diese Szene spielt vor der Abdeckung. König, Prinzessin und Zofe schnell auf.

Prinzessin: Das hätte ich ja nicht gedacht von dir! Es war versprochen!

König: 'ne weitere Aufgabe. Mehr nicht. Der Kerl soll mal beweisen, ob er dich wirklich liebt. Vielleicht ist er ja nur hinter deinem Gelde her.

Prinzessin: Und so was will mein Vater sein!

König: Der bin ich!

Prinzessin: *(plärrt los)* Ich bin enttäuscht von dir.

König: Aber, aber ...

(Versucht, sie zu umarmen. Sie haut ihm aber kräftig auf die Finger.)

Prinzessin: Bleib mir bloß vom Leib!

König: Also, gut, wenn du nicht willst ... Ich muss dich ja nicht trösten. Aber eins sag ich dir, du wirst noch froh sein, wenn du einen wahren Helden kriegst. Nicht bloß so 'nen netten Kerl.

(Zofe versucht nun ihrerseits, die Prinzessin zu trösten)

Zofe: Mein arme Prinzessin!

König: Immer musst du sie verwöhnen! Und ich kann's dann ausbaden. Warum ist sie denn so zickig? Das geht ganz auf dein Konto, meine Liebe!

Zofe: Ihr fehlt halt die Mutter.

König: Und mir fehlt 'ne Frau. Was ist denn schlimmer? Ich weiß es aber mit Würde zu tragen. Hab alles, bin König, aber woran fehlt's? Am Elementarsten. Da soll man nicht verbittern.

(Rauscht schnell ab. Kommt aber gleich wieder auf die Szene und sagt ...)

König: Es bleibt dabei, der Kerl hat erst noch das Einhorn zu erledigen. Und damit basta!

(Jetzt geht der König endgültig von der Bühne. Die Prinzessin schluchzt noch einmal kräftig)

Prinzessin: Ich habe keinen Vater mehr!

Zofe: Na, na ...

Prinzessin: Du glaubst mir wohl nicht, was ?

Zofe: Doch.

Prinzessin: Ich mein es ernst.

Zofe: Ist ja schon gut.

(In diesem kritischen Moment betritt das Schneiderlein die Szene. Die Prinzessin trocknet schnell ihre Tränen und versucht ein müdes Lächeln.)

Schneiderlein: Ihr habt geweint?

- Prinzessin:* Was geht dich denn das an, möchte ich mal wissen.
- Schneiderlein:* Hab ja nur gefragt.
- Prinzessin:* Hast du sonst noch was zu sagen?
- Schneiderlein:* Wollte mich nur verabschieden. Es geht wieder los.
- Prinzessin:* Mehr hast du nicht zu sagen?
- Schneiderlein:* Eigentlich nicht ... Doch ja ...
- Prinzessin:* Schon am Ende mit deinem Latein?
- Zofe:* So unterbrecht ihn doch nicht dauernd.
- Prinzessin:* Ach, der kriegt doch keinen Satz zusammen, dieser Held. Draufhau'n, das kann er, aber von Charme keinen blassen Schimmer.
- Schneiderlein:* O, doch!
- Prinzessin:* Dann mal los!
- Schneiderlein:* So auf Kommando?
- Prinzessin:* (zur Zofe) Na, was habe ich gesagt?
- Zofe:* Jetzt seid doch nicht so streng mit ihm.
- Prinzessin:* Und so was soll ich heiraten.
- Schneiderlein:* Ich muss los!
- Prinzessin:* Er muss los ... (zur Zofe) Hast du das gehört! Wie romantisch.
- Schneiderlein:* Will dem Einhorn an den Kragen.
- Prinzessin:* Will dem Einhorn an den Kragen.
- Schneiderlein:* Jawohl! Einer muss ja die Drecksarbeit verrichten.
- Prinzessin:* Drecksarbeit! Wie poetisch!
- Schneiderlein:* (entnervt) Bis dann!
- (Und schon geht das Schneiderlein von der Bühne. Die Prinzessin fällt der Zofe um den Hals und jammert los ...)
- Prinzessin:* Bin ich blöd!
- Zofe:* Ja, das seid Ihr.
- Prinzessin:* Saublöd!
- Zofe:* Aber so was sagt man doch nicht. Schließlich seid Ihr eine Prinzessin.
- Prinzessin:* Schweinemäßig blöd!

40. Szene

Und schon wird wieder umgebaut. Die Abdeckung verschwindet. Und das Schneiderlein kommt auf die Bühne.

Schneiderlein: Jetzt lauf ich schon den ganzen Tag und von diesem Einhorn keine Spur. Ich glaub, dieses Vieh gibt es in Wirklichkeit ja gar nicht ... Jetzt was essen.

(Er setzt sich und packt sein Ränzlein aus und beginnt mit großem Appetit zu futtern.)

41. Szene

Nun sind wir wieder hinter der Bühne und können beobachten, wie Minou und Agathe in das Kostüm des Einhorns schlüpfen. Was aber gar nicht so einfach ist.

Minou: Wie ich dieses Kostüm hasse!
Agathe: Müsste mal wieder gewaschen werden.
Prinzipal: Tempo, meine Damen, Tempo!
Minou: Jetzt hetz doch nicht so!
Agathe: Das stinkt vielleicht.
Max: Darf ich helfen?
Agathe: Untersteh dich, du Idiot!
Max: Wer wird denn gleich ...
Agathe: Dass du's auch nicht lassen kannst.
Max: Ach, der Karl hat's vielleicht gut ...
Agathe: Jedenfalls ist er nicht so blöd wie du.
Max: Aber schüchtern!

(Nun haben sich die beiden Damen endlich zu einem Einhorn verwandelt.)

Prinzipal: Raus mit euch!

(Und schon galoppiert das Sagentier auf die Bühne.)

42. Szene

Das Schneiderlein isst noch immer mit großem Appetit. Da kommt das Einhorn um die Ecke. Doch das Schneiderlein ist kein bisschen überrascht.

Schneiderlein: Hallo!
Einhorn: *(völlig verdattert)* Hallo!
Schneiderlein: Ich bin das tapfere Schneiderlein.
Einhorn: Und ich bin das Einhorn. Einhorn deshalb, weil ich nur ein Horn habe.
Schneiderlein: Putzt aber ungemain.
Einhorn: Und du hast keine Angst vor mir?
Schneiderlein: Nee!
Einhorn: Dann ist's ja gut ... *(macht einen Freudensprung)* Ein Mensch, endlich ein Mensch mit dem ich mich unterhalten kann!
Schneiderlein: Tut mir leid, aber ich muss dich leider um die Ecke bringen.
Einhorn: Was?
Schneiderlein: Deine Lebensuhr ist nämlich abgelaufen. Ich werde es aber möglichst schmerzlos machen, das versprech ich dir.
Einhorn: Du willst mich töten?
Schneiderlein: Muss!
Einhorn: Und warum?
Schneiderlein: Fällst halt eben etwas aus der Art. Bist ein Fabelwesen ... Und das macht den Menschen Angst.
Einhorn: Du hast aber keine.

Schneiderlein: Ich bin ja auch das tapfere Schneiderlein, sieben auf einen Streich ... Hast du vielleicht noch einen Wunsch?

Einhorn: (*traurig*) Mein ganzes Leben bin ich ganz allein durch den Wald geirrt ... Dann bring mich in einen Zoo. Dort hab ich wenigstens Gesellschaft.

Schneiderlein: In einen Zoo? ... Warum eigentlich nicht? Wichtig ist ja nur, dass du unschädlich gemacht wirst.

Einhorn: Und gib mir einen Namen.

Schneiderlein: Du hast keinen Namen?

Einhorn: Nein.

Schneiderlein: Armes Ding! ... Sibylle werde ich dich nennen.

Einhorn: Sibylle! Wie das klingt!

Schneiderlein: Gefällt er dir?

Einhorn: Einfach wunderbar.

(*Das Einhorn hüpf*t wieder vor Freude durch die Gegend. *Das Schneiderlein* beäugt es von allen Seiten.)

Schneiderlein: Aber du bist ja gar nicht so ungeheuerlich!

Einhorn: Sag das noch mal!

Schneiderlein: Wie schön du bist!

Einhorn: Hast du das schon mal deinem Mädchen gesagt?

Schneiderlein: (*verlegen*) Eigentlich nicht ...

Einhorn: Dann sag's. Das hört jedes Mädchen gern.

Schneiderlein: Na, dann komm!

Einhorn: (*souffliert*) Sibylle!

Schneiderlein: Also los, Sibylle!

(*Beide ab.*)

43. Szene

Wieder wird schnell umgebaut, der Wald verschwindet hinter der Abdeckung. Und das Schneiderlein kommt auf die Bühne.

Schneiderlein: Das ist vielleicht ein Empfang! Da riskiert man sein Leben, und niemand ist gekommen, um mich zu begrüßen.

(*Kanzler* kommt ganz langsam auf die Bühne. *Schaut* kurz zum *Schneiderlein* und will gleich wieder geh'n ...)

Schneiderlein: He, du!

Kanzler: Meinst du mich?

Schneiderlein: Wo ist der König?

Kanzler: Unpässlich.

Schneiderlein: Was?

Kanzler: Der König muss leider das Bett hüten. Eine plötzliche Übelkeit.

Schneiderlein: Weiß er's schon?

Kanzler: Ja, es hat sich herumgesprochen.

Schneiderlein: Ich will jetzt meinen Lohn.

- Kanzler:* Alle denken nur ans Geld. Kein Idealismus mehr bei den Leuten. Wohin soll das noch führ'n?
- Schneiderlein:* Ich hab das Einhorn gefangen.
- Kanzler:* Und jetzt ist es im Zoo. Ein Esser mehr. Und ich soll spar'n ... Wir sind bankrott, mein Herr! Die Finanzen sind aus den Fugen. Und ein Silberstreif ist nicht in Sicht.
- Schneiderlein:* Wann ist die Hochzeit?
- Kanzler:* Kommt Zeit, kommt Rat.
- Schneiderlein:* Also, wann?
- (König kommt auf die Bühne gestürzt, ist im Nachthemd.)*
- König:* Obwohl ich krank bin, sterbenskrank. Aber das muss ich dir noch sagen ... Hör zu, da ist eine Wildsau, die musst du auch noch erlegen.
- Schneiderlein:* *(verliert zum ersten Mal die Fassung)* Nein!
- König:* Nein?
- Schneiderlein:* Jetzt reicht's!
- König:* Entweder oder! Entweder die Wildsau oder gar nichts. Du hast die Wahl.
- Schneiderlein:* Und Euer Versprechen?
- König:* Was interessiert mich denn mein Geschwätz von gestern!
- Schneiderlein:* So einer sind Sie also!
- König:* Ich bin nicht so einer, ich bin der König.
- Schneiderlein:* 'ne Wildsau?
- Kanzler:* Ein fürchterlicher Keiler. Kennt keine Rücksichten. Zermanscht die Menschen, die ihm in die Quere kommen. Die reinsten Blutbäder, sag ich dir.
- König:* Also, wenn du mich fragst ...
- Kanzler:* *(schnell)* Ich würde nicht, um keinen Preis der Welt ...
- König:* Vergiss den Keiler und zieh von dannen. Es war schön, deine Bekanntschaft gemacht zu haben. Tschüss!
- (Beide ab. Das Scheidelein ist wie vor den Kopf geschlagen.)*
- Schneiderlein:* Jetzt bin ich aber total von den Socken!
- (Prinzessin und Zofe auf.)*
- Schneiderlein:* Ich geh! Die Welt ist groß und weit. Das hier ist kein guter Platz für mich.
- Prinzessin:* Du willst aufgeben? Eine kleine Enttäuschung, und schon verlässt dich dein Mut. Und ich dachte, du bist ein Held.
- Schneiderlein:* Was soll ich denn noch alles tun?
- Prinzessin:* Mach der Wildsau den Garaus!
- Schneiderlein:* Und dann? Noch 'ne Aufgabe und noch eine. Bis an mein Lebensende.
- Prinzessin:* Wenn du mich liebst ... Du liebst mich doch?
- Schneiderlein:* Ja.
- Prinzessin:* *(zur Zofe)* Ja, hat er gesagt. Immerhin, das kam von seinen Lippen ... Und da soll ich vor Liebe erglüh'n!

- Schneiderlein:* Wie schön du bist! Du bist das schönste Mädchen auf der ganzen Welt. Ich habe dich geseh'n, und schon wusste ich ... Dich oder keine, dich oder der Tod.
- Prinzessin:* (*lachend*) Also, den letzten Satz hättest du dir ruhig sparen können. Trotzdem, ein Anfang ist gemacht. Gar nicht mal so schlecht für einen Helden, der nur hauen und stechen kann.
- Schneiderlein:* Ich kann auch anders ...
- Prinzessin:* Ach!
- Schneiderlein:* Von deiner Schönheit hab ich grad gesprochen. Jetzt müsste ich also ein anderes Thema anklingen lassen, denn der Themen gibt es viele, so denk ich doch.
- Zofe:* O Gott.
- Prinzessin:* Und weiter?
- Schneiderlein:* Jetzt hab ich leider den Faden verlor'n.
(*Schneiderlein schnell ab. Prinzessin und Zofe lachen.*)
- Prinzessin:* Ist er nicht süß?
- Zofe:* Ihr seid zu beneiden.

44. Szene

Wieder sind wir im tiefen dunklen Wald. Das Schneiderlein kommt auf die Bühne und schaut sich um.

- Schneiderlein:* So langsam bin ich's aber leid, ewig den Helden zu spiel'n ...
(*tänzelt herum*) Ich bin verliebt! Und sie liebt mich auch! Und bald sind wir ein Paar.

(*Die Wildsau wutschnaubend auf, gespielt von Max. Sofort rast sie auf das Schneiderlein zu und wirft es unsanft zu Boden.*)

- Schneiderlein:* Bist du verrückt!
- Sau:* Jetzt bist du dran, mein Freund!
- Schneiderlein:* Du musst dich an das Märchen halten!
- Sau:* Was interessiert mich denn das Märchen!

(*Kampf der beiden. Und schnell ist allen klar, dass sich Max am Schneiderlein rächen will. Das Märchen ist ihm tatsächlich schnurzegal.*)

45. Szene

Die Schauspieler drängen sich um das Guckloch und beobachten den Kampf. Alle sind ratlos.

- Prinzipal:* Er bringt ihn um!
- Minou:* So tu doch was!
- Prinzipal:* Ich kann doch nicht mitten in der Szene ...
- Agathe:* Doch, das kannst du!
- Prinzipal:* Das wird aber ein Nachspiel haben, sag ich euch!
- Minou:* Quatsch nicht so viel! Tu endlich was!
- Prinzipal:* Das Buch, wo ist das Buch?

(Agathe gibt ihm schnell das Märchenbuch.)

Agathe: Und raus!

Prinzipal: Hier bin ich der Chef! Alle persönlichen Rivalitäten haben während der Vorstellung zu unterbleiben. Wir sind alle nur der Kunst verpflichtet.

Minou: Womöglich schlägt er ihn noch tot! Der ist ja zu allem fähig.

Agathe: Mieser Kerl

(Minou prügelt den Prinzipal regelrecht auf die Bühne.)

46. Szene

Dem armen Schneiderlein geht es tatsächlich sehr schlecht, denn Max hat ihn gerade in den Schwitzkasten genommen und drückt ihm die Luft ab.

Jetzt kommt der Prinzipal auf die Bühne und donnert mit Stentorstimme los

Prinzipal: Als das Schwein den Schneider erblickte ... *(zu Max)* Du musst ihn anschauen, du Idiot! ... Lief es mit schäumenden Munde und wetzenden Zähnen auf ihn zu ... Anschauen und auf ihn zulaufen!

(Max hält inne, schaut zum Prinzipal. Dann geht er ein paar Schritte zurück und glotzt das Schneiderlein an)

Prinzipal: Der tüchtige Held aber sprang in eine Kapelle ... *(zum Schneiderlein)* Hättest du vielleicht die Güte und würdest dich in eine Kapelle begeben?

(Das Schneiderlein rappelt sich mühsam auf, macht ein paar torkelnde Schritte und verschwindet in einer Kapelle aus Pappmaschee.)

Prinzipal: *(zu Max)* Du rührst dich nicht von der Stelle! Erst, wenn ich es sage!

(Max scharrt mit den Hufen, schnaubt wild vor sich hin. Ist aber ansonsten ausgesprochen brav.)

Prinzipal: *(zum Schneiderlein)* Und jetzt müsste der Herr aus dem Fenster springen. Vielleicht in einem kühnen Sprung. Schließlich sind wir ja in einem Theater und wissen, was wir unserem Publikum schuldig sind.

(Das Schneiderlein springt nun aus dem Fenster.)

Prinzipal: Im nächsten Stück spielst du einen Rentner, du alter Sack! ... *(zu Max)* Und was macht die Sau? Sie war dem Schneider hinterhergelaufen ... Laufen, mein Freund!

(Max läuft nun in die Kapelle ...)

Prinzipal: Und er, also das Schneiderlein, schlug die Tür hinter sich knalend zu. Und die Sau war gefangen ... *(zum Schneiderlein)* Wenn der Herr also nun so freundlich wäre ...

(Das Schneiderlein schlägt die Türe zu.)

Prinzipal: Sehr schön!

(Geht nun an die Rampe und verbeugt sich. .)

Prinzpal: Meine sehr verehrten Damen und Herr'n, liebe Kinder, so wurde tatsächlich vor vielen Jahren, in grauer Vorzeit, gejagt ... Etwa so, so oder ähnlich. Aber das war natürlich nicht immer das reinste Vergnügen. Oftmals kamen sogar Menschen dabei zu Schaden. Doch meistens musste die Sau dran glauben.

(Prinzpal schnell ab. Max kommt aus der Kapelle, geht schuldbewusst auf das Schneiderlein zu und reicht ihm die Hand zur Versöhnung. Und was tut der gute Karl? Er schlägt kurzentschlossen ein.)

Max: Wird auch nicht wieder passier'n.

Karl: Ist ja schon gut.

Max: *(zischt ihm ins Ohr)* Und was die Agathe anbetrifft. Beeilung, mein Freund, Beeilung. Lange werde ich nicht mehr warten.

47. Szene

Nun sind wir wieder im Schloss. Das Schneiderlein und die Prinzessin kommen eng umschlungen auf die Bühne und küssen sich. Der König und der Kanzler treten nun ebenfalls auf. Die beiden Liebenden schrecken hoch

König: Lasst euch nur nicht stör'n! Küsst euch ruhig weiter ... *(zum Kanzler)* Eigentlich passen die beiden ja ganz gut zusammen, oder?

Kanzler: Ich will ja nicht unken, Majestät ... Doch da gibt es ja noch andere Aspiranten ...

König: Was?

Kanzler: Es haben sich schon viele um ihre Tochter beworben, aus den allerbesten Häusern sozusagen. Nichts für ungut, Majestät ...

König: Aber sie lieben sich doch.

Kanzler: Sicher, sicher. Ist ja nicht zu überseh'n.

König: Wart Ihr denn nie verliebt?

Kanzler: Wie, bitte?

König: *(brüllt)* Ob Ihr ...

Kanzler: Natürlich! Doch das ist lange her.

König: Dass die Liebe auch immer so schnell vergehen muss! Was würde ich darum geben ... Noch mal so auf Freiersfüßen, im siebten Himmel sozusagen ... Oder traut Ihr mir das nicht mehr zu?

Kanzler: Sicher, sicher ...

König: Und Ihr?

Kanzler: Aber ich doch nicht. Also, aus dem Alter bin ich raus.

König: *(zu den beiden)* Ach, dann heiratet eben! Meinen Segen habt ihr.

(Und wieder küssen sich die beiden. Der König, der Kanzler, aber auch Max und Minou stimmen nun ein fröhliches Liedlein an.)

Prinzessin: War das schön!

(Schneiderlein küsst sie wieder.)

Schneiderlein: Und jetzt?

Prinzessin: Weiter!

(Schneiderlein küsst sie wieder. Der Hofstaat ist einfach nur noch gerührt)

48. Szene

Nun sind wir wieder hinter der Bühne. Der Prinzipal, Minou und Max schnappen sich in höchster Eile einige Requisiten und gehen auf die Bühne.

Karl trinkt ein Schlückchen, Agathe geht zu ihm.

Agathe: Geh'n wir nun essen oder nicht?

Karl: Können wir machen.

Agathe: Klingt aber nicht gerade begeistert.

(Aus dem Off hört man Umbaugeräusche von der Bühne. Karl schaut durch das Guckloch.)

Karl: Wir müssen gleich wieder raus.

Agathe: Küsst du eigentlich immer so lasch?

Karl: War doch nur 'n Bühnenkuss.

Agathe: Oder hast du eine andere?

Karl: Nee. *(wieder schaut er durch das Guckloch.)*

Agathe: Also, doch!

Karl: Ich habe keine andere.

Agathe: *(kokett)* Ich hab mal so durchgezählt ... Jetzt musst du mich noch dreimal küssen.

Karl: Dreimal?

Agathe: *(spitz)* Wirst es überleben! ... Und raus!

(Beide gehen auf die Bühne.)

49. Szene

Nun sind wir wieder im Schloss. Dort wurde gerade eine wunderschöne Hochzeitstafel aufgebaut. Daran sitzen: der König, der Kanzler und natürlich auch die Zofe.

Das Schneiderlein und die Prinzessin kommen auf die Bühne und werden mit großem Beifall empfangen. Aus dem sogenannten Bühnenhimmel regnet es Blumen.

König: *(gerührt)* So setz euch doch! Setz euch! Hier an meine Seite.

(Das Schneiderlein und die Prinzessin setzen sich neben den König.)

König: Wie heißt es so schön, Ende gut, alles gut. Und drauf wollen wir alle trinken!

(Alle stehen auf und rufen ...)

Alle: Ein Prosit dem glücklichen Brautpaar.

(Dann trinken alle. Nur der Max fällt etwas aus der Rolle, denn er kippt sich gleich eine ganze Pulle hinter die Binde.

Dann sucht der König nach seiner vorbereiteten Rede.)

König: Eben hatte ich doch noch den Zettel ... *(zum Kanzler)* Habt Ihr vielleicht meine Rede?

Kanzler: Nein, Majestät.

König: Dann muss es eben auch so geh'n.

(Er klopft an sein Glas, und alle werden mucksmäuschenstill.)

König: Das Reden ist ja noch nie meine starke Seite gewesen. Trotzdem will ich's mal versuchen. Mein liebes Töchterchen, mein lieber Schwiegersohn! Werdet glücklich. Liebt euch bis ans Ende eurer Tage. Und bitte, viele gesunde und herzige Kinderchen! Aber nicht zu frech dürfen sie sein.

(Alle springen auf und klatschen Beifall. Dann beginnt das Ensemble zu musizieren. Und schon wiegt sich das Brautpaar im Takt der Musik ...)

Zofe: Dass ich das noch erleben durfte.

König: Gleich kommen mir die Tränen ... *(zur Zofe)* Euer Schnupftuch!

Zofe: Hab keins dabei.

König: Auch gut!

(Trocknet sich die Tränen am Tischtuch ab.)

Kanzler: Ich hab ja gleich gesagt, unser Freund muss das Prinzesschen ehelichen. Und dafür habe ich gekämpft, gekämpft habe ich ...

Zofe: Was habt ihr?

Kanzler: *(verschluckt sich)* Kennen wir uns denn überhaupt?

(Das Ensemble tanzt von der Bühne und langsam verklingt die Musik.)

50. Szene

Das Licht wird eingezogen. Minou kommt auf die Bühne und zündet einige Kerzen an. Der Prinzipal und Max wuchten ein Bett auf die Szene. Nach dem Umbau gehen die Schauspieler auf leisen Sohlen ab.

Nun kommt das Schneiderlein mit seiner Angetrauten auf die Bühne. Sie kichern und gackern, dann legen sie sich ins Bett. Und von fernher hört man die Turmuhr zwölf schlagen

Ein uraltes Gespenst kommt auf die Bühne *(Prinzipal)*, es ist der Ritter Kunibert in seiner verrosteten Rüstung.

Kunibert: Immer muss ich wandeln, dabei würde ich so gerne in meiner Gruft weiterschlafen. Aber kaum hat die Uhr zwölf geschlagen, schon muss ich raus ... Ich bin der Ritter Kunibert!

(Setzt sich aufs Bett, springt aber gleich wieder auf.)

Kunibert: Oh, da sind ja Menschen! Deren zwei. Ach, die haben's gut. Können schlafen. Und ich? Ich bin dazu verdammt, zu wandeln.

(Jetzt kommt der Geköpfte auf die Bühne, Max).

Geköpfter: Habt Ihr zufälligerweise meinen Kopf geseh'n? Wo ist mein Kopf! Mein schöner Kopf!

Kunibert: Keine Ahnung.

Geköpfter: *(jammert)* Lauft Ihr mal seit Jahrhunderten ohne Kopf durch die Gegend. Das ist doch kein Leben so. Aber vielleicht ist er ja hier ... *(näher sich dem Bett)*

Kunibert: Vorsicht! Da ist er nicht!

- Geköpfter:* Nein?
- Kunibert:* Und jetzt packt Euch!
- (Die Weiße Dame auf, gespielt von Minou).*
- Weiße Dame:* (zu *Kunibert*) Hier seid Ihr also! Ich such Euch schon im ganzen Schloss. Ab in die Gruft mit Euch! Gleich ist die Geisterstunde vorüber.
- Kunibert:* Ich bin so schrecklich müde ... (*gähnt, dass die Rüstung scheppert*)
- Weiße Dame:* Keine Ausreden! Ab mit Euch! Immer muss ich Euch suchen!
- Geköpfter:* (zur *Weißen Dame*) Habt Ihr vielleicht meinen Kopf geseh'n?
- Weiße Dame:* (patzig) Nee!
- Geköpfter:* Ich hatte einen so schönen Kopf! Zum Verlieben schön. Blond gelockt. Blaue Augen. Und keine Runzeln. Nicht wie Ihr ...
- Weiße Dame:* (*faucht ihn an*) Ich habe keine Runzeln. Ich hab mich gut gehalten.
- Geköpfter:* (*lacht*) Schon mal in den Spiegel geschaut!
- Weiße Dame:* Blöder Kerl! Kopflös und blöd.
- Geköpfter:* Das war ich schon früher ...
- Weiße Dame:* Was?
- Geköpfter:* Blöd! Auch mit meinem Kopf.
- Weiße Dame:* (*zerrt nun Kunibert von der Bühne*) Ihr müsst Euch sputen!
- Kunibert:* Ich bin aber nicht mehr der Jüngste.
- Geköpfter:* (*lacht meckern*) Ha, ha, ha, nicht mehr der Jüngste! Seit dreihundert Jahren irrt Ihr hier herum.
- (Kunibert fällt zu Boden, dass es nur so kracht. Die Prinzessin schreckt hoch.)*
- Prinzessin:* Ist da jemand?
- Die Gespenster:* Pst!
- (Und schon sind sie verschwunden.)*
- Prinzessin:* Da war doch was. Ich hab's ganz deutlich gehört ... (*rüttelt das Schneiderlein*) Aufwachen! Aufwachen! Ich glaub, hier sind Gespenster!
- Schneiderlein:* (*im Halbschlaf*) Gespenster?
- Prinzessin:* Ja!
- Schneiderlein:* Junge, mach mir den Wams und flick die Hosen, oder ich will dir die Elle über die Ohren schlagen ...
- (Schläft wieder ein. Die Prinzessin ist wie vom Donner gerührt.)*
- Prinzessin:* Ein Schneider! In der Gasse bist du also geboren worden!
- (Springt aus dem Bett und rennt schreiend von der Bühne.)*
- Prinzessin:* Ein Schneider!

51. Szene

König läuft atemlos über die Bühne, dicht gefolgt von der Prinzessin und der Zofe.

- König:* Ich will nichts hör'n! Ich will nichts hör'n!
- Prinzessin:* Vater, so hör doch!

(Alle drei wieder ab. Und eh man sich's versieht, sind sie schon wieder auf der anderen Seite der Bühne. Doch diesmal geht dem König die Luft endgültig aus, er bleibt steh'n und japst ...)

König: Ein Schneider! Ich hab's gewusst. Aber du wolltest ihn ja unbedingt heiraten. Jetzt haben wir den Salat!

Prinzessin: So ein Betrüger!

König: Ein Hochstabler, ein Gangster! Nicht auszudenken, was meine Kollegen sagen werden. So was spricht sich blitzschnell rum ... Ein Schneiderlein auf dem Thron, ein ganz gewöhnliches Schneiderlein! ... (bricht zusammen) Ich sterbe!

Prinzessin: (setzt sich neben ihn) Dann sterb ich auch.

König: (umarmt seine Tochter) Gut, dann sterben wir eben beide.

Zofe: Ist doch ein netter Kerl ...

König: Das ist eine Katastrophe! Der reinste Weltuntergang!

Zofe: Ist doch gar nicht so schlimm.

König: Ein Betrüger! Gemeingefährlich!

Prinzessin: Und ich hab gedacht ...

König: Ach, du hast gedacht ...!

Prinzessin: Dass ich einen Helden geheiratet hab! Zu dem ich aufschauen kann! Der den Leuten Respekt einflößt ...

König: Ein Schneiderlein!

Prinzessin: Dann lass uns doch endlich sterben!

König: (springt auf) Sterben? Ich denk doch gar nicht dran! Das Leben ist viel zu schön! Eine List muss her! Wo ist denn dieser verdammte Kanzler! ... Wenn man den schon mal braucht!

(Kanzler gravitatisch auf.)

Kanzler: Majestät haben gerufen?

König: Dein Kopf ist gefragt! Eine List muss her! Wehe, wenn Euch jetzt nicht sofort was einfallen wird! Mit mir ist heute nicht zum Spaß!

Kanzler: Ich hab davon gehört ...

König: (zur Prinzessin) Wie ich gesagt habe, so was spricht sich rum ... (zum Kanzler) Und? Euer Vorschlag!

Kanzler: (die Ruhe in Person) Nun, da gibt es mehrere ...

König: Ich will nur einen, den allerbesten! Der muss aber todsicher sein! Habt Ihr mich verstanden?

Kanzler: Vollkommen.

König: Nun?

(Kanzler sieht sich um, dann geht er zum König und flüstert ihm was ins Ohr.)

König: Ihr meint also ...?

Kanzler: Absolut sichere Sache, das.

König: Hört sich gut an ...

Kanzler: Habt Ihr denn schon mal was Schlechtes von mir gehört?

König: So wird's gemacht!

Prinzessin: Darf ich vielleicht auch mal erfahren ...

(König flüstert ihr nun auch etwas ins Ohr. Die Zofe stellt sich dicht daneben, um alles mitzubekommen.)

König: (scheucht sie weg) Weg, du Zofe!

Kanzler: Das ist ein Staatsgeheimnis!

Prinzessin: Einverstanden!

(Nun gehen der König, der Kanzler und die Prinzessin von der Bühne. Die Zofe schaut sich unschlüssig um. Aber wie's der Zufall will, so kommt in diesem Moment das Schneiderlein auf die Szene.)

Zofe: Guten Tag!

Schneiderlein: Hallo, mein schönes Kind! ... Was nicht in Ordnung? Du schaust ja so bedröppelt.

(Zofe sieht sich um, dann geht sie schnell zum Schneiderlein und flüstert ihm ins Ohr.)

Schneiderlein: Hab ich das ...? Sollte ich tatsächlich ...? Im Schlaf, sagst du ...?

Zofe: Ihr habt Euch verplappert!

Schneiderlein: Und jetzt wissen alle Bescheid!

Zofe: Ja!

Schneiderlein: Na, und?

(Wieder flüstert ihm die Zofe ins Ohr.)

Schneiderlein: Man will mich also gefangen nehmen?

Zofe: Und fesseln!

Schneiderlein: Dann will man mich auf ein Schiff ...?

Zofe: Streng bewacht.

Schneiderlein: Und dann soll dieses Schiff ...?

Zofe: Irgendwohin segeln! Wenigstens bis ans Ende der Welt.

Schneiderlein: (lachend) Das ist aber weit!

Zofe: Macht keine Witze!

Schneiderlein: Das sollen sie nur mal wagen!

Zofe: Geht weg von hier! Verschwindet auf Nimmerwiederseh'n!
Oder wollt Ihr in Ketten ...?

Schneiderlein: Sieben auf einen Streich! Und da soll ich mich vor diesen Leuten fürchten? Nein, meine Liebe! Ich bin zwar nur ein Schneider, ich geb's ja zu, aber Angst ... Nein, Angst hab ich nicht.

Zofe: Was wollt Ihr tun?

Schneiderlein: Das wird mir schon noch einfallen.

Zofe: Eure Ruhe möcht ich haben.

Schneiderlein: Und vielen Dank. Du hast mir einen großen Dienst erwiesen.
(umarmt sie.)

Zofe: (verlegen) Aber nicht doch ... Ich bin ja nur eine Zofe ...

Schneiderlein: Aber ein lieber Mensch!

52. Szene

Nun sind wir wieder im Schlafgemach. Das Schneiderlein und die Prinzessin wollen gerade in ihr Bett gehen. Doch da sagt plötzlich seine bessere Hälfte:

Prinzessin: Ich glaub, ich muss noch mal raus.

Schneiderlein: (*lachend*) So eine schwache Blase?

Prinzessin: Ganz schnell! Ganz dringend!

(*Schneiderlein umarmt sie.*)

Prinzessin: Lass mich los!

Schneiderlein: Nur einen Kuss! Soviel Zeit wird ja noch sein, oder?

Prinzessin: Aber schnell!

Schneiderlein: So ein Kuss kann dauern, so ein liebevoller Kuss.

Prinzessin: Dann beeil dich doch!

Schneiderlein: Wie schön du bist. Nein, bist du schön.

Prinzessin: Ein anderes Mal! Vielleicht morgen, jetzt muss ich aber wirklich ...

(*Laute Geräusche vor der Tür, der Kanzler kommt schnellen Schrittes ins Schlafgemach, macht ein bitterernstes Gesicht und sagt ...*)

Kanzler: Ihr seid verhaftet! Widerstand ist zwecklos! Wache auf!

Schneiderlein: (*schnell*) Bevor Ihr die Wachen ruft ... Bedenkt, sieben auf einen Streich! Ganz gleich, wie viele jetzt kommen sollten, ich werde sie alle zerbröseln. Ohne Rücksicht auf Verluste.

Kanzler: (*böse*) Ein Schneiderlein!

Schneiderlein: So kommt doch her! Oder habt ihr etwa Angst vor mir?

(*Und was hört man jetzt? Ängstliche Stimmen und Schritte, die sich rasch entfernen. Der Kanzler geht zur Tür und glotzt ... Dann dreht er sich wieder um, jetzt ist er kreidebleich, und sagt ...*)

Kanzler: (*stottert*) Alle weg!

Schneiderlein: Nur du bist noch da.

(*Geht auf ihn drohend zu.*)

Kanzler: Hilfe! Hilfe! (*und rennt schnell weg.*)

Schneiderlein: (*zur Prinzessin*) Du wolltest doch auf's Klo.

Prinzessin: (*stampft mit den Füßen auf*) Muss ja gar nicht raus!

Schneiderlein: Das hab ich mir gedacht.

Prinzessin: Du bist kein Schneider ...? Bist du wirklich mein Held?

Schneiderlein: Sieben auf einen Streich!

Prinzessin: Kein Schneider?

Schneiderlein: Ach, sei doch nicht so neugierig.

53. Szene

Im königlichen Garten. Die Prinzessin und die Zofe spazieren auf und ab.

Prinzessin: Ist er's nun oder ist er's nicht? Ach, wenn ich das nur wüsste!

Zofe: Und was habt Ihr davon?

Prinzessin: Aber ich muss doch wissen ...

Zofe: Er ist ein ganz lieber Kerl.

Prinzessin: Ja, schon ...

Zofe: Und mehr braucht es nicht.

Prinzessin: Trotzdem möchte ich's wissen.

(Schneiderlein auf.)

Schneiderlein: Ah, man ergeht sich in den königlichen Gärten!

Prinzessin: Irgendwas muss man ja auch tun.

(Plötzlich entdeckt die Zofe, dass des Schneiders Rock an einer Stelle zerrissen ist.)

Zofe: Euer Rock ist ja zerrissen.

Schneiderlein: Wo?

Zofe: Da!

Schneiderlein: Bin wohl etwas zu schnell durch die Rosen gegangen.

Zofe: Das muss ich nähen. Und zwar gleich.

Schneiderlein: Hast du denn Zwirn und Faden dabei?

Zofe: Aber das ist doch selbstverständlich, mein Herr.

(Das Schneiderlein zieht nun seinen Rock aus. Und die Zofe versucht, den Riss zu nähen.)

Schneiderlein: Gut, sehr gut!

Zofe: Gelernt ist gelernt.

Schneiderlein: Aber an der Stelle würde ich das ja etwas anders machen. Damit man nicht die Naht sofort sieht. Soll ich's dir mal zeigen?

(Nun zeigt er ihr, was er so alles kann. Und der Prinzessin fallen beide Augen aus dem Kopf.)

Prinzessin: Also, doch!

Zofe: Nein, wie Ihr das macht!

Schneiderlein: Man ist ja nicht von gestern, oder?

Prinzessin: Mein Held ein Schneider!

Zofe: Das kann er sogar auch! Also, das ist ja schon etwas ganz Besonderes, meine Prinzessin.

Prinzessin: *(tonlos)* Ja, das kann er also auch, mein Held.

Schneiderlein: Soll ich dir mal zeigen, wie das geht?

Prinzessin: Nein! Das will ich gar nicht wissen. Ich bin eine Prinzessin.

Schneiderlein: Aber schaden tut es nicht. Eine Prinzessin, die sogar nähen kann ... Überleg doch mal!

Zofe: Ein hübscher Zeitvertreib.

Schneiderlein: Aufgepasst! *(zeigt ihr nun, wie man näht.)*

Schneiderlein: Hast du gesehn ...?

Prinzessin: Das machst du aber schön! ... *(leise)* Karl, an dieser Stelle musst du mich küssen ... *(Karl reagiert nicht)* Kuss! ... *(plötzlich fällt sie aus der Rolle)* Das Wichtigste vergisst du!

Karl: *(fällt nun ebenfalls aus der Rolle)* Stimmt!

Agathe: Du Schuft!

(Und was macht sie nun? Was für ein Skandal! Sie rennt von der Bühne. Das macht sie tatsächlich.)

Karl schaut ihr bedröppelt nach und sagt ...)

Karl: Und nun?

Zofe: Sie wird sich schon wieder beruhigen.

(Max auf, grinst Karl groß an ...)

Max: Verlor'n, mein Freund! Aus und vorbei!

Karl: Das woll'n wir erst mal seh'n.

(Nun rennt er auch von der Bühne.)

54. Szene

Karl kommt in die Garderobe. Agathe schminkt sich gerade ab, ihr Gesicht ist tränenüberströmt.

Karl: Agathe ...

Agathe: Laß mich in Ruh!

Karl: Ich liebe dich.

Agathe: Ach!

Karl: Doch!

(Und schon küsst er sie. Und damit das Finale auch ein richtiges Finale ist, drängt nun auch noch das Ensemble mit großem Hallo in die Garderobe.)

Alle: Na, endlich!/ Wurde ja auch Zeit!/ Noch mal, meine Herrschaften!/ Weil's so schön war/

(Und wieder küsst Karl seine Agathe.)

* * *

Kleine Probebühne

Personen

Anne, Jens, Karl, Emma und der Prinzipal

Links und rechts derselben Stühle, Kisten, Requisiten, Kostüme usw.

Jens versucht zu jonglieren, doch es geht immer wieder daneben. Anne auf.

Anne: (müde) Hab' die Wäsch noch aufhängen müssen. Und jetzt bin ich müd'. Aber eigentlich müsste ich ja noch den Text lernen.

Jens: Ich sollte ja auch mal in das Büchlein schau'n.

Anne: Aber im Haushalt helfen ... Da kann ich lange warten, bis die Herren der Schöpfung mir unter die Arme greifen.

Jens: (grinst) Also, das mit dem unter die Arme greifen, also, das könnt ich ja sofort.

Anne: (scharf) Red' nicht immer so blöd daher. Du weisst genau, was ich mein.

Jens: Die Welt ist ungerecht. Aber du wirst sie nicht ändern.

Anne: Wart's nur mal ab.

Jens: Da bin ich aber sehr gespannt.

Anne: Und jetzt lern ich meinen Text.

Jens: Gleich wird ja die Probe beginnen.

Anne: Und du gehst mir aus der Sonne.

Jens: Ganz wie die Gnädigste befehl'n. (*Jens jongliert. Anne blättert im Textbuch.*) Wenn dein Vater nicht dein Vater wär', und auch nicht so ein ausgemachtes Rindvieh, nur mal angenommen, dann könnte es ja noch mal was werden mit uns beiden. Aber so hab' ich ja keine Chance, weil er mich nicht mag. Und warum? Keine Ahnung. Aber das ist evident.

Anne: Was ist denn das?

Jens: Und das bedeutet so viel wie ...

Anne: Wieso soll er dich denn nicht mögen?

Jens: Wenn ich das nur wüsste. Tatsache ist aber, dass er mich mit seiner väterlichen Liebe nicht gerade verfolgt. Und das schmerzt mich sehr. Weil dein Vater sozusagen ein unüberwindbares Hindernis zwischen uns beiden ist. Und die Liebe, die ich empfinde bleibt ohne Resonanz. Deshalb bin ich ja auch ein tragischer Fall, weil eigentlich könnte es ja klappen. Aber dein Vater steht zwischen uns, und er wird da solange steh'n, bis er diese Erde verlassen hat. Das kann aber noch lange dauern.

Anne: Wenn du nur quatschen kannst.

Jens: Hier spricht eine gequälte Seele, meine liebe Anne.

- Anne:* Die sich offenbar sehr wohlfühl in ihrem Schmerz. Es gibt Leut, die leiden gern.
- Jens:* Dazu gehör ich aber nicht.
- Anne:* Bist du jetzt fertig?
- Jens:* Und wir beide hatten mal eine Zeit, erinnerst du dich noch ...?
- Anne:* Nein.
- Jens:* Zu dieser Zeit warst du mir sehr gewogen, bis dass dann dein Vater davon Wind bekam, und schon war's aus.
- Anne:* Du tust mir leid.
- Jens:* Gibt es noch eine Hoffnung?
- Anne:* Meine Antwort kennst du.
- Jens:* Dein letztes Wort? Ich bin dir wohl nicht gut genug. Möchtest einen Künstler heiraten, dessen Namen in der ganzen Welt einen guten Klang besitzt. Ich bin ja leider nur ein kleines Würmchen.
- Anne:* Ist ja nicht zum Aushalten!
- (Jens jongliert. Anne lernt Text. Karl hinkend auf.)*
- Karl:* (*grinst*) Auch schon heiß auf die Probe? Ich kann's ja kaum noch erwarten.
- Jens:* Was hast du denn?
- Karl:* Mich haben sie erwischt. Beinah hätt' ich mein Leben drangeben müssen, aber zum Glück war mir das Glück ja noch einmal hold. Ich wollte doch nur ein Huhn, ein Hühnchen. Hab's geseh'n, wie's die Körner pickte und da dachte ich, dies Hühnlein kommt mir gerade recht. Ich nehm's, klemm es mir unter meinen Arm und denk, so mein kleines Huhn, gleich wirst du im Kochtopf landen. Doch da kommt der Bauer, ein riesiger Kerl von einem Bauern, Der sieht mich, und entdeckt das Huhn. Warum? Das Vieh beginnt zu gackern, ganz nach Hühnerart. Der Bauer guckt, vielmehr er hört, und weiß, dass was nicht stimmen kann. Den Rest könnt ihr euch ja denken.
- Jens:* Erzähl nur weiter.
- Karl:* Schadenfreude ist bekanntlich die allergrößte Freude.
- Karl:* Genau.
- Anne:* So schlimm?
- Karl:* Noch viel schlimmer. Das Huhn ist futsch. Mein Bein ist ebenfalls hinüber. Und das heißt: heute gibt es nichts zu essen.
- Jens:* (*spöttisch*) Und aus fällt die Probe.
- Karl:* Ihr hättet das Hühnlein sehen soll'n.
- Jens:* Doch dann setzt es Prügel.
- Karl:* Das nicht zu knapp.
- Jens:* Ich glaub', ich werde erst mal eine kleine Runde schlafen.
- Anne:* Doch nicht jetzt, vor der Probe.
- Jens:* (*legt sich hin*) Warum denn nicht?
- Anne:* (*böse*) Steh auf.
- Jens:* Nee!

- Anne: Gleich werden wir das neue Stück probier'n.
Jens: Dann probt mal schön.
Anne: Jens, zum letzten Mal ...
Jens: Entweder ich spiel' das Schneiderlein, oder ich schlaf ein Ründchen. Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit.
Karl: Das Schneiderlein spiel ich! (*Prinzipal auf.*)
Prinzipal: Alle da! Dann kann's ja losgehen ... Aber wo ist denn meine Frau? Ohne die Emma kann ich aber nicht proben. Und wo ist das Buch?
(*Anne gibt ihm das Buch.*)
Prinzipal: Danke, mein Kind.
Anne: Am besten, wir fangen mit der ersten Szene an.
Prinzipal: Sehr gut, genau das war mein Vorschlag. Die erste Szene spielt ... (*blättert im Buch*)
Jens: In der Werkstatt des Schneiders.
Prinzipal: Wo?
Jens: In der Werkstatt des Schneiders!
Prinzipal: Aber wir haben ja noch gar kein Bühnenbild!
Jens: Brauchen wir doch gar nicht bei der ersten Probe.
(*Jens stellt einen Tisch auf die Bühne.*
Dann setzt er sich auf den Tisch und tut so, als würde er nähen.)
Jens: Der Schneider sitzt auf dem Tisch und näht.
Prinzipal: Dann näh doch endlich! Oder tu wenigstens so, als würdest du nähen.
Jens: Mach' ich doch. (*Anne gibt ihm Nähzeug.*)
Anne: Natürlich probiert es sich gleich viel besser mit den richtigen Requisiten. (*Emma auf.*)
Emma: Ihr habt also schon angefangen, wie ich seh.
Prinzipal: Ja, mit deiner Erlaubnis.
Emma: Tut mir leid, hab aber noch was zu erledigen gehabt.
Prinzipal: Gleich bist du dran.
Emma: Wieso?
Prinzipal: Weil du die Marktfrau spielst.
Karl: Ich werde die Marktfrau spiel'n.
Prinzipal: Wieso?
Karl: (*ernsthaft*) Weil ich die ideale Marktfrau bin. Deshalb! ... (*humpelt auf die Bühne*) Mus, Mus, schöner, guter Mus
Prinzipal: Aber doch nicht so!
Karl: Mal eine neue Auffassung der Rolle, dachte ich. Eine Frau, die durch das Leben gebeutelt wurde, das drückt sich natürlich auch in ihrer ganzen Haltung aus. Ich kann's natürlich auch noch deutlicher machen ... (*humpelt total übertrieben*) Etwa so.
Emma: Ich werde die Marktfrau spiel'n, und damit basta.
Prinzipal: Ganz wie du willst, mein Engel.
Anne: (*beleidigt*) Ich spiele nur die blöde Prinzessin!

- Prinzipal:* (*nimmt sie in seine Arme*) Anne, das ist doch die schönste Rolle im ganzen Märchen. Für jede Schauspielerin ein wahres Fressen, sag ich dir.
- Karl:* Dann spiel ich aber den Schneider.
- Jens:* Nein, den spiel ich!
- Prinzipal:* (*brüllt*) Die Besetzung mach noch immer ich. Und deshalb wird auch der Jens den Schneider spiel'n.
- Karl:* Dann darf ich mich schon mal verabschieden.
- Prinzipal:* Du wirst bleiben!
- Karl:* Ich geh!
- Emma:* (*packt ihn*) Jetzt nur keine Extrawürste! Oder willst du dich mit mir anlegen? Ich habe das erste und letzte Wort. Ich bin der Chef dieser Kompanie! Dieses Unternehmen existiert schon seit Generationen, und ist von Erfolg zu Erfolg geeilt ... (*rennt raus*) Das ist zu viel für mich!
- Emma:* Ich glaub, ich sollte ihn mal etwas beruhigen ... (*ab*)
- Anne:* Das fängt ja gut an.
- Jens:* (*liest aus dem Märchenbuch*) An einem Sommermorgen saß ein Schneiderlein auf seinem Tisch am Fenster und war guter Dinge ...
- Karl:* Guter Dinge, mein Freund. Nicht so verkrampft! Ein Lächeln möcht ich seh'n! So entspann dich doch! Und sowas will ein Schauspieler sein!
- Jens:* (*stottert*) Ich kann's ja mal probier'n.
- Karl:* Ich warte.
- (*Jens will den lächelnden Schneider mimen. Doch das misslingt ihm gründlich.*)
- Jens:* Wenn du mich auch ständig so anstarrst, die ganze Zeit...
- Anne:* (*wütend zu Jens*) Warum lässt du dir auch immer alles gefallen! Jetzt sag ihm doch mal deine Meinung!
- Jens:* Hab ich doch.
- Anne:* Hast du nicht.
- Jens:* (*noch mehr verunsichert*) Ich will keinen Streit!
- Anne:* Deine Meinung!
- Karl:* Ich höre!
- Jens:* (*gibt sich einen Ruck*) Du willst mich ja bloß verunsichern, weil du die Rolle spielen möchtest. Ich lass' mich aber nicht...
- Karl:* Nein?
- Jens:* Nein! (*spielt mit einem Mal den lächelnden Schneider*) An einem schönen Sonntagmorgen saß...
- Anne:* Gut, sehr gut! (*Prinzipal und Emma auf.*)
- Prinzipal:* Da sind wir wieder!
- Anne:* Pst!
- Emma:* Ich glaub', ich bin dran ... (*geht aufs Podest.*)
- Emma:* Mus, leckeres Mus!
- Jens:* (*winkt sie zu sich*) Habt Ihr Mus zu verkaufen?
- Emma:* Natürlich! Und was für einen feinen Mus. So probiert doch mal.

- Jens:* (probiert) Nicht schlecht!
- Emma:* Das ist ein Mus, was! Einen besseren Mus gibt es nicht.
- Jens:* (probiert wieder) Lecker, lecker, dieser Mus.
- Emma:* Wieviel wollt ihr kaufen?
- Jens:* Also, dann gebt mir mal ...
- Emma:* Und weil Ihr es seid, geb ich's Euch zum halben Preis. Wieviel darf ich Euch denn geben?
- Jens:* Das will gut überlegt sein.
- Karl:* (murmelt neben der Szene) Dieses ewige Hin und Her! Wieviel darf's denn sein? Hab' aber nicht so viel Geld ... Der soll doch endlich sagen, was er will.
- Emma:* Dürfen wir weiter ...?
- Karl:* (generös) Aber bitte! Wollte euch nicht unterbrechen.
- Jens:* Ein viertel Pfund hätt' ich gern.
- Emma:* Nur? Und deswegen bin ich die ganze Treppe hochgestiegen? Bin ja noch ganz außer Puste! Aber ein kleines Pfündchen könntet Ihr schon kaufen.
- Jens:* Ein viertel Pfund, und kein Gramm mehr.
- Emma:* (gibt ihm den Mus) Und guten Appetit! ... (abgehend) Alter Geizkragen!
- Jens:* (nascht, schlägt sich auf die Finger) Erst die Arbeit, dann das Mus! (näht wie wahnsinnig.)
- Jens:* (schaut auf) Weg! Nichts wie weg. Wer hat euch denn eingeladen? Immer diese Fliegen! Das ist mein Mus! Den hab ich für mich gekauft! Fort mit Euch! (schlägt mit einem Tuch nach den Fliegen. Schaut unter das Tuch.) Was, sieben auf einen Streich? Ist ja nicht zu fassen! Tatsächlich, sieben. Sieben auf einen Streich. Das muss ich aber sofort meinen Freunden sagen! Die ganze Stadt soll es erfahren. (näht schnell einen Gürtel.) Sieben auf einen Streich! Und jeder wird es lesen können. (schnallt sich den Gürtel um.) Ich muss raus! Hinaus in die weite Welt! Die Werkstatt ist mir doch schon lange viel zu eng. Diesen alten Käse werde ich mitnehmen, etwas Proviant ist immer gut.
- (Geht hin und her. Seine Kollegen spielen die staunenden Stadtbewohner.)
- Anne:* Ah!
- Prinzipal:* Oh!
- Jens:* Da staunt ihr, was?
- Karl:* Und wie!
- Emma:* Sieben auf einen Streich?
- Karl:* Dieser Zwerg will sieben auf einen Streich? Dass ich nicht lache!
- Jens:* Ist aber so.
- Karl:* Du kannst mir viel erzähl'n!
- Anne:* Ich glaub's ihm aufs Wort.
- Prinzipal:* Ich auch.

- Emma:* Ich hab' ja schon immer gewusst, dass unser Schneiderlein ein Held ist.
- Karl:* (*lachend*) Und was für einer!
- Jens:* Und jetzt dreh' ich mich noch einmal um und schau auf meine alte Heimatstadt.
- Prinzipal:* Ich bin der Kirchturm.
- Emma:* Und ich bin das Rathaus.
- Anne:* Ich spiele eine Brücke.
- Karl:* Und ich bin eine Kuh! Mampf, mampf, schmatz.
- Prinzipal:* Der Kirchturm ist sehr hoch, so hoch, dass er fast die Wolken berührt. Und um ihn herum fliegen Falken, Turmfalken, in dichten Schwärmen.
- Emma:* Das Rathaus steht mitten in der Stadt, direkt am Markt. Und ist groß und breit, eher breit als groß.
- Anne:* Die Brücke führt über'n Fluß, und in seinen Wassern sind viele Fische. Und so mancher Fischer lenkt seinen Kahn über die Wellen ...
- Jens:* Adieu, mein Städtchen! Du hast mir Glück gebracht. Jetzt muss ich aber fort. (*lauscht.*) Aber was ist denn das? Ein Vögelchen hat sich in einem Busch verfangen. Komm, mein Vögelchen, komm! Brauchst doch keine Angst zu haben. Du gehst mit mit. Etwas besseres als den Tod findest du überall. (*und wieder geht er hin und her. Wendet sich an die Kollegen*) Jetzt müsste hier eigentlich ein Riese steh'n! Wie soll ich denn die Szene weiterspiel'n, ohne einen Riesen?
- Karl:* Ich spiel den Riesen.
- Prinzipal:* Nein, ich!
- Karl:* Dann spiel doch den Riesen, wenn du unbedingt willst. Die Rolle taugt doch sowieso nicht allzu viel.
- Prinzipal:* Hast du eine Ahnung.
- Karl:* Geschenk, sag ich dir.
- Prinzipal:* Ist sie denn wirklich so schlecht?
- Karl:* Miserabel! Einfach blöd!
- Prinzipal:* (*unsicher*) Wenn das so ist ... Also, ich muss sie aber nicht spiel'n.
- Jens:* Da kann einem ja wirklich die ganze Lust vergeh'n. Immer diese Streitereien!
- Karl:* Du musst grad was sagen, ausgerechnet du.
- Anne:* Halt endlich deinen Mund!
- Karl:* Dann kann ich ja geh'n!
- Prinzipal:* (*schnell*) Du bleibst da!
- Emma:* Ich werde den Riesen spiel'n, und damit basta.
- Prinzipal:* Aber das geht doch nicht!
- Emma:* Und warum nicht?
- Prinzipal:* Weil, weil ...

- Emma:* Und wie das geht! ... (*zieht sich ein wunderschönes Kostüm an*) Das ist mein Kostüm.
- Prinzipal:* (*neidisch*) Schön, das Kostüm, wirklich schön.
- Emma:* Nicht wahr?
- Prinzipal:* Eigentlich war ich ja für diese Rolle vorgesehen'n.
- Emma:* Jetzt ist's zu spät.
- Prinzipal:* Lass mich doch den Riesen spiel'n.
- Emma:* (*schmeißt ihm das Kostüm zu*) Das hättest du dir aber gleich überlegen soll'n.
- Prinzipal:* Zieht das Kostüm an.
- Anne:* (*zu Jens*) Aber du wolltest mir doch was sagen ...
- Jens:* Ich?
- Anne:* Ja, du! Jetzt tu doch nicht so. Bist ja ganz rot geworden.
- Jens:* Blödsinn!
- Anne:* Dann sag doch endlich was.
- Jens:* Später.
- Anne:* Feigling!
- Jens:* Dann bin ich eben feig.
- Karl:* (*mischt sich ein*) Und wie du feige bist. Das gibt's ja gar nicht, so feig bist du. Also, wenn ich so feige wär
- Jens:* Bin ich nicht!
- Karl:* Dann würde ich mich ja schämen. Ins letzte Mauselloch würde ich mich verkriechen. Also, dass es dich überhaupt noch gibt, also, das grenzt ja an ein Wunder.
- Jens:* Sag das noch mal!
- Karl:* Schwerhörig?
- Jens:* Sonst kannst du was erleben.
- Karl:* Wenn du unbedingt willst ... Feigling!!
- (*Jens und Karl prügeln sich. Anne geht dazwischen.*)
- Anne:* Aufhör'n! Ihr hört sofort auf!
- Karl:* (*großspurig*) Beinah wärest du jetzt den Heldentod gestorben,
- Jens:* Aber nur beinahe.
- Karl:* Ich bin aber nicht so.
- Jens:* Hab' schon bessere Gegner gehabt.
- Anne:* (*zum Prinzipal*) Können wir endlich weiterspiel'n?
- Prinzipal:* Klar. Immer muss ich auf euch warten.

Märchenspiele

Ein Theaterspaß für Menschen ab 8
(2003/04)

Personen:

Fritz
Willibald
Moni

Willibald, Fritz, und Moni sind clowneske Figuren, vielleicht auch Landstreicher, wer weiß.

Willibald und Fritz haben ihre eigene Art, miteinander auszukommen. Sie spielen, sie streiten, aber jedesmal versöhnen sie sich auch wieder.

Da kommt Moni. Sie hat Witz und Durchsetzungsvermögen. Ihr Vorschlag: einmal auch ein Märchen zu spielen. Willibald und Fritz sind wenig begeistert. Doch dann spielen sie mit. Und siehe, es macht den dreien mordsmäßig Spaß.

Dabei kommen sie sich näher. Und es entsteht so etwas wie eine »wunderbare« Freundschaft.

Eine Dekoration: Im 1. Teil wird auf der leeren Bühne gespielt, die einzelnen Szenen werden mit einigen Versatzstücken markiert. Im 2. Teil wird eine kleine windschiefe Schaubude aufgebaut.

Aus Nichts etwas Tolles machen, so könnte das Motto lauten. So wie Kinder eben, die sich mit Hilfe ihrer Phantasie eine Welt erschaffen.

1. Teil

Willibald und Fritz kommen auf die Bühne. Tun so, als ob sie sich überhaupt nicht kennen. Schauen sich um, schauen sich kurz an und schauen wieder weg. Schließlich ist die Spannung nicht länger zu ertragen. Da sagt der eine ...

Willibald: Hast du was gesagt?

Fritz: Nee.

Willibald: Natürlich hast du was gesagt.

Fritz: Nicht, dass ich wüsste.

Willibald: Aber jetzt hast du was gesagt.

Fritz: Ich?

Willibald: Na, klar!

Fritz: Du lügst!

Willibald: Schon wieder!

Fritz: Tatsächlich! Und dabei wollte ich heute kein einziges Wort mit dir reden.

Willibald: Und warum, wenn ich fragen dürfte?

Fritz: Gestern bist du aber gar nicht nett zu mir gewesen.

Willibald: Gestern!

Fritz: Versprichst du mir ...

Willibald: Was?

Fritz: Keinen Streit!

Willibald: Versprochen.

(Sie schütteln sich die Hände. Dann präparieren sie ihre Klappstühle und und setzen sich. Großes Gestöhne.)

Fritz: Ich stöhn aber besser.

Willibald: Nee, ich!

Fritz: Wetten?

(Wieder stöhnen beide ...)

Fritz: Du musst aber zugeben...

Willibald: Nichts geb ich zu!

Fritz: Kein Mensch auf der Welt stöhnt so gut wie ich.

Willibald: Doch!

Fritz: Wer?

Willibald: Ich!

Fritz: Blödmann!

(Willibald springt auf, funkelt Fritz böse an ... Dann vertritt er sich die Beine.)

Fritz: Macht's Spaß?

Willibald: Und wie!

Fritz: Würde mir aber keinen Spaß machen.

Willibald: Dann probier's doch mal.

Fritz: Da müsstest du ja aufstehen.

Willibald: Musst dich halt entscheiden.

Fritz: Entscheiden?

Willibald: Ob du sitzen bleiben willst oder ob du dir die Beine vertreten möchtest.

Fritz: Kann mich aber nicht entscheiden.

Willibald: Dein Pech!

Fritz: Wieso?

Willibald: Das macht vielleicht Spaß! Da spürst du alle Muskeln, alle Muskelchen. Aber du willst ja unbedingt sitzen bleiben.

Fritz: Hab was Besseres zu tun.

Willibald: Was?

Fritz: Ich werde essen. Weißt du eigentlich, wann es ganz besonders schmeckt? Wenn man mampft, wenn man sich die Köstlichkeiten nur so in den Mund hineinstopfen tut ... Aufgepasst!

(Fritz kramt etwas Essbares hervor und beginnt zu essen.)

Willibald: *(jammert)* Hunger! Ich habe Hunger.

Fritz: Dann iss doch was.

Willibald: Hab aber nichts.

Fritz: Wie bedauerlich.

Willibald: Du könntest mir ja mal was abgeben.

Fritz: Da müsste ich ja teilen.

Willibald: Aus Freundschaft.

Fritz: Sind wir denn Freunde?

Willibald: Klar.

Fritz: Aber nur, wenn es um das Essen geht.

Willibald: Auch sonst.

(Sie stehen auf und schütteln sich lange die Hände.)

Fritz: August.

Willibald: *(lacht)* August!

Fritz: So heiße ich.

(Willibald biegt sich vor Lachen ...)

Fritz: Und wie heißt du?

Willibald: August.

Fritz: Glaub ich nicht.

Willibald: Doch.

Fritz: August?

Willibald: Ja!

Fritz: Dann bin ich August eins. Und du bist August zwei.

Willibald: Ich möchte aber lieber August eins sein.

Fritz: Bin ich aber schon.

Willibald: Dann heiß ich eben Willibald.

Fritz: Und ich bin der Fritz.

(Wieder beginnt Fritz zu essen.)

Willibald: Gibst du mir was ab?

Fritz: Nee.

Willibald: Geizkragen.

(Fritz gibt ihm ein winziges Krümelchen ab.)

Fritz: Da!

Willibald: Mehr nicht?

Fritz: Nee!

(Und schon hat Willibald alles runtergeschluckt.)

Fritz: Hast du aber einen Hunger.

Willibald: Hab noch immer Hunger.

Fritz: Hättest eben nicht so schnell essen soll'n.

Willibald: War ja nicht gerade viel. Nur 'n Happs. 'n Häppschen.

Fritz: Na, weil du es bist.

Willibald: Weil wir Freunde sind.

(Fritz gibt Willibald ein Krümelchen. Dann schütteln sich die Hände.)

Willibald: Willibald!

Fritz: Fritz. Sehr angenehm.

Willibald: Hoherfreut.

Fritz: Lang nicht mehr geseh'n.

Willibald: Wie geht's denn so?

Fritz: Prächtig. Und selber?

Willibald: Hervorragend. Besser könnte es ja gar nicht geh'n.

(Wieder schütteln sie sich die Hände.)

Willibald: Jetzt ist aber gut.

Fritz: Warum?

Willibald: Ist doch blöd.

Fritz: Find ich nicht.

Willibald: Immer musst du so fest drücken.

Fritz: Aus Freundschaft.

Willibald: Ah, das tut doch weh.

Fritz: Aus Freundschaft.

Willibald: Wie wär's, wenn du mich mal umarmen würdest, aus Freundschaft?

Fritz: Würd ich ja.

Willibald: Und warum tust du's nicht?

Fritz: Weil du stinkst.

Willibald: Was?

Fritz: Aus dem Mund!

Willibald: Selber ... *(schnüffelt an Fritz herum)* Und was riech ich da?

Fritz: Ich stink vielleicht 'n bisschen unter den Achseln. Aber nicht aus dem Mund. Und vielleicht noch an den Füßen. Aber nicht aus dem Mund.

(Sie setzen sich. Und Willibald kommt endlich dazu, das winzige Häppchen zu essen.)

Fritz: Schmeckt's?

Willibald: Es geht.

Fritz: Hättest eben nicht so schnell essen soll'n.

Willibald: Gerade mal gekostet.

Fritz: Gegessen!

Willibald: Probiert!

(Willibald schnappt sich blitzschnell das restliche Essen von Fritz und schluckt es ebenso blitzschnell herunter.)

Willibald: *(kauend)* Wie das schmeckt! Nein, ist das gut.

Fritz: *(heult los)* Du gemeiner Kerl! Isst mir alles weg! Jetzt muss ich verhungern.

Willibald: Wirst du nicht!

Fritz: Doch! Auf der Stelle!

(Fällt theatralisch vom Stuhl.)

Willibald: *(entsetzt)* Bist du tot?

Fritz: Ja! Mausetot.

Willibald: Wie hast'n das gemacht?

Fritz: Was?

Willibald: Du bist so schön gefall'n. Fast hätte ich geglaubt ...

(Fritz steht wieder auf und demonstriert, wie man fällt.)

Fritz: So musst du's machen.

Willibald: Donnerwetter!

Fritz: Gelernt ist gelernt. Und jetzt du!

Willibald: Soll ich?

Fritz: Aber ja!

(Willibald lässt sich fallen. Und beginnt sofort lauthals zu schreien.)

Willibald: Oh! Ah! Das tut weh! Ich sterbe.

Fritz: Hast du dir wehgetan?

Willibald: Und wie?

Fritz: Wo?

Willibald: Überall! Hier und hier und hier...

(Fritz versucht nun, den armen Willibald zu trösten.)

Fritz: Armer Willibald! Hast dir wehgetan.

Willibald: Alles gebrochen.

Fritz: Auch den Hals?

Willibald: Ja, auch den!

Fritz: *(singen ein Kindervers)* Heile, heile Segen ...

Willibald: Weiter!

Fritz: Hab's vergessen.

Willibald: *(brüllt wieder los)* Ich muss sterben. Ah, tut das weh!

Fritz: Ich möchte auch mal gestreichelt werden.

Willibald: In deinem Alter wird man aber nicht mehr gestreichelt.

Fritz: Aber in deinem, was?

Willibald: Also, bei mir ist das ja auch was völlig anderes.

Fritz: Beim nächsten Mal bin ich aber dran. Versprochen?

Willibald: Versprochen.

(Wieder schütteln sie sich die Hände.)

Willibald: Willibald!

Fritz: Fritz.

Willibald: Wie geht's?

Fritz: Könnte besser geh'n.

Willibald: Kann ja nicht immer nur gut geh'n, was.

Fritz: Nee.

Willibald: Mir geht's ja auch nicht gerade gut.

Fritz: Obwohl ich dich gestreichelt habe?

Willibald: Zu wenig!

Fritz: Mehr als genug.

Willibald: Nicht so richtig.

Fritz: Was?

(Willibald umarmt seinen Freund Fritz und sagt ...)

Willibald: Hast es ganz prima gemacht.

Fritz: Und jetzt du!

Willibald: Was?

Fritz: Streicheln.

Willibald: Morgen.

Fritz: Aber ganz bestimmt.

Willibald: Versprochen.

(Wieder schütteln sie sich die Hände.)

Willibald: Wie geht's?

Fritz: Nicht schon wieder!

Willibald: Geht's gut?

Fritz: Nicht schon wieder!

Willibald: Ob's gutgeht, hab ich gefragt.

Fritz: Und dir?

Willibald: Erst du!

Fritz: Nein, erst du!

Willibald: Dann eben nicht.

Fritz: Dann eben nicht.

Sie setzen sich, starren in die Luft.

Willibald: Hast du 'ne Idee?

Fritz: Nee.

Willibald: Keine einzige?

Fritz: Nee!

Willibald: Ich auch nicht.

Fritz: Blödmann!

Willibald: Sag das noch mal!

Fritz: Blödmann!

Willibald: Ich hör wohl nicht recht.

Fritz: Blödmann! Idiot! Ausgemachter Depp!

Willibald: Sag das noch mal!

(Sie funkeln sich an, ballen die Fäuste ... Und wer tritt auf? Es ist Moni. Auf ihrem Köpfchen trägt sie ein kleines rotes Mützchen.)

Moni: *(leise)* Hallo!

Willibald: Hallo!

Fritz: Hallo!

Willibald: *(zu Fritz)* Und jetzt?

Fritz: Wir müssen uns vorstellen.

Willibald: Wie macht man das?

Fritz: Keine Ahnung.

Willibald: Dann mach!

(Fritz steht auf, verbeugt sich linkisch und sagt ...)

Fritz: Ich soll mich vorstellen, hat mein Freund gesagt. Das ist übrigens der Willibald.

Moni: Und du?

Fritz: Ich bin der Fritz. Und wer bist du?

Moni: Ich bin die Moni.

(Nun begutachten die beiden das seltsame Wesen von allen Seiten.)

Fritz: Vielleicht 'n bisschen klein.

Willibald: Eher 'n bisschen zu groß.

Fritz: Meinst du?

- Willibald: Aber schön.
 Fritz: Wunderschön.
 Willibald: Und hat ein rotes Mützchen auf.
 Fritz: Ein rotes Käppchen.
 Willibald: Rotkäppchen!
 Fritz: Was?
 Willibald: So werden wir sie nennen! ... (zu Moni) Einverstanden?
 Moni: Nee!
 (Willibald schüttelt ihr die Hand.)
 Willibald: Tag, Rotkäppchen.
 Fritz: (schüttelt ihr die Hand) Tag, Rotkäppchen.
 Moni: Ich heiße aber ...
 Willibald: Rotkäppchen, ich weiß.
 Fritz: Oder willst du lieber Rotmützchen heißen?
 Moni: Nee!
 Willibald: Also dann!
 Moni: Können wir das mal spiel'n?
 Fritz: Was?
 Moni: Das Märchen vom Rotkäppchen.
 Willibald: Wir spielen keine Märchen.
 Fritz: Wir machen Kunststücke. Kunststücke aller Art. Zum Beispiel ...
 (Versucht, ein Kunststück zu machen. Das geht aber voll daneben.)
 Willibald: Bravo! Bravissimo!
 Fritz: Gestern konnt ich's aber noch.
 Willibald: Aufgepasst, meine Herrschaften!
 (Versucht nun ebenfalls, ein Kunststück zu machen. Aber auch das geht daneben.)
 Moni: (räuspert sich) Schön.
 Fritz: Sehr schön!
 Willibald: (verunsichert) Gestern konnt ich's aber noch.
 Moni: Können wir das mal spiel'n ...?
 Willibald: Was?
 Moni: Na, das Märchen.
 Fritz: Warum denn nicht ...
 Willibald: Ich bin dagegen.
 Fritz: Wieso?
 Willibald: Keine Ahnung.
 Moni: Dann können wir ja anfangen.
 Willibald: Aber gern.
 Moni: Ich bin das Rotkäppchen.
 Willibald: Und ich bin die Mutter.
 (Fritz lacht schallend.)
 Fritz: Du?
 Willibald: Ich wollte ja schon immer mal 'ne Mutter spiel'n.
 Fritz: (gibt ihm ein Tuch) Hier!
 Willibald: (hängt sich das Tuch um) Wie gefall ich dir?

Fritz: Zum Verlieben.

Moni: Und jetzt kommt das Rotkäppchen ins Zimmer.

(Moni – nun das Rotkäppchen – »kommt ins Zimmer« und beginnt zu spielen. Wenige Sekunden später stolpert auch Fritz in die Szene. Und was macht er? Er zaubert, zeigt einen uralten Zaubertrick.)

Fritz: Jetzt wird gezaubert.

Willibald: Kommt im Märchen aber überhaupt nicht vor.

Fritz: Mir egal.

Moni: Wir wollen doch das Märchen spiel'n!

Fritz: Welches Märchen denn?

Moni: Das vom Rotkäppchen.

Fritz: Ach, so!

Moni: Seid ihr blöd!

Willibald: *(zeigt auf Fritz)* Der ist blöd!

Fritz: *(zeigt auf Willi)* Nein, der!

(Große Ratlosigkeit.)

Moni: Und nun?

Willibald: Ich geb's auf.

Fritz: Hat doch sowieso keinen Zweck.

Moni: *(den Tränen nahe)* Ich hätte das Märchen ja so gern gespielt.

Willibald: Ich auch! Und wie! Und überhaupt ...

Fritz: Nichts hätte ich lieber getan ... *(beginnt zu weinen)*

Willibald: Was ist'n los? ... *(zu Moni)* Ich glaub, der weint.

Moni: Mir ist auch danach.

Willi: Dann heul ich am besten mit.

(Flennt ebenfalls.)

Fritz: Ich heul aber besser!

Willibald: Nein, ich!

Moni: Hört auf!

(Doch die beiden denken gar nicht daran, ihre Heulerei einzustellen. Da platzt der lieben Moni der Kragen und sie sagt ...)

Moni: So, ich geh. Mit euch ist ja doch nichts anzufangen ... *(macht ein paar Schritte)*

Willibald: Hier geblieben!

Fritz: Ach, bleib doch da. Sind ja auch ganz brav.

Willibald: Bräv!

Fritz: Bräv?

Willibald: Brav, bräver, am brävsten.

Moni: Und wie soll'n wir anfangen?

Fritz: Am besten wir fangen ganz von vorne an.

Willibald: Und wie geht das Märchen los?

Moni: Ich hab's!

Willibald: Sie hat's.

Fritz: Was hat sie denn?

Moni: Ich hab eine Idee!

(Kramt ein Buch hervor und liest den Anfang des Märchens.)

Moni: Es war einmal ein kleines süßes Mädchen ... So fängt das Märchen an.

Willibald: Süß wie du!

Fritz: Bist aber noch viel, viel süßer!

Moni: Pst!

Willibald: Pst!

Fritz: Pst!

Moni: Das hatte jedermann sehr lieb ...

(Beide sehen sich bedeutungsvoll an.)

Willibald: Tja ...

Fritz: Ehem.

Moni: Am allerliebsten aber ihre Großmutter. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen ...

Willibald: Ein Mützchen.

Fritz: Nein, ein Käppchen!

Moni: Und weil ihm das so wohl stand, hieß es nur noch Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: »Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bring das der Großmutter hinaus; sie ist krank und schwach und wird sich daran laben.«

Willibald: Und das werden wir jetzt spiel'n! ... *(rennt suchend über die Szene)*
Einen Kuchen! Einen schönen großen Kuchen ... *(zerknüllt Papier)*
Das ist unser Kuchen.

Fritz: Ist der aber groß! Und wie schmeckt der Kuchen?

Willibald: Hervorragend! ... Und nun die Flasche Wein. Hat jemand vielleicht eine Pulle dabei?

(Fritz sucht nun in der Art eines Clowns nach einer Flasche.)

Fritz: Tut mir leid ... Doch halt ... Wieder nichts. Eben hatte ich doch noch eine ...

Moni: Dann muss es eben auch ohne geh'n.

Fritz: Halt! Aber was haben wir denn da ...?

(Fischt ein winzig kleines Fläschchen aus seiner Clownstasche.)

Willibald: Geht nicht! Viel zu klein.

Fritz: Geht doch! Musst dir nur vorstellen, dass sie so groß ist ...

Willibald: Wie groß?

Fritz: *(demonstriert es)* So groß!

(Willibald schaut sich nun genauer die Flasche an.)

Willibald: Tatsächlich! Sie wird größer und größer und größer.

Fritz: Aber nur in deiner Einbildung.

Willibald: Nein, wirklich. Und sie wird größer und größer ...

Fritz: Das glaub ich nicht.

Willibald: Ist aber so!

Fritz: Willst mich ja nur veräppeln.

Willibald: Was hast du gesagt?

(Schauen sich kurz böse an. Und schon schütteln sie sich wieder die Hände. Dann verlässt Fritz die Szene. Willibald geht auf und ab.)

Willibald: *(als Mutter)* Irgendwas wollte ich noch ... Grübel, grübel! ... Richtig, der Kuchen! Und was wollte ich mit dem Kuchen? Der soll zur Großmutter, damit die auch mal was Leckeres zu essen bekommt ... Rotkäppchen! Rotkäppchen!

(Moni – nun als Rotkäppchen – kommt auf die Szene.)

Moni: Ja, Mama?

Willibald: Ah, da bist du ja endlich! ... Weshalb hab ich dich denn überhaupt gerufen?

Moni: Der Kuchen!

Willibald: Richtig, der Kuchen! Der ist nun fertig. Und schmeckt ausgezeichnet. Den bringst du jetzt augenblicklich zur Großmutter. Und ab!

Moni: Aber hast du denn nichts vergessen?

Willibald: Ich habe noch nie etwas vergessen.

Moni: Der Wein!

Willibald: Richtig, der Wein! Den bringst du auch zur lieben Großmutter. Und ab.

Moni: Aber hast du denn nichts vergessen, liebe Mama?

Willibald: Ich hab noch nie was vergessen. Was hab ich denn diesmal vergessen?

Moni: Etwas ganz Wichtiges.

Willibald: Dann sag doch, was ich vergessen hab.

Moni: Der Weg!

Willibald: Ja, der Weg ist weit bis zur Großmutter. Geht über Stock und über Stein.

Moni: Und durch den Wald.

Willibald: Durch den tiefen dunklen Wald.

Moni: *(souffliert)* Nicht, dass du aber ...

Willibald: Nicht, dass du aber ...

Moni: Vom Weg abkommst!

Willibald: Untersteh dich, den Weg zu verlassen!

Moni: Ja, Mama.

Willibald: Das schreib dir hinter deine Ohren! Und ab!

(Moni macht ein paar Schritte.)

Willibald: Ja, willst du dich denn nicht verabschieden, mein liebes Kind? Gib mir einen Kuss.

Moni: *(ziert sich)* Muss das denn sein?

(Fritz beobachtet gespannt die beiden. Am liebsten würde er auf die Szene kommen und Monis Kuss kassier'n.)

Moni: Davon steht aber nichts im Märchen.

Willibald: *(theatralisch)* Küsst mich! Küsst mich so, dass ich vergeh! ... 'n kleiner Schmatzer tät es auch ...

Fritz: *(in der Art eine Kindes)* Oh! Ah! ... Iiiiih!

Moni: Also, gut ... (*gibt ihm ein flüchtiges Küsschen auf die Wange*)

Willibald: War das schon alles?

Moni: Ja. Und tschüss!

Willibald: Tschüss!

(*Moni geht singend über die Szene. Fritz verwandelt sich in den Wolf. Willibald schmeißt Paperschnipsel durch die Luft.*)

Willibald: Das sind Blumen! Wunderschöne Blumen. Der ganze Wald ist voll davon. So weit das Auge blicket.

(*Fritz nähert sich dem Rotkäppchen.*)

Fritz: (*als Wolf*) Hallo!

Moni: Hallo, Wolf. Du bist doch ein Wolf?

Fritz: Natürlich bin ich einer. Sieht man das denn nicht?

Moni: Und ich dachte immer...

Fritz: Was dachtest du?

Moni: Naja, so ein Wolf, dachte ich...

Fritz: Papperlapapp! Alles nur Gerüchte. Bin ich denn nicht lieb? ... Hab zwar Zähne, viele, doch die beißen nicht ... Und wer bist du? Lass mich raten. Bist du vielleicht das Rotkäppchen? Sag nichts! Natürlich bist du das Rotkäppchen. Und weißt du auch, warum ich das erraten habe? ... Kein Mädchen ist so schön wie du.

Moni: Aber nicht doch, edler Wolf.

Fritz: Endlich haben wir die Gelegenheit, uns mal auszutauschen. Hier im Wald, in meinem Revier ...

Moni: Es ist so dunkel hier.

Fritz: Ich bin ja da, liebes Rotkäppchen. Werde dich beschützen ... Kannst du singen?

Moni: Ja.

Fritz: Dann sing. Mir zur Freude.

(*Moni singt.*)

Fritz: Bravo, bravo! Du rührst mein Herz. Welch ein Gesang.

Moni: Ich hab's sehr eilig, lieber Wolf. Leider keine Zeit. Ich muss zur Großmutter.

Fritz: Das ist aber schön, dass du dich um deine Großmutter kümmerst. Das tun nämlich nicht alle Mädchen.

Moni: Sie ist krank, musst du wissen.

Fritz: Krank? ... Aber was hast du denn unter deiner Schürze?

Moni: Einen Kuchen. Und etwas Wein.

Fritz: Und diese Köstlichkeiten willst du deiner Großmutter bringen?

Moni: Ja. Und jetzt muss ich los!

Fritz: Sieh doch mal! Siehst du diese wunderschönen Blumen! Willst du denn nicht für deine Großmutter ein paar Blumen pflücken?

Moni: Meine Mutter hat aber gesagt ...

Fritz: Was hat sie denn gesagt?

Moni: Dass ich auf gar keinen Fall den Weg verlassen soll.

Fritz: Und wenn ich dir sage, dass du den Weg ja eigentlich gar nicht wirklich verlässt, wenn du ein paar Blumen pflückst. Höchstens ein zwei Meter. Doch die zählen nicht.

Moni: Sie hat aber gesagt...

Fritz: Mütter sagen viel. Oft wissen sie ja gar nicht mehr so genau, was sie sagen.

Moni: Meine schon.

Fritz: Aber willst du denn nicht, dass deine Großmutter wieder gesund wird?

Moni: Hier ist der Weg. Und den werde ich nicht verlassen, keinen Millimeter.

Fritz: Und die Blumen? Bald sind sie verwelkt. Dann kannst du keine Blumen mehr pflücken. Und deine Großmutter wird nicht mehr gesund, diese, arme alte Frau ... (*schluchzt*).

Moni: Aber ganz schnell muss es geh'n.

Fritz: Wo wohnt denn deine Großmutter?

Moni: Nicht weit von hier, mitten im Wald. Unter den drei großen Eichen ... Aber warum willst du das denn wissen?

Fritz: Ach, nur so ...

(*Moni geht nun in den Wald und pflückt Blumen.*)

Fritz: Dumme Gans! Dann pflück mal schön! Und lass dir viel Zeit dabei! Denn jetzt werde ich deine Großmutter besuchen, diese arme alte Frau. Danach bist du aber an der Reihe. Lecker, lecker! So einen Bissen krieg ich nicht alle Tage ... Bis bald!

(*Fritz läuft weg. Willibald macht Musik. Und darüber vergisst er alles, zum Beispiel auch, dass er jetzt eigentlich die Großmutter spielen sollte.*

Fritz kommt wieder auf die Szene.)

Fritz: (*zu Willibald*) He! Aufhör'n! Du musst doch die Großmutter spiel'n!

(*Endlich unterbricht Willibald sein Spiel und schaut seine Freunde fragend an.*)

Willibald: Wer spielt die Großmutter?

Moni: Na, du!

Willi: Ich?

Fritz: Ja! Umzieh'n!

Willi: Ich spiele keine Großmutter!

Fritz: Ach!

Willibald: Vielleicht den lieben bösen Wolf. Das wär 'ne Rolle für mich. Oder das Rotkäppchen. Aber nicht die Großmutter.

Moni: Und warum nicht?

Willibald: Naja ... So eine Großmutter spiel ich eben nicht, aus Prinzip.

Fritz: Ist aber 'ne schöne Rolle.

Willibald: Ich bin Musikant.

(*Beginnt wieder zu musizieren.*)

Fritz: Kriegst auch ein wunderschönes Kostüm.

Willibald: Zeig doch mal!

- Fritz: (zu *Moni*) Hast du vielleicht eins da?
Moni: Nein.
Willibald: (*triumphierend*) Kein Kostüm, keine Großmutter.
Moni: Die Großmutter ist natürlich keine normale Großmutter. Ganz im Gegenteil. Sie ist noch ausgesprochen flott.
Willibald: Und krank.
Moni: Deshalb werden wir dich jetzt erst mal schminken.
Willibald: Schminken?
Moni: Wenigstens 'n bisschen.
Fritz: Also, los! Farbe ins Gesicht!
Willibald: Aber nicht zu viel, wenn ich bitten darf.
Moni: So eine Großmutter hast du noch nie geseh'n.
Willibald: Da bin ich aber mal gespannt.
(Und schon beginnt Moni, Willibald zu schminken. Hier ein Strich, da ein Strich. Rote Lippen, rote Wangen ...)
Willibald: Wie seh ich aus?
Fritz: Prima siehst du aus! Wirst dich selber nicht wiedererkennen.
Moni: Jetzt zappel doch nicht so rum!
Willi: Einen Spiegel!
Moni: Gleich ... (*zaubert einen Spiegel aus ihrer Tasche*) Na?
Willibald: Nicht übel! ... (*plötzlich*) So eine Großmutter gib't in Wirklichkeit ja gar nicht.
Moni: Du bist eben eine ganz besondere.
Fritz: (*übertrieben*) Mensch, bist du schön!
Willibald: Wirklich?
Fritz: Direkt zum Verlieben!
Willibald: Tatsächlich?
Fritz: Einfach wunderbar.
Willibald: So langsam glaub ich's ja selber.
Fritz: Kannst du, kannst du!
Willibald: (*schlüpft in die Rolle*) Ich wollte ja schon immer mal eine Großmutter spiel'n. Wo ist das Bett?
Fritz: Ham wir nicht.
Willibald: Kein Bett?
Fritz: Nein.
Willibald: Ich bin krank, sterbenskrank! Ich muss mich sofort hinlegen ... Was hab ich denn überhaupt?
Fritz: Altersschwäche.
Moni: Einen kleinen Schnupfen.
Willibald: Mehr nicht?
Fritz: Andauernde Schwindelgefühle.
Willibald: Schon besser!
Fritz: (*schiebt ihm einen Stuhl unter den Hintern*) Setzen!
(Moni geht von der Szene. Fritz umkreist lauend das »Haus«. Willibald räkelt sich auf dem Stuhl.)

- Willibald: (als Oma) Wo nur das Rotkäppchen bleibt!
- Fritz: (als Wolf) Poch, poch, poch!
- Willibald: He?
- Fritz: Poch, poch, poch!
- Willibald: Rötikäppchen, bist du's?
- Fritz: Ja, ich bin's.
- Willibald: Bist du's denn wirklich?
- Fritz: Ja.
- Willibald: Weil du so eine andere Stimme hast!
- Fritz: Darf ich reinkommen?
- Willibald: (springt auf) Nein, du bist nicht das Rotkäppchen!
- Fritz: Hab dir auch was mitgebracht. Einen leckeren Kuchen.
- Willibald: Eine Kuchen?
- Fritz: Und eine Flasche Wein.
- Willibald: Eine Flasche Wein?
- Fritz: Ja.
- Willibald: Also, wenn das so ist ... (macht auf) Komm rein, mein Kind.
- Fritz: (geht in die Szene) Guten Tag, liebe Großmutter.
- Willibald: (setzt sich wieder) Gott, bin ich krank. Und keiner hat mich besucht.
- Fritz: Jetzt bin ich ja da.
- Willibald: Wo ist der Kuchen?
- Fritz: Tut mir leid, liebe Großmutter, aber ich werde dich jetzt fressen, mit Haut und Haar.
- Willibald: (kokett) Du willst mich fressen?
- Fritz: Ja! Und zwar sofort!
- Willibald: Denkste!
- (Läuft davon, der Wolf immer hinter ihr her.)
- Willibald: Dann friss mich doch!
- Fritz: Gleich hab ich dich!
- Willibald: Schon mal so eine flotte Oma geseh'n?
- Fritz: Das steht aber nicht im Märchenbuch.
- Willibald: Mir egal.
- (Endlich hat er die Oma. Und will sie sofort fressen.)
- Willibald: Ist das nicht 'n bisschen viel auf einmal? 'ne ganze Oma? 'n kleines Stückchen würde doch auch genügen.
- Fritz: Schnapp!
- Willibald: Und immer schön kau'n!
- Fritz: Werde ich!
- Willibald: Bin aber schon alt und zäh!
- Fritz: Hab große Beißerchen. Schnapp!
- Willi: Aber du hast ja noch gar nichts über meine neue Frisur gesagt. Hab ich mich denn nicht schön zurechtgemacht?
- Fritz: Wunderschön!
- Willibald: Und trotzdem willst du mich fressen?

- Fritz: Gerade deswegen.
- Willibald: Weil ich so schön bin?
- Fritz: Weil du so schön bist! Schnapp!
(Und schon hat er sie »verschluckt«.)
- Fritz: Ganz schön zäh!
- Willibald: Ich habe dich gewarnt.
- Fritz: Du bist still!
- Willibald: Warum?
- Fritz: Weil ich dich gefressen hab.
- Willibald: Ja, dann ...
(Und was macht das Rottkäppchen? Es ist immer noch damit beschäftigt, Blumen zu pflücken.)
- Moni: Diese eine nehm ich noch. Dann ist aber wirklich Schluss.
(Macht sich nun auf den Weg zur Großmutter.)
- Moni: Nun zur Großmutter! Wird die sich aber freu'n!
(Kommt ans Haus der Großmutter.)
- Fritz setzt sich auf den Stuhl. Die arme »gefressene« Oma hat sich hinter ihn gestellt und wartet gespannt darauf, wie es nun weitergehen soll.)
- Moni: Poch, poch, poch!
- Fritz: Tritt nur ein, mein Kind.
(Moni tritt in die Stube.)
- Moni: Oh!
- Fritz: Aber was hast du denn? Ist dir nicht gut.
- Moni: Doch, doch...
- Willibald: (mischt sich ein) Verschwinde! Nichts wie weg! Gleich wirst du gefressen.
- Moni: Was?
- Fritz: (zu Willi) Du bist still! Kein Wort mehr! Ich habe dich gefressen. Du bist in meinem Bauch! Da kannst du ja gar nichts mehr sagen.
- Willibald: (murmelt) Wenn dir dein Leben lieb ist, zieh Leine!
- Moni: (geht zu Fritz) Ei, Großmutter, was hast du denn für große Augen?
- Fritz: Damit ich dich besser sehen kann.
- Willibald: Vorsicht! So schau doch genauer hin? Wer liegt denn im Bette, wer?
- Moni: Ei, Großmutter, was hast du denn für große Hände?
- Fritz: Dass ich dich besser packen kann.
- Willibald: Er will dich packen, der böse Wolf!
- Moni: Aber, Großmutter, was hast du denn für ein entsetzlich großes Maul?
- Fritz: Dass ich dich besser fressen kann! Schnapp!
(Und schon hat der Wolf das Rotkäppchen gefressen. Doch nun hebt im Bauch des Wolfes ein Streit an ...)
- Willibald: Das hast du nun davon! Warum hast du denn nicht auf mich gehört?

- Moni:* Weil davon ja nichts im Märchen steht.
- Fritz:* Ruhe, meine Herrschaften. In meinem Bauch wird nicht geredet. Ich muss jetzt verdau'n.
- Moni:* Ob uns jemand retten wird?
- Willibald:* Ich hoff's.
- Fritz:* (*schnarcht*) Nichts ist schöner, als zu verdau'n, in aller Ruhe, vorausgesetzt natürlich, es wird nicht so viel gequatscht.
- Moni/Willibald:* Pst! ... (*lauter werdend*) Pst! Pst! Pst!
- Fritz:* Ruhe, verdammtnochmal!
- Moni/Fritz:* Pst! Pst! Pst!
- (*Stille. Dann großes Gelächter. Die drei fallen aus ihren Rollen.*)
- Fritz:* Wie habe ich den Wolf gespielt?
- Willi:* Aber meine Oma war auch nicht übel! Immer flott und immer munter.
- Moni:* (*zu Willibald*) Und du spielst den Jäger!
- Willibald:* Und der wird dich befrei'n, dich und die Oma. Und den lieben guten Wolf ins Jenseits befördern.
- Fritz:* Eigentlich schade um das Vieh!
- Moni:* So steht's im Märchen. Also, los!
- (*Fritz legt sich wieder hin, Moni versteckt sich hinter ihm. Und Willibald verkleidet sich als Jäger.*)
- Willi:* (*als Jäger*) Ich bin ein Jäger. Ich fürchte mich vor nichts. Nicht einmal vor dem Wolf ...
- (*Fritz schnarcht nun etwas lauter.*)
- Willibald:* Das hört sich wie ein Schnarchen an. Sollte etwa die Großmama? Sicher ist's die Großmama. (*zuckt zusammen*) Aber so hat sie ja noch nie geschnarcht. Herrgott, hab ich Angst. Ich zittere ja vor Angst ... Und so was will ein Jäger sein! Stillgestanden! Nicht gezittert! ... Und jetzt zur Omama!
- (*Geht ins Haus und zuckt fürchterlich zusammen.*)
- Willibald:* Der Wolf! Nichts wie weg!
- (*Läuft über die Bühne.*)
- Willibald:* Doch halt! Ein Jäger stellt sich der Gefahr. Ein Jäger darf doch nicht einfach so stiftengeh'n. Was sollen denn die Tiere von mir denken. Verlieren ja allen Respekt vor mir. Auf ins letzte Gefecht!
- (*Geht wieder ins Haus. Fritz schnarcht, dass die Wände nur so zittern.*)
- Willibald:* Ein schnarchender Wolf ist ein ungefährlicher Wolf. Jetzt heißt es nur, piffpaffpuff. Und alle Gefahr ist vorüber.
- (*Legt sein Gewehr an.*)
- Willibald:* Doch wo ist die Omama? Vielleicht hat er sie ja gefressen? Schieß ich den Wolf über'n Haufen, dann schieß ich ja auch die Omama tot. Was mach ich nur?
- (*Überlegt.*)

Willibald: Ich werd ganz vorsichtig dem Biest seinen dicken Bauch aufschneiden. Vielleicht find ich ja die Omama in seinen Eingeweidn ... Frisch, ans Werk!

(Schneidet vorsichtig die Bauchdecke auf. Fritz niest und grunzt und schnarcht.)

Willibald: Vorsichtig! Das Vieh darf nicht aufwachen! Also, noch vorsichtiger! Jetzt aber ganz vorsichtig! Also, vorsichtiger geht's ja gar nicht mehr.

(Und schon sieht er das Rotkäppchen.)

Willibald: Ein rotes Käppchen! Das kann ja nur das Rotkäppchen sein.

(Moni fällt ihm um den Hals.)

Moni: Gerettet!

Willibald: Ist die Omama auch da darin?

Moni: Ja!

Willi: Aber wo?

(Moni zaubert eine Puppe hervor und spielt damit die Oma.)

Moni: *(als Oma)* Rette mich!

Willibald: Bin ja dabei!

Moni: Schneller! Ich erstickte sonst.

Willibald: Nicht so laut!

Moni: Das war Rettung in der allerletzten Sekunde. Ich danke dir.

Willibald: Aber nicht doch.

Moni: Mein Retter!

(Umarmen sich.)

Willibald: Und was machen wir mit dem Wolf?

Moni: Steine!

Willibald: Was?

Moni: Wir tun Steine da hinein, ganz schwere, und dann kann er sich nicht mehr bewegen.

Willibald: Sehr gut, ausgezeichnet. Wie bist du denn bloß auf diese Idee gekommen?

Moni: Steht im Märchen.

Willibald: Und daran wollen wir uns auch halten.

(Tun jetzt Steine in den Bauch des Wolfes.)

Willibald: So, jetzt kann er sich aber garantiert nicht mehr bewegen, unser Wolf.

Moni: Aufwachen!

Fritz: *(wacht auf)* Nanu! Was ist denn los?

Moni: Versuch doch mal, auf zu steh'n.

(Fritz versucht vergeblich auf zu steh'n.)

Fritz: O Gott!

(Dann kriecht er auf allen Vieren aus der Szene.)

Moni: Eigentlich müsste er jetzt tot umfallen.

Willibald: Müssen ja nicht alles haarklein nachspielen, was im Märchen steht.

- Moni:** Verdient hätte er es ja schon, der böse böse Wolf.
(*Fritz kommt wieder auf die Szene.*)
- Fritz:** Aber eigentlich wär ich viel lieber tot umgefall'n ... (*fällt theatralisch um*) Na, wie bin ich gestorben?
- Willibald:** Bravo!
- Moni:** Und so echt!
- Fritz:** Ich kann aber auch noch ganz anders.
(*Stirbt ein zweites Mal.*)
- Willibald:** Das erste Mal hat's mir aber besser gefall'n.
- Fritz:** Soll ich noch mal ...?
- Willibald/Moni:** Nein!
- Fritz:** Schad.
- Moni:** Und was spiel'n wir nun?
(*Die drei sehen sich lange an.*)
- Willibald:** (*mault*) Doofes Märchen.
- Fritz:** Schönes Märchen.
- Willibald:** Auf einmal!
- Fritz:** Mir hat's gefall'n.
- Willibald:** Glaub ich nicht.
- Fritz:** Ist aber so!
- Willibald:** Du lügst.
- Fritz:** Was hast du gesagt?
(*Schauen sich böse an. Aber dann schütteln sie sich gleich wieder die Hände.*)
- Moni:** Könnt ihr mir helfen?
- Willibald/Fritz:** Helfen?
- Moni:** Ja! Ich brauche dringend eure Hilfe.
- Willibald:** Aber gern.
- Fritz:** Wenn's weiter nichts ist.
- Willibald:** Kleinigkeit.
- Moni:** Wollt ihr denn nicht wissen, was ihr machen sollt?
- Willibald:** Aber ja!
- Fritz:** Aber immer!
- Willibald:** (*zu Fritz*) Du willst ihr helfen, du Wicht? Keinen Mumm in den Knochen. Aber helfen.
- Fritz:** Angeber!
- Willibald:** Was hast du gesagt?
(*Schauen sich böse an ...*)
- Fritz:** Meine Hand kriegst du aber nicht.
- Willibald:** Will ja gar nicht deine Hand.
- Fritz:** Wolltest dich doch gerade versöhnen.
- Willibald:** Ich?
- Fritz:** Na, klar.
- Willibald:** Ich will jetzt streiten! Weil du mir stinkst! Keiner stinkt mir so wie du, du Stinker.

Fritz: Selber!

Willibald: Was hast du gesagt?

Fritz: Meine Hand kriegst du aber nicht.

Willibald: Ich pfeif auf deine Hand.

Fritz: Kriegst sie nicht! Niemals. Im ganzen Leben nicht.

Moni: Und ich dachte, ihr wolltet mir helfen.

(Moni geht schnell von der Szene.)

Willibald: Natürlich werde ich dir helfen!

Fritz: Ich auch.

(Sie schauen sich um.)

Willibald: Wo ist sie denn?

Fritz: Sie ist weg!

Willibald: Tatsächlich, sie ist weg.

Fritz: Aber ich wollte ihr doch helfen.

Willibald: Spurlos verschwunden. Hat sich in Luft aufgelöst.

Fritz: Aber wir wollten ihr doch helfen.

Willibald: Ich wollte ihr helfen.

Fritz: Nein, wir.

Willibald: Weil sie vielleicht uns braucht.

Fritz: Weil sie in Not ist.

Willibald: Weil sie ganz dringend unsere Hilfe benötigt.

Fritz: Vielleicht schwebt sie ja in Lebensgefahr.

Willibald: Vielleicht hat gerade ihr letztes Stündlein geschlagen.

Fritz: Wo ist sie denn bloß?

Willibald: Keine Ahnung.

(Sie schauen sich lange um.)

Willibald: *(traurig)* Sind wir blöd!

Fritz: Saublöd!

Willibald: Braucht unsere Hilfe.

Fritz: Aber wir helfen nicht.

Willibald: Dann werden wir sie suchen.

Fritz: Suchen? O ja!

(Läuft nach links.)

Willibald: Eher so nach rechts, glaube ich.

Fritz: Nach rechts!

(Läuft nach rechts.)

Willibald: Nein, eher so nach links.

Fritz: Also, was?

Willibald: Ich weiß es nicht.

Fritz: Er weiß es nicht!

Willibald: Weißt du es denn?

Fritz: Nein.

Willibald: Von da ist sie gekommen ...

Fritz: Sicher?

Willibald: Ich glaube schon.
Fritz: Dann ist sie also auch in diese Richtung wieder gegangen.
Willibald: Meinst du?
Fritz: Hinterher! Wie der geölte Blitz.
Willibald: Noch viel schneller.
Fritz: Kein Wort mehr!
Willibald: Wie ein Lichtstrahl.
Fritz: Kein Wort mehr!
Willibald: Pst!
Fritz: Pst!

(Sie gehen nun schweigend, Schritt für Schritt, ganz langsam von der Bühne.)

* * *

Die kluge Else

Kinderstück

Angeregt zu dem Kinderstück »Die kluge Else« wurde ich durch das gleichnamige Märchen der Brüder Grimm.

Ein seltsames Märchen. Ja, eigentlich gar kein Märchen, denn das, was die anderen charakterisiert, fehlt hier: keine Entwicklung, keine Lösung wird angeboten. Es endet damit, dass die Else verrückt wird und spurlos in der Welt verschwindet.

Warum ist sie nicht in der Lage zu handeln? Warum räsoniert sie ständig und denkt sich immer nur die schlimmste Wendung einer Situation aus? Und warum wird diese Passivität als klug bezeichnet? Das Märchen gibt darauf keine Antwort.

Was hat dazu geführt, so habe ich mich gefragt, dass sie sich so verhält? Sie versucht, voraus zu planen, alles im Griff zu behalten, um Herr der Situation zu sein – und damit ihre Angst vor Fehlern unter Kontrolle zu halten. Und das führt schließlich zu einer totalen Entmutigung, sie wird handlungsunfähig.

Und da sie ihre Passivität vor sich und den anderen rechtfertigen muss, entwickelt sie das Konzept des »klugen« Räsonierens. Und ihre Eltern sind damit zufrieden, ja, loben sie sogar noch dafür und halten sie wirklich für klug und umsichtig.

Und was ist der Grund ihrer Passivität? Ich stelle mir ihre Mutter so vor: Sie ist überfürsorglich und ängstlich. Sie will nur das Beste für ihre Tochter. Sie tut alles für sie: denkt, handelt, ja, fühlt sogar für sie. Und immer versucht sie, ihre Tochter zu kontrollieren, getrieben von der Angst, ihrer Tochter könnte etwas Schreckliches passieren.

Das Ergebnis dieser Erziehung: Die Tochter bleibt unselbständig, hat keinen Raum, sich zu entwickeln und verliert nach und nach den Mut, überhaupt noch etwas zu tun. Den Tun bedeutet Risiko. Als fehlerloses, ja perfektes Mädchen kann sie ihre Eltern ja auch nicht mehr enttäuschen.

Damit kann sie zwar nicht die Liebe ihrer Mutter erringen, aber deren Aufmerksamkeit ist ihr sicher. Immerhin eine Möglichkeit, zu überleben und eine bestimmte Rolle in der Gesellschaft zu spielen.

Was passiert, wenn ein so entmutigter Mensch das Elternhaus verlässt und heiratet? Wird sich der Ehemann genauso verhalten wie die Eltern? Wohl kaum. Er wird sehr bald seine Ansprüche anmelden und bestimmte Dinge mit Nachdruck verlangen. Und wenn sie dem nicht nachkommen kann?

Im Märchen wird sie irre an sich, stellt sich total in Frage und läuft weg. Und keiner hat sie mehr gesehen.

In meinem Kinderstück wird der Konflikt anders gelöst. Wie im Märchen gerät Else in eine tiefe Identitätskrise, findet aber dann doch noch die Kraft und den Mut, sie anzunehmen und sich neu zu orientieren.

Dank der Hilfe ihres Mannes kann sie all die Entwicklungen nachholen, die sie als Kind nicht machen konnte. Sie kann jetzt für sich selber sorgen, ist nicht mehr abhängig von anderen und wagt sogar den entscheidenden Schritt: Sie lässt Gefühle zu.

Meine Ansicht ist, das Märchen zu Ende zu erzählen. Am Anfang wird der Prozess der Entmutigung geschildert, im Mittelteil die Krise und am Schluss die Lösung des Konfliktes. Ich glaube, dass diese Intention der besten Märchentradition entspricht.

Was in der frühen Kindheit geschah, lässt sich nicht realistisch auf der Bühne darstellen. Ebensowenig die Lösung des daraus resultierenden Fehlverhaltens.

Daraus ergibt sich der Stil des Stückes: Er ist märchenhaft, phantastisch und grotesk. Wie im Zeitraffer wird an der bereits erwachsenen Else der Prozess der Entmutigung dargestellt. Auch ihre positive Weiterentwicklung hat nichts Realistisches.

Personen :

- Else: 18 Jahre alt, sehr schön; völlig verunsichert. Ihr extremer Perfektionsanspruch lässt sie ständig Fehler machen. Große Entwicklung dieser Figur. Am Schluss ist sie eine selbstbewusste, eigenständige Frau.
- Mutter: Hart, kontrolliert ihre ganze Familie, besonders Else. Ambivalent: Warmherzig, im nächsten Moment ist sie kalt wie ein Fisch. Sehr ängstlich.
- Vater: Fett und verfressen. Kompensiert seine Defizite durch seine Fressgier. Kuscht vor der Mutter, steht der Tochter nur halbherzig bei.
- Timmi: Junger unbedarfter Kerl. 20 Jahre alt, sympathisch. Spielt die Retterrolle, stößt aber sehr schnell an seine Grenzen, wenn Else sich entwickelt. Hat große Schwierigkeiten mit seinen Gefühlen.
- Freundin: Ist von der Heirat ihres Sohnes nicht begeistert. Versucht bei jeder Gelegenheit, ihre Schwiegertochter madig zu machen.

1. Szene

Ein schöner Sommertag. Familie Schmidthener sitzt im Grünen und picknickt.

Im Hintergrund ein großer dunkler Wald, vorn eine Wiese voll mit den schönsten Blumen.

Vater isst mit großem Appetit. Mutter räkelt sich in der Sonne. Else langweilt sich schrecklich, schaut sehnsüchtig auf die Blumen. Vater wischt sich

jetzt den Mund ab, greift in den Picknickkorb und wühlt darin herum. Mutter beobachtet ihn.

Mutter: Wolltest du nicht abnehmen? Wie dick willst du denn noch werden? (*Vater fischt eine Hühnerkeule aus dem Korb.*) Die isst du nicht! Die ist für die Else!

Else: Ich ess sowieso nichts mehr. Bin satt.

Mutter: Schon satt?

Else: Hab schon genug gegessen.

Mutter: Das bisschen heute morgen? Du kannst wirklich noch etwas vertragen. (*Vater beißt jetzt voller Heißhunger in die Keule. Mutter reißt sie ihm aus der Hand.*)

Kannst du dich denn überhaupt nicht beherrschen?

Vater: Hab noch Hunger.

Mutter: Jetzt ist Schluss! (*wendet sich wieder zu Else*) Iss doch noch was, mir zuliebe.

Else: Ich kann nicht mehr.

Mutter: Das versteh ich nicht. Wenigstens probieren kannst du doch mal. (*Else nimmt angewidert die Keule.*)

Else: Ich krieg wirklich nichts mehr runter.

Mutter: Aber heute Abend isst du noch was, wenn wir nach Hause kommen. Versprichst du mir das?

Else: Ja.

Mutter: Ist es nicht herrlich hier. Diese Ruhe. Und kein Mensch weit und breit. Ich könnte stundenlang so sitzen. Hört nur die Vögel. Und dieses Bienengesumm,. Ach, wir sollten öfter mal ins Grüne.

(*Else steht auf und geht ein paar Schritte in die Wiese.*)

Else: Oh, so viele Blumen!

Mutter: Tu mir den Gefallen und geh nicht in die Wiese.

Else: Warum denn nicht?

Mutter: Du könntest dir die Schuhe schmutzig machen.

Else: Ich pass schon auf.

Mutter: Deine Schuhe sind nagelneu. Da sieht man jeden Flecken drauf.

Else: Aber die Wiese ist doch ganz trocken.

Mutter: Auch Gras macht Flecken.

Else: Mein Gott, ich möchte doch nur ein paar Blumen pflücken.

Mutter: Die können wir auch kaufen. Ich geb dir das Geld dafür. Else, komm zurück! (*Mutter steht auf und geht zu Else.*) Lass doch die Blümchen stehen. Erfreu dich an ihrem Anblick. Das reicht doch, oder? (*in der Zwischenzeit hat der Vater in die Keule gebissen, kaut heftig. Mutter und Else gehen zur Decke zurück. Jetzt bemerkt Mutter, was passiert ist.*) Du hast tatsächlich von der Keule gegessen! Ja, schämst du dich denn gar nicht?

Vater: Ich konnte halt nicht widerstehn.

Mutter: Dass du auch nie genug kriegen kannst.

(*Vater steht auf und zieht sich die Schuhe aus.*)

Vater: (zu *Else*) Ich hol dir deine Blumen. (geht schnell in die Wiese, schreit auf.) Ah! Ich hab mir einen Dorn in den Fuß getreten. (humpelt zur Decke zurück.)

Mutter: Tut's weh?

Vater: Und wie! (lässt sich auf die Decke fallen. Mutter begutachtet die Verletzung.)

Mutter: Ach, das ist doch gar nicht schlimm. (*Vater jammert weiter.*) Sei still, du Memme! (verarztet ihn. *Else* ist inzwischen unbemerkt in die Wiese gegangen und pflückt ganz schnell ein paar Blumen. *Mutter* bemerkt es jetzt.) *Else*, pass auf die Schuhe auf!

Else: Mach ich.

Mutter: Komm zurück!

Else: Ich hab mir die Schuhe kein bisschen schmutzig gemacht.

Mutter: Sei vorsichtig, vielleicht ist die Wiese sumpfig! (*Vater lacht schallend los.*) Was ist denn daran so komisch? Natürlich kann sie sumpfig sein. Denk lieber daran, wie du abnehmen willst.

(Auf das Stichwort »sumpfig« ist *Else* wie erstarrt stehen geblieben. Starrt stumm vor Entsetzen auf die Wiese. *Mutter* bemerkt es endlich.)

Mutter: *Else*, was hast du denn?

Else: Wenn sie wirklich sumpfig ist?

Mutter: Komm zurück!

Else: Ich kann nicht. Ich hab Angst.

Mutter: Du brauchst doch keine Angst zu haben. (zum *Vater*) Jetzt hilf ihr doch! Sitz nicht rum! (*Vater humpelt zu Else.*)

Vater: Ich komme! (hat sie jetzt erreicht) Nur keine Angst, ich bin ja bei dir. (*Vater führt Else zur Decke zurück.*)

Mutter: Hast du mich aber erschreckt! Mir solche Angst einzujagen! (*Mutter nimmt Else in den Arm.*) Du bist ganz weiß. *Else*, was ist denn los? Es ist ja alles wieder in Ordnung. Tief durchatmen. Gleich wird es dir wieder besser gehen. (sie setzen sich auf die Decke. *Else* erholt sich langsam von ihrem Schrecken.) Jetzt bleiben wir einfach nur sitzen und genießen die Natur. Ist es nicht herrlich hier? Ach, ich könnte stundenlang so sitzen und in die Sonne blinzeln. (*Vater schlägt sich auf die Wange.*) *Else*, willst du nicht was singen? Du kannst doch so schön singen.

Else: Kein Lust.

(Wieder tritt Stille ein. *Mutter* wird langsam unruhig. Diese Ruhe scheint sie zu ängstigen. Dreht sich zum *Vater.*)

Mutter: Und du? So still auf einmal? (wieder schlägt er sich auf die Wange.) Was ist denn?

Vater: Eine Fliege.

Mutter: Sicher?

Vater: Ja.

Mutter: Vielleicht ist es eine Biene?

Vater: Nein.

- Mutter:* Mach nur keine unnötige Bewegung! Das reizt sie. Und dann stechen sie. So ein Stich kann tödlich sein.
- Vater:* Es war eine Fliege.
- (Wieder Stille. Das Vogelgezwitscher wird lauter. Mutter schaut sich ängstlich um.)*
- Mutter:* Dass hier auch niemand vorbeikommt. Diese Ruhe, direkt unheimlich.
- Vater:* Schön ist es hier. Sehr angenehm.
- Mutter:* Sonst begegnet man doch überall irgendwelchen Leuten.
- Else:* Gott sei Dank, keine blöden Leute.
- Mutter:* Diese Vögel ... auf einmal sind sie so laut. Irgendwas muss sie erschreckt haben. Ich glaube, wir sollten doch so langsam gehen. Es ist spät.
- Vater:* Spät?
- Mutter:* Und es wird auch kühl.
- Else:* Kühl?
- Mutter:* Und bald wird es dunkel. *(steht auf.)*
- Else:* Lass uns doch noch ein bisschen hier bleiben.
- Mutter:* Ich geh! Und ihr kommt mit. Oder soll ich vielleicht alleine gehen?
- Vater:* Aber langsam, nur nicht hetzen. *(Vater und Else stehen auf.)*
- Mutter:* Immer müsst ihr trödeln. *(geht ein paar Schritte voraus. Vater und Else packen die Sachen zusammen.)*
- Else:* Und wenn die Wiese doch irgendwelche sumpfigen Stellen hat?
- Vater:* Meinetwegen hat sie solche Stellen.
- Else:* Aber dann hat die Mutter ja doch recht gehabt!
- Vater:* Lass uns gehen *(sie gehen ab.)*

2. Szene

WOHNZIMMER.

Mutter deckt den Tisch für ein Kaffeekränzchen. Else kommt ins Zimmer. Mutter dreht sich zu ihr, mustert sie von oben bis unten.

- Mutter:* Zieh doch das Weiße an.
- Else:* Welches Weiße?
- Mutter:* Na, du weißt schon, das mit den Streifen.
- Else:* Das passt mir doch gar nicht mehr.
- Mutter:* Aber es steht dir. Du willst doch einen guten Eindruck machen.
- (Else geht hinaus. Mutter deckt wieder den Tisch, schaut auf die Uhr, wird nervös, läuft hin und her wie ein aufgeschrecktes Huhn. Else kommt zurück, hat das weiße Kleid an. Es ist viel zu eng, der Reißverschluss am Rücken ist offen.)*
- Else:* Viel zu eng!
- Mutter:* Zieh den Bauch ein!
- (Mutter versucht den Reißverschluss zu schließen.)*
- Else:* Ich krieg keine Luft mehr!
- Mutter:* Du musst ganz flach atmen. *(trotz aller Mühe schafft es die Mutter nicht, den Reißverschluss zu schließen.)* Leg dich hin. *(Else legt sich mit*

dem Bauch auf den Boden.) Luft anhalten! Gleich haben wir's. (endlich kriegt sie den Reißverschluss zu.) geschafft. (Else versucht aufzustehen. Doch das Kleid droht zu zerreißen. Mutter bemerkt es.) Vorsicht! Du zerreißt das Kleid! (hilft Else auf die Beine. Betrachtet sie von allen Seiten.) Und wie es dir steht! Der junge Mann wird vielleicht Augen machen.

Else: Ach, den kenn ich doch gar nicht.

Mutter: Er wird dir schon gefallen. Und mach nicht wieder so einen Buckel! Steh grade! Brust raus! (Else stellt sich kerzengerade hin, wirkt wie eine Marionette.) Es wär doch schön, wenn du mal jemanden kennen lernen würdest. Du bist jetzt in dem Alter ...

Else: Willst du mich verkuppeln?

Mutter: Wie kommst du denn darauf? Du machst ja schon wieder so einen Buckel.

Else: Immer musst du an mir rummeckern.

(Es klingelt. Mutter geht schnell raus.)

Mutter: Ah, da sind sie schon.

(Else übt das gerade stehen. Macht keine gute Figur dabei. Spürt das, versucht es aufs Neue, doch es will ihr einfach nicht gelingen, gerade und locker zu stehen. Gibt auf.

Der Besuch kommt ins Zimmer. Es ist die Freundin der Mutter mit ihrem Sohn Timmi. Mutter bleibt an der Tür stehen.)

Freundin: Meine liebe Else! Lass dich anschauen! (geht auf Else zu.) Gut siehst du aus. Du bist ja schon richtig erwachsen geworden. Darf ich denn überhaupt noch Du zu dir sagen?

Else: Natürlich. (Freundin stellt ihren Sohn vor.)

Freundin: Das ist mein Sohn Timmi.

(Else und Timmi begrüßen sich. Sofort hat es zwischen den beiden gefunkt. Sehen sich fasziniert an.)

Timmi: Hallo.

Else: Tag, Timmi.

(Beide sind auf einmal sehr verlegen. Mutter rettet die Situation.)

Mutter: Ja, wollt ihr euch denn nicht setzen?

(Alle setzen sich an den Tisch. Timmis Augen ruhen nur noch auf Else, kann außer ihr überhaupt nichts anderes mehr wahrnehmen. Auch sie schaut immer wieder zu ihm, lächelt ihm zu.)

Mutter: Greift zu. das muss alles aufgegessen werden.

Freundin: Das lassen wir uns nicht zweimal sagen.

(Alle langen zu. Mutter gießt Kaffee ein. Else ist so von Timmi gefesselt, dass sie aus versehen ein Stück Kuchen auf den Boden fallen lässt. Sie will sich schnell bücken, um es wieder aufzuheben. Traut sich aber nicht aus Angst, sie könnte das Kleid zerreißen. Schaut hilflos zu ihrer Mutter. Doch die ist so beschäftigt, dass sie von ihren Schwierigkeiten nichts mitkriegt. Nur Timmi hat ihr Malheur bemerkt,

springt auf und geht zu ihr. Da bückt sich Else, um ihm zuvorzukommen – und das Kleid zerreißt.)

Else: Oh!

Timmi: Ah!

(Else läuft aus dem Zimmer. Die Mutter hat jetzt begriffen, was passiert ist.)

Mutter: Ist mir das peinlich.

Freundin: Ach, ist doch kein Unglück. Das kann doch jedem mal passieren. Nun erzähl doch mal. Ihr ward im Urlaub?

(Mutter ist sehr nervös, schaut immer wieder zur Tür.)

Mutter: Ja ... sehr schön. Nur viel zu heiß. Und zu teuer.

Freundin: Wo ward ihr denn?

Mutter: Was?

Freundin: Wo ihr ward?

Mutter: Im Urlaub ... Ach, bin ich vielleicht durcheinander ... An der Nordsee. Sehr schön. Aber viel zu heiß.

Freundin: Das sagtest du schon

Mutter: Ja? ... Und viel zu teuer. *(Timmi prustet laut los. Mutter schaut ihn entgeistert an. Zeigt auf den Kuchen.)* Wollt ihr nicht mal probieren?

Freundin: Hab doch schon. Einfach köstlich.

Mutter: Danke. Alles selber gebacken.

Freundin: Ja, das schmeckt man. *(Mutter steht auf.)*

Mutter: Ich sollte vielleicht doch mal nach ihr sehn.

(Freundin steht auf.)

Freundin: Ich komme mit.

Mutter: Nicht nötig. Bleib nur da und iss noch was. *(Freundin geht zur Tür.)* Willst du wirklich?

Freundin: Warum nicht? Da kannst du mir doch auch gleich die Wohnung zeigen. *(Timmi springt auf und geht zur Tür.)*

Timmi: Ich gehe auch mit.

Freundin: Du bleibst da!

(Else kommt zurück. Sie hat ein wunderbares Ballkleid an, ist ziemlich auffällig geschminkt. Timmi starrt sie wie eine überirdische Erscheinung an. Die Mutter ist fassungslos.)

Mutter: Ja, wie siehst du denn aus?

Timmi: *(stammelt)* Einfach wunderbar.

Mutter: Du hast dich ja geschminkt!

Timmi: Wollen wir mal ins Kino gehen?

Else: Ja, gern. Das ist eine tolle Idee.

Timmi: Aber dann musst du auch dieses Kleid anziehen.

(Freundin hat die Szene überaus missbilligend beobachtet, geht jetzt zu Timmi.)

Freundin: Ich glaube, es ist Zeit. Wir müssen gehen ...

Mutter: Ihr wollt schon gehen?

Freundin: Ja. Timmi, komm!

(Nimmt ihn an der Hand und führt ihn zur Tür.)

Timmi: (zu Else) Bis später. Ich komme wieder. Dann gehen wir ins Kino. *(Freundin drängt ihn zur Tür hinaus. Timmi macht sich los und kommt wieder ins Zimmer.)* Du gefällst mir sehr.

Freundin: Timmi!

(Freundin, Timmi und Mutter ab. Else ist wie verzaubert. Kann es noch gar nicht fassen, dass sich jemand in sie verliebt hat. Mutter kommt zurück.)

Mutter: Warum sind sie denn schon gegangen? *(probiert den Kuchen)* Der schmeckt doch gut. Das versteh ich nicht. *(fixiert Else)* Und wie siehst du überhaupt aus!

Else: Dem Timmi hab ich sehr gut gefallen.

Mutter: Wieso hast du dich geschminkt?

Else: Gefällt's dir nicht?

Mutter: Du siehst unmöglich aus. Und wie du den Timmi ständig angeschaut hast!

Else: So hat mich noch keiner angeschaut.

Mutter: Ein wohlgezogenes Mädchen schlägt die Augen nieder. Aber du hast ja zurückschauen müssen. Und wie! Dir sind ja fast die Augen aus dem Kopf gefallen. O Gott, diese Blamage! Den Timmi hast du vergrault, den siehst du nie wieder.

(Else wird aus allen Träumen gerissen, schaut die Mutter entsetzt an.)

Else: Nein! Das ist nicht wahr! Der kommt bestimmt bald wieder. Das hat er mir doch versprochen.

Mutter: Dafür wird schon seine Mutter sorgen, verlass dich drauf. Und ich hab mir so viel Mühe gegeben. Nein, diese Blamage. *(Else ist verzweifelt. Räumt geistesabwesend das Geschirr zusammen, stellt sich dabei sehr ungeschickt an.)* Pass doch auf! Oder willst du das ganze Geschirr zerdeppern?

(Da rutscht Else ein Teller aus der Hand, fällt zu Boden und zerbricht.)

Else: Oh!

Mutter: Auch das noch! Das schöne Service!

Else: Ich wollte dir doch nur helfen.

Mutter: Schöne Hilfe. *(Else beginnt zu weinen, wischt sich über die Augen.)* Gleich verschmierst du dir dein ganzes Make-up! *(Else verschmiert es.)* Schon passiert! Manchmal glaub ich wirklich, dass du überhaupt nichts richtig machen kannst. Wie soll das bloß mit dir weitergehen? *(Mutter geht ab.)*

Else: Immer muss ich alles falsch machen. Am liebsten würde ich mich jetzt irgendwie verstecken, wo mich keiner sieht. *(kriecht unter den Tisch. Vater tritt auf, sieht den Kuchen, geht sehr schnell zum Tisch, sieht sich vorsichtig um und isst schnell ein Stück Kuchen. Schmatzt vernehmlich.)* Ist da jemand? *(Vater zuckt zusammen.)*

Vater: Else? Wo bis du denn? *(Else kommt aus ihrem Versteck.)*

- Vater:* Ach, da bist du! Aber wieso hast du dich denn versteckt? Wolltest du mich heimlich beobachten? Aber nichts der Mutter sagen, dass ich schon wieder genascht habe. Versprichst du mir das?
- Else:* Warum bin ich nicht unter dem Tisch geblieben? Dann hätte ich ja gar nicht sehen können, dass du nascht..
- Vater:* Du sagst aber nichts der Mutter.
- Else:* Schon wieder ein Fehler!
- Vater:* Mein Dummerchen, was redest du denn da? (*Vater nimmt sie in den Arm.*)
- Else:* Ich mach tatsächlich alles falsch.
- Vater:* Ach, du doch nicht. Ich will abnehmen, und was mache ich? Ich esse Kuchen. Ich bin der Trottel!

Else deckt den Abendbrottisch, will sich und der Mutter beweisen, dass sie wenigstens noch diese Arbeit gut und fehlerlos machen kann.

Mutter und Vater stellen den Tisch ans Fenster, weil es hier freundlicher und heller ist. Else kommt ahnungslos mit einem Tablett ins Zimmer, erschrickt: der Tisch steht nicht mehr an seinem alten Platz – und lässt das Tablett fallen.

Sie ist verzweifelt. Die Mutter schimpft. Der Vater versucht, sie zu trösten. Er rät ihr, doch noch etwas auszugehen, um auf andere Gedanken zu kommen.

Plötzlich fängt Else an zu rasonieren, erklärt ihren Eltern, was alles passieren könnte, wenn sie noch zu dieser späten Stunde ins Städtchen gehen würde. Ihre Eltern sind von der Weitsicht und Klugheit tief beeindruckt. Endlich hat sie ein Erfolgserlebnis.

Sie muss an Timmi denken, hat große Sehnsucht nach ihm. Doch wieder stellt sich sofort die alte Angst ein: Liebt er sie denn wirklich? Was hält seine Mutter von ihr? Diese Fragen quälen sie so sehr, dass sie sich schließlich sagt: Ich bin ungeschickt, mache einen Fehler nach dem anderen, ich muss ja alle Leute enttäuschen. Und deswegen kann mich ja keiner wirklich lieben. Diese Erklärung empfindet sie wie eine Erlösung. Die peinigende Ungewissheit ist mit einem Mal verschwunden, die Zukunft hat ihren Schrecken verloren.

Es klingelt. Timmi kommt ins Zimmer gestürzt und macht ihr einen Heiratsantrag. Sie ist wie erstarrt, weiß nicht mehr, was sie machen soll, schaut hilflos zu ihrer Mutter. Die nickt ihr aufmunternd zu. Da sagt Else »Ja«.

Sie sind verheiratet, haben eine eigene Wohnung bezogen und räumen gerade die Sachen ein. Else sitzt nur herum und schaut zu, wie sich Timmi abrackert. Plötzlich sieht sie eine Kreuzhacke an der Decke und wieder befallen sie die alten Ängste: »Ach, lieber Timmi, wenn wir ein Kind haben und es ist groß und es sitzt hier, da kann ihm ja die Kreuzhacke, die da oben steckengeblieben ist, wenn sie herabfallen sollte, den Kopf zerschlagen, dass es liegen bleibt.« Doch er ist von dieser »Klugheit« überhaupt nicht begeistert. Er trägt ihr auf, die Wohnung alleine einzurichten.

Aber dazu ist sie einfach nicht in der Lage. Immer muss sie sich sagen, was alles geschehen könnte, wenn sie jetzt auch nur das geringste machen würde. Am Abend kommt Timmi zurück. Sieht, dass sie buchstäblich nichts gemacht hat. Darüber gerät er so in Wut, dass er sie ganz übel beschimpft.

Für Else bricht eine Welt zusammen. Ihr geliebter Timmi behandelt sie ja genauso wie ihre Mutter. Da kann sie doch gleich nach Hause gehen. Doch er lässt das nicht zu, er sperrt sie in dem Zimmer ein. Und was geschieht nun mit unserer Else? Sie erschrickt, wird irre an sich, ob sie auch wirklich die kluge Else ist und spricht: »Bin ich's oder bin ich's nicht?« Sie weiß aber nicht, was sie darauf antworten soll, und steht eine Zeitlang zweifelhaft. Endlich denkt sie: »Ich will Timmi fragen, ob ich's bin oder ob ich's nicht bin, der wird's ja wissen.« Da klopft sie an Tür und ruft: »Timmi, ist die Else bei dir!« – »Ja«, antwortet Timmi, »sie ist bei mir.« Da erschrickt die Else und spricht: »Ach Gott, dann bin ich's nicht!«

Es wird Nacht, sie schläft vor Erschöpfung ein und beginnt zu träumen. Sie ist in ein unheimliches Gewölbe geraten, irrt hin und her, und findet den Ausgang nicht mehr, so viel sie auch sucht. Da steigt Wasser auf, es steigt und steigt. Sie droht zu ertrinken. Keiner ist da, der ihr helfen würde. Und plötzlich beginnt sie zu schwimmen und kann sich selber retten.

Dieser Traum bewirkt eine große Veränderung bei ihr. Sie hat jetzt zum ersten mal den Mut, sich den Anforderungen des Alltags zu stellen und sich neu auszuprobieren. Timmi, der sie liebt und auf gar keinen Fall verlieren möchte, hilft ihr dabei. Sie üben gemeinsam, und ganz langsam verliert sie ihre Angst, immer nur Fehler zu machen. Macht sie dennoch etwas falsch, muss sie zwanghaft fragen, ob sie denn noch immer lieben kann? Und einmal, als sie wieder einen ganz großen Fehler gemacht hat, zieht sie sogar ihr altes Ballkleid an in der Hoffnung, seine Liebe wiedergewinnen zu können. Doch er hat sie ja immer noch lieb, er weiß ja mittlerweile, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat.

Eines Tages fragt er sie, was sie sich denn gerne wünschen würde. Darauf weiß sie jedoch keine Antwort, sie kann sich gar nicht vorstellen, dass sie auch irgendwelche persönlichen Wünsche haben könnte.

Aber auch das lernt sie schließlich, ihre eigenen Wünsche zuzulassen und zu äußern. In ihrer großen Freude kauft sie tausend Sachen ein, alles Dinge, die sie sich immer gewünscht hat. Ohne es allerdings vor sich selber zugeben zu können.

Er ist von ihrer Kaufwut entsetzt, schimpft sie aus und macht sie auf die Kosten aufmerksam. Schlagartig verliert sie alle Lust an den Dingen und rührt sie nicht mehr an. Sie hat den Zwang, sich selber für ihren Fehler zu bestrafen. Auch hier wieder der mühsame Prozess, Träume und realistische Wünsche zu unterscheiden.

Eines Tages kommt Timmis Mutter zu Besuch. Else ist jetzt schon etwas freier und selbstbewusster und spielt die Rolle der Gastgeberin recht gut. Doch die Mutter nörgelt an allem herum und lässt sie spüren, dass sie von ihr nicht die beste Meinung hat. Und Timmi? Er schlägt sich auf die Seite seiner Mutter und fällt auf einmal in diese Nörgelei ein.

Darüber bekommt Else eine so große und unbekannte Wut, dass sie zu ihrer eigenen Überraschung den Mut aufbringt, sie sogar zu äußern. Die Mutter verlässt empört die Wohnung. Timmi bekommt es regelrecht mit der Angst zu tun, denn so hat er seine Else ja noch nie erlebt. An liebsten würde er auch die Wohnung verlassen und wieder zu seiner Mutter gehen.

Auch das lernen sie jetzt gemeinsam: ihre Gefühle zuzulassen. Auch solche zu zeigen, die eigentlich verboten sind.

Elses Eltern haben ihren Besuch angesagt. Sie bekommt einen »Rückfall«, fällt aus Angst vor ihren Eltern in ihre alten Verhaltensweisen zurück.

Sie kann aber diese Herausforderung annehmen und gewinnt den Mut zurück, den Besuch zu empfangen.

Die Eltern kommen. Sie sind sprachlos, eine derart veränderte Else anzutreffen. Natürlich macht sie auch jetzt noch einige Fehler, doch das verunsichert sie nicht mehr so wie früher. Ihre Mutter erkennt sie schließlich nicht wieder. »Das ist meine kluge Else nicht mehr«, sagt sie und rauscht raus. Der Vater folgt ihr wie ein geprügelter Hund.

Else bekommt große Schuldgefühle, dass sie ihre Eltern so »enttäuscht« hat. Wollte sie doch immer ein liebes und gutes Kind sein, das alles richtig macht.

Als sie mit ihrer Enttäuschung fertig geworden ist, stellt sich ein ganz neues, unbekanntes Gefühl ein: Sie fühlt sich frei. Endlich hat sie sich von ihren Eltern gelöst.

* * *

Mischas Reise

Kinderstück

Personen:

Mischa	Nachbar
Sein Vater	Seine Tochter Katja
Seine Mutter	Frau im Wald

Die Ziegen und der Hund im Wald werden von den Schauspielern gespielt, die Vater, Mutter, Nachbar und Tochter darstellen.

Dekoration sehr sparsam.

Der Wald: das könnte auch die leere Bühne sein.

IM STÄDTCHEN.

Werkstatt. Mischa hobelt. Nachbar wuchtet einen Schrank auf die Bühne.

Mischa: Wie oft soll ich dir denn noch sagen, dass wir keine Aufträge mehr annehmen können?

(Nachbar lässt sich überhaupt nicht stören, wuchtet den Schrank weiter in die Werkstatt. Mischa stellt sich ihm in den Weg.)

Mischa: Das Ding bleibt draußen!

Nachbar: Jetzt hab dich doch nicht so.

Mischa: Nächsten Monat ist mehr Zeit.

(Versucht, den Schrank wieder aus der Werkstatt zu schaffen.)

Mischa: Los, fass schon an! Der kann hier nicht stehen bleiben. *(Nachbar reagiert nicht. Vater auf.)*

Vater: Na, alles in Ordnung?

Nachbar: Von wegen, alles in Ordnung! Der Mischa will meinen Schrank nicht restaurieren.

Mischa: Weil's einfach nicht zu schaffen ist.

(Vater begutachtet den Schrank von allen Seiten.)

Vater: Ganz schön was abgekrüegt. Wann soll er denn fertig sein?

Nachbar: Am Samstag.

Vater: Unmöglich.

Nachbar: Du musst es doch auch nicht umsonst machen. Wieviel?

Vater: Da ist der Wurm drin.

Nachbar: Fünfzig?

(Vater will die Schranktür aufmachen. Da fällt sie ihm entgegen.)

Nachbar: Vor mir aus: hundert.

Vater: *(zu Mischa)* Versuchen können wir's doch mal.

Mischa: Geht nicht.
Nachbar: Also, was ist?
Vater: (zum Nachbarn) Du hast es gehört, der Mischa will nicht.
Mischa: Das hab ich doch gar nicht gesagt.
Vater: Doch, das hast du.
Nachbar: Ach, macht doch, was ihr wollt!
(Nachbar versucht, den Schrank wieder aus der Werkstatt zu schaffen.)
Vater: Wo willst'n hin?
Nachbar: Zum Büttner. Der stellt sich nicht so an. Und mich habt ihr gesehen. *(Vater geht zu Mischa.)*
Vater: Was hältst'n davon?
Mischa: Hab ich schon gesagt.
Vater: Deine Meinung will ich hören.
Mischa: Was soll ich denn noch sagen?
Nachbar: Zweihundert!
(Holt seine Brieftasche heraus und blättert einige Scheine hin. Mischa gibt sich geschlagen.)
Mischa: Meinetwegen.
Nachbar: Bis Samstag!
Vater: Kannst dich drauf verlassen.
 Black

Mischa arbeitet am Schrank. Nachbar kommt in die Werkstatt.

Nachbar: Tag, Mischa.
Mischa: Tag. *(Nachbar begutachtet seinen Schrank.)*
Nachbar: Da ist ja noch gar nichts gemacht! Wie willst'n das bis Samstag schaffen?
Mischa: Ich tu, was ich kann. *(Mutter auf.)*
Mutter: Sieht man sich auch wieder mal.
Nachbar: Tag, Brigitte.
Mutter: Was macht denn die Katja? Wieso kommt sie denn gar nicht mehr vorbei? *(Nachbar reagiert nicht. Zu Mischa)* Habt ihr euch gestritten?
Mischa: Nee!
Mutter: Dann lad sie doch mal ein. Am Samstag Abend ist Tanz.
Nachbar: *(zu Mischa)* Den Schrank bringst du sofort zum Büttner. Und das Geld krieg ich auch zurück. Aber 'n bisschen plötzlich. Ich hab die Faxen dicke.
Mischa: Vielleicht schaff ich's noch am Wochenende.
Mutter: Am Samstag gehst du tanzen. Das wird nicht schon wieder verschoben. Frag doch mal die Katja, ob sie nicht mitgehen will ... Was stehst'n noch rum? Geh und frag sie.
Mischa: Jetzt?
Mutter: Na, los!

Nachbar: Soll ich sie mal fragen? Kann ich machen. Aber dann ist der Schrank am Samstag fix und fertig.

Mutter: Einverstanden.

(Mischa schaut seine Mutter entgeistert an.)

Mischa: Wie stellst'n dir das eigentlich vor?

Mutter: Ich denk, du willst tanzen gehn.

Nachbar: Ich hab dein Wort!

Mutter: Ich kenn doch meinen Mischa.

Nachbar: Gut, dann frag ich sie. *(Nachbar ab.)*

Mutter: Na, freust du dich? Die Katja ist doch ein liebes Mädchen. Du magst sie doch, oder?

Mischa: Ja.

Mutter: Bist sogar 'n bisschen verliebt in sie. Stimmt's? ... Und jetzt wird gegessen. Los, beweg dich! Für wen hab ich denn gekocht?

(Zieht Mischa aus der Werkstatt.)

Black

Nacht. Mischa und Vater arbeiten am Schrank. Vater muss ständig gähnen.

Vater: Wie spät haben wir's denn überhaupt? Muss doch schon nach eins sein, oder? *(Mischa reagiert nicht. Vater setzt sich hin.)* Nur mal kurz hinsetzen. 'n bisschen ausruh'n. *(Vater nickt sofort ein. Schreckt aber gleich wieder hoch, steht auf.)* So, auf geht's! Weiter! Du legst vielleicht 'n Tempo vor. *(kommt Mischa in die Quere.)*

Mischa: He, pass doch auf!

Vater: Ist ja gut. *(geht etwas zur Seite.)* Brauchst mich ja nicht gleich anzuschreien. Du hast vielleicht 'ne Art. Nur weil wir 'n bisschen im Druck sind. *(sieht sich um, entdeckt etwas.)* Schau mal, was ich gefunden hab. Die Zange. Die wir schon so lange gesucht haben. *(hält sie Mischa unter die Nase.)* Hast du die da hingelegt?

Mischa: Jetzt hau schon ab! Hältst mich doch sowieso nur auf.

Vater: Was ist'n das für 'n Ton? Wie sprichst du eigentlich mit deinem Vater?

Mischa: Geh ins Bett.

Vater: Wär ja noch schöner. Jetzt wird durchgearbeitet. *(gähnt ganz fürchterlich.)*

Mischa: Ich schaff das schon.

Vater: Du machst aber auch nicht mehr allzu lang. *(ab)*

Black

Nachbar begutachtet seinen Schrank von allen Seiten. Mutter redet auf ihn ein.

Mutter: Das war vielleicht 'ne Arbeit! Sowas hab ich ja noch nie erlebt. Sogar nachts hat er geschuftet. Und zum Essen mußte ich ihn regelrecht prügeln. Nur damit das Ding rechtzeitig fertig wird. *(Vater bringt Stühle herein.)* Was sind'n das für Stühle?

Vater: Das ist 'n Auftrag, was! *(ab)*

- Mutter: Aber kein bisschen geschludert. saubere Arbeit.
 Nachbar: Ja, wenn ihr den Mischa nicht hättet!
 (*Katja auf. Sie hat ein wunderbares Kleid an.*)
 Mutter: Ah, da ist ja schon die Katja! (*begrüßt sie mit einem Kuss.*) Lass dich anschauen. Selber gemacht?
 Katja: Ja. Gefällt's dir?
 Mutter: Dreh dich mal. (*Katja dreht sich.*)
 Katja: Wo ist denn der Mischa?
 Mutter: Der zieht sich nur noch um. Das hast du aber ganz toll hingekriegt. Nein, ist das schön! (*wieder bringt der Vater Stühle herein.*) Wieviele willst du denn noch bringen?
 Vater: Nur keine Bange, da kommen noch 'n paar. (*ab*)
 (*Mischa auf. Starrt die Katja groß an, bringt kein Wort heraus.*)
 Katja: Was guckst'n so?
 Mischa: 'n Abend, Katja.
 Mutter: Hat sie selber gemacht.
 Mischa: Wunderbar.
 Katja: Jetzt müssen wir aber los.
 Mutter: Ja, ihr seid schon spät dran.
 Nachbar: Dann viel Spaß.
 Mischa: Danke. (*Vater bringt wieder Stühle herein.*)
 Vater: Amüsiert euch gut.
 Mischa: Was sind'n das für Stühle?
 Vater: Da staunste, was! Sind aber noch mehr. Die müssen übermorgen fertig sein.
 Mischa: Was?
 Vater: Ich fang dann schon mal an.
 Katja: Wir müssen los!
 Mutter: Und tanzt schön.
 (*Katja will Mischa aus der Werkstatt ziehen.*)
 Vater: Jetzt geh doch erst mal tanzen. Hast dich so darauf gefreut.
 Katja: Ja, was ist denn?
 Mutter: Auf was wartest du denn noch?
 Nachbar: Wollt ihr denn zu spät kommen?
 Vater: Ab mit dir!
 (*Schiebt Mischa aus der Werkstatt.*)
 Black

Nacht. Vater arbeitet an den Stühlen. Mischa kommt in die Werkstatt, zieht sich einen Kittel über seinen Anzug.

- Vater: Reichlich spät.
 Mischa: Wieso?
 Vater: Hättest ruhig etwas früher kommen können. (*Mischa beginnt zu arbeiten. Lässt seine Wut an den Stühlen aus.*) Mach bloß die Stühle nicht kaputt! Was ist denn in dich gefahren?

- Mischa:* Die Katja ist jetzt stinkesauer.
Vater: Na, und? Ist doch noch lange kein Grund, die Stühle zu demolieren. (*wieder lässt Mischa seine Wut an den Stühlen aus.*) Jetzt reicht's aber! Du spinnst wohl, was?
Mischa: Dann kann ich ja gehen. (*zieht seinen Kittel wieder aus.*)
Vater: Du bleibst da! Zieh bloß den Kittel wieder an. Aber 'n bisschen plötzlich. (*Mischa zieht den Kittel wieder an.*) Was glaubst du, was der zahlt? Hätte ich da Nein sagen sollen?
Mischa: Und ich hab mich so gefreut.
Vater: Soll vielleicht der Büttner den Auftrag bekommen? Der wartet doch bloß darauf.
 (*Beide arbeiten.*)
Vater: Wie war's denn? Erzähl doch mal.
Mischa: Wie war's denn!
Vater: Frag doch nur. Dann sprich doch mal mit ihr. Du kannst ihr doch ruhig sagen ...
Mischa: Ich weiß schon, was ich ihr zu sagen hab.
Vater: Dann ist's ja gut.
 Black

STRASSE.

(*Mischa trifft Katja. Doch sie geht schnell an ihm vorbei.*)

Mischa: Sei doch nicht immer gleich so eingeschnappt!

(*Katja bleibt stehen.*)

Katja: Bin ich doch gar nicht.

Mischa: Natürlich biste das. (*Schweigen.*) Am Samstag ... das war wirklich blöd.

Katja: Warum bist du denn so früh abgehauen?

Mischa: Ach, du kennst doch meinen Vater.

Katja: Und wo warst du mit deinen Gedanken?

(*Mischa will ihr ein Kettchen geben. Doch sie nimmt es nicht an.*)

Mischa: Das schenk ich dir. Willst du's denn wirklich nicht haben. (*sie nimmt es.*)

Katja: Danke.

Mischa: Katja?

Katja: Was denn?

Mischa: Ich ... (*wird sehr verlegen.*) Es ist nämlich so ...

(*Jetzt wird auch Katja verlegen.*)

Katja: Das ist aber 'n schönes Kettchen.

Mischa: Gefällt's dir?

Katja: Ja, sehr. (*Mischa küsst sie. Katja läuft schnell weg.*)

Mischa: Katja, ich liebe dich.

Black

WERKSTATT.

Mischa bringt ein sehr langes Brettchen rein, stößt überall damit an. Vater hilft ihm.

Vater: Vorsichtig! Immer schön langsam. (*Mischa stößt einen Eimer um.*)
Auch das noch.

Mischa: Und die anderen?

Vater: Müssen draußen bleiben.

(*Mischa wischt die Schweinerei auf. Mutter auf. Stellt sich direkt vor den Vater. Der schaut irritiert.*)

Mutter: Schau mich mal an!

Vater: Was ist denn?

Mutter: Du sollst mich anschauen!

(*Vater schaut kurz auf ihr altes Kleid.*)

Vater: Sieht doch gut aus.

Mutter: Wie lang soll ich denn noch in diesem alten Fetzen herumlaufen? Ich traue mich ja kaum noch auf die Straße.

Vater: Es ist kein Geld da.

Mutter: Aber du kannst dich doch vor Aufträgen kaum noch retten.

Vater: Wir brauchen jede Mark. Die Werkstatt muss vergrößert werden.

Mutter: Ich will doch nur ein Kleid kaufen. Vielleicht auch noch einen Pullover. Mehr bestimmt nicht.

Vater: Nein!

Mutter: Ist denn das zuviel verlangt?

Vater: Später mal!

Mutter: Wann denn?

Vater: Später! Woher soll ich denn das wissen?

Mutter: Ich kauf mir eins. Und wenn du dich auf den Kopf stellst. (*ab*)

(*Mischa schaut aus dem Fenster.*)

Mischa: Jetzt fängt's auch noch an zu regnen.

Vater: Dann deck die Bretter zu!

Black

Mischa kommt pitschnass herein. Vater hilft ihm beim Abtrocknen.

Mischa: Das ist vielleicht 'n Wetter.

Vater: Geld muss her'

Mischa: Lang können die aber nicht mehr draußen bleiben. Die faulen schon.

Vater: So kann's doch nicht mehr weitergehn!

(*Mischa zieht sich um. Vater läuft auf und ab, überlegt angestrengt.*)

Vater: Ich hab's! (*stürzt sich auf Mischa.*) Mischa, du wirst die Prinzessin befreien! Das ist die Idee. (*Mischa schaut ihn völlig verdattert an.*)
Kapiert?

Mischa: Nee.

Vater: Also! Wir brauchen Geld. Viel Geld. Und wie wird man reich?

Mischa: Wie denn?
Vater: Eben. Und deswegen wirst du die Prinzessin befreien. Dann bist du König. Und wir haben Geld. (*flippt aus vor Freude.*) Ist das nicht die Idee? Dann können wir endlich die Werkstatt vergrößern. Und deine Mutter kann sich Kleider kaufen, soviel sie will. Und ... und ... (*umarmt Mischa.*) Mischa, jetzt freu dich doch! Du wirst König! Dein Sohn wird König!
Mischa: Und das Ungeheuer?
Vater: Musst du besiegen.
Mischa: Ich?
Vater: Klar.
Mischa: Ja, wie denn?
Vater: Mischa, wir werden reich!
Mischa: Aber ich will doch die Katja heiraten.
Vater: Quatsch! Die wirst die Prinzessin heiraten. Los, pack deine Sachen! (*will Mischa aus der Werkstatt drängen.*)
Mischa: Was soll'n das?
Vater: Auf geht's!
Mischa: Nein! Ich bleib hier.
Vater: Du bist ein Feigling!
 Black

Mischa arbeitet. Vater und Nachbar kommen in die Werkstatt.

Vater: Da ist der Schisser!
Mischa: Ich bin kein Feigling.
Nachbar: Sagt doch keiner.
Vater: Ach, der hat doch die Hosen voll!
Nachbar: Abwarten. (*schaut Mischa bei der Arbeit zu.*) Ganz schön hart, was? Doch was bringt's? ... Du könntest König werden, wenn du nur wolltest.
Mischa: Will aber nicht.
Nachbar: Nein? Das bist du aber deinen Eltern schuldig. Und denk doch auch mal an deine Freunde hier im Städtchen. Die würden sich sehr darüber freuen. Mischa, sei doch nicht blöd.
Mischa: Ich will doch nur die Katja heiraten.
Nachbar: Kannst du. Aber erst mußt du die Prinzessin befreien. Was ist? (*Mutter auf.*)
Mischa: Ich geh nicht weg.
Nachbar: So 'n armer Schlucker wie du will meine Tochter heiraten? Das schlag dir bloß aus dem Kopf. Daraus wird nichts.
Mutter: Jetzt lasst doch endlich mal den armen Jungen in Ruh! Wenn er doch nicht will.
Vater: Er muss!
Mutter: Aber das ist doch viel zu gefährlich.
Vater: Wieso denn?

Mutter: Weil das Ungeheuer schon alle Freier getötet hat. Soll er denn auch noch sterben?
Nachbar: Ich seh schon, unser Mischa wird niemals König werden.
Vater: Er wird! Verlass dich drauf.
Mutter: Schluss jetzt! ... (zu *Mischa*) Du bleibst hier, bei deiner Mutter. Und irgendwann wirst du auch deine Katja heiraten.
Nachbar: Wird er nicht!
 Black

STRASSE.

Mischa und Katja.

Mischa: Was soll ich denn nur machen? Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich machen soll ..
Katja: Weißt du nicht?
Mischa: Nein. Doch
Katja: Was denn?
Mischa: Aber mich willst du ja gar nicht haben.
Katja: Woher willst'n das wissen?
Mischa: Du willst mich heiraten?
Katja: Dann frag doch mal.
Mischa: Willst du meine Frau werden?
Katja: Ist das 'n Antrag?
Mischa: Ja. (*fällt ihr um den Hals.*)
Katja: Meine Antwort interessiert dich wohl überhaupt nicht mehr, was?
Mischa: Entschuldige. Also, willst du ... ?
Katja: Keine Blumen?
Mischa: Die hab ich glatt vergessen. (*Katja fällt ihm um den Hals.*)
Katja: Ich will! (*sie küssen sich.*)
Mischa: Und dein Vater?
Katja: Ach, der kann uns doch egal sein.
Mischa: Was machen wir jetzt? (*beide sind ratlos.*)
Katja: Komm, wir verschwinden.
Mischa: Wohin denn?
Katja: Keine Ahnung. Nur weg von hier. Laß uns abhauen.
Mischa: Jetzt?
Katja: Ja.
Mischa: Ich hab nämlich noch 'nen Tisch zu reparieren.
Katja: Du bist wirklich ein Feigling! Und was für einer!
 (*Läuft schnell weg.*)
Mischa: Aber warum denn?
 Black

WERKSTATT.

Mischa arbeitet. Nachbar kommt herein.

Nachbar: Ihr wolltet abhaun? Denkste, mein Lieber! Die Katja siehst du so schnell nicht wieder. Die hab ich eingesperrt. Das hat sie nun davon, dass sie dich armen Schlucker heiraten will.

(Mutter bringt das Essen für Mischa.)

Mutter: Du musst jetzt hier essen.

Nachbar: Geschieht dir ganz recht! Wer nicht hören, will, der muss fühlen. Guten Appetit! *(ab)*

Mutter: Jetzt iss doch was. *(Mischa reagiert nicht.)* Was soll ich denn machen? Glaubst du, mir ist das recht? Aber bevor er noch ganz durchdreht ... Mischa, du musst doch was essen. *(Mischa reagiert wieder nicht. Da versucht sie, ihn zu füttern.)* Mund auf!

Mischa: Lass mich. *(isst jetzt was, wenn auch nur sehr widerstrebend.)*

Mutter: Schmeckt's? Und noch einen Löffel. Und noch einen. Ja, so ist's gut. *(jetzt nimmt Mischa ihr den Löffel aus der Hand und isst. Mutter entdeckt einen Fleck auf ihrem Kleid.)* O Gott, da ist ja 'n Fleck! Und so bin ich auf die Straße gegangen. *(versucht, ihn rauszumachen.)* Was soll ich denn jetzt anziehen? Ich hab doch nichts Gescheites. *(Mischa hört auf zu essen.)* Schmeckt's dir denn nicht? *(füttert ihn wieder.)* Mund auf! ... Ich hab da gerade Ohringe gesehn. Ganz schlicht, ganz einfach und ganz aus Gold. War'n die schön! ... Hörst du mir eigentlich zu?

Mischa: Ja.

Mutter: Weil du ja gar nichts mehr sagst.

Mischa: Was soll ich denn sagen?

Mutter: Irgendwas. Was dir gerade einfällt.

Mischa: Mir fällt aber nichts ein. *(Mischa kleckert.)*

Mutter: Jetzt klecker doch nicht so rum!

Mischa: Soll ich denn wirklich los?

Mutter: Wer sagt denn das? Also ich ganz bestimmt nicht. Wie soll ich denn bloß diesen Fleck da wieder rauskriegen?

Black

Mischa arbeitet. Vater und Nachbar auf.

Vater: Die Wand muss raus. Dann haben wir endlich Platz. Und die Front zum Hof ... vielleicht mach ich die ganz aus Glas.

Nachbar: Das kostet.

Vater: Ist dann überhaupt kein Problem mehr.

Nachbar: Dann.

Vater: Das Dach muss natürlich auch repariert werden.

Nachbar: Natürlich.

Vater: Da regnet es doch schon überall rein.

(Vater und Nachbar ab. Mutter auf.)

Mutter: Ich geh jetzt einkaufen. Soll ich dir was mitbringen?

Mischa: Nein.

Mutter: Du brauchst doch auch mal einen Pullover.

Mischa: Ich denk, wir haben kein Geld.
Mutter: Vielleicht so einer in blau. Der würde dir bestimmt gut stehn.
 Und Hemden brauchst du auch.
Mischa: Ich will aber nichts haben!
Mutter: Ich schau mal, ob ich was finde.
 (*Geht zur Tür, dreht sich zu Mischa. Der schaut sie entgeistert an. Da geht sie wieder zu ihm und streicht über sein Haar. Dann geht sie schnell ab.*)
 Black

Mischa stopft Sachen in einen Rucksack. Vater steht neben ihm und überwacht die Aktion.

Mischa: Ich werde mich garantiert verlaufen.
Vater: Ist doch gar nicht zu verfehlen.
Mischa: Und überhaupt ... wie soll ich denn das Ungeheuer besiegen? Ich hab mich ja in meinem ganzen Leben noch nicht geprügelt.
Vater: Du bist kräftig. (*Nachbar auf.*)
Nachbar: Na, soll's denn endlich losgehen? Also, Kopf hoch und halt die Ohren steif. Es wird schon schiefgehen.
Mischa: Grüß die Katja von mir.
Nachbar: Mach ich.
Mischa: Und sag ihr ...
Nachbar: Ist doch selbstverständlich.
Mischa: Aber nicht vergessen.
Nachbar: Hier. Das soll ich dir von meiner Tochter geben. (*gibt Mischa einen Ring.*)
Mischa: Einen Ring?
Nachbar: Schön, was? (*Mischa steckt ihn an.*) Und wenn du König bist, wird geheiratet. Ist das 'n Wort?
Mischa: Dann muss ich doch die Prinzessin heiraten.
Vater: Auf geht's! (*hängt Mischa den Rucksack um*)
Mischa: Wie ... wie sieht'n das Ungeheuer überhaupt aus?
Nachbar: Das wirst du schon noch früh genug erfahren.
Vater: Eher groß, aber nicht zu groß, würde ich meinen.
Nachbar: Nicht unbedingt. Kann auch eher ganz klein sein.
Mischa: Ja, wie denn?
Vater: Na, ja ...
Nachbar: 'n Ungeheuer eben. (*Mutter auf.*)
Mutter: Mein Junge! Nein lieber Mischa! (*fällt Mischa um den Hals.*)
Vater: Aber nicht kneifen!
Mutter: Und pass gut auf dich auf.
Vater: Ich drück dir die Daumen.
Nachbar: Aus dem Ungeheuer machst du Hackfleisch!
 (*Mischa langsam ab.*)
 BLACK

IM WALD.

Mischa läuft im Kreis. Langsam wird es dunkel, und sein Schritt wird schwerer und schwerer. Nun beginnt er auch noch zu humpeln.

Mischa: Nimmt denn dieser verdammte Wald überhaupt kein Ende mehr? Es wird ja schon dunkel ... Ich glaub, ich hab mir 'ne Blase gelaufen. (*setzt sich und zieht seinen rechten Schuh aus. Ein Vogel schreit laut und Schrill. Mischa zuckt zusammen, sitzt wie erstarrt.*) Was war'n das? (*springt auf und humpelt in panischer Angst davon. Wieder läuft er im Kreis.*) Wo ist denn mein Schuh? Ich hab ja meinen Schuh verloren. (*bleibt stehen und schaut sich suchend um. Kann den Schuh aber nicht entdecken.*) Vielleicht sollte ich doch lieber nach Hause gehn. Aus welcher Richtung bin ich denn gekommen? Von da? ... Oder da? Hier kann ich aber auch nicht bleiben. Gleich ist es stockdunkel. Hallo! Hört mich denn keiner? Hallo! (*Frau auf.*)

Frau: Mischa! (*Mischa zuckt zusammen, bringt vor Angst keinen Ton heraus.*) Brauchst doch keine Angst zu haben. (*langsam gewinnt er seine Fassung wieder.*)

Mischa: Wer bist'n du?

Frau: Ich hab dich schon erwartet.

Mischa: Was, was, was? Das soll wohl 'n Witz sein, was?

Frau: Komm. Ich bring dich zu meiner Hütte. (*Mischa zögert.*) Oder willst du hier übernachten? Und vergiss deinen Schuh nicht. (*Mischa entdeckt seinen Schuh. Nimmt ihn.*)

Mischa: Ach, da ist er ja. (*Hinkt hinter der Alten her.*)

VERWANDLUNG.

Mischa und Alte sind in der Hütte. Der Tisch ist reichlich gedeckt. Mischa steht ungeschlüssig herum.

Frau: Setz dich doch. Mach's dir bequem. Willst du denn nichts essen? (*Mischa setzt sich.*)

Mischa: Doch.

Frau: Dann greif zu. Guten Appetit. (*Mischa isst mit Heißhunger. Alte macht sein Nachtlager.*)

Frau: Hier wirst du schlafen.

Mischa: Woher kennst du denn meinen Namen?

Frau: Ich weiß alles über dich. Du willst die Prinzessin befreien. (*Mischa verschluckt sich.*)

Mischa: Das weißt du auch? Dann sag mir doch mal, ob ich das Ungeheuer besiegen werde?

Frau: Das hängt ganz von dir ab. (*Alte ab. Mischa hört auf zu essen.*)

Mischa: Komisch! (*gähnt.*) Warum bin ich denn plötzlich so müde? (*legt sich hin.*) Das Licht laß ich aber brennen, sicher ist sicher. (*schläft sofort ein.*)

VERWANDLUNG.

Mischa und Alte vor der Hütte.

Frau: Du gehst immer nur geradeaus. Und spätestens gegen Mittag wirst du die Hochebene erreicht haben. Da siehst du schon die Burg.

Mischa: Welche Burg denn?

Frau: Na, die Burg, wo die Prinzessin gefangen gehalten wird. (*Mischa beginnt zu zittern und zu schlottern.*) Du zitterst ja.

Mischa: Ich? Nein!

Frau: Und wie du zitterst.

Mischa: Quatsch! Mir ist nur 'n bißchen kalt.

Frau: Bei der Hitze?

Mischa: Jetzt muss ich aber wirklich los. (*macht ein paar Schritte, bleibt stehen.*) Wird wohl heute sehr heiß werden, was?

Frau: Besser wär's, wenn du hier bleiben würdest. Willst du denn wirklich die Prinzessin befreien?

Mischa: Ich hab's versprochen. (*ab*)

VERWANDLUNG.

Mischa geht wieder nur im Kreis.

Mischa: Bald müsste ich doch schon die Hochebene erreicht haben. Kann ja gar nicht mehr weit sein. Wenn nur diese Hitze nicht wär! (*wischt sich den Schweiß von der Stirn. Geht immer langsamer. Beginnt zu hinken.*) Und diese Blase tut wieder so weh! Ich kann ja kaum noch gehn. Weiter! Nur nicht schlapp machen!

VERWANDLUNG.

Mischa kommt zur Hütte der Alten. Bleibt fassungslos stehen.

Mischa: Nanu, eine Hütte? Aber die kenn ich doch. Wieder verlaufen! (*lässt sich erschöpft ins Gras fallen. Alte auf.*)

Frau: Müde? (*Mischa reagiert nicht.*) Willst du was essen? (*Mischa fixiert die Alte, springt auf.*)

Mischa: Immer nur geradeaus! So 'n Quatsch! Du hast mich angelogen! Jetzt begreife ich. Kennst meinen Namen, schickst mich in die Irre. Du bist das Ungeheuer! (*tänzelt um die Alte herum, teilt Boxhiebe aus.*) Aus dir mach ich Hackfleisch! Dich puste ich doch um! Schlag doch endlich zu! Oder hast du noch irgendwelche anderen Tricks auf Lager? Dich mach ich alle! (*bleibt stehen, verzieht vor Schmerz sein Gesicht.*) Ah, diese verdammte Blase! (*setzt sich, zieht seinen Schuh aus.*) Moment! Gleich geht's weiter.

Frau: Wenn du dich beruhigt hast, kannst du zum Essen kommen. (*ab*) (*Mischa ist peinlich berührt, holt tief Luft.*)

Mischa: War wohl nichts, was? Trotzdem, sie hat mir den falschen Weg gesagt, die alte Vettel. Diese Hexe! (*steht auf, humpelt zur Hütte.*)

Ich muss jetzt unbedingt was essen. Mir wird ja schon schwarz vor den Augen. ... Halt! Du gehst nicht in die Hütte! (*Mischa bleibt wie vom Donner gerührt stehen.*) ... Wer seine Eltern so enttäuscht, der kriegt auch nichts zu essen. Aber ich hab doch Hunger! ... Du hast ja schon wieder versagt! Wie willst du denn die Prinzessin befreien, wenn du dich immer wieder verläufst? Tut mir leid. Soll auch nicht mehr vorkommen. Wie kann ich denn das wieder gutmachen? Vielleicht so? (*ohrfeigt sich mehrfach.*) Soll ich mir noch eine geben? Das wird wohl reichen, oder? Man muss ja nicht gleich übertreiben. (*geht zur Hütte.*) Aber jetzt darf ich doch? (*geht in die Hütte.*)

Black

Die Alte zupft Unkraut. Mischa lungert herum, langweilt sich fürchterlich.

Mischa: Kann ich dir was helfen?

Frau: Bin schon fertig.

Mischa: Aber irgendwas muss ich doch tun.

Frau: Ruh dich doch erst mal aus.

Mischa: Ich bin aber nicht mehr müde. Soll ich denn den ganzen Tag nur rumsitzen? (*Alte schaut ihm lange an.*)

Frau: Wie du willst. Du kannst das Holz hacken. Aber nur unter einer Bedingung ... (*Mischa stürzt sich auf den Holzstoß und beginnt sofort Holz zu hacken.*)

Mischa: Jetzt wird rangeklotzt! Sollst mal sehn, wie schnell das geht.

Frau: Du musst ganz langsam machen. Hast du mich verstanden?

Mischa: Hättest mich mal in meiner Werkstatt erleben sollen!

Frau: Warum hetzt du denn so?

Mischa: Tu ich doch gar nicht.

Frau: Lass dir Zeit. (*Mischa legt ein immer größtes Tempo vor.*)

Mischa: Heute Abend will ich damit fertig sein. Vielleicht schaff ich's sogar schon früher. Muss mich nur beeilen. (*hackt sich in die Hand.*) Au! Meine Hand! Ich hab mir in die Hand gehackt!

Frau: Nicht bewegen. Ganz ruhig halten. (*verbindet seine Hand.*)

Mischa: Das blutet ja. Muss wegschauen. Mir wird schlecht. Ich kipp gleich um. (*muss sich setzen.*)

Frau: Besser?

Mischa: Ja. Das hat ja richtig geblutet.

Frau: Warum hast du dir denn nicht mehr Zeit gelassen? (*Mischa zuckt mit den Schultern.*) Diese Probe hast du nicht bestanden. (*ab. Mischa ist sehr verwirrt.*)

Mischa: Probe nicht bestanden ... Welche Probe denn? Ich hab doch nur das Holz hacken wollen. (*schaut auf seine verbundene Hand, dann auf den Holzstoß.*) Ich kann das Holz doch so nicht liegen lassen. Wie sieht'n das aus? Die Arbeit muss doch fertig gemacht werden. (*beginnt wieder, Holz zu hacken.*) Geht doch. Man muss nur

wollen. Probe nicht bestanden. Der werd ich's zeigen! (*hört auf zu hacken, starrt auf seine Hand.*) Die wird ja immer dicker! Das hört ja gar nicht mehr auf. (*rennt zur Hütte.*) Meine Hand! Schau mal, meine Hand! (*Alte auf. Mischa hält ihr seine Hand unter die Nase.*) Immer dicker! Und das Blut fängt an zu tuckern.

Frau: Setz dich. (*drückt Mischa auf den Holzblock.*) Du bleibst ganz ruhig sitzen. Und rührst dich nicht von der Stelle. Dann wird deine Hand auch wieder besser. Willst du denn eine Blutvergiftung kriegen?

Black

Mischa sitzt stocksteif da, blinzelt in die Sonne. Verzieht sein Gesicht. Beginnt zu grimassieren.

Mischa: Nicht bewegen! Ganz ruhig sitzen bleiben, hat die Alte gesagt. Darf ich die Wolken zählen? Ich beweg mich auch nicht dabei. Eins! zwei, drei ... (*schielt zur Seite, verliert die Wolken aus dem Blickfeld.*) Wie soll ich denn die Wolken zählen, wenn ich den Kopf nicht drehen darf? Ach, du kannst mich doch mal (*dreht den Kopf nach allen Seiten, macht ein Spiel daraus.*) Vier, fünf, sechs ... (*hört schlagartig auf.*) Ist das langweilig! (*wieder sitzt er stocksteif da und macht seine Faxen. Schlägt die Beine übereinander.*) Hast du gesehen? Ich hab nur die Beine übereinander geschlagen. Die Hand habe ich dabei überhaupt nicht bewegt. (*spielt mit den Beinen. Fällt vom Holzblock.*) Blöd von mir, tut mir leid. Die Hand hat aber nichts abgekriegt. (*setzt sich wieder hin.*) So, jetzt bin ich wieder ganz brav. Schau doch mal her! Du beobachtetest mich doch sowieso. Zufrieden? Sag doch mal was! Könntest mich ruhig mal loben. (*verzieht sein Gesicht.*) Ah, das juckt! Das ist ja nicht zum Aushalten! Das juckt vielleicht! (*kratzt sich. Springt auf und kratzt sich wie wild.*) Nein! Nein! Nein! (*reißt sich den Verband von der Hand.*) Schlagartig hört das Jucken auf. Vorbei. Endlich. (*schaut auf seine Hand.*) Alles verheilt. Die Hand ist ja wieder in Ordnung. (*tanzt vor Freude.*) Ich bin gesund! Wieder fit! ... Und die Prinzessin? Hast du schon die Prinzessin vergessen? Aber nein! Natürlich nicht! ... Dann geh los! Und befrein sie! Ich werde mich garantiert wieder verlaufen ... Alles nur Ausreden! Du hast es versprochen! Ja, ich geh ja schon. Bin ja schon weg. (*ab*)

VERWANDLUNG.

Mischa läuft wieder nur im Kreis.

Mischa: Warum hab ich denn nichts zu essen mitgenommen? Geh einfach los. Meinen Rucksack hab ich auch vergessen. Mit meiner Hand stimmt doch was nicht. Das Blut fängt ja schon wieder an zu tuckern. Und meine Beine sind so schwer. (*läuft wie von Furien gehetzt.*) Ich muss die Prinzessin befrein! Ich muss! Muss! Muss!

Ich darf doch meine Eltern nicht enttäuschen. (*bricht zusammen. Beginnt zu weinen. Alte auf.*)

Frau: Komm.

Mischa: Wieso hab ich mich denn schon wieder verlaufen?

Frau: Nicht traurig sein. Nicht weinen. (*gibt Mischa ein Taschentuch. Er schnäuzt sich.*)

Mischa: Verstehst du das?

Frau: In Wirklichkeit willst du ja gar nicht die Prinzessin befreien.

Mischa: Das ist nicht wahr! Wie kommst'n darauf? Du spinnst doch!

Black

VOR DER HÜTTE.

Mischa sitzt auf dem Holzstoß und langweilt sich. Ein Hund treibt 3 Ziegen auf die Bühne.

Mischa: Wo kommt ihr denn her? (*Hund springt an Mischa hoch. Er streichelt ihn.*) Bist ein braver Hund. Ist ja gut. (*Frau auf.*) Gehör'n die dir?

Frau: Willst du sie hüten?

Mischa: Gern! Was soll ich denn machen?

Frau: Du darfst sie niemals aus den Augen verlieren.

Mischa: Ist das alles?

Frau: Und lass sie ja nicht in den Wald laufen.

Mischa: Nein.

Frau: Nimm die Aufgabe nur nicht wieder zu leicht.

(*Hund springt an Mischa hoch.*)

Mischa: Wie heißt er denn?

Frau: Wolli.

Mischa: Wolli, bist ein braver Hund. (*Alte ab. Ziegen grasen ganz friedlich. Wolli döst. Mischa umkreist die Herde und läßt kein Auge von den Tieren.*) Na, schmeckt's? Ist doch lecker, was? Ihr habt's gut. Immer schön fressen. Aber ja nicht abhaun. (*plötzlich läuft eine Ziege weg.*) Hier geblieben! Dummes Luder! Blöde Ziege! (*Mischa und Wolli hinterher. Bringen die Ziege wieder zurück.*) Was fällt dir eigentlich ein? Verrückt geworden, was? Hier gibt's doch genug zu fressen. Ist dir wohl nicht gut genug? (*reißt ein Büschel Gras raus und führt es zum Mund. Tut so, als würde er es fressen.*) Lecker! Hast du gesehen? Also, jetzt wird gefressen! Dass du mir ja nicht wieder abhaust, sonst werde ich böse. (*Streichelt den Hund.*) Das hast du ganz fein gemacht. Gleich kriegst du was zu saufen. (*Bringt ein Napf. Hund schlabbert. Die Ziegen grasen wieder ganz friedlich.*) Ja, so gefallt ihr mir. (*zum Hund*) Und du paßt schön auf. (*Sein Blick fällt auf den Holzstoß.*) Ist ja gar nicht mehr viel. (*Wird plötzlich unruhig.*) Den Rest könnte ich doch auch noch machen. Zeit hab ich ja. (*zum Hund*) Ich kann mich doch auf dich verlassen? Wenn was ist, dann bestellst du. (*Hund springt an ihm hoch, winselt.*) Brav. (*Geht schnell*)

zum Holzstoß und fängt wieder in großer Geschwindigkeit an, zu hacken.) Muss mich beeilen! Gleich hab ich's geschafft. (plötzlich bricht die Herde aus und läuft in den Wald. Der Hund bellend hinterher.) Seid ihr denn verrückt geworden? Hier geblieben! (läuft den Ziegen nach.)

Black

Alte steht vor der Hütte und wartet. Mischa kommt ganz langsam auf die Bühne.

Mischa: Ich kann sie nirgendwo finden. Die ganze Gegend hab ich abgesehen.

Frau: Hast die Aufgabe viel zu leicht genommen. War dir wohl nicht schwer genug?

Mischa: Vielleicht sollte ich doch noch mal los? (will wieder in den Wald.)

Frau: Bleib hier. Jetzt ist es zu spät. Der Wolf hat sie gerissen.

Mischa: Nein! (rennt in den Wald.)

Frau: Mischa! Komm zurück! (Mischa kommt auf die Bühne.)

Mischa: Alles meine Schuld. Wieder versagt.

Frau: Ich werde dir noch eine Aufgabe geben. Weil du ein gutes Herz hast. Aber das ist die letzte. Geh in den Garten und binde die Rosen hoch.

(Mischa geht sofort in den Garten.)

Mischa: Wann soll ich denn damit fertig sein? (dreht sich zur Alten. Die schüttelt nur den Kopf.) Blöde Frage. Weiß schon, soll mir Zeit lassen. (Alte ab. Mischa beginnt, die Rosen hochzubinden.) Diesmal mach ich's richtig. Ob ich heute damit fertig werde oder morgen, ist doch egal. Ich kann auch erst übermorgen ... übermorgen? Nee, getrödel wird nicht. (wird wieder schneller.) Jetzt hab ich's raus. Geht doch ganz einfach. So kann ich viel Zeit sparen. (schaut zur Hütte.) Ich hetz auch nicht. Mach ganz langsam. (wird noch schneller.) Wie viel Rosen hab ich denn schon hochgebunden? (zählt.) Was, nur so wenig? Wenn das jetzt mein Vater sehen könnte! Der würde mir aber was erzählen. (will wieder so richtig loslegen. Zwingt sich aber, langsam zu arbeiten.) Es hetzt mich doch keiner. Gibt auch keine Termine. Ich kann mir die Arbeit einteilen, wie ich will. Also: erst die eine, dann die andere ... (schnaubt und keucht.) Das strengt an! (setzt sich.) Nur mal kurz hinsetzen. Wird doch erlaubt sein. (riecht an einer Rose.) Wie die riecht. Ist das schön. (springt auf und will wieder weitermachen.) Ich trödel ja schon wieder. Blödsinn! Ich hab doch nur an einer Rose gerochen. Und jetzt rieche ich noch mal. Und noch mal. Sooft ich will! (riecht an der Rose.) Und keiner kann mir das verbieten! (lauscht ängstlich.) Es hat auch niemand was gesagt. Nichts zu hören. Kein Wort, keine Ermahnung, gar nichts. Wer sollte denn hier auch was sagen? Wenn ich nichts sage ... Ich werde be-

stimmt nichts sagen! (*wälzt sich vor Freude im Gras.*) Ist das herrlich! Einfach toll! (*lauscht.*) Die Vögel. Wie sie singen. Das war ein Stieglitz. Und das? Eine Meise. Greift in Gedanken nach einer Rose. (*sticht sich in den Finger.*) Au! (*Reibt sich den Finger. Entdeckt Katjas Ring.*) Katjas Ring! (*springt auf.*) Katja! Dich hab ich ja ganz vergessen! Ich lieb dich doch. Wieso bin ich denn überhaupt von zu Hause weg? Ich muss ja verrückt gewesen sein! (*schlägt sich auf den Mund.*) So was darf ich ja gar nicht sagen! Wenn das jetzt meine Eltern gehört hätten. ... Sag's doch! Wovor hast du denn Angst? Ich will doch gar nicht König werden. Da pfeif ich doch drauf. Ich will nur meine Katja heiraten. ... Dann tu's! Was werden denn meine Eltern dazu sagen? Ich hab's doch versprochen. Was soll ich denn jetzt machen? Sag doch was! Du kannst mich doch jetzt nicht allein lassen ... Du musst dich entscheiden. (*Mischa sinkt zusammen, krümmt sich regelrecht vor einem imaginären Schmerz.*) Muss ich das? Oh, tut das weh! Das zerreißt mich ja fast. Also gut ... (*richtet sich auf, sammelt alle Kraft.*) Dann ... dann werde ich jetzt nach Hause gehn. Und die Katja fragen, ob sie meine Frau werden will. Das werde ich tun.

(*Frau auf, gibt Mischa den Rucksack.*)

Frau: Vergiss deinen Rucksack nicht. (*Mischa fällt ihr um den Hals.*)

Mischa: Wie soll ich dir denn jemals danken?

Frau: Geh nur. Und grüß deine Katja von mir.

VERWANDLUNG.

Mischa geht ganz unbeschwert durch den Wald. Und nichts kann ihn mehr hindern, nach Hause zu gehen.

Mischa: Keine Blase! Und der Rucksack ist auch ganz leicht. Gleich bin ich aus dem Wald heraus. Geschafft! Ich hab's geschafft! (*bleibt stehen.*) Da unten liegt ja schon mein Städtchen. Und da wohnt meine Katja. (*läuft wieder los.*) Katja!

Black

WIEDER IM STÄDTCHEN. WERKSTATT.

Werkstatt ist mächtig vergrößert worden. Vater arbeitet. Mischa kommt auf die Bühne.

Mischa: Vater!

Vater: Mischa! (*umarmt seinen Sohn.*) Da bist du ja wieder. Und wir dachten schon ... (*ruft Mutter!* (*zu Mischa*) Ich bin ja so stolz auf dich. (*Mutter auf. Umarmt und küsst Mischa.*)

Mutter: Mischa! Mein Sohn! Ach, wenn du nur wüsstest.

Vater: Jetzt erzähl doch mal.

Mutter: Ja, wie war's denn? (*Nachbar auf.*)

Nachbar: Unser Mischa! (*verneigt sich vor Mischa.*) Mein König, Euer ergebener Diener. (*Mutter beginnt vor lauter Rührung zu weinen.*)

- Vater:* Heul nicht! Freu dich lieber! Unser Sohn ist König.
- Nachbar:* Bitte untertänigst um Vergebung. Aber haben Eure Majestät schon irgendwelche Heiratspläne?
- Vater:* Quatsch nicht! Natürlich wird er heiraten. Wo hast du denn deine Tochter gelassen?
- Nachbar:* Majestät, ich werde sie gleich holen.
- Mischa:* Darf ich jetzt auch mal was sagen?
- Vater:* Immer raus mit der Sprache. Was sagst'n zur Werkstatt? Ist die nicht ganz toll geworden?
- Mutter:* Und was sagst du zu meinem Kleid? Gefällt 's dir?
- Vater:* Ruhe! (*alle schauen gespannt auf Mischa.*) Also, erzähl doch mal. Da gib't's doch 'ne Menge zu berichten.
- Mutter:* Lang genug warst du ja weg. Wie lang warst du denn überhaupt unterwegs?
- Nachbar:* Kopf ab, Rübe runter! Oder hast du aus dem Ungeheuer Hackfleisch gemacht?
- Mischa:* Ich bin in den Wald gegangen. Und schon hatte ich mich verlaufen. (*alle stöhnen vor Mitgefühl.*) Dann habe ich eine alte Frau getroffen. Und bei der habe ich gearbeitet. (*Nachbar küsst Mischas Hände.*)
- Nachbar:* Voller Schwielen. Ja, das sind Hände. Königliche Hände.
- Mischa:* Und dann ...
- Vater:* Wie ging's denn weiter?
- Mutter:* Ist denn die Prinzessin wirklich so schön?
- Mischa:* Ich habe die Prinzessin nicht befreit.
- Vater:* Was?
- Mutter:* Du hast nicht ... ?
- Mischa:* Nein. (*Nachbar fasst sich als erster.*)
- Nachbar:* Ich hab's ja gleich gesagt. Dieser Kerl ist ein Feigling, ein Schisser, eine Null! Und sowas will meine Tochter heiraten. (*spuckt vor Mischa aus.*) Du bist eine Schande für die ganze Stadt. (*ab. Vater muss sich setzen. Mutter beginnt zu weinen.*)
- Vater:* Wie sollen wir denn jetzt die Schulden bezahlen?
- Mutter:* Aus der Traum.
- (*Mischa nimmt seinen Rucksack runter und geht zur Tür.*)
- Vater:* Du bleibst da! Jetzt wird gearbeitet!
- Mischa:* Ich geh zur Katja. (*ab.*)
- (*Vater und Mutter schauen sich groß an.*)
- Black

STRASSE.

Mischa wartet mit einem großen Blumenstrauß. Endlich kommt Katja. Er umarmt sie stürmisch.

Mischa: Katja!

Katja: (*kühl*) Da bist du ja wieder.

- Mischa:* Ja, ich bin wieder da! (*umarmt sie wieder.*)
Katja: Und?
Mischa: Was, und?
Katja: Und jetzt?
Mischa: Jetzt wird geheiratet.
Katja: Ach, plötzlich.
Mischa: Das hatten wir doch schon lange vor.
Katja: Und deswegen wolltest du die Prinzessin befreien?
Mischa: Nein. Das war doch nur, weil mein Vater und meine Mutter und überhaupt ... Ich hab halt nicht gewusst, was ich wollte. Quatsch, das hab ich schon gewusst, nur ... ich hab mich nicht getraut. Aber jetzt ist doch alles anders. Ich lieb dich doch.
Katja: Das soll ich Dir glauben?
Mischa: Na, klar. Katja, lass uns abhaun.
Katja: Auf einmal. Und damals?
Mischa: Jetzt ist doch alles anders. Komm. (*will sie wegziehen.*)
Katja: Rühr mich nicht an! Ich kann dir nämlich nichts mehr glauben.
Mischa: Was? (*Katja schnell ab. Mischa starrt ihr entgeistert nach.*)
BLACK

WERKSTATT.

Vater wuchtet ein Bett herein. Mischa auf.

- Vater:* Was hältst'n davon, wenn du jetzt in der Werkstatt schläfst? Gut, was? Kannst solange arbeiten, bis du müde bist, und dann ... husch, husch ins Bett. So sparst du den Weg in dein Zimmer. Praktisch.
Mischa: Was hältst'n davon, wenn du mich mal endlich richtig bezahlst? Wär doch an der Zeit, oder?
Vater: Was soll ich? Dich bezahlen? Du bist wohl nicht mehr ganz richtig!
Mischa: Ich will heiraten. Und dafür brauch ich Geld. Glaubst du, ich krieg die Wohnung umsonst?
Vater: Du willst ausziehen?
Mischa: Ja. Also, wieviel?
Vater: Ich hab kein Geld. Wir sind total verschuldet. Deinetwegen! Ja, wenn du König geworden wärest.
Mischa: Bin ich aber nicht. Also, wieviel?
Vater: Ich kann dir nichts geben. Und ich werde dir auch nichts geben. Von mir kriegst du keinen Pfennig.
Mischa: Gut. Dann geh ich eben. (*nimmt seinen Rucksack.*)
Vater: Wohin denn?
Mischa: Zum Büttner. Der wird mir bestimmt einen Job geben.
Vater: Zu unserem größten Konkurrenten willst du gehen?
Mischa: Na, und?
Vater: Das wirst du nicht!

Mischa: Und ob ich das werde.
Vater: Dann pack deine Sachen und verschwinde. Ich will dich nie mehr sehn. (*Mischa ab.*) Warum denn so eilig? Das war doch gar nicht so gemeint. (*Mutter auf.*) Was ist denn plötzlich in deinen missratenen Sohn gefahren?

Black

BRETTERBUDE.

Mischa kommt in die Bude, nimmt seinen Rucksack ab. Versucht, aus dem Gerümpel ein Bett zu bauen.

Mischa: Erst mal werde ich hier bleiben. Ist doch ganz komfortabel. Morgen kann ich beim Büttner anfangen. Und verdiene mein erstes, eigenes Geld. (*macht einen Luftsprung. Das Bett rumpelt zusammen.*) Vorsichtig. (*baut wieder das Bett.*) Und wenn's hier 'n bisschen wohnlicher ist, werde ich die Katja einladen. (*legt sich hin. Es beginnt zu regnen. Spannt einen Regenschirm auf.*) Was mach ich denn bloß im Winter? Ach, bis dahin hab ich doch längst 'ne eigene Wohnung.

BLACK

STRASSE.

Mischa wartet auf Katja. Und wieder hat er einen großen Blumenstrauß. Endlich kommt sie. Will an ihm vorbei, doch er stellt sich ihr in den Weg.

Mischa: Hab ich von meinem ersten Geld gekauft. Na, nimm schon! (*Katja nimmt die Blumen.*)
Katja: Danke. Du arbeitest jetzt beim Büttner?
Mischa: Ja.
Katja: Und wo wohnst du?
Mischa: Am Graben. Dort ist doch die alte Hütte.
Katja: In der Bude?
Mischa: Kannst mich ja mal besuchen kommen. Ich würde mich sehr freuen.
Katja: Und warum bist du von zu hause weg?
Mischa: Ging nicht mehr. (*entdeckt, dass sie sein Kettchen trägt.*) Du trägst ja noch mein Kettchen.
Katja: Ach, das ...
Mischa: Wenn ich 'n bisschen gespart habe, dann ...
Katja: Was denn?
Mischa: Dann heiraten wir. Ich soll dich übrigens schön grüßen.
Katja: Von wem denn'?
Mischa: Von einer guten, alten Freundin. (*Katja entdeckt ihren Vater.*)
Katja: Mein Vater! (*gibt Mischa die Blumen.*) Der darf uns nicht zusammen sehn.
Mischa: Soll er doch. (*gibt ihr die Blumen zurück. Nachbar auf. Reisst Katja die Blumen aus der Hand und schmeißt sie zu Boden.*)

Nachbar: Lass ja meine Tochter in Ruh! (*zieht Katja weg.*)
Black

BRETTERTBUDE.

Mischa macht das Essen. Katja auf. Bleibt unschlüssig an der Tür stehen.

Katja: Hallo.

Mischa: Katja!

Katja: Wollt nur mal sehn...

Mischa: Immer reinspaziert. Ich mach mir gerade was zu essen. (*Katja geht zu ihm.*)

Katja: Was gibt's denn?

Mischa: Nudeln. Willst du auch was essen?

Katja: Du kannst kochen?

Mischa: Ich versuch's. (*Katja sieht sich in der Bude um.*)

Katja: Gemütlich.

Mischa: Es darf nur nicht regnen.

Katja: Wieso? (*Mischa legt sich in sein Bett und spannt den Regenschirm auf.*)

Mischa: Dann muss ich so schlafen. (*beide lachen.*)

Katja: Und wie geht's dir sonst?

Mischa: Gut, sehr gut! Und dir?

Katja: Geht. (*Mischa rührt wieder im Topf herum.*)

Katja: Du trägst ja noch meinen Ring.

Mischa: Was glaubst denn du! Und nach 'ner Wohnung hab ich mich auch schon umgeschaut. Hab was in Aussicht. Wird dir gefallen.

Katja: Mir?

Mischa: Klar.

Katja: Aber wieso denn?

Mischa: Weil ... (*küsst sie. Nachbar auf. Reisst Katja aus Mischas Armen.*)

Nachbar: Ab nach Hause! (*zu Mischa*) Finger wegen meiner Tochter! Sonst kannst du was erleben. (*Nachbar und Katja ab. Mischa tanzt vor Freude in der Bude herum. Alles beginnt zu wackeln und zu schep- pern. Doch das ist ihm jetzt völlig egal.*)

Mischa: Wir werden heiraten!

Black

WERKSTATT.

Vater arbeitet. Nachbar auf. Setzt sich wortlos hin.

Vater: Na?

Nachbar: Und selber? (*Vater zuckt mit den Schultern. Mutter auf.*)

Mutter: Ach, du ...

Nachbar: Ja.

Mutter: Du bist ja ganz blaß.

Nachbar: Meinetwegen soll er sie doch haben! (*Vater und Mutter starren ihn entgeistert an.*) Die Katja ... die isst nichts mehr. Und sie redet

auch nicht mehr mit mir. Sitzt nur noch da. Die will nur noch euren verdammten Mischa. Soll sie ihn doch haben!

Mutter: Das ist ja großartig!

Nachbar: Eine Katastrophe ist das! (*Vater umarmt den Nachbarn.*)

Vater: Einverstanden! Aber dann wird der Mischa wieder für mich arbeiten.

Nachbar: Und die Katja muss wieder das Geschäft führen. Es muss alles wieder so werden, wie's früher einmal war.

Vater: Wie früher! Genau. (*Mutter beginnt zu weinen.*) Heul nicht! Bald ist Hochzeit. Ich hol den Bengel. Und du bringst deine Tochter her. (*schiebt den Nachbarn zur Tür hinaus.*) Beweg dich!

Black

Vater, Mutter und Mischa warten. Mutter heult schon wieder, schnieft.

Vater: Heul nicht schon wieder!

Mutter: Hast du vielleicht 'n Taschentuch für mich?

Vater: Nein. Hol dir doch eins.

Mutter: Aber ich kann doch jetzt nicht weg. (*Mischa gibt ihr ein Taschentuch.*) Danke. (*schneuzt sich.*)

(*Nachbar und Katja auf. Mischa und Katja wollen sich umarmen. Aber der Vater und der Nachbar hindern sie daran.*)

Vater: Halt! Nicht so schnell!

Nachbar: Noch sind da einige Dinge zu klären.

Mutter: Lasst sie doch.

Vater: Also ...

Nachbar: Katja, du wirst wieder in meinem Geschäft arbeiten.

Vater: (*zu Mischa*) Und du arbeitest wieder bei mir. Ob ich dir allerdings was geben kann, weiß ich noch nicht. Vielleicht. (*Mischa nimmt Katja in den Arm.*)

Mischa: Das habt ihr euch so gedacht.

Vater/Nachbar: Ja!

Mischa: Komm. (*Mischa und Katja ab.*)

Vater: Hier geblieben!

Nachbar: Wer wird denn jetzt in meinem Laden arbeiten?

Vater: Und was soll ich ohne Mischa machen?

(*Tür geht auf. Mischa und Katja strecken ihre Köpfe herein.*)

Mischa: Zu unserer Hochzeit seid ihr alle herzlich eingeladen.

Mutter: Wann ist sie denn?

Mischa: Bald.

Katja: Sehr bald.

(*Die beiden verschwinden wieder. Die Tür fällt ins Schloss. Vater und Nachbar schauen sich ratlos an. Nur die Mutter jubelt.*)

Mutter: Meinen Segen habt ihr!

Black

* * *

Der Falke

Frei nach Boccaccio

1. Szene

Sohn: Ich will ihn haben, diesen Falken, koste es, was es wolle! Einen schöneren hab ich nie geseh'n. Doch der ist unverkäuflich, für kein Geld der Welt würde er ihn mir geben. Trotzdem wil ich ihn haben. Muß ihn kriegen! Bin schon ganz krank davon. Immer seh ich diese Tier vor mir ... Schau in seine gelben Augen. Die haben was Hypnotisches. Ein geheimer Zauber geht von ihnen aus ... Schau mich doch nicht so an! Willst du mich denn töten? Wie stell ich's an, dass ich ihn krieg? Wie mach ich's nur? Bin doch sonst nicht auf den Kopf gefall'n! Sollte mich diesmal mein Witz verlassen haben?

(Mutter auf.)

Mutter: Also, dass du noch immer in deinem Zimmer bist, und ich muß dich holen. Wir wollen los! Es ist schon spät!

Sohn: Mir ist nicht gut.

Mutter: Hast wohl wieder deine Migräne?

Sohn: Musst aber nichts drauf geben, die kommt, die geht. Ich will dich ja nicht beunruhigen ... Mutter, es ist eine Depression. Und damit ist nicht zu spaßen, wie du weißt. Der Vater, Gott hab ihn selig, ist daran gestorben. Und jetzt hat es nicht erwischt. Ist eine Sache des Blutes, und dagegen ist man machtlos.

Mutter: Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Hypochonder. Doch darauf fall ich nicht mehr rein. Schon zu oft hast du mich beunruhigt mit diesen Reden. Was war denn letzte Woche? Da wolltest du's an der Galle haben. Und davor plagte dich dein Magen. Und im letzten Jahr ... So, jetzt haben wir aber lang genug geredet. Komm!

Sohn: Ich hätte es dir nicht sagen soll'n, geliebte Mutter, schon seit Tagen spür ich diesen Schmerz. Anfangs hab ich nichts darauf gegeben, dachte, es kommt vom Essen ... Doch diesmal, Mutter, ist's was Schlimmes. Würde ich dich denn sonst beunruhigen?

Mutter: Jetzt ist aber Schluss

Sohn: *(jammert)* Oh, tut das weh!

Mutter: Schon das kleinste Zipperlein kann dich zu Tode ängstigen!

Sohn: Ich habe keinen Antrieb mehr. Es ist ein unbekanntes Reich, das ich betreten habe, wider Willen. Hier das schöne Leben, da der Tod. Und irgendwo dazwischen befind ich mich. Und muss da bleiben, so sehr ich mich auch bemühe, da wieder rauszu-

kommen. Träume vom Leben, als wär's schon Vergangenheit. Und sehne mich nach dem Tod. Doch der ängstigt mich, der Tod ... (*umarmt sie*) Mutter, so hilf mir doch. Rette mich aus dieser Not. Ich werd noch wahnsinnig. Soll ich denn schon sterben, so jung an Jahren?

Mutter: Brauchst dich nur für das Leben zu entscheiden. Dann tu's doch endlich! Und lass das Jammern. Und jetzt komm!

Sohn: Lass mich allein.

Mutter: Zum letzten Mal!

Sohn: Du willst mir also nicht helfen. Vielleicht weil du's nicht kannst, das zu deiner Entschuldigung. Vielleicht aber auch nur, weil du's nicht willst. Ich werde in meinem Stübchen bleiben. Heut Abend, liebe Mutter, wirst du mich in deine Arme schließen zum letzten Mal. Noch eine Bitte, bette mich neben den Vater, an seiner Seite möcht ich liegen. Es ist eine lange Reise, die ich antreten werde. Doch die muß ich ganz alleine geh'n.

Mutter: (*befühlt seine Stirn*) Du scheinst etwas Fieber zu haben.

Sohn: Ich kann kaum noch sprechen. Mein Hals ist wie zugeschnürt.

Mutter: Du machst mir wirklich Angst.

Sohn: Vielleicht gibt's aber doch ein Mittel ...

Mutter: Blutegel helfen oft in solchen Fällen. Wie wär's mit einem Einlauf?

Sohn: Setz dich und hör mir zu. Es gibt ein Mittel, doch das ist keine Medizin. Doch nur dieses eine Mittel wird mir helfen, das weiß ich. Es gibt da einen Falken. Den muss ich haben.

Mutter: Und wieviel kostet dieses Vieh?

Sohn: Der ist aber unverkäuflich.

Mutter: Lass mich nur machen.

Sohn: Weil dieses Tier ... Ich wag es kaum zu sagen, doch ich muß, schließlich will ich wieder leben. Dieser Falke gehört Frederico.

Mutter: Ihm?

Sohn: Ja!

Mutter: Ich muss geh'n! Und verschon' mich mit diesem Falken! Mit diesem Frederico hab ich nichts zu schaffen, das weißt du.

Sohn: Wenn ich sterbe ... Wirst du meine Hände halten? Meine Stirn vom Schweiß befrein. An meinem Bette sitzen, bis ich den letzten Atemzug getan?

Mutter: Ich geh ins Städtchen! Du kannst ja deine Depression in aller Ruhe weiter pflegen. Red dir nur was ein. Ich glaub dir sowieso kein Wort.

Sohn: Geh nur, geh ...

Mutter: Und heute Abend bist du wieder gesund. Wir haben Gäste. Und die kleine Sabrina ist auch dabei, vergiss das nicht ... (*ab*)

Sohn: Ein Anfang ist gemacht. Und irgendwann hab ich dich weich gekocht. Dann wirst du zu deinem Frederico geh'n und um den

Falken feilschen. Ich krieg dich rum. Eine Mutter ist immer weich zu klopfen. Wart's nur mal ab.

2. Szene

Mutter, Frederico

Mutter: Hier habt Ihr Euch also niedergelassen?

Frederico: Ja.

Mutter: Ist es denn nicht schrecklich einsam hier?

Frederico: Nein. Manchmal möcht ich schon ins Städtchen geh'n. Doch dann sag ich mir ... Warum? Was hast du denn davon? Und bleibe hier, zwischen all den schönen Bäumen und den Blumen.

Mutter: Also, ich könnt das ja nicht, obwohl ...

Frederico: Ich hab mich dran gewöhnt.

Mutter: Wie lang seid Ihr denn schon hier?

Frederico: Ein paar Jahre, ich hab sie aber nicht gezählt.

Mutter: (*plötzlich*) Ich konnte Eure Liebe nicht erwidern.

Frederico: Ich weiß.

Mutter: Nehmt's mir aber nicht übel.

Frederico: Ich hab's akzeptiert.

Mutter: Ihr ward immer so gut zu mir. Habt mich mit Geschenken geradezu überhäuft.

Frederico: Ich tat es gern.

Mutter: Vielleicht habt Ihr aber auch zuviel des Guten getan. Man sagt ...

Frederico: Was sagt man?

Mutter: Nun, von all den Gütern, dir Ihr mal besessen habt, ist Euch nur dies eine kleine Gütlein geblieben. Ihr hättet mir damals nicht soviel schenken soll'n! Warum denn ausgerechnet ich?

Frederico: Ihr habt Euch aber gar nicht verändert.

Mutter: Das wär aber schön.

Frederico: Nein, wirklich.

Mutter: Ich habe einen Sohn.

Frederico: Ich weiß ... Und jetzt kommt Ihr mich besuchen, nach all den Jahren.

Mutter: (*leichtthin*) Kam hier vorbei, rein zufällig. Da dachte ich ...

Frederico: Wenn ihr nur wüsstest, wie sehr mich das freut.

Mutter: Wenn Ihr nichts dagegen habt, werde ich etwas bleiben. Vielleicht ein Stündchen.

Frederico: Dann bleibt doch zum Mittaessen.

Mutter: Wenn's Euch nichts ausmacht.

Frederico: Wenn Ihr keine besonderen Wünsche habt ...

Mutter: Ich möchte euch wirklich nicht zur Last fallen.

Frederico: Ihr macht mich sehr glücklich.

(*Pause.*)

Mutter: Züchtet Ihr nicht Oliven, so hört man sagen?

Frederico: Ja.

- Mutter:* Und das macht Euch Freude?
- Frederico:* Das Leben in der Natur ist etwas wunderschönes.
- Mutter:* Mein Sohn hat viel von Euch erzählt.
- Frederico:* Ihr habt einen lieben Sohn.
- Mutter:* Im Moment ist er allerdings nicht ganz gesund, er kränkelt so vor sich hin, wenn ich das mal so sagen darf.
- Frederico:* Oh!
- Mutter:* Es ist nichts Schlimmes, Es will allerdings auch nicht besser werden. Ich weiß wirklich nicht, was er hat.
- Frederico:* War er denn schon bei einem Arzt?
- Mutter:* Das war er. Doch die Ärzte sind ratlos. Kosten viel Geld, machen aber nichts.
- Frederico:* Vielleicht ist er verliebt?
- Mutter:* Das könnte sein. Nein, es ist was anderes. Doch was es ist, weiß ich nicht.
- Frederico:* Dann schickt ihn doch mal her. Vielleicht kann ich ...
- Mutter:* Ihr könnt ...
- Frederico:* Wenn Ihr meint?
- Mutter:* Ihr habt mich sehr geliebt, nicht wahr?
- Frederico:* Ja.
- Mutter:* Doch das ist lange her.
- Frederico:* (*kniet vor ihr nieder*) Ich liebe Euch noch immer.
- Mutter:* Jetzt könnt ich aber mal was essen. Ihr entschuldigst, dass ich so unverfroren bin.
- Frederico:* Wenn ihr erlaubt, ich bin gleich zurück. Ich kann Euch allerdings nichts besonderes anbieten.
- Mutter:* Nur eine Kleinigkeit, wenn's Euch beliebt.
- Frederico:* Bis gleich! ... (*ab*)

3. Szene

Frederico.

- Frederico:* Hätt ich doch nicht alles wegessen! Nichts hab ich mehr im Haus ... Soll ich ihr vielleicht ein paar Oliven servier'n, mit etwas Käse? ... Das wär zu peinlich, für sie und mich. Mit seiner Armut geht man nicht hausier'n ... Gott war so gnädig und hat sie hierhergeführt. Und ich kann ihr nichts zum Essen geben. Sie muß hungern, meine Giovanna ... (*zum Falken*) Tut mir leid, mein guter alter Freund. Ich liebe dich. Du hast mir in all den Jahren treu gedient. Trotzdem muß ich dich jetzt opfern, für meine Giovanna. Kannst du das versteh'n? Schau mich nicht so an, das zerreißt mir ja das Herz ... So sind nun mal die Menschen, sie lieben was, und trotzdem töten sie's, weil sie was anderes noch mehr lieben ... Wir wollen es auch ganz schnell hinter uns bringen. Es wird dir auch nicht wehtun, das ver-

sprech ich dir ... (*küsst ihn*) Ich küsse dich, mein Freund, und
töte dich, aus Liebe!

(*Dreht dem Vogel den Kragen um.*)

* * *

Die heiligen drei Könige

Ein vorweihnachtliches Krippenspiel

Personen:

Oma

Opa

Katrin, das Enkelchen

Und ein Chor

Die einzelnen Stationen werden nur angedeutet mit ein paar Versatzstücken und Requisiten. Andeutungsweise auch die verschiedenen Kostüme.

Ein Wohnzimmer ist die ganze Dekoration.

Um die weihnachtliche Atmosphäre zu unterstreichen, könnte auch ein Tannenbaum auf der Szene sein.

Erster und einziger Akt des vorweihnachtlichen Spiels

Der Chor tritt auf und postiert sich zu einem Lied. Dann beginnt er zu singen. Es ist ein wunderschönes Weihnachtslied, das er aus voller Kehle singt. Und alle Engel im Himmel summen garantiert mit.

Oma und Katrin spielen.

Oma: Ogottogottogott, ich muss ja verrückt geworden sein! Sitz hier rum und spiel mit dir.

Katrin: (*betont sachlich*) Oma, du bist dran.

Oma: Der Opa wird jeden Moment kommen, und noch hab ich nichts gekocht. Wie spät haben wir es denn?

Katrin: (*schaut gelangweilt auf die Uhr*) Kurz nach zwölf.

Oma: Was? Schon so spät! Dass du auch nie alleine spielen kannst.

Katrin: Hab sowieso keinen Hunger.

Oma: Ach, das sagst du immer!

Katrin: Ist aber so!

Katrin: Oma ...

Oma: Was?

Katrin: Du bist dran!

Oma: Beim Abwaschen wirst du mir aber helfen, wenigstens heut.

Katrin: Hab doch erst.

Oma: Wann hast du ...?

Katrin: Letzte Woche.

Oma: Letzte Woche warst du ja gar nicht da.

Katrin: Dann die vorletzte.

Oma: Ist denn dein Papa noch immer krank geschrieben?

- Katrin:* Keine Ahnung,
Oma: Aber der war doch krank, oder?
Katrin: Ja.
Oma: Jetzt muss ich aber in die Küch. Und du bleibst da. Stehst eh nur rum und störst.
- Katrin:* Oma ...
Oma: Spielen können wir ja auch noch nach dem Essen.
Katrin: Dann legst du dich doch sowieso wieder hin.
Oma: Haben doch schon den ganzen Vormittag.
Katrin: Und immer bist du zum Telefon gerannt.
Oma: Man wird ja noch mal telefonieren dürfen.
Katrin: Ich denk, du kannst die Müllern ja gar nicht leiden!
Oma: Kann ich auch nicht.
Katrin: Trotzdem habt ihr stundenlang miteinander telefoniert.
Oma: Ich bin nur etwas höflich gewesen, merk dir das, meine Liebe,
Katrin: Ich bin nicht deine Liebe.
Oma: *(nimmt Katrin in den Arm)* Und ob du das bist.
Katrin: Nur ein Spiel, ein ganz kurzes.
Oma: Nach dem Essen, habe ich gesagt.
Katrin: Dann kann ich ja gleich wieder geh'n. Ist doch langweilig hier.
(Opa auf. Offenbar war er einkaufen, denn er hat ein paar Weihnachtspakete unter'm Arm.)
- Opa:* Tag, die Damen! Die Geschäfte sind vielleicht voll, knüppelvoll, kann ich euch sagen. Man muss ja schon aufpassen, dass man nicht gleich zusammengetrampelt wird. Und das sind vielleicht wieder Preise!
- Oma:* Musst ja auch nicht immer so viel kaufen.
Opa: Die Leute kaufen aber wie bescheuert ... Ist das vielleicht eine Begrüßung! Aber doch nicht solche Gesichter, meine sehr verehrten Damen!
- Katrin:* *(kühl)* Einkaufen gewesen?
Opa: Weihnachtsgeschenke! Hab auch was für dich gekauft. Wirst dich freu'n. Jetzt guck doch nicht so böß! Kannst du denn nicht auch mal 'n bisschen fröhlich sein? ... *(intoniert »O du fröhliche ...«)* Und jetzt alle! ... *(wieder beginnt er zu singen, aber niemand singt mit ihm mit)*
- Katrin:* Ich möchte aber ein Fahrrad haben.
Oma: Hast doch eins.
Katrin: Ach, dieses olle Ding!
Oma: Fährt aber noch.
Opa: Vielleicht nächstes Jahr.
Katrin: Du hast es mir versprochen.
Opa: Was hab ich ...?
Katrin: Klar!
Oma: *(zum Opa)* Was hast du ihr versprochen?

- Oma:* Vielleicht hab ich ihr ja mal gesagt ...
- Katrin:* Du hast es mir versprochen!
- Opa:* (*schnell*) Dass ich's mir noch mal überlegen muss, das habe ich gesagt.
- Oma:* Immer müsst ihr streiten! In der vorweihnachtlichen Zeit hat man sich doch zu vertragen.
- Katrin:* (*stampft mit den Füßen auf den Boden*) Ich will aber ein Fahrrad haben!
- (*Jetzt hebt der Chor zu einem Weihnachtslied an. Aber kaum sind die ersten Töne erklungen, geht der Krach schon wieder los. Und der Chor schweigt betroffen.*)
- Katrin:* Hab's mir doch so gewünscht.
- Oma:* Warum müssen ausgerechnet wir das Fahrrad kaufen, möcht ich mal wissen? Hast du denn keine Eltern?
- Katrin:* Doch.
- Oma:* Na, also.
- Katrin:* Meine Eltern haben aber gesagt ... Dass ihr so viel Geld habt. Und dass ihr gar nicht mehr wisst, wohin damit. Und dass das überhaupt nicht einzusehen ist, wenn Leute in eurem Alter ... Ihr seid doch schon alt, oder?
- Oma:* Dann sag mal deinen Eltern ...
- Opa:* (*einlenkend*) Bitte!
- Oma:* (*sehr verärgert*) Du musst sie natürlich noch verteidigen.
- Opa:* Weihnachten, das ist doch das Fest der Liebe!
- Katrin:* Also, entweder krieg ich jetzt ein Fahrrad ... Das ist doch kein Weihnachten so, so ohne Fahrrad. Ich denk, ich darf mir was wünschen. Und jetzt wünsch ich mir halt was.
- Oma:* Als käme es nur auf die Geschenke an! Weißt du denn überhaupt nicht mehr, was Weihnachten bedeutet?
- Katrin:* Ohne Fahrrad kein Weihnachten.
- Oma:* (*zu Opa*) Hast du das gehört?
- Opa:* So sind eben die jungen Dinger heutzutage.
- Katrin:* (*plärrt los*) Wo ich mich doch schon so gefreut habe! Meine Freundin, die blöde Sybille, kriegt ja auch ein Fahrrad.
- Opa:* Und nur weil die ... Ach, das kann dir doch wurscht sein.
- Katrin:* Ist mir aber nicht wurscht. So, jetzt geh ich aber wirklich! ... (*ab*)
- Oma:* Verwöhntes Ding! Und du verwöhnst sie am meisten. Warum hast du ihr denn auch sagen müssen ...? Liebe kann man sich doch nicht erkaufen.
- Opa:* Ich mag sie halt.
- Oma:* Glaubst du etwa, ich nicht?
- Opa:* Ist doch unser Enkelchen.
- Oma:* Jetzt haben wir den Salat!

(*Wieder beginnt der Chor zu singen. Und weil es so schön ist, singt er diesmal auch das Lied zu Ende. Kaum ist es verklungen, kommt auch schon die kleine herzige Katrin wieder auf die Bühne.*)

Oma: Bist ja noch da.

Opa: Wann gibt's denn was zu essen?

Oma: Gleich.

(Katrin schmeißt sich eine Decke über.

Und schon sieht sie aus wie ein wunderliches Wesen aus dem Morgenland.)

Oma: Nanu!

Katrin: Da! Da hinten! Ein Stern! Ganz groß und hell!

Opa: Was?

Katrin: So guck doch mal!

Opa: *(verdreht seinen Hals)* Wo?

Katrin: Direkt über'm Horizont.

Opa: Tatsächlich. Jetzt seh ich ihn auch. Und was für ein schöner.

Oma: Blödsinn!

Katrin: Und wie er leuchtet!

Opa: Er strahlt direkt.

Katrin: So einen Stern hab ich ja noch nie gesehen.

Opa: *(zur Oma)* Siehst du denn nichts?

Oma: Nein.

Opa: Dann setz deine Brille auf.

Oma: Ein Stern?

Katrin: Aber der bedeutet was. Denn in der Bibel heißt es doch ...

Opa: Na?

Katrin: Da Jesus geboren war zu Bethlehem, zu Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen ...

Opa: Donnerwetter!

Katrin: Vorhin wusst ich's noch.

Oma: Und weiter heißt es ... Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

Katrin: Können wir das mal spielen?

Opa: Klar!

Oma: Und das Essen?

Opa: Jetzt verkleiden wir uns!

Oma: Aber eigentlich wollte ich ja das Essen machen.

Opa: Also, los!

(Oma und Opa verkleiden sich.)

Oma: *(gackert)* Wie seh' ich denn aus?

Opa: Gut schaut du aus.

Katrin: Und was nehmen wir als Geschenke mit?

Opa: Hab ja zum Glück eingekauft! Aber nicht aufmachen.

Katrin: Nee!

(Jeder nimmt sich ein Paket.)

Opa: So, so, ein Stern!

- Oma:* Ungewöhnlich um diese Jahreszeit. Also, nach meinen Berechnungen dürfte aber gar kein Stern ...
- Opa:* Es ist sicher ein Zeichen.
- Oma:* Ein himmlisches.
- Katrin:* Irgendwas will er uns sagen, dieser Stern. Aber was?
- Opa:* Dann wollen wir mal überlegen. Schließlich sind wir ja die Weisen aus dem Morgenland.
- Opa:* Und die müsstest es ja wissen.
- Katrin:* Wir müssen ihm folgen!
- Opa:* Richtig!
- Oma:* Und zwar immer in diese Richtung.
- Katrin:* Einen besseren Wegweiser können wir uns ja gar nicht wünschen.
- Opa:* Dann mal los!
- Katrin:* Heimat ade.
- Oma:* Hoffentlich wird die Reise auch nicht zu beschwerlich werden.
- Opa:* Sind ja noch jung,
- Oma:* Und wenn ich unterwegs zusammenbreche?
- Opa:* Dann werde ich dich auf meinen Händen tragen, so wie damals ...
- Oma:* Weißt du's noch?
- Katrin:* (*ungehalten*) Das gehört aber nicht zum Spiel!
- (*Chor auf. Summt ein fröhliches Lied*)
- Oma:* (*ängstlich*) Ich habe Angst!
- Opa:* Was hast du ...?
- Oma:* Räuber!
- Opa:* Ach, das sind doch ganz harmlose Menschen.
- Katrin:* Vielleicht sind es Kaufleute!
- Oma:* Nein, das sind Räuber! Wie die schon gucken!
- Opa:* (*geht zum Chor*) Guten Tag, meine Damen und Herren! Wie geht's, wie steht's? Auch unterwegs?
- (*Chorleute verneinen.*)
- Opa:* Nein?
- Oma:* Gleich werden sie uns überfallen. Und dann ...
- Katrin:* Und dann?
- Oma:* Dann werden sie uns töten. Oder als Sklaven verkaufen. Vielleicht nach Ägypten. Dort wird ja gerade wieder so eine Pyramide gebaut.
- (*Chor tuschelt.*)
- Opa:* Wir haben uns nämlich aufgemacht, um einem König unsere Reverenz zu erweisen. Seht ihr diesen Stern? Direkt unter diesem himmlischen Gebilde ist sein Palast. Und genau dorthin wollen wir auch geh'n. Habt ihr nicht Lust, mitzukommen?
- (*Wieder tuschelt der Chor.*)
- Oma:* Wie sie tuscheln! Das ist kein gutes Zeichen.
- Katrin:* Seh'n aber gar nicht aus wie richtige Räuber.

- Oma:* Was verstehst du denn schon von Räubern.
- Katrin:* Also, im Fernsehen seh'n die immer ganz anders aus.
- Opa:* Aber doch nicht so ängstlich!
- Oma:* Eine Oma hat eben besonders ängstlich zu sein. Das erwartet ihr doch von mir.
- Opa:* Machst das gar nicht mal so schlecht.
- Katrin:* Hallo, Leute! Schönes Wetter heut!
- Oma:* Musst sie ja nicht auch noch provozier'n!
- Opa:* Also, von irgendwelchen Räubern steht ja nichts in der Bibel.
(*Plötzlich gibt der Chor den drei Wanderern Geschenke.*)
- Oma:* Oh, das ist aber nett!
- Opa:* Wie freundlich!
- Oma:* Vielen herzlichen Dank.
- Katrin:* Proviant! Für unterwegs.
(*Chor singt ein beschwingtes Lied.*
Und die drei Weisen wandern weiter.)
- Oma:* Jetzt müssten wir aber so langsam da sein.
- Opa:* Schon so müd?
- Oma:* Ja!
- Katrin:* Ich bin aber überhaupt noch nicht müd.
- Oma:* Komm du mal in mein Alter.
- Opa:* Wie würzig!
- Oma:* Was?
- Opa:* Diese Luft! Echte Wüstenluft. Wenn ich mir vorstelle ... Kilometerweit nur Wüste, Sand und Gestein, und diese Hitze. Ab und zu eine Oase. Und da knubbelt sich's, Mensch und Tier ...
- Katrin:* Kamele!
- Opa:* Wüstenschiffe.
- Oma:* Das gelobte Land, wo Milch und Honig fließt.
- Oma:* Da sollten wir mal hinfahren, natürlich nur außerhalb der Saison ... (*schwärmt*) Die Wüste, das Heilige Land!
- Opa:* Vielleicht mit einer Reisegruppe. Lust hätt ich ja schon.
- Oma:* Kann doch gar nicht so teuer sein.
- Katrin:* (*unterbricht die Schwärmerei*) Und hier, direkt vor unseren Augen, liegt Jerusalem.
- Oma:* Was?
- Katrin:* (*verärgert*) Ihr müsst schon mitspielen!
- Oma:* Entschuldige.
- Opa:* Geradezu gewaltig! Und da hinten ist der Palast des Königs, Herodes sein Name.
- Oma:* Irgendwie im Dunst.
- Opa:* Sonnenuntergang.
- Katrin:* Ich glaub, das ist Staub, Wüstenstaub. Ein Sandsturm ist das.
- Oma:* Und jetzt geh'n wir zu diesem Herrn Herodes. Vielleicht weiß er ja etwas Genaueres.

- Opa:* Also, ich bin dafür, den direkten Weg zu geh'n. Wir brauchen doch nur dem Stern zu folgen. Oder willst du dich nur etwas ausruhen?
- Oma:* 'n kleines Päuschen. In aller Ruhe einen Kaffee trinken. Die soll'n ja hier ganz hervorragenden Kuchen backen.
- Opa:* Vielleicht etwas zu süß, hab ich gehört.
- Oma:* Die Frau Meier hat mir das erzählt. Die war doch schon in Jerusalem.
- Katrin:* (*ungeduldig*) Geh'n wir also zu dem König!
- (*Chor spielt nun den Hofstaat.*)
- Opa:* Ja, was so ein richtiger König ist, der hat natürlich auch einen Hofstaat.
- Katrin:* Diese Schranzen?
- Oma:* Pst! Nicht so laut.
- (*Der Hofstaat beginnt zu tanzen. Immer schneller und verrückter. Die drei Weisen schauen fassungslos zu.*)
- Oma:* Das hätt ich ja nicht gedacht!
- Opa:* Immer hoch das Bein!
- Katrin:* Das pfeift rein, was!
- Oma:* Wenig schicklich muss ich sagen. Geradezu unschicklich, und das am Hof des Königs.
- Opa:* Da geht's eben ganz schön unköniglich zu.
- Oma:* Aber wer ist denn nun der König? Könnte sich ja so langsam vorstellen. Oder soll'n wir noch länger warten?
- Opa:* Sind eben nicht angemeldet.
- Katrin:* (*pfeift durch die Zähne*) He! Woll'n den König sprechen! Haben ihm was zu sagen.
- (*Der Chor steht wie erstarrt.*)
- Opa:* Sind wohl alle schwerhörig, was!
- Oma:* Oder es gebricht ihnen an der nötigen Höflichkeit.
- Katrin:* Soll ich noch mal pfeifen?
- Opa:* Nein!
- Oma:* (*zeigt auf den Opa*) Dann wirst du eben den König spiel'n.
- Katrin:* Oh ja!
- Opa:* Aber ich doch nicht. Hab ja so gar nichts Königliches an mir, oder?
- Oma:* (*lächelnd*) Hast du!
- Opa:* Wirklich?
- Katrin:* Und wie!
- Opa:* Wenn ihr beide unbedingt wollt.
- Oma:* Dann schmeiß dich mal in Schale.
- (*Opa wirft sich etwas Königliches um.*)
- Opa:* (*als König*) Aber wen seh ich denn da? Gäste! Und was für Gäste. Ich glaube, die haben mir bestimmt etwas zu sagen.
- Oma:* (*tritt vor*) Werter König ...

- Opa:* Jetzt grins' doch nicht so! Bringst mich ja ganz raus.
- Oma:* Hab ich das?
- Katrin:* Ist doch bloß 'n Spiel.
- Opa:* Nun denn! Weise aus dem Morgenland, wenn ich mich nicht irre. Was gibt's? Fasst euch aber kurz.
- Oma:* (*stottert*) Wir haben nur eine Frage ... Weil wir nämlich gerne wissen möchten ... Aber das muss man doch ganz anders sagen.
- Opa:* Feierlicher!
- Oma:* Nein, bibelgemäß!
- Katrin:* (*liest aus der Bibel*) Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er ...
- Oma:* Du musst dich jetzt erschrecken!
- Opa:* Ja, natürlich ... Was! Das ist doch nicht die Möglichkeit! Ein König? Aber ich bin doch der König! Also ein Konkurrent! Ich dulde aber keine Konkurrenten. Das wäre ja noch schöner.
- Katrin:* Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.
- (*Opa steht da, sein Mund ist vor Staunen ganz weit offen.*)
- Katrin:* Jetzt frag doch mal!
- Opa:* Also, ihr lieben Leut, das ist nämlich so, wie ich gerade gehört habe ... Also, wo soll denn dieser König geboren werden, hat vielleicht jemand eine Ahnung?
- (*Große Unruhe im Chor, allgemeines Getuschel.*)
- Opa:* Meine Damen und Herren, jetzt heißt es überlegen! Strengt euren Grips an! Keine Mühe sei gescheut! Wer kann mir also sagen ...
- Katrin:* Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande, denn also steht geschrieben durch den Propheten.
- Opa:* Aha! Und weiter?
- Katrin:* Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.
- Opa:* Ist das alles?
- Katrin:* Ja.
- Opa:* Und was mach ich jetzt?
- (*Oma und Katrin schauen in die Bibel.*)
- Oma:* Na, was schon! Du bist erstaunt, geradezu bestürzt. Denn immerhin ist dir eben geweissagt worden ... Also, kein König ist froh darüber, dass sein Konkurrent geboren werden soll. Denn das bedeutet ja ...
- Opa:* Dagegen muss doch was unternommen werden! Das kann ich doch nicht so einfach hinnehmen! ... (*zu den beiden*) Und was mach ich jetzt?

Oma: Du sprichst mit den Weisen, also uns, aber höflich, damit sie keinen Verdacht schöpfen. Und bittest sie ...

Opa: Sehr gut! Jetzt werde ich also den Intriganten spiel'n. Liegt mir zwar nicht, aber schließlich steht ja in der Bibel ...

Oma: Immer musst du quatschen!

Opa: Also, meine lieben Weisen aus dem Morgenland, wie ich soeben erfahren habe ... Dann geht mal schön nach Bethlehem, denn dort soll tatsächlich ein König geboren werden. Ach, wie mich das freut! Bin ja außer mir vor Freude.

(Schlägt sich auf die Knie, vollführt einen wahren Freudentanz.)

Oma: Doch nicht so!

Opa: Ja, das ist die wahre Freude! Da wird selbst ein König weich ... Na, wie hab ich das gespielt?

Katrin: *(beiseite)* Einen König hab ich mir aber ganz anders vorgestellt!

Opa: Jedenfalls nicht so doof.

Opa: Ihr zweifelt also an meinen Worten! Aber nicht doch, meine Lieben. Und wenn ihr das Kindlein gefunden habt, dann sagt Bescheid, damit ich es auch anbeten kann. Denn auch ich möchte vor das Kindlein hintreten und es loben und preisen.

Oma: Dann auf nach Bethlehem!

Opa: Werdet ihr mir auch berichten?

Oma: Aber ja!

Opa: *(zum Hofstaat)* Und wenn sie mir berichtet haben ... *(Gemurmel im Chor)* Hoffentlich haben sie auch keinen Verdacht geschöpft! ... *(Gemurmel)* Oder vielleicht doch? ... *(Gemurmel)* Jetzt heißt es abwarten! Aber dann, meine Herrschaften, aber dann ...

(Chor macht eine unmissverständliche Geste.)

Katrin: Da ist ja schon wieder unser Stern!

Oma: Wie er leuchtet!

Opa: *(ist jetzt wieder ein Weiser)* Und wir brauchen ihm nur zu folgen.

Oma: Und dann sind wir hoffentlich bald am Ziel.

(Musik. Die drei wandern.)

Opa: Ich traue dem König aber nicht. Der hat bestimmt was vor.

Katrin: Und wenn er uns verfolgen lässt?

Oma: Aber dann weiß er ja, wo das Kindlein ist.

Opa: Und dann wird er es töten.

(Die drei stehen wie erstarrt.)

Oma: Kehr'n wir um!

Opa: Aber in der Bibel steht ...

Katrin: Und was in der Bibel steht ...

(Alle stürzen sich auf die Bibel.)

Katrin: Da steht aber nichts von einer Verfolgung!

Opa: Gott sei Dank.

Oma: Trotzdem werden wir vorsichtig sein.

- Oma:* Ganz wohl ist mir dabei aber nicht.
Katrin: (*lächelnd*) Wird schon schief gehen.
Oma: (*nimmt Katrin in den Arm*) Also, wenn ich mir vorstelle ... Wie kann man nur so grausam sein ...
Opa: Damals waren eben andere Zeiten.
Oma: Kinder töten woll'n!
Katrin: Jetzt aber weiter!
(*Sie wandern weiter. Und wieder erklingt eine himmlische Musik.*)
Opa: Der Stern ist stehen geblieben. Hier muss es also irgendwo sein.
Oma: Wir sind am Ziel ... Aber das ist ja nur ein ganz gewöhnliches Haus! Und wo ist der Stall?
Opa: Ein kleines Haus, einem Stall nicht ganz unähnlich, eine Herberge eben.
Oma: Und wo sind die Hirten?
Katrin: Und die Schafe?
Opa: Davon steht aber auch nichts in der Bibel.
Oma: Nicht bei Matthäus. Doch bei den anderen Evangelisten.
Opa: Bei Lukas.
Oma: Ich brauch das halt, dieses Drumherum. Die Krippe, die Schafe, die Hirten. Das gehört doch zu Weihnachten, wie der Weihnachtsbaum.
Katrin: Und die Gans nicht zu vergessen.
Opa: Apropos Gans: diesmal würde ich ja lieber mal was anderes essen. Immer nur Gans, das hängt mir ja schon zum Halse raus.
Oma: Jetzt sag bloß, dass ich sie nicht richtig zubereite?
Opa: Wie wär's denn mal mit Fisch?
Oma: Wie bei den Katholiken?
Opa: Mal zur Abwechslung.
Katrin: Iiiih, diese vielen Gräten.
Opa: Also, ich esse ja Fisch für mein Leben gern.
Oma: Ich ja auch, aber nicht zu Weihnachten. Schon meine Eltern und Großeltern ...
Opa: Haben Gans gegessen, ich weiß.
Oma: Das ist Tradition bei uns!
Katrin: Pommes frites wären mir aber lieber.
Oma: Jetzt fängst du auch noch an!
Opa: Pommes! Kommt nicht in Frage.
Katrin: Oooh!
Oma: Dann macht ja die ganze Kocherei überhaupt keinen Spaß. Apropos Kochen: du könntest mir ja auch mal helfen.
Opa: Aber ich kümmere mich ja um den Tannenbaum.
Oma: Und ich stehe den ganzen Tag in der Küche. Das geht vielleicht in die Beine.
Opa: Dann tauschen wir eben.
Oma: Du und kochen!

Opa: Du und der Tannenbaum!

Katrin: (*schnell*) Achtung, aufgepasst! Das große Weihnachtsspektakel kann beginnen.

(*Gibt dem Chor ein Zeichen. Und der arrangiert die bekannte Krippenszene im Stall.*)

Katrin: Zufrieden?

Oma: Einfach wunderschön! Ja, das ist Weihnachten! So, und nicht anders. So bin ich's gewohnt, seit meiner frühesten Kindheit.

Opa: Eine richtige Krippe!

Katrin: Und Hirten!

Opa: Guck mal, Schafe!

(*Chor blökt wie eine Herde Schafe.*)

Oma: Ja, so hat dieses Fest zu sein! ... (*gibt dem Chor wieder ein Zeichen*) Bitte, die Herrschaften!

(*Gesang. Die drei treten vor die Krippe. Legen ihre Geschenke ab und verharren im Gebet.*)

Oma: (*liest aus der Bibel*) Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

(*Sie legen ihre Geschenke vor die Krippe.*)

Katrin: Was wohl jetzt das Jesulein denkt?

Oma: Ach, in dem Alter denkt man ja noch nicht allzuviel.

Opa: Wie's so daliegt, das Kleine.

Oma: Zufrieden und glücklich.

(*Katrin nimmt das Kind auf den Arm.*)

Katrin: So klein?

Opa: (*feierlich*) Und dennoch ist es da für jeden, ob jung, ob alt, ob reich, ob arm. Man muss nur dran glauben.

Oma: Geboren in einer Krippe. Gott war sich nicht zu schad dafür.

Opa: Und bis zum heutigen Tag glauben die Menschen daran.

Katrin: Ich bin ja in einem Krankenhaus geboren worden.

Opa: Ich hab ja mal in einem Krippenspiel mitgewirkt, damals, kurz nach dem Krieg. Ich sollte den Josef spiel'n. Aber eigentlich hätte ich ja viel lieber einen der Hirten. Aber das durfte ich nicht ... Am liebsten hätte ich ja alles gleich hingeschmissen, so wütend bin ich gewesen. Den Josef spiel'n, so 'n Blödsinn! Aber dann hab hab ich doch mitgemacht. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schön das war.

Oma: In diesem Jahr werde ich auch wieder backen. Das Gekaufte schmeckt ja längst nicht so gut.

Opa: Und das ganze Haus duftet danach.

Oma: (*zu Katrin*) Wirst du mir dabei helfen?

- Katrin:* Ja.
- Oma:* Weihnachten!
- Opa:* Jesus wurde geboren.
- Oma:* Um uns zu erlösen.
- Opa:* Vor 2000 Jahren.
- (Alle stehen ganz ergriffen bei diesem Gedanken. Doch dann sagt die Oma ...)*
- Oma:* O Gott, ich muss ja noch das Essen machen.
- Opa:* Doch nicht jetzt, mitten in der Geschichte!
- Oma:* Dann aber schnell.
- Opa:* Gleich erscheint der Engel, und der warnt die drei Weisen vor dem König.
- Katrin:* *(legt das Kind wieder in die Krippe)* Aber das Fahrrad krieg ich doch, oder?
- Oma:* Pst!
- Opa:* Doch nicht vor der Krippe!
- Katrin:* Ich möchte es aber haben!
- Opa:* *(laut)* Kein Wort mehr!
- Katrin:* Dann kann ich ja gleich wieder geh'n. Und schon bin ich weg! Diesmal aber endgültig!
- (Katrin läuft von der Szene. Opa und Oma schauen sich traurig an.)*
- Oma:* Diese kleine Luder! Hat alles nur inszeniert, um dieses verdammte Fahrrad doch noch zu kriegen. Und ich hab geglaubt ...
- Opa:* Schade, dass wir die Geschichte nicht zu Ende spielen konnten.
- Oma:* Am besten, ich glaub überhaupt nichts mehr!
- Opa:* Musst aber nicht traurig sein.
- Oma:* Bin ich aber.
- Opa:* Hat's bestimmt nicht so gemeint.
- Oma:* Und ihren Eltern wird sie gleich wieder brühwarm erzähl'n ... Ich sag dir eins, dieses Jahr werden wir bestimmt alleine feiern. Du und ich, alleine vor dem Christbaum. Dafür wird sie schon sorgen.
- Opa:* *(unglücklich)* Das glaub ich aber nicht.
- Oma:* Schönes Fest! Das ganze Jahr freut man sich darauf ... *(den Tränen bedenklich nahe)* Dass es aber auch so überhaupt keinen Frieden gibt auf Erden.
- (Pause.)*
- Opa:* Und was tun wir für den Frieden? Haben wir denn immer alles getan dafür? Die Botschaft ist so einfach ...
- Oma:* Aber auch so schwer zu befolgen. Warum ist das eigentlich so schwer?
- Opa:* Wir nehmen es uns zwar immer wieder vor ...
- Oma:* Wir hätten ja nur dem Stern zu folgen brauchen. Der war nun wirklich nicht zu überseh'n, so hell wie er war.
- Opa:* Sind aber immer wieder vom Weg abgekommen. Und da dürfen wir uns eben nicht wundern.

- Oma:* Haben uns irre machen lassen.
Opa: Bei der kleinsten Irritation!
Oma: Und dann geben wir den anderen die Schuld.
Opa: Weil das ja auch so einfach ist.
Oma: Dabei sind wir doch alle aufgerufen ... Man muss nur fest dran glauben. An den Stern, an die Herberge, an das kleine Jesulein.
Opa: Und diesen Glauben lassen wir uns auch nicht rauben.
Oma: (fest) Nein, niemals! Denn das ist ja schließlich auch die Botschaft.

(Tröstlicher Gesang. Und plötzlich kommt die kleine Katrin wieder auf die Bühne. Diesemal ist sie aber als Engel verkleidet.)

- Katrin:* Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken, und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

(Oma und Opa umarmen die Kleine.)

- Opa:* Nein, hast du das aber schön gemacht.
Oma: Bist doch unsere liebe kleine Katrin.
Katrin: Weil unsere Geschichte ja auch ein gutes Ende haben muss.
Oma: Und was ist mit dem Fahrrad?
Katrin: Muss ja nicht sein.
Opa: Vielleicht nächstes Jahr ...

(Schlussgesang.)

* * *